

9

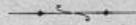
Aargauer
Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.



Neue Folge.



Achtzehnter Jahrgang
1899.



Redaktionskommission:

Professor Dr. *J. Hunziker*, *N. Stäuble*, Erziehungssekretär, *C. Wüest*, Bezirkslehrer, *R. Hunziker*,
Lehrer, *A. Hengherr*, Lehrer, *J. A. Herzog*, Professor in Aarau, *J. Oberer*, Lehrer in Buckten, *G. von Burg*,
Bezirkslehrer in Olten, *J. Burkart*, Lehrer in Mühlau, *F. Ebner*, Lehrer in Zofingen, *W. Lüthy*, Lehrer in
Solothurn, *W. Koch*, Lehrer in Liestal.

Verantwortliche Redaktion: *R. Hunziker*.



A A R A U

Druck und Expedition von G. Keller
1899.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
I. Leitartikel, Berichterstattungen etc.		II. Schweiz. Konferenz für das Idiotenwesen . 78	
Was ist die Volksschule und was soll sie sein?	1	Schweiz. Lehrerverein	90, 147
Rück- und Ausblicke	2	Verein schweiz. Armenerzieher	90
Ueber Belebung des Deutschunterrichtes	9	Schweiz. Lehrertag 98, 154, 157, 158, 163, 172, 181	
Ein neues schweiz. Lehrmittel für den elementaren		Beiträge zur geolog. Karte der Schweiz	98
Klassenunterricht im Freihandzeichnen	17	Aus dem Jahrbuch des Unterrichtswesens,	
Aus der Fortbildungsschule (Solith.)	18	11. Jahrgang	122
Lebensbild eines soloth. Schulmannes	25	Ergebnisse der Rekrutenprüfungen	131, 139, 146
Alt-Bundesrat Welti	33	Zur Geschichte des schweiz. Lehrervereins	145
Reorganisation des Zeichenunterrichtes	43	Schweiz. Lehrerwaisenkasse	205, 214
Zur Abstimmung über das Lehrerbessoldungsgesetz	51		
»Abrüstung«	59	<i>Aargau.</i>	
Sollen Erzählungen oder Beschreibungen als erste		Statuten des Vereins aarg. Bezirkslehrer	3
Aufsatzübungen dienen	69	Nochmals zur Lateinfrage	4
Schulprüfungen	77, 85	Vertretung der Lehrerschaft bei der Schulpflege	5
Beschreibung oder Erzählung	86	Eine akute Frage	10
Die II. Konferenz für das Idiotenwesen	93	Aus dem Vorstand der kant. Lehrerkonferenz	
Drill in der Schule	101	19, 34, 94, 177, 201	
Drei Lebensfragen des Lehrerstandes	109	Vom Zeichenunterricht (Handwerkerschulen)	19
Ueber die Organisation von Spezialklassen	110	Schulhausbau in Murgenthal	20, 36
Etwas vom Korrigiren	110	Lehrerbessoldungsgesetz	21, 37, 46
Schule, Pestalozzi und Prüfungen	117	Aus der Delegiertenversammlung der freisinnig-	
Orthographie	118	demokratischen Partei	34
Die gesunde Seele im gesunden Körper	125	Mitteilung des Lehrervereins	30, 49, 57, 60
Das Festspiel der Dornacher Schlachtfeier in		Tellaufführungen in Brugg	95
Solothurn	126	Mitteilungen betr. die Kantonalkonferenz	95, 111
Zur Psychologie der Examina	133	135, 136, 144, 147.	
Ferienversorgung	134	Zur Frage des Schuleintritts	96
Die Heimatkunde als Grundlage des Geographie-		Ferienkurse	111
unterrichts	141	Zeichenkurs am kant. Gewerbemuseum	118
Nochmals die Prüfungen	142	Vom aarg. Kantonalschützenfest	119
Der Lehrertag in Bremgarten	149, 158	Lehrerpensionsverein	120, 135
Die solothurn. Kantonalkonferenz	162, 170	Nochmals vom Korrigiren	127
Vom schweiz. Lehrertag in Bern	165, 175	Einweihung des Schulhauses in Herznach	127
Zur Frage des Geschichtsunterrichts an den		Vom Katholikentag in Klingnau	137
Bezirksschulen	167, 176	Zur Wahl des Kantonalvorstandes	144
Die basellandschaftliche Kantonalkonferenz	169, 178	Kantonalkonferenz	151
»Fahrt auf die Höhe«	183	Presstimmen über die Kantonalkonferenz	152
Von den formellen Satz- und Sprachübungen	184, 192	Aus dem Jahresberichte der Erziehungsdirek.	177, 185
Einige Mitteilungen aus der Schulhygiene	191	Jahresversammlung der histor. Gesellschaft	178
Der Zeichenunterricht, eine Schule des Sehens	199, 207	Aus den Verhandlungen des Erziehungsrates	185
Oeffentliche Bibliotheken in Nordamerika	200, 208	Generalversammlung der Kulturgesellschaften	186
Mundart oder Schriftsprache	209	»Reorganisation der aarg. Volksschule«	186, 195
II. Schulnachrichten und Korrespondenzen.		Verschiedenes 11, 20, 21, 28, 37, 54, 62, 70, 71, 79	
<i>Schweiz.</i>		88, 96, 104, 112, 120, 128, 144, 153, 160, 169	
Bundesunterstützung der Volksschule	7, 49	178, 195, 202, 210.	
Schweiz. Lehrerverein	15		
Mitteilung des Vereins zur Förderung des		<i>Baselland.</i>	
Handarbeitsunterrichts	56, 91	Eine Baselbieter Dorfschule vor 100 Jahren	5
		Schulpolitisches aus Baselland	12, 28



	Seite
Lichtblicke	12
Fortbildungsschule	47, 212
Zur Stellung des Lehrers	47
Gesetz, Notwendigkeit, Willkür	54
Alterszulagen	55
Gedanken und Gefühle eines Lehrers im Lenz	62
Schulexamen	71
Lehrerbund	88, 128
Thesen betr. Gründung eines Lehrerbundes	96
Die neue eidg. Turnschule	97
Interkantonale Lehrerkonferenz	104
Zum Züchtigungsrecht der Lehrer	113
Besoldungsgesetz und Vikariatsgehälter	137, 170
Von der Kantonalkonferenz	145
Bestrebungen auf dem Gebiete des Wissens und Könnens	153
Die Armen-erziehung im Baselland	161, 170
Nicht das richtige Mittel	196
Verschiedenes 5, 22, 29, 38, 55, 72, 80, 89, 179, 188, 196.	

Solothurn.

Die Gesetzesvorlage betr. Alterszulagen an die Primarlehrer vor dem Kantonsrat	6, 47
Die Bedingungen der Opposition	13
Zur Altersgehaltszulage	14
Aus dem Centralausschuss des L.-B.	15, 38, 179
188, 196.	
Verhandlungen des Lehrerbundes	22
Zur Körperstrafe in der Schule	29
Märzbetrachtung	38
Sterbekasse der Lehrer	48
Fortbildungsschule	56
Der Kampf um die Besserstellungsfrage	63
Korrespondenz vom Weissenstein	63, 73, 89, 97
Nach der Abstimmung	72, 80
Aus den Regierungsratsverhandlungen	73, 104
Dornacher Schlachtfest	80, 122, 126
Solothurn, Unentgeltlichkeit der Lehrmittel	89
Aus den Inspektionsberichten	113, 129
Zustellung der Prüfungsbefunde	114
Jubiläum des Hru. U. Studer in Wolfwil	121
Examenschinderei	130
Kantonaler Lehrerverein	154, 203
Turnwesen	180
Rückkehr zur Fraktur	213
Verschiedenes 15, 23, 30, 39, 56, 64, 81, 90, 98, 105, 130, 138, 154, 163, 172, 180, 188, 214.	

Basel	197
Bern	7, 91, 105, 115, 180
Zürich	105, 131, 181
St. Gallen	197

Ausland.

Württemberg	115
-----------------------	-----

III. Aus den Jahresberichten einzelner Schulanstalten.

Aus dem Jahresbericht des Seminars Wettingen	53
» » Programm der aarg. Kantonsschule	61
» » Jahresberichte des Töchterinstituts und Lehrerinnenseminars Aarau	70
» » Jahresber. der Zwangs-Erziehungsanstalt Aarburg	70
» » Jahresber. der Rettungsanstalt Effingen	103
» » Schulbericht von Olten	104
» » Bericht der Anstalt Kienberg bei Gelterkinden	121
» » Jahresbericht über die Kantonsschule Solothurn	138
» » 6. Bericht der Anstalt Biberstein	152

IV. Aus den Konferenzen und Lehrervereinen.

Aarau	26, 86, 193
Baden	52, 143
Bremgarten	19, 78, 202
Brugg	27, 45, 102
Kulm	102, 194
Laufenburg	45, 103, 210
Lenzburg	44, 102, 194
Muri	28, 87, 202
Rheinfelden	44, 94, 201
Zofingen	45
Zurzach	78, 87, 143
Aarg. Bezirkslehrerverein	3, 143, 160, 186, 202
Bezirkslehrerkränzchen	35, 112
Arlesheim	22, 128
Liestal	37, 120
Sissach	21, 112
Waldenburg	129
Bucheggberg	212
Olten-Gösgen	12, 197, 204
Sektion Fridau	196
Solothurn	203
Soloth. Bezirkslehrerverein	138, 146, 153
Schweiz. Gymnasiallehrerverein	163

V. Nekrologe.

Leon Brändli	23
Friedr. Kirchhofer	37
Joh. Fehlmann	39
P. Schreier	48
Jos. Frey	48
D. Döbeli	62
Georg Gnehm	65
K. Aug. Wunderlin	65

	Seite		Seite
Jos. Kamber	73	VI. Vermischtes.	
Joh. Tschudin	79	Zum Examenschluss 1899. Ged.	74
Aug. Ad. Frey	81	Ein bibelkundiger Lehrer	106
Wilh. Schieferle	82	Eine sonderbare Zensur	115
Xaver Vogel	91	Ferienkolonien	123
Joh. Jak. Matter	96	Traurige Zustände	155
Otto Ott	106	107, 214.	
Dan. Döbeli, Lenzburg	130	VII. Litterarisches	
Elisabeth Sandmeyer	187	23, 30, 66, 99, 107, 156, 163, 173, 181, 189, 205	
Joh. Jak. Müller	195	214.	
Ad. Marti	203		
Philipp Koch	210		
Jak. Bühler	211		



Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. — Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

Was ist die Volksschule und was soll sie sein?

(Neujahrsbetrachtung)

Volksschule, Primarschule, ist das nicht dasselbe? Aber warum spricht denn der Franzose nur von der école primaire, nie von einer école populaire, höchstens noch von einer école du peuple? Mit dem letzten Ausdruck verbindet er offenbar die Meinung, dass diese Schulen zumeist nur den untersten Volksklassen eignen. Umgekehrt scheint die école primaire einer école secondaire zu rufen, und diese wenigstens einer haute école, so dass alle drei Stufen zusammen einen einheitlichen Organismus bilden.

Das war denn wohl auch die Absicht und der leitende Gedanke des Schöpfers des heute noch bestehenden französischen Schulgesetzes. Offiziell also bildet die école primaire in Frankreich die eigentliche Basis der wie eine Pyramide sich über einander auf-türmenden Schulstufen.

Fragen wir aber, wie es in Wirklichkeit damit steht, so lautet die Antwort: auch heute noch werden die staatlichen Primarschulen wesentlich nur von den untersten Volksklassen besucht; die classes dirigeantes und die bourgeoisie übergeben ihre Kinder entweder geistlicher Obhut oder verschaffen ihnen Privatunterricht.

Es gibt also in Frankreich in der Tat, wie schon der sprachliche Ausdruck es besagt, wohl des écoles du peuple, aber keine écoles populaires in unserem Sinne.

Denn wenn wir »Volksschule« sagen, statt »Primarschule«, so bezeichnen wir damit nicht allein, dass diese Schule wenigstens auf ihrer untersten elementaren Stufe sämtlichen Volksklassen ohne Ausnahme gemeinsam ist; wir nehmen von vorneherein auch an, dass der hier erteilte Unterricht in bestem Sinn des Wortes ein »volkstümlicher« sei.

Ob und in wie weit diese Annahme richtig sei, darüber wolle der geneigte Leser uns ein freimütiges Wort gestatten.

Unter den Bildwerken des Mittelalters kehrt häufig wieder »der Wolf in der Schule«. Mitten in der Schulstube steht ein kleines Tischchen. Auf der einen Seite desselben sitzt der strenge Magister im langen Talar und die als Zipfelmütze zugespitzte Kapuze auf dem Kopf, — ihm gegenüber der junge Wolf, mit dem

Körper nach dem Lehrer gewendet, während sein Kopf rückwärts verdreht durch das Fenster guckt, wo er das Lämmlein auf grüner Weide grasen sieht. Ich weiss nicht, wie es kommt, aber so oft ich dieses Bild erblicke, muss ich unwillkürlich an unsere Schuljugend denken. Nicht dass ich meinte, alle unsere Schuljungen wären mordgierige Wölfe. Aber wie oft habe ich nicht ihre Blicke ins Freie schweifen sehen, habe mich selbst an die eigene Jugendzeit erinnert, wo das Still-sitzen auch nicht gerade unsere Vorliebe war, und habe mich dann gefragt, ob nicht vielleicht auch unsere Lehrart ein wenig an jener Untugend Schuld trage.

In der Tat, wenn wir unsern Kleinen zumuten, kaum dass sie das erstemal auf der Schulbank Platz genommen, gewisse »Buchenspäße« zu zeichnen und mit Namen zu benennen, die vor Jahrtausenden phö-nizische Krämer erfunden, mit Zahlen zu hantieren, die aus dem fernen Orient stammen, eine Notenschrift zu entziffern deren Herkunft uns selbst nicht ganz klar ist, endlich eine Sprache zu sprechen, die sie zu Hause niemals gehört, was Wunder, wenn wir damit einige Wolfsgedanken wecken? — Aber Lesen, Schreiben und Rechnen, erwidert man, sind doch die aller-einfachsten und allernotwendigsten Grundlagen jedes Unterrichts. — Ganz recht, doch zu jedem Zettel, wenn daraus ein Tuch werden soll, gehört ein Eintrag, und zwar der richtige Eintrag, soll ein gutes Tuch daraus werden, nicht etwa nur ein »schlechtes Tüchli«. Was das Tuch sei, das in der Schule gewoben wird, bedarf keiner Erklärung. Der Zettel, der überall gleiche, das sind eben jene altvererbten Kulturelemente, von denen vorhin die Rede war, samt allem, was an Menschen-Witz und -Kunst daraus hervorgegangen. Der wechselnde Eintrag aber, der diesen endlosen Zettel mit buntem Bilderwerk durchwirkt, das ist die lebendige Gegenwart selbst, der individuelle Gedanke, mit einem Wort, die nationale, die volkstümliche Eigenart. Es hat keine grosse Leistung gegeben, die nicht aus der Kreuzung, aus der Durchdringung der beiden Kräfte hervorgegangen wäre. Es gibt ohne sie keine ächte Jugendbildung.

Machen wir den allgemeinen Satz an einer Einzelheit deutlich.

Es sind ein paar Jahre her, dass man sich was darauf zu gute tat, Fraktur und deutsche Kursivschrift

zum alten Plunder zu werfen, um nur noch für Antiqua und Lateinschrift zu schwärmen. Es liess sich ja Vieles dafür sagen: eine Vereinfachung war es jedenfalls, und warum sollte das Deutsche sich in dem neu-modischen Kleid nicht ebenso gut ausnehmen wie seine Nachbarn? Mittlerweile sind aber doch einige Bedenken aufgetaucht, die blinde Schwärmerei hat nachgelassen, und man besinnt sich wieder darauf, dass mit der volkstümlich ausgebildeten Schrift eben auch ein wertvolles Stück nationaler Eigenart preisgegeben wird, wofür uns nicht einmal unsere romanischen Nachbarn Dank wissen. Damit ist freilich nicht gesagt, wir sollen künftig keine Antiqua mehr drucken. Es gilt auch hier wie anderswo: alles und jedes zu seiner Zeit und an seinem Ort.

Ein weiteres Beispiel! Niemand bezweifelt, dass im Gesangunterricht der Schule und in unsern so zahlreichen Gesangsvereinen recht Tüchtiges geleistet werde. Aber leugnen lässt sich ebenso wenig, dass gleichzeitig der Volksgesang im Niedergang und in Ausartung begriffen ist. Woher dieser scheinbare Widerspruch? woher diese höchst bedenkliche Erscheinung? Das Rätsel löst sich, wenn man beachtet, dass das ächte unverfälschte Volkslied und die davon unzertrennliche Volksmelodie, sei es aus missverständlicher Einbildung, sei es aus schlecht angebrachter Prüderie seit vielen Jahrzehnten aus unsern Gesangbüchern und Gesangfesten so völlig verschwunden sind, oder doch so selten geworden, wie in Fehljahren ächter Rebensaft, den nur wenige mehr vom Godel und Kunstwein zu unterscheiden vermögen.

Mit diesen paar Beispielen ist selbstverständlich die Sache durchaus nicht erschöpft. Denke man an den hohen Wert, welcher der historischen Sage, von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, zukommen muss! Denke man an das grosse immer noch zu wenig ausgebaute Feld der Heimatkunde! Wie hiesse überhaupt das Unterrichtsfach, das nach dieser Richtung nicht in Betracht käme? Vielleicht, um das abstrakteste zu nennen, das Rechnen? Es gibt in der Tat keine schweizerische, keine deutsche, keine französische Mathematik, so wenig als eine katholische und eine reformierte. Aber um nur einen einzelnen Punkt herauszugreifen, wie steht es mit der Verwendung des metrischen Systems? Selbstverständlich, wer würde den unbedingten Wert desselben als (obwohl nur fiktiven) Urmasses und seiner Dezimaleinteilung verkennen! Aber ist es deswegen auch überall das naturgemässe? Hat nicht die fortdauernde Verwendung, selbst im Französischen, von Massbegriffen und Ausdrücken wie *arpent*, *pose*, *brasse*, *toise*, *livre*, *quintal*, *pot*, *mistier* etc. ihre Berechtigung? Von den entsprechenden deutschen gar nicht zu reden! Und wird es zum Nutzen oder zum Schaden gereichen, wenn das Kind hört, dass man statt »franc« auch »Franken«, statt »centime« auch »Rappen«, statt »drei Dezi« auch »Schoppen«, statt »halbes Kilo« auch »Pfund« sagen, und so wenigstens ein Stück metrisches Volapük entbehrlich machen kann?

Doch genug der Streitfragen, die gegnerischer Gesinnung als ebenso viele Angriffspunkte dienen können. Wir haben in der Schweiz das Glück, eine Primarschule zu besitzen, die eine wirkliche Volksschule ist, weil sie die Jugend nicht nur einzelner Volksklassen, sondern wenigstens auf elementarer Stufe, diejenige aller Stände umfasst und zu höhern Stufen vorbereitet.

Soll sie aber diesen Ehrentiteln tragen und verdienen gemäss ihrem Charakter und ihrer Lehrmethode, will sie Volksschule sein im höchsten Sinne des Wortes, so kann das nur geschehen durch vertiefte und gesteigerte Pflege ihres volkstümlichen Elements.

So steht es mit Zettel und Eintrag an unserem Webstuhl. Dem Weber aber, der daran sitzt, wünschen wir zum Neuen Jahre, dass er stets im Dienste stehe jenes Geistes, den der Dichter sagen lässt:

So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit,
Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

J. H.

Rück- und Ausblicke.

Mit alten Hoffnungen und neuen Wünschen überschreiten die Menschen jeweilen die Schwelle eines neuen Jahres. Warum sollte das nicht auch die Lehrerschaft tun, deren Lebensarbeit der Zukunft unseres Geschlechtes gilt?

Wir tun einen Blick zurück auf frühere Jahreswenden und die dabei gehegten Wünsche. Wir fragen uns wohl auch, ob der Druck der materiellen Zeitrichtung das Feuer jugendlicher Ideale nicht etwa zu dämpfen vermocht habe und freuen uns, wenn dieselben im Kampfe des Lebens nur geläutert und nicht geschwächt worden sind. Wir geloben uns neuerdings, zu stehen und zu kämpfen für die heiligsten Güter unseres Volkes und des Vaterlandes, das uns als Lehrer und Erzieher seiner Jugend bestellt hat.

So kurz auch die Spanne Zeit von einem Jahreswechsel zum andern ist, so bildet sie doch immerhin einen Schritt in der Kulturarbeit der Menschenerziehung und geziemt es sich, dass wir einen Moment anhalten, nicht um nochmals zu registrieren was das Jahr hindurch geschehen ist, sondern mit einigen Sätzen die gegenwärtige Situation zu streifen.

Was sich über die schon oft an die Spitze unserer Neujaarsbetrachtungen gestellte Frage nach der *Subvention der Volksschule durch den Bund* für heute sagen lässt, haben wir an andere Stelle gesetzt. Wenn auch die Aussichten gegenwärtig ungünstig sind, so lassen wir deswegen den Kopf nicht hängen und den Mut nicht sinken. Kommen muss sie doch einmal. Lassen wir inzwischen nicht ab, in der Presse und in Versammlungen immer wieder und bei jeder Gelegenheit auf die Notwendigkeit derselben hinzuweisen und sie zu verlangen. Hinter den Erziehungsdirektoren sollen sich die kantonalen Regierungen erheben und vom Bunde dasjenige verlangen, was er zur Erziehung unseres Volkes zu leisten moralisch verpflichtet ist und was sie selbst nicht mehr zu leisten imstande sind. Man hat die schweizerische Lehrerschaft in ihren Anstrengungen für eine Bundessubvention Jahre lang ohne irgend welche Unterstützung von offizieller Seite gelassen. Nun sollen sich einmal die kantonalen Behörden in den Vordergrund stellen, die durch Mangel an finanziellen Mitteln in ihrer Tätigkeit für das Erziehungswesen überall gehemmt sind.

Im *Aargau* haben wir ein für das Schulwesen ausserordentlich günstig verlaufenes Jahr hinter uns. Wir gedenken dabei zunächst an die Schul- und Lehrerfreundlichkeit, welche die Behörden durch Schaffung des Besoldungsgesetzes bewiesen haben. Die durchaus sachliche und wohlwollende Behandlung dieses Gegenstandes durch die gesetzgebende Behörde und

die noch nie dagewesene Einstimmigkeit aller Parteien musste den von Sorgen und Arbeit bedrückten Lehrer aufrichten und ihn in seiner schweren Berufstätigkeit aufmuntern. Das neue Jahr wird, wie wir hoffen, die lange gehegten Wünsche in Erfüllung gehen lassen.

Auch in anderer Weise dürfen wir dem abgelaufenen Jahre dankbar sein. Eine grosse Zahl von Gemeinden hat von sich aus die Besoldungen der Lehrerschaft erhöht, Schulhaus-Neu- oder Umbauten vorgenommen und die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel eingeführt. Der Lehrerverein ist unter energischer, zielbewusster Leitung erstarkt; er hat sich überall Anerkennung verschafft und ist in unserm öffentlichen Leben ein Faktor geworden, der von keiner Seite mehr ignoriert werden kann.

Im Kanton *Baselland* erhofft man nur von einem neuen Schulgesetz einen neuen Impuls und eine nachhaltige Hebung des Schulwesens. Das gegenwärtige Schulgesetz ist so alt wie der Staat selbst. Der junge aufstrebende Kanton ist mit demselben in der vordersten Reihe und gut marschirt. Aber nun sind die Zeiten und die Verhältnisse andere geworden und auch die Gesetzgebung ist eine andere, indem sie inzwischen das Volk in die eigenen Hände genommen hat; und ein Gesetz, das vermehrte Opfer erfordert, heisse es, wie es wolle, hat geringe Aussicht auf Annahme. Daher wird mit der Revision des Schulgesetzes zugewartet, bis die erforderlichen Mehrleistungen aus einer Bundessubvention bestritten werden können. Sogar das wohl begründete Gesuch der Lehrerschaft um Gewährung staatlicher Alterszulagen wurde vom Regierungsrat den *Gemeinden* zur Berücksichtigung empfohlen. Einzelne Gemeinden haben allerdings die Lehrerbessoldungen erhöht und geht es auch hier immer ein wenig vorwärts, wenn auch in etwas langsamem Tempo.

Im Kanton *Solothurn* haben die letzten Verhandlungen des Kantonsrates über die Altersgehalts-Vorlage die Lehrerschaft in nicht geringe Aufregung versetzt. Die fleissig und pflichtgetreu arbeitende Lehrerschaft hätte allerdings mehr Anerkennung für ihre aufreibende Arbeit verdient, doch hoffen wir, die freisinnige Mehrheit der Räte und des Volkes werde dasjenige, was sie der *Schule* und der *Lehrerschaft* schulden, erkennen und auch gewähren. Was die Bedingungen der ultramontanen Opposition anbetrifft, so erscheinen uns nicht alle derselben verwerflich für die Lehrerschaft. Wir werden in der nächsten Nr. darauf zu sprechen kommen. Indessen möge die Lehrerschaft die nötige Kaltblütigkeit und Ruhe wieder gewinnen und als festgeeinte Körperschaft dastehen, so wird man sie auch als solche von seite beider Parteien respektieren müssen. Mit einem allseitigen herzlichen Glückauf schreiten wir an eine neue Jahresarbeit.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

— Korr. Am 10. Dezember versammelte sich in der Aula des Schulhauses in Zofingen unter dem Vorsitz des Herrn Erziehungsrat *Niggli* der Verein aarg. Bezirkslehrer. Das Haupttraktandum bildete der vom Vorort Zofingen ausgearbeitete Statutenentwurf der Lehrkräfte an aargauischen Bezirksschulen. Derselbe wurde mit einigen Abänderungen angenommen und

unterliegt der Genehmigung des h. Erziehungsrates. In ihrer gegenwärtigen Form lauten nun die Statuten: *Statuten für die Konferenz aarg. Bezirkslehrer.*

§ 1. Alle Hauptlehrer und Hauptlehrerinnen an aargauischen Bezirksschulen sowie diejenigen Hilfslehrer, welche diesen Anstalten ihre Haupttätigkeit widmen, bilden die Konferenz der aarg. Bezirkslehrer.

Die Lehrkräfte an der Kantonsschule und an den beiden Seminarien können zu den Versammlungen ebenfalls eingeladen werden.

§ 2. Die Vereinigung hat den Zweck, alle die Fragen, welche die Bezirksschulen und deren Lehrkörper berühren, zu besprechen und bezügliche Resolutionen zur gutfindenden Behandlung zu unterbreiten.

Insbesondere fallen ihr folgende Geschäfte zu:

- a. Begutachtung des Lehrplanes und der Lehrmittel.
- b. Behandlung der von den Oberbehörden an sie gewiesenen Geschäfte.
- c. Wahl der Delegierten in die Delegiertenversammlung der Kantonalkonferenz.
- d. Wahl der ihr zugewiesenen Zahl von Mitgliedern in die Kommission zur Beratung über Einführung neuer und Abänderung bereits eingeführter obligatorischer Lehrmittel.
- e. Erörterung wissenschaftlicher und pädagogischer Themata allgemeiner Natur. (Fachwissenschaftliche Themata zur Fortbildung der Lehrer bleiben wie bisher den beiden Kränzchen für Lehrer an Mittelschulen reserviert.)

Die Konferenz der aargauischen Bezirkslehrer unterstützt die Bestrebungen der Kantonalkonferenz durch tatkräftige Mithilfe und hält an den Tagen dieser Konferenz keine besondere Versammlung ab.

§ 3. Die Bezirkslehrerschaft je einer Gemeinde bildet eine Sektion.

§ 4. Die Konferenz versammelt sich in der Regel jedes Jahr einmal (im Frühling) und ausserordentlichweise, wenn dringend zu erledigende Geschäfte vorhanden sind oder die Einberufung der Konferenz durch fünf Sektionen, $\frac{1}{3}$ der Mitglieder oder durch die Oberbehörde verlangt wird.

§ 5. Die Konferenz wählt zur Leitung und Ausführung der Geschäfte auf die Dauer von vier Jahren eine Sektion als Vorort und aus deren Mitte einen Präsidenten und einen Aktuar.

§ 6. Der Vorort bestimmt Ort, Zeit und Verhandlungsgegenstände der Versammlungen der Konferenz und bestellt die Referenten.

§ 7. An den Vorarbeiten für die Konferenzen beteiligen sich die Sektionen durch Vorbesprechungen der Materien und schriftliche Eingaben an den Vorort.

§ 8. Der Präsident bereitet die Traktanden vor, leitet die Verhandlungen der Konferenz und vollzieht unter Beihilfe der vorörtlichen Sektion die Beschlüsse.

Der Aktuar führt Protokoll über die Verhandlungen, fasst die nötigen Schreiben und besorgt das Rechnungswesen.

§ 9. Zur Bestreitung der Bureauauslagen und allfälliger Druckkosten leistet jedes Mitglied, wenn nötig, je das 2. Jahr einen Beitrag von 50 Cts.

§ 10. Anträge zur Abänderung dieser Statuten können jederzeit gestellt werden. Beratung und Beschlussfassung solcher Anträge aber bleiben je der nächsten Versammlung vorbehalten.

§ 11. Die Statuten unterliegen der Genehmigung durch den h. Erziehungsrat.

Gleichzeitig wird auch der Wunsch ausgesprochen, die vorörtliche Sektion möchte die h. Erziehungsdirektion ersuchen, einen Beitrag zur Deckung der allfälligen Kosten ins Budget aufzunehmen. In diesem Falle würde der in den Statuten vorgesehene Beitrag von 50 Cts. pro Mitglied wegfallen.

Als Vorort für eine vierjährige Amtsdauer wird einstimmig *Zofingen* bezeichnet resp. wiederbestätigt. Als Präsident wird Hr. Rektor Niggli und als Aktuar Hr. Dr. Misteli gewählt.

Sodann spricht Herr Rektor Wüest über die Fortschritte in der Röntgenphotographie seit zwei Jahren und weist dabei eine prächtige Sammlung von Photographien vor, nach welchen es dem Vortragenden gelungen ist, nicht bloss Knochen, sondern auch Weichteile zu photographieren, was selbstverständlich für die Medizin von eminenter Bedeutung sein wird.

Hierauf gibt der Präsident der Versammlung einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit der Kommission für Umgestaltung des naturkundlichen Lehrmittels von Wettstein, welcher Kommission der Vortragende selbst angehört. Er betont, dass durch die vielen Fortschritte in den naturwissenschaftlichen Disziplinen eine Umänderung notwendig geworden sei; doch werde man so viel wie möglich die Methode des im allgemeinen vortrefflichen Lehrmittels von Wettstein beizubehalten suchen.

Nach Schluss der Verhandlungen vereinigten sich die Konferenz-Mitglieder noch in der »Alhambra« der Bierbrauerei Senn, wo noch manch' fröhliche Episode aus dem Schulleben zum Besten gegeben wurde und besonders Hr. Emil Faller die Gesellschaft mit seinen humorvollen Poesien erfreute.

— *Nochmals zur Lateinfrage.* (Korr.) Respekt vor dem wackern Dr. W. G., dessen vollständigen Namen wir zu kennen glauben und der mit Logik seinen Standpunkt vertritt, dass nämlich das Latein keineswegs *conditio sine qua non* für das sei, was man gewöhnlich mit dem Namen »allgemeine Bildung« bezeichnet.

Wenn auch mit Recht zugegeben wird, dass dem Studium der alten Sprachen ein gewisses formales Bildungselement nicht abgesprochen werden kann, so hat speziell das Lateinische nur mehr fachwissenschaftliche Bedeutung, indem es als Mittel der Quellenstudien in einzelnen Wissenschaften und keineswegs als Selbstzweck zu betrachten ist.

Dass Hr. Dr. W. G. sich auf seinem Standpunkte auch als wohlmeinender Freund und »Fürsprech« der nicht lateinkundigen Lehrer vorstellt, gereicht ihm zur Ehre und muss ihm warme Sympathie erwecken im Gegensatz zu dem andern Dr., der sein Latein nicht umsonst gelernt haben will und mit einer etwas eigentümlichen Logik seinen »aristokratischen« Standpunkt verteidigt.

Welche Rolle übrigens der »Jungbrunnen« an unsern Universitäten spielt, weiss jeder, der »studirt« hat, zur Genüge.

Um aber auch das theoretische Urteil in dieser vielumstrittenen Schulfrage kennen zu lernen, möge hier nur die autoritäre Stimme eines der hervorragendsten Philologen der Neuzeit gehört werden, diejenige von Prof. Dr. Köchly, früher an der Universität Zürich und zuletzt Professor der klassischen Philologie an der Universität Heidelberg:

Derselbe schreibt u. a.: »Es ist eine unleugbare Tatsache, dass unser Gymnasialunterricht mit dem Zeitbewusstsein im Widerspruch steht. Immer nachdrücklicher beklagt sich die öffentliche Meinung darüber, dass die Zöglinge im Verhältnis zu der aufgewendeten Zeit und Kraft so wenig für das Leben Erspriessliches von der Schule mitbringen, so dass für Vieles eher eine Kunst des Vergessens als des Gedächtnisses zu wünschen wäre. Diesen Stimmen gegenüber verharret eine immer noch nicht geringe Anzahl von Philologen und Schulmännern in der bald laut geäusserten, bald still gehegten Einbildung, von der alleinseligmachenden Kraft des philologischen Unterrichtes in den alten Sprachen. Dieser allein, heisst es bei ihnen, vermöge die wahre Humanität zu geben. Daher müsse jeder, der auf den Namen eines Gebildeten Anspruch mache, den Gymnasialkursus absolvirt haben. Dass dies einst seine vollkommene Richtigkeit hatte — Wer möchte es bestreiten! Es war dies jene Zeit, wo die lateinische Sprache das Organ der Wissenschaft und Kunst, ja sogar der Diplomatie, überhaupt die Sprache der Gebildeten war. Diese Zeit ist jetzt vorbei, und es ist nur eine lächerliche Annahme, wenn bei dem ungeheuren Aufschwunge der Naturwissenschaften, bei unserm Welthandel und Verkehr, bei der schon geschehenen und immer noch fortschreitenden Verbesserung unserer Realschulen der Klassischgebildete dem Mathematiker, Chemiker und Physiker oder dem gebildeten Geschäftsmann gegenüber sich mit einer höhern Humanität brüsten will.

Und fragen wir, wie viele Philologen es denn eigentlich gibt, welche sich mit klarem Bewusstsein, mit charakterfestem Willen an den Fragen unserer vielbewegten Zeit beteiligen — die Antwort würde beschämend lauten, vergleicht man damit die unverhältnismässig grosse Masse von Männern, die einem andern Berufe angehörig, für das, was uns Not tut, lebendige und wirksame Teilnahme an den Tag legen. Oder ist diese Teilnahme etwa ein Mangel an Humanität? —

»Die lateinische Sprache war einst die Sprache der Gebildeten überhaupt — sie ist es nicht mehr. Sie war dann die Sprache aller Gelehrten — sie ist es nicht mehr. Sie war zuletzt die Sprache der alten klassischen Philologen — sie ist es nicht mehr. Was ist sie also jetzt noch? Sie ist die Sprache der Scholastik, d. i. derjenigen Schulweisheit und Stubengelehrsamkeit, welche selbstzufrieden und hochmütig, vor der frischen Gegenwart in Wissenschaft und Leben sich abschliessend, an dem Vermächtnisse vergangener Jahrhunderte zehrt und von einer neuen Jugend, von einer neuen Welt nichts wissen will, sondern sie entweder vornehm ignoriert oder dumm-dreist verschmäht oder verwünscht.« —

Soweit das Bekenntnis des Prof. Köchly. Dass mit ihm alle neuern hervorragenden Schulmänner, darunter auch viele Philologen den einseitigen Standpunkt von der »alleinseligmachenden Sprache« längst verlassen haben und namentlich auch der berühmte Pädagoge Diesterweg mit scharfer und unbesiegbarer Logik die auch heute noch traditionelle Behauptung, die Erlernung der lateinischen Sprache sei wirklich unerlässlich zu einer wahrhaft wissenschaftlichen Bildung, ad absurdum demonstrierte, ist eine Satisfaktion für die arme Primarlehrerschaft, die nie das Glück

und die Gelegenheit hatte, am »Jungbrunnen« sich niederzulassen.

J. B.

— Auf die Anfrage eines Kollegen, in welchen Fällen das die Lehrerschaft vertretende Mitglied bei den Sitzungen der Schulpflege zum Austritt veranlasst werden könne, teilen wir zu Händen der gesamten Lehrerschaft mit:

Auf Anregung des Kantonalvorstandes hat der Erziehungsrat die Frage der Vertretung der Lehrerschaft bei den Schulpflegen beraten und durch Zirkular vom 4. Dezember 1893 den Gemeinde- und Bezirksschulpflegen folgende Beschlüsse mitgeteilt:

1. Gemäss §§ 93 und 128 des Schulgesetzes sind die betreffenden Vertreter der Lehrerschaft zu allen Sitzungen der Schulpflegen einzuladen. Dabei wird als selbstverständlich erachtet, dass dieselben bei der Behandlung von Gegenständen, wobei sie persönlich interessiert sind, sich in Austritt begeben.

2. Die Schulpflegen werden mit der pünktlichen Vollziehung genannter Paragraphen beauftragt.

Die Frage des Austritts des Vertreters der Lehrerschaft ist also diesem selbst und seinem Taktgefühl zur Entscheidung überlassen. Der Austritt kann ihm nicht befohlen werden. Geht ein Verhandlungsgegenstand ihn persönlich an, so wird er ja selbstverständlich, nachdem er seinen, resp. seiner Kollegen Standpunkt vertreten hat, sich in Austritt begeben. Betrifft das Traktandum ihn persönlich nicht, wohl aber einen Kollegen, so halten wir es für ebenso selbstverständlich, dass ein Austritt seinerseits nicht angezeigt sei.

— **Mathematisch-naturwissensch. Kränzchen.** Versammlung: Samstag den 21. Januar, nachm. 2 Uhr im Physiksaal der Kantonsschule in Aarau. Traktanden:

II. Experimentalvortrag des Hrn. Rektor Dr. Tuschmid über »einfachen Wechselstrom und Phasenströme mit Abschweifung auf das Gebiet der Telephonie.«

— Herr Dr. Käslin, Seminarlehrer in Wettingen, teilt uns mit, dass er als Verfasser des in No. 23 des letzten Jahrganges erschienenen, mit »Dr. K.« gezeichneten Artikels über »Rechtseinheit und Unterrichtswesen« betrachtet werde. Wir bezeugen hiemit, dass Herr Dr. Käslin weder Verfasser noch Einsender jenes Artikels ist.

Die Redaktion.

Baselland.

— (Korr.) »Eine Basellbieter Dorfschule vor 100 Jahren.« Durch Zufall geriet mir dieser Tage eine Abschrift des Berichtes in die Hände, welchen der Lehrer H. Gass am 17. Febr. 1799, im Auftrage eines löbl. Deputatenamtes in Basel zu Händen des damaligen helvetischen Unterrichtsministers, über die von ihm geführte Schule zu Rothenfluh ausfertigte. Diese Copie wurde vom verstorbenen Ständerat Dr. M. Birmannt wörtlich nach Band 1426 des eidgen. Archivs in Bern angefertigt und meinem Grossvater, Lehrer Imhof zugestellt, welcher vom Jahre 1809 an, 65 Jahre lang, als Nachfolger oben genannten Berichterstatters, in derselben Gemeinde wirkte. Es mag vielleicht manchen Leser des Blattes, zumal die Kollegen von Baselland interessiren, den Bericht hier in extenso zu lesen:

»Vom Unterricht. Es wird gelehrt: das A B C, die Namen, dann Buchstabiret, der Cathichismus Auswendig nebst Schöne Sprüchen der Hl. Schrift, Schöne

Gebäuter und die sieben Buess-Psalmen, auswendig, die Biblische Histori, dan singen, Gedrucktes und Geschrielenes Gelesen, und im Rechnen wird die 4 Spezies gelehrt.

Es wird Sommers und Winters Schul gehalten, Nämlich 6 Monet des Winters alle Tag, des Sommers Wochentlich 2 Tag. Schulbücher: das Namenbüchlein, dass Nachtmahl-Büchlein nebst dem Anhang, die biblische Histori, dass Testament, dass Psalmenbuch, und der Rochauwische Kinderfreund.

den Kindern wird vorgeschrieben nach Meiner lehr-Art, die Schul dauert täglich 6 Stund, 2 Stund vormittag, 2 Stund nach Mittag, 2 Stund nachts.

Sind des Tags in 5 Klassen eingeteilt, des Nachts in zwo.

Der Schul Lehrer ist bis dahin auf ein Fürschreiben des E. Pfarrers von ein löbl. Deputatenamt erwählt worden. heisst Heinrich Gass, ist ein Bürger von Rotenflue, alt 37 1/2 Jahr, hat 5 Kinder, Lehrer seit 17 Jahr.

Ehe dessen war ich beim Vatter, der auch Schul Meister war, ich half ihm zu Zeiten sein amt Verichten und Arbeitete Auf dem felde, ich bin auch Sigerist.

Schulkiuder, am Tag 60, des Nachts 30 Kinder.

im Winter Knaben 33.

Töchter 27.

des nachts Knaben 22.

töchter 8.

im Sommer ohn Gefahr der halbe theil.

Schulfond, Schultiftung und dergleichen ist nichts; dass Schulgeld wird frohnfastentlich bezahlt, Von jedem Kind dess Winters 12 B, des Sommers 4 B. In der nacht Schule wird 1 Pfund bezahlt, wenn das Kind die ganze Zeit in die Schul komt.

das Schul Hauss ist mein eigenes. Es ist nur eine Schultube und sie wird sonst zu keinem Gewerb gebraucht. die Gemeind zahlt mir jährlich 4 Pfund Hauszins.

Einkommen an Geld Nichts, als was von jedem Kind bezahlt wird, wie vornen gemelt ist.

An Getreide, 3 säck Korn Aus dem Gottshauss, An Wein Nichts.

An Holz. Zwei Klaffer und 200 Wellen, Welches die Gemeind jährlich frohnsweiss macht und liferet.

Aus Oben angezogenen Quellen: die Schulgelder bezahlen die Eltern für ihre Kinder, und für Arme Schul-Kinder hat bis jetzt ein löbl. Deputatenamt zu Basel das Schul Gelt bezalt.

Da das Schul Hauss mein Eigentum ist, so könnte ich von der Schultuben, wenn ich sie einem Poessementer verlihen würde, jährlich 30 Pfund Hauszins haben, nun zahlt mir die Gemeind nur 4 Pfund, da auch der Boden in derselben ganz zertreten ist, und dass dieses Ohnstreitig Von dem Vielen laufen der Schul Kinder herkomt, so glaube ich, derselbe sollte nicht Auf meine eigenen Umkösten gemacht werden.

Rothenflue, den 17 Hornung 1799.

— Die Anstalt für schwachsinnige Kinder auf Kienberg bei Gelterkinden ist diese Woche mit 10 Kindern, 5 Knaben und 5 Mädchen, eröffnet worden.

— Die Zahl der Lehrkräfte im Kanton Baselland ist im Jahre 1898 von 192 auf 200 angestiegen. Dieselben verteilen sich auf die Bezirke wie folgt: Arlesheim 67, Sissach 52, Liestal 67, Waldenburg 29, an Anstalten wirken 6 Lehrer und eine Lehrerin, Arbeitslehrerinnen amten im Ganzen 133.

Solothurn.

Die Gesetzesvorlage betr. Altersgehaltszulagen vor dem Kantonsrat. Wir kommen heute nochmals auf die Behandlung dieser Vorlage in der letzten Kantonsratssitzung zurück. Die Gemüter haben sich inzwischen jedenfalls etwas beruhigt und die Aufregung der Lehrerschaft hat sich gelegt. Den letztern wurde seit-her bei verschiedenen Anlässen von massgebender Seite die Zusicherung energischer Unterstützung gegeben. Gleichwohl wird eine nochmalige objektive Betrachtung der Angelegenheit nichts schaden.

Wer seit Jahren an der Entwicklung des Schulwesens und der Stellung der Lehrerschaft regen Anteil genommen hat, der konnte sich allerdings eines gewissen deprimierenden Gefühls nicht erwehren. Nicht die neuerdings aufgestellten Bedingungen der Oppositionspartei sind es, woran wir uns gestossen; von dieser Seite hat man sich keines Bessern zu versehen; auch nicht die Verschiebung der Angelegenheit auf einen Zeitpunkt, der den massgebenden, der Schule nicht ungünstig gesinnten Politikern als besser geeignet erscheint, hat uns unangenehm berührt; sondern die Haltung der freisinnigen Mehrheit des Rates war es, woran wir Anstoss nahmen. Es wollte uns den Eindruck machen, es sei dieser freisinnigen Mehrheit mit den fortschrittlichen Bestrebungen im Schulwesen nicht recht Ernst. Wir fragten uns: was braucht in einem in seiner grossen Mehrheit freisinnigen Parlament einer dreistündigen Debatte über die Eintretensfrage, wenn Erziehungsdirektion, Erziehungsrat und Regierungsrat den Gegenstand als dringend notwendig empfohlen haben? Und diese Debatte selbst, was hat sie zu Tage gefördert? Es hatte für den objektiven Beobachter fast den Anschein, man habe den Mitgliedern der Opposition Gelegenheit geben wollen, der Schule und der Lehrerschaft gegenüber einmal so recht nach Herzenslust auszupacken, oder wie man sagt, den »Kropf zu leeren«. Da wurde die gesamte Lehrerschaft gleichsam auf die Anklagebank gesetzt, weil — da und da von Lehrern Taktlosigkeiten be- gangen worden seien, weil — der und der von der Lehrerschaft zu viel politisire etc. Dinge, die durch- aus nicht zur Sache gehörten, die dieselbe auch nicht förderten und denen von der Mehrheit der Faden hätte abgeschnitten werden können, ohne parlamen- tarische Rechte und Gepflogenheiten zu verletzen. Was kann die Lehrerschaft in ihrer Gesamtheit dafür, wenn gegen einzelne ihrer Glieder berechtigt oder unbe- rechtigt Klagen geführt werden?

Es schien überhaupt, man habe zu sehr nur die *Lehrerschaft* im Auge und zu wenig die gesamte *Volksschule*. Ists denn nur die gegenwärtig amtierende Lehrerschaft, die man besser stellen will? Wir glaub-ten bisher, wenn man die Lehrerschaft so stelle, wie es die Zeitverhältnisse gebieten, so wolle man damit die *Schule* auf den Standpunkt erheben, den die je- weiligen Lebensverhältnisse und der moderne Staat fordern müssen. Wir kennen nun die Leistungen der soloth. Schule soweit sie sich aus den Ergebnissen der Rekrutenprüfungen beurteilen lassen und die Lehrerschaft zu einem grossen Teil persönlich. Sie nehmen beide in der Schweiz eine ehrenhafte Stellung ein. Ihr Rang unter denen der eidgenössische Mitstände steht wesentlich höher als derjenige ihrer Besoldungen. Denn wenn man die in einem kleinern Kanton schwer

ins Gewicht fallenden Städte Solothurn und Olten in Abrechnung bringt, so nimmt der Besoldungsdurchschnitt für die Primarlehrerschaft eine etwas bedenkl-iche Stellung ein. Könnte man es nun der soloth. Lehrerschaft verargen, wenn sie mit etwas weniger Arbeitsfreudigkeit und Pflichtbewusstsein ihres Amtes waltete als bisher? Es wäre dies menschlich. Sie wird aber, dessen sind wir sicher, ihre Pflicht auch fernerhin tun wie bis anhin, auf die Einsicht und den schulfreundlichen Sinn der Behörden vertrauen und die Gewährung ihrer berechtigten Forderung auch von seite des fortschrittlich gesinnten Volkes erhoffen. Sollte man es im fernern nun der gesamten Lehrerschaft übel nehmen, oder sie gar dafür verantwortlich machen wollen, wenn einzelne ihrer Glieder, in deren Adern nicht das ruhige Blut des berechnenden kalten Politikers fliesst, ihrem Unmut über die erfahrene Behandlung in etwas gereizter Sprache Ausdruck ge- geben haben? Wer gerecht und billig denkt und wenn er dem Volksschulwesen die Bedeutung zuerkennt, die es im heutigen Staats- und Verkehrsleben bean- spruchen kann, wird es nicht tun. Es wollte uns nämlich auch scheinen, die Lehrerschaft hätte verdient, energischer in Schutz genommen zu werden als es geschehen ist.

Nachdem wir unserer Ansicht hier freimütig Aus- druck gegeben haben, müssen wir noch auf eine Press- stimme antworten, die in der Nr. vom 18. Dez. des »Olt. Tagbl.« sich über diese Angelegenheit vernehmen liess. Wir lassen dabei die dort angeführten sachlichen Gründe für den Verschiebungsbeschluss des Kantons- rates unberührt; sie mögen ja ihre Berechtigung haben. Wir wollen sogar *den* gelten lassen, dass dadurch auch die Oppositionspartei für die Vorlage zu ge- winnen sei. Dagegen hat uns eigentümlich berührt, dass der Korrespondent nun »die Schulmeister selber« verantwortlich machen will, wenn das Besoldungsgesetz vom Kantonsrat oder vom Volke abgelehnt werden sollte, indem sie in »unüberlegter, taktloser Weise« die freisinnigen Mitglieder des Kantonsrates und auch das Erziehungsdepartement »mit Vorwürfen über- schütten«. Wir wissen nicht, was in dieser Hinsicht alles geschehen ist, doch will uns scheinen, es sei der darin zum Ausdruck gebrachte Entrüstungsschmerz etwas gesucht und es bestätige sich, was wir oben schon gesagt: der Korresp. könne oder wolle keinen Unterschied machen zwischen der gegenwärtig ange- stellten Lehrerschaft und der Schule und dem, was dieser notwendig ist. Uebrigens wäre es ein wohlfeiles Selbstberuhigungsmittel, sich gegenüber einem Gesuch zugeknöpft zu verhalten, indem man dem Gesuchsteller erklärt: Du bist selbst schuld, wenn Du nun nichts bekommst.

Durch den andern Vorhalt, worin der Korresp. den Lehrern sagen zu müssen glaubt, sie gehören nicht etwa »zu den populärsten Persönlichkeiten«, soll sich die soloth. Lehrerschaft nicht beunruhigen lassen. Wir sind so alt geworden, dass wir das Sprüchlein: »Die Lehrerschaft ist nicht populär«, vor Jahren auch schon haben hören können. Es ist ihm keine Bedeutung beizumessen. Wo ist denn derjenige populär, der etwas verlangt? Gegen diejenigen, welche wegen ungenügender Pflichterfüllung »unpo- pulär« sind, hat das Volk ein Mittel in der Hand: den Stimmzettel. Und diejenigen, welche ihre Pflich- ten richtig erfüllen und auch sonst achtungswerte

Männer sind, (und die werden doch die grosse Mehrzahl bilden) unpopulär erklären, heisst unserm Volk ein bedenkliches Zeugnis ausstellen. Das Bemühende liegt aber darin, dass dieser Unkenruf der Reaktion auch etwa von solchen Politikern gebraucht wird, deren heilige Pflicht es wäre, für grössere Popularität der Schule und der Lehrerschaft besorgt zu sein.

Bern. Sonderbare Justiz. Im Mai des letzten Jahres sind dem Lehrer *Spycher* in Zollikofen (Bern) wiederholt Klagen vorgebracht worden wegen Kulturbeschädigungen durch Schüler. Er ermahnte seine Schüler dringend, alle Kulturen zu schonen und den neu eingetretenen Schülern, welche oft den Wert derselben nicht kennen, mit einem guten Beispiel voranzugehen. Weder Mahnungen noch Drohungen fruchteten. Ein Knabe, *Fritz Zurbuchen*, schaffte sich einen Revolver an und scharfe Munition, rottete die Knaben der Nachbarschaft zusammen und nun ging's in der Abenddämmerung durch Kartoffel-, Bohnen- und Kohlpflanzungen. Zur Abwechslung feuerte der Rädelsführer Zurbuchen seinen Revolver ab. Es darf als ein Glück bezeichnet werden, dass keiner der Knaben erschossen wurde. Leuten, denen sie die Anpflanzungen verderbten, machten die Knaben noch Grobheiten. Der Lehrer hat auf wiederholte Klagen die Sünder zur Rede gestellt und ihnen nach Gebühr die Hosen ausgeklopft. Seine Handlungsweise wurde von der Bevölkerung des Ortes als durchaus korrekt und richtig beurteilt. Die Eltern des Fritz Zurbuchen verklagten den Lehrer wegen angeblicher Misshandlung ihres Hoffnungsvollen und der Polizeirichter des Amtes Bern, Dr. *Jaggi*, verurteilte ihn zu einer Busse von Fr. 15, Fr. 30 Entschädigung, sowie den Kosten der Zivilpartei und des Staates!

Der Lehrer rekurrierte an das bernische Obergericht. Die obere Instanz bestätigte dieses Urteil im vollen Umfange und überband dem Beklagten auch noch die Rekurskosten. Nun protestirt die bernische Lehrerschaft gegen eine solche Rechtsprechung und wird beim Grossen Rat eine Interpretation der Gesetzesbestimmung betr. das Züchtigungsrecht des Lehrers veranlassen.

Da sollen sich dann Behörden und Bevölkerung fernerhin über zunehmende Verrohung und Verwilderung eines Teiles unserer heranwachsenden Jugend beklagen und die Schule dafür verantwortlich machen wollen!

Schweiz.

Bundesunterstützung der Volksschule. Wie oft noch müssen wir diesen Titel voranstellen, bis sie zur Tatsache geworden ist! Gegenwärtig sind die Aussichten nichts weniger als günstige. So lange die Bundeskasse Ueberschüsse aufwies — wollte man nicht; und jetzt, da ein Defizit nachgewiesen werden will — trotz der immer sich steigenden Einnahmen — heisst natürlich: »nach Massgabe der Bundesfinanzen« — können wir nicht. Die Vertrauensmännerversammlung, welche Herr Bundesrat Lachenal im November abhin nach Bern berufen hat, scheint der Sache auch keinen Impuls gegeben zu haben; es macht eher den Eindruck, es habe dieselbe der weitem Hinausziehung und Verschleppung der Angelegenheit dienen müssen; denn als es zu der Frage kam, auf *welchen Zeitpunkt* die Unterstützung zu beginnen habe, da knöpften sich die Herren wie auf einen Wink »von oben« zu und

überliessen die Entscheidung derselben den Bundesbehörden. Diese Kommission hat offenbar das Werk der Bundesunterstützung nicht gefördert. Die Verfassungsmässigkeit derselben, welche mit 8 gegen 2 Stimmen beschlossen wurde, war vom Bundesrat selbst schon längst konstatiert; eine ausserparlamentarische Kommission hatte da nichts mehr zu bestätigen. Der Verteilungsmodus ist schon von Bundesrat Schenk sel. so in Aussicht genommen worden, wie er von der Kommission acceptirt worden ist; er ist übrigens ganz nebensächlicher Natur; die Hauptsache wäre, dass *etwas geleistet* würde. Man erinnert sich, dass Herr Bundesrat Lachenal bei Anlass der westschweizerischen Lehrerversammlung in Biel vom letzten Sommer die Erklärung abgegeben hat, es sei nun der Zeitpunkt gekommen, wo die Unterstützung der Volksschule durch den Bund eintreten müsse und könne. Man erinnert sich ferner, dass er ebenfalls im letzten Sommer einer Abordnung von Mitgliedern der Bundesversammlung, welche ihn in dieser Frage interpellirte, die Zusicherung gab, er werde noch im laufenden Jahre eine bezügliche Vorlage bringen. Und nun? In der zweiten Hälfte Dezembers brachten die Zeitungen die Notiz, Bundesrat Lachenal habe dem Bundesrat (nicht den eidg. Räten) eine neue Vorlage betreffend Bundessubvention an die Volksschule unterbreitet. Der Bundesrat werde später über dieselbe beraten. — Dass hierin sich nicht die Absicht kund gibt, mit der Bundesunterstützung in naher Zukunft Ernst zu machen, liegt doch wohl auf der Hand.

Die letzte Sitzung der Bundesversammlung ist vorübergegangen, das Budget pro 1899 ist festgesetzt, die nahezu 100 Millionen Bundeseinnahmen sind verwendet, ohne dass von der so dringenden Unterstützung der Volksschule nur ein Sterbenswörtchen gesagt worden wäre. Dagegen wurde das Tabakmonopol in die Diskussion über das Budget hereinbezogen, mit dessen Erträgen die 6 Millionen, welche die Kranken- und Unfallversicherung erfordert, bestritten werden sollten. Unsere Hüter der Volkswohlfahrt sollen doch nicht glauben, dass das Schweizervolk für irgend ein Monopol zu gewinnen sei, so lange von den 50 Millionen Zolleinnahmen, die zum grössten Teil aus der Tasche des arbeitenden Volkes fliessen, nichts an die populärste, weil Allen zu gute kommende Institution: die Volksschule, geleistet wird. Niemand wird im Ernste behaupten wollen, dass die 2 Millionen, welche als Subvention für die Volksschule postuliert sind, auch bei den bisherigen Einnahmen bei gutem Willen nicht an andern Budgetposten einzusparen möglich wären. Inzwischen müssen in fast allen Kantonen Reorganisationen und Neuschöpfungen im Schulwesen, die alle Geld kosten, verschoben werden, weil die Kantone an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind.

Sind nun unsere Kollegen in der Ostschweiz und in der Westschweiz inzwischen nicht auch zu der Ueberzeugung gekommen, wir hätten vor einem Jahre die Bundes-Initiative ergreifen sollen? Wir wären zwar noch keineswegs am Ziel, aber wir hätten doch einen Volksentscheid, der respektirt werden müsste und mit dem wir uns so oder anders zufrieden geben müssten. Wir hätten auf keinen Fall etwas eingebüsst. Jetzt haben wir wieder ein Jahr verloren und was viel schlimmer ist, wir haben die günstige Zeit verpasst. —

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre
mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
 dt. achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke,
 Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5,
Negro-Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5,
 (letztere als eine wohlgelungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
 Material von H. Moritz-Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)
 insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke —
 „**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
 die nicht mit den vielen in Handel gebrachten *gelbpolierten Stiften* zu verwechseln sind.
 Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher *unerreichter Feinheit*, die Eigenschaft der denkbar geringsten
 Abnutzung und sind daher verhältnismässig die *billigsten Bleistifte*.
Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappedeure, Stenographen und Retoucheure
 ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
 16 Härteabstufungen von G. B bis 8 H erzeugt,

allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„**Koh-i-Noor**“ **Copierstift**,
 in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke —

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,
 der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der
 Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen,
 Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die mittelfeinen und feinen Zeichenstifte,
 ebenso die **Koh-i-Noor** Zeichen- und Copierstifte der

Herren **L. & C. Hardtmuth**

auf Lager.

Offene Lehrstelle

für **Mathematik** (16 Stunden) am **Töchterinstitut**
 und **Lehrerinnenseminar** in **Aarau** und **Geographie**
 (10 Stunden) an der **Kantonsschule** in **Aarau**. Jah-
 resbesoldung Fr. 3600.

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen und Curri-
 culum vitae sind bis zum 23. Januar 1899 einzusen-
 den an

Aarau, den 27. Dezember 1898.

Die Erziehungsdirektion.

Offene Lehrerstelle.

An der **Bezirksschule** in **Kulm** wird hiemit die
 Stelle eines **Hauptlehrers** für **Mathematik**, **Natur-**
wissenschaften und **Zeichnen** zur **Wiederbesetzung**
 ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens
 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 2500; event.
 kann auch das **Rektorat** (Besoldung Fr. 100) mit
 dieser Stelle verbunden werden.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Stu-
 dien und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis
 zum 16. Januar nächsthin der **Bezirksschulpflege Kulm**
 einzureichen.

Aarau, den 30. Dezember 1898.

Die Erziehungsdirektion.

Solothurnischer Lehrerbund.

Delegirten-Versammlung: Samstag den 28. Januar
 1899, nachmittags 12 1/2 Uhr, im „**Löwen**“ in **Olten**.
 Traktanden:

1. Protokoll.
2. Bericht über die Tätigkeit pro 1898 über Lehrer-
 bund und Sterbekasse.
3. Rechnungsablage.
4. Stellungnahme zu den Oppositionsbegehren.
5. Neuwahl des Zentral-Ausschusses nach § 6 der
 Statuten.
6. Verschiedenes.

Die Sektionen des Lehrerbundes werden gebeten,
 an diese Versammlung wenigstens *zwei Delegirte* ab-
 zuordnen. Das Billet wird von der Kasse vergütet.
 Der Zentral-Ausschuss wünscht diesmal eine erweiterte
 Delegirtenversammlung zur gründlichen Besprechung
 von Trakt. 4.

In Rücksicht auf die entfernten Delegirten haben
 wir die Sitzung schon auf 12 1/2 Uhr angesetzt und
 ersuchen daher sämtliche Delegirten, rechtzeitig ein-
 treffen zu wollen. Die Wichtigkeit der Verhandlungs-
 gegenstände lässt zahlreiche Vertretung erwarten.

Der Zentralsausschuss.

Stellvertretung

sucht an eine **Oberschule** auf 1. Februar.

J. Müller in **Buttwyl**.

Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. — Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

Ueber Belebung des Deutschunterrichts.

Wir haben seinerzeit über den Vortrag, den Herr Dr. Ehrenfeld über obiges Thema im Schosse des Bezirksvereins Olten-Gösgen hielt, referirt und gefunden, derselbe biete des Interessanten und Guten soviel, dass er einer ausführlicheren Besprechung wert sei. Seither hat sich auch die Tagespresse darüber vernehmen lassen.

Allgemein anerkennt man den Wert, der vom Referenten entwickelten Ansichten. Da der Vortrag erweitert und mit Plänen etc. versehen, demnächst im Druck erscheint, so interessirt es vielleicht die Leser des Schulblattes, Näheres über die darin vertretene Methode zu erfahren.

Vor allem sei konstatiert — und Herr E. macht daraus kein Hehl — dass seine Unterrichtsart nichts Neues ist. Allerdings, das wird zugeben müssen, wer sein Buch lesen wird, geht der Verfasser eigene Wege und seine Sprache sowie seine Beispiele sind so originell und frisch, dass der Leser, auch wenn er in der pädagogischen Litteratur zu Hause ist, dabei nicht einschläft. Das Buch Ehrenfelds wird also trotz seines pädagog. Inhalts *geniessbar* sein. Man darf es aufschneiden ohne Furcht vor grauer, schimmlicher Theorie.

Doch — statt weiterer Worte einige Beispiele:
Es handelt sich um *Diktate*.

»Lange Diktate werden wohl nur selten« als eine Art Generalrevision, gemacht. Gewöhnlich handelt es sich auf der untern Stufe um kurze Sätze, die an die Tafel geschrieben und in den Heften nachgemacht werden. Wenn es gut geht, lässt man die Kinder diese Sätze selber bilden, im letztern Falle haben sie etwas stofflich Gemeinsames, die Kinder erzählen, was sie z. B. von einem bestimmten Tiere wissen. Das verhält sich aber zu meinem Ideal wie die Beschreibung zur Handlung; der ersterzählte Satz könnte ebensogut

der zweite, dritte oder letzte sein, statt dass das Kind, das schon früher als man meint, Sinn für das Historische, für das ursächlich Verknüpfte hat, lernt, alles an seinem Orte zu sagen. Ich frage also nicht: Was wisst ihr mir vom Hunde zu sagen? Wer hat schon einen Hund gesehen? (Müssige Frage, denken die Kleinen, wer hat noch keinen gesehen?) Sondern ich schlage vor, gemeinschaftlich eine Geschichte zu machen. Und zwar von einem Tier. Hans darf sagen, was es für ein Tier sein soll.

Ein Hund.

Ja, es gibt aber verschiedene Hunde, grosse, kleine, schöne, hässliche, dumme, gescheite. Sag mal, Emmy, was für ein Hund soll das sein?

Ein armer.

Dann wissen wir den Titel der Geschichte und können ihn aufschreiben, wie meinst du, Kurt, heisst er.

Der arme Hund.

Was tut der jetzt, Karl? Mach du den ersten Satz!

1. Der Hund zieht einen Wagen.

Was ist in diesem Wagen, Hedwig?

2. In dem Wagen ist Fleisch.

Nun, das scheint mir gerade kein bedauernswerter Hund zu sein. Warum ist er denn ein armer Hund, Max?

3. Der arme Hund hat Hunger und bekommt nichts zu fressen.

Ja, warum denn nicht, Robert?

4. Sein Herr ist geizig und schlecht.

Ich habe den Weg, auf dem wir diese 4 Sätzchen gewannen, hier nur angedeutet. Eigentlich geht die Sache viel lebhafter vor sich, und da, bis ein Satz festgestellt worden, eine Menge Vorschläge gemacht werden, so gehen auch alle andern Beobachtungen, welche die Kinder an Hunden gemacht haben, nicht verloren. Ueberdies kann die Erzählung leicht ausgesponnen werden, was z. B. in höhern Klassen ge-

schehen müsste. Und der Stolz, den die Kinder haben, selbst eine Geschichte erfunden zu haben! Dabei versetzen sie sich lebhaft in die Situation, die freilich die Essenz aller Tragik ist. Auch ein Beispiel tragischer Schuld fabrizierten wir in der

Geschichte von der dummen Maus.

Es war einmal eine Familie von Mäusen. Die wohnte in der Englischviertelstrasse 85 im zweiten Stock. Es war ein Vater und eine Mutter, auch die Grosseltern lebten bei ihnen, dann vier Söhne und vier Töchter. (Folgen alle Namen). Die Jüngste hiess Plappermäulchen und war sehr dumm und geschwätzig. Auch eitel war sie und trug ihre Sonntagskleider, ein rotes Röckchen und einen weissen Spitzenhut, während ihre Geschwister im grauen Werktagspelzchen herum liefen. Jede Woche zweimal ging die Familie zu dem grossen Käse im Keller und holte Vorrat. Im Hause war auch eine Katze, die hiess Puffi und hörte sehr gut. Darum sprachen auch die Mäuse nie von ihren Besuchen im Keller, sondern sie gaben sich Zeichen, wenn sie gehen wollten. Nur das dumme und geschwätzige Plappermäulchen konnte seine Zunge nicht im Zaume halten und sagte: »Also morgen Mittag gehen wir wieder zum grossen Käse in den Keller.« Das hörte die Katze und ging voraus. Dann versteckte sie sich hinter ein Weinfass. Als die Mäuse kamen, sprang sie hervor. Die Mäuse entliefen durch die offene Türe. Nur Plappermäulchen konnte man sehr gut sehen, denn es hatte wieder sein rotes Röcklein angezogen. Da fing die Katze Plappermäulchen und frass es.

Es ist leicht ersichtlich, dass der Lehrer an dieser Geschichte mehr Anteil hat als an der vorigen. Aber doch immer nur als Führer, oder mit einem Zwischensätzchen, das man leicht erkennen wird.

Welches ist nun der Wert dieser Geschichtchen? Die Kinder haben sie miterdichtet, sie sind *Mitarbeiter* des Lehrers gewesen. Sie haben sich in die Situation hinein versetzt, um selbsttätig weiter erfinden zu können. Diese *Selbsttätigkeit* ist das Ziel des Unterrichts und zugleich die grösste Freude, die man den Schülern bereiten kann. Je älter sie sind, desto mehr wird der Lehrer sich auf Korrektur und Kritik beschränken können. Auf diese Weise wird es möglich sein, die Phantasie der Kinder zu vervollkommen und in gesunde Bahnen zu leiten.

Und wer wollte bestreiten, dass man heutzutage die Phantasie mehr brauche denn je? Nicht allein, weil der Kampf ums Dasein schwieriger ist und ein jeder glücklich geschätzt werden kann, der noch ein stilles Kämmerlein voll Poesie im Herzen hat, in das er sich in den Stunden der Ermüdung und des Ueberdrusses flüchten kann. Nein, auch im praktischen Leben ist Phantasie vonnöten. Ein jeder Geschäftsmann, ein jeder Arbeiter muss sich das, was er zu tun im Be-

griffe steht, vorstellen, und wenn seine vielleicht geringe Phantasie nie ausgebildet wurde, so ist er nicht einmal imstande, sich das schon Gesehene vorzustellen, geschweige denn Neues zu schaffen. Zudem haben alle Märchen einen sehr realistischen Grundgedanken, Verstösse gegen die Logik und gegen die Natur dürfen nicht vorkommen, da die Kinder dawider sich auflehnen. Erzählt man einem Kinde von dem Gespräch einer Katze und einem Erdmännchen, so ist sein erster Gedanke nicht: das ist ja nicht wahr, es beherzigt vielmehr die darin enthaltene Lehre moralischer oder sprachlicher Natur und spinnt die Geschichte noch aus, versetzt sich selbst hinein als eine Art *deus ex machina*, den Bösen strafend, den Guten belohnend. Behauptet man aber, die Katze habe Äpfel stehlen wollen, dann sei der Zwerg herbeigeflogen etc., so wird das Kind sogleich protestieren: Katzen fressen keine Äpfel; Erdmännchen können nicht fliegen u. s. w.

Bewegung, Handlung, Leben, anschauliche dramatische Schilderung unter Mitarbeit der Schüler, das sind die Hauptgrundsätze, nach denen Herr Dr. Ehrenfeld vorgegangen ist. »Jede Methode ist gut mit Ausnahme der langweiligen,« hat Voltaire gesagt. Demnach ist E.'s Methode gut, denn langweilig ist sie nicht. Wer sich um den Deutschunterricht interessiert, lehre er ihn in der vierten Klasse Elementarschule oder in der vierten der Bezirksschule, möge das Buch Ehrenfelds zur Hand nehmen; es steckt voll guter Gedanken und Beispiele.

G. v. B.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

— Eine akute Frage. (Korresp.) Zur Besetzung ausgeschrieben ist gegenwärtig eine Lehrstelle, bei welcher der Unterricht in *Geographie* an der aarg. Kantonsschule und in *Mathematik* am Lehrerinnen-seminar in einer Hand vereinigt werden soll. Man mag uns eine Ansichtsaussäuerung in dieser Sache gestatten.

Es ist zwar nicht undenkbar, aber unwahrscheinlich, dass sich ein Lehrer findet, welcher in den beiden Gebieten zugleich Fachmann ist. Die Geographie gehörte (wie etwa Schreiben und Zeichnen und früher auch das Französische) bis in die neueste Zeit zu denjenigen Fächern, welche man solchen Lehrern zu übertragen pflegte, die sonst nicht auf das normale Stundenpensum kamen. Man setzte eben voraus, dass jeder Lehrer, welches auch seine Vorbildung war, sich in diese Materie einzuarbeiten und den landesüblichen Anforderungen zu entsprechen vermöge. Heute aber ist diese Angelegenheit aus dem Dunkel herausgetreten und die Ansichten über den Geographieunterricht haben sich allerwärts abgeklärt. Die Lehrfächer werden nicht mehr nur nach der Autorität des Herkommens, sondern nach der Bedeutung gewertet, welche sie für die Geistesbildung und das praktische Leben besitzen, und Niemand, der in diesen Dingen mitsprechen kann, bestreitet heutzutage mehr, dass der geographische so gut wie jeder andere Unterricht

einen Fachmann erfordere, resp. dass die Geographie mit der nächstverwandten Wissenschaft in Beziehung zu setzen sei. Dies ist aber nicht die Mathematik, sondern die Naturwissenschaft. Wohl greift die Geographie auch ein in das Gebiet der Geschichte, des Handels und Verkehrs; aber die Grundlage für die Kultur eines Landes bleiben doch dessen natürliche Beschaffenheit, seine geologischen Verhältnisse, die Gestaltung seiner Gebirge und Flussläufe, sein Klima. Und es handelt sich darum, dass diese Faktoren nicht nur *angelernt*, sondern *begriffen* und zu der gesamten Kultur in ursächlichen Zusammenhang gebracht werden.

Andererseits aber erfordert auch der Unterricht in Mathematik einen speziellen Fachmann. Man mag vielleicht sagen, an einer Töchteranstalt sei die Mathematik etwas Nebensächliches, die Mädchen hätten doch wenig Sinn dafür und bringen es auf keinen Fall weit darin. Dies gehört zu jenen oberflächlichen und obsolet gewordenen Behauptungen, die nie bewiesen worden sind und nie bewiesen werden können und sich nur halten, weil Einer sie dem Andern nachspricht. Solche in die Rumpelkammer der Pädagogik gehörende Ansichten haben nun lange genug die Entwicklung einer rationalen Erziehung gehindert. Allerdings sehen wir, dass Töchter sich mehr dem Studium der Sprachen und der Literatur zuneigen, wie solches auch die Gymnasiasten tun; aber da das mathematische Denken nichts als Logik ist, so müsste man den Mädchen die Fähigkeit zum Denken überhaupt absprechen, wenn man ihnen diejenige zum Erfassen der Mathematik nicht zugestehen wollte. Wenn Mädchen in der Mathematik sich nicht zurecht finden, so schreiben wir dies viel weniger ihrer natürlichen Veranlagung als der Art des Unterrichtes zu. Statt dass man diese Sache auf die leichte Achsel nimmt, sollte man vielmehr, wo Schülerinnen in Mathematik zu unterrichten sind, noch viel sorgfältiger zu Werke gehen, als bei Schülern. Eine wohlgedachte Methode, bedächtiges Vorwärtsschreiten und beständiges Ueberprüfen der jedesmaligen Grundlagen sind um so notwendiger als der innere Trieb zur Lösung mathematischer Probleme und zu reinen Verstandesoperationen bei dem mehr gemüthlich veranlagten weiblichen Geschlechte schwächer ist. Dazu kommt aber noch der sehr wichtige Umstand, dass die Schülerinnen des Lehrerinnenseminars später selbst Unterricht in Mathematik zu erteilen haben und dass sie schon aus diesem Grunde allein, wenn es gar keinen andern gäbe, auf das sorgfältigste in diesem Fache gebildet werden müssen. Die Lehramtskandidatinnen in der Mathematik vernachlässigen, heisst dieses Fach in den Primarschulen vernachlässigen.

Wir kommen zu dem Schlusse, dass es eine rationelle Forderung der Pädagogik wäre, den geographischen statt mit dem mathematischen mit dem naturwissenschaftlichen Unterricht zu verbinden. Freilich stehen wir den Verhältnissen an den in Frage stehenden Anstalten nicht nahe genug um beurteilen zu können, ob sich dies durchführen lässt, aber das konnte uns nicht hindern, das auszusprechen, was wir für richtig halten.

— Die tit. Erziehungsdirektion teilt mittelst Zirkulars vom 7. Januar den Turnlehrern und Turnexperten mit, dass sie auf das Gesuch der Turnlehrerversammlung vom Sommer 1898 in Seengen *dreitägige Turnkurse zur Einübung der neuen eidgen. Turnschule* angeordnet

habe. Dieselben sollen im Laufe des Monats April in den verschiedenen Landesteilen stattfinden. Mit der Leitung dieser Kurse sind betraut die Herren Turnlehrer *A. Merz* in Brugg, *J. Scheuermann* in Zofingen und *H. Wäffler* in Aarau.

Den Teilnehmern wird eine Tagesentschädigung von Fr. 5 und die einmalige Vergütung des Eisenbahnbillets zugesichert. Turnlehrer und Turnexperten, welche an diesen Kursen teilnehmen wollen, haben dies bis zum 28. Januar der Erziehungsdirektion *schriftlich* anzuzeigen.

— *Freiamt.* (Korr.) Die Gemeinde *Merenschwand* hat vor einigen Wochen ihre Schulfreundlichkeit dadurch bewiesen, dass sie die Besoldung des Mittellehrers *B. Pfister* von 1200 auf 1400 Fr. erhöhte. An Weihnachten beschloss nun die Gemeinde auch dem Oberlehrer *A. Strebel* eine Erhöhung von 1300 auf 1400 und der Unterlehrerin, Frau *Meier* von 1200 auf 1400 Fr. Wenn man bedenkt, dass die Gemeinde Merenschwand gegenwärtig eine neue, köstliche Kirche baut, so sind solche Gemeindebeschlüsse, die beinahe *einstimmig* erfolgten, umso erfreulicher.

Die Gemeinde *Benzenschwil* wählte auf dem Berufswege an die dortige Gesamtschule Herrn *J. Müller*, Lehrer in Buttwil mit einer Besoldung von Fr. 1400, nebst freier Wohnung und Entschädigung für die Bürgerschule.

An diese Stelle hatte sich auch ein älterer Lehrer angemeldet, der schon in fast allen Teilen des Kantons als Stellvertreter tätig war. Sein Anmeldungsschreiben enthält nun etwas, das unseres Wissens noch nie dagewesen sein dürfte. Es bildete dies ein Pendant zu Vorkommnissen, die in der letzten Nr. dieses Blattes gerügt wurden.

Dieser Lehrer meldete sich also an die Schule in Benzenschwil, verlangte aber eine Berufungswahl und zwar innert 8 Tagen. Wenn er gewählt werde, so wolle er *sämtlichen Schülern dieser Schule die notwendigen Schreibmaterialien unentgeltlich abgeben*.

Sollte diese Art der Bewerbung bei uns Eingang finden, so wäre es am Platze, dass der *Lehrerverein* solche *Mitglieder abschüttelt*, denn durch solchen »unlauteren Wettbewerb« wird das Ansehen der Lehrerschaft nicht gehoben. Uebrigens war die Gemeinde nobel genug, eine solche Anmeldung unberücksichtigt zu lassen, nicht eine einzige Stimme war dafür zu haben. —

— Die Gemeinde *Aarau* hat die Anfangsbesoldung der Lehrerinnen an der Gemeindeschule auf Fr. 1700, an der Bezirksschule auf Fr. 2300 erhöht. (Dazu kommen von 4 zu 4 Jahren Alterszulagen bis auf Fr. 500 nach dem 20. Dienstjahr.)

— *Zetzwyll* erhöhte die Besoldung der Lehrer auf Fr. 1300. Warum nicht gleich auf Fr. 1400?

— *Herznach* hat die Besoldung des Oberlehrers *M. Hüser* von Fr. 1200 auf Fr. 1400 erhöht.

— † Am 9. Januar abhin starb in Auw im Alter von 56 Jahren Herr Lehrer *L. Brändli*. Ein Nekrolog folgt in nächster Nr.

— † In *Villigen* starb am 14. Januar im 79. Lebensjahr alt Lehrer *Joh. Fehlmann*. Er wirkte 52 Jahre lang an der Schule seiner Heimatgemeinde und feierte 1889 sein 50jähriges Dienstjubiläum. Ein Nekrolog folgt in einer spätern Nr.

Baselland.

(Korr.) *Schulpolitisches aus Baselland.* Drüben jenseits des Jura, in den Gauen der Aare und ihrer Zuflüsse, ertönt seit geraumer Zeit Kampfesruf. Unsere aargauischen und solothurnischen Kollegen kämpfen und ringen um finanzielle und soziale Besserstellung. Um diesen ihren gerechten Forderungen zum Durchbruche zu verhelfen, haben sie sich, hier wie dort, zu einem starken Bunde vereinigt. Die Einen sehen mit innerer Befriedigung, wie ihr mannhaftes, geschlossenes Auftreten dem Souverain mehr und mehr imponiert, wie die Landesväter im Ernste daran gehen, ihre kühnsten Hoffnungen in Bälde zu erfüllen. Die Andern sehen ebenfalls das Ziel ihrer Wünsche näher rücken, werden aber bis zur Verwirklichung desselben voraussichtlich noch manchen Strauss zu fechten haben.

Auch die biedern nachbarlichen Amtsgenossen im Kanton Bern geben ihren Gefühlen über den jüngsten Vorfall, die unmotivierte Massregelung eines Kollegen von Seiten der Erziehungs- und Gerichtsbehörden, unverhohlen in der derbsten Berner-Sprache Ausdruck und befehlen sogar ihr Oberhaupt, den Erziehungsdirektor. Allüberall Kampf in geschlossenen Reihen für die gerechte Sache. — Nur im Baselbiet herrscht fast Totenstille; aber nicht die »Stille vor dem Sturm«, bewahre; sondern eine unverwüstliche Ruhe hat sich schon lange Zeit der Lehrerkreise bemächtigt, welche sich durch nichts, auch nur vorübergehend, aus der Fassung bringen lässt.

Was Wunder, wenn die strebenden und ringenden Nachbarkollegen erstaunt hinüberhorchen, in die Täler drüben überm Jurakamm und nach der Ursache einer ihnen unbegreiflichen Ruhe forschen. Ich vermag ihnen leider nicht eine vollständige Erklärung für diese »Stille im Lande« zu geben; doch, soweit mein Wissen und meine Einsicht reichen, soll ihnen Aufschluss werden.

Auch bei uns in der Landschaft Basel, ist im Schulwesen noch lange nicht alles, wie es sein könnte und sollte. Besonders ist es auch die rechtliche Stellung des Lehrers, welcher manchen Orts bessere Unterstützung energischerer Schutz von Seiten der zuständigen Behörden gegenüber der Gemeinde oder eines Teils derselben gebührte. — Wenn auch zugegeben werden muss, dass in den letzten 10 Jahren manche Gemeinde ein Erkleckliches an die Aufbesserung der Lehrerbesoldungen geleistet hat, so sind doch noch mehr Gemeinden in dieser Beziehung im Rückstande, und die durchschnittliche Verbesserung der Lehrergehälter hat durchaus in den letzten 25 Jahre nicht Schritt gehalten mit der in dieser Zeit rapid angewachsenen Verteuerung der Lebensverhältnisse in jeglicher Hinsicht. Aber noch schlimmer steht in dieser Beziehung in unsern Nachbarkantonen, und Manches, was die Aargauer und Solothurner Kollegen erstreben, haben wir ohne Kampf und Aufregung *errungen*, zwar nur in homöopathischen Dosen, langsam, aber so wollen wir hoffen, sicher und stetig: Schon darin liegt eine Begründung des Mangels an Kampfes-eifer in der Behandlung von derartigen Fragen, wie sie die Nachbarn so rüstig zu lösen verstehen. Es folgt gleich eine zweite Erklärung:

Welches war eigentlich der Hauptzweck, den die aargauische und solothurnische Lehrerschaft im Auge hatte, als sie sich zum »Lehrerbund« zusammenschloss?

War es nicht der, Kollegen, welche bei der periodischen Wiederwahl in unverdienter Weise von der Gemeinde verstossen würden, in möglichst wirksamer Weise zu schützen, sich durch Verhängung des »Boykotts« über eine solche Gemeinde zu rächen, andere durch diese entschlossene Haltung zu warnen, nicht Gleiches zu tun. Solche haben wir wiederum nicht nötig, da keine periodische Wiederwahl bei uns zu Recht besteht und meines Wissens auch sonst noch selten der Fall vorgekommen ist, dass eine Gemeinde ihren Lehrer unbegründet »wegwählte«.

(Schluss folgt.)

— *Lichtblicke.* Die Budgetgemeinden haben an verschiedenen Orten der Lehrerschaft grössere oder geringere Besoldungsaufbesserungen gebracht, die wir, soweit sie uns zur Kenntnis gelangten, gerne registrieren wollen.

Voran steht die Gemeinde *Frenkendorf*, welche ihrem greisen Unterlehrer die Besoldung von Fr. 1200 auf Fr. 1400 erhöhte, nachdem sie schon vor einiger Zeit die des Oberlehrers auf Fr. 1500 erhöht hatte. Dazu kommen überall die gesetzlichen Kompetenzen: Wohnung, Garten und Pflanzland, nebst Holz.

(Dagegen habe die benachbarte Gemeinde *Füllinsdorf* die Ausrichtung einer Alterszulage von Fr. 100 an ihre Lehrer abgelehnt.) Ebenso hat die Gemeinde *Ramlinsburg* die Barbesoldung ihres Lehrers auf Fr. 1400 erhöht.

Die Gemeinde *Oberwil* will die Kompetenzen abschaffen. Sie hat dafür die Anfangsbesoldung auf Fr. 1600 festgesetzt mit Zulagen von je 100 Fr. nach 5 und nach 10 Dienstjahren. Die Gemeinde hat im fernern die Errichtung einer Mädchensekunderschule, einer Kleinkinderschule und einer gewerblichen Fortbildungsschule, sowie die Anstellung eines 4. Lehrers beschlossen und den provisorisch angestellten Herrn *Fr. Kunz* definitiv gewählt.

Reigoldswil hat ebenfalls einen bescheidenen »Lupf« getan, indem es die Lehrerbesoldungen um je Fr. 50, d. h. auf 1250 erhöhte.

Die gleiche Erhöhung hat auch die Gemeinde *Bretzwil* eintreten lassen. Die Barbesoldung der Lehrer beträgt damit samt der Laudentschädigung Fr. 1350.

Solothurn.

Schulverein Olten. Der Schulverein des Kreises Olten, an dem auch Mitglieder der Bez. Schulkommission teilnahmen, tagte den 27. Dezember abhin im »Löwen« in Olten unter dem Präsidium von Herrn Amtsrichter *Studer* in Gunzgen.

Herr Schulinspektor *Pfr. Meier* in Olten referierte über den Stand der Primarschulen pro 1897/98. Ueber das statistische Material zu referieren halten wir diesmal für nicht notwendig, da dasselbe gegenüber dem Vorjahre wenig »Neues« zu Tage fördert. Im fachlichen Teil anerkennt der Referent die treue Pflichterfüllung der Lehrer und dadurch ein stetiges Vorwärtkommen in den einzelnen Fächern, wenn auch die Sittenlehre immer noch an Gründlichkeit zu wünschen übrig lasse. Damit der Gesangunterricht noch eine freudigere Pflege finden könnte, glaubt der Berichterstatter, es sollten die solothurn. Gesangslehrrmittel bei einer Neu-Auflage einer Revision unterzogen werden in dem Sinne, dass die theoretischen Uebungen einfacher und auf das Notwendigste be-

schränkt würden. Es würde dies gewiss dazu beitragen, dass das obligatorische Lehrmittel unter der Lehrerschaft mehr Verwendung finden würde. Eine andere Anregung die gewiss vorläufig zur Hebung des Gesanges wesentlich beitragen würde, wurde von der Lehrerschaft begrüsst, nämlich die Bestimmung, dass alljährlich eine gewisse Anzahl Lieder normirt würden, welche *auswendig* zu singen wären, ähnlich der Bestimmung, die im Kt. Aargau besteht. Es würde diese Einrichtung am wirksamsten gemacht, wenn das hiezu nötige Material von oben an sämtliche Lehrer abgegeben würde. Dadurch könnte dem Uebelstande abgeholfen werden, dass jeweilen vor den Prüfungen die »alten, bekannten,« im Lehrplan bestimmten Lieder, wieder ein wenig »gefeßt« und »hörbar« gemacht werden. Dieser Gedanke hat seine volle Berechtigung und könnte auch ohne »Fachinspektion« leicht durchgeführt werden.

Im Lesen empfiehlt der Referent, die Lesefertigkeit der Schüler nicht immer an behandelten Lesestücken zu beurteilen, sondern auch hie und da durch Lesen unbekannter Stücke. Der Lehrer wird durch diese Uebungen bald herausfinden, dass die Lesefertigkeit unter seinen Schülern nicht immer in dem Masse vorhanden ist, wie er glaubte. Den Lehrern an Oberschulen wird zur Anschaffung empfohlen, das Uebungsbüchlein von P. Flury, St. Gallen. Dasselbe enthält Uebungen zur Orthographie und Interpunktion, zur Wort- und Satzlehre und leistet hauptsächlich treffliche Dienste bei der Aufsatz-Korrektur, indem zu den Fehlern, die der Lehrer zur Besprechung ausgewählt hat, sofort eine Reihe ähnlicher Beispiele bereit ist und nicht erst mühsam zusammengesucht werden muss.

Recht lebhaft wurde die Diskussion benutzt bei Behandlung des *Zeichnens*. Herr Bucher, Zeichnungslehrer in Olten findet den Stufengang im kantonalen Vorlagenwerke nicht gerade glücklich und möchte die etwas »steifen« Formen ergänzen durch ein jüngst erschienenen Zeichnungswerklein von Balmer, Lehrer in Lausen, welches meist zierliche Figuren aus dem praktischen Leben schöpft. Eine getrennte Meinung herrschte über die Anwendung von Hilfsmitteln beim Zeichnen, wie Massstab, Lineal, Papierstreifen, Bleistift, Hosenknopf, Geldstücke etc. Während die einen Kollegen die Verwendung solcher Hilfsmittel, gestützt auf Beispiele aus dem praktischen Leben und zur Zeitgewinnung als zulässig anerkennen, will Herr Zeichnungslehrer Bucher dieselben vollständig beseitigen, um so das Auge an ein richtiges Sehen und Abschätzen zu gewöhnen. Ein Vermittlungsantrag konnte keine Einigung herbeiführen und so wurde schliesslich nach Papa Nünlist sel. »Machs e jede wie ner will« mit dem 2. Referate weiter gefahren:

Herr Prof. Zehnder in Olten erstattete Bericht über *Fortbildungsschulen, Repetitionskurse, und Rekrutenprüfungen*. Aus den Berichten ist zu entnehmen, dass viele Schüler im Lesen nicht die gewünschte Fertigkeit besitzen. Durch fleissige Benützung der Schulbibliotheken, die allerdings an vielen Orten an geeignetem Stoff zu wünschen übrig lassen, könnte vieles besser werden.

In der Vaterlandskunde wünscht Herr Zehnder es möchte das Interesse der Schüler mehr geweckt werden, durch Beiziehen von Geschehnissen aus dem Leben und nicht allzustrengem Anschluss an die Lesebücher, freien, lebendigen Unterricht. Fort mit der Schablone! Mit Vergnügen spricht sich der Referent über die

Repetitionskurse der Stellungspflichtigen aus. Dieselben haben wohl auch dazu beigetragen, dass wir bei den Rekrutenprüfungen unter unsern Miteidgenossen einen ehrenwerten Rang einnehmen. Lobend werden erwähnt Fleiss und Betragen dieser Jünglinge.

Der Besuch dieser Kurse wird oft beeinträchtigt durch Turn- und andere Vereine, an einem Orte sogar, indem die Jünglinge zur Nacharbeit in Fabriken verwendet wurden. Mehrere Berichte (15) wünschen das *Obligatorium* dieser Kurse und es stellte in diesem Sinne auch der Referent einen bezüglichen Antrag, welcher von der Lehrerschaft jedoch *einstimmig verneint* wurde. Also nicht zu viel Gewicht verlegen auf diese »Schnellbleiche«, deren Glanz schon nach wenigen Tagen nach der Prüfung wieder verschwunden, sondern unentwegt ruhig und zielbewusst weiter arbeiten.

Der Präsident verdankt hierauf den beiden Referenten, welche schon seit einer Reihe von Jahren auf dem Schulgebiet wirksam tätig sind, ihre ausführliche Berichterstattung und schliesst die Verhandlungen mit dem Wunsche, die Lehrerschaft möge für ihre zielbewusste und pflichttreue Arbeit im »neuen« Jahre belohnt werden durch eine glückliche Lösung der Besoldungsfrage. J.

— *Die Bedingungen der Opposition.* Wir kommen heute versprochenemassen auf die Bedingungen zu sprechen, welche die Opposition an ihre Mithülfe zur Annahme der Vorlage betr. die Altersgehaltszulagen knüpft. Die Opposition verlangt, dass die Besoldungszulagen statt von 4 zu 4, von 5 zu 5 Jahren eintreten sollen. Wir wollen uns bei dieser Bedingung nicht lange aufhalten. Dieselbe ist von der Tagespresse ganz richtig als eine kleinliche Nörgelei bezeichnet worden, die jeder prinzipiellen Grundlage entbehrt. Wir glauben auch, dass dieselbe wird fallen gelassen werden; denn eine Partei, die als *politische* Partei ernst genommen werden möchte, kann unmöglich an so grundsatzlosen Forderungen festhalten, sobald auf eine ernstliche Beratung der Angelegenheit eingetreten wird.

Die zwei andern Bedingungen sind allerdings erasterer Natur und ihre Erfüllung ist nur durch eine Revision des bestehenden Schulgesetzes möglich. Wir wissen nun nicht, ob die freisinnige Mehrheit des Kantonsrates und des Volkes bei einer bezüglichen Revision darauf eintreten würde oder nicht. Jedenfalls sind die bisher gemachten Erfahrungen nicht derart, dass ein Eintreten geboten erschiene. Die eine dieser Bedingungen verlangt Zulassung der Anstellung von Lehrerinnen auf der untern Schulstufe bis zum 4. Schuljahr auch in Landgemeinden. Bisher war die Anstellung von Lehrerinnen nur ausnahmsweise einigen Gemeinden der Städte oder solchen mit städtischem Charakter gestattet. Die Lehrerschaft bekämpft diese Forderung. Offenbar kann nicht nur die Furcht vor der Konkurrenz von seite der weiblichen Lehrkräfte als Beweggrund ihres Widerstandes betrachtet werden. Sie ist der Ansicht, durch Anstellung von weiblichen Lehrkräften werde das Niveau der Schule im allgemeinen nicht gehoben und sei damit auch für die obligatorische Fortbildungsschule, wo nur männliche Lehrkräfte angestellt werden können, nicht gesorgt. Im Fernern befürchtet sie, wie viele Freisinnige überhaupt, es wolle damit die Möglichkeit geschaffen wer-

den, auf legalem Wege die Lehrschwestern in die Volksschule einzuschmuggeln.

Diese Furcht scheint uns etwas überflüssig. Wir können uns nämlich eine bezügliche Gesetzesrevision nicht anders denken als mit der Bestimmung, dass Lehrer und Lehrerinnen, die an solothurnischen Schulen angestellt werden wollen, den gleichen Bildungsgang durchzumachen und die gleiche Prüfung zu bestehen haben. *Freilich müssten die Lehrerinnen dann auch in der Besoldung und in der Wählbarkeit für alle Schulstufen den Lehrern gleichgestellt werden.* Es dürfen keine Ausnahmen geschaffen werden. Unsere Ansicht wäre also die: der Forderung betr. Anstellung von Lehrerinnen soll unter den soeben genannten Bedingungen nicht entgegengetreten werden, wohl aber derjenigen, dass nur an Unterschulen Lehrerinnen sollen angestellt werden können; denn diese Bedingung will offenbar eine Lehrerschaft geringerer Qualität schaffen und die wäre gefährlich und soll daher bekämpft werden.

Die weitere Bedingung der Opposition fordert das bisher dem Erziehungsdepartement, resp. dem Regierungsrat gesetzlich zugestandene provisorische Besetzungsrecht von erledigten Lehrstellen zu handlen der betreffenden Gemeinden. Wir kennen die Nebenabsichten, welche die Opposition bei dieser Forderung leiteten, nicht; können derselben aber, sofern die Lehrer als Gemeinde- und nicht als Staatsbeamte betrachtet werden, nicht entgegen treten. Sie entspricht den Grundsätzen des demokratischen Staates. Selbstverständlich ist auch hiefür eine Revision des Schulgesetzes nötig. Würde eine solche den Gemeinden das provisorische Besetzungsrecht ihrer erledigten Lehrstellen zuerkennen, so könnte dies natürlich nur unter den Bedingungen geschehen, die in andern Kantonen auch bestehen: die Gemeinden können nur einen Bewerber wählen, der vom Erziehungsdepartement als *wahlfähig* präsentiert worden ist und die Wahl hat nur dann Gültigkeit, wenn sie wiederum vom Erziehungsdepartement *genehmigt* worden ist. Eine andere Lösung dieser Frage wäre ganz undenkbar. Die Lehrerschaft hat aber auch einen wirklichen Grund, dieser Forderung der Opposition nicht entgegen zu treten. Er liegt in ihren eigensten, vitalen Interessen. Der Lehrerbund, dem fast alle Lehrer der Primar- und Sekundar- und auch eine Anzahl der höhern Schulstufe angehören, hat den Zweck, die Lehrer gegen ungerechte Behandlung, namentlich gegen ungerechtfertigte Wegwahl zu schützen. Bei den gegenwärtigen Gesetzesbestimmungen können seine Bestrebungen in der letztern Absicht fast illusorisch gemacht werden, wenn nämlich der Vorsteher des Erziehungsdepartementes mit derselben nicht einverstanden ist. Ihm steht das Recht zu, und er hat als Chef des Erziehungswesens die Pflicht, die Stelle auch eines ungerecht weggewählten Lehrers provisorisch zu besetzen. Ihm gegenüber ist die Vereinigung der Lehrerschaft machtlos, weil er nur nach Massgabe der gesetzlichen Vorschriften und seiner Pflicht gehandelt hat. Ganz anders gestaltet sich die Sache, wenn die Gemeinde selbst die durch ihre Wegwahl erledigte Stelle besetzen will. Mit ihr wird der Lehrerbund sicher leichter fertig als mit den Staatsbehörden. Wir brauchen den Gegenstand nun nicht weiter auszuführen; unsere Leser verstehen ihn schon. Hinsichtlich dieser Bedingung glauben wir daher, die Lehrerschaft habe

keinen Grund, derselben entgegenzutreten. Sie braucht dieselbe, weil von dieser Seite kommend, auch nicht mit Freuden zu begrüßen. Aber sie darf ruhig zusehen, wenn einmal andere Leute, ohne es zu wollen, ihre Interessen verfechten. —

— *Zur Altersgehaltszulage der soloth. Primarlehrer.* (Korresp.) Die Zeit naht, wo der h. Kantonsrat zur Detailberatung der Eingabe der soloth. Primarlehrer zusammentreten wird. Ein Hauptmoment werden voraussichtlich die drei Forderungen der Oppositionspartei bilden, von der sie ihre Zustimmung zu der Vorlage abhängig machen. Wären sie ehrlich gemeint, so liesse sich darüber reden. Denn erstlich wäre ein Maximum der Alterszulage bei 25 Dienstjahren immer noch eine anständige Gabe, käme sie doch in einem Alter, wo die meisten Lehrer noch ziemlich in der Vollkraft ihrer Jahre dastehn. Auch die Forderungen, dem weiblichen Geschlecht den Zutritt zu dem Lehramt zu ermöglichen und den Gemeinden die provisorische Lehrwahl zu überlassen, scheinen auf den ersten Blick ganz harmloser Natur zu sein; da man aber weiss, welche Gedanken dahinter stecken, so wird daraus kaum etwas werden können.

Es sind übrigens merkwürdige Herren, die Führer der soloth. Oppositionspartei. Gebt uns einen Erziehungsrat nach unserem Geschmacke, dann stimmen wir mit zur Besoldungsaufbesserung, so hiess es vor der letzten Erziehungsratswahl. Regierung und Kantonsrat gewährten die Bitte und wählten — einen römisch-katholischen Pfarrer. Kaum war die Wahl abgetan, da kommt die gleiche Partei und verlangt nicht nur ein, sondern gar drei weitere Zugeständnisse. Und wenn diesmal wieder Ja gesagt würde, ja dann würde sie fortan geradezu befehlen. Wir haben das alles vorausgesehen und darum seiner Zeit die Ansicht frei und offen kundgetan, es sollte die freisinnige Partei bei genannter Wahl ihre eigenen Wege gehen; nun kann sie zusehen, wie der Appetit wächst mit dem Essen, d. h. dem Gewähren. Aus diesem Grunde glauben wir, es werde der Lehrerbund kaum einverstanden sein, weder auf die eine noch die andere Forderung einzugehen. Was wir verlangen, wird allgemein als billig und gerecht anerkannt; wohlan, so stehen wir dazu.

Stehen wir dazu im Vertrauen auf den Biedersinn unseres Volkes. Ja, das Solothurner Volk denkt entschieden billig; es hat dies in letzter Zeit bei ein paar weitgehenden eidg. und kantonalen Fragen aufs unzweideutigste bewiesen; es wird auch die Eingabe der Erzieher seiner Jugend billigen, wenn seine Führer zur Aufklärung das Ihre tun.

Aber da scheint es eben vielfach zu hapern. Drei und eine halbe Stunde beschäftigt man sich mit der Eintretensfrage auf unsere Petition, wo es sicher in der Macht und im Ansehen des Kantonsratspräsidenten gestanden wäre, die Debatte abzukürzen und noch in der Dezembersitzung die Sache zum Abschluss zu bringen. Man hört beinahe mit sichtlichem Wohlgefallen zu, wie man von oppositioneller Seite den ganzen Stand verlästert und namentlich einen wackern Kämpen, der es gewagt, energisch gegen die Uebergriffe eines römisch-katholischen Geistlichen zu protestieren, losfährt, ohne dass es einem freisinnigen Ratsmitgliede eingefallen wäre, den oder die Angegriffenen in Schutz zu nehmen.

Man fährt im »Soloth. Tagblatt« in drei spalten-

langen Artikeln erbarmungslos über einen Korrespondenten der Schweiz. Lehrerzeitung her, der es gewagt, seinem Unwillen in zwar etwas ungeschickter, aber voll und ganz berechtigter Weise Luft zu machen.

Man glaubt sich veranlasst und verpflichtet zu fühlen, gerade bei der so bescheidenen Gehaltsaufbesserung der Primarlehrer die Kantonsräte und das Volk darauf aufmerksam zu machen, dass dann die Staatssteuer erhöht werden müsse, während man das bei zwei kurz vorausgegangenen Gesetzesabstimmungen ähnlicher Natur wohlweislich unterlassen.

Ja, man spricht sich sogar in einem Zeitungsartikel dahin aus, es könne dem kantonalen Finanzdirektor gleichgültig sein, ob er die Sympathie der Lehrer genieße oder nicht. Ja, es müssten unter solchen Umständen und bei solchen Tatsachen die soloth. Lehrer gewiss sonderbare Gesellen sein, wenn sie nicht etwas stutzig und kopfschen würden und am Vertrauen zu den Führern jener Partei, zu der die meisten bis dahin vertrauensvoll gestanden, etwas zweifelten.

Wir geben gerne zu, dass wir vielleicht etwas schwarz sehen; hoffen wir, dass wir bald wieder anders belehrt werden und neues Vertrauen zu den Leitern unseres Volkes gewinnen; denn dasjenige zum Volke haben wir durchaus nicht verloren.

F. S.

— Der *Centrallausschuss des Lehrerbundes* hat den Mitgliedern einen gedruckten Bericht über die Tätigkeit des Vereins pro 1898 (verfasst von Hrn. V. Jeker) zugestellt. Nach demselben beträgt der Mitgliederbestand auf Ende 1898 317. Neu eingetreten sind im Berichtsjahr sämtliche in den soloth. Lehrerstand neu aufgenommenen Kandidaten, sowie die Lehrerinnen von Solothurn und Grenchen. Ausgetreten sind 4 Mitglieder, die aus dem Lehrstande ausgeschieden sind, um sich einem lohnenderen Berufe zu widmen. Besonderer Erwähnung tut der Bericht derjenigen Mitglieder, welche durch den Tod aus der Reihe gerissen wurden: *J. von Burg, Staudt, Lambert, Weltner* und *Arni* (Bolken), sowie des aus dem Lehrstande getretenen, um den Lehrerbund sehr verdienten Präsidenten, Herrn *C. Binz*. Da der Bericht sämtlichen Mitgliedern zugestellt worden, halten wir nicht für nötig, hier auf das Substantielle desselben näher einzutreten. Die Jahresrechnung weist bei 580 Fr. Einnahmen und Fr. 471. 27 Ausgaben einen Aktivsaldo von Fr. 108. 73 auf. Die Sterbefallkasse (270 Mitglieder) verzeigt an Einnahmen Fr. 3252. 10; an Ausgaben Fr. 2500. — (fünf Sterbefälle mit je Fr. 500) und einen Aktivsaldo von Fr. 752. 10.

— Der »Soloth. Anzeiger« hat es noch immer auf die Lehrer, namentlich auf die Bezirkslehrer abge-

sehen. Kürzlich hat er Herrn *W. Walker* in Biberist wieder 3 Artikel gewidmet, nachdem er schon im Sommer gegenüber dem gleichen Bezirkslehrer sich durch ein halb Dutzend Nummern blamirt hatte.

Herr Walker möge die Sache ruhig auffassen; der Vegetarianer, welche den anzeigerlichen Kohl dreimal aufgewärmt ertragen können, sind gar wenige im Kanton. Es hat sich wohl nicht mancher Leser des »S. A.« durch die Tiraden desselben hindurchgerungen.

— Auf die *Delegierten-Versammlung* Samstag den 28. Januar 1889, nachmittags 12¹/₂ Uhr im »Löwen« in Olten wird hiemit nochmals speziell aufmerksam gemacht. Der Zentral-Ausschuss wünscht recht zahlreiche Beteiligung in Anbetracht des wichtigen Traktandums: Stellungnahme zu den Bedingungen der Opposition im Kantonsrat.

— † In Büsserach starb am 4. Januar Herr alt Lehrer *A. Jeker* im Alter von 75 Jahren. 52 Jahre seines arbeitsreichen Lebens gehörten der Schule an. Im Jahr 1893 feierte er unter grosser Teilnahme der Bevölkerung sein 50-jähriges Dienstjubiläum. Wir hoffen, in einer nächsten Nr. ein ausführlicheres Lebensbild des Verewigten bringen zu können.

— Trotzdem es für die Leser des Schulblattes selbstverständlich ist und ob schon die Leute, welche meine Feder kennen, überzeugt sein dürften, dass *nicht ich* der Verfasser des Artikels in der »Schw. L.-Ztg.« vom 31. Dezember 1898 bin, des Artikels, der einen so grossen Sturm gut gespielter Entrüstung hüben und drüben entfachte, sehe ich mich gezwungen, hierorts zu erklären, dass ich nicht in die »Schweiz. L.-Z.« korrespondiere. Einige Tagesblätter haben aber recht kräftig auf mich gezaupfahlt, was mir nicht sonderliche Freude bereitete.

G. v. B.

Schweiz. Lehrerverein. Als Abgeordnete an die Delegiertenkonferenz wurden gewählt: **Aargau:** Herren Prof. *Herzog*, Aarau, Rektor *Heuberger*, Brugg, *D. Holliger*, Egliswyl und Rektor *Essig*, Rheinfelden; **Baselland:** HH. Schulinspektor *Brunner* und Lehrer *Stöcklin*; **Solothurn:** HH. *W. Lüthy*, Solothurn, *Arni*, Erziehungsrat, Biberist.

Das Vermögen der *Lehrerwaisenkasse* beträgt auf Ende 1898 Fr. 41.666. 91; es ist im Jahr 1898 um ungefähr 10,000 Fr. gewachsen

Den Bericht der Bezirkskonferenz *Bremgarten*, sowie mehrere andere Korrespondenzen müssen wir auf die nächste Nr. zurücklegen.

D. Red.

Amerikanische Wandtafelmasse.

Diese Masse hat sich bis jetzt in jeder Beziehung aufs Beste bewährt. Durch einmaligen Anstrich wird die Tafel vollständig **mattschwarz** (Schieferfarbe) und hält einige Jahre. Preis p. Liter Fr. 4.50. Ein Liter genügt für den beidseitigen Anstrich von 5 grossen Wandtafeln. Das Anstreichen, sowie das Linieren der Tafeln wird von mir aufs Billigste besorgt.

Anleitungen und Referenzen stehen zu Diensten. Es empfiehlt sich bestens

Fried. Hagenbuch, Buchbinderei

en gros Schreibmaterialienhandlung, Aarau. en detail

Stellvertreter

sucht für die Mittelschule (Jahresbesoldung Fr. 1300).
Schulpflege Gebenstorf.

In der Buchdruckerei **G. Keller, Aarau**
sind fortwährend zu haben:

**Absenzenrödel, Absenzenkontrollen,
Schulchronik,
Verweisformulare.**

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre
mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
 achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke,
 Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5,
Negro - Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5,
 (letztere als eine wohlgeungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
 Material von *H. Moritz-Seifert*, Professor in Dresden, bezeichnet)
 insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke ==
 „**Koh-i-Noor**“, Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
 die nicht mit den vielen in Handel gebrachten *gelbpolierten Stiften* zu verwechseln sind.
 Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher *unerreichter Feinheit*, die Eigenschaft der *denkbar geringsten*
Abnutzung und sind daher verhältnismässig die *billigsten Bleistifte*.
Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappedeure, Stenographen und Retoucheure
 ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
 16 Härteabstufungen von 6. B bis 8 H erzeugt,
 allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„Koh-i-Noor“ Copierstift,

in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke ==
 „**Koh-i-Noor**“, Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,
 der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der
 Spitze vereinigt.
 Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen,
 Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die mittelfeinen und feinen Zeichenstifte,
 ebenso die **Koh-i-Noor** Zeichen- und Copierstifte der
 Herren **L. & C. Hardtmuth**

auf Lager.

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in Seengen wird hiemit die
 Stelle eines **Hauptlehrers** für Deutsch, Geschichte
 und Geographie, unter Vorbehalt von event. Fächer-
 austausch (Französisch) zur Wiederbesetzung ausge-
 schrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei zirka 28
 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 2500.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studien
 und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum
 13. Februar nächsthin der Bezirksschulpflege Seengen
 einzureichen.

Aarau, den 18. Januar 1899.

Die Erziehungsdirektion.

Offene Lehrstellen:

Oberschule **Buttwil**. Besoldung Fr. 1200.

Anmeldungsfrist 6. Februar 1899.

Unterschule **Auw**. Besoldung Fr. 1200.

Anmeldungsfrist 15. Februar 1899.

Gesamtschule **Asp**, Gemeinde Densbüren. Besoldung
 Fr. 1400.

Anmeldungsfrist 20. Februar 1899, jeweilen bei
 der betreffenden Schulpflege.



Kunstwerke allerersten Ranges
 12 goldene Medillen und I. Preise.
 Von Liez, Balow, d'Albert auf's Wärmste
 empfohlen. Anerkennungsschreiben an allen
 Theilen der Welt. Illustr. Preis. umsonst.

Vertreter in Aarau: **J. Burgmeier**, Pianohdlg.

Stellvertretung

sucht an eine Mittelschule (3. und 4. Klasse). Antritt
 sofort.

Alb. Stutz in Hegglingen.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von **G. Koller** in Aarau.

Abonnenpreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bes. ellt Fr. 2.60.

Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. — Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

Ein neues schweiz. Lehrmittel für den elementaren Klassenunterricht im Freihandzeichnen.

Es geht diesem Unterrichtsfache in neuerer Zeit nach dem Bibelworte: Nicht dass ich es schon ergriffen hätte, ich jage ihm aber nach, dass ich es ergreife. Aus völliger Anarchie und daherigem oft sinnlosem Betriebe erhebt es sich zusehends auf die Höhe älterer rationell durchgeplanter Unterrichtsfächer.

Ein wesentliches Verdienst an diesem Fortschritte hat der schweizerische Lehrerverband zur Förderung des Zeichen- und des gewerblichen Unterrichtes, insbesondere durch die Herausgabe seines Organs (Blätter zur Förderung d. Z. u. g. U.) In demselben sammeln sich Studien über den Zeichenunterricht, die in und ausserhalb unseres Vaterlandes angestellt worden sind und werden. Die Jahresversammlungen des Verbandes geben dann Gelegenheit für die Entwicklung dieses Unterrichtsfaches Marksteine zu setzen, das bereits Errungene, die allgemein anzuerkennenden Grundsätze desselben festzustellen.

Leider ist die Verbreitung dieses Organs noch immer nicht entsprechend der Bedeutung des in Angriff genommenen Arbeitsfeldes und dem Werte seiner Früchte. Es findet seine Leser fast nur in den Kreisen der Lehrer an Handwerkerschulen; diese machen aber nur eine Minderzahl aller derjenigen Lehrer aus, die sich mit Zeichenunterricht zu befassen haben.

Es ist deshalb erklärlich, dass ein besonderes Unternehmen des Verbandes bisher unter der schweiz. Lehrerschaft im Allgemeinen noch wenig Beachtung gefunden hat, obschon es ganz besonders geeignet ist, der Schule unmittelbare Dienste zu leisten und sie zu lebendigem Fortschritte anzuregen, nämlich die grossen Wandtafelvorlagen, bearbeitet vom Redaktor des Organs, Herrn Prof. O. Pupikofer in St. Gallen; dieselben sind bisher in 2 Serien zu je 5 Nummern im Formate von 78/96 cm. erschienen in enger Verbindung mit einem sehr einlässlichen Texte, der nun in Separatabzug in 2 Heften herausgekommen ist.

Obschon es an Wandtafelwerken für den Klassenunterricht im Freihandzeichnen nicht gerade fehlt, so lassen sich doch auf diesem Gebiete noch wesentliche Fortschritte in Bezug auf methodische Verwendbarkeit und lebendige Anregungskraft (solcher Lehrmittel)

wünschen; und gerade nach diesen Richtungen verdient die genannte Aufgabensammlung in Verbindung mit dem begleitenden Texte die besondere Aufmerksamkeit weiterer Schulkreise.

Gegenüber andern Wandvorlagenwerken fällt die geringe Zahl der einzelnen Tafeln auf, welche Eigentümlichkeit bei dem bescheidenen Preise von ca. Fr. 8 den Schulkassen nicht zum Schaden gereichen wird. Es will nämlich dieses Werk durchaus nicht den gesamten Unterrichtsstoff darbieten, der in den betreffenden Schulklassen (z. 5.—7. Schuljahr) behandelt werden kann, sondern vielmehr eine *Einführung* geben in die planvolle, naturgemässe und fruchtbare Behandlung desjenigen Formenstoffes, der von vornherein der allgemeinsten Erkenntnis würdig ist, der zugleich überall in grösster Mannigfaltigkeit und Menge schon und zwar gratis vorhanden ist, nämlich die unermesslich reiche Schaar der *natürlichen Blatt-, Knospen- und Blütenformen*, welche ja auch von jeher einen unvergleichlichen Born für die Verzierungskunst gebildet haben.

Die Behandlung dieses Stoffes in vorliegendem Werke aber erfasst so recht die Grundziele pestalozzischer entwickelnder Erziehung. Sie zerfällt zunächst in folgende Spezialaufgaben: Anschauung, Würdigung und Analyse der wirklich in den Händen der Schüler befindlichen Naturobjekte; Niederlegung dieser Analysen durch zeichnerische Darstellung der einzelnen aufgefundenen Merkmale in einem Skizzenhefte; hierauf Verbindung der beobachteten Formelemente zu der ganzen Gestalt in einfachster Stylisierung an Hand der Wandtafelvorlage oder auch einer Vorzeichnung des Lehrers an der Wandtafel; zusammenfassende Betrachtung verwandter Formen zur Begründung allgemeiner Formbegriffe. Endlich Verwendung der so ganz in das geistige Eigentum der Schüler übergegangenen Formen in den wichtigsten Verzierungs-gattungen (im Bande, im Quadrate, im Kreise etc.) Dies der Inhalt der I. Serie. Er zeigt wie die Blattformen überhaupt an Hand natürlichen Anschauungsstoffes im Klassenunterrichte zu studieren und für zeichnerische Aufgaben zu verwenden sind. Die Blattformen sind dabei noch unverbunden gelassen und behalten der Natur gemäss noch gerade Symmetrieachsen (Mittellinien). Schon in diesen Aufgaben zeigt sich

der besondere Wert, den ein anregender Unterricht im Freihandzeichnen haben kann für Landesgegenden, die eine ausgedehnte Kunstindustrie (Strohindustrie etc.) pflegen.

Die II. Serie führt dann ein neues Verzierungselement ein, nämlich die stylisierte Stengelform zur Verbindung zwischen den einzelnen Blättern, Knospen, Blüten (Hauptgattungen: Bogenstengel, Wellenstengel, Ranken- oder Spiralstengel). Dabei gibt sich naturgemäß die Entstehung des gebogenen halben Blattes aus der Knospenform und im besondern des Spiralblattes, des freiesten Elementargebildes für vegetabilische Verzierungskunst.

Aus diesen kurzen Angaben, die ihre Belege noch mehr in den beiden Textheften als in den Tafeln selbst finden, geht wohl hervor, dass das neue Lehrmittel nur einzelne Hauptbeispiele für zeichnerische Aufgaben des Klassenunterrichtes geben soll, dass aber als Grundprinzip das Ausgehen von der Natur selbst aufgestellt ist. Gerade dadurch wird auch seine Stellung bezeichnet gegenüber älteren brauchbaren Wandtafelwerken verwandter Richtung; indem es das volle und fruchtbare Verständnis der natürlichen Urmodelle erschliesst, ist es in willkommener Weise dazu geeignet, solche ältere Werke zu ergänzen, ihre Behandlung zu vertiefen und zu befruchten, anstatt dieselben etwa verdrängen zu wollen.

Möge es in diesem Sinne bei gelegentlicher Zusendung an Lehrer der Volksschule sympathische Aufnahme und eingehende Aufmerksamkeit finden, als ein kräftiges Mittel zur Erreichung des hohen republikanischen Zieles im Schulunterrichte: Selbstständigkeit und frohes Bewusstsein der eigenen Kraft.

A. B. in Z.

Aus der Fortbildungsschule.

(Korr. aus dem Kt. Solothurn.)

So glatt an den Prüfungen unserer Primarschulen in der Regel alles von statten geht, so schwierig sind die Mundwerke am Prüfungstage der Fortbildungsschule in Gang zu bringen; so erfreuliche Resultate die Alltagsschule im allgemeinen zu Tage fördert, so wenig erfreulich sind die Ergebnisse der Fortbildungsschule. Treten auch hier und da befriedigende Leistungen hervor, so darf man doch füglich behaupten: Die Fortbildungsschule hat die Erwartungen nicht erfüllt, die man von ihr gehegt: dies beweist auch wieder der letztjährige Bericht des Erziehungsdepartementes, dies beweisen die Aussagen der Lehrer.

Wo fehlt's?

»An den Lehrern« wird man gerne gewissen Orts mit schadenfrohem Lächeln antworten.

Die Resultate der Primarschulen beweisen aber, dass die Lehrer im allgemeinen mit Eifer ihrer Pflicht obliegen. Deshalb wird nicht zu erwarten sein, dass sie anderswo im Unterrichte weniger tätig sind. Aber am Lehrgeschick? Mag sein, dass vielleicht an der Musterschule der Methodik in der Fortbildungsschule ein etwas vermehrtes Interesse geschenkt werden dürfte.

Suchen wir aber das Grundübel einmal anderswo! Schauen wir uns einmal das »Versuchsobjekt« etwas näher an, die Burschen, die da zur Fortbildungsschule kommen sollen. Polternd setzen sie sich in die Bank, falls sich der Lehrer etwa erfreut haben sollte, sie

in verbindlicher Weise daran zu erinnern und zu bitten, den Zigarrenstummel vor der Schultüre wegzulegen!

Hörte man vielleicht einmal, welche Themata den Gesprächsstoff der sechzehnjährigen Jüngelchen bilden. Wir getrauen uns nicht, hier mit bezüglichen Beispielen aus der Praxis aufzurücken.

Und dann im Unterricht! Auch bei den grössten Bemühungen, interessant zu unterrichten, begegnet der Lehrer solchen, die geistesabwesend dasitzen; dem einen spuckt das »Herzass« und der »Schufleueb« oder die »Neun« auf der Kegelbahn im Kopfe herum, ein anderer ist Vorstandsmitglied des Turnvereins und bemüht sich, Vorschläge zur Hebung der Gemütlichkeit im Verein für die nächste Sitzung aus der Unordnung seines Weisheitskastens herunterzuklauben. Der dritte träumt sogar von blauen oder braunen Aeuglein; seht wie ihm unbewusst ein wonneverkündendes Lächeln die kindlichen, schnurrbartähnlichen Lippen umspielt, während der Lehrer unterrichtend sich bemüht, die Begriffe: »Initiative« und »Referendum« klar zu machen! Ein anderer vielleicht rechnet im stillen nach, ob ihm der »Zahltag« ausreiche bis Ende Monats.

Und solche Leute sollen naiv genug sein, sich darum zu interessiren, ob die Schwaben bei Dornach mit Pulver oder Dynamit ins Jenseits befördert worden seien, oder ob der Chilesalpeter nur aus Chile und Salpeter bestehe!

Kurz, unsere jungen Leute sind zu früh erwachsen; zu früh will man »gross« sein und die Vergnügungen der Erwachsenen mitmachen.

Und da sind bei den Ursachen unsere so zahlreich wie junge Advokaten auftauchenden Dorfvereine zu suchen, die miteinander wetteifern, die jungen Leute, sobald sie der Primarschule entwachsen sind, an sich zu ziehen. So wird der Jüngling, der sich nun auf seinen künftigen Beruf als Schweizer und Bürger vorzubereiten hätte, zu früh in die Vergnügen und Gepflogenheiten des Vereinslebens hineingezogen und dabei die Lernlust einbüßen; dies letztere ist vorzugsweise dann der Fall, wenn der junge Arbeiter das Bewusstsein hat, Ende Monats seine Fünflivres auf die Hand zu kriegen.

Und übrigens, solange noch so mancher 17jähriger Junge nach seiner 6wöchigen Lehrzeit in der Fabrik behaupten kann, er verdiene mehr als der Lehrer, darf man dem Jungen nicht gar zu gram sein, wenn er sich mehr von den Helden im 36blättrigen Lehrbuch als von denjenigen im Oberklassenlesebuch angezogen fühlt.

Einen schönen Teil der Schuld an der Fröhe unserer Jungmannschaft tragen aber die Eltern selber; bei welchen man zwei Klassen unterscheiden kann: die einen fühlen sich zu schwach, um die jungen Früchtchen (oder besser Knöspchen, wenn der Vergleich nicht zu zart wäre) zu Hause zu behalten. Falls Vater oder Mutter ein Veto einlegen gegen das nächtliche Ausbleiben, laufen sie Gefahr, der monatlichen Subvention verlustig zu werden, indem der Junge mit »Fortlaufen« droht. Zur zweiten Klasse sind diejenigen zu zählen, die von der Eitelkeit getrieben werden, den Sohn baldmöglichst im Turn-, Gesang- oder Musikverein betätigt zu wissen.

Nach einigen Jährchen dann, wenn der Jüngling ins Mannesalter tritt, hat er sich fürs spätere Alter nichts angesammelt als einen Kasten voll abgetragener

Cravatten. Und wenn dann die Eltern sich beklagen über schlechte Unterstützung vonseite ihrer Kinder, bleibt nichts mehr übrig, als über die heutige leichtlebige, undankbare Jugend zu predigen. Derjenige aber, der sich erkühnt, die bittere Wahrheit zu sagen, ist in Gefahr, in Ungnade zu verfallen. R.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

Der Vorstand der Aargauischen kantonalen Lehrerkonferenz
an
die tit. Vorstände der Bezirkskonferenzen!

Werte Kollegen!

Statt wie bisher durch besondere Zirkulare denken wir inskünftig unsere Anliegen durch Publikation im Schulblatt den Vorständen der Bezirkskonferenzen zur Kenntnis zu bringen. Indem wir sowohl die Bezirkskonferenzvorstände, als auch die Rektorate der Bezirksschulen und der kantonalen Lehranstalten bitten, hievon Kenntnis zu nehmen, haben wir für heute folgende Punkte zu erwähnen:

I. Die unterm 3. Dezember v. J. in Brugg stattgefundene Delegiertenkonferenz hat als Haupttraktandum für die Kantonalkonferenz pro 1899 das Thema gewählt:

»Individuelle Prüfungen und Schlussprüfungen.«

(Im ursprüngl. Antrage lautete das Thema: »Welche Erfahrungen wurden bis jetzt durch die individuellen Prüfungen gemacht, und wie stellen sich die Herren Inspektoren zum bish. Modus der Schlussprüfungen?«) Es wird dieses Thema den Bezirkskonferenzen zur Vorbehandlung empfohlen. Der Vorstand gewärtigt die bezüglichen Meinungsäusserungen zu Händen des kantonalen Referenten bis Ende Mai. —

II. Dem Gesuche einer im Dezember vorigen Jahres stattgefundenen Versammlung von Lehrern an aarg. Handwerkerschulen und Zeichnungslehrern an Bezirksschulen entsprechend soll als zweites Traktandum an der diesjährigen Kantonalkonferenz, — event. wenn die nötige Zeit fehlen sollte als 1. Traktandum pro 1900 — behandelt werden die Frage der »Reorganisation des Zeichnungsunterrichtes an unsern Volksschulen.«

Behufs fruchtbarer Vorbehandlung in den Bezirkskonferenzen ist vom Vorstände jener Versammlung eine entsprechende Wegleitung in Aussicht gestellt, die wir Ihnen s. Z. zur Kenntnis bringen werden.

Wir ersuchen nun die Bezirkskonferenzen, auch dieser Frage ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken und uns das Ergebnis ihrer Beratungen ebenfalls bis Ende Mai a. c. einzusenden. —

III. Die h. Erziehungsdirektion hat dem Kantonalvorstande für das Jahr 1899 wieder Fr. 500 zur Verfügung gestellt zur Honorierung wissenschaftl. Vorträge in den Bezirkskonferenzen, und zugleich in verdankenswerter Weise den Kredit zur Erleichterung des Besuches der Kantonalkonferenz von Fr. 500 auf Fr. 1000 erhöht, wovon wir Ihnen mit Vergnügen Mitteilung machen. —

Mit kollegial. Gruss!

Zofingen & Egliswil, den 17. Januar 1899.
Der Präsident: Der Aktuar:
F. Ebner. Dan. Holliger.

— Die Lehrer an aargauischen Handwerkerschulen und Zeichenlehrer an den Bezirksschulen haben an den Vorstand der Kantonalkonferenz eine Eingabe betr. den Zeichenunterricht an den Volksschulen gerichtet, der wir folgendes entnehmen:

Die genannte Lehrerversammlung, die aus Vertretern aller Schulstufen besteht, spricht sich dahin aus, dass es noch an manchen unserer Volksschulen an einem richtig erteilten, den modernen Anforderungen entsprechenden Zeichenunterrichte fehle und dass der Kanton Aargau auf diesem Gebiete andern Kantonen nachstehe. Als hauptsächlichste Mängel werden namhaft gemacht: Von Seite der Lehrer und auch der Inspektoren wird dem Fache nicht diejenige Aufmerksamkeit und dasjenige Verständnis entgegengebracht, die ihm gebühren. Die Lehrpläne und die Lehrmittel sind veraltet und von der Neuzeit überholt: die Unterrichtszeit ist zu kurz bemessen; die Methode häufig derart, dass keine befriedigenden Resultate erzielt werden können. Vielfach fehlt noch der Klassenunterricht und wuchert die Benützung mechanischer Hilfsmittel.

An vielen Schulen wird zu sehr auf sog. »Ausstellungen« hin gearbeitet. Es wird zu wenig getan, um die Lehrer, die nicht gerade Fachleute oder Fachlehrer sind, mit den Fortschritten auf diesem Gebiete bekannt zu machen.

Die eingangs genannte Lehrerschaft knüpft an diese Aussetzungen die Wünsche: die gesamte Lehrerschaft möchte auf die Notwendigkeit einer Umgestaltung oder wenigstens zeitgemässen Weiterentwicklung des Zeichenunterrichtes aufmerksam gemacht werden; es möchten durch Einführung eines zeitgemässen einheitlichen Lehrmittels und damit verbundenen Zeichenfortbildungskursen in diesem Fache neues Leben und erfreulichere Resultate erzielt werden. Da der Impuls dazu von der Lehrerschaft selbst ausgehen sollte, stellt sie an den Kantonalvorstand die oben mitgeteilten Anträge.

— Konferenz Bremgarten. Die erste 99er Konferenz liegt bereits hinter uns. Sie fand Donnerstag den 12. Januar im Schulhaus zu Bremgarten statt und war ziemlich zahlreich besucht. Das Traktandenverzeichnis wies folgende Hauptnummern auf: »Einst und jetzt« (Ref. Hr. Fortbildungslehrer Meyer in Hägglingen) und »Suggestion« (Ref. Hr. B. Küng in Arni.) Beide Vorträge waren von den betr. HH. Ref. freiwillig übernommen worden. Im ersten wurden die Zuhörer im Geiste in die von den wilden Normannen entdeckten und in neuester Zeit von Nordenskjöld, Nansen und andern kühnen Forschern bereisten Eisregionen des Nordpol geführt, wo sie die Temperaturverhältnisse des Wassers und der Luft, die Stürme und deren Folgen für die Schifffahrt nebst andern Schrecknissen jener Gegenden, sowie die Flora und Fauna des hohen Nordens kennen lernen konnten. Anknüpfend hieran wurde bewiesen, wie vor Jahrtausenden ähnliche Zustände wiederholt auch unter unsern Breitengraden bestanden haben müssen. (Glacialperioden.) Schliesslich wurde auch die Frage betreffend Auftauchen des Menschengeschlechts und Entwicklung des letztern in kultureller Beziehung erörtert.

Was das zweite Thema betrifft, so zeichnete der Redner vorerst das Wesen der erst in neuerer Zeit richtig erkannten und gründlich studierten, sonderbaren »Kunst«, ferner das Verfahren gewisser Praktiker beim

Hypnotisiren, sowie die Wirkungen und Erscheinungen, welche bei Hypnotisirten zu Tage treten. Im Weiteren wird, um die Angaben weniger auffallend und unnatürlich erscheinen zu lassen, darauf hingewiesen, was im gewöhnlichen Leben alles ohne Mitwirkung unseres Willens verrichtet werde (z. B. Lebensfunktionen wie Kreislauf, Atmung, Ernährung, Absonderung, Darmbewegungen u. s. w. oder Gähnen, wenn man Andere gähnen sieht, rhythmische Bewegungen des Kopfes und der Beine beim Anhören gewisser Musikstücke etc.) Hieher gehört auch aller Geisterspuck und jegliches Hexenwerk. Ref. schliesst seine Betrachtungen mit den Worten Bernheims, eines der bedeutendsten Männer auf dem Gebiete der Suggestion, nämlich: Wie viele Verbrechen und Katastrophen, wie viel Justizmorde wären dem armen Menschengeschlechte erspart geblieben, wenn die wissenschaftliche Wahrheit früher hätte ans Licht dringen können. Die Geschichte des Teufels, der Besessenheit, der Hexenprozesse, des Zaubers, diese grossen, aus Suggestion erflossenen Massenhallucinationen lasten wie ein scheusslicher Alp auf den Jahrhunderten unserer Zeit. Und wie viel Aberwitz, von der Verblendung eines rohen Glaubens suggerirt, gibt es noch in unserer Zeit, der wie die Schatten vor dem Licht vor der Fackel der wissenschaftlichen Wahrheit verschwinden wird.

Der Vorsitzende — Herr Oberlehrer *Zimmermann* von Wohlen, der nebenbei gesagt, neulich an Stelle des verstorbenen Herrn Bezirksverwalter Lee in den Bezirksschulrat gewählt worden ist — verdankte beide Vorträge bestens, worauf man sich an die übrigen Verhandlungsgeschäfte machte.

Der zweite Teil fand im Gasthaus zu den drei Königen statt. Indessen wollte sich dabei trotz des vortrefflichen Mahles, und trotz einiger gesanglichen und musikalischen Vorträge diesmal keine so animirte Stimmung bemerkbar machen, wie wir dies schon zu beobachten das Vergnügen hatten, ob den »Blüten«, die noch vor Betreten des Hotels vom Baume der Korporation abgefallen waren, die Schuld hieran beizumessen ist, oder ob sich der Einfluss der trüben Witterung geltend gemacht hatte, lassen wir für einstweilen unerörtert.

— **Ryken.** (Einges.) In Nr. 25 des Schulblattes 1898 erstattete ein Korrespondent Bericht über eine in hier geplante Schulreorganisation. Ich erlaube mir dazu folgende Richtigstellung:

Gegen eine Reorganisation war niemand und suchte ihr niemand ein Bein zu stellen. Die Meinungsverschiedenheit betraf nur die Platzfrage. Einige Herren in Murgenthal wollten den Neubau in Murgenthal erstellt wissen, also in der Peripherie der sehr zerstreuten Gemeinde. Für viele Schüler betrüge so der Schulweg beinahe eine Stunde und für die meisten derselben mehr als eine halbe Stunde. Schon im Hinblick auf diese grosse Entfernung wäre der Bau in Murgenthal ungesetzlich (§ 25 und 30 des Gesetzes) und offenbar mehr als in einer Hinsicht gegen das Interesse der Schulkinder und deren Eltern. Aus diesem Grunde machte der betreffende Lehrer in der Versammlung der Schulpflege und Lehrer wiederholt darauf aufmerksam, dass dieses Projekt schwerlich angenommen werde und schlug vor, die zu erstellenden Räumlichkeiten durch einen Anbau am bisherigen Schulhaus ins wirkliche Centrum von Ryken zu verlegen. Auch dort könnten die geplanten Schulen ein-

gerichtet werden. Vor einigen Jahren wurde das Schulhaus in Glashütten erweitert und bietet dasselbe nötigenfalls hinreichend Platz für eine dritte Schule.

Die Behauptung, dass der Lehrer sich in der erwähnten Versammlung für den Bau in Murgenthal ausgesprochen habe, ist also Unwahrheit und erhellt dies auch aus dem betr. Passus des Schulpflegethokolls.

Auch in einer in Ryken abgehaltenen Vorversammlung von Stimmfähigen sprach sich der Lehrer — nachdem er vom Vorsitzenden zweimal aufgefordert worden war, seine Ansicht zu äussern — unzweideutig gegen den Bau in M. aus. Die ziemlich stürmische Versammlung pflichtete ihm bei und es kann somit der Korresp. nicht mit Recht behaupten, »die fast einstimmige Annahme des Bauprojektes in M. schien gesichert.«

In der Gemeindeversammlung sprach der Lehrer nicht gegen die Errichtung einer zweiten Fortbildungsschule als einer Herrenschule. In Ryken weiss hievon niemand etwas. Diese Behauptung ist ebenso unwahr wie die vorher widerlegte.

Dass sodann der Lehrer auch in der Gemeindeversammlung nicht von seinem bisherigen Standpunkte abwich, war doch nur Konsequenz und nicht »jäger und gründlicher Gesinnungswechsel«, was man auch ohne eingehendes Studium unserer Dorfgeschichte herausfinden kann.

Ob ferner das Verhalten des Lehrers als demagogisch bezeichnet zu werden verdient, das zu beurteilen überlasse ich getrost dem geneigten Leser.

Die Befürchtung des Korrespondenten, dass die ganze Verbesserung unseres Schulwesens nun vielleicht auf Jahre hinaus verunmöglicht sei, wird sich nicht erfüllen, da bereits an einem Bauplan für die Schulauserweiterung in Ryken gearbeitet wird.

Ich glaubte, diese Richtigstellung der genannten Korrespondenz dem verdienten und geschätzten Lehrer, der unverdienterweise vor der aarg. Lehrerschaft verächtigt worden ist, schuldig zu sein.

— **Baden.** Zwischen der Schulpflege und der Lehrerschaft sind die Statuten eines *Lehrerpensionsvereins* für die Gemeinde Baden nun endgültig festgestellt und sollen der nächsten Einwohnergemeinde vorgelegt werden. Den Bestimmungen derselben entnehmen wir: Der Beitritt ist für alle gegenwärtig angestellten oder später anzustellenden Lehrkräfte obligatorisch. In den Vorstand wählt die Lehrerschaft 3, die Schulpflege 2 Mitglieder. Der jährliche Beitrag eines Mitgliedes beträgt 1% des gesamten Dienst Einkommens. Die Gemeinde leistet jährlich vorläufig auf 10 Jahre einen Beitrag von 2% des gesamten Lehrereinkommens. Lehrer und Lehrerinnen, die erst nach Errichtung der Pensionskasse in der Gemeinde angestellt werden, bezahlen, wenn die Anstellung nach dem 30. Altersjahr erfolgt, als Eintrittsgeld 50% derjenigen Summe, die sie vom Antritt des 31. Altersjahres an zu zahlen gehabt hätten.

Pensionsberechtigt sind: 1. Mitglieder, welche wegen Alter, Gebrechlichkeit, Krankheit genötigt werden, auf ihr Lehramt zu verzichten oder aus diesen Gründen nicht mehr gewählt werden. Der Gemeinderat entscheidet über die Pensionsberechtigung. 2. Die Witwen und Waisen eines im Amte verstorbenen oder pensionirten Vereinsmitgliedes. Wenn die Witwe stirbt oder sich wieder verehelicht, so treten die Waisen

gemeinsam in den Pensionsgenuss bis das jüngste Kind das 18. Altersjahr zurückgelegt hat.

Die Pensionen betragen: Nach 5 Dienstjahren Fr. 300, nach 6 Dienstjahren Fr. 325, nach 7 Fr. 350 u. s. f., nach 25 Dienstjahren Fr. 800 als Maximum.

Mitglieder, welche nach weniger als 5 Dienstjahren ihre Stelle wieder verlassen, erhalten von den einbezählten Beiträgen nichts zurück. Erfolgt ihr Austritt nach dem 5. Dienstjahr, so verbleiben die ersten 5 Beiträge der Kasse; die Hälfte der übrigen Beiträge kann auf Verlangen dem austretenden Mitglied aus der Pensionskasse zurückerstattet werden.

Wir wollen hoffen, die Einwohnergemeinde Baden werde diesen Statuten ihre Genehmigung erteilen. Wie wir erfahren, gebührt dem gegenwärtigen Präsidenten der Schulpflege, Herrn Fürsprech *Straub* ein Hauptverdienst am Zustandekommen dieses zeitgemässen Instituts.

— **Lehrerbesoldungsgesetz.** Der Zentralvorstand der aargauischen Kulturgesellschaften hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Bezirksvorstände um energisches Einsteigen für das Besoldungsgesetz zu ersuchen.

An der demnächstigen Delegiertenversammlung der freisinnig-demokratischen Partei in Brugg soll auch die Agitation für Annahme des Besoldungsgesetzes besprochen werden. Ein bezügliches Referat hat Hr. Nationalrat *C. Zschokke* übernommen.

Wie wir vernehmen, soll der Regierungsrat beabsichtigen, das Besoldungsgesetz ende März oder Anfangs April zur Abstimmung zu bringen. Der Vorstand der kantonalen Lehrerkonferenz habe die ihm durch die Erziehungsdirektion mitgeteilten Gründe der Verschiebung als stichhaltig anerkannt und seine Zustimmung zu derselben erklärt.

Es muss allerdings zugegeben werden, dass die infolge der Maul- und Klauenseuche bei einem grossen Teil unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung herrschende gedrückte Stimmung der Annahme des Gesetzes nicht günstig wäre. Dagegen braucht man dieses Umstandes wegen, der einen Teil unseres Volkes allerdings schwer geschädigt hat, nicht eine allzu pessimistische Stimmung aufkommen zu lassen. Jedenfalls wäre es nicht klug, den Termin der Abstimmung in den Frühling hinaus zu verschieben.

— **Aarau.** Herr Dr. *Bigler*, Lehrer der Mathematik und des techn. Zeichnens an der Knabenbezirksschule wurde als Professor der Mathematik an das Gymnasium in St. Gallen gewählt. So gerne wir dem Freund und Kollegen zu seiner Beförderung gratulieren, so ungern sehen wir ihn von unsern Schulen scheiden.

— **Lenzburg.** An die Stelle des verstorbenen Hrn. S. Weber wurde als Lehrer der Knabenbezirksschule gewählt Herr Dr. *R. Riniker* von Rapperswil, gegenwärtig Stellvertreter an der aarg. Handelsschule.

— **Gansingen.** An die Unterschule wurde Hr. *Stutz* in Hägglingen gewählt.

Baselland.

— **Lehrerkonferenz des Bezirks Sissach.** Donnerstag, den 26. Januar versammelte sich die Lehrerschaft ziemlich vollzählig im Schulhause des Bezirkshauptortes. Vorher war der Winter gekommen und hatte hinweggenommen der Erde grünes Kleid, das auch der sonst raue Jänner bis gegen das Ende unsern Fluren erhalten hatte. Doch die schneebedeckten Pfade

hielt auch die Alten nicht ab zu kommen, denen es schon lange aufs Haupt geschneit hat, 's ist ja im Jahr nur zweimal Bezirkskonferenz.

Das Traktandenverzeichnis hatte, wie gewohnt, angekündigt, dass es an »Stoff« nicht fehle.

Herr Lehrer *Probst* in Rünenberg hielt mit der vierten Primarklasse eine sprachliche Lebrübung, welcher in der bezügl. Diskussion Anerkennung gezollt wurde. Derselben folgten der Eröffnungsgesang der Lehrerschaft und das Eröffnungswort des *Präsidenten*, Herrn Lehrer *Kern* in Sissach. Derselbe gedenkt der verschiedenen Fortschritte, die im Laufe des vergangenen Jahres in der einen und andern Gemeinde gemacht worden sind und hofft, dass diese Fortschritte noch weiter erfreulichere sein werden, wenn einmal die Bundesubsidie nicht mehr bloss Wunsch, sondern Tat geworden ist. Er empfiehlt der Lehrerschaft, den Mut nicht sinken zu lassen. Die Schule bedarf treuer Arbeit und aufopfernder Hingebung. Vom Elternhaus darf erwartet und gefordert werden, dass es den Lehrer in der Handhabung der Disziplin kräftig unterstütze.

Der Vorstand der Konferenz *Arlesheim* machte in schriftlicher Eingabe die Anregung zur Gründung eines »kantonalen Lehrerbundes.« In der lebhaften Diskussion über dieses Traktandum machte sich keine Opposition geltend; es musste zugegeben werden, dass sowohl die Bezirkskonferenzen, als auch die kantonale Lehrerversammlung zu lockere Verbände seien, um die Interessen der Lehrerschaft in wirksamer Weise wahren zu können. Doch fand man auch, es sei der Gegenstand jetzt noch nicht spruchreif, er bedürfe noch einlässlicherer Besprechung und Aufklärung. Das soll in der nächsten Sommerkonferenz geschehen, wenn nicht vorher die Frage in einer *ausserordentlichen kantonalen Versammlung* besprochen wird. Der Lehrerbund wird kommen und — so hoffen wir — marschieren! —

Hierauf verlas Herr Lehrer *Rickenbacher* in Zeglingen ein trefflich abgefasstes Lebensbild unseres dahingegangenen Freundes und Kollegen. *Johannes Stromeier*, gewesener Lehrer in Rünenberg († 11. Januar 1898 als Gerichtsschreiber in Liestal). Nach Darstellung der Jugendzeit und des Bildungsganges wurde der tüchtige Lehrer, vorzügliche Gesang- und Musikdirigent, der treffliche Landwirtschaftslehrer und charakterfeste Bürger und Beamte geschildert.

Herr Lehrer *Frei* in Itingen hatte zum Thema seiner Arbeit gewählt: »Der Lehrer hat mit dem praktischen Leben in enger Beziehung zu stehen.« Es werden je nach dem Wirkungskreise eines Lehrers auch neben der Schule an denselben verschiedene Anforderungen gestellt. Der Verfasser bezeichnet Gelegenheiten und Mittel, die der Lehrer benutzen kann und soll, um im bürgerlichen Leben einen veredelnden Einfluss auszuüben.

Der dritte angekündigte Vortrag ist betitelt: Episoden aus der Regenerationszeit von 1830—1841 mit besonderer Berücksichtigung auf den Kanton Aargau. Der Verfasser, Herr Lehrer *Gautschi* in Hemmiken, hatte viel Stoff verarbeitet. Nachdem die Versammlung einen Teil desselben angehört, wurde Schluss und Verschieben auf die Sommerkonferenz erklärt, die in *Wintersingen* zusammentreten wird.

Im »Löwen«, wo der zweite Akt stattfand, gings »ziemlich gemütlich her, doch nicht — wie auch schon, —

— Die Bezirkskonferenz *Arlesheim* regt bei den übrigen Bezirkskonferenzen die Gründung eines Lehrerbundes an. Wir glauben, die Anregung finde bei der Mehrzahl der Konferenzen fruchtbaren Boden. Wenn auch die nächste Ursache, welche die Lehrervereinigungen im Aargau und in Solothurn ins Leben gerufen haben: periodische Wiederwahl der Lehrer, hier nicht vorhanden ist, so gibt es denn doch noch verschiedene Gründe, welche in unserer Zeit, wo die Vertreter fast aller Berufsklassen sich zu »Genossenschaften« vereinigen, für einen *engern Zusammenschluss* der Lehrerschaft eines Kantons sprechen, als die gesetzlichen Konferenzen ihn vorgesehen haben. Wenn z. B. Behörden und auch Gemeinden wissen, dass sie es gegebenen Falles nicht nur mit dem einzelnen Lehrer zu tun haben, sondern mit einer fest geschlossenen Korporation, die ihre Glieder unter Umständen wirksam in Schutz nimmt, so ist dies für die soziale Stellung auch des Einzelnen von grosser Bedeutung. Wir haben die Ueberzeugung, dass bei der gegenwärtigen Bewegung für Lehrerbeförderung resp. Ausrichtung von Alterszulagen durch die Gemeinden, mehrere von den wohlthätigen Gemeinden sich weniger zurückhaltend gezeigt haben würden, wenn ein Lehrerbund existierte, der seinen Mitgliedern »den Rat erteilt«, sich um keine Stelle zu bewerben, deren Barbesoldung z. B. nicht Fr. 1400 betrage.

Wir wollen den Gegenstand heute nicht weiter ausspinnen; wir hoffen, die Bezirkskonferenzen werden sich die Sache wohl überlegen und dabei finden, dass die Lehrerschaft nichts verlieren, wohl aber gewinnen könnte. Die Hauptsache wäre selbstverständlich eine tätige und energische Leitung. Was wir in letzter Zeit aus dem Baslerbiet vernommen, bestärkt uns auf der Meinung, die Gründung eines Lehrerbundes wäre gerade heute angezeigt.

— (Korr.) *Gehaltsaufbesserungen*. Der Landrat hat in einer seiner letzten Sitzungen die Gehalte der Bezirkslehrer in folgender Weise festgesetzt: Ein provisorisch angestellter Lehrer erhält Fr. 2500. Die Anfangsbesoldung eines definitiv gewählten Lehrers beträgt Fr. 2700; nach 5 Dienstjahren im Kanton kommt dazu eine Alterszulage von Fr. 200, nach 10 Dienstjahren weitere Fr. 200, sodass die Maximalbesoldung eines Bezirksschullehrers Fr. 3100 beträgt. Davon werden, je nach den Verhältnissen Fr. 300—500 für die Wohnung in Abrechnung gebracht. — In der folgenden Sitzung des Landrates wurde sodann beschlossen, dass der Staat von nun an seine Beiträge an die Sekundarlehrerbesoldungen um Fr. 200 per Lehrstelle erhöhe, in dem Sinne, dass dieser Betrag den betr. Lehrern als Alterszulage zu Gute komme. Was das Volk vor einigen Jahren mit bedeutender Mehrheit von der Hand gewiesen, hat nun der Landrat auf dem Budgetwege doch zu Stande gebracht. Wir gönnen unsern Kollegen an den Mittelschulen die Gehaltsverbesserungen von Herzen.

— *Therwyl*. Herr Bezirkslehrer *F. Mangold* hat von der Universität Basel nach glänzend bestandener Prüfung den Dokortitel erhalten.

— Die Gemeinde *Münchenstein* hat die Besoldung der drei Lehrer auf Fr. 1500, diejenige der Lehrerin auf Fr. 1400 erhöht. Der Gemeinderat hatte nur Fr. 1400 beantragt.

Solothurn.

— Am letzten Samstag tagte im »Löwen« zu Olten der **soloth. Lehrerbund** unter dem Präsidium des Hrn. Lüthy von Solothurn. 37 Delegirte aus allen Sektionen des Kantons waren erschienen. Nach Verlesung des Jahresberichtes und Genehmigung der Rechnung begann die Diskussion über die *Begehren* der Opposition, an welcher sich namentlich die Herren *Huber*, Reallehrer, Solothurn, *Arni*, Erziehungsrat, *Binz*, Redaktor, sowie der oppositionelle Kantonsrat *Studer* beteiligten.

Das einleitende Referat, eine treffliche Arbeit von Hrn. *Zehnder*, Olten, besprach eingehend die drei Forderungen und kam zu folgendem Schlusse:

Die erste Bedingung bedeutet eine grosse Verschlechterung der Gesetzesvorlage; denn nur 16.2 Jahre beträgt das durchschnittliche Dienstalter der soloth. Lehrer, so dass kaum die Hälfte das nach 25 Jahren (laut Oppos.) eintretende Maximum erreichen würde.

Die zweite Bedingung gehört so wenig hieher wie die dritte, da beide das Schulgesetz direkt angehen und eine Revision desselben verlangen.

In ähnlicher Weise sprachen sich die meisten Redner aus, wobei mehrere betonten, dass man zwar Begehren 2 und 3 hier, wo dieselben nicht hingehören, von der Hand weise, aber denselben nicht allzu unsympathisch gegenüber zu stehen brauche, da z. B. das letzte (prov. Wahl) den Lehrerbund stärken würde, das 2. (Lehrerinnen) ungefährlich sei, sofern der Grundsatz: Gleiche Pflichten, gleiche Rechte, zur Geltung komme. Danach müssten die Lehrerinnen ihre Bildung an der soloth. Kantonsschule holen, müssten für alle Primarschulklassen wählbar sein und hätten die gleiche Besoldung wie die Lehrer.

Dass die Reden der Obengenannten und mancher andern (Fröhli-Langendorf, Wiss-Matzendorf, Kölliker-Oensingen etc. etc.) schon durch ihren ehrlichen Freisinn und ihre furchtlose Gesinnungstreue packten, ist wohl selbstverständlich; man hatte allgemein das Gefühl, dass demjenigen, der einmal lügt, nicht mehr zu trauen ist und man sich daher von Seiten der Opposition neuer Wortbrüchigkeiten zu versehen habe und unumwunden wurde diesem Gedanken Ausdruck gegeben. Die Opposition will den Lehrern nicht mehr Gehalt geben; jedem Fortschritt auf Schulgebiet stellen sie ein Bein in der Hoffnung, etwas für ihre Partei zu profitieren.

Diese pessimistischen Ansichten bestätigte denn auch der Vertreter der Opposition, Herr *Studer*, in längerer Rede, die zwar gut war, aber an der Aufrichtigkeit Mangel litt. Man weiss ja, wie schwer es ist, eine schlechte Sache zu verteidigen! Hr. Studer bewies ziffergemäss, dass eigentlich der Soloth. Lehrer nicht so schlecht besoldet sei (sic)! Er kenne eine Menge Lehrer, welche sogar imstande seien, einen schönen Batzen weglegen zu können (er dachte gewiss an sich selbst!) auch hat der Lehrer viel freie Zeit, er treibt Nebenbeschäftigungen, namentlich gewichtige Landwirtschaft, heiratet meist gut etc. Man sieht, Herr Studer sprach nur von sich, dachte nur an sich.

Ferner: Die Opposition darf nicht unterschätzt werden, da auch viele Liberale nicht für Besoldungserhöhungen zu haben sind. Es ist ja wahr, das Gros der Ultramontanen wird nicht für die Vorlage eintreten, aber doch die Führer; die übrigen werden sich wahrscheinlich (!) der Stimmabgabe enthalten.

Auch den zweiten Punkt vermochte Herr Studer trotz aller Mühe nur schwach zu verteidigen. Er denkt, dass nicht viele Lehrerinnen angestellt werden, dass die Lehrer gleichwohl fortgehen werden, dass der Lehrermangel also bleiben wird, doch mit Hilfe der Lehrerinnen etwas gehoben werde. Die dritte Forderung lässt er seinerseits fallen.

Die Versammlung liess sich denn auch durch diese Ausführungen über die wahren Absichten der Opposition nicht täuschen und nahm nahezu einstimmig folgende Resolution an:

«Die Delegiertenversammlung des solothurnischen Lehrerbundes hält die seinerzeit dem Kantonsrat eingereichte Petition betr. die Alterszulagen an Lehrer und Lehrerinnen in ihrem vollen Umfange aufrecht, da die darin enthaltenen Forderungen von den Behörden und allen billig denkenden Bürgern als berechtigt und bescheiden anerkannt werden. Die Lehrerschaft bedauert, dass die Oppositionspartei an die Realisierung des Begehrens Bedingungen knüpft, die mit demselben tatsächlich in keiner Beziehung stehen und wodurch die Verwirklichung in Frage gestellt wird.

Trotzdem hofft sie, indem sie auf die Einsicht der Behörden und des Volkes vertraut und an die schulfreundliche Gesinnung aller Parteien appelliert, auf eine glückliche Lösung der Besoldungsfragen.

Endlich wurde noch Herr Redaktor Binz in Zofingen, ein Mitbegründer des Lehrerbundes und der Verfasser der Broschüre «J. von Burg» unter App'aus zum Ehrenmitglied des L.-B. ernannt.

Die Verhandlungen, so wichtig sie waren und so gründlich sie erledigt wurden (in der Besoldungsfrage traten 16 Redner auf) konnten dank dem schneidigen Präsidium innert drei Stunden abgewickelt werden. Allerdings hätte manch einer noch gern ein Wörtlein mitgesprochen, aber wenn die Delegierten des Bucheggberges und des Schwarzbubenlandes noch rechtzeitig, d. h. am gleichen Tag heimkommen wollen, so muss eben der eine oder andere sich bescheiden. Diesmal kamen einzig die offiziellen Redner (einer für jede Sektion) zum Worte.

Die Aufbesserungsangelegenheit, mag sie nun so oder anders gelöst werden, erweist sich mehr und mehr als der Kitt, der die Lehrer unseres Kantons zu binden vermag. Das bewies der 30. April des vergangenen Jahres, das bewies auch diese letzte Delegiertenversammlung.

G. v. B.

— **Solothurn.** † Samstag den 21. Januar starb nach langer schwerer Krankheit im 78. Lebensjahre Professor Dr. *Franz Lang*, seit 1846, also während voller 52 Jahre Lehrer der Naturgeschichte und Naturlehre und von 1872 bis 1883 Rektor der Kantonschule Solothurn. An Dr. Lang verliert Solothurn einen seiner hervorragendsten Bürger, der sich um das Schulwesen, um das wissenschaftliche und künstlerische Leben der Stadt und des Kantons unvergängliche Verdienste erworben hat.

— Die Gemeinde *Däniken* hat die Besoldung ihrer Lehrer um je Fr. 100 erhöht.

Bern. † Am 21. Januar starb in Hindelbank im Alter von 67 Jahren Herr Pfarrer und Seminardirektor *Grütter*, ein um das bernische Schulwesen hochverdienter Schulmann.

† Leonz Brändli, Auw.

Am 11. Januar abhin wurde die irdische Hülle des Lehrers *Leonz Brändli* dem kühlen Schoß der Erde übergeben. Die überaus grosse Teilnahme beim Leichenbegängnis legte beredtes Zeugnis ab für die Liebe und Achtung, welche der Verstorbene im Kreise der Kinder, der Eltern und seiner Kollegen genoss. Der gemischte Chor Auw und der Sängerbund Oberfreiamt mit der Lehrerkonferenz weihten dem Verstorbenen, der stets ein fleissiges Mitglied des Sängerbundes war, ergreifende Grablieder. Wir erfüllen hie mit eine Pflicht der Kollegialität und Pietät, wenn wir dem lieben Hingeschiedenen einen kurzen Nachruf widmen.

Leonz Brändli, geb. im Jahre 1842 in DorfMuri, war der Sohn armer Eltern und lebte von Jugend auf in sehr bescheidenen Verhältnissen. Brändli war zarter Körperkonstitution, aber zeigte schon in der Primarschule Muri gute Anlagen und zeichnete sich namentlich durch gutes Betragen und Lerneifer aus. Er trat im Jahre 1856 in die Bezirksschule Muri und im Jahre 1859 in das aarg. Seminar Wettingen, wo er unter der liebevollen Leitung von Seminardirektor Kettiger sel. sich zum Lehrerberuf ausbildete. Auch hier zählte Brändli zu den fleissigsten Schülern.

Ausgerüstet mit schönen Kenntnissen und edler Begeisterung für seinen Beruf, betrat er im Jahre 1862 die praktische Laufbahn. Er wirkte bis zu seinem Tode an der Unterschule Auw zur besten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten.

Brändli blieb Junggeselle und sorgte mit grosser Gewissenhaftigkeit für seine Eltern bis zu ihrem Tode. Letztes Jahr im Februar musste er eine schwere Krankheit durchmachen, von der er sich wieder erholte; allein letztes Neujahr warf ihn die gleiche Krankheit wieder aufs Krankenlager und schon Sonntag den 8. Januar rief ihn der Todesengel in jene seligen Gefilde, wo weder Schmerz noch Trauer herrscht. Brändli war ein gewissenhafter Lehrer und die Schule sein liebster Aufenthalt. Unter den Schulkindern war ihm am wohlsten, allen war er ein liebevoller Erzieher. Mit dem Dahingeschiedenen hat uns ein goldlauterer Charakter, ein guter Bürger, ein echter Christ und Kollege ohne Falsch verlassen. Gut sein, nicht scheinen, edel denken und handeln, nicht davon reden, noch reden machen, im Stillen Gutes wirken, bildete den Hauptzug desselben. Wir bewahren ihm ein liebevolles Andenken.

J. B.

Büchertisch.

Die bekannten und bewährten **Rechenhefte** von *J. Stöcklin*, Lehrer in Liestal, sind soeben in neuer Auflage erschienen. Die Hefte 2, 3 und 4 sind Neubearbeitungen, in denen der Verfasser das schriftliche mit dem mündlichen Rechnen in geschickter Weise in organische Verbindung brachte; die Hefte 5, 6 u. 7 sind unverändert, das 5. in 8. Auflage, das 6. in 7. Auflage und das 7. in 2. Auflage. Das 8. Heft ist als Separatheft neu erstellt.

Dasselbe umfasst das bürgerliche, geschäftliche Rechnen, die Raum- (Flächen- und Körper-) berechnungen, sowie einen umfangreichen Abschnitt «Vermischte Aufgaben» aus dem Hauswesen, aus Handwerk und Gewerbe, Handel und Verkehr, Gemeinde, Staat und Genossenschaft. Es eignet sich dieses Heft besonders auch für unsere Bürgerschule, sowie für gewerbliche Fortbildungs- und Handwerkerschulen. Die Ausstattung der Hefte durch die Verlagsdruckerei *Brodbeck, Weisse & Cie.* in Liestal ist eine sehr schöne und solide. (Preis 30 Rp.)

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)
empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
achtseckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke,
Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 3,
Negro-Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 3,
(letztere als eine wohlgeungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von *H. Moritz-Seifert*, Professor in Dresden, bezeichnet)
insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke =
„**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten *gelbpolierten Stiften* zu verwechseln sind.
Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher *unerreichter Feinheit*, die Eigenschaft der *denkbar geringsten*
Abnutzung und sind daher verhältnismässig die *billigsten Bleistifte*.
Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Reloucheurs
ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
16 Härteabstufungen von 6. B bis 8 H erzeugt,

allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„**Koh-i-Noor**“ **Copierstift**,
in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher *unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der*
Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen,
Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die *mittelfeinen und feinen Zeichenstifte*,
ebenso die **Koh-i-Noor Zeichen- und Copierstifte** der

Herren **L. & C. Hardtmuth**.

auf Lager.



Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Medaillen und 1. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf's Wärmste
empfohlen. Anerkennungsschreiben an allen
Theilen der Welt. Illustr. Preis. umsonst.

Vertreter in Aarau: J. Burgmeier, Pianohdlg.

In der Buchdruckerei G. Keller, Aarau
sind fortwährend zu haben:

Absenzenrödel, Absenzenkontrollen.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von G. Keller in Aarau.

Bestellungen

auf die

Rechenbücher von Justin Stöcklin,

Lehrer in Liestal,

sind zu richten direkt an den Verfasser oder an

L. Brodbeck & Cie. z. «Landschättler»
in Liestal.

Für das 7. und 8. Schuljahr sind eben-
falls Separathefte erschienen:

7. Schuljahr, II. Aufl., 32 S. m. 16 Holzschnitten à 20 R.

8. Schuljahr, I. Aufl., 48 S. m. 30 Holzschnitten à 30 R.

Buchdruckerei **L. Brodbeck & Cie.**
z. «Landschättler» in Liestal.

NB. Die **Kopfrechenbücher** sind im Manuscript
zum grössten Teil fertig und erscheinen im Laufe
dieses Jahres.

Offene Lehrstellen:

Mittelschule **Hägglingen**. Besoldung Fr. 1300.

Anmeldungsfrist 21. Februar 1899.

Neu errichtete 4. Gemeindeschule in **Buchs**. Besol-
dung Fr. 1400.

Anmeldungsfrist 28. Februar bei den betr. Schulpflegern.

Abonnementpreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

Lebensbild eines soloth. Schulmannes.

So lautet der Titel des in den letzten Tagen erschienenen Lebensbildes unseres unvergesslichen Freundes und Mitarbeiters, des vor einem Jahre verstorbenen Herrn *J. von Burg*, Lehrer und Erziehungsrat in Olten. Der Verfasser, Herr *C. Binz*, Redaktor in Zofingen, schildert den mit der Schulgeschichte seines Heimatkantons so eng verflochtenen Lebenslauf des trefflichen Mannes in so lebenswahrer, pietätvoller, auch etwa ergreifender Weise, dass wir die Lektüre der Schrift allen Lehrern wünschen möchten. Dieselbe ist jedoch nur in beschränkter Anzahl gedruckt, nur für die Mitglieder des soloth. Lehrerbundes, der sie herausgibt, und für die Freunde des Verstorbenen bestimmt worden; sie erscheint nicht im Buchhandel. Wir können daher nicht umhin, einige, das Denken und Wirken des feurigen und schlagfertigen Schulpolitikers, besonders charakterisierende Partien unsern Lesern mitzuteilen. Wir übergehen dabei die Zeit des Werdens und Wachsens des aus den bescheidensten ländlichen Verhältnissen hervorgegangenen Jünglings, seine unter vielen Entbehrungen durchlebte Schulzeit an der Bezirksschule Grenchen und die 3-jährige Bildungszeit am Seminar in Oberdorf unter Oberlehrer Roths strammem Regiment und setzen da ein, wo für den kaum Siebzehnjährigen das inhaltsschwere Leben des Lehrers beginnt.

»Das Pflichtgefühl, das Oberlehrer Roth jedem seiner Schüler mit auf den Weg zu geben verstand, begleitet ihn in seine schwere Schule und lässt ihn glänzende Erfolge erzielen. Nur das Pflichtgefühl? O nein, es ist das Höchste in der Welt, die Liebe; die Liebe zum Berufe, die Liebe zu den ihm anvertrauten Kindern und jene Liebe zur ganzen Menschheit, die das grosse Lehrervorbild Pestalozzi predigte und übte. In dieser Eigenschaft liegt der Schlüssel zu von Burgs erzieherischem Wirken. Die Kleinen — von Burg führte die vierklassige Unterschule — schauen zu ihm empor wie zu einem Vater. Wenn sie ihn auf der Strasse kommen sehen, so eilen sie auf ihn zu, drücken ihm die Hände und hängen sich an seine Rockschösse. Er ist kein blosser Stundengeber und jede Pedanterie ist ihm zuwider; er will nicht bloss unterrichten, er will erziehen. Und als ein wichtiges

Erziehungsmittel erscheint ihm der Gesang. Das äusserst feine Gehör hilft ihm über den Mangel einer feinen Stimme hinweg und mit seiner dritten und vierten Klasse trägt er an den Prüfungen Lieder vor, so schön und exakt, wie es schöner nicht möglich ist. Zu seinen Kollegen, die ihre Verwunderung über diese Leistungen aussprechen, sagt er schlicht: »Der Mensch kann alles, wenn er nur will!«

An seiner eigenen Ausbildung arbeitet er mit Einsetzung aller Kraft. Allwöchentlich pilgert er von Wangen, seinem ersten Wirkungsort, zu den Bezirkslehrern nach Olten, um bei ihnen sein lückenhaftes Wissen zu vermehren.

Als 19-jähriger Jüngling macht er mit einem Freunde eine Wallfahrt zur schwarzen Muttergottes nach Einsiedeln. Ueber diese Pilgerfahrt, die der nachmalige überzeugte Kämpfer für freies Christentum unternommen, liegt ein Tagebuch vor, in dem er seiner Seelenstimmung Ausdruck gibt. Der Biograph begleitet den Pilger an der Ufenau, der Ruhestätte Ulr. von Hutten, vorbei mit folgenden Reflexionen: »Wie seltsam! Da ist ein frommer Wallfahrer, den es nach dem Wunderorte im Walde hinzieht, und da steigt vor seinem Geiste urplötzlich die eiserne Gestalt auf, die einst mit Wucht gegen Rom kämpfte und mit ihrem schonungslosen und tödlich treffenden Spotte und mit grimmigem nationalen Hass einen nimmer ruhenden Feldzug gegen die Kurie führte. Seltsam, sage ich! Und doch mit der Natur von Burgs übereinstimmend; zwar mochte es wohl nur eine leise Ahnung, ein ahnendes Zweifeln sein, das sein Inneres durchbebte; aber es zuckte eine Saite, die ein Jahrzehnt später in ein volles Tönen überging und die nicht selten jene Hutten'sche Klangfarbe trug — die Klangfarbe der Satyre und des sein Ziel nie verfehlenden Witzes.«

J. von Burg nimmt auch lebhaften Anteil an den öffentlichen Fragen: »Im Kanton Solothurn ist es in der Politik von jeher etwas bewegt zugegangen. Die sechziger Jahre schlagen hohe Wellen, aber mit fester Hand steuert der kluge Landammann Vigier das Staatschifflein. Zu Vigier fühlt sich von Burg hingezogen; er wird mit ihm eng befreundet. Die Freundschaften, die auf dem Kampfplatze geschlossen werden, sind die aufrichtigsten und dauerhaftesten Und als die siebziger Jahre mit ihren Titanenkriegen des Geistes

hereinbrachen, da schloss er sich jener Richtung an, der er bis zum Ende seines Lebens trenn geblieben ist.«

»Schon damals konnten viele nicht begreifen, dass ein Lehrer sich herausnehmen durfte, seine Meinung auch in der Politik offen und frei auszusprechen. Und doch ist es kein schlechtes Zeugnis für einen Jugenderzieher, wenn er ein offenes Auge für die Strömungen seiner Zeit behält. Das sind bloss Tagelöhner, die vom Hause in die Schule wandern und von der Schule wieder nach Hause und sich keinen Pfifferling um das interessiren, was ausserhalb der Schablone vorgeht. Sie verstauben und verknöchern und sie sind unfähig, die Schüler zur Selbstständigkeit und zur Charakterstärke heranzubilden. Die Schule ist ein Kind der Zeit; wer daher die Zeit nicht versteht und nicht mit ihr lebt, der taugt nicht zum Lehrer. Damit soll nicht gesagt sein, dass der junge Mann die Politik in die Schule hineinbringen müsse; aber er darf sich um sie bekümmern. Dadurch nützt er dem engern und weitem Vaterlande. Was sind das für erbärmliche Kreaturen, die ängstlich jedes Wort vermeiden, das etwa ihr politisches Glaubensbekenntnis verraten könnte; die emsig bestrebt sind, auf beiden Achseln zu tragen und die zu jeder Zeit mit dem Brustton der Ueberzeugung behaupten: »Die Politik existirt für mich nicht; ich mache nicht in Politik!« — So spricht kein Charakter; so können nur beschränkte Individuen sprechen, denen es am Rückgrat und oft noch anderswo fehlt. Immerhin muss der Lehrer dafür sorgen, dass unter der öffentlichen Tätigkeit nicht seine Schule und — sein Ansehen leidet. Von jener Politik, die, wie man sagt, den Charakter verdirbt, muss er sich fern halten; nie mache er Gebrauch von den rohen und unlautern Mitteln, welche gar oft, zum Schaden einer guten Sache, in der Hitze des Gefechtes mit unterlaufen.«

»Die Männer sind selten, die wie er ohne Vernachlässigung dieser oder jener Pflichten auf allen Gebieten täglich und stündlich an der Arbeit sind. Ueberall griff von Burgs reger Geist ein sein Beruf brachte es mit sich, dass er sein Augenmerk hauptsächlich auf das Schulwesen richtete Dem Thema der Lehrerbesoldungsfrage ist er bis zum letzten, bangen Stündlein treu geblieben.

Unzählige Artikel in politischen und Fachzeitschriften entstammen seiner Feder. Wo sich ihm Gelegenheit bot, da stand er auch bei Laien für die ökonomische Besserstellung der geplagten Primarlehrer ein. Was er für seine Berufsgenossen getan, das weiss wohl jeder solothurnische Lehrer. »Dabei vernachlässigte von Burg die Entwicklung des inneren Schulwesens in keiner Weise. In allen Fächern, im Zeichnen, im Gesang, in der Ausbildung der schulpflichtigen Mädchen ging er mit seinen Studien bahnbrechend voran.«

»Als bevorzugtes Gebiet für seine pädagogischen Studien betrachtete von Burg die Fortbildung der weiblichen Jugend.«

Er erlebte auch die Reorganisation der Arbeitsschule noch, zu welcher er so viel beigetragen hatte.

Mit Freude konnte er in den letzten Jahren auf seinen Inspektionsreisen die schönen Fortschritte auf diesem Gebiete der Schule konstatiren und es war ihm vergönnt, zu sehen, wie überall in den grösseren Ortschaften Koch- und Haushaltungskurse eingerichtet wurden. Die Ideen, die er mit Leib und Seele verfechten half, gewannen zusehends an Boden.

Von Burg war eine Reihe von Jahren Schulinspektor. Der Biograph stellt ihm das schöne Zeugnis aus: »Der Ruf: der Herr Inspektor kommt! verbreitete in jeder Schule nur Freude und Lust.«

Und vom Prüfungstage: »Der Inspektor, kennt den Lehrstoff jeder Klasse genau, seine Fragen sind kurz, aber dem kindlichen Verstande angepasst. Bleibt ein Schüler die Antwort schuldig, so lässt er ihn nicht stehen, sondern er fasst ihn mit der Rechten sanft unter dem Kinn, schaut ihm treuherzig in die Augen und fort ist jede Befangenheit des Geprüften. Mit dem Lobe kargt er nicht, alle fassen Vertrauen zu ihm, alle finden ihn lieb und gut. Das Examen dauert nicht allzu lange, denn unser Freund verbindet einen scharfen Blick mit einem raschen und zutreffenden Urteil. So wird der Prüfungstag zu einem Tag der Freude für die Jugend wie für den Erzieher, zu einem Tag der Anregung zu weiterem Streben und Schaffen. Und das gerade ist es ja, was der Volksschule not tut. Man mag über den Wert der Prüfungen denken wie man will, soviel ist sicher, dass jegliche Pedanterie ihnen ferne bleiben muss. Man kann das Gewissen einer Schule genau erforschen, ohne die Inspektion zu detailliren, und ohne Anklammerung an tote Vorschriften.«

Als Lehrer, als Mitglied der städtischen Behörden, als Erziehungsrat vertrat er überall mit Zähigkeit die Interessen der Lehrer; seinen Bemühungen haben diese vieles zu verdanken und sie werden den furchtlosen Vorkämpfer noch oft schwer vermissen. »Sein Lösungswort in allen Lebenslagen hiess: Alles für andere, für mich nichts.«

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

— Die Bezirkskonferenz Aarau versammelte sich am 2. Februar in Buchs. Der Vorsitzende, Hr. Plüss in Densbüren, stellte in seinem Eröffnungswort etwas zu optimistisch eine Bundessubvention in nahe Aussicht. Die Kosten zur Belehrung und Unterhaltung der Konferenzbesucher trug diesmal zum grössten Teil die Lehrerschaft von Buchs, d. h. der unermüdliche Lehrer der Oberschule, Herr Bossart. Er hielt eine Lehrübung mit der obersten Klasse über das Gedicht »Columbus« von L. Brachmann. Hr. Bossard bewies dabei, dass er in der Behandlung von poetischen Lesestücken mit grossem Geschick und gründlich arbeitet. Der anwesende Schulinspektor, Herr Pfarrer Fischer von Aarau, unterwarf, vom Präsidium dazu aufgefordert, die Lehrübung einer eingehenden und nach unserer Auffassung zutreffenden Kritik.

Das zweite Thema betraf den Schreibunterricht. Herr Bossart geht hierin eigene Wege. Er tut das Schönschreiben am Anfang des Schuljahres in einem etwa 14tägigen Kurse, wozu er fast sämtliche Schulstunden verwendet, ab und suspendirt dafür das ganze übrige Jahr hindurch den Schreibunterricht, d. h. er verwendet die dafür bestimmten Stunden für andere Unterrichtsfächer. Sein Inspektor, Hr. Pfarrer Fischer, beanstandete diese Praxis als dem Lehrplan zuwiderlaufend. Daher wünschte Hr. Bossart die Gründe für sein Verfahren vor der Bezirkskonferenz zu entwickeln und auch das Urteil der Lehrerschaft zu vernehmen. Die von ihm angeführten Gründe haben allerdings

vieles für sich (Wir hoffen, er werde sie nächstens selbst in unserem Blatte etwas ausführlicher auseinander setzen als es in einem kurzen Konferenzbericht möglich wäre.) und was die Hauptsache ist, die von ihm vorgelegten Schriften sämtlicher Schüler sprechen für seine Methode.

Herr Schulinspektor *Fischer* entwickelte in längerem Votum die Gründe für den *lehrplangemässen* Schreibunterricht. Eine Abstimmung über den Gegenstand fand nicht statt. Doch dürfte die Ansicht der Mehrheit dahin gehen, dass man die Schreibkurs-Methode wohl gelten lassen könne, jedoch mit etwelchen Modifikationen. Es wurde in der Diskussion geltend gemacht, dass es pädagogisch nicht ganz gerechtfertigt sei, zwei oder drei Wochen fast ausschliesslich Schreibunterricht zu erteilen; es dürfte eher angehen, während dieser Zeit das *Hauptgewicht* auf dieses Fach zu verlegen und es dann mit beschränkter Stundenzahl auch während des ganzen Jahres zu kultivieren. Daneben wurde auch die Ansicht ausgesprochen, es erscheine nicht als geboten, unter allen Umständen an der etwas engen Schablone des Lehrplanes festzuhalten. Man müsse dem Lehrer hierin etwelche Freiheit lassen, indem er am besten wisse, was für die Verhältnisse, unter denen er arbeite, am besten passe.

— Konferenz in **Brugg**, 31. Jan. 1899. Herr *Heiz* in Hotiwyl referierte im Namen einer Kommission über *Aufsätze* und *Aufsatzkorrekturen*. Er entwickelt ungefähr folgende Hauptgedanken: Der Schüler soll schon von der ersten Klasse weg dazu verhalten werden, ganze Sätze abzuschreiben. In den Aufsätzen dürfen keine Radirungen vorkommen, Korrekturen sollen möglichst unterbleiben. Bei der Korrektur wird der Lehrer grosser Klassen gut tun, sich ein Verzeichnis der am häufigsten wiederkehrenden Verstösse anzulegen, um an Hand desselben die Fehler besprechen zu können, wobei er durch richtiges Sprechen oder durch Ableitung die Kinder die richtige Schreibweise finden lassen soll. Die Korrektur der Schüler soll nicht im Aufsatz, sondern am Ende desselben unter der Aufschrift »Verbesserung« geschehen und zwar soll die ganze Korrektur ins Heft kommen, auch allfällige Strafarbeiten. Zum Zwecke der Korrektur hat jeder Schüler seine Fehler zu nummerieren und die Korrektur unter derselben Nummer anzubringen. Zum Schlusse erteilt er noch folgende Winke allgemeiner Natur:

Jeder neue Aufsatz beginne auf einer neuen Seite; der Titel soll in derselben Schrift wie der Aufsatz geschrieben und nicht unterstrichen werden, Datum am Schluss, die Zensurenrubriken sollen von den Schülern auf drei aufeinanderfolgende Zeilen geschrieben werden. Das Thema werde nicht zu schwer gewählt und soll gehörig vorbereitet werden. Die Korrektur sei eine strenge unter Berücksichtigung der Individualität des Schülers. Hieran schloss sich eine lebhafte Diskussion.

Herr Inspektor *Haller* würde allfällige Strafarbeiten lieber an einem andern Orte sehen; es soll durch dieselben dem Schüler nicht die Freude an seinen Heften verdorben werden. Die Durchbesprechung möchte er auch nicht zu weit ausdehnen; der Schüler könnte sonst am Ende meinen, der Lehrer müsse ihm alles vorsagen. Herr *Simmen* (Schinznach) findet, es schade nichts, wenn die Schüler auch später noch an ihre Sünden erinnert werden durch die Strafwörter im Heft, glaubt dagegen eine Zensurnote könnte genügen. Herr

Merz (Brugg): Es ist Vorschrift, dass die Aufsätze nach drei Richtungen zensiert werden.

Herr *Bläuer* (Schinznach) wendet sich zuerst gegen die Entgegnung des Hrn. Merz; es ist nirgends vorgeschrieben, dass diese drei Noten im Hefte stehen sollen. Er bekämpft im fernern den Vorschlag, dass jeder Aufsatz auf einer neuen Seite beginne, aus Sparsamkeitsgründen, ebenso denjenigen, den Titel nicht zu unterstreichen. Gerade weil die Schüler beim Unterstreichen gern schmieren, sollen sie sich darin üben. Er findet es ferner sonderbar, wenn eine eingehende mündliche Vorbereitung des Aufsatzes bekämpft werden will. Ein Schüler namentlich auf untern Stufen muss auf die Ideen, die er im Aufsatz niederschreiben soll, geführt werden. Es ist dann allerdings nicht zu verhindern, dass die Aufsätze der ganzen Klasse ziemlich gleichförmig herauskommen; aber dies ist gerade ein wesentliches Merkmal guter Disziplin. Ich kann nicht umhin hier an ein Wort *Nietzsches* zu erinnern, das aus der Glanzperiode seiner Basler Lehrtätigkeit stammt: »Im deutschen Aufsatz zur Originalität aufzufordern, ist eine Sünde an der Jugend. Die wahre Originalität dieses Alters könnte sich nur in Ungeschicktheiten und grotesken Zügen äussern und müsste also unterdrückt werden.«

Herr *Koprio* (Windisch) tadelt die verschiedene Schreibweise der gedruckten obligat. Lehrmittel.

Herr *Frei* (Bözberg) wünscht Auskunft, wie der Aufsatz vorbereitet werden soll. Der vorgerückten Zeit wegen kann diesem Wunsche nicht mehr entsprochen werden; der Vorstand wird in einer der nächsten Konferenzen auf den Gegenstand zurückkommen.

Zweites Traktandum: Die *Antigone* von Sophokles hatte sich Herr Rektor *Heuberger* in Brugg zum Gegenstand seines Vortrages gemacht. Wenn der Vortragende einleitend sagte, die Aufgabe sei ihm während der Arbeit immer schwerer vorgekommen, so glauben wir ihm das gerne. Es ist gewiss keine kleine Aufgabe, eine Zuhörerschaft, die zum grossen Teile weder von den Gewohnheiten der Griechen, noch von ihren Theatereinrichtungen klare Vorstellungen hat, für eine griechische Tragödie zu interessieren. Wir glauben aber, dass ihm nicht nur dies gelang, sondern, dass er jene Vorstellungen durch sein Wort und die vorgezeigten Bilder zu erzeugen verstand.

Herr Inspektor *Haller* teilt mit, dass der Vorstand der aarg. Kultargesellschaft ein Referat über Ernährung und Kleidung armer Schulkinder vorbereite und ersucht die Lehrerschaft um prompte Beantwortung eines bez. Fragebogens, der in den nächsten Tagen an sie versendet werden wird.

Es folgt noch Passation und Genehmigung der Jahresrechnung, sowie der Rechnung der Sterbefallkasse. Letztere hat seit ihrem dreijährigen Bestande die Summe von nahezu 500 Fr. gesammelt. Wir lassen hier noch das Schlusswort des Berichtes zur Beherzigung für alle, die es angeht, folgen: »Es ist sehr zu beklagen, dass so wenig *junge Kollegen* unserm Institute beitreten, das seine Entstehung doch einzig dem Solidaritätsgefühl verdankt. Leider machen andere Bezirke dieselbe Erfahrung. — Ist denn wirklich die Solidarität unter der Lehrerschaft so im Schwinden begriffen? — Wir wollen es nicht hoffen und rufen daher jedem, der noch abseits steht zu: *Tritt auch Du herzu zur Linderung der ersten Not beim Tode eines Deiner Kollegen!*

Im anschliessenden II. Teil sang Hr. Dr. *Eckinger*, der als Student in Zürich die Antigone im Urtext spielen half, zwei Chöre daraus, welche für jene Auf-
führung von Hegar komponirt worden waren. Er
erntete dafür reichen Beifall.

—er.

— Bezirkskonferenz **Muri**. Unser Kollegium tagte Montag den 6. Februar in Sins. Als Haupttraktandum figurirte wieder einmal die *Aufsatzübungen in der Volksschule*. Ein Thema, dem die Lehrerschaft viel Aufmerksamkeit schenkt; allein der Erfolg will nicht besser werden; sie bleiben trotz der aufgewendeten Mühe fort und fort das erste Sorgenkind unserer Schule. Nun hat man beschlossen, einmal den theoretischen Boden zu verlassen und den »wahren Jakob« auf praktischem Felde zu suchen. Es sollen stufenmässige Lehrübungen mit Schülern aller Klassen vorgenommen werden. Man erkennt allgemein, dass die praktische Behandlung dieses Unterrichtsstoffes an den Konferenzen sehr instruktiv ist. Die Lehrübungen müssen aber nicht nur mit den fähigen, sondern mit sämtlichen Schülern einer Klasse vorgenommen werden. Natürlich und praktisch — keine Parade und nichts Erzwungenes.

Das zweite Thema bildete die *Heimatkunde*. Anschliessend an eine frühere Aufgabe wurde diesmal gezeigt, wie man bei Anfertigung einer Heimatkarte zu Werke geht. Mit grosser Mühe und Arbeit hat Herr *Villiger* in Alikon eine Heimatskarte der grossen Gemeinde Sins angefertigt. Es ist nur zu bedauern, dass nicht alle Lehrer mit seinem Geschick dieser Aufgabe gewachsen sind. Die Resultate im Kartenlesen und im gesamten Geographieunterricht würden gewiss bessere werden. Für das Hauptthema unserer nächsten Kantonalkonferenz wurden zwei Referenten bestimmt.

J. B.

— *Lehrerbesoldungsgesetz*. Die Abstimmung darüber ist vom Regierungsrat auf den 19. März festgesetzt worden.

— Der Centralvorstand der *aargauischen Kulturgesellschaften* hat als Verhandlungsgegenstand für die Generalversammlung im nächsten Herbst gewählt: 1. Speisung und Kleidung armer Kinder im Winter; 2. die Gesundheitspflege in der Schule.

— *Kulm*. Als Lehrer für Mathematik, Naturgeschichte und Zeichnen an der Bezirksschule wurde Herr *E. Strüby* von Emmen (Luzern) gewählt.

— *Menziken* hat die Besoldungen der Primarlehrer von Fr. 1400 auf Fr. 1600, die der Bezirkslehrer auf Fr. 2200 (Lehrerin) und Fr. 2500, also ebenfalls um je Fr. 200 erhöht.

Baselland.

— (Korr.) *Schulpolitisches aus Baselland*. (Fortsetzung und Schluss.) Das basellandschaftliche Schulgesetz wurde bald nach den Trennungswirren, im Jahre 1835, erlassen; es ist wohl demnach eines der ältesten Schulgesetze der Schweiz. Alle Anstrengungen, ein neues Schulgesetz zu schaffen, welches den jeweiligen Verhältnissen und Anschauungen besser angepasst gewesen wäre, scheiterten an der Abstimmung, Opfer der Verneinungssucht des Volkes, welches nun einmal Alles verwirft, was wesentliche finanzielle Mehrleistungen erfordert. Auch der schöne Gesetzesentwurf, welchen Ende der sechziger Jahre alt Bundesrat Emil Frey, damals basellandschaftlicher Erziehungs-

direktor, schuf, ging den Weg aller frühern Entwürfe. Immerhin stand damals eine ganz minime Mehrheit gegen das Gesetz, und hätten nicht einige persönliche Gegner des jungen, energischen Departementschefs gegen fragliches Schulgesetz, unter dem Volke Stimmung gemacht, es wäre wohl angenommen worden, und wir hätten heute gesetzliche und geordnete Bestimmungen über das Schulwesen, auf welche wir stolz sein dürften. Es hat nicht sein sollen. — Einige Jahre später wurde der nämliche Schulgesetzentwurf, vom Nachfolger Frey's zurechtgestutzt, mit Auslassung derjenigen (der schönsten) Bestimmungen, denen man die Schuld am Schicksale des Gesetzes beimass, nochmals dem Volke zur Abstimmung vorgelegt. Diesmal war die Mehrheit für Verwerfung so erdrückend, dass man sich seither nicht wieder mit dem Gedanken befasste, eine Schulgesetzesvorlage einzubringen. — So kommt es, dass wir heute in Baselland ein Fossil von Schulgesetz haben, dessen Bestimmungen zum Teil wahrhaft mittelalterliche Anschauungen bekunden. Allerdings wurde an dem alten, schäbigen Staatskleide wacker drauf los geflickt, oft auch »Bös auf Pös« gemacht. Es wurden im Laufe der Zeit Reglemente und Verordnungen erlassen, welche wesentliche Stücke des Gesetzes ausser Kraft stellten. Auch wurde dem Gesetze oft ein Schnippchen geschlagen durch willkürliche Erlasse verschiedener Art: Es wurde die Austellung weiblicher Lehrkräfte als zulässig erklärt, die bürgerlichen Fortbildungsschulen und Sekundarschulen eingeführt, an Stelle der Repetir-, Halbtagschulen gesetzt, ein Gesetz über Schulversäumnisse »unter Dach gebracht« u. s. w. Das sind nun allerdings, mit wenig Ausnahmen, recht erfreuliche Fortschritte; aber ungesetzliche Neuerungen waren sie doch und erklären es wenigstens, dass ein neues Schulgesetz nicht zu Stande kam, weil ihm der Boden entzogen wurde und der Erlass eines solchen nicht mehr notwendig erschien. Hätte man, statt der fortwährenden Flickereien am alten Flaus, der Sache eine Weile den Lauf gelassen, die sich ergebenden Unzukömmlichkeiten hätten dem Souverain wohl bald die Augen geöffnet und ihn einem neuen Gesetze geneigter gemacht.

So haben wir nun eben ein Schulgesetz, von welchem die Hälfte der Artikel längst keine Gültigkeit mehr haben. Auch eine strammere Organisation, ein grösserer Eifer und vermehrte Rührigkeit der Lehrerschaft würden an der traurigen Tatsache wenig ändern, dass unser Schulwagen leider noch längere Zeit auf der alten, morschen Achse weiter kutschiren wird.

Durch die bisher beschriebenen Umstände ist, wie ich glaube, die »Stille im Lande« ziemlich motivirt. Es giebt aber auch Fälle und Anlässe, wo die basellandschaftliche Lehrerschaft besser aus sich heraus treten und mannhafter für die Rechte, sowohl einzelner Kollegen, als der Gesamtheit eintreten dürfte. — Ein Lehrer wird durch die Jungmannschaft des Ortes auf unqualifizirbare Weise g. quält, dadurch, dass dieselbe das über der Lehrerwohnung gelegene Schullokal an manchen Wochenabenden und sogar am Sonntag Nachmittag zum Schauplatz ihrer geräuschvollen, ohrzerreissenden Musikübungen macht und so dem Lehrer und seiner Familie die Ruhe raubt.

Auf die eindringlichen Bitten des Lehrers schaffen die Gemeindebehörden keine Abhilfe; auch die kantonale Erziehungsbehörde tut keine energischen Schritte

zum Schutze des Kollegen. In diesen und ähnlichen Fällen sollte die Lehrerschaft manhaft und geschlossen auftreten und von den Behörden entschieden und fest Abhilfe verlangen können. — Auf ein bezügliches vortreffliches Referat hin macht die Kantonalkonferenz eine Eingabe an die Erziehungsdirektion um Einführung von Besoldungsaufbesserungen in der Form von Alterszulagen. Diese fordert durch Zirkular die Gemeinden auf, von sich aus etwas in dieser Sache zu tun, da der Staat dies nicht im Stande sei und zudem die Primarlehrer keine Staats- sondern Gemeindebeamte seien. Könnte auch in solchem Falle die etwas laue und gespaltene Lehrerschaft wie ein Mann eintreten und genaue Prüfung der gerechten Forderung durch die Behörden verlangen, es müsste doch gewiss eine imponierende Haltung des Lehrkörpers der Frage zu einer andern Lösung verhelfen. — Von der Bezirkskonferenz Arlesheim aus ergeht nun in letzter Zeit die Aufforderung an die andern Bezirkskonferenzen, die Bildung eines »Lehrerbundes« zu besprechen. Es ist sehr zu wünschen, dass diese Anregung ernst aufgefasst werde. Ein engerer Zusammenschluss der gesamten Lehrerschaft, eine festere Organisation, heisse sie dann Lehrerbund oder anders, ist nötig geworden, um Willkürlichkeiten, wie sie in neuerer Zeit nicht selten vorkommen, begegnen zu können und den Lehrerstand in seinen Rechten zu schützen.

— Vom Regierungsrat wurden als *Prüfungsexperten* für die Primarschulen pro 1899 ernannt die Herren: Pfarrer *Gauss*, Liestal, Pfarrer *Gempeler*, Aisdorf, Pfarrer *Jenny*, Wintersingen, Bezirkslehrer *Wirth*, Liestal, Bezirkslehrer Dr. *Leuthardt*, Liestal, Bezirkslehrer *Hoffmann*, Böckten, Bezirkslehrer *Mangold*, Therwil, Gemeindepräsident *Schwander* in Birsfelden, bish., Pfarrer *Glur*, Ziefen, neu.

— Die Gemeinde *Allschwyl*, welche in der Lage ist, mehreren Beamten Gratifikationen von Fr. 100 bis 200 zu bewilligen, hat den Antrag den Lehrern nach dem 10. und 15. Dienstjahr je Fr. 100 Alterszulage zu verabfolgen — verworfen!

Solothurn.

Bucheggberg. (Korr.) *Zur Körperstrafe in der Schule.* Ein Fall betreffend körperliche Züchtigung der Kinder im schulpflichtigen Alter von Seite des Lehrers, der sich im Laufe des letzten Herbstes in Zollikofen, Kt. Bern abgespielt und dem Lehrer Fr. 100 Busse und viel Aerger eingebracht hat, weil eben — das bern. Schulgesetz die körperliche Züchtigung rundweg verbietet, drängt uns die Feder in die Hand, über diesen Gegenstand hierorts auch ein Wort mitzusprechen.

Der vorerwähnte Fall ist in diesem Blatte bereits genannt worden (Nr. 1). Der betreffende Schlingel erhielt eine wohlverdiente Tracht Prügel, immerhin in einer Art, dass selbst die davon in Kenntnis gesetzte Schulkommission damit völlig einverstanden war und nicht minder auch der Ortsgemeinderat, die in einer öffentlichen Erklärung in der Tagespresse das Vorgehen des Lehrers rückhaltlos billigen und ihm überdies das Zeugnis eines sehr gerechten, humanen und vielverdienten Lehrers ausstellen.

Was hilft's? Da der betreffende Lehrer auch langjähriger, pflichttreuer Gemeindegemeinderat ist und in dieser Eigenschaft vielleicht für Dritte nicht gerade schmeichelhafte Akte zu unterzeichnen hatte, so war der »Fall« gefunden, gegen ihn vorzugehen. Die

Klage wurde eingereicht und trotzdem weder ein ärztliches Gutachten, noch eine Begutachtung des Falles durch die Ortsbehörden vorlag, verurteilte das bernische Amtsgericht in erster und das Obergericht in zweiter Instanz den Lehrer, weil — und das ist der Grund, warum wir schreiben — das Schulgesetz die körperliche Züchtigung verbietet.

Unsere Meinung geht nun in Sachen mit derjenigen eines Korrespondenten im vielgelesenen Emmenthaler Blatt einig: wenn diese fatale Tendenz, diese Humanitätsduselei, die Körperstrafe ganz aus der Schule zu verbannen, allgemein zur Herrschaft kommen sollte — man spricht ja auch anderwärts mehr oder minder davon — dann wehe den armen Schulmeistern, die das Missgeschick haben, unter ihren Schülern einige widerspenstige Schlingel zu zählen, die nur darauf bedacht sind, Unfug zu treiben und zu stiften und der Lehrerschaft das Leben zu verbittern; denn wenn solche einmal wissen, dass sie der Lehrer für verübte Bosheiten nicht strafen darf, so werden sie es trotz aller Mahnung nur noch ärger treiben, nicht nur selbst beständig nichtsnutziger werden, sondern durch ihr böses Beispiel nach und nach auch andere, besser geartete Kinder anstecken und verderben.

Wir meinen durchaus nicht, dass die Klopfstockmethode zur Handhabung der Disziplin, oder besser Schulzucht unter allen Umständen die empfehlenswerteste sei; gibt es ja zum Glücke viele Schulen mit gutgearteten Kindern, bei denen ein ernster Blick des Lehrers mehr hilft, als bei andern eine Züchtigung und bei denen selbstverständlich die Disziplin ohne Schlagwerk gehandhabt werden kann und von einem Lehrer, dem die Schüler lieb sind, auch ohne dieses letzte Mittel gehandhabt wird. Allein die Menschen sind nun einmal noch nicht alle Engel und werden es kaum einmal werden, also auch viele Schulkinder nicht; da gibt es vielmehr Elemente, an denen sich kein anderes Zuchtmittel als wirksam und rachhaltig wirkend erweist, als das Bestreichen gewisser Körperteile mit etwas ungebrannter Asche, oder ein tüchtiger Rumpf am »Grännihaar«, wenn solches nämlich nicht aus wohlweislicher Vorsicht zu kurz geschnitten ist.

Schreiber dieser Zeilen spricht aus Erfahrung. Wo also ein Blick genügt, unterlasse man das mahnende Wort und wo es das letztere tut, berühre man den Stock nicht; aber im Interesse der Schüler selbst ist es, dass sie sowohl in der Schule als auch zu Hause in gehöriger Zucht gehalten werden und wenn dabei mitunter auch schärfere Mittel erforderlich sind; denn unbedingt ist es besser, Zucht zu erwerben, als zuchtlos verderben.

Und haben nicht auch die Mitmenschen ein wesentliches Interesse an dieser Zucht, weil sie ebenfalls darunter zu leiden haben, wenn junge Leute durch Mangel an Zucht verdorben werden und durch ihre Nichtsnutzigkeit andere belästigen und schädigen? Freilich!

Wenn nun aber die Schüler zum Voraus wissen, dass sie vom Lehrer nicht nur für ihren Ungehorsam innerhalb der vier Wände des Schulzimmers, sondern auch für ihre Ungezogenheiten auf dem Schulwege, für Beschädigung von Kulturen und Verübung anderer Bosheiten nicht bestraft werden dürfen, wie wird, wie muss es dann mancherorts auf dem Schulwege zugehen? Da wird nun »das Steine ins Land hinauswerfen«, »die Wette um das Treffen der Telegraphenhütchen an den Landstrassen«, das Niederreißen von

Hecken und Zäunen, Pflanzungen beschädigen, Obst von den Bäumen herunterwerfen, Hunde und Menschen beleidigen u. s. w., erst recht mit Eifer betrieben werden und in Aufschwung kommen; denn gerade die Ahndung des eingangs erwähnten Straffalles ist wohl der beste Beweis dafür, dass weder Lehrerschaft noch Schulkommission mehr energisch gegen solchen Unfug einschreiten dürfen. Wo aber solches hinführt, das möchten wir allen Humanitätstheoretikern ernstlich zu bedenken geben und im Uebrigen nur wünschen, dass alle diejenigen, welche die körperliche Züchtigung ganz aus der Schule verbannen möchten, wenigstens ein Jahr selber eine Schule leiten müssten, in welcher sich ein paar »unkommode« Schüler befänden, an denen sie dann die Realisierbarkeit ihrer Idee von der Eutbehrlichkeit der Körperstrafe praktisch erproben und auf ihre Zuverlässigkeit prüfen könnten; vielleicht würden sie dann bald zu einer andern Ansicht kommen.

F. S.

— Der Kantonsrat wird am 27. Februar zu einer ausserordentlichen Sitzung zusammentreten. Unter den Verhandlungsgegenständen figurirt auch das Gesetz betr. die Alterszulagen an Primarlehrer und Primarlehrerinnen.

— Wir haben jüngst 10 Heftchen in die Hände bekommen, zehn hübsche Heftchen voll *Skizzen*. Mit ihrem vollen Titel heissen sie: Material für Skizzirendes Zeichnen, zusammengestellt und herausgegeben von H. Schoch, Lehrer in Basel. Preis aller 10 Hefte 2 Fr. 20, einzelne Hefte 25 Cts. Die Hefte enthalten: 1. Schul-, Haus- und Feldgeräte; 2. unsere vierfüssigen Haustiere; 3. unsere Hausvögel; 4. Wild- und Raubtiere; 5. Säugetiere der Fremde; 6. einheimische und fremde Vögel; 7. Amphibien etc.; 8. Pflanzen; 9. Heimatkundliches; 10. Geschichtliches.

Was diese Skizzen bezwecken, errät derjenige leicht, der schon einmal Anschauungsunterricht dieser oder jener Art, gleichviel auch welcher Stufe, getrieben hat: sie sollen den Lehrer anleiten, leichte aber exakte Skizzen an die Wandtafel zu werfen in Ermangelung der wirklichen Gegenstände. Wenn dann der Lehrer diese Skizzen systematisch aneinander reiht und sie von dieser oder jener Klasse nachzeichnen lässt, und wenn er gelegentlich einen der skizzirten Gegenstände in Wirklichkeit vorführt und zeichnen lässt, so gut es eben gehen will, so wird er in den Augen der Perspektive-Krächzer ein Verbrechen begehen und trotzdem den Kindern Freude machen und den gesunden Menschenverstand nicht vergewaltigen. Denn derselbe sagt, dass es hunderte von Schulkindern gibt, welche innert Jahresfrist mühselig ihre 12 Zeichenbogen vollschmieren nach Vorlage oder nach Wandtafel-Ornamenten, ohne etwas fürs Leben profitirt zu haben. Sie sind weder geistig gehoben worden, noch werden sie je imstande sein, etwas Reales zu zeichnen. Unter diesen Hunderten ist einer, der Talent zum Zeichnen hat und daher Fortschritte macht trotz der »Methode«. Und diesem einen zuliebe sollen sich die andern weiter plagen mit dem Kopiren leerer, toter Striche? So soll es fortgehen während 4 oder 5 Jahren, durch die Primar- und oft die Bezirksschule hindurch?

Es ist gewiss an der Zeit, dass für den Zeichenunterricht in unserm Kanton etwas geschehe. Den Kindern muss in erster Linie Interesse am Zeichnen beigebracht werden. Das bringen sie gewöhnlich in die ersten Stunden mit, denn zu Hause gilt das eine oder

andere Kind als ein Künstler, und keine 2 Prozent aller Kinder zeichnen nicht daheim. Dann aber kommt die Schule mit ihrer langweiligen »Methode« — das Interesse des Kindes abtöten ist ja Methode in mehr als einem Fache — und verleidet ihm alle Freude am Zeichnen. Und doch ist es nicht der Hauptwert des Faches, dass man 40 mal 2 Wochenstunden verbringe, um am Examen ein paar mühselig graugelbweiss geriebene Bogen mit Strichen vorweisen zu können.

Diesen Uebelständen, die in vielen Schulen herrschen, das ist uuleugbar, werden die Skizzen abhelfen. Der Lehrer bekommt selbst wieder Freude am Zeichnen und durch die Skizzen Freude am eigenen Skizziren, und er wird auch die Kinder mitreissen.

Wir empfehlen angelegentlich die »Skizzen« des Herrn Schoch allen unsern Kollegen von der Primarschule.

— Soeben kommt uns ein kleines Büchlein zu: »Geschichtliches über Balsthal und Umgebung« aus der ältesten Zeit bis zum Auftreten der Grafen von Bechburg. Von Ferd. Eggenschwiler, Musterlehrer in Zuchwyl. Mit Illustrationen von Professor Puschmann in Solothurn! Das Werklein ist interessant durch alle hundert Seiten hindurch. Wenn der Titel auch behauptet, das Buch gehe einzig die Thaler an, so überzeugt ein Blick sofort vom Gegenteil. Ein jeder, der sich um vaterländische Geschichte interessiert, vorab jeder Solothurner-Lehrer sollte das hübsche, trefflich illustrierte Werklein anschaffen; es wird ihn anregen, sich in der eigenen Heimat umzusehen, ob sie nicht auch Schätze aus alter Zeit berge, die des Gehobenerdens warten.

G. v. B.

Aargauischer Lehrerverein.

1. Die ordentliche Jahresversammlung der Delegirten ist auf den 24. März nächsthin in Aussicht genommen; genauere Anzeige folgt später. —
2. Die Kassiere der Bezirkssektionen werden ersucht, den Bezug der Jahresbeiträge pro 1899 spätestens in der zweiten Konferenz des ersten Semesters vorzunehmen.
3. Die Sektionsvorstände werden ersucht ihre Mitgliederverzeichnisse möglichst nach dem von der Erziehungskanzlei herausgegebenen Lehrerverzeichnis für den Kanton Aargau anzuordnen.
4. Der Wechsel des Domizils, seitens eines Mitgliedes, sofern jenes in einen andern Bezirk verlegt wird, ist dem neuen Sektionspräsidenten anzuzeigen.

Aarau, 9. Februar 1899.

Kantonalausschuss.

Zwei Nekrologe und andere Einsendungen müssen wir auf die folgende Nr. zurücklegen. Die Red.

Amerikanische Wandtafelmasse.

Diese Masse hat sich bis jetzt in jeder Beziehung aufs Beste bewährt. Durch einmaligen Anstrich wird die Tafel vollständig mattschwarz (Schieferfarbe) und hält einige Jahre. Preis p. Liter Fr. 4.50. Ein Liter genügt für den beidseitigen Anstrich von 5 grossen Wandtafeln. Das Anstreichen, sowie das Liniren der Tafeln wird von mir aufs Billigste besorgt.

Anleitungen und Referenzen stehen zu Diensten.

Es empfiehlt sich bestens

Fried. Hagenbuch, Buchbinderei

en gros Schreibmaterialienhandlung, Aarau. en detail

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Professor Andreas Baumgartners

Sprachlehrmittel für Sekundar- und Mittelschulen.

Französch.

- Baumgartner Andreas, Professor, **Französische Elementargrammatik** 75 Cts.
 — **Grammaire française**, französische Grammatik für Mittelschulen. 3. Aufl. Eleg. geb. Fr. 1. 60
 — **Lese- und Übungsbuch** für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes. 3. Aufl. Fr. 1. 20
 — **Französisches Uebersetzungsbuch**. 2. Aufl. 70 Cts.
 — **Exercices de Français**. Übungsbuch zum Studium der franz. Grammatik. Im Anschluss an des Verfassers «Grammaire française». 2. Aufl. Eleg. geb. 90 Cts.
Baumgartner und Zuberbühler. Neues Lehrbuch der französischen Sprache. Ori.-Leinenband. 10. Aufl. Fr. 2. 25
 Dasselbe in zwei Hälften: I. Hälfte geb. Fr. 1. 25. II. Hälfte geb. Fr. 1. 25.
Wörterverzeichnis zum Neuen Lehrbuch der franz. Sprache 30 Cts.

Englisch.

- Baumgartner Andreas, Professor, **Lehrgang der englischen Sprache.**
 I. Teil, 6. Aufl. Fr. 1. 80; II. Teil, 3. Aufl. mit 21 Illustrationen und 2 Karten geb. Fr. 2. 40
 — **William Wordsworth**. Nach seiner gemeinverständlichen Seite dargestellt. Mit Bild, 12 Originalgedichten und Uebersetzungen. Brosch. mit Goldschnitt Fr. 1. 60
 — **12 Gedichte von William Wordsworth**. Mit Bild und Lebensabriss. 2. Aufl. 50 Cts.
 — **Direkt beim Verleger bestellt ist der Partiepreis für Schulen**, bei einem Bezuge von mindestens 12 Exemplaren 30 Cts. pro Exemplar.
 — **The International English Teacher**, First English Book for German, French, and Italian Schools. Eleg. geb. Fr. 2. 40

 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich. Zu haben in allen Buchhandlungen.

Englische Sprache.

- Behn - Eschenburg, H.**, Prof. **Elementarbuch** der englischen Sprache. 6. durch J. C. Schnorf, Prof. am zürcher. Gymnasium besorgte Auflage. 8° br. Fr. 2. 40
 — **Englisches Lesebuch**. Neue, die bisherigen zwei Kursus vereinigende Aufl. 8° b. Fr. 2. 60
 — **Übungsstücke** zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Englische in sechs Stufen. 8° br. Fr. 2. 60
Breitinger, H., Prof. **Die Grundzüge der englischen Litteratur- und Sprachgeschichte**. Mit Anmerkungen zum Uebersetzen in das Englische. 3. durch Dr. Theod. Vetter, Prof. an der Universität Zürich besorgte Aufl. 8° br. ca. Fr. 1. 60
 * In der Anlage wie des Verfassers Grundzüge der französischen Litteratur- und Sprachgeschichte. 7. Auflage.
 — **Englische Briefe**. Zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Englische. 8° br. Fr. 1. 80
Clay, H. A. u. Schirmer, G. **English Poems to be learnt by heart; for use in schools.** 8° br. Fr. 1. — cart. Fr. 1. 40
 — **Lord Macaulay's essay on Madame D'Arbloy**. Abridged, with explanatory notes. 8°. Preis br. ca. Fr. 1. —; cart. ca. Fr. 1. 40.

Offene Lehrstellen.

- Oberkulm, Oberschule.** Besoldung Fr. 1400.
 Anmeldefrist: 7. März 1899 bei der Schulpflege.
Kirchleerau, Unterschule. Besoldung Fr. 1300.
 Anmeldefrist: 10. März 1899.

Offene Lehrstelle.

An den Bezirksschulen in Aarau, vorzugsweise an der Knabenbezirksschule, wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik und technisches Zeichnen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 3000. — bei definitiver und Fr. 2700. — bei provisorischer Anstellung. Dazu kommen von 4 zu 4 Jahren Alterszulagen von Fr. 100 bis zum Maximum von Fr. 500 nach 20 Jahren Dienstzeit. Der Beitritt zum städtischen Lehrerpensionsverein ist obligatorisch.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studien- gang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 28. Februar nächsthin der Bezirksschulpflege Aarau einzureichen.

Aarau, den 8. Februar 1899.

Die Erziehungsdirektion.

Examenblätter

festes schönes Papier (Grösse 22/29½ cm), nach den Heftlineaturen Nr. 5, 6, 7, 8, 10 und unlinirt, hübsche Einfassung, per Tausend Fr. 15, per Hundert à Fr. 2, Dutzend 25 Cts.

Schulmaterialienhandlung

W. Kaiser, Bern.

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
dt. achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke,
Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5,
Negro-Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5,
(letztere als eine wohlgeungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von H. Moritz-Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)
insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke =
„**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten *gelbpolierten Stiften* zu verwechseln sind.
Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher *unerreichter Feinheit*, die Eigenschaft der *denkbar geringsten*
Abnutzung und sind daher verhältnismässig die *billigsten Bleistifte*.

Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Retouchenre
ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
16 Härteabstufungen von 6. B bis 8 H erzeugt,

allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„Koh-i-Noor“ Copierstift,
in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher *unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der*
Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen,
Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die *mittelfeinen und feinen Zeichenstifte*,
ebenso die **Koh-i-Noor Zeichen- und Copierstifte** der

Herren L. & C. Hardtmuth.

auf Lager.

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Druck
und Verlag von F. Schulthess in Zürich. Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen.

Geschichte.

Dändliker, K. Dr., *Lehrbuch der Geschichte des*
Schweizervolkes für Sekundarschulen und höhere
Lehranstalten sowie zum Selbstunterricht. 2. ver-
besserte Auflage. 8° br. Fr. 2. 40

* Ein vortreffliches, bis auf die Gegenwart fortgeführtes
Handbuch der Schweizergeschichte für Schüler und zur
Selbstbelehrung.

☛ Von demselben Herrn Verfasser existiert eine reich illu-
strirte grössere Geschichte der Schweiz in drei Bänden
und neuer Bearbeitung, die für den Lehrer ein überaus
brauchbares Hilfsmittel beim Unterricht und zur Selbst-
belehrung ist.

— — Uebersichtstafeln zur *Schweizergeschichte*. 8° br.
80 Cts.

— — Uebersichtstafeln zur *Allgemeinen Geschichte*.
8° br. 80 Cts.

Dändliker, K. Dr., *Ortsgeschichte und historische*
Heimatkunde in Wissenschaft und Schule, ihre
Methode und Hilfsmittel. Mit einem Anhang, ent-
haltend die politische Einteilung des Kantons Zürich
vor 1789 und ein Verzeichnis der Litteratur der
zürcherischen Heimatkunde. 8° br. Fr. 1. 80

Müller, J. J., Prof., u. Dändliker, K. Dr., *Lehrbuch*
der allgemeinen Geschichte für höhere Volksschulen,

sowie zur Selbstbelehrung. 3. durch Dr. K. Dändliker
umgearbeitete Auflage. 8° br. Fr. 4. —

Oechsl, Wilh., *Quellenbuch zur Schweizergeschichte*.
Eine Auswahl der wichtigsten schweizergeschicht-
lichen Originalberichte, Urkunden und Dokumente.
gr. 8° br. Fr. 8. —

— — in schönem Originaleinband Fr. 10. —

— — *Quellenbuch zur Schweizergeschichte. Neue*
Folge mit besonderer Berücksichtigung der Kultur-
geschichte. gr. 8° br. Fr. 8. 40

— — in schönem Originaleinband Fr. 10. —

Repetitorium zur alten Geographie und Chronologie.
Neue Auflage, durchgesehen von Prof. Dr. Brunner
am zürch. Gymnasium. gr. 8° br. 60 Cts.

Rüegg, H., Lehrer. *Bilder aus der Schweizergeschichte*
für die Mittelstufe der Volksschule. Herausgegeben
von J. J. Schneebeil. 5. durchgesehene und illu-
strirte Auflage. 8° br. Fr. 1. —; kart. Fr. 1. 20

— — Dasselbe *Neue Bearbeitung*. Fr. 1. —
kart. Fr. 1. 20

Geographie.

Egli, J. J., Prof. Dr., *Geographie* für höhere Volks-
schulen. In 3 Hefen. 1. Heft (Schweiz). 8. ver-
besserte Aufl. 60 Cts. 2. Heft (Europa). 9. Aufl.
60 Cts. 3. Heft (Erde). 5. vermehrte Auflage.
8° br. 80 Cts.

* Die häufigen neuen Auflagen sprechen für die Brauchbar-
keit dieses Leitfadens.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von G. Koller in Aarau.

Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bes. ellt Fr. 2.60.

Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

† **Alt-Bundesrat Welti.**

»Der Aargau hat seinen grössten Sohn verloren — Emil Welti ist nicht mehr,« sagte Herr Oberst Künzli in seinem ergreifenden Nachruf, den er an der Delegiertenversammlung vom letzten Sonntag in Brugg dem in diesen Tagen verstorbenen Staatsmanne gewidmet. Wenn irgendwo das Bibelwort, »Seine Werke folgen ihm nach«, angewandt werden kann, so ist es hier. Es müsste der Lehrerschaft, vorab der aargauischen, als eine Pflichtversäumnis ausgelegt werden, wenn sie nicht einen Augenblick an diesem frischen Grabhügel in dankbarer Ehrfurcht stehen bliebe, um sich die Werke ihres einstigen Erziehungsdirektors speziell auf dem Gebiete des Schulwesens und der Volksbildung überhaupt in Erinnerung zu rufen.

Emil Welti ist der Schöpfer unseres gegenwärtigen aargauischen Schulgesetzes, das auch heute noch nicht eines der schlechtesten und in vielen Beziehungen von keiner andern Schulgesetzgebung übertroffen ist, wenn auch verschiedene Bestimmungen desselben durch zeitgemässere ersetzt werden sollten. Wer aber damit die frühere Schulgesetzgebung und den Entwurf, den sein Vorgänger im Erziehungswesen schon 1860 vorgelegt hatte, vergleicht, der begreift, wie alle Schulfreunde und wie namentlich die Lehrerschaft seine Neuschöpfung damals mit aufrichtiger Freude begrüsst als einen gewaltigen Fortschritt. Nur ein ebenso einsichtiger wie wohlwollender Freund und Kenner des gesamten Schulwesens, der zudem die nötige Autorität und die Energie besass, die dem verstorbenen Staatsmanne von jeher eigen waren, konnte diesen Fortschritt durchsetzen. Und doch, wenn wir unser *Gesetz* mit dem *Entwurf*, den der geniale Schöpfer zuerst vorgelegt hatte, vergleichen, so ergreift uns eine gewisse Wehmut darüber, dass er so vieles daran reduzieren musste, bis sein Werk den Anschauungen der mass-

gebenden Politiker und des Volkes und vor allem den finanziellen Verhältnissen einigermassen angepasst war und angenommen wurde.

Auch Welti musste erfahren, dass es ein weiter Weg ist vom ersten Gesetzesentwurf bis zum Inkrafttreten eines neuen Schulgesetzes und dass manches, leider oft gerade das Beste dem Ganzen geopfert werden muss. So begegnet man in seinem Gesetzesvorschlag verschiedenen Bestimmungen, die seither von der Lehrerschaft wiederholt verlangt wurden und deren Verwirklichung erst einer zukünftigen Gesetzgebung vorbehalten ist.

Die Schulgesetzesrevision begann schon im Jahr 1852 gleich nach der Verfassungsrevision und dauerte die 50er Jahre hindurch, ohne dass ein Vorschlag an die Öffentlichkeit gelangt wäre. Erst am 12. Sept. 1860 gab der Regierungsrat einen vom damaligen Erziehungsdirektor Aug. Keller ausgearbeiteten Entwurf heraus. Er wurde vielfach angefochten und die Diskussion darüber war noch nicht abgeschlossen, als mit dem Jahr 1862 ein Departementswechsel eintrat und Welti die Leitung des Erziehungswesens übernahm. Schon am 31. März 1862 legte er einen Entwurf vor, der dann, nachdem er bedeutende Abstriche erlitten, im Jahr 1865 zum Gesetz erhoben wurde. Von den wesentlichen Neuerungen, welche das Gesetz brachte, nennen wir: die dreiklassige Fortbildungsschule, die Einführung des Turnunterrichts als obligator. Lehrfach, die Schaffung des Progymnasiums, die Verbesserung der Lehrerbildung durch Ausdehnung des Seminars auf 4 Jahre und Anstellung von Fachlehrern für die einzelnen Unterrichtsfächer am Seminar; Reform der Kantonsschule in der Weise, dass den neuern Sprachen und den Naturwissenschaften auch am Gymnasium eine ihrer Bedeutung entsprechende Stellung eingeräumt wurde, Erhöhung des Besoldungsminimums für Bezirkslehrer auf Fr. 2000, für Gemeindeschul-

lehrer auf Fr. 800 und 900; (der Entwurf von 1860 hatte nur Fr. 700 und 800 vorgesehen; ein Entwurf von 1857 sogar nur 650 und 700 Fr.), Schaffung einer kantonalen Lehrerkonferenz, freie Konstituierung der Bezirkskonferenzen. Das alles, was uns heute als selbstverständlich erscheint, musste gegenüber den Bestrebungen, die Schule in den traditionellen Schranken einer gewissen Bevormundung zu halten, abgerungen werden. Welti war es, der sie auch von der Kirche unabhängig machte. Der Entwurf des Jahres 1860 noch stellte nicht nur etwa den Religionsunterricht, sondern das ganze religiöse und sittliche Leben in der Schule zunächst unter die Aufsicht des Pfarramtes. Welti beseitigte diese Bestimmung. Von denjenigen Postulaten, die er in seinem Entwurf von 1862 aufgenommen hatte, aber nicht durchsetzen konnte, nennen wir nur folgende: Der kantonalen Lehrerkonferenz ist die Wahl von 2 Mitgliedern in den Erziehungsrat einzuräumen, den Bezirkskonferenzen die Wahl von 2 Mitgliedern in den Bezirksschulrat. Die Besoldung der Gemeindeschullehrer soll im Minimum 900 Fr. an einer Unterschule und Fr. 1000 an der Oberschule betragen. Die wegen Krankheit oder Altersschwäche austretenden Lehrer sollen einen Rücktrittsgehalt von wenigstens der Hälfte der bisherigen Besoldung erhalten. Das Inspektorat soll nur von praktisch erfahrenen Schulmännern ausgeübt und die Zahl der Inspektoren auf 5 beschränkt werden. Wahrlich, die aarg. Lehrerschaft hat Ursache, diesem Manne für alles das, was er für sie getan und angestrebt hat, ein dankbares Andenken zu bewahren. Ein Jahr nach der Annahme des Gesetzes verliess er den Heimatkanton, um seine Dienste dem Gesamtvaterlande zu widmen. Die Bundesrevision von 1874 ist zum grossen Teile seiner Initiative und seiner Tatkraft zu verdanken.

Die Verhandlungen der eidg. Räte über den Schulartikel (27) der B.-V. schienen erfolglos bleiben zu wollen. Schon zweimal hatte der Ständerat denselben an den Nationalrat zurückgewiesen. Da schlug Welti den gegenwärtigen, allerdings gegenüber der ursprünglichen Vorlage bedeutend abgeschwächten Wortlaut vor, der dann angenommen wurde. Es darf auch mit Sicherheit angenommen werden, dass Welti bei längerem Verbleiben im Bundesrate seinem Freunde Schenk die Frage der Bundessubvention der Volksschule hätte lösen helfen. Das beweisen uns die herrlichen Worte, die er in seiner denkwürdigen Rede bei der Bundesfeier in Schwyz an das Schweizervolk gerichtet hat: »Bedenke, o Volk der Eidgenossen, dass in den Tagen, in denen über deine höchsten Güter die Entscheidung fällt, sich alle Sünden und Mängel rächen werden, die du in der Erziehung deiner Jugend, in der Ordnung und Verwaltung des Staatswesens begehest.«

Möchte dieser Warnungsruf des vom reinsten

Patriotismus erfüllten Staatsmannes auch seinen Nachfolgern in seinen hohen Stellungen als Leitstern dienen!

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes. Der Erziehungsrat übermittelt, mit Protokollauszug vom 21. Jan., den *Vor-Entwurf zu einem neuen Lehrplan für die Bezirksschulen* mit dem Ersuchen, denselben durch die hiezu kompetente Lehrerschaft prüfen zu lassen und die dahergehenden Wünsche und Anträge, verbunden mit einem hierseitigen Gutachten, s. Z. der Behörde wieder zuzustellen. Es wird dieser Entwurf dem neugegründeten aarg. Bezirkslehrerverein zugewiesen, mit dem Gesuche, hierüber bis Ende des Sommersemesters Bericht zu erstatten. —

Zum Referenten über das Thema: »*Individuelle Prüfungen und Schlussprüfungen*« wird ernannt Herr Bezirks- und Gemeindeschulinspektor Heiz, Pfarrer in Othmarsingen und zum Korreferenten Herr J. Mettauer, Lehrer in Frick. —

Die Konferenz der Zeichenlehrer an Handwerker- und Bezirksschulen übermittelt die in Aussicht gestellte Wegleitung zur Vorbehandlung der Frage: »*Reorganisation des Zeichnungsunterrichtes*« im Schosse der Bezirkskonferenzen. Die vorbenannte Konferenz hat, unter hierseitiger Genehmigung, zum Referenten über diese Frage an der Kantonalkonferenz ernannt Herrn Hans Hasler, Zeichenlehrer am Seminar Wettingen und zum Korreferenten Hrn. Steimer, Fachlehrer am kant. Gewerbemuseum.

Auf den spez. Wunsch des Hrn. Hasler wird nun die Behandlung dieses Traktandums auf die nächstjährige Kantonalkonferenz verschoben, einestheils um den Konferenzen mehr Zeit zur Vorbehandlung einzuräumen, andernteils um auch an der Kantonalkonferenz diese Frage mit aller Einlässlichkeit behandeln zu können. — Die Bezirkskonferenzen werden somit eingeladen, dieses Thema an Hand der Wegleitung (Erscheint in der nächsten Nr. D. Red.) zu besprechen und *bis Ende laufenden Jahres dem K.-V. zu Händen des Referenten Bericht zu geben.* F. E.

— Die *Delegiertenversammlung* der freisinnig-demokratischen Partei vom 26. Febr. in Brugg behandelte unter dem Vorsitz des Hrn. Nationalrat Künzli das *Lehrerbesoldungsgesetz*. Herr Nationalrat Zschokke referierte in vorzüglicher Weise über diese Gesetzesvorlage. Zu allen Zeiten wurde von allen Staatsmännern die Bildung des Volkes als das erste Erfordernis eines demokratischen Staates betrachtet. Zur Förderung derselben dienen die nämlichen Grundsätze wie in materiellen Fragen. Wer gute Schulen will, muss gute Lehrer erziehen und muss ihnen eine angemessene Lebensstellung schaffen. Es geht nicht an, nur vom Lehrer Opferwilligkeit zu verlangen; der Staat muss sie auch ihm gegenüber zeigen. Der Referent weist dann an einem reichen statistischen Material nach, welche Stellung der Aargau hierin unter den andern schweizerischen Kantonen von 1865 an bis heute eingenommen hat. Er weist im fernern unter Hinweis auf die heutigen Lebensverhältnisse, die Lohnverhältnisse von Angestellten und Arbeitern nach, dass

die Erhöhung der Lehrerbesoldungen zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden ist und erklärt es als eine Ehrenpflicht für den Aargau, das vorliegende Gesetz, mit dem wir uns nur etwa in die Mitte derjenigen Kantone stellen, die sich in ähnlichen Verhältnissen befinden wie wir, anzunehmen. Mit der Annahme desselben legen wir den schönsten Kranz auf das Grab des verstorbenen Staatsmannes Welti.

In der Diskussion empfahlen die Annahme die Herren Fürsprech *Schulthess*, Oberst *Marti*, Erziehungsdirektor Dr. *Käppeli* und Nationalrat *Jäger*. Gegen die Vorlage sprach sich einzig ein Vertreter der Landwirtschaft von Gallenkirch aus, der die erhöhte Bildung des Volkes als die Ursache der Lohnsteigerung und diese als den Ruin der Landwirtschaft erklärte. Ihm wurde erwidert, dass gerade der Mangel an genügender Bildung den Niedergang der Landwirtschaft, wenn von einem solchen gesprochen werden könne, verschuldet habe. Herr Erziehungsdirektor *Käppeli* wies schlagend nach, wie nur Unkenntnis und Missverständnis gegen die Vorlage sich aussprechen könne und dass bei einer allfälligen Ablehnung derselben gerade die kleinern ländlichen Gemeinden am schlimmsten wegstächen, indem sie gleichwohl Lehrer haben müssten, dieselben dann aber aus eigenen Mitteln bezahlen müssten, während nach dem Gesetze die Hauptsache der Mehrleistung vom Staate getragen werde. Er richtete einen warmen Appell für Annahme des Gesetzes als eines der wichtigsten seit langer Zeit an die Anwesenden und an das Aargauer Volk. Herr Nationalrat *Jäger* spricht dem Hrn. Erziehungsdirektor den Dank aus für die Initiative zum vorliegenden Gesetz und weist im fernern darauf hin, dass nicht die gesteigerten Löhne den Ruin irgend einer Berufs-kategorie verschulden, sondern dass die Hauptursache an der geringen Prosperität der Landwirtschaft in der überall zu tage tretenden Missgunst, im Neid und in der Eifersucht zu suchen sei. Mit allen gegen eine Stimme wurde sodann folgende Resolution beschlossen:

»Die Delegiertenversammlung der freisinnig-demokratischen Partei, von dem Wunsche beseelt, das Werk der Schulgesetzgebung des soeben verstorbenen hochverehrten Bundesrates und einstigen Erziehungsdirektors auszubauen und den gesteigerten Anforderungen der Schule und Lehrer gerecht zu werden, empfiehlt dem Aargauer Volke aus voller Ueberzeugung die Annahme der Vorlage betr. die Erhöhung der Lehrerbesoldungen.«

— Das *math.-naturwissenschaftl. Kränzchen* versammelte sich am 21. Januar 1899 im Lehrsaal für Physik der Kantonsschule, um einen 2. Vortrag des Herrn Rektor Dr. *Tuchschmid* über »Wechselströme mit Abschweifungen auf das Gebiet der Telephonie« anzuhören.

Das grosse Entgegenkommen des Vortragenden sowohl wie die vorteilhafte Ausstattung des physikal. Kabinetts, die eine so einfache und elegante Einföhrung auch in die etwas schwierigere Materie des Wechselstroms, des frühern Sorgenkindes der Elektrizität, gestatten, hätten entschieden einen zahlreichern Besuch von auswärts wünschbar erscheinen lassen.

Einige einleitende Versuche sollten zeigen, wie dem Anfänger Begriff und Wesen des Wechselstroms klar zu legen sind. Schaltet man in den Nebenschluss eines gewöhnlichen Batteriestroms das Galvanometer (oder

Galvanoscop), so macht die Nadel bei beständigem Aendern der Stromrichtung mittelst einer zugleich eingeschalteten Wippe (Commutator) Ausschläge nach rechts und links und kommt schliesslich ganz zur Ruhe, wenn dieselbe möglichst rasch umgelegt wird. Führt man den Wechselstrom um einen weichen Eisenkern, so erzeugt derselbe in einer darunter liegenden Eisenplatte oder auch in der Eisenlamelle des Telephons infolge der beständigen und raschen Polwechsel ein brummendes Geräusch.

Graphisch lässt sich der einfache Wechselstrom (sog. Einphasenstrom) durch die Sinuscourve veranschaulichen, deren Maxima die grösste Stromstärke, ihre Schnittpunkte mit der X-Axe aber die geringste Stromstärke darstellen. Die Länge der Curve stellt die Periode des Wechselstroms dar.

Die Polwechsel lassen sich theoretisch und experimentell veranschaulichen, indem eine einfache Drahtspule über mehrere mit ihren gleichnamigen Polen zusammenstossenden Magnetstäben (oder Elektromagneten) hingeschoben wird. Die Maxwell'sche Regel zeigt, dass der Polwechsel beim Ueberschreiten der Indifferenzzone eintritt, wobei die Galvanometernadel auch die Richtung umkehrt.

Denkt man sich 2 solche Magnete zum Halbkreis gebogen und aneinander gelegt, so entsteht der *Gramme'sche Ring*.

Sind 2 Spulenpaare in Abständen von 90° um denselben gelegt, so wechseln bei der Drehung des Ringes zwischen 2 Magnetspulen die Ströme in denselben in ihrer Stärke regelmässig ab; man sagt, sie haben einen Phasenunterschied von 90°; ihre graphische Darstellung sind 2 sich kreuzende Sinuscurven mit einem Abstand von 1/4 Periode. Man spricht dann von einem *Zweiphasenstrom*. Solche Ströme wären selbstverständlich noch nicht praktisch zu verwerten; aber durch Vermehrung der Spulen erhalten wir jene starken konstant fliessenden Wechselströme mit 100 Polwechseln per Sekunde. Solche Zweiphasenstrommaschinen (Generatoren) besitzt die Kraftzentrale Aarau.

Der Vortragende weist auf den grossen Fortschritt hin, den die Elektrotechnik erfahren durch die Erfindung der Zweiphasenstrommotoren durch *Tesla*. Leitet man nämlich die beiden Wechselströme des Generators in 2 um 90° abstehende Spulenpaare eines feststehenden Eisenkerns, so erzeugen dieselben im Innern ein sich drehendes magnetisches Feld (sog. Drehströme), durch welches ein sog. Läufer bewegt wird, der durch seine Drehung eben wieder die elektr. Energie in mechanische Arbeit umzusetzen im Stande ist. Eine Reihe hübscher Versuche am Modell veranschaulichen die Wirkung von Generator und Motor.

Mit einer Serie höchst instruktiver Experimente leitete Herr Dr. *Tuchschmid* auf das Prinzip des Telephons hinüber, in dem Induktionsströme dadurch erzeugt werden, dass in der Nähe einer Spule ein magnetisches Feld beständig verändert wird; letzteres geschieht durch Bewegung einer Eisenmasse vor dem Pol eines permanenten Magnets. Ebenso überzeugend war die Wirkung des Mikrophons, das im Gegensatz zum Telephon einen bereits vorhandenen Strom schwächt und verstärkt. Die Projektion dieser Versuche erhöhte natürlich den Effekt.

Der Referent hat dadurch den 2 1/2 stündigen Vortrag nur kurz skizziert, der des Sehenswerten, Belehrenden und — last not least — Methodischen so vieles

gebieten hat. Es ist gewiss nur zu begrüßen, wenn er seine Früchte trägt, in dem Sinne nämlich, dass auch an den weniger vorteilhaft ausgestatteten aarg. Bezirksschulen in dieser Materie etwas getan wird, um die heranwachsende Jugend in ein Gebiet einzuweihen, dessen Domäne sich so rapid erweitert und das so hülfreich und allseitig in den Dienst des Menschen tritt und die Zukunft behaupten wird. Dass die Schüler dem elementarsten Versuche ausnahmslos Interesse entgegenbringen und ihrem Lehrer dafür Dank wissen werden, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden und dass mit einfacheren Mitteln etwas zu erreichen ist, hat auch der Vortragende ad oculos bewiesen.

Es ist in hohem Masse anerkennenswert, dass Herr Rektor Tuchschmid Arbeit und Zeit opfert, um seine Einrichtungen zum Gemeingut derjenigen zu machen, die sich dafür interessieren und alle Anwesenden waren gewiss mit dem Dank des Präsidenten herzlich einverstanden.

Dr. S.

— **Ryken.** (Einges.). Im Schulblatt No. 3 lese ich eine Einsendung über unsere Schulreorganisation, die sich das Attribut »*Richtigstellung*« einer früheren Korrespondenz in der gleichen Sache beilegt. Weder dem ersten noch dem zweiten Artikel steht die hiesige Schulpflege in irgend einer Weise nahe. Ich würde auch weiter keinen Speer in diese Fehde tragen, wenn die sog. »*Richtigstellung*« nicht ein frivoles Zerrbild des tatsächlichen Sachverhaltes wäre, das sich durch Beziehung auf das Schulpflegeprotokoll den Nimbus der Wahrhaftigkeit umhängen versucht. Ferner hatte ich erwartet, Herr Lehrer Plüss würde *von sich aus* die Unrichtigkeiten, die ein guter Freund zu seiner Verteidigung benutzt, korrigieren. —

Ich muss deshalb den Artikel geradezu als eine unverfrorene Herausforderung der Behörde betrachten, welche hinter dem angerufenen Protokolle steht.

»*Einige Herren*« wollten den Neubau in M'thal! Wie unschuldig klingt das dem Fernstehenden, aber wie garstig schaut da die Wolfsschnauze aus dem Schalspelz für den Eingeweihten, der die Wirkung dieses Hetzwortes für unsere Gemeinde kennt. Ja wohl, »*einige Herren*« haben seit Jahren eine vernünftige Schulerweiterung im Auge. Wäre das Projekt »*dieser Herren*« nicht auf gründlichem Studium und nicht auf die Rücksicht auf das Wohl der *Gesamtgemeinde* basirt, so hätten ihm wohl kaum sämtliche in der Sache massgebenden Behörden rückhaltlos beige-stimmt!

Die topographischen Erörterungen kann ich ruhig übergehen, da sie rein tendenziöser Natur sind.

Der Einsender beruft sich auf die Versammlung der Schulpflege und der Lehrerschaft vom 18. Juli und des daraufbezügl. Protokolles. Gut, mit diesem letztern kann ich aufwarten.

Allerdings stellte Herr Lehrer Plüss in dieser Versammlung einen Antrag, der unter anderm dahin lautete, man möge in Ryken eine dritte Schule errichten. Es wurde ihm dann aber nochmals an Hand der Statistik die Sachlage erläutert und er sprach sich vor der ganzen Versammlung dahin aus: *Er erkläre sich durch die gehörten Auseinandersetzungen für bekehrt.* Im Protokolle ist diese Saulusbekehrung dadurch bewiesen, dass es zum Schlusse wörtlich lautet:

»Der Präsident betont, dass eine Vorversammlung nur dann einen Sinn habe, wenn Schulpflege und Lehrer-

schaft einig dastehen. Es wird deshalb Abstimmung beantragt und beschlossen. Diese ergiebt:

1. Projekt: Unterschule in Murgenthal: Keine Stimme.
2. » Dritte Schule bei Ryk.n: » »
3. » Oberschule und Fortbildungsschule in Murgenthal: **Wird einstimmig angenommen.**«

Das Projekt Plüss bekam also nicht einmal die Stimme des Urhebers; seine Rechte erhob sich im Vereine mit allen andern zum Projekt der Behörde.

Da gehört nun wirklich ein *sonderbarer Mut* dazu, sich auf obiges Protokoll zu beziehen, wie der Verfasser der »*Richtigstellung*« es wagt.

Stimmen tut leider das, dass sich Hr. Lehrer Plüss an der Vor- und an der Gemeindeversammlung **unzweideutig** gegen den Bau in Murgenthal aussprach. Die Richtigstellung verschweigt ab-r, dass Herr Plüss an beiden Versammlungen des Wortbruches bezichtigt wurde, ohne sich dieses Vorwurfes erwehren zu können.

Die Behauptung, dass im Glashütter Schulhaus Platz für eine dritte Schule sei, istbarer Unsinn.

Das Wort »*Herrenschule*« ist aus dem Munde des Herrn Plüss gefallen. Herr Nationalrat Künzli hat ihm den gehässigen Ausdruck gebührend verwiesen.

Wie sich Herr Plüss an der Gemeindeversammlung aussprach, mag der hier folgende Auszug aus dem Gemeindeprotokoll am besten dartun:

»Herr Pfarrer Haller dahier giebt in einem gediegenen Referate an der Hand gemachter statistischer Aufnahmen Auskunft über den jetzigen und zukünftigen Stand unseres Schulwesens, wonach die jetzige und die neu zu gründende Fortbildungsschule im gleichen Gebäude untergebracht und dann im jetzigen Fortbildungsschulzimmer eine neue Oberschule errichtet würde. Dadurch würde eine bedeutende Erleichterung der Klassen und der dahingehenden Fächer erzielt, ebenso die Anschaffung der erforderlichen Lehrmittel, er empfiehlt daher den vorgeschlagenen Neubau eines Schulhauses bei der Friedau dahier aufs Beste.

Diesem gegenüber tritt aber Herr Lehrer Plüss nur zu scharf entgegen, indem er gegenüber Herrn Pfarrer Haller, in aufgebrachtster Weise persönlich wird, und geltend machen will, dass die aufgestellte und dargebrachte statistische Darstellung der Klassenverteilung, wegen des zu weiten Weges derselben nicht durchgeführt werden könne, und empfiehlt daher die Vergrößerung des Schulhauses in Ryken.

Herr Pfarrer Haller giebt hierauf die gebührende Antwort.

Herr Imboden, Fabrikant, Präsident der Schulpflege trat dem Aufgebrachten scharf entgegen, indem er unter anderm bemerkte, dass es sich wirklich sehr schlecht mache, jetzt eine solch oppositionelle Stellung einzunehmen, während man doch in der gemeinsamen Sitzung für das Projekt eingetreten sei.

Hierauf ergriff Herr Oberst Künzli das Wort. Er sagte, er habe nicht sprechen wollen, sondern die jüngere Generation machen lassen wollen. Der Grund aber, dass ein im Dienste ergrauter Lehrer in demagogischer Weise einem Projekte entgegentrete, das in unserm Schulwesen einen so grossen Fortschritt bringe, zwingt ihn zu sprechen. In sehr sachlicher Weise erörterte er noch einmal die unhaltbaren Zustände in unserer Schuleinrichtung und machte auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam, die uns zwingen, Wandel zu schaffen. Müssen wir es nun einmal tun, so wollen wir es gründlich tun, nicht damit wir in

einigen Jahren abermals auf der gleichen Stufe stehen wie jetzt. Er forderte die Gemeinde auf, ein kleines Opfer zu bringen, persönliche Interessen aus dem Spiele zu lassen und nur das Wohl der ganzen Gemeinde im Auge zu halten. Wir sollen alles tun, um das köstliche Gut, das uns anvertraut ist, die Jugend in der Bildung vorwärts zu bringen, was bei der gegenwärtig bestehenden guten Steuerkraft der Gemeinde wohl möglich wäre, da solche nicht immer auf dieser Höhe bleiben wird.»

Herr Oberst Künzli konnte das Auftreten des Lehrers Plüss nicht besser charakterisieren als »demagogisch«. Wer zur Erreichung eines selbststüchtigen Zweckes den niedrigen Instinkten einer im Geheimen systematisch verhetzten Gemeinde fröhnt, verdient die Qualifizierung als »Demagog« in d-s Wortes schlimmer Bedeutung.

Der Saulus-Paulus-Saulus-Komödie des Herrn Plüss ist es zu verdanken, dass ein Projekt, das der Gemeinde für Jahre hinaus gesunde Schulverhältnisse geschaffen hätte, stark in Frage gestellt worden ist. Stimmt die Gemeinde dazu, in Ryken ein gleich unglückliches Flickwerk zu erstellen wie s. Z. in Glashütten, dann kann sich Herr Plüss mit einem »*mea culpa*« an die Brust schlagen.

Es tut mir leid, dass ich die Tatsachen in so energischer Weise klar legen muss, aber die »*Richtigstellung*« ist eine so unerhörte Herausforderung, dass ich mich gezwungen sehe, der Wahrheit zur Ehre zu verhelfen.

Für alle obigen Darstellungen erkläre ich mich verantwortlich und bin im Falle, mit Zeugen und Protokoll wo es ist die Beweise zu erbringen. —

Imboden.

Präsident der Schulpflege Ryken.

— **Lehrerbesoldungsgesetz.** Donnerstag den 23. Februar tagte die Delegiertenversammlung der *katholisch-konservativen Partei* in Baden. Auf ein einlässliches Referat des Herrn Regierungsrat *Conrad* wurde einstimmig beschlossen, mit aller Entschiedenheit für das Lehrerbesoldungsgesetz einzustehen. Der Centralvorstand wurde beauftragt, einen bezügl. Aufruf an sämtliche Parteigenossen im Kanton zugunsten der Vorlage zu erlassen und die weiter geeigneten Schritte zu tun, um beim Volke für die Annahme des Gesetzes zu wirken. Die Lehrerschaft ist Herrn Regierungsrat *Conrad* für sein warmes und mannhafes Einstehen für die Besoldungsvorlage zu hohem Danke verpflichtet.

— **Lehrerbesoldungsgesetz.** Die Vorstände der Bezirks-Kulturgesellschaften entwickeln überall eine rege und sehr verdankenswerte Tätigkeit für Annahme des Lehrerbesoldungsgesetzes. Auch die Bezirksschulräte nehmen sich der Sache mit anerkanntem Eifer an, indem sie an verschiedenen Orten an die Schulpflegen gelangen mit der Anregung, es möchte nicht unterlassen werden, an der Abstimmungsgemeinde selbst die Annahme zu empfehlen. Es dürfte dies das wirksamere Mittel sein, als Volksversammlungen, die doch fast ausschliesslich nur von den Freunden der Vorlage besucht werden. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, dass die Vorlage angenommen wird. Sollte dieselbe entgegen unserer Erwartung dennoch verworfen werden, so würde, dessen sind wir sicher, die Lehrerschaft ihre bisherige ruhige und würdige Haltung bewahren, indem sich erst dann unsere Organisation bewähren müsste.

— **Mathematisch-naturwissenschaftl. Kränzchen.**

Versammlung: Samstag den 18. März, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant *Füchli* in Brugg. Traktanden:

1. Herr Dr. *Müller* in Brugg: Mitteilungen über klimatologische Beobachtungen in der Schweiz.
2. Mathematische Aufgaben.

— Die Gemeinde *Tegerfelden* hat ihrem Lehrer Hrn. *Schifferle*, der wegen Kränklichkeit zurücktreten musste, eine jährliche Zulage zum staatlichen Rücktrittsgehalt von Fr. 200 beschlossen.

— *Böttstein* hat die Besoldung ihrer Lehrer auf Fr. 1400 erhöht.

— Die Gemeinde *Gränichen* hat die Besoldung sämtlicher Lehrer auf Fr. 1400 erhöht.

— **Lehrerwahlen.** Als Lehrer für Geographie an der Kantonsschule und der Mathematik am Lehrerinnen-seminar wurde Herr Dr. *Dill*, Lehrer an der Mädchen-bezirksschule Menziken gewählt; als Lehrer des Zeichnens an den beiden Bezirksschulen in Brugg Herr *Ammer* von Baden; als Lehrer in Buttwyli Herr *Jos. Wicki* von Entlebuch, bish. Verweser der Stelle.

— † In Dintikon starb im jugendlichen Alter von 30 Jahren Herr *Friedr. Kirchhofer*, gewesener Lehrer daselbst. Derselbe war 1869 in Auenstein geboren, hatte die Bezirksschule Lenzburg besucht und das Seminar Wettingen, das er 1891 verliess. In Dintikon hat er während 6 Jahren zur vollsten Zufriedenheit der Bevölkerung gewirkt und ist vor einem Jahre einstimmig wieder gewählt worden. Allein die tückische Krankheit, die ihn befallen, nötigte ihn, den Schuldienst aufzugeben. Eine Kur im Gebirge brachte ihm nur scheinbare Besserung. Er sollte dem unerbittlichen Feinde der Menschen, dem so viele Lehrer in der Blüte der Jahre erliegen, zum Opfer fallen. Er hinterlässt eine junge Gattin und ein Kind. Seine Schüler, wie alle seine vielen Freunde werden ihm ein liebevolles Andenken bewahren.

— † In Winterthur starb im 81. Altersjahr Herr alt Seminardirektor und Waisenvater Dr. *H. Morf*, der Biograph Pestalozzis.

Baselland.

— (Korr.) **Bezirkskonferenz Liestal.** Ein wunderschöner Vorfrühlingstag war der diesjährige 9. Febr., zeigte er doch zur Mittagszeit eine Temperatur, welche dem Wonnemonat zur Ehre gereicht hätte. In der Morgenfrühe dieses Tages strebten die Genossen von der pädagogischen Zunft unseres Bezirks dem stattlichen Flecken Pratteln zu, um daselbst ihre obligatorische Winterkonferenz abzuhalten. Ja, zu einem stattlichen Orte ist Pratteln in den letzten Jahren aufgeblüht. Vor 25 Jahren noch ein gewöhnliches Bauerndorf, dessen Stolz seine ausgedehnten Rebgeleände und der daraus quellende famose Tropfen waren, ist es im Laufe des letzten Vierteljahrhunderts zu einem Industrieplatze geworden. Der Ort war biefür auch wie geschaffen: Das weite, ebene Gelände (von »*pratalata*«, breit Wiese, wird sein Name abgeleitet), die verhältnismässig billigen Bodenpreise, Knotenpunkt der Central- und Nordostbahn, die Nähe der Stadt Basel und neuerdings auch der Elektrizitätswerke von Rheinfelden sind sehr günstige Vorbedingungen. Allerdings sind infolge des Zuzugs zahlreicher Arbeiterfamilien auch die Anforderungen an die Gemeinde in Beziehung auf das

Schulwesen auch gewachsen. Pratteln hat im letzten Jahre eine Sekundarschule errichtet und ein drittes Schulhaus gebaut, dessen Einrichtung, so viel man sehen konnte, nichts zu wünschen übrig lässt. Um das schmutzige Konferenz- und Sitzungszimmer haben sogar die Lehrer der Hauptstadt ihre Pratteler Kollegen beneidet, denn sie selber besitzen noch keines.

Um 10 Uhr wurde die Konferenz im Zimmer der Sekundarschule eröffnet. Herr Rektor *Wirth* aus Liestal führte in einer ausgezeichneten Lehrübung die Schüler der VI. Primarschulklasse in die Kenntnis der französ. Sprache ein. Es war eine regelrechte Lese- und Sprechübung, wie sie auch im deutschen Sprachunterrichte häufig noch in den mittlern und obern Klassen gepflegt werden sollte, leider aber nur selten nach ihrem hohen Werte geschätzt wird. An Hand vieler Beispiele zeigte Herr *Wirth* den Schülern den wesentlichen Unterschied zwischen dem heimatlichen Dialekt und der franz. Schriftsprache, namentlich inbezug auf die Aussprache der Vokale. Mit Interesse und Freude folgten auch die Schüler dem Unterrichte. Die völlige Neuheit des Lehrstoffes, wie die Lebendigkeit des Lehrtones fesselten sie ganz. In der Diskussion wurde der Lehrprobe darum auch rückhaltlos Anerkennung und Beifall gezollt.

In der Eröffnungsansprache, die alter Uebung gemäss jeweilen nach der Lehrübung eingeschaltet wird, betonte der Präsident, Herr *Vogt* in Pratteln, dass im verflossenen Jahre wohl manches Erfreuliche geschah zur Hebung der Schule, und auch eine Anzahl Gemeinden zur finanziellen Besserstellung ihrer Lehrer rühmliche Beschlüsse gefasst hätten, dass man aber auch gar manches Unerfreuliche erfahren musste. Namentlich sei die *Bundessubvention* die schon so viel Besprochene, in letzter Zeit infolge der ihr unsympathischen Haltung ständiger Behörden wieder in weite Ferne gerückt und belebe nur mehr als töckliche Fata morgana den Hintergrund der öden Steppe, durch welche so mancher Lehrer auf seiner Wanderung ziehen muss. —

Das folgende Thema der Konferenz war ein recht unpädagogisches, vermochte aber nichts desto weniger, oder vielleicht gerade deshalb, weil es aus dem gewöhnlichen Rahmen heraustat — die Zuhörerschaft zu fesseln. Lehrer *Koch* in Liestal schilderte in längerem Aufsatze die Eindrücke, welche er auf einer unlängst ausgeführten Reise in die Niederlande empfangen, das Leben und Treiben in der Hauptstadt der Belgier, in den grossen niederländischen See- und Handelsstädten, der schmucken holländ. Residenz Haag und dem modernen Seebad Scheveningen am Nordseestrande. — War dieser Vortrag ein Abstecher vom gewöhnlichen Gebiete der Konferenzarbeiten, so war der folgende Referat wieder ganz aus dem Schulleben gegriffen. Herr *S. Marti* in Bubendorf, welcher vor einem halben Jahre sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum feierte, referierte über die Schule in Aarwangen, seinem Heimatorte, wie sie vor etwa 60 Jahren aussah. Mit viel Humor zeichnete er das damalige Aussehen des Ortes, seine gemeindepolitischen und Schulzustände und zeigte an einem Beispiele, wie schon in jener Zeit neben den vielen Drillmeistern alter Währung auch schon pflichttreue und mit Wissen und Können wohl ausgerüstete Lehrer an der Volksschule wirkten. Die fleissige Arbeit wurde dem Jubilaren bestens verdankt. — Wegen ziemlich vorgerückter Stunde wurde ein weiteres Trak-

tandum auf den gemüthlichen II. Akt verschoben. Die Zusage der Bezirkskonferenz Arlesheim betreffend Bildung eines Lehrerbundes zur Förderung gemeinsamer Interessen wurde in unserer Konferenz etwas eingehender erörtert, als in andern Versammlungen geschehen. Nach einem trefflichen Votum von Herrn *Suter* in Füllinsdorf, welches von bekannten Vorfällen ausging und die Notwendigkeit einer geschlossenen Vereinigung der Lehrer auch in unserm Kanton darlegte, wurde beschlossen, den andern Konferenzen den Wunsch auszudrücken, es möchte diese wichtige Angelegenheit in einer freiwilligen (wir haben bekanntlich obligatorische Konferenzen.) Versammlung behandelt werden. Ferner wurde eine Resolution von *J. Stöcklin* in Liestal angenommen, wonach die Sektion Baselland des schweiz. Lehrervereins, welcher mehr als zwei Drittel der Lehrerschaft angehören, zusammenschliessen sollte, um die Mission eines Lehrerbundes zu erfüllen. — Ort der nächsten Konferenz ist Frenkendorf.

— *Eptingen*. Herr *F. Laager*, seit mehr als 40 Jahren Lehrer der Unterschule hat auf kommenden Frühling aus Altersrücksichten seine Demission genommen. Die Gemeinde hat ihm einen kleinen Ruhegehalt gewährt.

— Die *Handschinstiftung* ergab pro 1898 ein Zinsertragnis von Fr. 52623. An Stipendien wurden 9250 Fr., an die Bezirksschulen 1800 Fr., an die gewerbl. Zeichnungsschulen Fr. 2500, für Koch- und Haushaltungskurse Fr. 3500 verabfolgt.

— Die Gemeinde *Läufelfingen* hat die Barbesoldungen ihrer beiden Lehrer um je Fr. 100, auf Fr. 1300 erhöht.

Solothurn.

Solothurnischer Lehrerbund. Wir rufen heute den Mitgliedern einige Beschlüsse der letzten Delegiertenversammlung in Erinnerung.

Der bei Todesfällen von Sterbekasse-Mitgliedern auszuzahlende Betrag wurde pro 1899 auf Fr. 500 festgesetzt. Der Ueberschuss soll an Zins gelegt werden, und man hofft mit der Zeit, vielleicht mit Hilfe von Gönnern, nicht nur die Hinterlassenen unterstützen zu können, sondern auch die kranken Lehrer, z. B. durch Gründung eines Freiplatzes im Lungensanatorium.

Die Portoauslagen der Sterbekasse sollen nicht wie bisher dem Lehrerbund zu Lasten gelegt werden, sondern der Sterbekasse selber. Auch wurde der Auftrag der Sektion *Fridau* angenommen, wonach der Kassier in Zukunft 2. 15, nicht nur 2. 12 einzuziehen hat; diese 3 Rp. kommen besser der Sterbekasse zu, als dem Posthalter. Macht im Jahr an die 35 Fr.

Ferner soll der Beitrag pro 1899 für den Lehrerbund sogleich beim ersten Sterbefall eingezogen werden, da die ausserordentlichen Kosten des Jahres 1898 die betr. Kasse erschöpft haben. Mögen sich daher die Mitglieder nicht wundern, wenn der erste Einzug Fr. 5. 15 beträgt (Todesfälle *Schreier* und *Frey*).

Sehr angenehm wäre es ferner dem Kassier, wenn er von den HH. Sektionsvorständen jeweilen eine Todesanzeige, sowie Adresse der nächsten Angehörigen erhielte, damit er das Sterbegeld umgehend senden kann.

Es ist nun März, und viele Schulmeister sind gegenwärtig sehr beschäftigt: die einen mit der Obstbaumpflege; überall sehen und wittern sie Misteln, rümpfen

die Nase und holen sie doch nicht herunter. Andere sind Imker; die klopfen den ganzen Tag an den Stöcken herum, stören ihre Schützlinge alle Augenblicke und blicken ingrimmig nach jed'r Spiegelmäse, die sich im Garten zeigt. Eine grosse Anzahl fährt z'Acher, führt Mist aus und haut den »Fläck« über die Ohren, wenn er nicht pariren will. Das sind die Geachteteru von allen; sie bringe's zu etwas und können schliesslich in ihren alten Tagen leben ohne das Gnadenbrot der Gemeinde. Die andere Gattung Viehzüchter hat nun weiter nichts zu tun, als von dem Profit des vergangenen Jahres zu zehren und auf einen nassen Mai zu hoffen: es sind die Schneckenzüchter. Wenn sie im Jahr 10 Millionen Schnecken à 10 Cts. verkaufen können, so sind sie in kurzer Zeit reich; hoffentlich vergessen sie dann ihre tausendfränkigen Brüder nicht! Am meisten zu tun haben halt immer die Jasser. Vom Mittag bis zu Mitternacht sind sie sehr geschäftig, namentlich wenn sie recht oft vier Buben haben.

Auch die zarten Botaniker unter den Lehrern rüsten sich. Die eine oder andere Eintragung haben sie schon vorgenommen: *Galanthus nivalis*, *Leucorum* etc. etc. Sie haben jetzt doppelten Eifer, seitdem eine »Flora des Kantons Solothurn« erschienen ist.

Manch ein'r interessirt sich in dieser Frühlingszeit auch um die Vögel: er heisst die Schüler die alten Starkasten ausbessern, neue anfertigen, gibt ihnen Warnungen wegen dem Ausnehmen von Vogelnestern u. s. w. Wem die gewöhnlichen, bekannten alten Abbildungen mit den paar nützlichen und schällichen Vögeln nicht genügen, der soll sich an den Unterzeichneten wenden. Für F. 6.60 erhält er zwei grosse, aufgezogene Wandkarten, die deutschen Vogelwandtafeln, welche sonst 13. 20 Fr. kosten, durch Vermittelung der schweiz. ornith. Gesellschaft. Hat er ein anderes Mitglied des genannten Vereins in der Nähe, so mag er sich auch an dieses wenden. Die Tafeln mit gegen 100 hübschen Vogelbildern, sind sehr naturwahr.

Endlich regt sich noch eine andere Gruppe Volkserzieher: das sind die Verliebten. Nicht als ob sie den ganzen Winter die Liebe hätten einschlafen lassen, bewahre! Aber das milde Februarwetter, die »springenden Quellen, die spriessenden Blümlein, der lachende Sonnenschein« wecken nicht nur die sangesfrohe Kehle der gefiederten Sänger, auch in den jungen Töchter- und gemischten Chören, namentlich wenn sie ein junger Lehrer leitet, wallts und wogts und wirbelts von Lenz und Liebespein.

Item, lassen wir ihnen ihr Vergnügen und besehen wir uns eine andere Gruppe: die Bank der Examen-zitterer. Wer jetzt schon in Angst gerät beim Gedanken an das Examen, der durchlebt und durchbebt einen bösen März; denn jetzt lässt sich aus den Kindern nicht mehr viel herauswinden: sie haben bei dem schönen Wetter die Schule und den Schulmeister gründlich satt und wünschen den Inspektor mit seiner langweiligen Examenausfragerei ins hinterste Pfefferland.

Hoffentlich haben die Inspektoren von Jahr zu Jahr weniger nötig, die Schule erst am Schlussexamen recht gründlich kennen zu lernen, sodass die Plackerei nicht stundenlang andauert.

Dagegen dürfen sie ein umso strengeres Auge haben auf die Schaulheiten viel'r Gemeinden. Bekanntlich ist eine Gemeinde zur Errichtung einer neuen Schule verpflichtet, sobald die bestehende 80 Schüler oder mehr

hat. Dieses vermeiden viele Gemeinden mit mehrern Schulen, indem sie diktiren, wie viele Schüler sitzen bleiben müssen. So gibt es Gemeinden im Kanton, welche in allen 3 Schulen je 78, 79, 78 Schüler zu- w-geeküastelt haben, ein Uebelstand, der von den Inspektoren gehörig aus Licht gezogen werden sollte. Damit geschieht manchem Kinde ein grosses Unrecht und der Gesamtheit ist auch nicht gedient. Jedenfalls ist es nötig, solche Fälle rechtzeitig, vor dem Examen, dem tit. Departement anzuzeigen, damit dasselbe die schuldigen Gemeinden zur Errichtung einer neuen Schule anhalten kann.

G. v. B.

— Aus den Kantonsratsverhandlungen vom 1. März kommt die erfreuliche Kunde, dass der Gesetzesvorschlag betr. die Altersgehaltszulagen an die Primarlehrerschaft unter Namensaufruf *einstimmig* angenommen worden sei. Die Berichterstatter: Herr Erziehungsdirektor *Munzinger* und Gerichtspräsident *Stompfli* haben die Annahme warm empfohlen. Den Wünschen der Opposition betr. Zulassung von Lehrerinnen (weltlichen) an die unteren Schulklassen und Ueberlassung der provisor. Anstellung der Lehrer an die Gemeinden wurde vom Rate entsprochen, worauf die regierungsrät. Vorlage unverändert (mit Beibehaltung der 4jährigen Skala) angenommen wurde. Hoffentlich wird nun die Oppositionspartei auch im Volke für die Annahme wirken.

† Johannes Fehlmann.

Am 17. Januar bewegte sich ein grosser Leichenzug, der sich trotz des stürmischen, unfreudlichen Winterwetters aus den verschiedensten Gegenden zusammengefunden hatte, von Villigen her gegen das auf hoher Warte stehende Kirchlein zu Rein. Es galt dem in weitem Kreisen wohlbekannten alt Lehrer Fehlmann, die letzte Ehre zu erweisen.

Johannes Fehlmann war der Sohn des Lehrers Fehlmann in Villigen, wo er am 5. März 1820 geboren wurde. Unter der strengen Zucht des Vaters und in der einfachen Lebensweise damaliger Zeit entwickelte sich der lebhaft Knabe körperlich und geistig sehr wohl, so dass er im Jahr 1837 mit seinem l. Freunde Joh. Vogt in das unter Leitung Augustin Kellers stehende Seminar Lenzburg eintreten konnte. Schon 1839 sehen wir ihn als Lehrer an der Unter- schule seiner Heimatgemeinde angestellt, wo sein Vater immer noch an der Oberschule wirkte. Vater und Sohn arbeiteten nun in schöner Eintracht an der Erziehung ihrer Mitbürger bis ins Jahr 1858, wo der Vater starb und der Sohn an die Oberschule übertrat, an welcher er mit unermüdlicher Pflichttreue tätig war bis zu seinem Rücktritte im Oktober 1891. Im Herbst 1889 feierte er im Kreise seiner Kollegen und seiner Gemeinde das 50jährige Dienstjubiläum gemeinsam mit seinem Seminargenossen *Vogt*, mit dem ihn enge Freundschaft verband bis zum Tode des letztern.

Neben der Schule entfaltete Fehlmann auch im öffentlichen Leben eine rege Tätigkeit. Er war ein tüchtiger Landwirt, und eine Zeit lang auch an einer Ziegelei beteiligt; er leistete seiner Gemeinde wertvolle Dienste durch Feldmessen und im Rechnungswesen. So gelang es ihm sich bei seinen Mitbürgern in hohes Ansehen zu bringen. Diese wählten ihn denn auch zweimal in den aarg. Verfassungsrat, in den Grossen Rat, in die Synode, die er einmal als Alters-

präsident eröffnete, und noch viele andere Beamten wurden ihm übertragen. Ueberall stellte er seinen ganzen Mann. In den Konferenzen war er gern gesehen und sein Wort galt etwas, weil er in der Regel den Nagel auf den Kopf traf.

Als aber 1891 seine Frau und nicht lange nachher sein einziger Sohn starb, der seiner Gemeinde als trefflicher Ammann vorgestanden war, da fühlte sich der Greis vereinsamt; die harten Schicksalsschläge schwächten auch seine Kraft und er trat in den wohlverdienten Ruhestand zurück, nachdem er 52 Jahre lang im aarg. Schuldienste gestanden war. Seine letzten Jahre verlebte er in stiller Zurückgezogenheit in der Familie seines verstorbenen Sohnes. Zu den Gebrechen des Alters gesellte sich diesen Winter noch Atemnot

und bereitete ihm viele Schmerzen, von welchen er am 14. Januar durch den Tod erlöst wurde. Lehrerkonferenz, Schüler und Männerchor ehrten den Dahingeschiedenen durch ihre Grabgesänge.

Mit Fehlmann ist wieder eine der markantesten Kraftgestalten unter der Lehrerschaft dahingeschieden, dem es wie selten einem gelungen ist, sich die Liebe nicht nur seiner Gemeinde, sondern des ganzen Kreises und überhaupt aller, die ihn kannten, zu erwerben. Ruhe sanft; du wirst allen, die dich gekannt haben, in gutem Andenken bleiben! —er.

Die Nekrologe † P. Schreier u. Jos. Frey müssen noch zurückgelegt werden; ebenso verschiedene andere Einsendungen. Wir bitten die HH. Korrespondenten um ein wenig Geduld.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Professor Andreas Baumgartners

Sprachlehrmittel für Sekundar- und Mittelschulen.

Französisch.

- Baumgartner Andreas, Professor, Französische Elementargrammatik 75 Cts.
 — Grammaire française, französische Grammatik für Mittelschulen. 3. Aufl. Eleg. geb. Fr. 1. 60
 — Iese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes. 3. Aufl. Fr. 1. 20
 — Französisches Uebersetzungsbuch. 2. Aufl. 70 Cts.
 — Exercices de Français. Übungsbuch zum Studium der franz. Grammatik. Im Anschluss an des Verfassers «Grammaire française». 2. Aufl. Eleg. geb. 90 Cts.
 Baumgartner und Zuberbühler. Neues Lehrbuch der französischen Sprache. Ori.-Leinenband. 10. Aufl. Fr. 2. 25
 Dasselbe in zwei Hälften: I. Hälfte geb. Fr. 1. 25. II. Hälfte geb. Fr. 1. 25.
 Wörterverzeichnis zum Neuen Lehrbuch der franz. Sprache 30 Cts.

Englisch.

- Baumgartner Andreas, Professor, Lehrgang der englischen Sprache.
 I. Teil, 6. Aufl. Fr. 1. 80; II. Teil, 3. Aufl. mit 21 Illustrationen und 2 Karten geb. Fr. 2. 40
 — William Wordsworth. Nach seiner gemeinverständlichen Seite dargestellt. Mit Bild. 12 Originalgedichten und Uebersetzungen. Brosch. mit Goldschnitt Fr. 1. 60
 — 12 Gedichte von William Wordsworth. Mit Bild und Lebensabriss. 2. Aufl. 50 Cts.
 Direkt beim Verleger bestellt ist der Partiepreis für Schulen, bei einem Bezuge von mindestens 12 Exemplaren 30 Cts. pro Exemplar.
 — The International English Teacher, First English Book for German, French, and Italian Schools. Eleg. geb. Fr. 2. 40

 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Weiblicher Handarbeitsunterricht.

- Strickler, Seline. Der weibliche Handarbeitsunterricht. Ein Leitfaden für Arbeitslehrerinnen, Mitglieder von Schulbehörden und Frauenkommissionen. Erstes Heft. Mit 54 Figuren im Texte und 1 lithogr. Tafel. Zweites Heft. Mit 58 Figuren. à Fr. 2. — Drittes Heft. Mit 111 Figuren und 2 Tafeln. gr. 8°. Fr. 3. 60
 * Ein dem zürcherischen Lehrplan angepasster, von kundiger und erfahrener Hand geschriebener Leitfaden.
 — Arbeitsschulbüchlein. Zum Selbstgebrauch für Schülerinnen. 4. durch Johanna Schärer, Inspek-

torin d. zürcherischen Arbeitsschulen, umgearbeitete Auflage. Mit 121 Figuren im Texte. gr. 8° br.

- Erstes Heft Fr. —. 60
 Zweites Heft Fr. 1. 40
 Vollständig Fr. 2. 40

- Weissenbach, Elisabeth, Oberarbeitslehrerin. Arbeitsschulkunde. Systematisch geordneter Leitfaden für einen methodischen Schulunterricht in den weiblichen Handarbeiten. I. Teil. Schul-, Unterrichts- und Erziehungs-Kunde für Arbeitsschulen. Mit Holzschnitten im Texte. 5. Aufl. 8° br. Fr. 1. 60
 Weissenbach, Elisabeth, Oberarbeitslehrerin. II. Teil. Arbeitsschulkunde für Schule und Haus. Mit Holzschnitten im Texte. 4. Aufl. 8° br. Fr. 2. 40
 — Lehrplan und Katechismus zur Arbeitsschulkunde. Mit Holzschnitten im Texte. 3. Auflage. 8° br. 80 Cts.

Abonnementpreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. — Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

An die tit. Verstände der Bezirkskonferenzen zu Händen der Referenten über das Thema:

Reorganisation des Zeichenunterrichtes.

Aus den Mitteilungen des tit. Kantonalvorstandes in Nr. 3 des »Schulblattes« haben Sie in Kürze Kenntnis erhalten von den Gründen, welche den »Verstand der Lehrer an aargauischen Handwerkerschulen« beogen haben, das obengenannte Thema in der nächsten Kantonalversammlung zur Sprache zu bringen.

Wir wollen dieselben hier nicht wiederholen, sondern nur nochmals die *Notwendigkeit* betonen, dass in unserm Kanton auf diesem Gebiete etwas geschehen muss, wenn wir nicht hinter andern Schweizerkantonen zurückbleiben wollen. — Mehrere Kantone haben bereits ihre einheitlichen Lehrmittel, die erstellt sind nach den neuesten Errungenschaften und nach dem gegenwärtigen Stand der Methode an den besten Schulen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, nach den Grundsätzen, die sich in unserer Neuzeit nach und nach abgeklärt haben, und die an vielen vorgeschrittenen Schulanstalten Eingang und Durchführung gefunden haben.

Wir dürfen nicht bei sich überlebten und veralteten Methoden länger stehen bleiben und möchten wir unsererseits die Initiative zu einem fortschrittlichen Vorgehen ergriffen haben.

Wir teilen Ihnen im Einverständnis mit dem Kantonalvorstand mit, dass zum Hauptreferenten über das genannte Thema Herr H. Hasler, Zeichenlehrer am Seminar Wettingen ausersehen ist und dass derselbe seiner Zeit die Äusserungen und Gutachten der Bezirkskonferenzen sammeln und verwerten wird.

Um nun in dieser umfassenden Materie den Referenten in den Bezirkskonferenzen an die Hand gehen zu können und den Fluss der Diskussionen einigermaßen nach einer mehr einheitlichen und erspriesslichen Richtung vorzuzeichnen, — ohne jedoch den einzelnen Referenten allzuviel Zwang antun zu wollen — erlaubt sich der unterzeichnete Vorstand — im Einverständnis mit dem tit. Vorstand der Kantonalversammlung — Ihnen folgendes *Fragenschema* als Wegleitung vorzulegen:

1. Wann soll mit dem systematischen Zeichenunterrichte als besonderem Fache in der aarg. Volks-

schule begonnen werden? — Empfiehlt es sich, schon in der 1. Klasse Uebungen im sog. »malenden Zeichnen« (oder skizzirenden Zeichnen) vorzunehmen, zur Anregung der Kinder im Anschauen und einfachen Nachzeichnen?

2. Soll im Zeichenunterricht der Volksschule in erster Linie das Beobachten und Auffassen von Formen gepflegt werden? oder aber die möglichst kalligraphische Wiedergabe von Zeichnungen?

3. Wird durch die Schulinspektion mehr Gewicht gelegt auf die äusserliche Präsentation der Schülerarbeiten? oder aber auf die Selbständigkeit der Schüler im Arbeiten?

4. Sollte vielleicht bei Anlass der jährlichen Prüfungen auf Ausführung einer sog. Klausurarbeit hingewirkt werden, um ein richtigeres Urteil über die Leistungsfähigkeit des Schülers zu erhalten?

5. Ist dem Schüler (resp. der Schülerin) eine bestimmte begrenzte Zeit für die Lösung der gestellten Aufgabe einzuräumen oder nicht?

6. Ist der in den vorhandenen Lehrmitteln gebotene Aufgabenstoff derart aufgebaut, dass der Lehrer nach gegebenen Erläuterungen von den Durchschnittsschülern selbständige Lösung erwarten darf? Wenn nicht, in welchen Klassen lässt das Lehrmittel zu wünschen übrig?

7. Ist der Lehrer im Falle, gewisse Lücken des Lehrmittels durch eigene Vorzeichnung von Aufgaben an der Wandtafel zu ergänzen?

8. Soll den Schülern der Gebrauch mechanischer Hilfsmittel (Streifen, Lineal, Zirkel etc.) für Abmessung und Einteilung gestattet sein oder nicht (siehe oben 2)?

9. Sind die in den vorhandenen Lehrmitteln gebotenen Aufgaben teilweise derart, dass sie den Schüler zum Gebrauche von Hilfsmitteln auffordern?

10. Wird Formenlehre mehr als theoretisches Fach (in Verbindung mit Rechnen u. s. w.) betrieben oder aber als ein Zweig des Freihandzeichnens?

11. Wird eine allgemein bestimmte Disziplinierung der Schüler, resp. Schülerinnen, bezüglich Haltung und Führung des Bleistifts, Haltung des Papiers, Aufbau der Zeichnung, Gebrauch des Gummi etc. für notwendig und möglich erachtet?

12. Stehen dem Klassenunterricht im Freihand-

zeichnen der Gemeinde- und Bezirksschule besondere Schwierigkeiten entgegen und zwar in Bezug auf

- a. Beschaffenheit der Schullokalitäten (Möblirung, Beleuchtung)?
- b. Ausrüstung der Schüler mit Materialien (Papier, Bleistift, Farben)?
- c. den Stundenplan (Klassenkombination, Stundenzahl, Stundenverteilung)?

13. In welchen Jahresklassen der einzelnen Schulorte oder Bezirksschulen wird vorzugsweise zusammenhängender Klassenunterricht im Freihandzeichnen erteilt?

In welchen Klassen aber Gruppenunterricht?

In welchen Einzelunterricht nach Einzelvorlagen?

14. Wie gross ist die ungefähre Zahl der in einem Jahre behandelten Klassenaufgaben in Klasse 3 bis 8 der Gemeindeschule?

In Klasse 1 bis 4 der Bezirksschule?

Aarau & Lenzburg, 23. Febr. 1899.

Für den Verein der Lehrer an Handwerkerschulen,

Der Präsident:

L. Meyer-Zschokke.

Der Aktuar:

Th. Glinz.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

— *Bezirkskonferenz Rheinfelden, 23. Februar 99 in Rheinfelden.* Mitten in der strengsten Arbeit einen halben Tag ausspannen und an einem so prächtigen Vorfrühlingsstage an die Konferenz pilgern zu müssen, hat doppelten Wert. Aus allen Augen strahlte dann auch etwas von dem herrlichen Sonnenschein wieder und nichts war von dem Griesgram zu bemerken, der sich dem Lehrer bei den Repetitionen unwillkürlich auf das enttäuschte Antlitz legt. Frühlingsahnung in allen Herzen und — ein kritischer Tag, vielleicht mit dunklem Schatten in Sicht! Der 19. März, der langersehnte so nah — im Lande ringsher Totenstille — beänstigendes Schweigen vor einer Entscheidung von grosser Tragweite für das aargauische Schulwesen!

Ein leiser Zweifel am guten Gelingen unserer Sache war es wohl auch, der dem Konferenzpräsident die Werte auf die Zunge legte, als er in seiner Begrüssung auf die Klippen aufmerksam machte, an denen in letzter Stunde unser Minimumschifflein scheitern könnte und der ihn zu der Anfrage bewegen mochte, ob die Lehrerschaft doch auf eine Agitation eintreten solle.

Es war zu erwarten, dass die aufgeworfene Magenfrage allseitig und gründlich wieder erörtert wurde. An der lebhaften Diskussion beteiligten sich die HH. Zehnder in Stein und Wunderlin in Mumpf, ebenso die HH. Inspektoren Pfarrer Burkart und Fürsprech Doser, welche letztere neue Beweise ihrer lehrerfreundlichen Gesinnungen an den Tag legten. Zehnder betonte, dass sich im Bezirk Brugg, wo die Lehrer sich allzusehr mit Landwirtschaft beschäftigen, eine starke Opposition geltend mache; auch der Kreis Wegenstetten, die Bezirke Laufenburg und Kulm würden voraussichtlich die Vorlage verwerfen. Es sei deshalb an der Zeit, aus der Reserve hervorzutreten und Freunde zu werben, die an der Abstimmung durch einfache Rechnungsbeispiele, den Bürgern klar legen, dass die meisten Gemeinden bei Annahme des Gesetzes nicht grosse Opfer bringen müssten. Eine

Versammlung von Gemeindeammännern und Grossräten, die von Herrn Fürsprech Doser in Aussicht gestellt wurde, wurde allseitig begrüsst und zugleich jedem Kollegen zur Pflicht gemacht, im Stillen Freunde zu werben. Die halbstündige Diskussion liess trotz allem durchblicken, dass man sich allgemein der Hoffnung hingibt, das aarg. Volk werde seinen Lehrern keine Niederlage bereiten und uns nicht zu einem erbitterten Existenzkampfe nötigen.

Mochte sich auch während diesen ernstesten Verhandlungen manche Stirn in Falten ziehen, so erheiterten sich doch die Gemüter wieder, als Herr Bezirkslehrer Tschopp die ersten Worte seiner »Plaudereien über Italien« gesprochen hatte. In wirklich schöner, blumenreicher Sprache wusste der Vortragende während beinahe anderthalb Stunden durch die »Blätter aus seinem Tagebuch« die Zuhörer zu fesseln. Land und Leute, Szenen aus dem italienischen Volksleben, Ernstes und Heiteres, Städtebilder, auch Schulzustände hat Herr Tschopp in anschaulicher Weise vor unser geistiges Auge gezaubert. Wohl jeder hat den Redner seiner Italienreise wegen beneidet. Reichen Beifall wurde Herrn Tschopp zu teil und wir möchten ihn zum Schlusse bitten, später einmal wieder zu kommen.

Das zweite Referat, »Die neuen Ausgrabungen in Augusta rauracorum« von Herrn Pfarrer Burkart in Rheinfelden musste der vorgerückten Zeit wegen auf eine nächste Konferenz verschoben werden; sie soll in Augst stattfinden und damit eine Besichtigung der Ruinen verbunden werden. Das grosse Interesse, das Herr Inspektor Burkart den Ausgrabungen in der Umgegend entgegenbringt, lässt auf einen lehrreichen Vortrag schliessen. Wir wollen hoffen, dass Herr Tschopp wie Herr Pfarrer Burkart für ihr freundliches Entgegenkommen aus dem Kredit für wissenschaftliche Vorträge in etwas entschädigt werden.

Die Themata der Kantonalen Konferenz »Individuelle Prüfungen« und Reorganisation des »Zeichnungsunterrichts« wurden von den Herren Pfarrer Burkart, Rheinfelden und Zehnder, Stein, bzw. von Koll. Wunderlin in Mumpf übernommen.

Die beabsichtigte Gesangsprobe wurde sistiert, damit eine gemütliche Plauderei im heimeligen »Salmenstübchen« auch zu ihrem Rechte kommen konnte.

W.

— Die *Bezirkskonferenz Lenzburg* versammelte sich am 23. Februar in Lenzburg. In seinem Eröffnungswort gedachte der Vizepräsident, Herr D. Holliger in Egliswyl in ehrender Weise der zwei uns durch den Tod entrissenen Mitglieder, Schulinspektor S. Weber in Lenzburg und Lehrer Kirchhofer in Dintikon. In Herrn Weber namentlich hat die Konferenz nicht nur ihren vortrefflichen Präsidenten, sondern auch das weitaus tätigste und für das Konferenzleben fruchtbarste Mitglied verloren. Noch oft werden wir ihn missen.

Nach Abwicklung der geschäftlichen Traktanden hielt Herr Bezirkslehrer Holliger in Lenzburg ein Referat über das Rechnen auf der Oberstufe, das durch seinen klaren methodischen Aufbau einen vortrefflichen Eindruck machte und sehr beifällig aufgenommen wurde.

Da die Konferenz nach Reglement 14 Tage früher hätte stattfinden sollen, wegen Traktandennot aber verschoben werden musste, machte Herr Fortbildungslehrer Kim in Möriken gerade diese Konferenzkrankheit, die sich nach Berichten auch anderswo hie und

da bemerkbar mache, zum Gegenstand eines Referates, in dem er in erster Linie einer regeren Beteiligung am Konferenzleben namentlich von Seite der jüngeren Berufsgenossen und — last not least — der *Lehrerinnen*, die mehr als einen Viertel unserer Mitgliederzahl ausmachen, das Wort redete; denn auch hier möge der Satz: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten — zur Anwendung gelangen. Zum Schlusse unterbreitete er der Konferenz mehrere Anträge, die wir in der Voraussetzung, dass dieselben mehr als ein blosses Lokalinteresse bieten, hier folgen lassen: Sie lauten:

1. Von den im Reglement vorgesehenen 4 Versammlungen soll jährlich eine gemeinsam mit einer Nachbarkonferenz abgehalten werden.
2. Der Vorstand hat dafür zu sorgen, dass der Konferenz im Jahr mindestens 1 wissenschaftlicher Vortrag geboten wird.
3. Der Vorstand bezeichnet per Jahr mindestens 1 Thema, das in einer Einzelkonferenz behandelt werden muss. Die Bestimmung des Referenten ist ebenfalls Sache des Vorstandes.
4. Die übrige Tätigkeit besteht ausser in der Behandlung der vom Kantonalvorstand und Pensionsverein zugewiesenen Traktanden in Referaten über freigewählte Themata, wozu die Mitglieder in alphabetischer Reihenfolge verpflichtet werden können. Auf ältere Mitglieder soll diese Bestimmung nicht Anwendung finden.
5. Die Bestellung von Kommissionen ist Sache des Vorstandes.
6. Mit Ausnahme des Bibliothekars darf kein Mitglied dem Vorstand länger als 2 Amtsperioden angehören. Das Amt eines Präsidenten hat nach jeder Amtsperiode zu wechseln. Bei jeder period. Wiederwahl sind 2 Mitglieder im Austritt. —

Als Ersatz für den verstorbenen Hrn. Bezirkslehrer Weber wurde in offener Abstimmung in den Vorstand gewählt Herr Bezirkslehrer *Hans Holliger* in Lenzburg und zum Präsidenten rückte der Vizepräsident, Herr D. Holliger in Eggliswyl vor. — *B.*

— *Lehrerkonferenz des Bezirks Zofingen.* Frühlingssonnenschein führte am 23. Februar die Lehrer unseres Bezirks recht zahlreich zusammen in Aarburg, und ein Abglanz dieses Sonnenscheins schwebte auch über den Verhandlungen. Herr Musikdirektor *Kunz* behandelte den Stufengang des Gesangunterrichtes in der Volksschule.

Er gab in einem einleitenden Vortrage eine Anzahl praktischer Winke zur methodischen Behandlung dieses Unterrichtsfaches und führte dann zur Illustrierung die sämtlichen Gesangsklassen der hiesigen Schulen von der 1. Primar- bis zur obersten Bezirksschulklasse vor, um zu zeigen, was sich unter günstigen Verhältnissen erreichen lasse und auf welche Weise man solch' treffliche Leistungen zu stande bringen könne.

Die Lehrübung machte einen sehr günstigen Eindruck und bot eine Menge von Belehrungen. Mit Wehmut werden wohl viele Lehrer, namentlich an mehrklassigen Schulen, an ihre Unterricht in diesem Fache gedacht haben, dessen Erfolge durch eine Menge ungünstiger Faktoren sehr beeinträchtigt werden.

Herr Direktor *Gloor-L'Orsa* erfreute uns durch ein geistreiches Referat über die Erziehung der Jugend zum Verständnis der Poesie: In allen Schichten des Volkes ist ein Hasten und Ringen, ein Treiben und Jagen nach Geld und Wohlstand. Verschwunden

sind die Zeiten, da Gemüt und Gefühl im Volksleben eine Hauptrolle spielten. Diesem übertriebenen Materialismus muss aber wieder die Pflege des Idealismus gegenüber gestellt werden. Dies hat zu geschehen im Elternhaus, wo das Gemüt die ersten und bleibendsten Eindrücke empfängt und in der Schule. An Stoff sind wir wahrlich nicht verlegen. Poesie finden wir nicht nur in den herrlichen Schöpfungen unsere Dichteroeroen; sie ruht auch, wie ungemünztes Gold in Sage und Märchen, im Volkslied, in den unübertrefflichen Dialektdichtungen eines Hebel, in der vaterländischen Geschichte und in reicher Fülle in den Büchern des alten und neuen Testaments.

Sorgen wir für eine gute Auswahl und hüten wir uns, durch langatmige Erklärungen den Duft von den zarten Blüten zu streifen! Nur, was aus dem innersten Herzen kommt, dringt wieder zum Herzen. —

Nach dem Mittagessen folgte ein grosser Teil der Lehrerschaft der freundlichen Einladung des Herrn Direktor *Gloor* zum Besuche der Erziehungsanstalt auf der Festung. Wenn man auch die jungen Leute mit Mitleid betrachtete, die auf ihrer schiefen Bahn bereits bis — hinauf in diese Räume gelangt, so musste man sich doch sagen, dass ihnen hier der einzig richtige Weg zu einem bessern Leben gewiesen wird: Sie finden, was wohl vielen von ihnen bis dahin unbekannt war, eine wohlwollende, liebevolle Behandlung, und sie werden an strenge Ordnung und geregelte Arbeit gewöhnt. *M.*

— Das Haupttraktandum der Konferenz *Laufenburg* (22. Febr. in Frick) war ein Referat des Hrn. Inspektor Pfarrer *Müller* über *Prüfungen*. Die Versammlung stimmte dem Antrag des Referenten zu: Beibehaltung der bisherigen Schlussprüfungen in ganz bescheidenem Rahmen, Beschränkung auf das Wichtigste, — kurz, nicht ermüdend.

Umsonst erheben sich zwei Stimmen in treffender Weise für gänzliche Abschaffung der schädlichen Schaustellungen, die den Lehrer aus seinem pädagogischen Wirken herausreissen. Was aber dafür einzusetzen wäre, darüber ist man noch nicht im Klaren, vielleicht ein Schulfestchen als Abschluss. Mit den Repetitorien hat man keine guten Erfahrungen gemacht.

Einige Mitglieder wünschten, dass die individuellen Prüfungen auf alle Schulstufen behufs Promotion ausgedehnt werden sollten.

Natürlich kam auch die Besoldungsvorlage zur Sprache, deren Annahme die Lehrerschaft zuversichtlich erwartet.

— Die Lehrerschaft des *Bezirks Brugg* versammelte sich am 2. März zur letzten Winterkonferenz dieses Jahres im Rathause zu Brugg. Man merkte es ihnen (Männlein und Weiblein) an, dass etwas in der Luft liege, das auf ihren Gemütern, wie ein Alp laste. Der Präsident musste deshalb wohl in seinem Eröffnungsworte der Besoldungsgesetzesvorlage gedenken. Nach der einstimmigen Annahme des Gesetzes im Grossen Rate wiegte man sich in den schönsten Hoffnungen. Die Erfahrungen der letzten Tage haben aber leider gezeigt, dass die Aussichten nicht überall, namentlich bei uns im Bezirk Brugg gar keine rosigen sind. (Anm. des Ref.: Die Situation hat sich seither wesentlich gebessert. In einer Vertrauensmännerversammlung am 5. März, an der nahezu alle Gemeinden des Bezirks vertreten waren, machte sich nur eine

Stimme gegen das Gesetz geltend, und auch diese liess sich belehren. Es wurden dann für jede Gemeinde Referenten bestellt, die am Abstimmungstage vor Austeilung der Stimmkarten einige aufklärende Worte an die Stimmberechtigten richten werden. Die Anwesenden verpflichteten sich alle ihr möglichstes zur Annahme des Gesetzes zu tun, so dass wir hoffen, auch unser Bezirk dürfte sich mit seinem Resultat sehen lassen.) Er verliest ein die Vorlage warm empfehlendes Kreis Schreiben des Bezirksschulrates an die Schulpflegen.

Herr Inspektor Pfarrer *Haller* leitet hierauf die Behandlung der vom Kantonalvorstand vorgelegten Frage über die *individuellen Prüfungen* durch ein überzeugungsvolles Referat ein, dem wir folgendes entnehmen: Der Kantonalvorstand lässt dadurch, dass er Schlussprüfung und individuelle Prüfungen als ein Thema behandeln will, die Frage durchblicken, ob nicht ein Modus gefunden werden könnte, beide auch in Wirklichkeit zu verbinden. An den Schlussprüfungen lässt sich aber nicht rütteln ohne Revision des Schulgesetzes; sollte aber ein Anschlag auf die indiv. Prüfungen geplant sein, so würde der Referent dies sehr bedauern. Die Geschichte der Einführung der letztern ist noch so neu, dass wir sie hier füglich übergehen können; dagegen wollen wir kurz seine namhaft gemachten Licht- und Schattenseiten anführen. Die individuelle Prüfung lehrt den *Schüler* nur auf eigene Arbeit sein Vertrauen setzen; es gibt eben noch viele Schüler, die dem »Raubsystem« huldigen oder sich auf »mitleidige Seelen« verlassen; nun wissen sie, dass sie über ihr Wissen in ungewohnter Weise Aufschluss geben müssen; zudem sind die Empfindungen, die in den Schülerköpfen wach werden, geeignet, sie zu grösstem Fleisse anzustacheln. Auch der *Lehrer* ist gezwungen, darauf Rücksicht zu nehmen, dass seine Arbeit auf ungewohnte Weise zum Ausdruck kommen soll. Als Schattenseiten können die Umstände betrachtet werden, dass der Lehrer zwei Ziele im Auge halten muss, dass sich bei den Schülern nach der Prüfung das Gefühl der Ausspannung geltend macht und dass den geprüften Fächern im Unterricht mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es wird sich nun darum handeln, diese Schattenseiten zu entfernen, was durch folgende Aenderungen erzielt würde:

1. Die individuelle Prüfung wird geteilt in eine schriftliche und eine mündliche, die zeitlich auseinanderfallen.
2. Die schriftliche Prüfung wird im Laufe des letzten Quartals abgenommen; daran beteiligen sich alle Klassen der Oberschule; sie umfasst Aufsatz und Rechnen.
3. Die mündliche Prüfung bildet zugleich die Schlussprüfung; die schriftl. Arbeiten liegen vom Inspektor zensiert vor. Sie wird klassenweise vorgenommen; die austretende Klasse wird vom Inspektor individuell geprüft, die Prüfungsnoten werden ins Zeugnisheft eingetragen.

Die recht lebhafteste Diskussion förderte keine wesentlich abweichenden Gesichtspunkte zutage und so wurden obige Thesen einstimmig gutgeheissen; dagegen blieb ein Antrag, auch alle von der Unterschule in die Oberschule übertretenden Schüler vom Inspektor individuell zu prüfen und die Promotion von dieser Prüfung abhängig zu machen mit allen gegen eine Stimme in Minderheit.

»Sprachverständnis und Sprachfertigkeit« betitelt

sich das zweite Referat, das Herr *Menz* in Brugg vortrug. Es war dies eine Lese Frucht aus einem kürzlich erschienenen Buche: »Ernst Lüttge Beiträge zur Theorie und Praxis des deutschen Sprachunterrichts«. Die Lüttgeschen Theorien unterscheiden sich wohlthuend von dem, was man sonst heutzutage oft unter ähnlichen Titeln zu lesen bekommt; sie seien daher auch an dieser Stelle jedem bestens empfohlen.

Diesen Sommer wird der landwirtschaftliche Bezirksverein Brugg einen Zwergobstbaukurs, speziell für Lehrer veranstalten, der von Herrn Landwirtschaftslehrer *Drack* geleitet und voraussichtlich am 19. April beginnen wird.

Die nächste Konferenz soll anfangs Mai auf Stallen stattfinden und besonders den Turnspielen gewidmet sein.

—er.

— Konferenzbericht von Baden folgt in nächster Nr.

— *Abstimmung über das Lehrerbessoldungsgesetz*

Die morgige Abstimmung wird für eine Reihe von Jahren über die Entwicklung unseres Schulwesens entscheiden. Wird das Gesetz angenommen, wie wir hoffen, so ist damit wieder ein schöner Schritt auf der Bahn des Fortschrittes geschehen und der Aargau darf sich wieder in der Reihe seiner eidgenössischen Mitstände sehen lassen. Sollte das Gesetz gegen unsere Erwartungen und gegen die Erwartungen aller Billigdenkenden und Einsichtigen im Volke verworfen werden, dann — streiken wir wahrscheinlich nicht, aber wir werden gezwungen sein, uns auf andere Weise zu helfen. Allerdings kämen bei dieser Selbsthülfe namentlich die kleineren und ärmeren Gemeinden in idealer und materieller Hinsicht nicht so gut weg, wie wenn das Gesetz angenommen wird. Hoffen wir daher, die Einsicht des Volkes werde auch hier den Sieg davontragen. An eindringlichen Empfehlungen von seite der Besten und Einsichtigsten unseres Volkes hat es nicht gefehlt.

— Durch Anfrage eines Kollegen werden wir zu einer Meinungsäusserung über die Teilnahme der Lehrerschaft an der morgigen Abstimmung veranlasst. Es sei nämlich in Lehrerkreisen die Frage aufgeworfen worden, ob in Anbetracht des Umstandes, dass die an der Referendums-Gemeinde entstehende Diskussion auch die Person und die Amtsführung des Lehrers berühren könnte, die Lehrerschaft überhaupt sich nicht von der Abstimmung fern halten sollte. Dem gegenüber darf man bloß die Frage stellen: Soll der Lehrstand auch hierin neben allen andern Berufs- und Interessenkreisen eine Ausnahme machen? Hat man denn schon irgendwo gehört, dass diejenigen, deren Besoldungen oder anderweitige Interessen in Frage standen, sich deswegen an einer Abstimmung der Stimmabgabe enthalten hätten, oder fern geblieben wären? Uns ist nichts derartiges bekannt. Also haben auch die Lehrer nicht nur das Recht, sondern die *Pflicht*, an der Abstimmung teilzunehmen. Es kommt dabei nicht nur der Einzelne in Frage, wie es der Fall ist, wenn eine Gemeinde für sich allein die Besoldung erhöht, sondern es handelt sich um die Gesamtheit, welche auch die Lehrerinnen und Arbeitslehrerinnen umfasst. Somit wäre das Wegbleiben eine Pflichtversäumnis.

— *Wyl* (Bez. Laufenburg) hat die Besoldung des Lehrers, Hrn. *Wülser*, auf Fr. 1400 erhöht.

Oberhofen erhöhte ebenfalls auf Fr. 1400.

— Wir können mitteilen, dass im Laufe des nächsten Sommers am *kantonalen Gewerbemuseum in Aarau* ein Kurs für *Zeichenlehrer* unter der bewährten Leitung des Hrn. Fachlehrer *Steimer* stattfinden wird, worauf die Lehrerschaft hiemit aufmerksam gemacht wird.

— † In *Reinach* starb im Alter von 74 Jahren Herr Gemeindeammann *Haller*, früher mehrere Jahre Lehrer in seiner Heimatgemeinde.

— † In *Zeiningen* ist im Alter von 57 Jahren Lehrer *K. Aug. Wunderlin* gestorben.

Baselland.

— *Fortbildungsschule.* Der Fortbildungskurs pro 1898/99 ist geschlossen und die Prüfung vorbei. Nur wo die Schule wegen befürchteter Verschleppung der Klauenseuche (wie in R. g) eingestellt werden musste, dauert der Kurs noch einige Zeit fort. Nicht allein die Schüler, sondern auch die Lehrer sind froh, wenn die Geschichte wieder für einmal abgetau ist.

Ist das Wetter so schön wie diesen Winter, dann hantieren die jungen Leute lieber draussen, als im Schulzimmer. Wo es immer angeht, und wir glauben, es ist dieses jetzt an den meisten Orten der Fall, wird der Unterricht auf die Tageszeit verlegt. Dadurch wurden manche schwere Uebelstände beseitigt. An Fabrikorten wird von 7 bis 9 Uhr abends Schule gehalten, freilich gewiss auch nicht mit grösserm Erfolg und nicht zum Vergnügen für Lehrer und Schüler.

Was den Wert der Schule anbetrifft, so wird er niemals über-, wohl aber vielfach auch zu sehr unterschätzt. Begreiflich ist, dass bei der Verschiedenheit bezüglich Vorbildung, Begabung und Fleiss der Schüler nicht durchwegs erfreuliche Resultate erzielt werden können. Aber etwas wird auch bei Schwachen erreicht, sofern sie nicht der Ansicht sind, die Schule sei da, um darin Lumpereien zu treiben. Wenn in der Fortbildungsschule auch nicht grosse oder namhafte Fortschritte gemacht werden können, so darf man es gewiss nicht als völlig wertlos bezeichnen, wenn auch nur früher Gelerntes wieder aufgefrischt und vor dem gänzlichen Vergessen bewahrt wird. Dann ist ja die Verfassungkunde ein Wissensgebiet, für welches Jünglinge von 16 bis 18 Jahren etwas mehr Verständnis zeigen als 12 jährige Knaben. Der Bürger einer Demokratie soll doch wenigstens den Rohbau des Staatsgebäudes kennen.

Es ist schon von Gegnern der Fortbildungsschule gesagt worden, sie sei die Kosten nicht wert, welche dafür ausgegeben werden. Dieselben betragen für den Staat 1880 Fr. 3200; 1890 Fr. 6071 und 1897 Fr. 7998 und für die gedruckten Lehrmittel Fr. 985. Die Gemeinden sorgen für Beheizung und Beleuchtung.

Im Jahre 1897 betrug die Zahl der Fortbildungsschüler durchschnittlich 1152. Die Kosten betrugen für einen Schüler (die Lehrmittel nicht inbegriffen) Fr. 6,94; macht per Schüler per Stunde 11,5 Rappen oder noch weniger, wenn die Entschädigung für die Stunden des Repetitionskurses, die in den Fr. 7998 inbegriffen ist, mit in Berechnung gezogen wird. Auch kein Honorar, das die Lehrer mit hoher Begeisterung erfüllen kann.

X.

— *Zur Stellung des Lehrers.* Auf die Eingabe der Lehrerschaft an die h. Regierung um Gewährung von Alterszulagen hat die Behörde bekanntlich beschlossen,

aus Staatsmitteln nichts leisten zu können und die Lehrer um Verabreichung solcher Zulagen an die Gemeinden gewiesen, weil die Lehrer Gemeindebeamte seien. Am Kopfe des Schulgesetzes von 1835 wird gesagt, die Verfassung auferlege dem Staate die Pflicht, Schul- und Bildungsanstalten zu gründen und zu erhalten. Diese Pflicht besteht für den Staat noch heute; er kann sie nicht nur so mir nichts, dir nichts den Gemeinden überbinden, sonst müsste er auch denselben das Recht einräumen, im Schulwesen nach Gutdünken zu schalten und zu walten. Zu den Schulen gehören sicher doch auch die Lehrer, und doch sollen die Lehrer, d. h. die Gemeindeschullehrer ausdrücklich Gemeinde-Beamte sein. Die Bezirkslehrer sind Staatsbeamte, ebenso die Pfarrer, obschon die letztern ähnlich, wie die Primarlehrer, von den Gemeinden gewählt werden.

Laut Staatsverfassung von 1892 sind nebst verschiedenen Staatsbeamten auch die Lehrer von der Wählbarkeit in den Landrat ausgeschlossen. Sie sind die einzigen Gemeindebeamten, welche nicht in den Landrat gewählt werden dürfen.

Die Lehrer haben Staatsbeamte zu Vorgesetzten und sind verpflichtet, sich nur an die Vorschriften der Staatsgesetze und die Verordnungen und Weisungen ihrer Staatsvorgesetzten zu halten. Wo es sich um Befehlen handelt, werden die Lehrer als Staatsbeamte betrachtet, wo es aber aus Zahlen geht, da heisst es: »Halt, Bauer, das ist was anderes!« Die Lehrer sind Beamte der Gemeinde, welche sie auch zu löhnen hat. So kann man wohl sagen, die Stellung der Lehrer ist halb Fisch, halb Vogel.

— *Frenkendorf.* An die untere Schule wurde einstimmig *Erl. Wiesner* von Bottmingen gewählt.

Solothurn.

Wie bereits gemeldet, hat der Kantonsrat einstimmig die Petition der Primarlehrerschaft um Erhöhung der Altersgehaltszulage gutgeheissen. Nur die Schwarzbuben, Volksvertreter beider Parteien, getrauten sich nicht, zu ihrer Ueberzeugung zu stehen. »da ihre Wähler dagegen seien«, und entfernten sich vor der Abstimmung. Ob es nicht möglich gewesen wäre, die Zumutungen der Opposition von der Hand zu weisen, oder ob diese Bedingungen nicht hätten in milderer Form angenommen werden können, das zu untersuchen ist gegenwärtig vollkommen wertlos. Freuen wir uns über das, was wir erreichen konnten und hoffen wir das beste vom St. Jörgentag. So viel dürfen wir schon heute verraten, dass die liberale Partei ihre Pflicht voll und ganz tun wird.

Auch die Lehrerschaft wird nicht müssig bleiben. Allerdings empfiehlt es sich, die grösstmögliche Reserve zu beobachten. Diesmal, da andere für uns tätig sein werden, besteht wohl die Hauptpflicht der Lehrerschaft darin, diejenigen an ihre Stimmpflicht zu mahnen, welche wohl für die Vorlage sind, aber gewöhnlich zu bequem, ihre Stimme abzugeben.

— Wir haben seinerzeit darüber berichtet, dass der *Bezirkslehrer-Verein* nach Anhörung eines Referates von Hrn. *Zehnder* in Olten beschlossen hat, ein Gesuch an den Regierungsrat zu richten, es möchte das Schuljahr der Kantonsschule in Uebereinstimmung gebracht werden mit dem Schulbeginn der übrigen Schulen im Kanton: d. h. die Kantonsschule möge

ihren Schulanfang auf das Frühjahr verlegen. Nun hat kürzlich die Professorenkonferenz trotz warmer Fürsprache von Hrn. Rektor *Kaufmann* mit geringem Mehr beschlossen, »die Sache so zu belassen, wie sie bisher war.«

— Auch im Jahre 1898 sind wieder zahlreiche Gesuche um Aufnahme in die *Sterbekasse des Lehrerbundes* eingereicht worden von Lehrern, welche seinerzeit versäumt haben, den wiederholt verlängerten Termin zum Beitritt zu benützen. Die letzte Delegiertenversammlung des L.-B. überliess es dem Z.-A. hierüber der nächsten Delegierten-Versammlung Bericht und Antrag zu stellen. Kürzlich hat der erweiterte Z.-A. die Angelegenheit besprochen und gefunden, dass es ganz im Interesse der Gemeinnützigkeit im allgemeinen und der Sterbekasse im besondern liege, so viele Mitglieder als möglich zu gewinnen. Daher sei den Saumseligen das Jahr 1900 offen zu halten zum Beitritt, natürlich nur unter der Bedingung, dass sie die Beiträge nachzahlen. Bis heute sind 12 Sterbefälle ausgezahlt worden. Wer beabsichtigt, der Kasse beizutreten, sollte schon jetzt die bez. 26 Fr. beiseite legen und wenn sich neue Sterbefälle von Mitgliedern der Kasse ereignen, die 2 Fr. jeweilen dazu legen. Wird der Antrag des Z.-A. von der nächsten Delegierten-Versammlung angenommen, so wird es den Betreffenden um so leichter sein, die Nachzahlung zu leisten.

Auch über diejenigen Lehrkräfte ist beraten worden, welche, obschon bereits einige Jahre im Schuldienst, doch erst jetzt im Kanton Solothurn angestellt worden sind. Da viele wünschen, Mitglieder der Sterbekasse zu werden und es ungerecht wäre, dieselben den vollen Betrag der Sterbegelder nachzahlen zu lassen, so schlägt der erweiterte Z.-A. vor, ein Eintrittsgeld von 20 Fr. zu verlangen. Damit hofft man, der Kasse zahlreiche neue Freunde zu erwerben (46 Lehrkräfte sind nur Mitglieder des L.-B.) und den Hinterrassen der Lehrer umso werktätiger beistehen zu können.

G. v. B.

— *Bucheggberg.* (Korr.) In Lüsslingen starb am 23. Februar abhin Herr Lehrer *P. Schreier* im Alter von etwas mehr als 41 Jahren. Er wurde geboren als das jüngste von 9 Geschwistern in Horriwil, besuchte vom Mai 1864 bis zum Jahre 1872 die Primarschule seines Heimatorts und dann zwei Jahre lang die Bezirksschule in Kriegstetten. Darauf brachte er ein Jahr im Waadtlande zu, um sich in der franz. Sprache auszubilden und trat dann nach seiner Rückkehr in das soloth. Lehrerseminar ein, das er, zum Primarlehrer patentirt, im Jahre 1877 verliess.

Als Stellvertreter wirkte er sodann eine Zeit lang in Heinrichswil, um nachher, im Herbst 1877, definitiv als Lehrer an die gemischte Schule Lüsslingen gewählt zu werden, wo er bis zum 30. Januar abhin, im ganzen über 21 Jahre lang gewirkt hat. Eine gleich von Anfang an mit grösster Hartnäckigkeit auftretende Infektionskrankheit machte seinem Wirken ein vorzeitiges Ende, eine treuliebende Gattin zur Witwe und zwei wohlherzogene Kinder zu vaterlosen Waisen.

Schreier war kein Lehrer, der sich in Gemeinde und Verein hervortat, sei es in dieser oder jener Beziehung; sein äusserst bescheidenes und anspruchsloses Wesen gab das nicht zu; aber wo man ihn hinstellte, da war er ein äusserst pflichteifriger, ein gauzer Mann, wohlmeinend und treu gegenüber Freunden und Kol-

legen und in den mancherlei Gemeindebeamtungen, die ihm neben der Schule noch übertragen worden, darum auch allgemein beliebt.

Hievon gab Zeugnis die in jeder Beziehung erhebende Leichenfeier. Auf Anordnung des überaus schulfreundlichen und toleranten Ortsgeistlichen, Hr. Pfarrer *G. Lanz*, wurde der mit Blumen beladene Sarg in der nahen Dorkirche ausgestellt und der Hauptteil der Feier hier gehalten, an geheiligter Stätte, die der Verblichene, trotzdem er katholischer Konfession war, so fleissig und so gerne besuchte. Ein Schülerchor leitete die Feier ein, worauf Herr Pfarrer Lanz in gewählten Worten Leben und Wirken des bescheidenen und anspruchslosen Kämpfers auf dem Felde der Jugenderziehung schilderte. Es musste der zahlreich anwesenden Lehrerschaft förmlich wohlthun, aus dem Munde eines Geistlichen solche anerkennende Worte für ihren Stand und Beruf zu vernehmen.

Hieran reihten sich der Grabgesang der bucheggbergischen Lehrer und der dem Verstorbenen vom Einsender dies, als derzeitigem Präsidenten des Vereins, gewidmete Nachruf, bestehend in einem Dankeswort an die Behörden und Eltern der Schulgemeinde, die trauernde Witwe des Verstorbenen, die anwesenden Kollegen aus den angrenzenden Bezirken und die verwaiseten Schulkinder für das dem lieben Dahingeschiedenen, seinem Kollegen erwiesene Wohlwollen.

Die kirchliche Feier ist zu Ende; langsam bewegt sich der Zug, begleitet vom feierlichen Klange der Kirchenglocken, hinan zur nahen Ruhestätte; der Sarg versinkt ins kühle Grab; die lieblichen Zeichen der Anerkennung, die Liebe und Dankbarkeit gesendet, bedecken den Hügel aufgeworfener Erde; die Scholle rollt hinunter auf das schwarze Bretterhaus und entzieht die Umhüllung eines treu vollendeten Erdenpilgers den Augen seiner lieben Angehörigen und Freunde; man geht von der Stätte stillen Friedens wieder hin aus Tagewerk, jeder mit dem Wunsche im Herzen — o beseligendes Gefühl — dereinst auch geliebt von der Nachwelt von hinnen gehen zu mögen. *F. S.*

— *Kriegstetten.* (Korr.) † Unter grosser Teilnahme der Bevölkerung aus Kriegstetten und Umgebung — ein Beweis des Ansehens, welches der Verstorbene genossen und in welchem der Lehrerstand überhaupt im allgemeinen beim Volke hier steht — wurde am 27. Febr. der im Alter von 59 Jahren verstorbene Hr. *Josef Frey*, Lehrer in Oekingen dem Schosse der Erde übergeben. Der fast vollzählig versammelte Lehrerverein des Wasseramtes sang zu Ehren des verstorbenen Kollegen ein ergreifendes Grablied, worauf Herr Bezirkslehrer *Brunner* in Kriegstetten den Lebenslauf und das treue Wirken des Dahingeschiedenen schilderte.

Josef Frey wurde den 1. Januar 1840 als Sohn eines schlichten Handwerkers in Deitingen geboren. Nachdem seine Eltern mit ihren fünf Kindern in die Heimatgemeinde zurückgekehrt waren, besuchte der junge Frey mit sehr gutem Erfolg die Primarschule von Heinrichswil. Im Alter von 17 Jahren wurde es ihm möglich, das Lehrerseminar in Solothurn zu besuchen, dessen Leitung soeben Hrn. Fiala übertragen worden war. Wegen Mangel an Lehrern musste Frey schon nach $\frac{3}{4}$ Jahren in den praktischen Schuldienst eintreten, zunächst in Mahren, wo er $1\frac{1}{2}$ Jahre, und in Kleinlützel, wo er $\frac{1}{2}$ Jahr zur besten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und der Bevölkerung wirkte. Im

Frühling 1860 wurde er an die neu gegründete Schule Oekingen gewählt, der er als gewissenhafter und pflicht-treuer Lehrer bis zu seinem Lebensende, also fast 39 Jahre lang vorstand.

So lange Frey von Krankheit und Ungemach verschont blieb, gehörte seine Schule, wenn auch eine der schwierigeren, doch zu den bessern des Bezirks, obschon der Dahingesehene, bei seinem zahlreichen Familienstand, infolge der kärglichen Besoldung genötigt war, ein Spezereigeschäft und etwas Landwirtschaft zu betreiben. Als sparsamer, um das Wohl der Seinen stets besorgter Familienvater war Frey kein Mann der Oeffentlichkeit. Gleichwohl schenkte er den jeweiligen kantonalen und eidgenössischen Fragen rege Aufmerksamkeit, wobei er sich stets als fortschrittlich gesinnter Bürger zeigte. Seinen Gemeindegossen stand er jederzeit und in uneigennützigster Weise mit Rat und Tat bei und sie alle werden den Verlust ihres langjährigen treuen Lehrers schmerzlich empfinden. Scheinbar von recht gesunder Konstitution wurde Frey, wohl infolge allzu aufreibender Tätigkeit und des herben Verlustes seiner Frau und einer im blühendsten Alter stehenden Tochter Ende Dezembers von einem Nervenleiden befallen, dem er nach kurzer Zeit erlag. Der brave Lehrer, Familienvater und Bürger ruhe im Frieden! F. S.

Bundessubvention für die Volksschule. Der Bundesrat hat beschlossen, die Beratung des vom Departement des Innern vorgelegten Gesetzesentwurfs in einer ausserordentlichen Sitzung vom nächsten Montag in vorläufige Beratung zu ziehen.

Offene Lehrstellen.

Oberschule **Tegerfelden.** Besoldung Fr. 1300. —, eventuell für Beteiligung am Bürgerschulunterricht und am Vorsingerdienst Fr. 50 bzw. Fr. 100.

Anmeldungsfrist 31. März 1899.

Gesamtschule **Wannenhof,** Gde. Unterkulm. Besoldung Fr. 1400.

Anmeldungsfrist 31. März 1899.

Oberschule **Hirschthal.** Besoldung Fr. 1400 nebst Besoldung für die Bürgerschule.

Anmeldungsfrist 10. April 1899.

Gesamtschule **Oberhofen.** Besoldung Fr. 1400.

Anmeldungsfrist 16. April 1899 jeweils bei den betreffenden Schulpflegern.

In **J. Heubergers** Verlag in Bern ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das bürgerliche Geschäftsrechnen.

Für schweizerische Real-, Sekundar-, Bezirksschulen und Gymnasien. Von **F. Fässler.** Sechste Auflage, bearbeitet von **R. Kaufmann-Bayer.** 8° Hübsch gebunden in Leinwand mit Rotschnitt. Preis 3 Fr.; auf 12 Exemplare ein Freixemplar.

Schlüssel zum bürgerlichen Geschäftsrechnen.

in Leinwand gebunden. Preis Fr. 1. 50.

Durch fünf Auflagen hindurch hat »Fässlers bürgerliches Geschäftsrechnen« sich als vortreffliches Lehrmittel bewährt und in zahlreichen schweizerischen Schulen Eingang gefunden. Diese Tatsache allein spricht für das Buch und überhebt die Verlags-handlung weiterer Empfehlung. Die sechste Auflage wurde

Zur Abstimmung. Nachdem der Grosse Rat einstimmig die Besoldungsvorlage beschlossen und seither alle Parteien und alle Behörden ohne Ausnahme sich für die Annahme derselben ausgesprochen und keine Stimme sich offen in der Presse dagegen auszusprechen wagte, war es einem anonymen Subjekte vorbehalten, in einem mit »Einige Mitbürger« unterzeichneten Flugblatt, das in letzter Stunde verbreitet wird, zur Verwerfung aufzufordern. Er möchte die Lehrer auf die Revision des Schulgesetzes und auf die Bundessubvention, auf welche die Lehrerschaft in »nicht gerade bescheidener Weise« dränge, vertrösten. Er findet die Vorlage als übereilt und zu weitgehend. Hoffentlich wird das elende, heuchlerische Machwerk eines feigen Demagogen diesmal wirkungslos sein.

Aargauischer Lehrerverein.

Ordentliche *Delegiertenversammlung* Samstag den 25. März 1899, nachmittags 1/2 Uhr, im Restaurant *Holliger* in *Brugg*.

Traktanden:

1. Verlesung des Protokolls.
2. Abnahme der Jahresrechnung pro 1898.
3. Jahresbericht pro 1898.
4. Volksabstimmung vom 19. März und ihre Bedeutung für den Lehrerverein.
5. Umfrage.

Der Kantonausschuss wünscht im Interesse der Lehrerschaft vollzähligen Besuch und bittet dringend diesem Wunsche nachzukommen.

(Es erfolgen keine persönlichen Einladungen.)

Aarau & Lenzburg, März 1899.

Der Kantonausschuss.

abermals sorgfältig revidirt und um zirka 50 neue Aufgaben vermehrt, auch ist die Ausstattung des Buches eine bessere, das Format handlicher geworden; Vorzüge der neuen Auflage, welche dem »bürgerlichen Geschäftsrechnen« auch fernerhin Beachtung und beifällige Aufnahme in weiteren Kreisen sichern werden.

Examenblätter

festes schönes Papier (Grösse 22/29 1/2 cm), nach den Heftlineaturen Nr. 5, 6, 7, 8, 10 und unlinirt, hübsche Einfassung, per Tausend Fr. 15, per Hundert à Fr. 2, Dutzend 25 Cts.

Schulmaterialienhandlung

W. Kaiser, Bern.

Amerikanische Wandtafelmasse.

Diese Masse hat sich bis jetzt in jeder Beziehung aufs Beste bewährt. Durch einmaligen Anstrich wird die Tafel vollständig **mattschwarz** (Schieferfarbe) und hält einige Jahre. Preis p. Liter Fr. 4.50. Ein Liter genügt für den beidseitigen Anstrich von 5 grossen Wandtafeln. Das Anstreichen, sowie das Liniren der Tafeln wird von mir aufs Billigste besorgt.

Anleitungen und Referenzen stehen zu Diensten. Es empfiehlt sich bestens

Fried. Hagenbuch, Buchbinderei

en gros Schreibmaterialienhandlung, *Aarau.* endetail

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)
empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
dt. achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke,
Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5,
Negro-Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5,
(letztere als eine wohlgeungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von H. Moritz-Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)
insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke =
„**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten **gelbpolierten Stiften** zu verwechseln sind.
Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher **unerreichter Feinheit**, die Eigenschaft der **denkbar geringsten**
Abnutzung und sind daher verhältnismässig die **billigsten Bleistifte**.

Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappedeure, Stenographen und Retouchure
ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
16 Härteabstufungen von 6. B bis 8 H erzeugt,
allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„Koh-i-Noor“ Copierstift,
in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher **unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit** und **Dauer der**
Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefauterschriften, geometrische Zeichnungen,
Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die **mittelfeinen und feinen Zeichenstifte**,
ebenso die **Koh-i-Noor Zeichen- und Copierstifte** der
Herren **L. & C. Hardtmuth**.

auf Lager.



Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Med.illen und I. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf's Wärmste
empfohlen. Anerkennungsschreiben a. allen
Theilen der Welt. Illustr. Preisl. umsonst.

Vertreter in Aarau. J. Burgmeier, Pianohdlg.

In der Buchdruckerei G. Keller, Aarau
sind fortwährend zu haben:

Absenzenrödel, Absenzenkontrollen.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von G. Keller in Aarau.

Bestellungen

auf die

Rechenbücher von Justin Stöcklin,
Lehrer in Liestal,

sind zu richten direkt an den Verfasser oder an
L. Brodbeck & Cie. z. «Landschättler»
in Liestal.

Für das 7. und 8. Schuljahr sind eben-
falls Separathefte erschienen:

7. Schuljahr, II. Aufl., 32 S. m. 16 Holzschnitten à 20 R.

8. Schuljahr, I. Aufl., 48 S. m. 30 Holzschnitten à 30 R.

Buchdruckerei **L. Brodbeck & Cie.**
z. «Landschättler» in Liestal.

Eine **Rechenfibel** fürs 1. Schuljahr mit
Bildern und **Zahlzeichen**, vom ersten Schultag des
Kindes an verwendbar, wird noch vor Beginn des
neuen Schuljahres erscheinen.

Ein Piano

so gut wie neu, mit schönem Ton, sowie eine Partie
Bienen samt Beuten sind wegen Wegzug billig zu
verkaufen.

Auskunft erteilt die Expedition.

Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. — Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

Zur Abstimmung über das Lehrerbessoldungsgesetz.

»Wer für uns kämpft, kämpft auch
um unsere Liebe;
wer vornehm abseits steht, der hat
auf sie kein Recht.«

Die von der Lehrerschaft teils mit zuversichtlichen Hoffnungen, teils mit bänglichen Zweifeln erwartete Entscheidung ist gefallen und der Sieg ist errungen; der Sieg des Fortschrittes, der Schulfreundlichkeit, der Gerechtigkeit und Billigkeit über kleuliche Engherzigkeit und kurzsichtige Knorerei. Es liegt uns ferne, heute noch auf die Abstimmungsverhältnisse als solche einzutreten, die sind unsern Lesern längst bekannt. Es handelt sich uns nur darum, auch im Orgau der Lehrerschaft den Entscheid des Aargauer Volkes zu konstatieren und im fernern darum, diejenigen Konsequenzen zu ziehen, die sich für die Lehrerschaft daraus ergeben. Es ist jedenfalls nächst einem Steuergesetz die schwierigste Sache, im demokratischen Staate ein Besoldungsgesetz glücklich durch eine Volksabstimmung hindurch zu bringen und es bedarf einer klugen und vorsichtigen Leitung des Fahrzeuges und Benützung aller sich bietenden günstigen Umstände, um glücklich an den Klippen des Referendums vorbei zu kommen. Jede Steuer- und jede Besoldungsvorlage ist ein Prüfstein der demokratischen Reife und der republikanischen Opferwilligkeit eines Volkes. Das aargauische Volk hat am 19. März diese Probe mit Ehren bestanden. Darüber darf sich vorab die Lehrerschaft freuen; mit ihr aber auch alle Freunde der Volksschule und der Volksbildung und alle diejenigen, denen die Wohlfahrt unseres Volkes, denen die Hochhaltung des aargauischen Staatsgedankens und die Ehre des Kantons am Herzen liegen. Die Tragweite des Volksentscheides wird uns erst dann recht klar, wenn wir bedenken, wie unser Kanton bei einer Ablehnung des Gesetzes heute dastünde und wenn wir uns vorstellen, welche Mutlosigkeit sich nicht nur der Lehrerschaft, sondern auch der Behörden bemächtigt haben würde.

Heute, da der schöne Erfolg vor uns liegt, dürfen wir auch einen kurzen Rückblick tun auf den Weg, den das Gesetz zurückgelegt hat. Als vor einem Jahre unser verehrte Herr Erziehungsdirektor den Gesetzesentwurf herausgab, da wollten viele, wenn sie auch

noch so sehr von der Notwendigkeit einer Besserstellung der Lehrerschaft überzeugt waren, nicht an die Möglichkeit der Durchbringung des Gesetzes glauben; man hielt vielfach die Zeitumstände für ungünstig. Der Erfolg hat gelehrt, dass der Herr Erziehungsdirektor den Zeitpunkt recht gewählt hatte. Er wusste auch, dass die Finanzverhältnisse des Kantons sich bis zur allfälligen Annahme des Gesetzes so gestalten werden, dass dasselbe ohne Erhöhung der Staatssteuer realisiert werden könne. Die vorberatenden Instanzen, Erziehungsrat und Regierungsrat, erklärten sich für die Vorlage. Die Kommission des Grossen Rates, welche den Gegenstand vorzubehandeln hatte, war aus Männern zusammengesetzt, welchen die Hebung unseres Schulwesens und die Besserstellung des Lehrerstandes Herzenssache ist. Wir nennen z. B. die Herren Oberst Künzli, Nationalrat Zschokke, Nationalrat Jäger und Fürsprecher Doser. Der erste Entwurf wollte bekanntlich nur das Minimum, auf Fr. 1500 für Lehrer und Fr. 1300 für Lehrerinnen, festsetzen und die Ausrichtung von Alterszulagen auf die Zeit verschieben, wo eine Subvention des Bundes an das Volksschulwesen geleistet werde. Die Herren Jäger und Doser beantragten als Kommissionsminderheit die Gleichstellung des Minimums für Lehrer und Lehrerinnen auf Fr. 1400 und Herr Zschokke trat warm für die Aufnahme von Alterszulagen ein. Die beiden Anträge wurden vom Grossen Rate angenommen und im Gesetz miteinander vereinigt. Wie bekannt, wurde das Gesetz vom Grossen Rate einstimmig beschlossen, was Lehrerschaft und alle Freunde der Schule mit freudiger Hoffnung erfüllte. Aus der Einstimmigkeit des Grossen Rates schloss man auf eine gesicherte Annahme durch das Volk. Allein je näher der Abstimmungstermin heraufrückte, desto mehr schwand jene Sicherheit. Erfahrene Politiker, die den Volkswillen zu erlauschen vermeinen, prophezeiten aus der absoluten Stille im Lande einen schlimmen Ausgang. Bei der nun folgenden Agitation für das Gesetz traten in den Vordergrund die Vorstände der beiden politischen Parteien, die Vorstände der Kulturgesellschaften und die Bezirksschulräte. Die Delegiertenversammlungen der politischen Parteien haben auf warm empfehlende Vorträge der Herren Regierungsrat Conrad und Nationalrat Zschokke einstimmig beschlossen, für die Annahme

des Gesetzes im Volke zu wirken. Die Schulräte einzelner Bezirke richteten an die Schulpflegen die Aufforderung, an den Referendumsgemeinden selbst die Annahme zu empfehlen. Besonderes Verdienst um die Annahme in ihren Bezirken haben sich z. B. die Herren Fürsprecher *Schulthess* in Brugg, Nationalrat *Ursprung* und Gerichtspräsident *Eggspühler* in Zurzach erworben.

Der Zentralvorstand der aarg. Kulturgesellschaften wandte sich mit einem Aufruf an die Stimmberechtigten des Kantons, worin er in eindringlicher Weise die Annahme empfahl. Wir entnehmen demselben folgende Stelle:

»Den Gradmesser für die Intelligenz und Einsicht eines Volkes bildet der Stand seiner Schulen. Gute Schulen sind die Grundbedingung für die geistige wie für die materielle Wohlfahrt eines Gemeinwesens. Es gibt aber keine guten Schulen ohne tüchtig gebildete, ihrem Beruf mit Treue und Begeisterung lebende Lehrer; diese aber sind nur erhältlich, wenn ihnen ein genügendes Auskommen gesichert ist.

Wer kann leugnen, dass zwischen der Aufgabe und Arbeit der Schule einerseits und der materiellen Entschädigung hiefür andererseits ein Missverhältnis besteht, das noch länger andauernd zur förmlichen Ungerechtigkeit würde, zu einem Schandfleck auf dem blanken, schönen Wappenschild des Aargaus!

Die Besoldung der aargauischen Lehrerschaft entspricht bei weitem nicht den an sie gestellten Forderungen, nicht dem Charakter und der Würde ihrer Arbeit, nicht den Zeit- und Lohnverhältnissen der Gegenwart, nicht der Finanzkraft des Kantons.«

Nicht vergessen wollen wir der Haltung unserer kantonalen Presse beider Parteien, die in noch nie dagewesener Uebereinstimmung treu ihrer Aufgabe, für Belehrung und geistige Aufklärung des Volkes zu wirken, die Gesetzesvorlage zur Annahme empfahlen und auch keine einzige Stimme dagegen gebracht hat. Die Lehrerschaft selbst hat sich dabei, wie ihr durch die Umstände geboten, reservirt verhalten.

Welches war nun der Erfolg dieser Tätigkeit? Nicht eine glänzende, wohl aber eine ehrenvolle und entschiedene Mehrheit für Annahme. Die 5 reformierten Bezirke haben das Gesetz mit 10,000 gegen 6500 und die 6 überwiegend katholischen Bezirke mit 8700 gegen 7700 Stimmen angenommen. Wenn auch 2 der letztern verwerfende Mehrheiten aufweisen, so haben dabei lokale u. volkswirtschaftl. Verhältnisse den Ausschlag gegeben. Es beweist dieser Umstand wiederum, wie schwer es hält, ein Besoldungsgesetz durch eine Volksabstimmung hindurch zu bringen. Ein sehr grosser Teil der Stimmberechtigten kann sich bei der Stimmabgabe nicht von den ihm zunächst liegenden lokalen Verhältnissen emanzipieren und nicht zu der Ueberzeugung emporschwingen, dass es sich bei dem zu treffenden Entscheid um die Schule und die Volksbildung in ihrer Gesamtheit und nicht nur um die gegenwärtig ongestellte Lehrerschaft handle. Das beweist im fernern die Tatsache, dass benachbarte Gemeinden mit ganz ähnlichen Verhältnissen ganz verschiedene Abstimmungsergebnisse, die einen verwerfende, die andern annehmende, aufweisen. Für die Lehrerschaft ergibt sich daraus die Mahnung, durch ihr Verhalten in und ausser der Schule keine abfällige Kritik hervorzurufen. Der Einzelne gestaltet damit nicht nur seine eigene Stellung unangenehmer, er

schädigt indirekt die Gesamtheit. Der Lehrer braucht nicht mit allen Bürgern auf gutem Fusse stehen zu wollen; es würde ihm dies auch nicht möglich sein. Er wird sich nie die Zuneigung oder gar die Liebe Aller erwerben können; aber die Achtung seiner Gemeinde kann er sich erzwingen; und das soll er auch, wenn er der Schule und seinen Kollegen gegenüber seine Pflicht tun will.

Die finanziellen Konsequenzen des Gesetzes für den einzelnen Lehrer sind unsern Lesern bekannt: Die Minimalbesoldung beträgt für Lehrer und Lehrerinnen der Gemeindeschule Fr. 1400 (bisher Fr. 1200), für Fortbildungslehrer an 2-klassigen Schulen Fr. 1700 (1500), an 3-klassigen Fr. 2000 (1500), für Lehrer an Bezirksschulen Fr. 2500 (2000), für Lehrerinnen Fr. 2300 (2000). Dazu kommen für alle nach fünf Dienstjahren im Kanton Fr. 100 Alterszulage, nach 10 und nach 15 Dienstjahren je weitere 100 Fr. Bisher bezogen nur die Lehrer und Lehrerinnen der Gemeindeschulen Fr. 100 Alterszulage nach 15 Dienstjahren. Wir müssen hinzufügen, dass die aarg. Lehrerschaft keinerlei Akzidentien (Wohnung, Pflanzland) bezieht und dass die Besoldungen der meisten Lehrer an Gemeindeschulen und aller Lehrer der Bezirksschulen über dem bisherigen gesetzlichen Minimum standen. Dagegen ist nicht zu vergessen, dass diejenigen Gemeinden, welche unter der Lehrerschaft auswählen wollen, auch in Zukunft über die neuen gesetzlichen Minima hinaus gehen müssen. Daher bedeutet das Besoldungsgesetz, wenn es uns auch nicht in die vorderste Reihe der schweizer. Kantone versetzt, einen erfreulichen Fortschritt, mit dem sich der Aargau an der Wende des ersten Jahrhunderts seines Bestehens zeigen darf.

Wir wollen zum Schlusse nur noch auf den Umstand hinweisen, dass während der vielfachen Verhandlungen über das Besoldungsgesetz kein Wort des Tadels über die Lehrerschaft im allgemeinen laut geworden ist, sondern dass sowohl im Ratssaal, wie in Versammlungen und in der Presse ihren Leistungen rückhaltlos Anerkennung gezollt wurde. Wir sind überzeugt, und glauben versichern zu können, die Lehrerschaft werde auch fernerhin sich redlich bemühen, das Vertrauen, das sie zu Erziehern und Hütern unseres heranwachsenden Geschlechtes gesetzt hat, voll und ganz zu rechtfertigen.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

— Die *Bezirkskonferenz in Baden* versammelte sich Dienstag den 27. Februar in Baden. Diesmal liessen sich keine Mitglieder durch die bevorstehenden Prüfungen von der Konferenz abhalten; auch diejenigen, die sonst nicht zu den fleissigsten Besuchern gerechnet werden wollen, fanden sich vollzählig ein. Sie hatten es aber nicht zu bereuen, lud schon das herrliche Frühlingswetter zu einem Spaziergange nach Baden ein und sollte ja, wie aus der Traktandenliste ersichtlich war, so viel Neues und Aregendes geboten werden.

In seinen Eröffnungsworten begrüsst der Präsident den Hauptreferenten Herrn Seminardirektor *Keller*, der in zuvorkommender Weise auf Einladung des Vorstandes hin sich zur Uebernahme eines Referates erbot und drückt gleichzeitig den Wunsch aus, es möchte

der stets willkommene Gast recht oft an unsern Versammlungen teilnehmen. Hierauf verliest Hr. J. Meier ein Schreiben des Herrn Vogler, Mitglied des Bezirksschulrates, der persönlich an der Teilnahme verhindert, ein Feldmessinstrument (Astrolabium) vorlegt und sich bereit erklärt, falls es gewünscht wird, über dieses Instrument und über dessen Gebrauch in einer der nächsten Versammlungen Aufschluss zu erteilen. In den Vorstand der Konferenz wird Herr Hunziker, Sem. Wettingen einstimmig als Vizepräsident gewählt und Herr Präsident J. Meier wird als Delegierter abgeordnet.

Herr Seminardirektor Keller hält ein Referat über *»Hebel in der Volksschule«*. Der Referent verstand es, mit einem gediegenen wissenschaftlichen Vortrage das Auditorium während ziemlich langer Zeit völlig zu fesseln. Er zeigt klar, wie Hebel, dieser wirklich klassische Schriftsteller mit seinen unübertroffenen munda'tlichen Werken in der Volksschule und zwar vielfach schon in den mittlern Klassen vorzüglich verwendet werden kann. Hebels Ausdrucksweise gefällt den Schülern, sie mutet den Leser an wie eine frische aus dem Prägstocke kommende Münze, wie eine der ersten Frühlingsblumen, die aus ihrer grünen Knospe hervorbricht. Er hat keine Redensarten, sondern spricht wie sein Volk und seine Worte gehen zu Herzen. In der Behandlung der Sprichwörter ist Hebel ein unvergleichliches Vorbild. Er ist ein vorzüglicher Erzieher des Volkes und gehört in die Schule. An einigen Beispielen führt der Referent klar vor, wie die in unsern Lesebüchern sich befindenden mundartlichen Stücke behandelt werden sollen und hieraus war genau ersichtlich, warum die einzelnen Nummern gerade in den betreffenden Büchern stehen und diesen Schulstufen zugewiesen wurden. Es soll die Mundart den Schülern der untern Schulklassen nicht etwa vorenthalten werden, da in jenen Lesebüchern sich solche Stoffe nicht vorfinden; werden prosaische oder poetische mundartliche Erzählungen den Kindern gut vorgelesen, so haben sie ihre helle Freude daran und mit Sehnsucht erwartet das Kind jene Zeit, da es diese Blumen selbst pflücken kann. Schreitet der Lehrer in der 3. und 4. Klasse zur Uebersetzung der Mundart, so soll er nicht pedantisch sein. Eine grobe Uebersetzung ins Neuhochdeutsche genüge ihm anfänglich. Es handelt sich darum, eine provisorische Brücke zu schlagen aus der Mundart hinüber ins Neuhochdeutsche, die Sprachform fällt hauptsächlich in Betracht. Wohl lässt sich hier ja schon auf so manche auffällige Verschiedenheit der beiden Sprachen aufmerksam machen, die Schüler selbst werden solche bald herausfinden. Reichen Gewinn trugen die Konferenzbesucher davon und manche den mundartlichen Lesestücken unserer Schulbücher nicht gewogene Urteil wird verstummt sein. Mögen die Ausführungen des Herrn Seminardirektors auf guten Grund gefallen sein und baldige Früchte in den Schulen zeitigen.

Als zweites Traktandum behandelte Herr J. Meier in Baden die *»Neuerungen in der Volksschule«*. Die Schule ist ein Kind der Zeit, ein Spiegelbild des menschlichen Lebens und Strebens. Die Fortschritte in Wissenschaft und Kunst, ja selbst politische und religiöse Bewegungen werfen ihre Wellen auch in die Schule. Der Lehrer muss, da er seine Schüler für das Leben erziehen soll alle Wandlungen aufmerksam verfolgen, um in der Schule den vernünftigen Forderungen

der Zeit gerecht werden zu können. Die Schule soll und darf freilich nie ein Spielball oder ein Probierfeld der Industrie, der Kunst und Wissenschaft oder gar der politischen Parteien werden; aber dem anerkannt Guten und Schönen, den berechtigten Forderungen der Zeit darf sie die Türe nicht verschliessen. Mit der Zeit muss die Schule vorwärts schreiten. Neue Lehr- und Veranschaulichungsmittel werden geschaffen, der Lehrer muss fleissig um sich sehen, Fachliteratur studiren, um auf dem Laufenden zu bleiben. »Wer rastet, der rostet, wer stille steht, geht rückwärts.« Der Referent gibt nun ein kurzes Resümee über die wichtigsten ihm bekannten neuen Erscheinungen im Schulwesen, in Bezug auf neuere Fächer und Anschauungen in Methodik. Er drückt die Hoffnung aus, mancher Zuhörer möchte durch seine Erörterungen auf Gebiete aufmerksam gemacht worden sein, die ihn zu neuem Studium anregen und der eine oder andere Punkt möchte Gegenstand eines Referates im Schosse unserer Konferenz werden. Hoffen wir, dass letzteres dem Referenten gelungen sei, dann wird vielleicht in nächster Zeit der leidigen Traktandennot in unserer Konferenz einmal abgeholfen und wäre es nur für einige Jahre, so hätte er sich doch ein grosses Verdienst erworben. Dass aber in unsere Volksschule, deren Lehrplan ja schon Stoff zur Genüge enthält, wiederum neue Lehrfächer, seien sie dieser oder jener Art sich einbürgern sollten, das kann nicht die Meinung des Referenten gewesen sein.

Einstimmig beschloss die Konferenz die Frühlingsversammlung im Mai ausfallen zu lassen und statt derselben in corpore das Landesmuseum in Zürich zu besuchen.

P.

— Aus dem Jahresbericht über das Aargauische Lehrerseminar Wettingen, Schuljahr 1898/99. Die Lehrerbildungsanstalt zählte im verflossenen Schuljahr in der 1. Klasse 17, in der 2. 18, in der 3. 19 und in der 4. 19, zusammen 73 Schüler, von denen aber im Laufe des Jahres 7 ausgetreten sind (5 aus der 1. und 2 aus der 3. Klasse). Das verflossene Jahr brachte etwelchen Wechsel im Lehrpersonal des Seminars mit sich. Im Frühjahr 1898 ging Herr Herzog als Professor an das Gymnasium in Aarau. Den von ihm gegebenen Unterricht im Deutschen übernahm Herr Dr. Käslin und als neue Lehrkraft trat Herr J. Pfyster, bisher Bezirkslehrer in Gränichen, ein. Im Instrumental-Musikunterricht wurden Parallelklassen errichtet und mit Beginn des Schuljahres begann Herr Musikdirektor Bürli in Baden als zweiter Musiklehrer seine Tätigkeit.

Die letzte Wahlfähigkeitsprüfung wurde von allen Schülern der obersten Klasse bestanden und wurden sämtliche Kandidaten patentirt: 10 mit der I., 7 mit der II. und 2 mit der III. Note. Zur Aufnahmepfung hatten sich letztes Jahr nur 17 Aspiranten eingefunden, von denen nur 7 die 4. Klasse der Bezirksschule absolvirt hatten. Zu den 13 Aufgenommenen kamen nachher noch 2 nachträglich Eintretende. Im Laufe des Jahres beschäftigten Lehrerschaft und nächste Aufsichtsbehörde die Frage, ob es nicht tunlich wäre, die oberste Seminarklasse aus dem Konvikt auszulogiren. Vorläufig ist diese Frage noch nicht entschieden.

Das Kostgeld betrug für einen Kantonsbürger Fr. 294, für Auswärtige Fr. 357. Letztere haben dazu

noch ein Schulgeld von Fr. 100 zu entrichten. In das etwas einförmige Alltagsleben brachten im Winter die Abendunterhaltungen und im Sommer die Schulreisen angenehme Abwechslung. Die letztern gingen in 3 Gruppen nach verschiedenen Gegenden unseres schönen Vaterlandes. Die 1. und 2. Klasse machte eine eintägige Tour nach Luzern - Stansstad - Stans-Bürgenstock; das Reiseziel der 3. Klasse war der Hochstollen in den Unterwaldner Bergen; die 4. Klasse konnte eine Stägige Wanderung nach der Ostschweiz unternehmen: Säntis - Toggenburg - Amdener Höhe - Weesen. Diese Ausflüge waren alle vom schönsten Wetter begünstigt und werden den Teilnehmern in ihrem spätern Berufe als Lehrer der Vaterlandskunde von wesentlichem Nutzen und in ihrem Leben unvergesslich sein.

Der Seminarturnverein nahm am Sektionswettturnen des kantonalen Turnfestes in Aarburg teil und errang sich dabei unter 41 Sektionen den 4. Lorbeerkrantz.

Dem diesjährigen Programm ist die Fortsetzung der sprachwissenschaftlichen Arbeit des Hrn. Seminar direktors **Keller: Deutsche Laute und Lautzeichen vom Standpunkte des alemannischen Oberdeutschlands**, beigegeben.

— Die heurige Beilage zum *Jahresbericht über das Aargauische Lehrerseminar Wettingen* bringt die Fortsetzung der Abhandlung von Hr. Direktor **Keller »Deutsche Laute und Lautzeichen vom Standpunkte des alemannischen Oberdeutschlands«**. Diesmal durchgeht er die Konsonanten in 74 Seiten. Wie es vom Verfasser nicht anders zu erwarten war, ist die Arbeit eine ebenso verdienstliche als sorgfältig durchgeführte. Dass sie deshalb gerade leicht und angenehm sich lese, möchten wir nicht behaupten. Es liegt das am Stoffe selbst: Orthoepie und Orthographie, in einen Fascikel zusammengefasst, müssen sich notwendig hie und da zum Knäuel verwickeln, den alle Gewandtheit der Darstellung nicht ohne Restanz auflöst.

Nächstliegender Zweck des Büchleins ist Erläuterung des Verhältnisses der mundartlichen Laute zu den entsprechenden Lauten und Lautzeichen des Gemeindeutschen. Ein zweites Verdienst der Arbeit besteht aber darin, dass sie uns in knapper und allgemein verständlicher Form die Geschichte dieser Laute und Lautzeichen vom 16. Jahrhundert bis heute mitgibt. So verwandelt sich das dogmatische Lehrbuch zur allseitig verständigenden Sprachgeschichte.

Und der Verständigung bedarf es hier allerdings. Ist doch, um nur Eines anzuführen, die deutsche Orthographie, trotz Duden, auch heute noch eine wahrhafte Komödie der Irrungen! Und zwar bezieht sich das nicht nur auf Verwendung einzelner Lautzeichen wie f und ff, s, f, ss und ß, auf den Mangel unterscheidender Typen für einfaches und geschärft es und sch; das Grundübel liegt in der altvererbten Tendenz, mittelst einfacher und doppelter Konsonanz nicht ausschliesslich den Lautwert derselben, sondern wesentlich auch die Quantität des vorhergehenden Vokals zu bezeichnen. Der Sprachkörper selbst ist durch dieses Korsett schon arg genug verunstaltet worden. Es kommt hinzu, dass man dem Kinde, dem deutschlernenden Fremden, ja uns selbst als ersten Glaubenssatz beibringt, das Deutsche spreche sich, wie man schreibe.

Keller sagt dazu: »So dringend es nun angezeigt ist, in den untersten Klassen (die graphisch einmal

fixierten Laute (so!) oder Lautgruppen deutlich unterschieden aussprechen zu lassen, so übel angebracht macht es sich, auch später, wo das geläufige Lesen und Sprechen erlernt sein soll (woher?), diese Forderung pedantisch aufrecht zu halten.« Winteler in seiner »Kerenzer Mundart« widmet den Sandhierscheidungen (Lautabänderungen im Satzzusammenhang) ein ganzes grosses Kapitel. Sollten sie nicht auch im Gemeindeutschen eine besondere Beachtung mit Recht beanspruchen? »Schneidige Kraft sollte Lautcharakter der gemeindeutschen Sprache werden,« ruft der Verfasser. Ganz recht! aber zu diesem Zwecke sollte sie möglichst vermeiden, nach Kanzlei- und Schulstube zu riechen.

Der Raum erlaubt es nicht, hier auf Einzelheiten einzutreten, doch sei bemerkt: die Ableitung von d. »brav«, fr. »brave« it. »bravo« von lat. »barbarus«, so sonderbar sie scheint, hat vieles für sich. Unser »busper« stellt sich wohl zu it. »vispo«. Die aus der Kindersprache beigebrachten Beispiele scheinen anzudeuten, dass der geschichtliche Entwicklungsgang der Sprache sich im Kindermunde gewissermassen wiederholt.

J. H.

— *Safenwyl*. Bei Anlass der Schlussexamina der hiesigen Schulen feierten 2 Lehrer, die Herren *H. Hochuli* und *R. Scheuermann* ihr 40jähriges Dienstjubiläum. Die Schulbehörden haben denn auch die treue Arbeit der beiden verdienten Lehrer durch Veranstaltung einer schönen und würdigen Feier am Schlusse der Prüfungen geehrt. Herr Pfarrer Reinhardt sprach ihnen den Dank und die Anerkennung von Seite der Behörden aus. Als äusseres Zeichen dieses Dankes wurde jedem ein Lehnstuhl übergeben, immerhin mit dem Wunsche, dass beide noch recht lange bei der nun erfolgten Besserstellung ihres Amtes walten können.

— *Turgi*. Die Gemeinde hat die Errichtung einer Fortbildungsschule auf Anfang des nächsten Schuljahres beschlossen und die Besoldung für den Lehrer der Oberschule auf Fr. 1500 erhöht.

— *Leimbach* hat das Besoldungsgesetz verworfen, aber gleichzeitig die Besoldung des Lehrers von Fr. 1400 auf Fr. 1600 erhöht.

— *Lehrerwahlen*. *Brittnau*, Unterschule im Dorf: *Frl. Bertha Frey* von Lenzburg. *Auw*, Unterschule: *Herr P. Bütler* von Auw in Rotkreuz.

— *Aarau*. Als Lehrer für Mathematik an der Knabenbezirksschule wurde auf dem Berufswege Herr *Hans Holliger*, Bezirkslehrer in Lenzburg gewählt.

— Herr Rektor *Essig* in Rheinfelden wurde an die höhere Töchterschule in Basel gewählt.

— Die Gemeinde *Rheinfelden* hat die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel eingeführt.

— *Suhr* hat die Besoldungen der Lehrer an der Mittel- und Oberschule auf Fr. 1500 und 1600 erhöht.

Baselland.

— *Gesetz, Notwendigkeit, Willkür*. Was ist das Gesetz? Es ist eine Vorschrift, die für alle Bürger gilt. Solcher Vorschriften gibt es fast Legion. Es muss einer schon sehr bewandert sein, bis er alle kennt. Sie tragen zwar sehr verschiedene Namen, als da sind: Verfassung, Gesetz, Dekret, Verordnung, Be-

schluss, Weisung etc. Eine Definition, welchem derartigen Erlasse der Name Gesetz, Dekret oder Verordnung zukomme, dürfte selbst einem Rechtskundigen nicht leicht fallen. Es kommt dabei auf die jeweilige Staatseinrichtung an. Zur Zeit, als Baselland noch ein repräsentativer Freistaat mit fast kaum durchführbarem Veto war, ging der Landrat mit dem Titel »Gesetz« sehr verschwenderisch um. Rolle spottete nicht mit Unrecht über die »Gesetzlimacherei«. Jetzt rächt sich diese Sünde. Was den Namen Gesetz trägt, kann nur durch ein Gesetz abgeändert werden und dieses muss die Volksabstimmung passieren. Der Souverain ist aber bekanntlich nicht immer guter Laune. Ein schlecht geratenes oder bürokratisch ausgeführtes Gesetz bildet oft Grund für Verwerfung notwendiger und vorzüglicher Erlasse. Diese Situation ist eine schlimme. Die Behörden sind in die Lage versetzt, entweder alles beim Alten zu belassen oder von sich aus, mit Umgehung der Volksabstimmung Wandel zu schaffen.

Zwei Tatsachen seien hier erwähnt.

Die Gemeinde- und Privatwaldungen des Baseltbietes besitzen einen Wert von über 10 Millionen Franken. Ueber ein solches Gut wird sonst ein fachkundiger Verwalter gesetzt, im Waldwesen ein erfahrener, theoretisch und praktisch gebildeter Förster angestellt. Anno 1870 wurde dem Volke ein bezügliches Forstgesetz vorgelegt. Es wurde »bachab« geschickt.

In neuester Zeit wurde durch Landratsbeschluss die Anstellung eines Kantonsförsters mit Staatsbesoldung und Pflichtenheft dekretiert.

Auch ein Gesetz über Erhöhung der Besoldung der Bezirkslehrer, die hier im ganzen geringer honorirt wurden als anderwärts, fand vor dem Volke keine Gnade. Seither erhöhte der Landrat die Besoldungen in anständiger Weise von sich aus.

Die Behörden sind sich bei solchem Vorgehen wohl bewusst, dass sie nicht mehr auf gesetzlichem Boden sich befinden: Allein sie sagen, wir sind gewählt, um die Wohlfahrt des Staates zu fördern. Ist das Volk mit unserer Amtsführung nicht einverstanden, so hat es das Recht der Abberufung. Es soll dann Männer wählen, welche die Interesse des Staates und das Wohl seiner Bürger zu wahren wissen, ohne dass es etwas kostet.

Solches Vorgehen der Behörden nennen wir eine *Notwendigkeit* und kein einsichtiger und wohlwollender Bürger wird ihnen deswegen opponieren.

Nun liegt aber die Gefahr nahe, dass von der Notwendigkeit zur Willkür weiter geschritten werden kann und vielleicht schon wird. Kürzlich sagte uns ein befreundeter Kollege, dessen Ehrenhaftigkeit und wohlwogenes Urteilen wir schon lange kennen, dass im Baseltbiet Lehrer und besonders Lehrerinnen gestützt auf gewisse Ausweise, *ohne* Prüfung zum Patent und Amt gekommen seien. Nun schreibt aber § 20 des Schulgesetzes vor: Es darf kein Lehrer — das Gesetz kennt nur Lehrer, keine Lehrerinnen — an einer öffentlichen Schule angestellt werden, der nicht vorher über seine theoretischen und praktischen Kenntnisse geprüft worden ist und genügende Fähigkeits- und Sittenzeugnisse besitzt.

Das gilt noch heute. Verfährt man gewissen Ortes anders, so ist das Willkür, eine Art unlauterer Wett-

bewerb, um stets genügend Holz auf Lager zu haben. Und warum?

Alterszulagen. Der Weg, den die hohe Regierung zur Stiftung von Alterszulagen an Lehrer einschlug, hat sich bisher als ein verfehlter erwiesen, nur geeignet, schon vorhandene Missstände zu vermehren und neue Unzufriedenheit zu schaffen. Die Musterkarte der Besoldungen der Baseltbieter Primarlehrer bietet ein trauriges Bild. Bei gleicher Begabung, gleicher Arbeit, gleichem Fleiss und gleichen Leistungen bezieht der eine Lehrer just doppelt so viel als der andere — zur schönen Illustration des Grundsatzes »Alle sind gleich vor dem Gesetz und den Behörden.« Die Kantone sorgen für genügenden Primarunterricht. Sorgen die Kantone auch für genügende Lehrkräfte und genügendes Auskommen derselben? Um letzteres kümmern sich die Kantonsbehörden nicht sehr stark. Diesen »Kummer« überlassen sie den Gemeinden und auch den Dorfmagistraten. Während im Bezirk Arlesheim einige Gemeinden in Gewährung von Alterszulagen mit schönem Beispiel vorangegangen sind, benehmen sich im Bezirk Sissach grosse und wohlhabende Gemeinden, die gar nicht zu den mit Steuern belasteten zählen, geradezu knauserig. Wir nennen hier die beiden Marktflecken Sissach und Gelterkinden. Sissach bezieht bei halbem Schuldenabzug von Fr. 1000 Fr. 1. 50 und von Fr. 100 Einkommen 75 Rp. Steuer, Gelterkinden Fr. 2 und Fr. 1. Letztere Gemeinde wies einen Vorschlag der Gemeindebehörden betreffend Gewährung von Alterszulagen zurück und Sissach bewilligte eine Zulage von Fr. 100. — In dieser Gemeinde betrachtete es der Herr Gemeindepräsident als seine ehrenvolle (?) Aufgabe, den Vorschlag zu bekämpfen, indem er sagte, die Lehrer seien recht bezahlt. Wer und was ist dieser Hr. Präsident? Er hat die Bezirksschule besucht. Jetzt ist er wohlbesoldeter Beamter der Kantonalbank, Gemeindepräsident und Sektionschef. Er bezieht an Gehältern mindestens doppelt so viel als ein Sissacher Primarlehrer. Es ist uns das zu vielen schon bekannten Tatsachen ein neuer Beweis, dass im Baseltbiet die sogenannte Noblesse gegen Verbesserungen im Schulwesen ist. Traurig aber wahr! Drum Lehrerbund vor!

— *Lehrerkonferenz Arlesheim.* Verschiedene Vorkommnisse neuern Datums legen es der Lehrerschaft des Bezirks nahe, ihre Reihen gleich den Kollegen im Aargau und Solothurn, enger zu schliessen und sich selbst zu helfen, wo die Umstände es erfordern, dazu aber auch die Kollegen der übrigen Bezirke einzuladen behufs gemeinschaftlichen Vorgehens. So wurde denn in unserer letzten Konferenz im Januar ein Lehrerbund angeregt und diese Anregung den übrigen Konferenzen unterbreitet; sie ist von diesen sympathisch aufgenommen und lebhaft begrüsst worden. Dieses Thema soll nun, vorbereitet von den vier Vorständen im Verein mit dem Kantonalvorstand, an den Sommerkonferenzen einlässlich beraten und sodann an der Kantonalkonferenz zur Verhandlung und Beschlussfassung kommen; wir werden das Schulblatt in Sachen auf dem Laufenden halten.

— *Reigoldswil.* (Mitget.) *Auszug aus dem Protokoll des Gemeinderates.* ».....Lehrer P..... wird zu einer Busse von Fr. 15 verurteilt!«

Weshalb? Weil der betreffende Lehrer auf dem

durch das kantonale Schulgesetz zugesicherten Schullande zwei vollständig im Abgang begriffene Bäume entfernte, um sie durch junge Bäume zu ersetzen. Also, auch eine intensivere Bewirtschaftung des Schullandes möchte man verhindern.

Doch, mir wei'zest no luege!

— Die Gemeinde *Ittingen* wählte zum Unterlehrer ihren Mitbürger, Herrn Lehrer *Meier* in Länfelingen. Die Barbesoldung wurde für beide Lehrer auf Fr. 1400 erhöht.

Liestal. An die neu errichtete Lehrstelle an der Mädchensekundarschule wurde Etl. *Reck* von Safenwyl in Basel gewählt.

Solothurn.

— *Fortbildungsschule*. Es ist uns in dieser Examenzeit wieder aufgefallen, was wir schon wussten, da wir noch selber einer Fortbildungsschule auf dem Lande vorstanden: Es lässt sich in Gottes Namen auf dem trockenen Wege des soloth. Lehrplanes nichts erreichen, die soloth. Fortbildungsschule ist nahezu unnütz! Es tönt dies hart auf den ersten Blick; wer aber selber in der Schule steht, wer die lieben Herren Flegelungen von 15 bis 18 Jahren prüft oder durch den Lehrer in all dem prüfen lässt, das er mit ihnen möglichst gründlich durchgearbeitet hat, der muss zugeben, dass blutwenig geblieben, bei den meisten alles verschwitzt ist.

Woran fehlt's? Darüber ist schon manches gesagt und geschrieben worden. Die Flegeljahre sind zum grossen Teil schuld an der Interesselosigkeit und dem Lera-Abscheu der Fortbildungsschüler. Ein weiterer Uebelstand, ein viel bedeutenderer als man allgemein annimmt, liegt in der Wiederkäuerei des Stoffes. Vom 4., 5. Schuljahr an bis hinauf in die 8. Klasse ist den Burschen vom schweiz. Vaterland und seiner Geschichte sowie teilweise von der Verfassung desselben gesprochen worden. Wenn nun der Lehrer statt der 3 oder 4 Jahre Seminar oder Kantonschule dazu noch weitere 4 Jahre Universitätsstudium hätte — er würde dennoch nicht imstande sein, die Schüler vor Langeweile zu bewahren. Da dies aber nicht der Fall ist und der Lehrer nur sehr selten gründlichere Geschichts- oder Geographiestudien gemacht hat, so wird den Fortbildungsschülern nach einem Winter oder schon vorher der Unterricht zum Ekel, selbst beim besten Lehrer. Nicht als ob der Jüngling nach 4 Jahren Schweizergeschichte etc. den Stoff beherrsche — nicht im geringsten! Aber in den Ohren hat es ihm getönt, oft unangenehm genug, und daher sträubt sich sein Gehirn gegen die neu aufgewärmte Brühe.

So kommt es, dass die mittelmässigen Schüler — und das sind die allermeisten — teilweise schon vor dem Examen alles vergessen, dass sie einfach nichts gelernt haben. Der Staat hat also sein Geld unnütz geopfert, der Lehrer sich umsonst geärgert und abgemüht.

Gründliche Abhülfe ist kaum möglich. Aber wenn sich der Lehrer so recht eindringlich daran erinnert, dass kein Unterricht schwieriger ist und grössere Anforderungen an die allgemeine Bildung des Lehrers stellt als der Fortbildungsschul-Unterricht, und wenn Inspektor und Lehrer den Grundsatz: »Non schola sed vita discimus« nicht ausser Augen lassen, so lässt sich ohne Zweifel mehr erreichen als dies gegenwärtig der Fall ist.

Es fällt uns nicht ein, in dieser hastenden Examenzeit ein einlässliches Referat über die Reform der Fortbildungsschule zu schreiben. Aber die paar Punkte, welche hauptsächlich in Betracht fallen, möchten wir berühren.

Wie wir oben sagten, verträgt der Fortbildungsschüler nur widerwillig den längst gehörten Lehrstoff. Also sollte man ihm Neues bieten. Dem widersetzt sich der Lehrplan, welcher die Festigung und auch etwa Ausbannung des in der Primarschule Gelernten fordert. Es gilt also, das Alte in ein neues Gewand zu kleiden. Da dürfte nur ein Ausweg sein. Statt der Schweizerkarte bediene sich der Lehrer der Weltkarte; er vergleiche andere Länder und Völker und politische und wirtschaftliche Zustände mit den schweizerischen; er vergleiche die Staatsformen der Nachbarländer mit den unsrigen; er treibe Weltgeschichte und Tagsgeschichte immer im Hinblick auf die Schweiz; er lese die Tagesberichte der Zeitungen und teile den Schülern das Interessante daraus mit: kurz, er gestalte den Unterricht interessant — und am Ende des Winters wird er sehen, dass er nicht etwa bloss den Schülern unbekannte Gebiete erschlossen hat, sondern dass sie auch, durch Vergleichung dahin geführt, in dem vom Lehrplan vorgeschriebenen Stoff weiter gekommen sind als dies früher der Fall war.

Was uns interessirt, das behält unser Gedächtnis; denn wir *wollen* es erfassen und behalten. Das Interesselose lässt uns kalt. Das ist in viel höherem Masse beim Fortbildungsschüler der Fall; derselbe kommt ja meist nur in den Unterricht, »um zu warten, bis es aus ist«.

Weiss der Lehrer das Interesse des Schülers zu wecken, so hat er gewonnenes Spiel. Dieselben kommen gern in die Stunde und lassen sich auch hie und da notwendig gewordene Rekapitulationen aus der Schweizerkunde gefallen. Und nach drei Jahren Fortbildungsschule haben sie einen solchen Einblick in die Welt bekommen, dass sie nicht, wie es bis jetzt der Fall ist, Bücher und Hefte verbrennen und von nun an allem spinnefeind sind, was sie an den Fortbildungsschul-Unterricht erinnert, sondern dass sie aus eigenem Antrieb sich auf dem Laufenden halten bis zu der Zeit, da sie selber ein Wort mitreden dürfen.

Das sind einige Gedanken über die Fortbildungsschule. Probat ist das Mittel nicht; doch lässt sich da und dort mehr damit erreichen als bis jetzt. Einen Versuch dürfte es wert sein. Es schadet auch dem Lehrer nicht.

G. v. B.

— In der Bezirksversammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft *Olten-Gösgen* in *Schönenwerd* machte Herr Dr. *Christen* die Anregung, den kantonalen Vorstand zu ersuchen, durch einen Aufruf der Gemeinnützigen Gesellschaft das Solothurner Volk zur Annahme des Gesetzes betreffend Besserstellung der Lehrer aufzufordern, was einstimmig beschlossen wurde.

Schweiz.

Der *schweiz. Verein zur Förderung des Handarbeits-Unterrichts für Knaben* teilt mit, dass der 14. Lehrer-Bildungskurs vom 10. Juli bis 5. Aug. 1899 unter Oberaufsicht der kantonalen Erziehungsdirektion in Schaffhausen stattfindet. Direktion: Herr Oberlehrer *Altenbach* daselbst.

Der Kurs bezweckt: a) Bekanntmachung mit dem

Handarbeitsunterricht als solcher, wie in Verbindung mit den andern Unterrichtsdisziplinen. b) Die Kursteilnehmer zu befähigen, den Handarbeits-Unterricht methodisch so zu erteilen, dass er seine wichtige Aufgabe erfüllt. c) Belehrung über praktische Einrichtung von Schülerwerkstätten, über Rohmaterialien und Werkzeuge etc.

Der Unterricht wird in deutscher und französischer Sprache erteilt in folgenden Fächern, von denen den Teilnehmern eines zur Auswahl steht:

Elementarkurs, Kartongearbeiten, Kerb- und Flachschnittarbeiten, Modellierarbeiten, Spezialkurs zur Anfertigung von Veranschaulichungsmitteln.

Die Anmeldungen sind unter genauer Angabe des gewählten Faches bis 15. Mai an die Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen, sowie an diejenige des Kantons zu richten, in welchem der Bewerber amtiert.

Das Kursgeld beträgt für jedes der fünf ersten Fächer Fr. 65. —, für den Spezialkurs Fr. 70. —. Kost und Logis werden auf 70 bis 80 Fr. zu stehen kommen. Massenquartiere sind nicht vorgesehen. Der Kursleiter ist gerne bereit, für gute und billige Pension zu sorgen.

Jeder Kursteilnehmer erhält eine Subvention des Bundes in gleicher Höhe, wie sie ihm sein Kanton verabfolgt.

Allfällig gewünschte weitere Auskunft erteilt bereitwilligst der Kursleiter, Herr Altenbach, Lehrer in Schaffhausen.

Bern. Der *Schweiz. Lehrertag* wurde vom Organisationskomitee auf den Herbst verschoben und zwar

auf die Tage vom 28. bis 30. September. Bei dieser Verlegung waren verschiedene Gründe massgebend. Erstlich musste man sich sagen, dass viele Lehrer, die am eidgen. Sängerfest teilnehmen, am Lehrertage nicht erscheinen würden. Im Fernern hätte die Benützung der Sängerfesthütte allzu grosse Kosten verursacht und drittens sind im Herbst die Quartiere leichter zu beschaffen als im Hochsommer. Es sollen nun für die Versammlungen die Kirchen und Schulhäuser und für die Bankette die grösseren Lokalitäten der Stadt Bern benützt werden.

Aargauischer Lehrerverein.

Die Versammlung der Bezirksausschüsse in Brugg am 25. März stand unter dem frohen Eindruck der Volksabstimmung vom 19. desselben Monats. Sämtliche Bezirke waren vertreten; 2 Mitglieder hatten sich entschuldigt, während 9 Delegierte ohne Entschuldigung fehlten, trotzdem der Kantonausschuss vollzähliges Erscheinen gewünscht hatte. Nach der Erledigung der ordentlichen Jahresgeschäfte, unter welchen der Jahresbericht die erste Stelle einnahm, referiert der Vorsitzende über die Bedeutung der Abstimmung vom 19. März für den Lehrerverein; die bezügl. Beschlüsse werden den Mitgliedern des L.-V. nächstens zugehen, ebenso folgt ein ausführliches Referat über die Verhandlungen in nächster Nummer des Schulblattes. H.

Die Nekrologe † G. Gnehm in Benken und † K. A. Wunderlin in Zeiningen müssen auf die nächste Nr. zurückgelegt werden.

Offene Lehrerstelle.

An der Mädchen-Bezirksschule in Lenzburg wird hiemit die Stelle eines **Hauptlehrers** für Deutsch, Mathematik, Naturgeschichte und Geographie zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 2500 bis 2800.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studien und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 10. April nächsthin der Bezirksschulpflege Lenzburg einzureichen.

Aarau, den 23. März 1899.

Die Erziehungsdirektion.

Bestellungen

auf die

Rechenbücher von Justin Stöcklin,

Lehrer in Liestal,

sind zu richten direkt an den Verfasser oder an

L. Brodbeck & Cie. z. «Landschättler» in Liestal.

Für das 7. und 8. Schuljahr sind ebenfalls Separathefte erschienen:

7. Schuljahr, II. Aufl., 32 S. m. 16 Holzschnitten à 20 R.

8. Schuljahr, I. Aufl., 48 S. m. 30 Holzschnitten à 30 R.

Buchdruckerei **L. Brodbeck & Cie.**

z. «Landschättler» in Liestal.

Eine **Rechenfibel** fürs 1. Schuljahr mit **Bildern** und **Zahlzeichen**, vom ersten Schultag des Kindes an verwendbar, wird noch vor Beginn des neuen Schuljahres erscheinen.

Offene Lehrstellen:

Zeiningen, Oberschule. Besoldung Fr. 1400.
Anmeldungsfrist 18. April 1899.

Ryken, Fortbildungsschule. Besoldung Fr. 2000.
Anmeldungsfrist 13. April 1899, jeweilen bei den betreffenden Schulpflegern.

In zirka 10 Tagen erscheint in unserm Verlag:

Rechenfibel

von

Jus. Stöcklin,

mit 10 Vollbildern und ca. 50 Einzelbildchen nach den Ideen des Verfassers gezeichnet von **Adolf Marti**, früherem Lehrer an der Seminar-Musterschule Muristalden und am fr. Gymnasium in Bern.

Preis 40 Rappen

(In Partien Rabatt.)

Sämtliche Separathefte des Schweizerischen Rechenwerkes von J. Stöcklin, 2.—8. Schuljahr, liegen bei uns neu gedruckt vor; ebenso in neuer bereinigter Ausgabe das

Rechenbuch fürs 7., 8. eventuell 9. Schuljahr (Sekundar-, Bezirks- und Gewerbeschulen).

Preis geb. 65 Rappen.

(In Partien Rabatt.)

Buchhandlung

Brodbeck & Cie. zum «Landschättler», **Liestal.**

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)
empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
dt. achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke,
Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5,
Negro - Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5,
(letztere als eine wohlgelungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von *H. Moritz-Seifert*, Professor in Dresden, bezeichnet)
insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke =
„**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten *gelbpolierten Stiften* zu verwechseln sind.
Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher *unerreichter Feinheit*, die Eigenschaft der denkbar geringsten
Abnutzung und sind daher verhältnismässig die *billigsten Bleistifte*.
Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Retoucheure
ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
16 Härteabstufungen von 6. B bis 8 H erzeugt,
allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„Koh-i-Noor“ Copierstift,
in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der
Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen,
Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die mittelfeinen und feinen Zeichenstifte,
ebenso die **Koh-i-Noor** Zeichen- und Copierstifte der
Herren **L. & C. Hardtmuth**.

auf Lager.

Offene Lehrerstelle:

An der Bezirksschule in Rheinfelden wird hiemit
die Stelle eines **Hauptlehrers** für Deutsch, Franzö-
sisch und Geschichte (teilweiser Fächeraustausch nicht
ausgeschlossen) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die Anfangsbesoldung beträgt bei höchstens 28
wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 2700.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studien
und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum
15. April nächsthin der Schulpflege Menziken einzu-
reichen.

Aarau, 23. April 1899.

Die Erziehungsdirektion.

Vorlagen zum Zeichenunterricht an Primar- und
Mittelschulen von **W. Balmer**, Zeichen-
lehrer. 100 Blätter in Mappe. Preis 5 Fr. Zu be-
ziehen beim Herausgeber

W. Balmer, Lausen (Baselland.)

In demselben Verlage können bezogen werden:

Elementarfiguren zum Vorzeichnen an der
Wandtafel, von

W. Balmer, Zeichenlehrer.

80 Figuren Preis Fr. 1.



Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Medaillen und I. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf's Warmste
empfohlen. Anerkennungs schreiben a. allen
Theilen der Welt. Illustr. Preisl. umsonst.

Vertreter in Aarau: **J. Burgmeier**, Pianohdlg.

In der Buchdruckerei **G. Keller**, Aarau
sind fortwährend zu haben:

Absenzenrödel, Absenzenkontrollen.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von **G. Keller** in Aarau.

Abonnementpreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt: Fr. 2.60.

Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

„Abrüstung“.

Vor einiger Zeit wurde im Schulblatte einer Reduktion der Hausaufgaben gerufen. Die Veranlassung dazu hatten Klagen über unverhältnismässige Belastung der schulpflichtigen Jugend einzelner Schulen und Schulklassen gegeben. Wir halten nicht für überflüssig, heute, nachdem die Prüfungen vorüber sind, nochmals etwas ausführlicher auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Es gibt nämlich immer Lehrer und Lehrerinnen, die ihre Arbeit nach der Masse des »durchgenommenen« Unterrichtsstoffes bemessen und in ihrem Eifer, recht viel durchzunehmen, in Misskennung der jugendlichen Arbeitskraft und der kindlichen Bedürfnisse über das den Kindern zuträglich Mass hinausgehen. Sie sind es hauptsächlich, welche die so vielfach beklagte Schulumüdigkeit unserer Jugend verursachen. Es ist nicht richtig, wenn behauptet wird, unsere der Schule entlassene Jugend leide an Uebersättigung infolge einer Ueberbürdung des Lehrplans und des Uebermasses von Unterrichtsstunden. Wenn von einer Uebersättigung gesprochen werden kann, so ist dieselbe eingetreten infolge der Ueberbürdung unserer Jugend ausserhalb der Schulstunden. Wie manchem Kinde, dem die häuslichen Verhältnisse weder die nötige Zeit noch ein ungestörtes, genügend beleuchtetes Plätzchen zur Lösung seiner Schulaufgaben gestatten, werden diese letztern zur Qual; und wie manches sehnt sich infolge dessen nach der Zeit, wo es dieses Zwanges endlich los wird! Es sind dies sicherlich nicht die Gleichgültigen unter den Schülern, sondern gerade die Pflichttreuen.

Es kommt vor, dass der Lehrer oder die Lehrerin den Schülern oder Schülerinnen nicht obligatorische Hausaufgaben gibt, sondern es der Schülerschaft überlässt, die Aufgaben zu lösen, resp. zu lernen oder nicht. Allein in der betr. Stunde wird doch danach gefragt und danach zensiert. Das sollte nicht vorkommen. Die Fleissigen und auch die Bessersituirten unter den Schülern, sagen wir, diejenigen, die es am wenigsten nötig hätten, lösen die Aufgaben; die »schlimmere Hälfte« kümmert sich nicht darum. So hatte die Aufgabe doch nur einen illusorischen Wert. Es kommt ferner vor, dass, nachdem der Unterrichtsstoff in der biblischen Geschichte, in Geschichte, sogar

in der Geographie behandelt ist, der Lehrer oder die Lehrerin den Kindern erklärt: »Darüber müsst ihr in der nächsten Stunde Auskunft geben können; ihr braucht es nicht auswendig zu lernen, aber den Inhalt sollt ihr kennen.« Das ist ja recht schön und pädagogisch auch richtig, sofern die Sache in der Unterrichtsstunde selbst verständlich und anschaulich genug behandelt worden ist. Allein es wird eine verhältnismässig grosse Zahl von Schülern geben, die weder den Stoff so beherrscht, noch die sprachliche Gewandtheit besitzt, sich darüber in selbst konstruirten Sätzen einigermaßen flüssend auszudrücken. Diese lernen die Sache nach dem Lehrbuche auswendig und »können« sie in der nächsten Stunde »wie am Schnürchen«. Es braucht dann nur der Lehrer mit dieser Art des Lernens sich zu begnügen, oder sie gar zu loben, so hat er damit dem Auswendiglernen die Thüre geöffnet und die Last der Hausaufgaben um ein Beträchtliches vermehrt zum Schaden der körperlichen und geistigen Entwicklung seiner Schüler; denn selbstverständlich lernen die andern nun auch auswendig, wenn ihnen am Urtheil des Lehrers gelegen ist. Sie sehen, dass mau so am besten besteht und am meisten Lob ernten kann. Eine solche Methode mag zweckdienlich sein für die leider immer noch üblichen Schlussexamen und die davon fast unzertrennlichen Schaustellungen; für die geistige Entwicklung der Jugend ist sie verwerflich. Es möchte also der Ruf nach Abrüstung auch in diesem Sinne aufgefasst werden.

Wir müssen nun noch auf einen andern Punkt zu sprechen kommen, der das Gebiet der Schule sehr nahe berührt und teilweise in dasselbe eingreift. Er betrifft den Konfirmandenunterricht. Der § 40 der Kirchen-Ordnung der evangel.-reformirten Landeskirche des Kts. Aargau lautet: »Zum kirchlichen Religionsunterrichte sind alle unterrichtsfähigen Kinder zuzulassen, die im Jahre vor ihrer Konfirmation das gesetzliche Alter zum Austritt aus der Gemeindeschule erlangen.« Der Gesetzgeber auf diesem Gebiete wollte damit offenbar den Konfirmandenunterricht der Hauptsache nach auf die Zeit verlegen, welche direkt auf die obligatorische Schulzeit folgt. Höchst wahrscheinlich war dabei nicht nur das Bestreben, den Unterricht auf ein reiferes Alter zu verlegen, sondern auch die Absicht, die Jugend nicht mit der Schule und der

Unterweisung gleichzeitig zu belasten, das leitende Motiv.

Nun besucht aber weitaus die Mehrzahl unserer Fortbildungs- und Bezirksschüler die Schule mindestens ein Jahr *über das gesetzliche Alter hinaus*. Im ganzen Kanton haben wir nahezu 20 %, in den Städten sicherlich 80 % solcher Schüler. Für diese fällt nun gerade der Konfirmandenunterricht mit dem Besuch der obersten Klasse der Bezirks- oder der Fortbildungsschule zusammen, in eine Zeit, wo der Schulunterricht an ihre geistige Tätigkeit gerade die grössten Ansprüche macht. Hierauf muss unbedingt auch der Konfirmandenunterricht Rücksicht nehmen. Wenn Schüler und Schülerinnen der oberen Klassen der Bezirksschulen von Hausaufgaben, mehr als ihrem körperlichen Wohlbefinden frommt, belastet sind, so sollte dann der Konfirmandenunterricht, da wo er *neben* dem Schulunterrichte hergeht, keine Hausaufgaben geben. Wir glauben, mit dieser Forderung mit allen Eltern, namentlich mit allen Müttern einig zu gehen. Es ist uns auch nicht recht erklärlich, warum man gegenwärtig, wo namentlich in den Städten fortwährend einer Entlastung der Jugend von Schulstunden und Aufgaben gerufen wird, den Konfirmandenunterricht noch verlängert und zwar nach unten, *ins schulpflichtige Alter* hinein. In unserer Hauptstadt z. B. und wir nehmen an, sie mache hierin nicht eine einzige Ausnahme, wurde in jüngster Zeit der bisherigen einjährigen Unterrichtszeit noch ein halbjähriger, ein sog. Vorunterricht vorangestellt. Dieser betrifft nun selbstverständlich nur solche Kinder, die entweder die Bezirks- oder die Fortbildungsschule besuchen. Es handelt sich freilich nur um eine wöchentliche Stunde. Aber diese Stunde erfordert, wenn auch nicht viel Hausaufgaben gegeben werden, Präparationen, die neben den andern, so wie so schon starken Belastungen namentlich durch sprachliche Aufgaben, bewältigt werden müssen und die vor allem die gewissenhaften und fleissigen Schüler am meisten in Anspruch nehmen. Es will uns scheinen, in solchen Fällen, wo es sich um eine Mehrbelastung der *schulpflichtigen* Jugend handelt, sollte neben der kurchlichen Behörde auch die Schulpflege ein Wort mitzusprechen haben und unter Umständen ihr Veto einlegen können. Man sollte vom Standpunkte der Schulhygieniker aus nicht behaupten können, Schule und Kirche arbeiten einträchtiglich daran, unser heranwachsendes Geschlecht physisch zu schädigen. Also Abrüstung und nicht Mehrbelastung auch hier!

Wir haben aber noch einen dritten Punkt zu berühren, der dringend nach Abrüstung verlangt: die Abgangs- und Maturitätsprüfungen, sowie die Patentprüfungen an unsern höhern Lehranstalten. Wem wäre es nicht bekannt, dass alljährlich Abiturienten und Abiturientinnen infolge von Überanstrengung auf die Examina hin erkranken? Was ist das für ein unsinniges Jagen und »Schanzen« in den letzten Monaten vor dem Austritt, damit man in allen Fächern »beschlagen« sei! Die Schüler und Schülerinnen gönnen sich kaum die nötige Zeit zum Essen, von der nötigen Zeit und Ruhe zum Schlafen gar nicht zu reden. Wofür das? möchten wir fragen. Wegen der Prüfung, antwortet man uns. Und wozu diese Prüfung? damit man dieses sogenannte »positive Wissen« das man sich mit Aufbietung aller Kräfte und vielleicht unter Aufopferung der jugendlichen Gesundheit mühsam

angeeignet hat, möglichst rasch wieder los wird, wenn es aus Berufsstudium oder ins praktische Leben hinaus geht. Jedem Lehrer muss bekannt sein, dass nicht diejenigen Fächer, welche in erster Linie einen Massstab der geistigen Entwicklung des Schülers bilden, diesem die meiste Arbeit für die Prüfungen verursachen, sondern es sind vielmehr diejenigen, bei welchen das Gedächtnis die Hauptaufgabe übernimmt. Fragen wir diejenigen Leute, welche schon durch diese Prüfungen hindurch gegangen sind, was ihnen von dem gedächtnismässig angelernten Wissen geblieben sei, sie werden übereinstimmend erklären: es ist jammerschade um die schöne Zeit, welche wir zur Vorbereitung auf die Prüfung verschwendet haben; und wir fügen hinzu: ists nicht töricht, um diesen Preis die körperliche Gesundheit aufs Spiel zu setzen und wollen Behörden und Lehrerschaft die Verantwortung fernerhin tragen, diesem Treiben und Hetzen Jahr um Jahr untätig zuzusehen, statt einmal euergisch eine Reorganisation dieses Prüfungsschwinds vorzunehmen? Man wird uns entgegenhalten, die Einführung der eidgen. Maturitätsprüfungen und die damit in Verbindung stehenden veränderten Verhältnisse einerseits und andererseits die übermässig gesteigerten Anforderungen des eidg. Polytechnikums erschweren eine Abrüstung in dieser Hinsicht oder machen sie sogar unmöglich. Wir kennen diese Schwierigkeiten durchaus nicht, wissen auch sehr wohl, dass die Prüfungen nicht ganz abgeschafft werden können. Gleichwohl haben wir die Ueberzeugung, dass die Abiturientenprüfungen an den höhern Lehranstalten auch bei den gegenwärtigen Verhältnissen in einer Weise umgestaltet werden könnten, dass sie nicht mehr als eine ernstliche Gefährdung der körperlichen Gesundheit der Examinanden betrachtet werden müssten, was sie gegenwärtig tatsächlich sind.

Wir halten die »Abrüstung« in der angedeuteten Weise prophylaktisch, zur Verhütung von Krankheiten im jugendlichen Alter, für fast eben so notwendig, wie die Errichtung von Lungenanatorien.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

(Mitget.) Aargauischer Lehrerverein. Die Delegiertenversammlung vom 25. März d. J. war ungewöhnlich belebt; denn alle Teilnehmer waren von Freude und Genugtuung über die Abstimmung vom 19. März erfüllt. In beredten Worten gab der Vorsitzende den Gefühlen, welche die Versammlung beseelten, Ausdruck. Er hob insbesondere hervor, dass die schulfreundliche Gesinnung, welche die Mehrheit der Bürger des Kantons an den Tag gelegt habe, dem Lehrerstande auch in vermehrtem Masse Pflichten auferlege und die Verantwortung, welche jeder Einzelne der Öffentlichkeit gegenüber zu tragen habe, erhöhe.

Für den Lehrerverein aber ergebe sich die Pflicht, noch mehr als bisher, sich zu bemühen, Konflikte mit den Gemeinden zu vermeiden. In manchen Fällen beruhten diese doch nur auf Missverständnissen und könnten durch recht frühzeitiges, vermittelndes Eingreifen vermieden werden. Diese Gedanken fanden in der Versammlung lebhaftes Zustimmung, und als der kantonale Ausschuss sodann dieselben in präzise Form gekleidet der Versammlung zur Abstimmung vorlegte, wurden sie einstimmig angenommen.

Es seien hier folgende mitgeteilt:

1. Zur Wahrung der Integrität des aarg. Lehrstandes und zur Erhaltung der wertvollen guten Beziehungen zwischen Volk und Lehrerschaft erachtet es die Versammlung der Bezirksausschüsse dringend geboten, dass § 3 der Statuten des A. L. V.:

»Von dem Schutze ausgeschlossen bleiben Mitglieder, die wegen Untüchtigkeit, anhaltender Pflichtvernachlässigung oder sittlichen Defektes von ihren Stellen weggewählt werden« — auch fernerhin rück-ichtslos gehandhabt werde.

2. Zur Vermeidung von Konflikten wird die Lehrerschaft ersucht, gemäss § 2 der Statuten in vorbeugendem Sinne zu wirken. Dieses Ansuchen ergent namentlich an die Kollegen gefährdeter Lehrkräfte, insbesondere aber an die Bezirksausschüsse.

3. Der K.-A. ersucht namentlich für die sub. 2 genannte Eventualität um rechtzeitige Anzeige seitens der Beteiligten oder der Kollegen an die Bezirksausschüsse oder an den Kantonausschuss.

Aus dem Jahresberichte ist hervor zu heben, dass im abgelaufenen Jahr nur eine Wegwahl erfolgt ist, die sich aber als gerechtfertigt erwies, und daher keine Veranlassung für ein Eingreifen des Lehrvereins bot.

Die Jahresrechnung zeigt einen Vermögensstand von Fr. 261.95, d. h. keine nennenswerte Vermehrung gegenüber dem Vorjahre.

— *Aus dem Programm der Aargauischen Kantonschule, Schuljahr 1898/99:* Die Kantonschule war im abgelaufenen Schuljahr von 192 Schülern besucht, von 21 mehr als im Vorjahr, und zwar zählte das Gymnasium 71, die Gewerbeschule 74 und die Handelsschule 46 Schüler. Nach der Heimat waren 142 Aargauer, 40 aus andern Kantonen und 10 Ausländer. Von den Schülern des Gymnasiums lernten 22 Griechisch und 38 Englisch und Italienisch. Von den Schülern der technischen Abteilung lernten 21 nur Englisch, 13 nur Italienisch und 24 beide Sprachen. Am Schlusse des vorigen Jahres bestanden 10 Gymnasiasten die Maturitätsprüfung; 7 davon studiren Jurisprudenz, 1 Chemie und 1 Medizin. Die Diplomprüfung an der Handelsabteilung bestanden am Ende des letzten Schuljahres 4 Schüler. Letzten Herbst legten 16 Schüler der technischen Abteilung die Maturitätsprüfung ab. Zur Aufnahmeprüfung im Frühling hatten sich 77 Schüler angemeldet, wovon ins Gymnasium 20, in die technische Abteilung 28 und in die Handelsschule 24 aufgenommen wurden.

An 28 Schüler wurden Fr. 3160 an Staatsstipendien ausgerichtet in Beträgen von Fr. 50—200.

Das abgelaufene Jahr brachte der Anstalt verschiedenen Lehrerwechsel. Der Bericht gedenkt in dankbarer Anerkennung des an die Hochschule Zürich übergegangenen Herrn Prof. Dr. A. Frey, sowie der aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Herren Professoren Gladbach und Wolfinger. Ueber die neu eingetretenen Lehrkräfte: die Herren J. A. Herzog, Dr. Otti, A. Birchmeier und Dr. Dill bringt er biographische Notizen.

Der im Jahr 1896 ins Leben gerufenen Handelsabteilung widmet der diesjährige Bericht besondere Aufmerksamkeit. Der Besuch derselben ist ein sehr erfreulicher, besonders in den beiden ersten Klassen.

Wer aber ohne eigentliche Lehrzeit oder mit wesentlich verkürzter Lehrzeit in die Praxis übergehen möchte, der sollte unbedingt auch den 3. Kurs der Handelsschule absolviren; denn erst dieser befähigt die Handelsschüler dazu, sich rasch in jedem Geschäft zurecht zu finden und nur solchen Schülern gewährt der Bund, der bestrebt ist, dem schweizer. Handelsstand umfassend gebildete Elemente zuzuführen, Stipendien, um ihnen das dritte Studienjahr zu erleichtern.

Die Schulreisen wurden am 1.—3. Juli in 8 Gruppen unternommen, 143 Schüler und 14 Schülerinnen nahmen daran teil. Die Reiseziele für sämtliche Gruppen lagen in den Alpen, von der Gemmi bis zum Rhätikon. Durch Stipendien aus der Reisekasse, wie aus Beiträgen des Staates wurde jedem Schüler ermöglicht, mitzumachen. Die Berichte über diese Reisen bilden einen wesentlichen und interessanten Bestandteil des diesjährigen Programmes.

Die Sammlungen der Anstalt, sowie die Bibliothek haben sich im Laufe des Schuljahres durch Geschenke und Anschaffungen beträchtlich vermehrt. Unter der Ueberschrift »Bauten« steht zu lesen:

»Merkwürdigerweise harret das Pflanzenhaus noch immer der Vollendung und doch sollen zu Gunsten desselben Fr. 1000 geschenkt worden sein. Hoffentlich erleben wir noch die glückliche Erledigung der Angelegenheit bevor das Jahrhundert zur N-ige geht.

Mit Rücksicht auf das im Wurf liegende eidgenössische Lebensmittelgesetz, welches die Anstellung eines Kantonschemikers bedingt, wurde die Erledigung der letztes Jahr angeregten Frage der Erstellung eines Chemiegebäudes für die Kantonschule einstweilen noch verschoben. Es besteht die Absicht, ein Gebäude zu errichten, welches gleichzeitig dem Chemieunterricht an der Kantonschule und der Lebensmittelkontrolle zu dienen hätte.

Das Kantonschülerhaus war während des abgelaufenen Schuljahres stets vollständig, d. h. von 40 Schülern, besetzt. Ausserdem nahmen noch durchschnittlich 12 Schüler am Mittagstische, einzelne davon auch am Abend- und Nachtessen teil.

Zu Beginn des Schuljahres hatten sich 31 Schüler zur Aufnahme in das Kantonschülerhaus gemeldet, von denen aber nur 7 aufgenommen werden konnten; weitere 9 konnten im Laufe des Jahres eintreten.

— *Kantonschule.* Die öffentliche Schlusszensur an unserer Kantonschule schloss dies Jahr mit einer Gedächtnisfeier auf den jüngst verstorbenen alt Bundesrat Dr. Emil Welti, der ein Zögling dieser Anstalt war und als aarg. Erziehungsdirektor sich hohe Verdienste um unsere Schule erworben hat. Im Auftrag der Lehrerkonferenz sprach Herr Prof. Dr. Hunziker über das Leben unseres grossen Staatsmannes. Es konnte sich für ihn nicht darum handeln, dessen politische Bedeutung und wissenschaftliche Arbeit in seinem kurzen Vortrag im Einzelnen zu begrenzen, er steckte vielmehr der lauschenden Jugend nur einige Wahrzeichen in dem weiten und so mannigfach bebauten Acker von Weltis Lebensarbeit auf.

Dagegen wies er ernst und streng darauf hin, dass auch ein Welti mit all seiner glänzenden Begabung nur unter Fleiss und Schweiss zu den hellen Höhen seines Ruhmes emporgestiegen ist. Und die Kraft, welche die reichen Blüten in Weltis Leben herausgetrieben hat, erblickte er nicht im Streben nach Ehre,

Genuss und Reichtum, sondern in der Schaffensfreude einer harmonisch durchgebildeten Persönlichkeit. Es war eine Freude, den klassisch einfachen Worten des Vortragenden zu folgen, und der gediegene Gehalt seiner Rede hat denn auch nicht verfehlt, unter der Schülerschaft eine wahre Begeisterung zu entflammen.

O. H.

— Der Regierungsrat hat den Herrn Prof. Dr. J. Hunziker in Anerkennung seiner nun 40jährigen Wirksamkeit als Lehrer der Kantoschule mit einem Glückwunschschreiben begleitet von einer entsprechenden Widmung beehrt.

— Die aargauische Lehrerschaft hat diesen Frühling einen Zuwachs von 20 Lehrern und 8 Lehrerinnen erhalten. In Wettingen wurden von 20 Kandidaten (19 von Wettingen, 1 von Schiers) 8 mit der Note »sehr gut«, 9 mit »gut« und 3 mit »genügend« patentiert; im Lehrerinnenseminar 3 mit »sehr gut« und 5 mit »gut«.

— Seengen. An die Bezirksschule wurde an Stelle des in den Ruhestand getretenen Herr Rektor Kaufmann Herr Dr. H. Nabholz aus Zürich gewählt.

— † In Meisterschwanden wurde am 1. April Hr. D. Döbeli, Posthalter, zur ewigen Ruhe bestattet. Geboren 1833 in seiner Heimatgemeinde Seon, besuchte er die dortigen Gemeindeschulen und arbeitete dann eine Zeit lang auf der Gemeindeschreiberei. Diese Arbeit behagte dem talentvollen Knaben nicht und er entschloss sich, Lehrer zu werden und trat im Jahre 1852 ins Lehrerseminar Wettingen ein, wo er drei Jahre lang unter Augustin Keller sich zum Lehramte vorbereitete. Seine Lehrtätigkeit begann er 1855 in Birrwyl, von wo er im Jahre 1865 an die Oberschule Meisterschwanden berufen wurde, welche Gemeinde ihm dann zur zweiten Heimat geworden. Hier wirkte der Verstorbene mit segensreichem Erfolge bis 1876, da er zum Posthalter und Telegraphisten daselbst gewählt wurde. Auch in der neuen Stellung blieb er der Schule stets ein treuer Freund und vertrat ihre Interessen aufs wärmste. Herr Döbeli war bei allen, die sein offenes, gerades Wesen, seinen Gerechtigkeitsinn und seinen aufrichtigen Charakter kennen lernten, geliebt und geachtet.

— † In Tegerfelden starb im Alter von 74 Jahren Herr Lehrer Schifferle.

— † In Wölflinswyl ist am Sonntag im Alter von 52 Jahren Herr Lehrer A. Frey gestorben.

Baselland.

— (Korr.) »Gedanken und Gefühle eines Lehrers im Lenz.« Der Monat März, da die Strahlen der den Äquator überschreitenden Sonne anfangen, die Erdrinde zu erwärmen, die ersten Frühlingsblümchen zu erwecken, die Knospen des Flieders zu schwellen, die Zeit, wo Bienen, Mück' und Käferlein ihr Summkonzert zum Besten geben und die Vögelein fröhlich ihre um Liebe werbenden Weisen zwitschern, dieselbe Zeit weckt auch in der Brust des jungen Lehrers ein »schaurig süßes Gefühl«, ein »unnennbares Sehnen«, denn seiner harren die alljährlich wiederkehrenden Examina. Es ist aber kein rechtes Lenzgefühl, mit welchem der schüttelnde und rüttelnde Wind in lauer Märznacht des Lehrers Brust schwellt und das »Sehnen« gilt nicht der Schulprüfung selbst, sondern vielmehr einer Zeit der Entlastung und Entspannung, welche auf das

Examen folgt. — Bestandene und bewährte Kollegen werden denken: »Der übertreibt gehörig mit seiner Frühlingsbetrachtung; solche Gefühle kannte ich nie!« Sie mögen Recht haben. Ein erfahrener Praktiker mit 10, 20 und noch mehr Dienstjahren, welchem die Führung einer ein- oder zweiklassigen Schule mit nicht abnormer Schülerzahl anvertraut ist, kann, insofern er während des ganzen Jahres pflichtgetreu gearbeitet hat, wohlgenut und nur mit Freuden dem Tage der Prüfung entgegensehen. Ganz andere Gedanken bewegen aber den jungen Schulmeister, welcher mit 19 Jahren, den Kopf mit einem Ballaste von Wissen angefüllt, aber ohne jegliche Praxis und Erfahrung, von den Behörden vor eine Gesamtschule von 70, 80 und mehr Schülern gestellt wird mit der Ordre, die schwierige Pflege dieses Schulgartens zu übernehmen, in welchem zur Vielartigkeit des Lehrstoffes und der Verschiedenheit der einzelnen Schüler noch die weiteren Schwierigkeiten sich gesellen, dass 6 und noch mehr Stufen zu gleicher Zeit zu unterrichten sind und die Schule in bezug auf Geräte und Lehrmittel noch besonders dürftig ausgestattet ist. An einer solchen Schule könnte mit wirklichem Erfolge nur ein erfahrener und mit des Amtes Führung wohlvertrauter Mann unterrichten. Aber es besteht nun einmal der Widerspruch und es ist aus verschiedenen Gründen erklärlich, dass an solche exponierte Stelle ein blutjunger, kaum dem Seminar entwachsener Mann plaziert wird. Da soll er seine Erfahrungen sammeln und sich seine Praxis herausbilden, kurz: seine Sporen verdienen. Es ist das nämliche, wie wenn Einer, der Wasserkünste noch unkundig, ins tiefe Wasser gestossen wird, damit er das Schwimmen erlerne. Der Eine, von Natur praktisch und unerschrocken dazu, wird sich kühn in die Flut von Arbeit stürzen, sich wehren und wehlen, um nach manchem Irrtum und Missgriff, oft erst nach Jahren zu bewusster Herrschaft zu gelangen. Ein Anderer, ängstlichen Gemütes und die Sache ungeschickt angreifend, wird statt Befriedigung und Genugtuung nur Misserfolge ernten für seine ungleich schwierigere und grosse Arbeit. Ihnen Allen aber wird der Frühlingssturm wenig erbauliche Gedanken und Gefühle erwecken. Sie stehen in der Zeit der Repetitionen, stossen täglich auf gähnende, unüberbrückbare Abgründe im Wissen und Können der Pflegebefohlenen, welche sie längst ausgefüllt wähnten. Dazu gesellt sich der Gedanke an den gestrengen Prüfungsexperten, welcher während des ganzen Schuljahres noch nie einen Schritt über die Schwelle des Schulzimmers getan, um Lehrer und Schüler bei der Arbeit zu beobachten und sich ein Bild von den Schwierigkeiten der Schulführung zu gestalten, der also oft die Arbeit des Lehrers nicht zu taxieren im Stande ist. Es beschleicht den Lehrer die Erinnerung an die letzte Prüfung, wo die Schüler von 7 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags mit einer kurzen Unterbrechung am nämlichen Platze sassen, systematisch ausgequetscht und ausgepumpt vom Examinator und zum Schlusse noch fröhliche Lieder zur Verherrlichung des Tages singen sollten. Dabei weiss er die Augen der ganzen Gemeinde auf sich gerichtet, denn nach dem Ergebnis dieser schweren Stunden, nach den Mienen und Worten des Prüfenden wird er, der Lehrer, gerichtet werden. Was wunder, wenn es sich da bleischwer und grau auf sein Gemüte herabseukt und er froh wäre, einige Wochen älter zu sein. —

Die Arbeit an der Gesamtschule wird eben selten richtig gewürdigt und sehr oft rücksichtslos mit dem allgemein gebräuchlichen Masstabe gemessen. Möchte sie immer mehr Anerkennung finden.

Die beschriebenen Gedanken und Gefühle sind aber hier so wiedergegeben, wie sie von vergangenen Tagen her in der Erinnerung des Schreibers, der aus Erfahrung redet, oft wiederklängen. *W. K.*

— *Liestal.* (Korr.) Die Einwohnergemeinde Liestal hat in ihrer Versammlung vom 26. März, nachdem sie schon vor längerer Frist die Gehälter der Lehrerschaft an Primar- und Bezirksschule erhöht, auch die Besoldungen der Lehrer an der Mädchen-Sekundarschule reguliert durch Alterszulagen und zwar diejenige des Hauptlehrers um 300 Fr. (von 2700 auf 3000), die des zweiten Lehrers um 200 Fr. (von 2400 auf 2600) und diejenige der Lehrerin für Handarbeit um Fr. 100 (von Fr. 700 auf 800). Zugleich wurde als dritte, resp. vierte Lehrkraft an diese Schule Frl. M. Reck von Safenwyl in Basel, gewählt mit einer Anfangsbesoldung von Fr. 2000. Dieselbe hat zur Entlastung der andern Lehrkräfte, sowohl Unterricht in einigen Fächern als in der *Handarbeit* zu erteilen.

Solothurn

Der Kampf um die Besserstellungsfrage ist am letzten Sonntag in Oensingen eröffnet worden. Zwar war das Wetter für eine Delegiertenversammlung der soloth. Freisinnigen nicht gerade geeignet, trotzdem fanden sich zirka 120 Mann aus allen Gegenden des Kantons ein, um das klare, überzeugende Referat des Herrn Regierungsrat *Munzinger* über die Lehrerbessoldungsfrage anzuhören. Wir wollen hier, wo man ja längst einig ist, dass der Gehalt nicht genügt, keine lange Berichterstattung loslassen, doch sind die Hauptgedanken der Rede wert, auch in Lehrerkreisen gekannt zu werden.

Solothurn steht mit den Lehrerbessoldungen im hintersten Range der Kantone nicht nur gegenwärtig, sondern auch nach Annahme des Gesetzes. Trotzdem ist das Resultat der Rekrutenprüfungen ein ausserordentlich günstiges. Dies könnte zu der Annahme verleiten, unsere Schule sei nun so, dass ein Rütteln am Schulgesetz nur schädlich wirken könne. Aber da spricht eine andere Erscheinung eine beredte Sprache: In die pädagog. Abteilung der Kantonsschule melden sich von Jahr zu Jahr weniger Jünglinge, fast alle, ob tüchtig oder nicht, müssen aufgenommen werden; denn jedes Jahr weist zahlreiche Austritte aus dem Lehrerstande auf und viele von den begabten Seminaristen verlassen ihre Schule oft schon nach einem Jahre Lehrtätigkeit. Kein vernünftiger Mensch wird nun glauben, dass diese Zustände jahrelang andauern können, ohne dem Schulwesen zu schaden. Und ebenso wenig wird man annehmen, dass unser Schulwesen, einmal verschlechtert, sich von heute auf morgen wieder heben lasse.

Es vergessen viele Leute, dass durch die Besoldungserhöhung nicht bloss dem Lehrer geholfen wird, sondern der Schule. So wenig wie man einen guten Arbeiter erhalten kann bei schlechtem Lohn, so wenig wird ein guter Lehrer geneigt sein, auf die Länge einer tausendfränkigen Gesamtschule vorzustehen. Und doch wird niemand leugnen wollen: Ein guter Lehrer macht eine gute Schule.

Diese Behauptungen, namentlich den kommenden Rückschritt im Schulwesen betreffend, sind so wahr und sicher, dass schon heute gesagt werden darf: man möge das Gesetz verwerfen oder nicht, der Staat, welcher für die Schule zu sorgen hat, wird die Gemeinden zwingen müssen, die Lehrer besser zu besolden. Dann zahlt jedoch nicht er die Kosten, sondern die betr. Gemeinde. Gerade die kleinen Gemeinden haben grosses Interesse daran, dass das Gesetz angenommen werde, denn infolge unserer progressiven Steuer zahlen die vermöglicheren Gemeinden mehr als die ärmeren, helfen also den kleinern ihre Lasten tragen. Wenn auch — was unzweifelhaft ist, die Staatssteuer der Lehrerbessoldungen wegen nicht erhöht werden muss, so ist es natürlich die Staatssteuer, welche den Mehrbetrag an das Schulwesen bezahlt. Wird das Gesetz verworfen, so haben die Gemeinden den Schaden zu tragen.

In ebenso überzeugender Weise sprach sich auch Herr Rektor Dr. *Kaufmann* aus; die Abstimmung bewies durch Einstimmigkeit, dass jedermann mit den Ausführungen der beiden Redner einverstanden war.

Zu den beiden gesellte sich als dritter Befürworter des Gesetzes Herr Oberamtmann *Bloch* in Balsthal, der Leiter der Verhandlungen; seine feurigen Schlussworte machten tiefen Eindruck. Wenn nun die in Oensingen anwesenden Vertreter der Freisinnigen ihre Pflicht tun und für die Lehrer und die Schule und unsere Jugend einstehen, so ist uns der Sieg gewiss!

— Bei Gelegenheit der *Schulexamen*, namentlich bei den Bezirksschulprüfungen haben mehrere Herren zu Gunsten unserer Vorlage das Wort ergriffen. So haben die Herren Regierungsrat *Büttiker* und Dr. *Kaufmann* in Balsthal und Büren gesprochen, und ebenso wird es gegangen sein an andern Prüfungen. Auch die Primarschul-Inspektoren haben die Gelegenheit benutzt, eine Lanze zu brechen für die Besserstellung der Lehrer.

Nur die Lehrer selber halten sich ängstlich verborgen. So ist aber das Zirkular Nr. 11 nicht gemeint! Für eine gute Sache, eine Sache, die der Schule und der Jugend so grossen Nutzen bringen wird, darf man überall und zu jeder Zeit eintreten, aber überall und zu jeder Zeit mit dem gehörigen Takt. Es braucht nicht ein jeder Reden zu halten; aber die Leute lassen sich schliesslich doch nur überzeugen, wenn man mit ihnen redet. Es ist also gar nicht richtig, dass sich die Lehrer zu Hause gemütlich auf die Ofenbank setzen in der Annahme, wie fester sie das Maul halten je grösser werde die annehmende Mehrheit. Es gibt Lehrer, welche gut tun, zu schweigen, doch sind das keine zwanzig, *alle andern haben die Pflicht, energisch, doch taktvoll für ihre eigenen Interessen tätig zu sein.* Es ist jetzt Zeit, dass etwas getan werde. Schläfer, wacht auf!

G. v. B.

— *Korrespondenz vom Weissenstein.* Die Abstimmung über das Besoldungsgesetz steht vor der Türe. Was wird sie für ein Resultat zu Tage fördern? Von überall her tönt uns diese Frage entgegen, und niemand ist zur Zeit im Stande, mit Gewissheit eine Antwort darauf zu geben. Aus einzelnen Bezirken zirkulieren geradezu ganz böse Nachrichten über die Stimmung des Volkes in denselben. Vor allem soll in den Gebieten des Schwarzbubenlandes die Zahl der

Gesetzesfreunde eine ganz geringe sein, und es steht zu befürchten, dass in diesen beiden Bezirken, sofern nicht in den letzten Tagen durch eine ausgiebige Agitation die Stimmung geändert wird, die Vorlage mit nicht unbedeutender Mehrheit verworfen wird. Eigentümlicherweise sind hier an der Spitze der Bewegung für Verwerfung des Gesetzes Männer zu sehen, die der freisinnigen Partei angehören und bis dahin zu ihren Führern gezählt wurden. Wir können nicht glauben, dass diese Männer auf ihrem jetzigen Standpunkt verbleiben, erwarten vielmehr von ihrer Einsicht, dass sie vereint mit Wohlgesinnten der beiden Bezirke, an welchen es gottlob auch nicht mangelt, für die Vorlage eintreten werden. Auch aus andern Bezirken laufen nicht von überall her günstige Nachrichten ein; doch wird es vielerorts den vereinten Anstrengungen aller gutgesinnten Männer noch möglich sein, die Stimmung im Volke in günstiger Weise zu beeinflussen.

Die Lehrer verweisen wir auf das letzte Zirkular des Vorstandes und erwarten von jedem bestimmt, dass er auf seinem Posten stehe. Dass alle Kollegen sich an der Abstimmung beteiligen, halten wir für selbstverständlich.

Möge der 23. April 1899 ein Tag werden, der in der Schulgeschichte des Kantons Solothurn einen Ehrenplatz einnimmt!

— *Anstalt für schwachsinnige Kinder in Kriegstetten.* Donnerstag den 30. März fand die Jahresprüfung dieser Anstalt statt. Herr Prof. Gunzinger nahm dieselbe ab. Die Anstalt zählt 58 Zöglinge, die je nach ihren geistigen Fähigkeiten in 4 Klassen eingeteilt sind. In der mühevollen Erziehungs- und Lehrarbeit wird der Hausvater, Herr Müller, von 4 Lehrerinnen bestens unterstützt. Den Ergebnissen der Jahresarbeit wurde von seite des Inspektors volle Befriedigung und Anerkennung ausgesprochen. Alle Anwesenden gewannen die Ueberzeugung, dass für die bedauernswerten, von der Natur und oft auch von den Menschen vernachlässigten Kinder in körperlicher und geistiger Hinsicht trefflich gesorgt und ihnen ein freundliches Heim geboten sei. Der verdiente Präsident der Direktion, Herr Rektor Dr. Kaufmann, sprach allen denen, die sich um das Gedeihen des schönen humanitären Werkes in irgend welcher Weise verdient gemacht haben, den wärmsten Dank der Aufsichtsbehörden aus.

— *Solothurn.* Die Stadt hat an Stelle des verstorbenen Hrn. E. Weltner einen Lehrer zu wählen. Die Schulkommission hat der Gemeinde, die zur Behandlung des Gegenstandes sich Samstag den 8. April versammelte, provisorische Besetzung der Stelle durch den Regierungsrat beantragt. Entgegen diesem Antrage hat jedoch der Souverän mit grosser Mehrheit definitive Besetzung durch die Gemeinde selbst beschlossen. Für die Stelle haben sich 4 Lehrer gemeldet, die Herren Wolbert in Trimbach, Probst in Langendorf, Burtshi in Welschenrohr und Steiner in Trimbach. Die Wahl durch die Gemeinde findet am 16. April statt.

— Kürzlich brachte das »Olt. Tagbl.« eine Korr. aus Solothurn, worin der Einsender behauptet, die körperliche Züchtigung werde in der Schule immer noch in viel zu ausgedehnter Masse ausgeübt und zwar hin und wieder in recht roher Weise. Wörtlich

schreibt er: »Beschränkte Kinder in den ersten Schuljahren, welche eine Aufgabe nicht lösen können, werden, statt mit Liebe und Nachsicht aufgemuntert, da und dort mit Stockschlägen so traktiert, dass die Spuren der Misshandlung einige Tage sicht- und fühlbar bleiben.« Ob sich der Einsender der schweren Anklage, die er damit gegen den solothurnischen Lehrerstand erhebt, bewusst ist? Geht es an, wenn vielleicht ein roher Geselle unter der Lehrerschaft sich solche Ausschreitungen gegen die ihm anvertrauten Kleinen erlaubt, öffentlich eine solche Generalanklage gegen die gesamte Lehrerschaft zu erheben und die Sache so darzustellen, als ob die Mehrzahl der Lehrer aus solchen Prügelhelden bestände? Wenn dem Einsender tatsächlich vorgekommene Fälle der genannten Art bekannt sind, so ist es seine Pflicht, zuständigen Orts Klage zu führen; wir sind überzeugt, dass die Behörden Abhülfe schaffen werden. Sein Vorgehen in der Presse aber muss den Eindruck machen, es sei ihm um etwas anderes als um die Sache zu tun.

— † In Metzerlen wurde letzten Samstag unter grosser Teilnahme Herr Lehrer Jos. Kamber, der im Alter von nur 33 Jahren einer tückischen Krankheit zum Opfer fiel, beerdigt. Ein kurzes Lebensbild des Verstorbenen folgt in nächster Nr.

— *Lehrerwahlen:* 1. Schule Riedholz: Hr A. Lutsch von Rüttenen in Nuglar; 3. Schule Wangen: Herr E. Champion von Seewen, zurzeit Gehülfe der Gerichtsschreiberei Olten.

Schweiz.

Bundesunterstützung für die Volksschule. Der Bundesrat hat die Vorlage des Departements des Inneren betr. Unterstützung der Volksschule durch den Bund durchberaten. Die Bestimmungen des früher schon mitgeteilten Vorschlages des Departements blieben ziemlich unverändert. Nur inbezug auf die Kontrolle des Bundes über die Verwendung der Gelder wurde eine etwas schärfer lautende Bestimmung aufgenommen: Die Kantone, welche die Subvention in Anspruch nehmen, haben dem Bundesrate eine Darlegung der beabsichtigten Verwendung des Bundesbeitrages zur Prüfung und Genehmigung einzureichen (§ 7). *Der Bund wacht darüber, dass die Subventionen den genehmigten Vorschlägen gemäss verwendet werden* (§ 8). Die Zweckbestimmungen der Subventionen wurden belassen: Errichtung neuer Lehrstellen zum Zwecke der Trennung zu grosser Klassen und Erleichterung des Schulbesuches. Bau neuer und wesentlicher Umbau bestehender Schulhäuser. Einrichtung von Turnplätzen und Anschaffung von Turngeräten. Aus- und Fortbildung von Lehrkräften. Aufbesserung von Lehrerbessoldungen und Ruhegehalten. Anschaffung von Lehrmitteln. Unentgeltliche Abgabe von Schulmaterialien an Schulkinder. Nachhilfe in Ernährung und Kleidung armer Schulkinder während der Schulzeit. Erziehung schwachsinniger Kinder in den Jahren der Schulpflicht.

Der Einheitssatz zur Berechnung der Subvention wurde auf 60 Rp. per Kopf der Wohnbevölkerung festgesetzt und den Urkantonen, Appenzell I.-R., Graubünden, Tessin und Wallis eine Zulage von 20 Rp. per Kopf zuerkannt.

Die Organisation und Leitung des Schulwesens bleibt Sache der Kantone und es steht jedem Kanton frei, die Subvention anzunehmen oder darauf zu verzichten (§ 6).

Die Bundesversammlung ist befugt, Aenderungen in der Bestimmung des Einheitssatzes nach Ablauf einer ersten fünfjährigen Subventionsperiode von sich aus zu beschliessen.

Die in Aussicht genommene Subventionssumme soll 2 Millionen betragen.

Das wäre ja nicht übel, wenn nur nicht ein gar bedenkliches *Wenn* davor stünde. Der Bundesrat hat nämlich gleichzeitig beschlossen: Der Entscheid über den Zeitpunkt der Vorlage an die Bundesversammlung wird bis zur Behandlung der Vorlage über die Finanzlage des Bundes verschoben. D. h. wohl, vorläufig könne keine Rede davon sein, weil der Bund die nötigen Mittel nicht habe. (Die Zölle weisen zwar in den ersten Monaten des laufenden Jahrs wiederum eine namhafte Mehreinnahme gegenüber dem Vorjahr auf.) Warum hat man denn gerade gegenwärtig die Vorlage im Bundesrat behandelt? Etwa um wieder einmal mit dieser »Frage« zu klingeln und die unbequemen »Dränger« für einen Augenblick zum Schweigen zu bringen? Wir befürchten, es stecke noch ein anderer Grund dahinter: Man wolle in dieser Periode einer vorübergehenden Ebbe in der Bundeskasse die Angelegenheit mit dem Hinweis auf den Mangel an finanziellen Mitteln für längere Zeit abtun. Darauf hin deuten auch die in verschiedenen Blättern gebrachten Mitteilungen, die Absicht des Bundesrates sei, die Schulsubvention aus dem Ertrag des Tabakmonopols zu bestreiten. Jedermann dürfte bekannt sein, dass für eine Reihe von Jahren von der Einführung des Tabakmonopols noch keine Rede und dass es überhaupt fraglich ist, ob dasselbe jemals vom Schweizervolk angenommen würde. Es ist wirklich bemühtend für die Freunde und Vertreter der Volksschule, nach jahrelangen Bemühungen auf diesem Punkte angelangt zu sein und sich sagen zu müssen: wir sind weiter vom Ziele als je. Wo sind diejenigen hingekommen, welche vor bald 4 Jahren sich als die Vollzieher des Testaments les sel. Hrn. Bundesrat Schenk erklärten?

† Georg Gnehm,

der langjährige, wackere Kollege in Benken, Baselland, wurde Donnerstag den 16. März 1899, auf dem Friedhofe daselbst, zur ewigen Ruhe gebettet unter ungewöhnlich zahlreicher Teilnahme seitens seiner Kollegen, seiner Freunde und ehemaligen Schüler und namentlich der Schulgemeinde Biel-Benken, die eben mit Gnehm einen gottbegnadeten Lehrer verloren.

G. Gnehm wurde am 19. Februar 1847 in seinem Heimatorte Wängi, Thurgau, geboren, wo er vorzüglich begabt, die Primarschule mit bestem Erfolg besuchte. Statt, nach seinem lebhaften Wunsche, in die Sekundarschule treten zu können, sollte er Weber werden und wirklich arbeitete er bereits ein Jahr in diesem Berufe; doch dazu war ernicht bestimmt, seinen dringenden Bitten nachgebend, erhielt er endlich die Erlaubnis zum Besuch der Sekundarschule. Wohl vorbereitet, trat er als siebzehnjähriger Jüngling mit dem festen Entschluss, Lehrer zu werden, im Jahre 1864 ins Seminar Kreuzlingen ein, das damals unter der ausgezeichneten Leitung Rebsamens stand. Voll edler Begeisterung für den hohen Beruf und versehen mit einem vortrefflichen Fähigkeitszeugnis, trat G. im Jahr 1867 aus und weil sich momentan keine Stelle bot, pilgerte er mit seinem Kollegen Haffner, (z. Z. in Binningen) ins Baselbiet

hinunter und bestand am 11. Mai in Liestal die Patentprüfung mit glänzendem Erfolge; schon am 13. Mai begann der junge Mann, von der Gemeinde Benken an ihre Gesamtschule berufen, seine Lehrerlaufbahn, desgleichen Haffner in der Nachbargemeinde Biel. Im Jahre 1882 fand in beiden Gemeinden eine Trennung der Schulen in dem Sinne statt, dass Benken die Oberschule, Biel die Unterschule erhielt; an ersterer wirkte nun Gnehm bis an sein Ende mit bestem Erfolge, wovon die Berichte der Inspektoren zeugen. Benken war ihm lieb geworden, ein Grund, warum er mehrere Berufungen nach auswärts ausschlug. Neben der Schule leistete Gnehm der Gemeinde wesentliche Dienste als Gemeindeschreiber, Dirigent von Gesangsvereinen u. s. w. und zwar unter bescheidenen Ansprüchen und Verhältnissen. Schon jahrelang litt Gnehm gar oft an Katarrh, Rheumatismen, sowie an den Augen; auch ein altes Herzleiden wollte nicht weichen; zu letztterm gesellte sich Sonntag den 5. März, eine Lungenentzündung; trotzdem hielt er Schule bis Donnerstag den 9. Von da an hatte er nur wenige lichte Augenblicke, und Dienstag den 14. früh 6 Uhr schied er aus dem Leben, die untröstliche Gattin mit fünf unerzogenen Kindern hinterlassend. An seinem Sarge ehrten ihn der Frauenchor und die Lehrerschaft je mit einem Liede und namens der Konferenz Arlesheim widmete ihm der Präsident, Herr Lehrer Renz, einen ergreifenden Nachruf, in welchem er namentlich darauf hinwies, unter welcher bescheidenen Ansprüchen der Verstorbene seine besten Kräfte während 32 Jahren in den Dienst der Gemeinde gestellt und, wie es Pflicht dieser letztern sei, der vom Schicksal so schwer betroffenen Familie in weitherzigster Weise entgegenzukommen in werktätiger Liebe — eine schönere Ehrung über das Grab hinaus könne es nicht geben. —

Mit Gnehm ist ein wackerer Lehrer, ein treuer Kollege, besorgter Gatte und Familienvater und gewissenhafter Beamter geschieden.

Treuer Lehrer unserer Jugend,
ruh' von der Arbeit friedlich aus.
Deinen Weg geh' sie der Tugend;
er führet sie ins Vaterhaus.

n.

† Klemenz Aug. Wunderlin.

Als es anlässlich unserer letzten Konferenz allgemein bekannt wurde, dass Kollege Wunderlin in Zeiningen schwer krank darniederliege, war es gewiss der Wunsch eines jeden von uns, dass der Kranke wieder genesen möchte, um sich der langerhofften Besserstellung noch mit erfreuen zu können. Der Wunsch ist nicht in Erfüllung gegangen. Bevor die Stimmen der Anerkennung den Sieg erfochten, hat die Parze dem lieben Kollegen den Lebensfaden abgeschnitten und ihn am 12. Februar, am Tage der Schulprüfung seiner Schule, seinem irdischen Tagewerk enthoben. — Die Gemeinde, die musikalischen Vereine, seine Kollegen und viele Bekannte aus dem Möhlinthal gaben in grossem Trauerzuge dem Verstorbenen das Ehrengeläute. War dem Dahingeschiedenen, als man seinerzeit die Besoldung des Unterlehrers auf Fr. 1400 erhöhte und ihm dagegen in schnöder Weise auf das Minimum verwies, eine tiefe Kränkung nicht erspart geblieben, so hat die Gemeinde es an der Beerdigung doch deutlich ausgedrückt, dass sie ihm eine ideale Anerkennung nicht versagen konnte. Am Grabe entwarf Hr. Pfarrer

Bugmann ein kurzes Lebensbild; Präs. *Waldmeier* überbrachte dem Verstorbenen den Scheidegruss der Konferenz Rheinfelden.

Klemenz Aug. Wunderlin wurde am 13. Jan. 1842 als Sohn eines Lehrers geboren. Er besuchte die Bezirksschule Rheinfelden und trat 1860 ins Seminar Wettingen über. Im Jahre 1863 übernahm der austretende Kandidat eine Lehrstelle in Birmenstorf, an die er sich stets gerne zurückerinnerte. Nach dem Tode seines Vaters wurde er von der Heimatgemeinde an dessen Stelle und ein Jahr später an die Oberschule gewählt, die er, so lange er gesund war, mit Eifer und treuer Hingabe geleitet hat. Im musikalischen und gesellschaftlichen Leben hat sich Wunderlin bis in die letzten Jahre eifrig betätigt. Daneben fand er noch Zeit, eine ziemlich ausgedehnte Landwirtschaft zu treiben, um seine Familie anständig und mit Ehren durchzubringen. Trotz vieler Arbeit hörte man ihn selten klagen; wenn man ihm begegnete, hatte er immer ein freundliches Lächeln als Willkommengruss bereit. An der Konferenz nahm er eifrig Anteil und besorgte seit Jahrzehnten das Amt des Kassiers und Bibliothekars. Versöhnlich und friedliebend wie er war, mussten ihm alle zugetan sein. Möge ihm die Krone des ewigen Lebens gegeben werden!

Von der tit. *Schulpflege Sissach* wurde uns eine *Erwiderung* auf den Artikel »Alterszulagen« in Nr. 7 d. Bl. zugestellt, die aber wegen Mangel an Raum in diese Nr. nicht mehr aufgenommen werden konnte. Die Schulbehörde legt darin dar, was sie in Sachen der Alterszulagen für die Primarlehrer angestrebt und beantragt habe und was unter gegenwärtigen Verhältnissen zu erreichen möglich gewesen sei. Es geht daraus hervor, dass der Schulpflege das Gedeihen der Schule und nicht minder auch die Besserstellung der Lehrerschaft am Herzen liegt. Der gegen den Hrn. Gemeindepräsidenten erhobene Vorwurf, als habe er die Vorlage der Besserstellung bekämpft, wird darin als ungerecht erklärt.

Büchertisch.

Illustrirte Jugendblätter zur Unterhaltung und Belehrung herausgegeben von O. Sutermeister; (jährlich 12 Hefte). Aarau, H. R. Sauerländer. Das erste Heft des Jahrg. 1899 ist bereits erschienen. Es enthält:

Wie Peter das Glück fand; Ein gezähmter Wildfang, von Lina Fäsi; Nils Ad. Erich Nordenskjöld, ein Lebensbild von P. Elsner; Lumpensammler, der Wüste; Richtig (in der Schule); Dorfstrasse in der Wüste (mit Bild); Rätsel. Die treffliche Jugendschrift sei hiemit bestens empfohlen.

Hôtel Hirschen, Amsteg

empfiehl sich den Herren Lehrern, sowie für Schulen zu den billigsten Preisen bestens.

===== Gedeckte Terrasse. =====

(H 1062 Lz)

Z. Zurfluh, zum Hirschen.

Gasthof Wilhelm Tell, Altdorf.

Altbekanntes Haus. Prachtvoller schattiger Bier- & Restaurationsgarten.

Grosse Terrasse mit Alpenpanorama.

Mittagessen & Dinners zu jeder Tageszeit. Comfortabel eingerichtete Zimmer.

Es empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens

(H 1068 Lz).

X. Meienberg-Zurfluh.

Pension Vilino Conti, Lugano

5 Minuten von der Stadt in schöner Lage,

finden der Ruhe bedürftige Lehrer gute Pension (Fr. 3—4) und sorgfältige Verpflegung.

Vorlagen zum Zeichenunterricht an Primar- und Mittelschulen von W. Balmer, Zeichenlehrer. 100 Blätter in Mappe. Preis 5 Fr. Zu beziehen beim Herausgeber

W. Balmer, Lausen (Baselland.)

In demselben Verlage können bezogen werden:

Elementarfiguren zum Vorzeichnen an der Wandtafel, von

W. Balmer, Zeichenlehrer.

80 Figuren Preis Fr. 1.

Flüelen am Vierwaldstättersee.

Hôtel Sternen

empfiehl sich der tit. *Lehrerschaft*. Platz für 250 Personen. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen. Extra Begünstigung für Vereine und Schulen.

Hochachtend

(H 1057 Lz).

Jost Sigrist.

Verlag von Schmid & Francke in Bern.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Auf kommendes Schuljahr empfehlen wir der schweiz. Lehrerschaft folgende altbewährte pädagogische Schriften unseres Verlages und sind gerne bereit, jedem Lehrer, der das eine oder andere dieser Bücher an seiner Schule zur Einführung bringt ein Freiexemplar desselben zu überlassen.

Schmid & Francke.

- Martig, E.** Seminardirektor. **Anschauungs Psychologie** mit Anwendung auf die Erziehung. Für Lehrer- und Lehrerinnen-Seminarien. 4. verb. Aufl. Broch. Fr. 3. 50, kart. Fr. 3. 75.
- **Lehrbuch der Pädagogik.** Für Lehrer- und Lehrerinnen-Seminarien, sowie zum Selbstunterricht. 2. verb. Aufl. Broch. Fr. 2. 25, kart. Fr. 2. 50.
- Wyss Fr.** **Handbuch der humanen Ethik.** Für Eltern und Erzieher, wie auch für Schüler der Oberstufe der Volksschule. Broch. Fr. 2. 50, geb. Fr. 3. 20.
- Rüegg, H. R.** **Der Sprachunterricht in der Elementarschule.** Ein Wegweiser für Lehrer und Lehrerinnen. 3. umgearb. und bedeutend vermehrte Aufl. Fr. 4. —
- Steiger J.** Lehrer an der neuen Mädchenschule in Bern. **Führer durch den sprachlichen Teil schweizerischer Lesebücher unter besonderer Berücksichtigung des bernischen Oberklassen-Lesebuches.**
1. Bändchen: Prosa. 2. Auflage. Fr. 4. —
 2. „ Epische Poesie. Fr. 3. 50.
 3. „ Die lyrische Poesie in der Schule. Mit einer Wandtafelzeichnung zu Schillers Lied von der Glocke. Fr. 3. —
- **Schillers Lied von der Glocke.** Mit einer Wandtafelzeichnung zum Glockenguss. Fr. 1. 80.
- Wyss, Fr.** Schulinspektor. **Leitfaden der Stilistik für den Schol- und Selbstunterricht.** 6. Aufl. Fr. 1. 20.
- **Deutsche Litteraturgeschichte für Seminarien und Gymnasien, wie auch zum Selbstunterricht.** 5. verbesserte und vermehrte Aufl. Broch. Fr. 2. 25, geb. Fr. 2. 80.
- Banderet & Reinhard.** **Grammaire et lectures françaises à l'usage des écoles allemandes.**
- Ire partie (Déclinaison avoir — être — planter.) 3. édition, kart. Fr. —, 90.
 - IIme „ (Pronoms — Verbes en ir — re — evoir.) 4. édition, kart. Fr. 1. —.
 - IIIme „ (Verbes passifs et pronominaux — verbes irréguliers — règles du subjonctif et du participe.) 3. édition. 8^o. kart. Fr. 1. 50.
- **Vocabulaire pour les trois parties.** Fr. —, 50.
- Banderet & Reinhard.** **Cours pratique de langue française à l'usage des écoles allemandes.** Abrégé des trois parties «Grammaire et lectures françaises.» 3. Aufl. fr. 1. 50.
- **Deutsche Uebungsstücke zum Uebersetzen ins Französische.** Anhang in unmittelbarem Anschluss an «Cours pratique» und Grammaire et lectures franç. 40 Cts.
- Banderet, Paul.** **Résumé de grammaire française (avec exercices).** A l'usage des écoles supérieures et progymnases. 2. Aufl. kart. Fr. 1. 80
- Dasselbe. (Partie du maître). Fr. 1. 25.
- **Histoire résumée de la littérature française depuis ses origines jusqu'à nos jours.** 2. Aufl. Br. Fr. 2. 25, geb. Fr. 2. 8^o.
- Reinhard Ph.** **Schriftliche Rechnungen aus den Rekrutenprüfungen.** { Serie B (Note 3). Zusammengestellt mit Bewilligung des eidg. Militär-Departements für den Schulgebrauch bearbeitet. 3. Aufl. mit ausschliesslich neuen Beispielen, jede Sammlung (mündlich oder schriftlich) 35 Cts.
- Reinhard, Ph.** **Neue Methode für den Rechnungsunterricht auf der Elementarstufe, nebst einigen tausend Uebungsaufgaben mit kleiner und grosser Tabelle.** 2. Aufl. Fr. 2. —. Die grosse Tabelle apart Fr. 1. 25. Die kleine Tabelle per Dutzend Fr. —, 40. Text apart Fr. —, 60.
- Ribi, D.** **Aufgaben über die Elemente der Algebra,** methodisch geordnet und in engem Anschluss an den Leitfaden bearbeitet von M. Zwicki. 8^o. 4 Hefte. 1. Heft, 7. Aufl. 40 Cts. 2. Heft, 7. Aufl. 3. Heft, 6. Aufl. 4. Heft, 6. Aufl. à 50 Cts.
- **Auflösungen zu den Aufgaben über die Elemente der Algebra.** Für die 4. Aufl. und folgende. 1. Heft: Auflösungen zu Heft 1, 2 der Aufgaben; 2. Heft: Auflösungen zu Heft 3, 4 der Aufgaben. 1. Heft: Fr. 1. —, 2. Heft: Fr. —, 60.
- Rüeff, Lehrbuch der ebenen Geometrie** nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben. Zum Gebrauch an Sekundarschulen. 3. Aufl. Fr. 2. 50.
- **Kleines Lehrbuch der Geometrie.** (Auszug aus dem Obigen.) 4. völlig neu bearbeitete Aufl. kart. Fr. —, 90.
- **Lehrbuch der Stereometrie** nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben. Zum Gebrauch an Realschulen u. Gymnasien. 2. verb. Aufl. Fr. 2. —.
- **Kleines Lehrbuch der Stereometrie.** (Auszug aus dem Obigen.) 3. umgearb. Aufl. Fr. —, 90.
- **Lehrbuch der ebenen Trigonometrie.** 2. Aufl. kart. Fr. 1. 50.
- **Leitfaden der math. mathematischen Geographie.** Für den Unterricht an mittleren Schulanstalten, sowie zum Selbstunterricht bearbeitet. Mit vielen Figuren im Text. 2. Aufl. kart. Fr. 1. 50.
- **Grundlinien der mathematischen Geographie.** Für Sekundarschulen bearbeitet. 50 Cts.
- Stucki, G.** **Das Rechnen im Anschluss an den Realunterricht.** 500 aus speziellen Sachgebieten ausgesuchte Rechnungen für die Mittelstufe der Volksschule. Im Auftrag einer Lehrerkorporation herausgegeben. Fr. —, 70.
- Zwicki, M.** Lehrer der Mathematik am Gymnasium in Bern. **Leitfaden für die Elemente der Algebra.** Bearbeitet zum Gebrauche der Schüler. 1. Heft, 7. Aufl. S. 1—48. Fr. —, 40. 2. Heft, 7. Aufl. S. 49—102. Fr. —, 60. 3. Heft, 5. Aufl. S. 103—172. Fr. —, 80.
- **Grundriss der Planimetrie und Stereometrie,** nebst Uebungsaufgaben. I. Teil: Planimetrie. kart. 2. Aufl. Fr. 1. 80. II. Teil: Stereometrie. kart. Fr. 1. 50.
- Stucki, C.** Schulinspektor. **Materialien für den naturgeschichtlichen Unterricht in der Volksschule.**
1. Teil, Botanik. 3 Kurse in einem Band. 2. völlig umgearb. und bedeutend vermehrte Auflage. Mit ca. 150 Abbildungen. Geb. Fr. 3. 80.
 2. Teil, Zoologie. 2. verm. und verb. Aufl. Fr. 1. 50.
 3. Teil, Mineralogie. 2. verm. Aufl. kart. Fr. —, 60.
- Stucki, C.** **Hauswirtschaftliche Naturkunde.** Handbüchlein für Schülerinnen in Seminarien, Fortbildungs- und Haushaltungsschulen, sowie in obern Mädchenklassen. Brosch. Fr. 1. 80. kart. Fr. 2. —.
- Wyss, Fr.** Schulinspektor. **Naturgeschichte für Volksschulen.** Für die Hand der Schüler bearbeitet. Mit 80 Abbildungen. 5. Aufl. Fr. 1. 25.
- Benteli, Alb.** **Lehrgang zum technischen Zeichnen an Mittelschulen.** I. u. II. Teil. 48 Blätter, gr. 4^o mit Text Fr. 5. —. Auch einzeln: I. Teil. Blatt 1—20. Geometrisches Zeichnen. gr. 4^o. (Davon 9 Blatt in Farbendruck.) Fr. 2. —. II. Teil. Blatt 21—48. Projektives Zeichnen. gr. 4^o. (Davon 13 in Farbendruck.) Fr. 3. —; Text allein (IV 25 S.) gr. 4^o. Fr. —, 40.
- Hierzu als erleichternde Ergänzung: **Demonstrationsapparat zum projektiven Zeichnen.** Fr. 12. —.

Verlag: A. t. Institut Orell Füssli, Zürich.

Rechnungsbüchlein für die erste Klasse der Elementarschule, von H. Maag, Lehrer in Zürich. 2. Auflage. 70 Cts.

Die Erfahrung, dass namentlich im Fache des Rechnens schwächere Schülere gerne zurückbleiben, hat den Herrn Verfasser zu der Ueberzeugung gebracht, dass gerade hier zu wenig elementarisiert wird, sodann sagen Eltern oft, sie möchten gerne zu Hause nachhelfen, wenn sie nur wüssten wie es anzufangen wäre. Die hier angewandte Methode ist aus mehr als 20jähriger Erfahrung hervorgegangen und führt sicher zum Ziele.

Geometrie für Sekundarschulen von E. von Tobel, Sekundarlehrer. Für die Hand des Schülers. geb. Fr. 1. 30.

Weitere Ausführungen für die Hand des Lehrers. geb. 2 Fr. An Lehrer und Schulbeholden liefern wir ersteres zu Fr. 1. 20, wenn es direkt von der Verlagsbuchhandlung in mindestens 12 Exempl. auf einmal bezogen wird.

Deutsches Lesebuch für Lehrerseminarien und andere höhere Schulen der Schweiz von H. Utzinger, Seminarlehrer in Küssnacht unter Mitwirkung Seminarlektor Keller in Wetztingen und Seminardirektor Dr. Bucher in Rorschach. I. Teil — Unterstufe geb. 5 Fr. II. Teil — Oberstufe geb. Fr. 4. 80.

Hans Rudolf Rüegg. Lebensbild eines schweiz. Schulmannes und Patrioten, zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Volksschulwesens. Von E. Balsiger, Schuldirektor in Bern. Eleg. Leinenband mit Goldtitel und Porträt. 2 1/2 Fr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Zeichnungskurs für Lehrer

am kantonalen Gewerbemuseum in Aarau.

Unter der Leitung von Herrn Fachlehrer Steimer findet vom 19. April bis 12. Juli ein Zeichnungskurs für Gemeinde- und Bezirksschullehrer statt. Der Unterricht wird jeden Mittwoch 2—6 Uhr erteilt, und ist, exclus. einer Materialentschädigung von Fr. 3, unentgeltlich.

Diejenigen Herren Lehrer, welche an diesem Kurse teilnehmen wollen, sind ersucht, sich am 19. oder 26. April einzufinden.

Die Direktion.

Amerikanische Wandtafelmasse.

Diese Masse hat sich bis jetzt in j-der Beziehung aufs Beste bewährt. Durch einmaligen Anstrich wird die Tafel vollständig mattschwarz (Schieferfarbe) und hält einige Jahre. Preis p. Liter Fr. 4.50. Ein Liter genügt für den beidseitigen Anstrich von 5 grossen Wandtafeln. Das Anstreichen, sowie das Linieren der Tafeln wird von mir aufs Billigste besorgt.

Anleitungen und Referenzen stehen zu Diensten.

Es empfiehlt sich bestens

Fried. Hagenbuch, Buchbinderei

en gros Schreibmaterialienhandlung, Aarau. endetail



Absenzenrödel, Absenzenkontrollen

sind fortwährend zu haben in der

Buchdruckerei Keller, Aarau.

Offene Lehrstellen:

Unterschule Auw. Besoldung: gesetzlich.

Anmeldungsfrist 20. April 1899.

Unterschule Waltenschwil. Besoldung: gesetzlich.

Anmeldungsfrist 30. April 1899.

Unterschule Wölflinswyl. Besoldung: gesetzlich.

Anmeldungsfrist 30. April 1899 jeweils bei den betreffenden Schulpfleger.

Soeben erschienen in unserm Verlag:

Rechenfibel

von

Jus. Stöcklin,

mit 10 Vollbildern und ca. 50 Einzelbildchen nach den Ideen des Verfassers gezeichnet von Adol. Marti, frühem Lehrer an der Seminar-Musterschule Muristalden und am fr. Gymnasium in Bern.

Preis 40 Rappen

(In Partien Rabatt).

Sämtliche Separathefte des Schweizerischen Rechenwerkes von J. Stöcklin, 2.—8. Schuljahr, liegen bei uns neu gedruckt vor; ebenso in neuer bereinigter Ausgabe das

Rechenbuch fürs 7., 8. eventuell 9. Schuljahr (Sekundar-, Bezirks- und Gewerbeschulen).

Preis geb. 65 Rappen.

(In Partien Rabatt.)

Buchhandlung

Brodbeck & Cie. zum »Landschäftler«, Liestal.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von G. Keller in Aarau.

Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. — Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

Sollen Erzählungen oder Beschreibungen als erste Aufsatzübungen dienen?

(Eingesandt).

Hierüber kann man wirklich verschiedener Meinung sein und es ist vorauszusehen, dass der eine Kollege einfachen Erzählungen, der andere Beschreibungen als ersten Aufsatzübungen den Vorzug gibt. Wägen wir Gründe und Gegengründe ab, und sehen wir zu, welchen wir den ersten Platz einzuräumen haben. Zwei sehr wichtige Unterrichtsgrundsätze sagen, 1. dass aller Unterricht, und namentlich auf den ersten Schulstufen, auf der Anschauung basieren soll und 2. dass wir die Schüler vom Leichterem zum Schwereren führen sollen. Was nun den ersten Satz anbetrifft, so müssen wir dem entsprechend mit den Beschreibungen beginnen, indem eine vorgetragene Erzählung von den Schülern nur mit dem Gehörsinn aufgefasst werden kann. Die Schüler hören also bloss den Inhalt der Erzählung; sie haben nichts davon erlebt und es gründet sich dieses Wissen somit auch nicht auf direkte Anschauung. Dem ist nun entgegenzuhalten, dass eine vorgetragene Erzählung von dem Kinde allerdings äusserlich nicht, aber vermittelt seiner Phantasie innerlich angeschaut wird, nämlich insofern der Lehrer es versteht, die Tatsachen, mit welchen eine Geschichte uns bekannt macht, dem Kinde recht lebhaft vor die Augen zu führen und dabei seine Phantasie anzuregen. Von grossem Vorteil wäre es für den Lehrer, wenn es ihm möglich wäre, durch Bilder oder dann durch an die Wandtafel zu zeichnende, wenn auch nur ganz einfache Skizzen, die Vorstellungskraft schwächer Schüler zu unterstützen. Ich habe vorhin bemerkt, wir müssen, was die Anschauung anbetrifft, eigentlich mit den Beschreibungen beginnen. In jeder Schule besitzt man Bilder, welche für den Anschauungsunterricht dienen, z. B. diejenigen der Katze, der Kuh, des Pferdes, des Schafes, des Esels, des Bären, der Biene, des Eichhörnchens u. s. w. Wo solche nicht vorhanden sind, kann sich der Lehrer selbst eine Sammlung anlegen, indem sich ihm gewiss immer etwa Gelegenheit bietet, solche Bilder, z. B. aus illustrierten Zeitschriften herauszuschneiden, auf Karton aufzuziehen und zurückzulegen. Nun finde ich aber, und habe dies während meiner bisherigen Praxis auch beobachtet, dass Be-

schreibungen irgend welcher Art sich für Schüler der untern Primarschulstufe unbedingt schwieriger gestalten, als kurze leichte Erzählungen. Eine Erzählung ist die Darstellung einer kürzern oder längern Reihe von Begebenheiten. Die Reihenfolge dieser Begebenheiten ist aber gegeben, denn dieselben stehen zu einander in engem Zusammenhang. Aus diesem Grunde fällt es dem Kinde leichter, eine Erzählung niederzuschreiben, als eine Beschreibung zu bilden. Ferner ist uns bekannt, wie gerne Kinder Geschichten hören und sie auch mit der grössten Freude wiedererzählen; das Kind interessiert sich mehr für Geschichten als für Beschreibungen, und ohne Zweifel ist dies auch ein weiterer Grund, warum ihm die Nachbildung einer Erzählung gewöhnlich besser gelingt als eine Beschreibung. Damit möchte ich aber absolut nicht gesagt haben, dass die Beschreibung der Erzählung den Platz räumen sollte. Im Gegenteil; Abwechslung macht das Leben süß. Der Wiedergabe einer kleinen Erzählung lasse ich in der Regel wieder eine Beschreibung folgen, so zwar, dass ich den Schülern die Sache so leicht als möglich mache. Ist ein Bild des zu beschreibenden Objektes oder dasselbe selbst in natura nicht erhältlich, wird ein, wenn auch nur roher Umriss desselben, an die Tafel gezeichnet. Alsdann wird das entsprechende Tier oder die Pflanze mit den Schülern besprochen, so, dass auch die schwächsten Schüler die hierauf bezüglichen Fragen beantworten können. Da eine Beschreibung eigentlich nur aus einer Reihe von Antworten auf vorher vom Lehrer gestellte Fragen besteht, schreibe ich in der ersten Zeit diese Fragen an die Wandtafel, um sie von den Schülern vorerst mündlich und nachher schriftlich beantworten zu lassen. Nach und nach werden diese Fragen ersetzt durch einfache Worte, durch welche die Schüler an das von dem betreffenden Gegenstand Ausgesagte erinnert werden. Diesem »Skelett« einer Beschreibung folgt schliesslich eine kürzere Disposition.

Um nun zum Schlusse auf die Antwort der als Aufschrift gestellten Frage zurückzukommen, so halte ich dafür, dass beide Aufsatzübungen gleichzeitig zulässig sind. Indessen tut man gut, möglichst kurze, leicht fassliche, für die Schüler recht interessante und gleichzeitig belehrende Erzählungen zu verwenden, sowie auch die Beschreibungen, und dies namentlich

in der ersten Zeit, recht kurz zu halten. Bei den letztern sind die Schüler durch bezügl. Fragen, resp. mit einer Disposition in ihrer Arbeit zu unterstützen. C. R.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

— Aus dem 26. Jahresbericht des Töchterinstituts und Lehrerinnenseminars Aarau. Die Anstalt war im verflossenen Schuljahr von 73 Schülerinnen besucht: 1. Kl. 25, 2. Kl. 28, 3. Kl. 11, 4. Kl. 9. Die für Seminaristinnen obligatorischen Fächer besuchten in der 1. Kl. 13, in der 2. 18, in der 3. 6 und in der 4. 8 Schülerinnen. 62 Schülerinnen gehören der protestantischen, 11 der katholischen Konfession an. In Aarau wohnten bei ihren Eltern 35, in Pension 26, von auswärts kamen 12. An Staatsstipendien wurden an 20 Bewerberinnen Fr. 4000 in Beträgen von Fr. 50—300 verteilt. Im Frühling 1898 bestanden sämtliche 12 Schülerinnen der obersten Seminarklasse die Wahlfähigkeitsprüfung mit Erfolg. 2 davon setzen ihre Studien an der Hochschule fort, die übrigen befinden sich in praktischer Tätigkeit grösstenteils an aargauischen Schulen. Die Sammlungen der Anstalt, namentlich die naturwissenschaftliche, haben namhafte Bereicherungen erhalten.

Aus der Schulchronik wird gemeldet: Im April 1898 fanden sich 28 Aspirantinnen zur Aufnahmeprüfung ein, wovon 27 aufgenommen wurden; im Laufe des Jahres traten noch 2 in die 1. Klasse ein. Die Schülerreise wurde als 25jährige Feier des Bestandes des Lehrerinnenseminars zu Anfang des Sommers unternommen und zwar nach dem sonnigen Süden: nach Lugano, Monte Generoso, Comer-See. Dieselbe war vom schönsten Wetter begünstigt und kamen die »Wasserfahrer« diesmal trocken heim. Ein kürzerer Herbstausflug ging über die luftigen Höhen des Jura nach Stalden-Brugg-Windisch-Halsburg.

— Die Bezirksschule Muri zählte nach dem Schlussbericht pro 1898/99 im verflossenen Schuljahr 80 Schüler und Schülerinnen: I. Kl. 32, II. 26, III 14, IV. 8. Davon waren 62 Aargauer, 16 aus andern Kantonen und 2 Ausländer. Am Schulorte selbst wohnten 25, auswärts 55.

Die Bibliothek und die Lehrmittelsammlung erhielten durch Anschaffungen und Geschenke wertvolle Vermehrung.

Als Schulfest wird vor allem die Reise der Bezirksschule genannt, welche am 30. Juni an den Rheinfluss und nach Schaffhausen ging; sodann ein Kadettenmanöver, das gemeinschaftlich mit den benachbarten Korps von Bremgarten und Wohlen abgehalten wurde.

Der Reisefond stieg im Laufe des Jahres von Fr. 1526 auf Fr. 1688. Wir übergehen den Bericht über die einzelnen Unterrichtsfächer und erwähnen blos, dass die Musikschule 31 Schüler zählte und zwar erhielten 9 Schüler Unterricht im Klavier, 18 im Violinspiel, 1 in Flöte und 3 in Zither.

Dem diesjährigen Programm ist eine sehr interessante wissenschaftliche Arbeit »Unsere Orthographie« von Herrn S. Zimmerli beigegeben. In derselben behandelt der Verfasser die geschichtliche Seite der Orthographiefrage; die ausführlichere Behandlung der gegenwärtigen orthographischen Zustände wird für das nächste Programm in Aussicht gestellt.

— Aus dem Jahres-Bericht der Zwangs-Erziehungs-Anstalt Aarburg pro 1898. Die Anstalt beherbergte im verflossenen Jahre total 93 Zöglinge und Sträflinge. (66 und 27). Gleichzeitig waren in der Anstalt: am Anfang des Jahres 56: 13 Sträflinge und 43 Zöglinge, am Ende des Jahres 55: 15 und 40. Von diesen waren 39 Deutsch-Sprechende, 15 Französisch-Sprechende und ein Romanisch-Sprechender. 24 gehörten dem Kanton Aargau, 30 andern Kantonen und 1 dem Auslande an. Die Detinirten repräsentiren alle Altersstufen vom 11. bis zum 20. Altersjahr; die Mehrzahl steht im 17. und 18. Jahre. Wie der Bericht des Direktors, Herrn J. Gloor, hervorhebt, kommen die Zöglinge im allgemeinen etwas zu alt in die Anstalt, um sich die vollständige Kenntnis eines Handwerkes anzueignen, was in erster Linie in der Aufgabe der Anstalt gelegen wäre. Man sollte hiemit spätestens im 16. Jahre beginnen können, ehe die jungen Leute mit den Gerichten in Berührung gekommen und zwei oder mehr Lehrmeistern davongelaufen sind. Eine bedeutende Schwierigkeit beim Erziehungswerke der Anstalt bildet die kurze Zeitdauer, welche die Zöglinge darin zu verbringen haben. Von den 55 waren 20 nur ein Jahr und darunter in der Anstalt und weitere 13 auf unbestimmte Zeit. 37 traten im Laufe des Jahres ein und 38 aus. Daher kommt es, dass die Anstaltsbevölkerung vierteljährlich eine andere Physiognomie erhält. Diese Verhältnisse werden sich gleich bleiben, so lange die Anstalt als ein Zuchthaus für jugendliche Verbrecher und nicht als Erziehungsanstalt und Lehrwerkstätte betrachtet wird. Es muss Zeit geboten werden, den ungeratenen Jungen für ein Handwerk heranzubilden, so dass er die Lehrlingsprüfung bestehen kann. Dann tritt er als ein ganz anderer Mensch ins Leben und in die Freiheit hinaus, die er vorher nicht zu schätzen gewusst hat. Im letzten Herbst haben 2 Zöglinge die Lehrlingsprüfung bestanden und als Schuster Diplome II. Klasse erhalten. Im ganzen hatten 5 die Lehrzeit vollendet und konnten günstig plaziert werden.

Die deutsche Schule zählte 41, die französische 13. Schüler. Die Unterrichtsergebnisse waren in beiden recht erfreuliche, was in Anbetracht des steten Wechsels in der Schülerschaft um so höher anzuschlagen ist. Die Bibliothek hat wesentliche Vermehrung erhalten, ebenso die naturhistorische Sammlung durch Schenkungen. Der Gesundheitszustand war ein recht günstiger. Auch über die Landwirtschaft und den Gewerbebetrieb lautet der Bericht ganz befriedigend und man gewinnt daraus die Ueberzeugung, dass die Anstalt sehr gut geleitet und administriert wird.

— Aarau. Herr Bezirkslehrer S. Döbeli in Aarau hat verflossene Woche in Aarau ein von ihm gefertigtes Relief von Aarau und Umgebung ausgestellt, das allgemeiner Beachtung gewürdigt wurde. Dasselbe stellt ein Gebiet von 12 km. Länge und 9,6 km. Breite im Masstabe von 1: 10000 dar und zwar ist der Masstab für die vertikale Ausdehnung der nämliche wie für die horizontale. Dieser Masstab ist gross genug, um Einzelheiten, wie Strassen, Fusswege, Bäche und Häuser deutlich hervortreten zu lassen. Die Arbeit beruht auf der genauesten und gewissenhaftesten Beobachtung und Abmessung der Terrainverhältnisse selbst. Herr Döbeli hat keine Mühe und keine Kosten gescheut, da wo ihm die topographische Karte nicht absolut sichere oder nicht genügende

Grundlage bot, durch photographische Aufnahmen sich über die wirklichen Verhältnisse zu versichern. Das Kolorit des Reliefs ist natürlich und durchaus der Wirklichkeit angepasst.

Die Frage, welche Bedeutung eine solche Arbeit z. B. für den Unterricht in der Landeskunde habe, kann sich jeder Leser, der schon hierin unterrichtet hat, selbst beantworten. Durch die Anschauung werden die Dinge am einfachsten und sichersten vermittelt. Kann man den Schüler vor ein Relief stellen statt vor die Karte, so ergibt sich ihm das Verständnis der Bodenbeschaffenheit der Heimat fast von selbst und damit wird auch dem Verständnis der Karte mächtig Vorschub geleistet. Es ist zu hoffen, die verdienstliche Arbeit des Herrn Döbel und der riesige Fleiss, den er darauf verwendet hat, werden nicht bloss der Neugierde der Besucher gedient haben, sondern sein Werk werde dem Unterrichte in der Heimatkunde dienstbar gemacht werden.

— *Turnwesen.* In den letzten 2 Wochen fanden unter der Leitung der Herren *Merz, Scheuermann* und *Wäffler* die dreitägigen Turnkurse zur Einführung unserer Lehrerschaft in die neue Turnschule statt. Den Kursleitern wird von seite der Teilnehmer volle Anerkennung ausgesprochen für die treffliche Ausführung der übernommenen Aufgabe. Es fanden 7 Kurse statt: 2 in Aarau und 2 in Brugg, je 1 in Baden, Wohlen und Zofingen. Die Teilnehmer erhielten eine Entschädigung von Fr. 5 pro Tag samt Reiseauslagen.

— Die Schulgemeinde *Sulz*, Bez. Baden, habe einen nicht wahlfähigen Kandidaten aus dem Seminar St. Michael (Zug) an ihre Schule gewählt und einen wahlfähigen aus dem aarg. Seminar unberücksichtigt gelassen. Diese Mitteilung ging letzte Woche durch die Zeitungen. Nun verhält sich die Sache allerdings so. Allein die Erziehungsdirektion hat die Wahl kassiert und der Gemeinde für so lange den Staatsbeitrag entzogen, bis sie eine der Forderungen des Gesetzes entsprechende Wahl getroffen hat.

— Von den Lehramtskandidaten des letzten Kurses sind bereits angestellt: *Joh. Mülli* von Würenlingen in Vogelsang (Lengnau), *Ad. Wirz* von Menziken in Asp (Densbüren), *Aug. Hofer* von Rothrist in Balzenwyl, *Otto Müller* von Unterkulm in Mättenwyl (Brittnau), *Arthur Frey* von Gontenschwyl in Oberkulm, *Joh. Brem* von Friedlisberg in Möhlin, *Rud. Lüthy* von Holziken in Ob.-Endingen, *Jak. Maurer* von Attelwyl in Kirchleerau, *Friedr. Wellenberg* von Schöffland in Waunenhof (Unt.-Kulm), *Otto Fricker* von Hunzenschwyl in Buchs, *Hermann Wengi* von Aarau in Laufenburg (Stellvertreter).

— *Seminar Wettingen.* Zur Aufnahme in die 1. Klasse hatten sich 19 Aspiranten angemeldet, von denen 16 aufgenommen werden konnten.

— *Niederhallwyl* hat die Besoldung des Lehrers, *Hrn. Haberstich*, von Fr. 1500 auf Fr. 1600 erhöht.

— *Möhlin.* Als Lehrerin der Unterschule wurde *Frl. Marie Frey* von Lenzburg gewählt.

— An die Unterschule Brittnau wurde *Frl. Bertha Frey* von Auenstein gewählt.

— *Lehrerwahlen an Bezirksschulen:* *Menziken*, Mädchenbezirksschule: Herr *J. Degen* von Waldenburg; *Kulm*: Herr *C. Stübly* von Inwyl (Luzern); *Lenzburg*: Herr *Kocher* von Guggisberg (Bern).

Baselland.

— *Schulexamen.* In der letzten Nr. des Schulblattes lesen wir eine treffliche Schilderung unserer Schulexamen und wie durch dieselben die gute oder weniger gute Meinung über Fleiss und Geschicklichkeit des Lehrers bedingt werde. Nur könnte man einer Schlussbemerkung entnehmen, solches sei vor vielen Jahren vorgekommen, aber heute stehe es anders. Nicht richtig! Noch heute bildet das Examen die Gerichtssitzung, in welcher das Urteil über die Tätigkeit des Lehrers in günstigem oder ungünstigem Sinne abgewogen wird. Es ist wenigstens eine euphemistische Darstellung, wenn an Lehrerkonferenzen von oben herab behauptet wird, das Schulexamen bilde nur den Schlussakt des Schuljahres, dieser sei mehr festlicher Natur und habe keine Bedeutung für die Taxation der Schule. Der Prüfungsexperte mag vielleicht sein Urteil vom Stande der Schule nicht gerade einzig und allein auf das Ergebnis der Prüfung stützen — aber sicher tun das die HH. Schulpfleger, Gemeindebeamten und anwesenden Väter, die sonst alle zusammen das ganze Jahr hindurch keinen Schritt in die Schule hinein tun.

Schon daraus lässt sich erkennen, dass die Schulprüfungen so harmlos nicht sind, wie man sie etwa darstellen möchte. Und wenn man weiss, bis zu welchem Grade es in der Hand des Prüfungsexperten liegt, an ein und derselben Schule zu ein und derselben Zeit ein günstiges oder ungünstiges Ergebnis heraus zu examinieren, so wird man begreifen, wenn auch der pflichttreue und im Schuldienste ergraute Lehrer am Examentage Ursache hat zu wünschen: »Ich bitte um ein gnädiges Urteil.« Mit dem Schulinspektor hat unser Ländchen etwa 10 Examinatoren. Man wird zugeben müssen, dass das schon ein ziemlich vielköpfiges Inspektorat ist.

Das Examinieren ist eine Kunst, die oft sogar sehr tüchtigen Lehrern abgeht. Wären unsere Examinatoren alle gleich erfahren, gleich begabt und in gleichem Masse von dem guten Willen beseelt, nur nach dem wahrheitsgetreuen Stande einer Schule zu forschen, dann könnte es einem Lehrer ziemlich egal sein, wer ihm sein Urteil fällt. Nun ist das aber bei unseren Herren Experten nicht der Fall. Schon Erfahrung und Begehung sind verschieden. Dass die Prüfungen vor Beginn von den Examinatoren gemeinsam besprochen werden, ändert an genannter Tatsache wenig.

Besucht man z. B. Jahr um Jahr die Schulprüfungen in einer Nachbargemeinde, man kennt den Lehrer, die Einwohnerschaft, die Schüler. Woher kann es nun kommen, dass das eine Jahr das Examen recht befriedigend, das andere Jahr ziemlich zweifelhaft ausfällt? Sind daran bloss Lehrer und Schüler schuld? Es würde uns nicht schwer fallen, durch eine Reihe von Tatsachen die Ursache solcher Kontraste zu erklären, doch davon ein andermal. —

— In *Binningen* wurde an Stelle des zurücktretenden L. Jakober von Glarus *Oskar Nater* zum Lehrer und für Fräulein Fanny Bieri von Schangnau Fräulein *Martha Steinmann* aus Basel als Lehrerin gewählt. In *Anwil* tritt an Stelle des nach Eptingen gewählten Herrn *Friedrich Gisin* von Tenniken Herr *Albert Gisin* von Zeglingen, z. Z. Lehrer in Niederdorf. Läuferflügen berief als Nachfolger für den nach seiner

Heimatgemeinde Itingen berufenen Joh. Gustav Meier, Lehrer *Dürst*, seit fünf Jahren in Wisen.

— *Statistische Notizen.* Ende 1898 betrug die Zahl der Primarschulen 172, Ende 1887 = 139, Zunahme in 11 Jahren 33. Von den 1887 amtierenden Lehrern sind seither gestorben 27, aus dem Schuldienste aus- oder in andere Kantone übergetreten sind: 22. — Gestorben und ausgetreten zusammen 49 = 35,2%.

An den 4 Bezirksschulen und 2 Sekundarschulen wirkten 1887 16 Lehrkräfte. Davon starben oder traten aus 11 oder 68,7%.

— *Sissach.* (Korr.) In Lehrerkreisen wird der Artikel betreffend Alterszulagen für Primarlehrer an hiesiger Schule in einem Punkt sehr unrichtig erfunden. Unser Gemeindepräsident Herr O. wird als eine schulfreundliche Persönlichkeit dargestellt, während er an der Gemeindeversammlung warm für die Aufbesserung eintrat. Von den drei Vorschlägen verteidigte er seines Amtes gemäss den Antrag des Gemeinderates mit ungefähr folgenden Schlussätzen: »Die Gehaltsaufbesserung, den jetzigen finanziellen Verhältnissen der Gemeinde entsprechend, kommt direkt den Lehrern, aber indirekt unserer Schule zu gut; darum weg mit allen Privatinteressen. Was wir beschliessen, kommt unserer Jugend, dem höchsten Gut unserer Gemeinde, zu teil.« Darum auch: »Ehre, wem Ehre gebührt.«

Anmerkung der Redaktion. Die Rührigkeit, mit welcher von verschiedenen Seiten der Herr Gemeindepräsident gegen den ihm gemachten Vorwurf in Schutz genommen wird, beweist uns, dass es im Baselbiet von jeher als ehrenhafter betrachtet wurde, für eine Besserstellung der Lehrerschaft zu arbeiten als gegen dieselbe; und das ist gewiss eine erfreuliche Erscheinung. Das Schulblatt hat nicht die Absicht, irgend jemanden Unrecht zu tun oder wirkliche Verdienste zu schmälern, so wenig als es in unserer Absicht liegt, über Gebühr zu loben, wo es sich nur um die Erfüllung einer übernommenen Pflicht handelt. Wenn aber der Einsender des Artikels »Alterszulagen« (in Nr. 7) am Schlusse der Gründung eines Lehrbundes ruft, so sind wir mit ihm völlig einverstanden. Gerade die Art und Weise, wie die Frage der Alterszulagen nicht etwa nur von Seite der Gemeinden, sondern auch von oben herab behandelt wurde, beweist, dass ein engerer Zusammenschluss der Lehrerschaft und eine festere, zielbewusstere Organisation als die offizielle oder halboffizielle Kantonalkonferenz sie zu geben vermag, der basellandschaftlichen Lehrerschaft dringend notwendig ist. Andere Vorgänge und Erscheinungen aus der jüngsten Zeit erfordern nicht weniger eine entschiedene Stellungnahme der Lehrerschaft; also ebenfalls: »Lehrerbund vor!«

— *Arisdorf.* Herr Pfarrer *Gempeler* wurde als Direktor des Lehrerinnenseminars Hindelbank und Pfarrer daselbst gewählt. Sein Wegzug bedeutet für die Gemeinde, wie besonders für die Schule einen schweren Verlust. Diejenigen Lehrer, welche den trefflichen Schulmann als Prüfungsexperten kennen lernten, werden dessen Weggang besonders bedauern.

— In MuttENZ starb im Alter von 77 Jahren Herr alt Lehrer *Joh. Tschudin*. Schon vor 10 Jahren hatte er das 50jährige Jubiläum feiern können.

— *Zunzgen* hat die Barbesoldung der beiden Lehrer *Gruber* und *Mohler* auf je Fr. 1300 erhöht.

— Die Gemeinde *Rothenfluh* hat die Barbesoldung ihrer Lehrer auf Fr. 1300 erhöht, ihnen ferner eine Alterszulage von Fr. 50 nach 5jähriger und Fr. 100 nach 10jähriger Dienstzeit zuerkannt.

— Itingen hat am 16. April unter zahlreicher Beteiligung sein neues schmuckes Schulhaus eingeweiht.

— *Allschwil.* An die Stelle des Hrn. Lehrer Weber, der in seine Heimatgemeinde gezogen, wählte die Gemeinde Herrn *F. Müller* von Entlebuch.

Solothurn.

— *Nach der Abstimmung.* Mit einer Mehrheit von 6000 Stimmen (8929 gegen 3180) wurde das Gesetz über die Erhöhung der *Altersgehaltszulagen* der Primarlehrer vom Solothurner Volke angenommen, eine ehrende Anerkennung der Leistungen unserer Lehrerschaft. Und die 6000 Mehr-Stimmen beweisen auch, dass wir niemanden, ausser der freisinnigen Partei Dank schulden. Wir wollen ohne Weiteres anerkennen: die Ultramontanen wie die Sozialdemokraten waren dafür; diese Letztern, namentlich deren Führerschaft, haben manch gutes Wort für uns eingelegt, das beweist schon das Resultat von Grenchen. Wenn wir trotzdem daran festhalten, nur der *einen* Partei danken zu müssen, so denken wir hauptsächlich an die Kriegstetter Rede des ultramontanen Luzerner Professors Wassmer und an den »herzlichen« Leitartikel im »Vaterland« vom letzten Freitag. Es wird doch niemand behaupten wollen, dieses Vorgehen habe der Sache der Lehrer genützt! Ruhiger verhielt sich die Presse der Opposition. Zwar ohne ein klein wenig Gift und Galle gings selten ab in ihren Artikeln, und die »Oltenen Nachrichten« z. B. fanden diesmal weder Sang noch Klang, die Vorlage zu empfehlen. Dagegen hat man von einzelnen ultramontanen Wühlhubern gehört, welche das Land bereisten, um Stimmung gegen das Gesetz zu machen. In 2 Gemeinden des Gäu ist ihnen dies gelungen. Es handelt sich dabei nicht etwa um Leute, welche den hohen Wert der Besoldungserhöhung für die Schule nicht schätzen können, sondern um Herren, die zwar hohe und höhere Schulen besucht, jedoch um ihre Patienten herum vieles wieder verlernt haben.

So ist es unzweifelhaft, dass der Sieg der freisinnigen Partei zukommt. Was der Lehrerbund dabei für Verdienste hat — wir wollen uns darüber nicht auslassen, denn der Lehrerbund ist die soloth. Lehrerschaft selber und hat also für sich selbst gekämpft. Er wird weiter kämpfen, von Herzen gern Seite an Seite mit denen, die ihn diesmal nicht im Stiche gelassen für die neutrale solothurnische Schule, für die *Bildung des Volkes und seine freiheitlichen Institutionen*, gegen alles und alle, welche diesen Institutionen oder deren Trägern ein Bein stellen wollen. Und wenn es nicht anders sein kann, so wird er sich auch allein durchzuschlagen wissen. Was er verfiicht, ist edel und rein und gerecht; er braucht daher um Bundesgenossen nicht zu bangen. Eine gute Sache hat noch stets Freunde gefunden. Wir unterlassen nicht, Worte des Dankes zu richten an die freisinnige Partei, welche fast überall mannhaft für die Sache der Primarlehrer eingestanden ist, sowie an die gemeinnützige Gesellschaft von Olten-Gösgen, die einen Aufruf voll Begeisterung und Schwung an das Solothurner Volk richtete. Sie, die Gem. Ges. von Olten-Gösgen,

hat begriffen: wer die Besoldungsfrage der Lehrer annimmt, verfolgt ein ebenso gemeinnütziges Ziel, wie derjenige, welcher ein Referat über die Hebung des Volksgesangs anhört!

Herr Erziehungsdirektor *Munzinger* hat sich um die Annahme des Gesetzes besondere Verdienste erworben; ebenso hat Herr Finanzdirektor *von Arx* ein gewichtiges Wort gesprochen, indem er eine Steuererhöhung in Abrede stellte. Auch andere Herren aus dem obern Kantonsteil nahmen sich warm um unsere Sache an; wir hoffen, ein Korrespondent von dort werde diejenigen nennen, welche uns zu Dank verpflichtet haben. Ebenso verdienen diejenigen der übrigen Bezirke, die für uns eine Lanze eingelegt haben, im Organ des L.-B. genannt zu werden.

Endlich hat der Kampf um die Besoldungserhöhung eine Reihe von Aufrufen und Zirkularen zutage gefördert, die es wert wären, auch in unserm Organ veröffentlicht zu werden. Wir können des Raumes wegen in dieser Nr. nicht näher darauf eintreten.

— *Korrespondenz vom Weissenstein.* Das unerwartet günstige Resultat der Abstimmung vom 23. April 1899 über die Alterszulagen an Lehrer und Lehrerinnen ist überall im Kanton herum mit lebhafter Freude begrüsst worden und hat in Kreisen, wo man für das Gesetz nicht sehr eingenommen war, nicht wenig überrascht. Der günstige Ausgang befriedigt um so mehr, weil in der Woche vor dem Abstimmungstage aus verschiedenen Gegenden des Kantons Nachrichten eingelangt waren, die für einzelne Bezirke ein verneinendes Verdikt des Volkes befürchten liessen. An einzelnen Orten ist das Gefolge, welches ausgesprochene Gegner des Gesetzes sonst bei Abstimmungen mit sich zu führen gewohnt waren, zurückgeblieben und hat sich dem einsichtigeren Teile unserer Bevölkerung angeschlossen. Deshalb auch diese Zahlen: 8929 Ja 3180 Nein, ein Mehr der Annahmen um 5749 Stimmen. Kein einziger von den 10 Bezirken hat die Vorlage verworfen. Sogar im Schwarzbubenland (Droneck und Thierstein), wo man bis kurz vor der Abstimmung eine bedeutende Mehrheit für Verwerfung befürchtete, stand das Volk für das Gesetz ein und hat dasselbe mit überwiegender Mehrheit angenommen. — Als am Sonntag die ersten guten Resultate eintrafen und diese dann später aus allen Teilen des Kantons in so trefflicher Weise verstärkt wurden, als nun gar Gemeinden von Droneck und Thierstein mit gewaltigen Mehrheiten in die Linie rückten, da wurde der Lehrer von freudiger Begeisterung ergriffen, ist ja das Volk mit aller wünschbaren Kraft zu seiner Schule, zu seinen Lehrern gestanden. Die Notwendigkeit einer Aenderung zum Bessern ist von ihm eingesehen worden, und es hat durch seine Stimmabgabe dargetan, dass ihm das Erbe, die Volksschule, welche ihm die trefflichen Männer der Dreissiger-Jahre zur Obhut übergeben haben, am Herzen liegt. Die Lehrerschaft des Kantons hat durch den Volksentscheid vom 23. April ein Zutrauensvotum erhalten, auf das sie stolz sein darf.

Der Lehrer hat an diesem Tage nicht nur die längstverdiente, allerdings bescheidene Zulage erhalten, sondern das Volk hat ihm auch die Anerkennung für seine Pflichttreue und Aufopferung ausgesprochen und legt auch fernerhin die hehre Aufgabe der Erziehung und Bildung seines besten Kleinodes vertrauensvoll in seine Hände.

Allerdings weisen einzelne Gemeinden auch starke Minderheiten auf; in andern, (im ganzen in 17 von 131) gelang es sogar den Gegnern, eine Mehrheit für Verwerfung zu erzielen. Sollen wir diesen Gegnern der Vorlage und damit auch den Gegnern eines absolut notwendig gewordenen gesunden Fortschrittes im Volksschulwesen gram sein? Mit nichten; dass sich diese nicht mit ihren Mitbürgern auf eine höhere Warte stellen konnten, sondern persönliche Ranküne oder eigennützige oder sonst unstichhaltige Gründe vorherrschen liessen, soll uns die Freude an dem schönen Erfolge des Tages nicht im geringsten vermindern.

Der 23. April 1899 bildet ein unvergängliches Blatt der Ehre in der Geschichte des solothurnischen Volksschulwesens; die hohe Bedeutung desselben und die schwere und treue Arbeit des Lehrers sind vom Volke neuerdings gewürdigt worden. Mit frischem Mute und unermüdlichem Eifer wird der Lehrer auch fernerhin seinen Berufspflichten obliegen und zum Wohle der ihm anvertrauten Kinder, zum Wohle des ganzen Volkes unentwegt arbeiten und ausharren auf dem schönen Felde der Jugend und Volkerziehung. —

— *Aus den Regierungsratsverhandlungen.* Die Gemeinde *Wangen* hat auf 20. Oktober eine neue Schule zu errichten, da von 3 Schulen 2 je über 80 Schüler zählten.

— Der Regierungsrat hat folgende provisorische Lehrerwahlen vorgenommen:

Schule *Lüsslingen*: *J. J. Nuesch*, Lehrer in Bärschwyl; II. Schule *Wolfswyl*: *M. A. Herzog* von Hornussen; *Wisen*: *Jos. Dahinden* von Bischofszell; *Rickenbach*: *Emil Champion* von Seewen; II. Schule *Trimbach*: *J. Herzog* von Beuren (Thurgau); II. Schule *Metzerlen*: *Jul. Müller* von Näfels; I. Schule *Nuglar*: *Joh. Altenbuch* Lehrer in Bärschwyl; I. und II. Schule *Bärschwyl*: *Felix Suter* vom Muotatal (Schwyz) und *G. Tschudi* Hub-Leutmerken (Thurgau); I. Schule *Himmelfried*: *Th. Nigg* von Pfäfers (St. Gallen). *Niederbuchsiten*: Hr. *Jos. Derendinger* in Bettlach. Die Gewählten haben ihre Stellen auf 1. Mai anzutreten.

— *Solothurn.* An die Stelle des verstorbenen Hrn. E. Weltner wurde Herr *Wolbert* in Trimbach gewählt.

— An die Schule *Neuendorf* wird als Verweser für das Sommersemester für den beurlaubten Hrn. *E. von Arx* Herr *O. Schenker* von Gretzenbach gewählt.

— Die von der Gemeinde *Oekingen* am 9. April getroffene Lehrerwahl wurde kassirt und an die dortige Schule prov. Herr *B. Wichser* von Betschwanden gewählt.

— Die Gemeinde *Bolken* hat die Besoldung des Lehrers um Fr. 100 erhöht.

† Josef Kamber.

Samstag den 8. April wurde in Metzerlen (Soloth.) Josef Kamber, Lehrer, beerdigt. Trotz Sturm und heftigem Schneegestöber waren die Kollegen, Freunde und Bekannten recht zahlreich erschienen, um dem teuren Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Der Lehrerverein Leimenthal und die Bezirksschüler von Mariastein ehrten ihren Kollegen und Lehrer durch erhebende Grabgesänge. Herr Bezirkslehrer *Max Fluri* in Mariastein entbot dem Dahingeeschiedenen in bewegten Worten den Scheidegruss der Lehrer aus dem Leimenthal und des Kantons. In anerken-

»Nur mit gedrücktem, geplagtem Volk
Und mit Verzagten und Armen,
Die mehr oft gelitten, als man glaubt,
Mit denen hab' ich Erbarmen.

»Schulmeister zumal, wenn sie artig sind,
Stramm wehrten den Mädchen und Knaben,
Die sollen jetzt Ruhe und Sonnenschein
Und fröhliche Ferien haben.

Wer immer gestritten mit Heldenmut,
Zu schwer fast das Leben genommen,
Fürwahr, der soll auch vom »Osterhas«
Die schönsten Eier bekommen.

»Ich bin nicht so schlimm, ich liebe die Welt;
Nur hass' ich das Räsonniren
Und lass nicht von jedem Eintagslump
Mir naseweis kommandiren.« —

Ach ja, Freund Petrus, wir wissens ja wohl:
Du hast die besten Gedanken;
Du gönnt uns auch Feriensonnenschein
Und spendest »Eier und Anken.«

Und vorab den Lehrern willst du wohl;
Laut müssen wir Beifall klatschen:

Viel schwerere Zapfen des Quartals
Lässt heute du niederplatschen.

O, wie danken wir dir und hüten uns wohl
Zu tun »à la fin de siècle«.
Wenn einer auch zu frech die Nase hebt —
Nur drauf mit dem Pfannendeckel!

Wir sind nicht so hirnverbranntes Volk,
Wir sind keine Anarchisten;
Schulmeistern wollen wir pflichtgetreu
Und leben wie gute Christen.

Und dazu gieb Segen und gieb Gedeih'n
Und lass das Werk uns gelingen,
Dass wir die liebe Jugend am End'
Zu schönen Zielen doch bringen.

Dann wollen wir dich und den heutigen Tag
Im Chorus jubelnd erheben:
Du — und der letzte Examentag
In diesem Jahrhundert soll leben!

Zofingen, Ostern 1899.

 Die Nekrologe *† Aug. Frey und Schieferle*
müssen auf die nächste Nr. zurückgelegt werden.

Offene Lehrstellen:

Gesamtschule Abtwyl. Besoldung gesetzlich und für
den Organistendienst Fr. 200.

Anmeldungsfrist 15. Mai 1899.

Oberschule Möriken. Besoldung Fr. 1400.

Anmeldungsfrist 25. Mai 1899 bei den betreffenden
Schulpflegern.

Ein junger aargauischer Lehrer mit sehr gutem
Patent, der erst in zwei Monaten eine Lehrstelle über-
nimmt, würde gerne bereit sein, während dieser Zeit
oder auch nur während einem Teil derselben eine

Stellvertretung

zu besorgen.

Diesbezügliche Offerten wolle man gefl. unter
Chiffre F. Sch. 14 an die Expedition d. Bl. senden.

 Soeben erschienen in unserm Verlag:

Rechenfibeln mit Bildern

VON

Jus. Stöcklin.

(10 Hauptbilder und ca. 50 Einzelbildchen, ge-
zeichnet von *Adol. Marti*, früher Lehrer in Bern.)

Für die Hand des Schülers bestimmt und vom ersten
Schultage an verwendbar.

Preis 40 Rappen.

Sämtliche Separatbäfte des Schweizerischen Rechen-
werkes von J. Stöcklin, 1.—9. Schuljahr, liegen bei
uns neu gedruckt vor; ebenso in neuer bereinigte
Auflage das

Rechenbuch fürs 7., 8. eventuell 9. Schuljahr
(Sekundar-, Bezirks- und Gewerbeschulen).

Preis 65 Rappen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie
beim Verlag

Brodbeck & Cie. zum »Landschäftler«,
Liestal.



Absenzenrödel, Absenzenkontrollen

sind fortwährend zu haben in der
Buchdruckerei Keller, Aarau.

Flüelen am Vierwaldstättersee. Hôtel Sternen

empfehlte sich der tit. *Lehrerschaft*. Platz für 250
Personen. Vertragspreise mit der Kommission für
Erholungs- und Wanderstationen. Extra Begünstigung
für Vereine und Schulen.

Hochachtend

Jost Sigrist.

Vorlagen zum Zeichenunterricht an Primar- und
Mittelschulen von *W. Balmer*, Zeichen-
lehrer. 100 Blätter in Mappe. Preis 5 Fr. Zu be-
ziehen beim Herausgeber

W. Balmer, Lausen (Baselland.)

In demselben Verlage können bezogen werden:

Elementarfiguren zum Vorzeichnen an der
Wandtafel, von

W. Balmer, Zeichenlehrer.
80 Figuren Preis Fr. 1.

Amerikanische Wandtafelmasse.

Diese Masse hat sich bis jetzt in jeder Beziehung
aufs Beste bewährt. Durch einmaligen Anstrich wird
die Tafel vollständig **mattschwarz** (Schieferfarbe) und
hält einige Jahre. Preis p. Liter Fr. 4.50. Ein Liter
genügt für den beidseitigen Anstrich von 5 grossen
Wandtafeln. Das Anstreichen, sowie das Linieren der
Tafeln wird von mir aufs Billigste besorgt.

Anleitungen und Referenzen stehen zu Diensten.
Es empfiehlt sich bestens

Fried. Hagenbuch, Buchbinderei

en gros Schreibmaterialienhandlung, Aarau. endetail



Zur gefl. Beachtung.

Die **Nachnahmen** für die noch nicht einbezahlten
Abonnements auf das »Aarg. Schulblatt« pro 1899
werden **nächster Tage** abgehen.

Achtungsvoll

Die Expedition.

Hôtel Hirschen, Amsteg

empfiehlt sich den Herren Lehrern, sowie für Schulen zu den billigsten Preisen bestens.

Gedeckte Terrasse.

(H 1062 Lz)

Z. Zurfluh, zum Hirschen.

Gasthof Wilhelm Tell, Altdorf.

Altbekanntes Haus. Prachtvoller schattiger Bier- & Restaurationsgarten.

Grosse Terrasse mit Alpenpanorama.

Mittagessen & Diners zu jeder Tageszeit. Comfortabel eingerichtete Zimmer.

Es empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens

(H 1068 Lz).

X. Meienberg-Zurfluh.

Pension Vilino Conti, Lugano

5 Minuten von der Stadt in schöner Lage,

finden der Ruhe bedürftige Lehrer gute Pension (Fr. 3—4) und sorgfältige Verpflegung.

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
dt. achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke,
Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5,
Negro-Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5,
(letztere als eine wohlgelungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von H. Moritz-Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)

insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,

die nicht mit den vielen in Handel gebrachten **gelbpolierten Stiften** zu verwechseln sind.

Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher **unerreichter Feinheit**, die Eigenschaft der denkbar geringsten
Abnutzung und sind daher verhältnismässig die **billigsten Bleistifte**.

Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Retoucheure
ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
16 Härteabstufungen von 6. B bis 8 H erzeugt,

allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„**Koh-i-Noor**“ Copierstift,

in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,

der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der
Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen,
Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die **mittelfeinen und feinen Zeichenstifte**,
ebenso die **Koh-i-Noor Zeichen- und Copierstifte** der

Herren **L. & C. Hardtmuth**.

auf Lager.

Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bes. ellt Fr. 2.60.

Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

Schulprüfungen.

Reformen im Schulwesen im Sinne der Entlastung werden schon lange gefordert. Dass nun die »Abrüstung« durch die bekannte von Russland ausgegangene Initiative zu einem politischen Schlagwort geworden, hat den Bestrebungen der Schulreformer nichts genützt. Wir wollen uns darüber nicht täuschen. Denn, dass trotz der bevorstehenden internationalen Diplomatenkonferenz im Haag aus der militärischen Abrüstung nichts wird, sagt sich Jedermann zum Voraus. Und so laufen denn auch die Pädagogen, welche »Abrüstung« im Schulunterricht fördern, Gefahr, ganz gleich wie die Befürworter der militärischen Vereinfachungen für blosser Schwärmer angesehen zu werden. Im Prinzip mögen ihre Ansichten recht sein, aber man prüft das nicht weiter. Ein Grund für uns, um so fester und klarer an unsern Postulaten festzuhalten. Der treffliche Leiter in Nr. 8 des »Aarg. Schulblatt« veranlasst uns, speziell über die Examenfrage ein Wort zu sagen. Wir halten die öffentlichen Schlussprüfungen und das Maturitätsexamen auseinander.

Vier Gründe hauptsächlich werden für Beibehaltung der *Schlussprüfungen* angeführt: 1., die Schüler sollen dabei zeigen, was sie gelernt haben; 2., eine allgemeine Repetition wird zur Notwendigkeit und daraus ziehen die Schüler den grössten geistigen Gewinn; 3., durch die am Examen sich einstellenden Besuche wird die Verbindung zwischen der Schule und der bürgerlichen Gesellschaft aufrecht erhalten; 4., die Prüfungen geben dem Schuljahr einen feierlichen Abschluss und ein solcher ist am Platze.

Ist es heute wirklich noch nötig, zum hundertsten Male nachzuweisen, dass die drei ersten Gründe auf Täuschung beruhen und dass der einzige wirkliche Vorteil, den die Schlussprüfungen haben, dem Schuljahr einen markierten Abschluss zu geben, beibehalten werden kann, auch wenn wir die Examen abschaffen?

Wir sprechen von den öffentlichen Schlussprüfungen, *wie sie sind und wie sie bleiben, wenn man sie bestehen lässt.* Auch wir wissen sehr wohl, dass die Examen, wie sie *einst* beschaffen sein mochten, gar wohl berechtigt waren und wir hielten es einst als Anfänger für natürlich und selbstverständlich, dass sie da seien und bestehen bleiben. Lange, an manchen

Orten und auf verschiedenen Schulstufen vorgenommene Beobachtungen haben uns aber davon überzeugt, dass die Schüler doch tatsächlich an der Prüfung nicht das zeigen, was sie gelernt haben, dass die vorausgehende Repetition zu einem den Gesetzen der Psychologie widersprechenden und direkt schädlichen Gebahren zu werden pflegt, dass die Besuche des Publikums in der landesüblichen Form vielmehr ein Schaden als ein Nutzen für die Schule sind. Wer sein Urteil über die Schule sich am Examen bildet, ist in den Augen jedes Kenners auf dem Holzwege. Man mag sagen was man will, es wird in den Schulen zum weitaus grössten Teile für die Examen gelernt. Aber es kann nur *einen* natürlicherweise richtigen Masstab für die Schularbeit geben: die Fähigkeit der jungen Leute, sich nachher im Leben selbst zu helfen. Durch das Leben werden die Resultate der Schularbeit allerdings später als durch die Examen, dafür aber richtig konstatiert. Oft kommt es vor, dass sich die jungen Leute, wenn sie die Schule verlassen haben, im Einfachsten unbeholfen zeigen: merkwürdig, heisst es dann, die Examen waren doch immer so gut. Und wenn die Examen gut sind, ja, dann gibt es eben an der Schule nichts zu ändern. Wer mit der Schulführung vertraut ist, kann gar nicht selten beobachten, dass ein geläufiges, ein sogenanntes gutes oder glänzendes Examen viel weniger auf eine wirklich gute Schule schliessen lässt als ein holperiges und stockendes. Aber geläufig muss das Examen nun einmal auf alle Fälle vor sich gehen, wo Nichtkenner zuhören, um sich ein Urteil zu bilden. Wir haben es schon oft erlebt, dass sogar ein Inspektor die Stirne runzelte oder gar zu poltern anfang, wo die Antworten nicht erfolgten, wie aus der Pistole geschossen. Kurz, diese Schulprüfungen sind oft so unnatürlich, dass alles normale Denken, das Sichbesinnen der Kinder, deren tatsächliche Unbeholfenheit, wie sie ja der Natur entspricht, kurz, dass alles Natürliche als fehlerhaft erscheint. Wo ist der Lehrer, der nicht wüsste, welche riesenmässige und geduldige Arbeit dazu gehört, Kindern richtiges Auffassen des einfachsten, richtigen Ausdruck, klares Verständnis und eine leicht funktionierende Erinnerung an das Dargebotene und Gelernte beizubringen? Und an den Prüfungen soll geprahlt werden, das gehe alles wie am Schnürchen? Soviel

weiss jedermann und auch jeder Freund dieser Examen gibt es zu, dass die Schüler nach einem Monat die Prüfung nur noch sehr notdürftig bestehen könnten. Und da soll man glauben, sie »besitzen« das, worüber sie sich ausgewiesen?

Wir meinen, es dürfte genügen, wenn der Inspektor sich bei den Schulbesuchen über den Stand der Schule ins Klare setzt. Da mag er alle Vorkehren treffen, um ein richtiges Urteil über die Methode des Lehrers und das Können der Schüler zu erhalten. Man kann sich ja die Sache nicht anders denken, als dass die Schule inspiziert werde. Zwar Aerzte, Juristen, Theologen, Ingenieure etc. werden nicht anders als durch das Leben inspiziert und man weiss, ohne dass sie jährlich einmal eine Prüfungsarbeit leisten, mindestens so genau, wie sie ihre Pflicht tun, wie man dies vom Lehrer weiss. Der Inspektor mag also auch fürder seines Amtes walten. Und wer von der Gemeinde wissen will, wie in der Schule gearbeitet wird, mag diese bei der wirklichen Arbeit beobachten; dazu ist während 42 Wochen des Jahres täglich Gelegenheit geboten, wobei wir allerdings die Zeit vor den Prüfungen in Abrechnung bringen müssen. In nicht normaler Art aber arbeitet die Schule vorzugeweise am Examentag und nun hält man es für richtig, gerade hier zuzuschauen. (Schluss folgt.)

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

Die II. schweiz. Konferenz für das Idiotenwesen wird am 29. und 30. Mai nächsthin in Aarau stattfinden. Die erste Konferenz fand vor 10 Jahren in Zürich statt. Den Anregungen, welche von jener Versammlung ausgingen, verdanken wir eine Reihe von Veranstaltungen zur Fürsorge für Schwachbegabte. Sie hat die Frage der Errichtung von Anstalten für Schwachsinnige in Fluss gebracht und dem durch sie geweckten Interesse für die Sache haben wir die eidg. Zählung der schwachsinnigen Kinder vom Jahr 1897 zu verdanken.

Aus dem Programm für die nächste (II.) Konferenz teilen wir mit: Montag, 29. Mai, nachmittags 3 Uhr: 1. Sitzung der Konferenz im Grossratssaale; Begrüssung der Gäste durch den Präsidenten des Lokalkomitees, Hrn. Dr. Schenker von Aarau; Referate:

Gegenwärtiger Stand der Fürsorge für Schwachsinnige in der Schweiz. Referent: Herr Pfarrer A. Ritter in Zürich. Eidgenössische Zählung der schwachsinnigen Kinder und deren Ergebnisse als Grundlage des Rettungswerkes für die unglückliche Jugend. 1. Referent: Herr Sekundarlehrer Auer in Schwanden. 2. Referent: Herr Dr. Guillaume, Direktor des eidg. statist. Bureaus in Bern. Abends 7½ Uhr: Gemeinschaftliches Nachtessen.

Dienstag, 30. Mai. Morgens 8 Uhr: 2. Sitzung im Grossratssaale. Zehnjährige Beobachtungen an schwachsinnigen Kindern mit spezieller Berücksichtigung der Aetiologie und Therapie des Schwachsinn. Referent: Herr Dr. Schenker, Direktionspräsident der Anstalt Biberstein. Bisherige Erfahrungen betreffend Organisation der Spezialklassen für schwachbegabte Schüler. Referent: Herr G. Fisler, Lehrer in Zürich. 12¼ Uhr Mittagessen.

Anmeldungen sind bis 20. Mai an Hrn. Dr. Schenker

in Aarau zu richten. Es werden Konferenzkarten à Fr. 5 ausgegeben, welche zu einem Morgen-, einem Abend- und einem Mittagessen und soweit geäusserten Wünschen entsprochen werden kann, zu einem Freiquartier berechtigen.

Zu den Vorträgen, welche öffentlich sind, ist jedermann, welcher sich um die Ausbildung und Besserstellung unserer unglücklichen, schwachsinnigen Jugend interessirt, höflichst eingeladen.

Es darf erwartet werden, die Lehrerschaft werde sich zu diesen Verhandlungen recht zahlreich einfinden. Besonders dürfte das Referat des Hrn. Fisler, Lehrer der Spezialklassen für Schwachbegabte in Zürich die Aufmerksamkeit unserer Lehrerschaft auf sich ziehen, indem die Frage der Errichtung solcher Spezialklassen früher oder später auch an uns herantreten wird.

— Wie in der Tagespresse mitgeteilt wurde, habe die Bezirkskonferenz Zurzach in der Frage: »Individuelle Prüfung und Schlussprüfung« folgende Beschlüsse gefasst:

1. Die individuellen Prüfungen fallen weg. 2. Die Prüfung zerfällt in eine schriftliche und eine mündliche; erstere findet im Januar oder Februar und letztere am Schlusse des Schuljahres statt. 3. Die Prüfungen an den Unterschulen sollen in dem Sinne vereinfacht werden, dass man hauptsächlich die Fertigkeit der Schüler im Mündlichen prüft und besonderes Gewicht auf Kopfrechnen und Anschauungsunterricht legt. 4. Nur die 7. und 8. Klasse sollen in allen Fächern geprüft werden. In den untern Klassen kann der Lehrer einzelne Fächer auswählen.

Ein Eingesandt in den »Aarg. Nachr.« macht zu Beschluss 1 folgende, wie uns scheint richtige Bemerkungen:

»Es werden noch keine 10 Jahre sein, seit die Kantonalkonferenz die Einführung derselben (der individuellen Prüfungen) mit grosser Mehrheit den Behörden beantragte und dieselben vom Erziehungsrat beschlossen wurden. Bis jetzt haben die Inspektoren sich im allgemeinen sehr günstig über den Einfluss dieser Prüfungen ausgesprochen, wenn sie ihnen auch etwelche Mehrarbeit auferlegten. Einzelne Inspektoren hatten sie, wie wir vernommen, schon vorher von sich aus eingeführt, weil sie ihnen einen sicherern Masstab zur Beurteilung der Schulleistungen boten, als die etwas oberflächlichen allgemeinen Prüfungen. Wir können nicht aus eigener Erfahrung urteilen, aber wie wir die Sache anschauen, sollte man eher alle andern Prüfungen abschaffen und nur die individuellen bestehen lassen, indem bei diesen allein keine Arbeit »auf den Schein« zur Geltung kommen kann. Wir bemerken noch, dass auch die Rekrutenprüfungen, die Handwerker- und kaufmännischen Prüfungen, sowie alle Aufnahmsprüfungen individuell sind. Nun, es wird sich zeigen, was andere Bezirkskonferenzen dazu sagen. Wir glauben nicht, dass sie alle in diesem Punkt den Kollegen von Zurzach zustimmen werden.«

— *Beaucoup de bruit pour une omelette*, »ein weiter Weg für die diesmaligen Traktanden« hätten wir Kellerämter letzten Donnerstag (den 4. d. Mts.) sagen können, als wir von Villmergen kommend, nach fast dreistündigem, zum Teil arg verregneten Marsche wieder am heimischen Herde anlangten. Vorstandswahlen, Besprechung einiger Zuschriften und Anhören einer Rechtfertigung nebst andern kleinern Mitteilungen

das war nämlich alles, was bei der heurigen Frühjahrskonferenz aufs Tapet kam. Referieren wir kurz darüber: a. Die Vorstandswahlen. Diese ergaben zu zwei Dritteln neue Namen, indem die Herren Zimmermann und Ender, welche beide während zwei Perioden gewissenhaft und zur besten Zufriedenheit ihr's Amtes walteten, eine Wiederwahl definitiv ablehnten und zwar hauptsächlich aus demokratischen Gründen, d. h. um Andern Platz zu machen. Unser Vorstand besteht nun aus den Herren *Diem*, Bezirkslehrer, Wohlen (Präsident), *Bucher*, Wohlen (Aktuar) und *Frl. Wolfisberg*, Bremgarten (Quästorin und Bibliothekarin bisherig).

b. Die Zuschriften. Diesbezüglich gelangte vorerst zur Verlesung diejenige des »Verein der Lehrer an aargauischen Handwerkerschulen« betr. Reorganisation des Zeichenunterrichts. Resultat der darauf folgenden Besprechung: Ueberweisung an eine fünfgliedrige Kommission behufs näheren Studiums und Antragstellung. In fragl. Kommission wurden gewählt: *Diem*, Wohlen als Vertreter der Bezirksschulstufe, *Meier*, Hägglingen (Fortbildungsschule), *Boll*, Rudolfstetten (Gesamtschule zugleich Hauptreferent), *Frl. Müller*, Wohlen (Oberschule), *Winiger*, Wohlen (Mittelschule).

Ein zweites, die individuellen Prüfungen betreffendes Schreiben gibt Anlass zu folgenden Beschlüssen: Die individuelle Prüfung soll, in Anbetracht, dass man es nicht für vorteilhaft und passend erachtet, wenn der Schüler in seiner schriftlichen Prüfungsarbeit gestört, bezw. während derselben gleich auch noch im Mündlichen geprüft wird, in eine schriftliche und mündliche zeitlich getrennt werden und zwar in dem Sinne, dass die mündliche Prüfung mit dem gewöhnlichen Schlussexamen zusammenfällt.

Eine durch das günstige Abstimmungsergebnis vom 19. März abhin veranlasste Anregung von Angehörigen der Konferenz Brugg betr. Leistung eines Beitrages von Fr. 2 in die Schweiz. Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse findet hierseits wohl Anklang, doch hält man für tunlicher, die Angelegenheit vorderhand an die Kantonalkonferenz zu bringen.

Was schliesslich die bereits erwähnte »Rechtfertigung« anbelangt, so ist da zu melden, dass vor einigen Wochen das Gerücht herum geboten wurde, als hätte einer unserer Kollegen — Hr. Hilfer in Hägglingen — s. Z. gegen das Besoldungsgesetz agitirt. Hr. H. hielt es deshalb für angezeigt, sich vor der ganzen Konferenz zu rechtfertigen, resp. die Grundlosigkeit des Gerüchtes zu beweisen und er tat dies nun an Hand von Attesten, welche ihm in bezügl. Angelegenheit von offizieller Seite (Gemeinderat und Schulpflege von Hägglingen) sowohl als auch von Privaten ausgestellt wurden und die samt und sonders und in mehr oder weniger gut gewählten Ausdrücken die herumgebotene Mär als Verläumdung und Verdächtigung darstellt. (NB. Wir erwähnen dieses Vorfalles im Schulblatt auf speziellen Wunsch des Hrn. H.)

Hinsichtlich des zweiten Aktes ist diesmal nichts Besonderes zu melden. *M. -J.*

— Die Konferenz von Vertretern der *Taubstummen-Anstalten*, welche am 3. Mai in Zofingen tagte, hat u. a. den Beschluss gefasst:

»Die Direktion der Taubstummenanstalt Aarau ist zu ersuchen, der Frage der Uebernahme der von der schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft projektirten, schweizerischen Anstalt für schwachsinnige Taubstumme

näher zu treten, und, sofern die von der Direktion an die Kommission der gemeinnützigen Gesellschaft gerichteten Fragen im gewünschten Sinne beantwortet werden, sich zur Uebernahme der Anstalt bereit zu erklären.«

Sofern nun die Direktion der Anstalt *Landenhof* sich dem Projekte günstig zeigt, würde die *schweizerische Taubstummenanstalt* hierher kommen.

— Die Gemeinde *Hirschthal* wählte an die Oberschule Hrn. *G. Müller*, Lehrer in Gränichen und erhöhte die Besoldung auf Fr. 1500.

— † In Obermumpf starb im Alter von 80 Jahren alt Lehrer *X. Vogel*, der volle 45 Jahre, von 1841 bis 1886 die Mühen und Lasten des Lehramtes getragen hat.

— † In Dottikon starb 62 Jahre alt Herr *Michael Stutz*, Lehrer daselbst bis 1897. Er stand ebenfalls 40 Jahre lang im aargauischen Schuldienste und hat dabei die herben Seiten des Lebens genugsam zu kosten bekommen. Die beiden haben die Wandelbarkeit der Volksgunst an sich selbst erfahren müssen.

Baselland.

— † *Johannes Tschudin*. Kaum hat sich das Grab über den wackern Kollegen Gnehm in Benken geschlossen, hält der Todesengel Einkehr bei einem alt Lehrer und Jubilar in Muttens: *Johannes Tschudin* fällt ihm, dem unerbittlichen Sensemanne, zum Opfer; auch er hat es verdient, dass wir seiner im Schulblatt kurz gedenken.

Geboren im Jahre 1821 in Muttens, besuchte er nach Absolvierung der Primarschule die von Herrn Pfarrer Linder eingeführte und trefflich geleitete Fortbildungsschule und trat nach wohlbestandener Stipendiatenprüfung — mit Balsiger von Muttens, Weibel von Rickenbach und dem hier unten noch im besten Andenken stehenden Martin Ley von Oberwil — im Jahre 1837 in das Seminar Kreuzlingen ein. Nachdem er nach zweijährigem Aufenthalte in dorten im Jahre 1839 das Staatsexamen bestanden und das Patent erworben, wurde er am 7. Dezember 1839 an die Schule in Lupsingen gewählt, welche letzterer er 11 Jahre mit Eifer und Fleiss vorstand. Als im Jahre 1850 die Unterschule in Muttens vakant wurde, berief ihn seine Heimatgemeinde an die verwaiste Stelle. Vom Jahre 1868 bis 1881 wirkte er mit bestem Erfolge an der Oberschule, sodann wieder von 1881 bis zu seinem Rücktritt am 1. Mai 1891 an der Unterschule unter seinen lieben Kleinen. Zwei Jahre vor seinem Rücktritt feierte er im Kreise seiner Kollegen und unter Teilnahme der ganzen Schulgemeinde sein 50jähriges Dienstjubiläum. Ein anständiger Ruhegehalt ermöglichte es ihm, in den Ruhestand zu treten, um die letzten Jahre seines Lebens still und zurückgezogen zu geniessen; beinahe bis zu seinem Ende besorgte er das Amt eines Katasterschreibers. Die Geschäfte als Lokalagent der schweiz. Mobiliar-Versicher.-Gesellschaft. Ein Leberleiden warf ihn aufs Krankenlager und in der Nacht vom 21. auf den 22. April entfloß der Geist dem müden Körper der sodann unter zahlreicher Teilnahme Montag den 24. April dem Schosse der Erde übergeben wurde. Beim Trauerhause brachten die Kinder ihrem frühern Lehrer einen rührenden Scheidegruss dar, am Grabe ehrten ihn der Männerchor und die Lehrerschaft mit einem Grablied und der derzeitige

Präsident der Konferenz Arlesheim durch einen kurzen Nachruf; in der Kirche zeichnete der Ortspfarrer das Lebensbild des Verblichenen in trefflicher Weise.

Job. Tschudin war ein treuer, aufrichtiger Kollege, ein fleissiger Besucher der Konferenzen; wohnte er doch unserer letzten Versammlung, im Juli 1898 bei, obwohl damals schon leidend; und er hatte eine kindliche Freude, wieder einmal seine alten Kollegen gesehen und gesprochen zu haben; es sollte das letzte Mal sein. Möge sein Schaffenseifer, seine Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit als Lehrer und Förderer des Wohles seiner Mitmenschen, alle, namentlich die jüngeren Kollegen begeistern; wir aber, seine alten Freunde, behalten ihn im Andenken.

— An der Prüfung zur Erlangung des basellandschaftlichen Lehrerpates, die den 2., 3., und 4. Mai in Liestal abgehalten wurde, nahmen 11 Kandidaten und 1 Kandidatin teil. Sämtliche wurden patentirt: Börlin Ernst in Bubendorf, Dill Emanuel, Lehrer in Sommerau, Erb Wilhelm in Rickenbach, Hess Adolf in Cham, Huser Peter, Lehrer in Reinach, Kestenholz Fritz in Seltisberg, Kräuliger Emil in Unterägeri, Sauter Karl in Basel, Schweizer Ernst in Ittingen, Senn Traugott, Lehrer in Bennwil, Thommen Jakob in Arisdorf, Volmar Helene, Lehrerin in Binningen. Es erhielten 2 ein Patent 1. Grades, 9 ein Patent zweiten Grades und 1 Patent 3. Grades.

Es ist Aussicht vorhanden, dass alle verfügbaren Kandidaten sofort Stellen erhalten werden.

— *Binningen.* Der an die hiesigen Schulen gewählte Herr *Nater*, Lehrer in Büchtelen, hat die Annahme der Wahl abgelehnt. Es wurde nun Herr *Kestenholz*, Lehramtskandidat von Seltisberg, gewählt.

— *Gelterkinden* hat die Besoldung der Lehrer auf Fr. 1500 erhöht; auch die Lehrerinnen erhielten eine Erhöhung von Fr. 60.

— In dem Verlagsprozess, welchen Hr. *J. Stöcklin* in Liestal mit der Firma *Gebr. Lüdlin* daselbst seiner Rechenlehrmittel wegen hatte, wurden vom *Bundesgericht* die Urteile des Bezirksgerichts Liestal und des basellandsch. Obergerichts zugunsten des Hrn. Stöcklin bestätigt. Der letztere besitzt demnach das alleinige und ausschliessliche Verlagsrecht seiner in den meisten deutsch-schweiz. Kantonen eingeführten Rechenbücher. (Zu beziehen von Brodbeck & Cie. in Liestal).

Solothurn.

Das Solothurner Volk wird im Juli die 400jährige Feier der Erinnerung an die *Schlacht bei Dornach* begehen. Die Rüstungen für den festlichen Anlass sind in vollem Gange und die Feier wird, wenn auch nicht grosser Prunk und Glanz entfaltet wird, eine eigenartige und erhebende werden, welcher die Schweizer aller Gaue unseres Vaterlandes ihre Aufmerksamkeit schenken werden. Wir teilen aus einem uns vom Präsidenten des Presskomites, Herrn Rektor Dr. *Kaufmann*, gütigst übermittelten Zirkular folgendes mit:

Unsere eigenartigen geographischen Verhältnisse gestatteten nicht, eine gemeinsame Feier für den ganzen Kanton zu veranstalten, sondern es zeigte sich eine Teilung als geboten. *Sonntag den 23. Juli* wird auf dem Schlachtfelde in *Dornach* die offizielle, einfachere Feier abgehalten werden (mit dem Festgedicht von Dr. E. Munzinger in Olten). Den 29. und 30. Juli findet dann in der Stadt *Solothurn* die Aufführung des grossen Festspiels statt.

Solothurn hat um so mehr Grund, die 400jährige Feier zu veranstalten, da es seit alten Zeiten alle 3 Jahre den Jahrestag der Schlacht bei Dornach festlich begangen hat, und Solothurn ist auch die Vaterstadt des heldenmütigen Schultheissen Niklaus Konrad, der seine Mitbürger zum Kampfe aufrief, um dem hartbedrängten, wackern Verteidiger des Schlosses Dornach, Benedikt Hugli, zu Hülfe zu eilen.

Das Programm für die Feier in Solothurn umfasst: 1. Aufführung des Festspiels, 2. Vorstädter-Kilbi, 3. Jugendfest. Den Mittel- und Hauptpunkt des Ganzen bildet die Aufführung des Festspiels: »Die Dornacher Schlacht« von Adrian von Arx in Olten, einer in markiger Sprache geschriebenen Dichtung, voll von Originalität und Schönheit, reich an herrlichen und packenden Gedanken. Das Festspiel von Adrian von Arx enthält nicht blos, wie dies bei den meisten Festspielen der Fall war, eine lose Aneinanderreihung von glanzvollen Bildern und Episoden aus der vaterländischen Geschichte, sondern es bietet uns ein eigentliches Festdrama von ungemein geschickter bühnentechnischer Wirkung. (Das Festspiel kann durch jede Buchhandlung bezogen werden.)

Dem Festspiel stellt sich ebenbürtig an die Seite der von Musikdirektor Edmund Wys komponierte musikalische Teil, der von der Konstanzer Regimentsmusik und hervorragenden Solisten ausgeführt wird.

Die Zahl der beim Festspiele Beteiligten beträgt über 600, mit 80 sprechenden Rollen.

Es werden zwei Aufführungen stattfinden: Samstag den 29. und Sonntag den 30. Juli. Nach der Aufführung Zug durch die Stadt zur Feier der Vorstädter-Kilbi, an der uns ein Bild fröhlichen und originellen Volkslebens aus einer längst verschwundenen Zeit wird geboten werden. Den Schluss der Feier bildet Montag den 31. Juli das Jugendfest.

Die Zusammensetzung des Festspielkomites bürgt dafür, dass die Aufführung zu einem weihervollen Akte gestaltet und mächtig beitragen wird zur Stärkung des patriotischen Gefühls.

— *Zur Abstimmung über die Vorlage betr. die Alterszulagen.* Wir haben in der letzten Nr. mitgeteilt, dass namentlich die gemeinnützigen und die freisinnigen Vereine ihren Einfluss im Volke zugunsten der Gesetzesvorlage geltend gemacht und damit die Lehrerschaft und alle Freunde der Volksschule sich zu Dank verpflichtet haben. Es seien hier einige Stellen aus den für die Annahme ergangenen Aufrufen und Empfehlungen angeführt, welche verdienen, auch einem weitem Leserkreis bekannt gegeben zu werden.

Aus dem Aufruf des Centralkomites der *freisinnigen Partei des Kantons Solothurn*:

»Von der Tüchtigkeit des Lehrerstandes hängt das Gedeihen und Blühen unseres Volksunterrichtes ab. An die Volksschule also denkt am nächsten Sonntag, freisinnige Solothurner, in ihrem wohlverstandenen Interesse stimmt für die bescheidene finanzielle Besserstellung der Lehrer! Kein ächter Solothurner, der nicht mit Begeisterung für das Gedeihen der Volksschule eintritt! Wer aber eine gute Volksschule will, der darf die Opfer für dieselbe nicht scheuen.«

Die *Gemeinnützige Gesellschaft Olten-Gösgen* hat einen Aufruf erlassen, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Die tüchtigen Leistungen eines Schulwesens sind die Grundlage für jeglichen Fortschritt in der äusseren

Wohlfart des Volkes. Aber nicht geringer wollen wir die idealen Güter schätzen, welche unser Volk der Schule als Erzieherin verdankt. Arbeitsamkeit und Fleiss, Pünktlichkeit und Sinn für Ordnung und Reinlichkeit, kameradschaftlicher Geist, Verständnis für das Bedürfnis und das Wohl und Wehe des Andern, Liebe zu unserm schönen und freien Schweizerland, frommer Sinn und Verträglichkeit, sind das nicht edle Samenkörner, welche unsere Volksschule in die empfänglichen Herzen der Jugend senkt, auf dass sie dereinst edle Früchte bringen im Wundergarten des Vaterlandes.....

Deswegen, wer es gut meint mit dem Wohle seines Landes, stehe immerdar ein für die Hebung und Förderung des Schulwesens. Das unerlässlichste und notwendigste Mittel hiezu ist aber zweifellos ein tüchtiger, gut vorgebildeter, berufsfreudiger Lehrerstand.

Er lasst die besten Schulgesetze! Ohne den guten Schulmeister, bleiben sie toter Buchstabe. Baue die schönsten Schulhäuser, schaffe die besten Einrichtungen! Sie sind wertlose Hüllen, wenn der Kern fehlt, ein tüchtiger Lehrerstand. Wo aber sollen in der Folgezeit, sich die intelligenten, begabten jungen Leute finden lassen, die um kärglichen Lohn den schweren und verantwortungsvollen Beruf des Lehrers wählen sollten. Denn auch hier ist es, wie in allen Berufsarten. Eine, wenn auch immerhin bescheidene, aber doch anständige Bezahlung wird die Tüchtigkeit des ganzen Standes heben.....

Also, wollen wir eine gute Schule, müssen wir tüchtige Lehrer haben. Das wird aber auf die Dauer nur möglich sein, wenn die Besoldung eine anständige ist. Auch wenn die Erhöhung im Sinne des Gesetzesvorschlages eintritt, wird der solothurnische Lehrer aus seinem Gehalt noch kein reicher Mann werden; auch dann wird er immer noch sich zu denen zählen, welche für den Ausfall an materiellem Gewinnste sich entschädigt fühlen können durch die Befriedigung in der Erfüllung einer hohen und heiligen Aufgabe!

Das Komite des *liberalen Vereins Lebern*: »Es ist die heiligste Pflicht des Volkes, seinen Lehrerstand, von dem es so viel verlangt, und dem es sein Teuerstes, seine liebe Jugend anvertraut, auch seinen Verdiensten angemessen zu bezahlen und ihn vor Sorgen sicher zu stellen.«

— Die schulfreundliche Gemeinde **Hauenstein** hatte um Neujahr die Besoldung eines neuangestellten, provisorisch gewählten Lehrers auf 1000 Fr. herabgesetzt, in der Annahme, das Provisorium bedinge diese Gehaltskürzung. Von einer Abordnung des Z.-A. des Lehrerbundes auf den Irrtum aufmerksam gemacht, erklärten sich die Behörden sogleich bereit, den Fehler wieder gut zu machen. Am 23. April wurde denn auch das Altersgehaltsgesetz mit glänzendem Mehr von der Gemeinde angenommen, gleichzeitig der Gehalt des Lehrers auf 1200 Fr. festgesetzt und der Lehrer definitiv gewählt.

Die Schulfreundlichkeit der Gemeinde Hauenstein verdient alle Anerkennung. Möchte sie überall nachgeahmt werden!

— Es ist eine recht schmutzige Wäsche, welche gegenwärtig im Niederamt zum Trocknen ausgehängt ist. Sie passt in der Tat ausserordentlich gut zu der Abstimmung, wo bekanntlich zahlreiche angesehene Ultramontane gegen die Gehaltserhöhung gestimmt haben, weil sie Anstoss nahmen an der Klausel:

weltliche Lehrerinnen. Die St. Josephsanstalt-Geschichte beweist schlagend, dass die Herren gescheidter täten, an den *geistlichen Lehrerinnen* selber Anstoss zu nehmen. Wenn alles oder nur ein Teil von dem wahr ist, was das Zeugenverhör zutage förderte, so ist es höchste Zeit, diese sogenannten St. Josephsanstalten auszukehren und die netten »barmherzigen« Schwestern dorthin zu jagen, von wannen sie gekommen. Es war von jeher eine allzu weitgehende Konzession, dass man den ultramontanen Privatschulen das Niederlassungsrecht zugestand. Jetzt aber, da sie sich unfähig zeigen zur Erziehung der Jugend, ist es höchste Zeit, mit ihnen abzufahren.

Wenn ein Lehrer sich das Geringste in moralischer Beziehung zu Schulden kommen lässt, so wird er suspendiert und kommt unter Umständen auf 2 Jahre ins Zuchthaus — und niemand sieht darin eine Ungerechtigkeit — so sei es auch mit den Damen von den St. Josephs-Anstalten. Zum Fortjagen braucht gewiss nicht mehr als das Ergebnis des Zeugenverhörs vor Aarauer Gericht.

— Herr *P. Marchion*, Lehrer in Mahren ist vom Amte zurückgetreten. An seine Stelle wurde vom Regierungsrate provisorisch Herr *Th. Tuchschnid* von Hubleutmerken, Thurgau, gewählt.

— Die Herren *A. Zimmermann* von Lüterkofen und *Hermann Emch* von Gossliwil erhalten auf Vorschlag der Prüfungskommission das Bezirkslehrerpatent, ersterer in humanistischer, letzterer in technischer Richtung.

— Die Gemeinde *Flumenthal* hat die Besoldung des Lehrers der II. Schule um Fr. 200 erhöht.

Der schweiz. Lehrertag in Bern ist definitiv auf den 10. und 11. Oktober festgesetzt.

Aug. Adolf Frey.

Dienstag den 11. April schloss sich die Gruft über der sterblichen Hülle des auch in weiten Kreisen bekannten Hrn. *Aug. Frey*, Oberlehrer von Wölflinswyl. Frey sel. besuchte das aarg. Lehrerseminar unter Leitung Kettigers. Seine vorzüglichen Talente liessen ihn sozusagen spielend das werden, was ein anderer unter grossem Aufwand von Kraft und Zeit erringen muss. Als begeisterter, junger Lehrer wirkte er während sechs Jahren an der Gesamtschule in Schupfart, wo er wegen seiner trefflichen Leistungen in der Schule, in Gesang- und Musikvereinen eine gefeierte Persönlichkeit ward. Im trauten Pfarrhause in dort, wo er in Kost und Logis sich befand, erlebte er im Vereine mit dem kunstsinnigen alten Herrn Pfarrer Dinkel, wie er oft selbst zugestand, die schönsten Stunden seines Lebens. Seine Vorliebe zur Landwirtschaft, wie auch die gefällig derbe Art mit den Landleuten zu verkehren, verschafften ihm bald eine Popularität, die auch über die Gemarkung des Gemeindebaanes hinaus ging. Der Vorstand der aarg. landwirtschaftl. Gesellschaft erkannte in ihm die geeignete Person zur Ausbildung eines aargauischen landwirtschaftl. Wanderlehrers. Unter Mithilfe des Staates wurde Frey aus dem ihm lieb gewordenen Wirkungskreise herausgehoben und zum Weiterstudium an der landwirtschaftl. Abteilung des eidg. Polytechnikums veranlasst. Nach Absolvierung der für den vorgesteckten Beruf nötigen

Studien, konnte Frey gleichwohl im Aargau nicht Anstellung finden, da der Souverän dem Saate die Mittel versagte zur Pflege idealer Güter. Er suchte daher sein Heil im basellandschaftl. Pratteln. Hier gründete er einen eigenen Hausstand, wirkte als Lehrer der Oberschule und war nebenbei die treibende Kraft des landwirtschaftl. Verbandes. Mit der Schule verband er einen Schulgarten, den er mit eigenen Mitteln in Betrieb setzte. Falsche Spekulation, zu grosse Weitherzigkeit, sowie ein natürlicher Hang zur Leichtgläubigkeit liessen ihn da sein kleines Vermögen verlieren. Nach einem unsteten Wanderleben, wobei er den von ihm erfundenen Selbstkocher an Mann zu bringen suchte, kam er in seine Heimatgemeinde Wölflinswyl, wo ihm erst die Unter- und später die Oberschule übertragen wurde. Mit Hilfe seiner Mitbürger vermochte er sich zu rehabilitieren und nun begann für ihn wieder ein reges Leben im Dienste der Schule und Landwirtschaft. Die Sorge um seine Familie nötigten ihn, sich nach einem lohnenden Nebenverdienste umzusehen. Er fand ihn in der landwirtschaftlichen Publizistik, worin er tatsächlich Eigenartiges und Treffliches zu leisten vermochte. Seine Aufsätze und Broschüren atmeten Geist und Leben. Er verstand es, die trockenen Wissensstoffe in das lockende Gewand köstlichen Humors und manchmal auch beissender Satyre zu kleiden. Das Landleben von einst und jetzt kannte er genau und brachte es in drastischer Weise zur Darstellung.

Verschiedene Erfindungen, namentlich auf dem Gebiete der Milchwirtschaft sind sein Werk. Mehrmals beteiligte er sich an landwirtschaftlichen Ausstellungen und nicht ohne Erfolg. Die errungenen Diplome und Ehrenmeldungen zeugten davon, dass sein Wirken auch in Fachkreisen verdiente Würdigung fand.

Frey starb infolge einer Herzlähmung. Mit ihm ist eine ideal veranlagte Natur und ein gutes Freundesherz ins Grab gesunken. Er ruhe im Frieden!

Beck.

† F. Wilhelm Schieferle.

Unter grosser Beteiligung sowohl seitens der Lehrerschaft als auch aus allen Kreisen der umwohnenden Bevölkerung wurde am Mittwoch den 12. April *Frz. W. Schieferle* sel. Oberlehrer in Tegerfelden beerdigt. Bei der Leichenfeier entrollte Herr Pfr. *Spiegelberg* ein treffliches Lebensbild über den Verbliebenen, namentlich als Bürger, und namens der Lehrerkonferenz zeichnete deren Präsident, Herr Fortbildungslehrer *Kappeler* in Ob.-Endingen den Dahingegangenen mit schönen, ehrenden Worten als Berufsmann und Kollegen. Grabgesänge der Konferenz und des Männerchors erhöhten die würdige Trauerfeier.

»Mit dem heutigen Tage setze ich den Schlusspunkt auf meine Laufbahn als Lehrer, indem ich auf Schluss des Schuljahres vom Lehramte zurücktrete. Es sind jetzt beinahe 54 Jahre, seit ich in dasselbe eingetreten bin. Es bedurfte eines unverzagten Mutes und aufopfernder Hingebung, mehr als ein halbes Jahrhundert lang die Mühen und Sorgen eines Lehrers zu ertragen und in seiner Pflicht nie wankend zu werden. Ich habe das Bewusstsein, redlich gestrebt zu haben.« So schrieb mit fester Hand und scharfen Schriftzügen der nun Verstorbene am 7. März d. J. an die Schulpflege und ahnte noch nicht, dass schon einen Monat später der Schlusspunkt auf die Laufbahn seines Lebens gesetzt werde.

F. W. Schieferle wurde am 3. März 1826 in seiner Heimatgemeinde Tegerfelden geboren. Der körperlich und geistig stark entwickelte Knabe besuchte nach der Gemeindeschule zwei Jahre die Bezirksschule in Zurzach und vom 1. Mai 1843 bis zum 21. Oktober 1845 das Lehrerseminar zu Lenzburg, wo er namentlich in Augustin Keller einen Lehrer fand, dem er zeitlebens die höchste Verehrung zollte. Nach kurzer Aushilfe in der Schule auf dem Lohof bei Ob.-Endingen übernahm er die Stelle als Lehrer an der obern Knabenschule zu Seon, wo er sich mit der Witwe des verstorbenen Kollegen Siegrist in Niederhallwyl vermählte. Im November des Jahres 1861 übernahm er die reformierte Oberschule seiner Heimatgemeinde, an der er nun fast vier Jahrzehnte ununterbrochen gewirkt hat. Er erinnerte sich noch bis in die letzten Tage lebhaft der misslichen Zustände und der hohen Wogen, die dem neuen Schulgesetze vom Jahre 1865 vorangingen, standen doch sein Bezirksschulkamerad Welti, damals Regierungsrat, und sein Lehrer Augustin Keller im vordersten Treffen.

In Gesellschaft war der nunmehr Verstorbene un- gemein unterhaltend und die Gabe eines sprudelnden oft beissenden Witzes war ihm reichlich verliehen. In der Gemeinde sprach er ein gewichtiges Wort mit schlagfertiger, markiger Beredsamkeit, und mancher Beschluss und manche Wahl gingen auf seinen bestimmenden Einfluss zurück. Seit Anfang dieses Jahrzehntes jedoch nahm dieser stetig ab, obschon Schieferle mehrere Jahre Mitglied des Bezirksschulrates war. Als die zwei reformierten Successivschulen Tegerfeldens in eine Gesamtschule verschmolzen wurden, und er im Jahre 1892 in der ersten Wahl übergingen und in der zweiten nur provisorisch gewählt wurde, fühlte er sich aufs tiefste verletzt. Doch wurde er nach Verschmelzung der zwei konfessionellen Gesamtschulen zu paritätischen Successivschulen im April 1895 zu seiner eigenen Ueberraschung auf eine neue Amtsdauer zum Oberlehrer gewählt. Mit neuem Mute wartete er seines Amtes; aber einerseits hemmten ihn die Beschwerden des Alters, namentlich zunehmende Schwerhörigkeit, andererseits hatte er immer mehr über offenen und geheimen Widerstand von Jung und Alt zu klagen. Ein Glanzpunkt namentlich verklärte noch seine alten Tage, nämlich die zu seinen Ehren veranstaltete Jubiläumsfeier für fünfzigjährige Wirksamkeit im Schuldienste den 28. Juni 1896. Der Glanz dieses seines Ehrentages warf einen warmen Schein bis auf seine letzten Wochen. Oft dachte er seither an seinen Rücktritt vom Schulamte, doch fürchtete er andererseits auch wieder ohne dasselbe im hohen Alter noch darben zu müssen. Nur nach zähem Widerstande liess er sich nach dreimonatlichem Krankenlager und nach Zusicherung eines Rücktrittsgehaltes durch Gemeinde und Staat zur Einreichung seiner Entlassung bewegen. Einen Monat später schloss er seine müden Augen für immer, nachdem er ein Alter von über 73 Jahren erreicht hatte.

Mit dem Verstorbenen stieg ein Stück aargauischer und lokaler Schulgeschichte zu Grabe und zugleich die Verkörperung des rüstigen, unerschrockenen, derbgemüthlichen Volkscharakters dieser Gegend. Wenn wir ihm wünschen, dass er nach langer Lebens- und Leidenzeit nun in Frieden ruhen möge, so entspricht dieser Wunsch dem entschlafenen schlichten Manne am besten.

W.

Pension Vilino Conti, Lugano

5 Minuten von der Stadt in schöner Lage,
finden der Ruhe bedürftige Lehrer gute Pension (Fr. 3—4) und sorgfältige Verpflegung.

Hôtel Hirschen, Amsteg

empfehlen sich den Herren Lehrern, sowie für Schulen zu den billigsten Preisen bestens.

===== Gedeckte Terrasse. =====

(H 1062 Lz)

Z. Zurfluh, zum Hirschen.

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
dt. achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke,
Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5,
Negro - Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5,
(letztere als eine wohlgelungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von H. Moritz-Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)
insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke =
„**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten **gelbpolierten Stiften** zu verwechseln sind.
Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher **unerreichter Feinheit**, die Eigenschaft der denkbar geringsten
Abnutzung und sind daher verhältnismässig die **billigsten Bleistifte**.
Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Retoucheure
ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
16 Härteabstufungen von 6. B bis 8 H erzeugt,

allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„**Koh-i-Noor**“ Copierstift,

in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der
Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen,
Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die mittelfeinen und feinen Zeichenstifte,
ebenso die **Koh-i-Noor** Zeichen- und Copierstifte der

Herren **L. & C. Hardtmuth**.

auf Lager.

Flüelen am Vierwaldstättersee.

Hôtel Sternen

empfehlen sich der tit. **Lehrerschaft**. Platz für 250
Personen. Vertragspreise mit der Kommission für
Erholungs- und Wanderstationen. Extra Begünstigung
für Vereine und Schulen.

(H 1057 Lz). Hochachtend **Jost Sigrist**.

Stellvertreter gesucht:

Jeder gesetzlich patentirte Lehrer könnte in Bözén
(Bez. Brugg) *sogleich* als Stellvertreter Platz finden.
Gesamtschule. Besoldung sehr günstig!

Um Näheres zu erfahren wende man sich an
L. Zimmerlin, Lehrer in Bözén.

Vorlagen zum Zeichenunterricht an Primar- und
Mittelschulen von **W. Balmer**, Zeichen-
lehrer. 100 Blätter in Mappe. Preis 5 Fr. Zu be-
ziehen beim Herausgeber

W. Balmer, Lausen (Baselland.)

In demselben Verlage können bezogen werden:

Elementarfiguren zum Vorzeichnen an der
Wandtafel, von

W. Balmer, Zeichenlehrer.

80 Figuren Preis Fr. 1.

 **Absenzenrödel, Absenzenkontrollen**
sind fortwährend zu haben in der

Buchdruckerei Keller, Aarau.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Rechnungsbüchlein für die erste Klasse der Elementarschule, von H. Maag, Lehrer in Zürich. 2. Auflage. 70 Cts.

Die Erfahrung, dass namentlich im Fache des Rechnens schwächere Schülere gerne zurückbleiben, hat den Herrn Verfasser zu der Ueberzeugung gebracht, dass gerade hier zu wenig elementarisirt wird, sodann sagen Eltern oft, sie möchten gerne zu Hause nachhelfen, wenn sie nur wüssten wie es anzufangen wäre. Die hier angewandte Methode ist aus mehr als 20jähriger Erfahrung hervorgegangen und führt sicher zum Ziele.

Geometrie für Sekundarschulen von E. von Tobel, Sekundarlehrer. Für die Hand des Schülers. geb. Fr. 1. 30.

Weitere Ausführungen für die Hand des Lehrers. geb. 2 Fr. An Lehrer und Schulbe-
hörden liefern wir ersteres zu Fr. 1. 20, wenn es direkt von der Verlagsbuchhandlung in minde-
stens 12 Exempl. auf einmal bezogen wird.

Deutsches Lesebuch für Lehrerseminarien und andere höhere Schulen der Schweiz von H. Utzinger, Seminarlehrer in Küssnacht unter Mitwirkung von Prof. Sutermeister in Bern, Seminardirektor Keller in Wettingen und Seminardirektor Dr. Bucher in Rorschach. I. Teil — Unterstufe geb. 5 Fr. II. Teil — Oberstufe geb. Fr. 4. 80.

Hans Rudolf Rüegg. Lebensbild eines schweiz. Schulmannes und Patrioten, zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Volksschulwesens. Von E. Balsiger, Schuldirektor in Bern. Eleg. Leinenband mit Goldtitel und Porträt. 2 1/2 Fr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Gasthof Wilhelm Tell, Altdorf.

Altbekanntes Haus. Prachtvoller schattiger Bier- & Restaurationsgarten.

Grosse Terrasse mit Alpenpanorama.

Mittagessen & Dinners zu jeder Tageszeit. Comfortabel eingerichtete Zimmer.

Es empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens

(H 1068 Lz).

X. Meienberg-Zurfluh.



Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Med. illen und I. Preise.
Von Liez, Bölow, d'Albert auf's Wärmste
empfohlen. Anerkennungs schreiben a. allen
Theilen der Welt. Illustr. Preisl. umsonst.

Vertreter in Aarau: J. Burgmeier, Pianohdlg.

Offene Lehrstellen.

Oberschule Gränichen. Besoldung Fr. 1400, sowie
event. für den Turnunterricht an der Bezirksschule
Fr. 120. — und für Leitung einer Abteilung der
Bürgerschule Fr. 100.

Anmeldungsfrist 20. Mai 1899.

Fortbildungsschule Turgi mit Fr. 2000.

Oberschule Turgi mit Fr. 1500 — und

Unterschule Turgi mit Fr. 1400.

Anmeldungsfrist 31. Mai 1899, bei den betreffenden
Schulpflegen.

Offene Lehrstelle.

Gesamtschule Böbikon. Besoldung gesetzlich.

Schriftliche Anmeldung bei der Schulpflege Bal-
dingen-Böbikon bis 31. Mai nächsthin.

Beizulegende Ausweise: Wahlfähigkeitsakte und
ein Leumundszeugnis vom Gemeinderat des letzten
Wohnortes.

Aarau, den 10. Mai 1899.

Die Erziehungsdirektion.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von G. Koller in Aarau.

Abonnementpreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

Schulprüfungen.

Was wir uns von der Beseitigung der Schlussprüfungen versprechen? Die Entfernung des falschen Scheins aus den Schulen, und die Möglichkeit, das ganze Schuljahr zu erspriesslicher Arbeit auszunutzen. Diese Möglichkeit ist heute schon gegeben, wo man die Schlussprüfungen durch Repetitorien ersetzt hat. Es ist wahr: die Repetitorien an sich haben keinen Wert, aber sie nötigen nicht zu jenem vernunftwidrigen Einpauken des ganzen Lehrstoffes am Ende des Schuljahres. Es wird wohl kaum jemand uns vorhalten, dass wir Repetitorien und Repetitionen für gleichbedeutend halten und die Repetitionen für unnütz erklären. Die Repetitionen gehören zum Notwendigsten in der Schule, das weiss auch der schlechteste Lehrer, und er wird sie um so weniger vernachlässigen, da sie ihm nicht grössere Schwierigkeiten bieten als der gewöhnliche Unterricht. Aber ohne Schlussprüfung können die Repetitionen naturgemäss eingerichtet werden, während jetzt, man sage was man will, doch auf die Quantität hingearbeitet wird. Repetitionen sind auch nicht nur am Ende des Schuljahres, sondern jederzeit notwendig, und ich habe weder jemals eine Schule gesehen noch kann ich mir überhaupt eine solche denken, wo der Lehrer nicht immer und immer wieder auf früher Behandeltes zurückgreifen muss.

Mehrtägige Repetitorien für die Volksschule möchte ich auch nicht an Stelle der bisherigen Examen setzen. Aber ein eintägiges, wobei kein Inspektor anwesend zu sein braucht und der Lehrer die Stoffe nach seiner Wahl mit den Schülern behandelt, hielte ich schon für viel besser als was wir jetzt haben. Wer dabei zuhören mag, kann dann einen Schulbesuch machen. Läuft alles am Schnürchen, so ist das nichts anders als heute, nur ist das Resultat mit weniger verlornen Mühe erreicht worden und ein allfälliger Rest von falschem Schein weit unschuldiger als heute. Nicht jeder Geiger, der bei einem Konzert seinen Part vom Blatt zu spielen scheint, kann nachher alles vom Blatte spielen. So kann man es dann auch in Beurteilung der Schule halten. Ueber deren wirklichen Stand informiert sich der Inspektor. Und wenn eine Gemeinde es vorzieht, das Schuljahr anders als durch ein solch freies Repetitorium abzuschliessen, so soll

sie das Recht haben, eine Bestimmung nach ihrem Gefallen zu treffen. —

Ueber *Maturitäts-* und *Patentprüfungen* nur noch ein Wort. Wir glauben, wunderweise zu sein, wenn wir erkennen, wie frühere Generationen in ganz verkehrten Zuständen lebten, ohne die Verkehrtheiten zu erkennen oder zu korrigiren. Aber sie vertrugen sich mit ihren Mängeln nicht mehr und nicht weniger gut, als wir mit den unsern, deren es ja auf vielen Gebieten viele gibt. Wie könnten wir sonst ganz geruhig zusehen, wie die Abiturienten der Mittelschulen und Seminarien sich noch gewaltsam alles einmal in den Kopf hineinpauken, nicht etwa, um es zu einem bleibenden Besitze zu machen, sondern um es im Examen von sich zu geben? Diese Examen geben kein Bild davon, was die jungen Leute *können*, sondern eher davon, was sie wissen und oft genug davon, was sie *scheinbar* wissen. Es fällt uns nicht ein, diese Prüfungen abzuschaffen, obwohl man mit einigem Recht fordern könnte, dass der Lehrer nach der im Laufe der Schuljahre geleisteten Arbeit einfach den Schüler qualifizire. Man traut eben dem Lehrer nicht genug Unparteilichkeit zu. Es ist hier nicht der Ort, zu zeigen, wie diese Abiturientenprüfungen umgestaltet werden könnten, dass dann eine zutreffende Beurteilung der Examinanden möglich wäre, und wie die Vorbereitung auf natürliche Weise vor sich gehen könnte ohne die übliche krankhafte und widernatürliche Ochserie. Richtig organisirt, müssten diese Prüfungen auch die Wirkung haben, dass junge Leute mit unzureichenden Anlagen den gelehrten Berufsarten von Anfang an, d. h. nicht durch das Examen, sondern durch die Anforderungen des Schulbesuches ferne gehalten würden, und nicht mehr das geistige Proletariat vermehrten. Es könnten keine Bummel mehr die höhern Schulen besuchen mit der Hoffnung, entweder durch eine kurze Kraftanstrengung am Ende der Schulzeit oder durch einen günstigen Zufall (deren es in dem jetzigen Examen genug gibt!) durch den Engpass zu schlüpfen.

Jeder Reformvorschlag wirkt stossend. Die liebe Gewohnheit und die Schablone, bei der es sich so bequem weiterleben lässt, wird ja dabei in Frage gestellt. Wer alt genug wird, lernt einsehen, dass es Leute genug gibt, welche die Vorfahren preisen,

weil diese den Mut hatten Verbesserungen einzuführen, die aber selbst solchen so gut als möglich aus dem Wege gehen. Reformen hatten zu allen Zeiten Unbequemlichkeiten zur Folge. Und möglich sind sie nur, wenn man erstens die *Einsicht* hat, deren Notwendigkeit zu erkennen und dann den *Mut*, die Arbeit anzufassen.

H.

Beschreibung oder Erzählung ?

Nach den Auseinandersetzungen in Nr. 9 dieses Blattes in Bezug auf obiges Thema kann man immerhin noch verschiedener Meinung sein, welchen von beiden man den ersten Platz für den schriftlichen Übungsstoff in der Volksschule einzuräumen habe. Der Einsender ist der Ansicht, dass beide Arten von Aufsatzübungen gleichzeitig zulässig seien. Bei eingehender Betrachtung geht aber aus der ganzen Darstellung doch hervor, dass die Beschreibungen mit einem sanftmütigen Stiefmütterchen bedacht werden.

Die Darlegung der Gründe für und gegen weist keine neuen Gedanken auf, gleichwohl dienen die fast selbstverständlichen Hinweise manchem zur Auffrischung und Anregung. Allem Anscheine nach muss aber der Einsender, welcher von längerer Praxis sprechen kann, die heutige Weltanschauung und das Streben der Menschen auf allen Gebieten nicht ganz in Erwägung gezogen haben; und so möchte seinen 2 Grundsätzen ein drittes Anhängsel: *»Lerne für dein späteres Leben«*, beigelegt werden. Fragen wir nun, was für einen Standpunkt nimmt die Beschreibung zu diesem Satzchen ein? Heute in dieser realistischen Zeit, wo auf allen Gebieten der Wissenschaft, des Gewerbes und Handels durch zahlreiche Beobachtungen, Erforschungen und Erfahrungen neue Gesetze, andere Pläne und Konstitutionen geschaffen werden, muss man sich fragen, warum muss der menschliche Geist diese Dinge schaffen? Es ist die grosse Konkurrenz, welche in Handwerk und Wissenschaft, neuen Ideen und andern Ansichten Bahn brechen muss, um in diesem Sturme nicht zu unterliegen. Auf allen Gebieten müssen neue Erfindungen das verwöhnte Auge des Publikums befriedigen, ein erfinderischer Geist muss im Körper stecken, dass der Kampf um's tägliche Brod bestanden werden kann. Sehen wir nun zu, wo der Keim eines scharfen Beobachters und einer erfinderischen Tätigkeit in den ersten Schultagen gelegt werden kann. Meinerseits glaube ich, die Erzählungen, die im grossen und ganzen doch nur das Ohr befriedigen, werden kaum Genüge leisten. Im Gegenteil sind es die Beschreibungen, welche dieser Aufgabe gerecht werden. Hier ist ein Punkt, wo oft alle fünf Sinne in Tätigkeit gesetzt werden können, um Begriffe, klare Schlüsse und richtige Vorstellungen zu bilden. Zudem schliesst sich die Beschreibung eng an die allgemein bekannte Normalwörtermethode an.

Von seinem zweiten Satze ausgehend, »erst das Leichtere dann das Schwerere« erklärt der Einsender die Beschreibung als *unbedingt* schwieriger als die Erzählung. Es kann sein, dass bei dem Zustandekommen eines Werkes 3, 4 oder 5 Kräfte weniger gut arbeiten, als nur ein oder zwei Kräfte; aber immerhin scheint mir und ich habe während einer kurzen Praxis die Erfahrung gemacht, dass die Mehrheit der dabei beteiligten Sinne den Ausschlag gibt. Ganz richtig wird vom Einsender bemerkt, dass die Phantasie

der Kinder die Erzählung in allen möglichen Farbtönen schildert. Dieses Ausmalen ist aber in meinen Augen ein Gegenstück des Satzes, dass man Schüler nur mit klaren Begriffen und Vorstellungen ausstatten soll, weil ja nur diese berufen sind, spätere Nutzanwendungen zu machen.

Die Vorstellung, welche ein Kind z. B. von einem »Siebenmeilenstiefel« mit in Kauf nimmt, wird wahrscheinlich für sein Leben wenig praktische Bedeutung haben und man soll deshalb die Erzählungen nie zu stark dominieren lassen, weil sonst in den ersten Schultagen richtige, an Gegenständen entwickelte Vorstellungen mit unnatürlichen in Konflikt geraten und schliesslich erst die spätere Anschauung das richtige Urteil sprechen muss. Dass hingegen Erzählungen am Schlusse einer Beschreibung, wo der betreffende Gegenstand im Erzählungsstoff eine Rolle spielt, von nicht geringem Werte sein können, wird jedermann begreifen, da zugleich eine Nutzenanwendung des besprochenen gegeben wird. Uebrigens wird keiner von den vielen Wegen, welche nach Rom führen, unbestritten bleiben.

G. R., stud. phil.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

Die Bezirkskonferenz Aarau versammelte sich am 16. Mai in Gränichen. Hauptverhandlungsgegenstand bildete die vom Kantonalvorstand an die Bezirkskonferenzen gewiesene Frage: *Individuelle und Schlussprüfungen*. Herr Schulinspektor Graf referierte in einlässlicher und trefflicher Weise über dieses Thema. Er stellte sich dabei auf den Boden des gegenwärtigen Gesetzes, welches die Schlussprüfungen vorsieht, will aber auf diesem Boden die Frage auf rein praktische Wege gelöst wissen. Im Willen unseres Volkes liegt die Fortexistenz der Prüfungen, also lassen wir sie bestehen. Das Gesetz schreibt aber den Modus der Prüfungen nicht vor, also gestalten wir sie so einfach als möglich. Der Prüfungstag kann kein gewöhnlicher Schultag sein, aber je näher er einem solchen kommt, um so mehr erfüllt er seinen Zweck. Dabei sollen sich Inspektor und Lehrer in die Arbeit kollegialisch teilen. Eine Prüfung soll nie länger als 3, höchstens 4 Stunden dauern. Alle Prüfungen seien individuell; die generellen oder Chorus-Prüfungen haben keinen Sinn. Alles Theatralische, wie Schlussreden, Spendung von Lob oder Tadel von Seite des Inspektors soll wegfallen. An der Austrittsprüfung kann der Inspektor an die austretenden Schüler einige dem Anlass entsprechende Worte richten. Nach den in seinem Referate niedergelegten Grundsätzen prüft Herr Inspektor Graf seit Jahren z. B. die Schulen in Aarau, wo die öffentlichen Schlussprüfungen schon längst durch sog. Schlussrepetitorien ersetzt sind und so viel uns bekannt ist, findet die Lehrerschaft und auch die Schulbehörde diese Prüfungsart sehr zweckmässig. Der Referent fasste seine Ausführungen in folgende Thesen zusammen:

- a. Die Institution einer öffentlichen Prüfung an unserer Gemeindeschule soll fortbestehen, denn sie liegt im Wunsche unseres Volkes, dient zur Bekräftigung der durch das Inspektorat während dem Schuljahr gemachten Beobachtungen oder

modifiziert berichtend dessen Beurteilung; sie ist im Interesse des Lehrstandes und der Schule.

- b. Die Prüfungen zeifallen in die Promotionsprüfungen und die Austrittsprüfung. *Beide sind individuell.* Die Promotionsprüfungen ziehen sich in möglichst beschnittener Ausdehnung durch alle Klassen und ordnen die Promotion. Sie finden statt im Monat März gestützt auf die hiezu nötigen vom Lehrer angefertigten Ausweise. An den Promotionsprüfungen nehmen die austretenden Schüler nicht teil. Für diese findet in bisher üblicher Weise die Austrittsprüfung statt und zwar Ende März oder Anfangs April. Diese Prüfung ist in ihrem schriftlichen und mündlichen Teil zeitlich nicht zu trennen. Die mündliche Prüfung eines Schülers dauert höchstens 7 Minuten. Die Prüfung bildet für die Austretenden den Schluss des Schuljahres und den Abschluss der Schulzeit überhaupt.

c. An den Prüfungen ist alles Theater- und Parademässige zu vermeiden und eine Kritik durch die Examenrede zu unterlassen. Mit dem Schulaustritt kann eine bescheidene Feier verbunden werden. Auf das Referat folgte eine ziemlich belebte Diskussion, welche zwar keine den Grundsätzen des Referenten direkt entgegenstehende Ausichten, wohl aber Modifikationsanträge zu tage förderte. Allgemein schien die Ansicht obzuwalten, dass die Prüfungen, wenn sie überhaupt bestehen sollen, individuell sein müssen. Die einen wollen an der Schlussprüfung, in welcher Form sie auch bestehe, als eines feierlichen Abschlusses des Schuljahres festhalten, während andere jede Prüfung als eine den naturgemässen Gang der Schule *schädigende* Einrichtung fallen lassen und dieselbe durch ein Schlussrepetitorium oder durch einen festlichen Schultag mit Schlussakt ersetzen wollen. Von anderer Seite wurde auch verlangt, die Prüfungen sollten einmal offen und *ehrlich* zeigen, was in der Schule geleistet werden könne und was zu leisten nicht möglich sei. So lange wir nicht den Mut haben, an der Prüfung zu beweisen, dass die Lehrpläne zu weit gehende Anforderungen stellen und dass auch die Lehrmittel für die Volksschule zu hoch gespannte Erwartungen veranlassen, so lange riechen sie immer ein wenig nach — Be- — Täuschung. Es wurde im fernern die Ansicht geltend gemacht, dass die individuelle Prüfung anders und besser organisirt werden sollte: die von einem Lehrer zum andern übertretenden Schüler sollen in den *Elementarfächern* individuell geprüft werden; dann verlieren die Schlussprüfungen ihre Bedeutung von selbst; die individuelle Austrittsprüfung soll nicht nur von den Schülern der Gemeinde- und Fortbildungsschule, sondern auch von denjenigen bestanden werden, welche aus der 1. oder 2. Klasse der Bezirksschule austreten. Es wurde auch hervorgehoben, unsere individuellen Prüfungen seien trotz einheitlicher Aufgabenstellung keineswegs einheitlich organisirt, indem keine Kontrolle bestehe über die Taxation der einzelnen Schulen durch die 23 Inspektoren. Sie seien immer noch zu sehr nach der Schablone der eidgen. Rekrutenprüfungen zugeschnitten und nehmen z. B. in den Rechnungsaufgaben zu wenig Rücksicht auf den Anschauungs- und Erfahrungskreis von 14- und 15jährigen Kindern; so gehen z. B. die Aufgaben im schriftlichen Rechnen, welche dieses Frühjahr zur Verwendung kamen, über die durchschnittliche Leistungsfähigkeit von Gemeindeschülern,

teilweise sogar über die entsprechenden Anforderungen bei den Rekrutenprüfungen hinaus.

In der Abstimmung wurden mit geringem Mehr die Thesen des Referenten angenommen mit dem Zusatz, dass die individuellen Prüfungen zweckmässiger organisirt werden als dies gegenwärtig der Fall sei. Eine starke Minderheit stimmte für den Antrag, es seien nur die individuellen Prüfungen für alle übertretenden und alle austretenden Schüler bestehen zu lassen und statt der Schlussprüfung ein den Schulbehörden zu überlassender Schlussakt einzusetzen.

Ein etwas kurzer 2. Akt vereinigte die Teilnehmer im Gasthaus zur »Linde«. Liedervorträge des Gemischten-Chores der Konferenz (Einen Männerchor bringt die Konferenz trotz zahlreichen Zuwachses an jungen Mitgliedern nicht auf den Plan.) sowie einige Toaste verliehen ihm besondere Würze. Herr Inspektor Pfarrer *Fischer* toastirte auf den Geist, der in unserer Lehrerschaft lebt und wirkt, dass sie unbekümmert, ob die Prüfungen so oder anders organisirt seien unentwegt und pflichtgetreu ihres Amtes waltet und ihre ganze Kraft einsetzt für die Bildung unserer heranwachsenden Jugend.

— Bezirkskonferenz Muri. Dieselbe fand Donnerstag den 18. Mai in Muri statt. Traktanden:

1. Lehrübung mit Schülern der 5. Klasse. Thema Aufsatzunterricht.
2. Zirkular des aarg. Lehrervereins.
3. Individuelle und Schlussprüfungen an unsern Gemeindeschulen.

Herr Inspektor *Schüwig* referirte in überzeugungsvoller Weise und nach gründlicher Diskussion beschloss die Konferenz fast einstimmig:

a. Die individuellen Prüfungen haben seit der Einführung einen sehr günstigen Einfluss auf unsere Schulen ausgeübt; sie geben den sichtbarsten Masstab zur Beurteilung der Leistungen; denn die Schüler schreiben sich selbst ihre Noten und sollen deshalb nach dem jetzigen Modus fortgesetzt werden; dagegen wünscht man, dass dieselben etwas später stattfinden sollen.

b. Auch die Schlussprüfungen sind beizubehalten bis etwas Besseres an ihre Stelle treten kann; dagegen sollen sie auf eine *kurze Zeit* reduziert werden.

— Aus dem Bezirk *Zurzach* erhalten wir eine Zusage, aus welcher hervorgeht, dass die in den Tagesblättern mitgetheilten Beschlüsse der letzten Bezirkskonferenz teilweise unrichtig wiedergegeben worden sind. Dieselben lauten:

1. Die bisherigen individuellen Prüfungen sollen wegfallen.
2. Die Schlussprüfungen sollen in eine schriftliche und mündliche geteilt werden und zwar in dem Sinne, dass erstere der letztern etwa einen Monat vorausgeht und damit diese vereinfacht und abgekürzt werde.
3. Auf der Unterstufe soll hauptsächlich nur mündlich geprüft werden, damit in den Schulen Kopfrechnen und Anschauungsunterricht mehr die ihr gebührende Aufmerksamkeit erhalten.
4. Nur die 7. und 8. Klasse sollen in allen Fächern mündlich und schriftlich geprüft werden.

Der Referent der Bezirkskonferenz, Herr Schulinspektor *Hauenstein*, ging u. a. von der Ansicht aus, dass die Schlussprüfung weder ausschliesslich vom

Inspektor noch vom Lehrer, sondern in redlicher Arbeitsteilung von beiden vorgenommen werden könne. Er hat ferner auch den Gedanken geäußert, die Prüfung auf der Unterstufe fakultativ zu erklären; die Lehrerschaft war aber einstimmig dagegen.

Wie man uns mitteilt, will man in den Rheingegenden an den Schlussprüfungen unbedingt festhalten; die Lehrerschaft wünsche nicht die Zustände hinsichtlich des Prüfungswesens, wie sie im Grossherzogtum Baden bestehen. Sie fürchte von der Abschaffung der Schlussprüfungen eine Beschränkung des Einflusses des staatlichen Inspektors und eine Stärkung des Einflusses der örtlichen Schulbehörden und an vielen Orten auch der Geistlichkeit. Im Badischen komme diese Erwägung weniger in Betracht, weil dort die Lehrer nicht Gemeinde- sondern Staatsbeamte seien.

— **Bezirkslehrerkränzchen, historisch-sprachliche Sektion**, Samstag den 3. Juni, nachmittags 1 Uhr, in Zofingen, Brauerei Senn.

1. Herr Professor *Rennhart*: Die Lokalverwaltung in England.
2. Herr Dr. *Blaser*: Die römische Villa in Zofingen; nachher Besichtigung der restaurierten Mosaikböden.

— **Aarau**. Gemeinderat und Schulpflege haben die nun 40jährigen treuen Dienste des Hrn. Bezirkslehrers *J. Rey* dadurch geehrt, dass sie ihm bei Anlass der Eröffnung des Schuljahres vor versammelter Lehrer- und Schülerschaft durch den Präsidenten der Schulpflege eine prachtvolle goldene Uhr überreichen liessen. Möge dem pflichttreuen, geistig und körperlich noch rüstigen Kollegen vergönnt sein, noch manches Jahr in gewohnter Weise im Dienste der Jugendbildung zu wirken und sich der ihm zu teil gewordenen, wohlverdienten Anerkennung zu freuen.

— **Aarau**. Wir machen hiemit nochmals auf die nächsten Montag nachmittags und Dienstag vormittags im Grossratssaale stattfindende II. schweizer. Konferenz für das Idiotenwesen aufmerksam; namentlich werden die beiden Vorträge vom Dienstag (8 Uhr): Beobachtungen an schwachsinnigen Kindern, Referent Herr Dr. *Schalker*; und *Bisherige Erfahrungen betr. Organisation der Spezialklassen für schwachbegabte Schüler*. Ref. Herr Lehrer *Fisler* in Zürich, von besonderem Interesse für die Lehrerschaft sein und wie zu erwarten, auch zahlreich besucht werden.

— **Kantonalkonferenz**. Wie man vernimmt, werde die diesjährige Kantonalkonferenz nach einstimmigem (?) Beschluss des Vorstandes in *Bremgarten* stattfinden.

— Herr *Emil Künzli*, gewes. Lehrer in Strengelbach hat bei der II. Sektion der philosoph. Fakultät in Zürich das Doktorexamen bestanden.

— An die Schule *Oberhofen* (Laufenburg) wurde Hr. *Ad. Steiner*, Lehramtskandidat von Birrwyl, an die Oberschule *Wölflinswyl* der Lehrer der Unterschule, Herr *M. A. Fricker* und an die Unterschule Fr. *Lidwina Brun* von Besenbüren gewählt.

— **Zeiningen** erhöhte die Besoldung des Oberlehrers auf Fr. 1500 und wählte an diese Stelle Hrn. *Spuhler*, Lehrer in Böbikon.

— An die Unterschule *Auw* wurde Fräulein *Ida Kappeler*, Lehramtskandidatin von Baden und in *Waltenschwyl* Fr. *M. Kuhn* von daselbst gewählt.

Baselland.

Lehrerbund. Es fängt an zu tagen. Die Frage, ob eine geschlossene Organisation der Lehrerschaft ein Bedürfnis geworden sei, wird in Lehrerkreisen da und dort besprochen. Das geschah in Muttenz anlässlich der Beerdigung des Lehrerveteranen *Johannes Tschudin*. Am 17. Mai versammelten sich in Liestal der Vorstand des kantonalen Lehrervereins und die Vorstände der vier Bezirkskonferenzen. Traktandum: »**Lehrerbund**«.

In der einleitenden Diskussion, die über eine Stunde dauerte, war ohne Scharfsinn zu bemerken, dass die Geschichte verschiedenen Kollegen quer kommt und man bemüht ist, ihr ein Bein zu stellen. Es wurde gesagt, viele Lehrer wissen nicht, welchen Zweck ein »Lehrerbund« in Baselland haben solle; das Motiv, die periodische Wiederwahl, das den aargauischen und solothurnischen Lehrerbund ins Leben gerufen habe, fehle uns; wir haben Bezirkskonferenzen, die Kantonalkonferenz, die obligatorische Mitgliedschaft der Lehrerunterstützungskassen, den schweizerischen Lehrerverein — also der Vereinigungen genug — wozu noch einen neuen Verband? Die Bezirkskonferenz Liestal hatte in einer Eingabe an den Vorstand der Kantonalkonferenz den Antrag gestellt, die Anordnung einer geschlossenen Organisation möge der Sektion Baselland des schweiz. Lehrervereins übertragen werden. In der Sitzung vom 17. wurde eventuell beantragt, wenn ersteres nicht behagen sollte, die Frage bei der längst beschlossenen aber noch immer nicht durchgeführten Revision der Statuten des kantonalen Lehrervereins zu lösen.

Dem allen wurde entgegengehalten, dass bei dem üblichen raschen Wechsel der Vorstände sowohl der Bezirkskonferenzen als der Kantonalkonferenz ein zielbewusstes, auf Erfahrung fussendes Vorgehen, im Sinne der Wahrung der Standesinteressen im einzelnen wie im ganzen nicht zu erwarten sei und dass diese Vorstände oft genug schon sehr viele Mühe haben, ihre Aufgabe erfüllen zu können. Auch könne ein Lehrer, der nun einmal nicht Mitglied des schweiz. Lehrervereins sein wolle, nicht von einer kantonalen Vereinigung ausgeschlossen werden, welcher er anzugehören wünsche.

Endlich kam man dazu, die Verlesung der Statuten der Lehrerbünde von Aargau und Solothurn anzuhören. Sie beide boten betr. Organisation wertvolle Aufschlüsse. Dann wurden die von einem Mitgliede eingereichten zwölf Thesen verlesen, die bei der gewünschten Engerschliessung Berücksichtigung finden dürften. Damit schien etwas Licht aufgegangen zu sein.

Es wurde beschlossen, fragliche Thesen den Bezirkskonferenzen als eine Art Grundlage ihrer bezügl. Beratungen mitzuteilen. Wie das neue »Ding« nun heissen und organisirt werden soll, darüber mögen sich ebenfalls die Bezirkskonferenzen aussprechen.

Nicht eine einzige Stimme bestritt die Notwendigkeit einer geschlossenen, zielbewussten Organisation. Gerade jetzt, wo ein Eigenwille sich geltend macht, der da und dort sogar der Verfassung Gewalt antun möchte, ist der Ruf: »Alle Mann auf Deck!« ein gerechtfertigter. Aber Männer müssen wir haben, nicht blos Statuten auf dem Papier! —

Offen gestanden, wir verliessen die Liestaler Versammlung nicht befriedigt. Es zeigte sich eine Zersplittertheit der Ansichten bezügl. Organisation und eine

Menge zum Teil kleinlicher formeller Bedenken, dass zu befürchten steht, das ersehnte Kind werde bei der Geburt schon das Leben verlieren müssen!

Doch ist unsere Hoffnung, wie wir eingangs angedeutet haben, noch nicht erloschen. Wenn sich auch in der Residenz Bedenken erheben mögen, wir hoffen, sie werden zu beseitigen sein und in der Provinz draussen werde sich überall das richtige Verständnis zeigen für das, was nun einmal dringend not tut!

— Die interkantonale Lehrerkonferenz (Solothurn-Baselland) wird dieses Jahr Samstag den 10. Juni in Dornach stattfinden. Herr Dr. Mangold, Bezirkslehrer in Therwil wird einen Vortrag halten über »Die deutsche Sprache im Berufe des Lehrers«. Es ist zu erwarten, dass die Konferenz recht zahlreich besucht werde.

— Lehrervahlen. Herr Traug. Senn in Bennwil; Herr Emil Serunpus und Fr. Helene Volmar in Binningen.

Solothurn.

Korrespondenz vom Weissenstein. Am 14. Mai versammelte sich in der Wengistadt der Schweizer Handelslehrerverein. Von der etwa 200 Mitgliedern zählenden Vereinigung, die sich im verflossenen Jahre gebildet hat, fanden sich ca. 60 zu der zweiten Generalversammlung in Solothurn ein. Der Verein will seine Zwecke, Förderung des kaufmännischen Unterrichtswesens und der Interessen der Handelslehrer dadurch erreichen, dass er in jährlichen Generalversammlungen Vorträge anhört und einschlägige Fragen behandelt. Durch Kurse, die der Verein von Zeit zu Zeit veranstaltet, soll die Fortbildung der Mitglieder gefördert werden.

Das Hauptthema der diesjährigen Generalversammlung war die Frage über zweckmässige Ausbildung der Handelslehrer. Von den Herren Professor Cadisch in Bern und Direktor Fivat in Genf wurde das wichtige Thema allseitig und erschöpfend behandelt. Die beiden Redner legten der Versammlung nachstehende Thesen vor:

1. An die Kandidaten des Handelslehramtes sollen hinsichtlich ihres Bildungsganges künftig folgende Anforderungen gestellt werden: a) die Absolvierung einer vom Bunde subventionirten oder einer gleichwertigen Handelsschule; b) der mindestens zweijährige Besuch einer schweizerischen Hochschule; c) eine ein- bis zweijährige Praxis in einem kaufmännischen Geschäft, wobei die staatlichen Institute, wie Kantonalbanken etc., in erster Linie ins Auge zu fassen sind.

2. Für die Vermittlung der Hochschulbildung ist anzustreben: a) die Gründung einer schweizerischen Handelshochschule mit zweisprachigem Lehrplane; b) eventuell die Errichtung kantonaler Handelshochschulen, sei es durch Angliederung der nötigen handelswissenschaftlichen Kurse an bestehende Hochschulen, Akademien etc., sei es durch Gründung selbständiger Anstalten.

3. Es sollen Prüfungskommissionen für das Handelslehramt eingesetzt werden, welche Befähigungsausweise ausstellen.

4. Im Interesse der Heranbildung von Lehrkräften für die Fortbildungsschulen der kaufmännischen Vereine soll durch Abhaltung von Ferienkursen nament-

lich Volksschullehrern Gelegenheit geboten werden, sich die nötigen Kenntnisse in den speziellen Handelsfächern anzueignen.

Da über die Art der Ausbildung grosse Meinungsverschiedenheit herrschte, konnte die Versammlung die Angelegenheit nicht zu Ende bringen, sondern beschloss, die Arbeiten sowie die Hauptpunkte aus der Diskussion auszugsweise im Drucke erscheinen zu lassen und den Gegenstand einer spätern Versammlung wieder vorzulegen.

Auf den Antrag des Herrn Professor Fluri in Solothurn hin wurde ferner beschlossen, das schweiz. Postdepartement sei zu ersuchen, die Zulassung zu den Postlehrlingsprüfungen an die Erfüllung des 18. Lebensjahres zu knüpfen, in der Meinung, es liege im Interesse der Postverwaltung, dass ihre Zöglinge eine gewisse abschliessende allgemeine Bildung besitzen.

Am sehr belebten Bankett in der »Krone« toastirte unter andern auch Herr Rektor Dr. Kaufmann in Solothurn. Er begrüsst die Bestrebungen des Handelslehrervereins und wünscht, dass dieselben von der Öffentlichkeit und insbesondere von der Handelswelt, welche sich zur Zeit noch etwas reservirt verhalte, Unterstützung finden.

Die Nachmittagsstunden wurden dazu benutzt, die Sehenswürdigkeiten Solothurns zu besichtigen, und am Abend kehrten die Gäste unter dem Eindrucke, der Tag von Solothurn habe die Notwendigkeit und Nützlichkeit ihrer Organisation dargetan, ihre Interessen gefördert und manche neue Bande der Freundschaft und Kollegialität geknüpft, an den heimatlichen Herd zurück.

— Solothurn. (Korr.) Seit 3 Jahren werden in der Stadt Solothurn ausser den Stadtschülern auch den in der Stadt Solothurn niedergelassenen Zöglingen der 2 untersten Klassen der Kantonsschule (7. und 8. Schuljahr) sämtliche Lehrmittel unentgeltlich abgegeben. In seiner Sitzung vom 23. Mai beschloss nun der städtische Gemeinderat, es seien in Zukunft an diese Schüler nur noch die Bücher und Schreibhefte, nicht aber die übrigen Materialien unentgeltlich abzugeben. Der bezügliche Antrag ging vom Schuldirektor und der Schulkommission aus. Wir können eine solche Rückwärtsstreberei nicht begreifen, und noch unverständlicher ist für uns, dass sie von dieser Seite kommt. Es soll in der Sitzung der Schulkommission, in der die Angelegenheit zur Sprache kam, sogar die Meinung Ausdruck gefunden haben, diejenigen Schüler, welche die Unentgeltlichkeit beanspruchen, mögen die städtischen Schulanstalten besuchen und der Kantonsschule fern bleiben. Dies ist eine richtige hinterpommersche Junkeransicht. Gelinde gesagt, ist es sehr bedauerndswert, dass in der heutigen Zeit, wo jeder einsichtsvolle Bürger dahin drängt, den Besuch der höhern Schulanstalten möglichst allen Kreisen zugänglich zu machen und zu erleichtern, ein solch längst überwundener Standpunkt eingenommen werden kann. Hoffentlich wird die Gemeindeversammlung, die seinerzeit die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel im wohlverstandenen Interesse unserer schulpflichtigen Jugend auf die zwei unteren Klassen der Kantonsschule ausgedehnt hat, ihre Rechte wahren und die richtige Antwort auf ein solches Ansinnen nicht schuldig bleiben.

— Samstag den 27. Mai 1899 versammeln sich die Lehrervereine von Solothurn und Lebern zu gemeinsamer Tagung im Restaurant »Wengistein« in Solothurn. Herr Professor *Bühler* in Solothurn wird einen Vortrag halten über den Zeichnungsunterricht an der Primar- und Mittelschule.

— Das Komite des *Kantonallehrervereins* hat die Rollen unter sich verteilt, indem es Herrn Gerichtspräsident *Stampfli* zum Präsidenten, Hrn. Bezirkslehrer *W. Walker* zum Vizepräsidenten, Hrn. Bezirkslehrer *St. Wyss*, in Messen zum Aktuar, Hrn. *Zimmermann* in Biberist zum Kassier und Hrn. *B. Furrer* in Bruggen zum Berichterstatter ernannte. Für die Fachversammlung hat es einen Vortrag aus dem Gebiet der deutschen Sprache und Herrn Professor Dr. *Bernhard Wyss* in Solothurn als Referenten in Aussicht genommen.

Das Erziehungsdepartement lädt auch dieses Jahr die Schulkommissionen und Lehrer ein, Wiederholungskurse für die Stellungspflichtigen zu veranstalten.

— (Korr.) Im April wurde durch den b. Regierungsrat Fr. G. als Lehrerin einer Unterschule gewählt. Nun schreibt das Gesetz vor, dass soloth. Lehrkräfte nicht vor Ablauf von 4 Jahren (von der Patentierung an gerechnet) eine Lehrstelle in derjenigen Gemeinde bekleiden dürfen, in welcher sie aufgewachsen sind. Fr. G. ist in Trimbach aufgewachsen, hat soeben ihr Examen gemacht (das soloth. Patentexamen auch?) und trotzdem wird sie vom Regierungsrat gewählt. Es liegt hier offenbar eine Gesetzesverletzung vor. Es wird doch wohl nicht behauptet werden, jener § gelte nur für männliche Lehrkräfte. Mit solchen Rabulistereien wird niemand fechten wollen.

Welches sind denn aber die Gründe zu dieser Missachtung des Gesetzes? Es ist schon aufgefallen, dass der Regierungsrat die Lehrerin G. wählte, bevor das Gesetz über die Alterserhaltzulagen und Anstellung von Lehrerinnen angenommen war.

Uns wäre es angenehm, wenn wir Näheres erfahren könnten. Wie der Regierungsrat als Hüter des Gesetzes diese Amtshandlung begründet, dürfte auch für andere Leute von Interesse sein.

— *Olten.* Von einem Jugendfreunde sind der Schulkommission Fr. 200 zur Verfügung gestellt worden, um unbemittelten Schülern die Teilnahme an Schülerreisen zu ermöglichen.

An die neuerrichtete Lehrstelle an der Bezirksschule Olten wurde vom Regierungsrat Herr *A. Straumann*, Bezirkslehrer in Niederwil gewählt.

An die Bezirksschule Niederwil wurde Hr. *Herm. Emch*, Lehrer in Langendorf gewählt und an dessen Stelle *A. Zimmermann* von Lüterkofen.

— Die Gemeinde *Boningen* hat als erste nach Annahme des Besoldungsgesetzes die Besoldung ihres Lehrers um Fr. 100 erhöht.

Schweiz.

Das eidg. Departement des Innern hat nach vorgängiger Anfrage an die kantonalen Erziehungsbehörden die von 19 Kantonen in zustimmendem Sinne beantwortet worden seien, angeordnet, dass in Zukunft beim Beginn eines Schuljahres eine genaue Untersuchung aller ins schulpflichtige Alter tretenden Kinder stattzufinden habe; wo möglich soll es durch einen Arzt geschehen, andernfalls durch die Schulkommission und

die Lehrerschaft. Ueber diejenigen Kinder, welche mit körperlichen oder geistigen Gebrechen behaftet befunden werden, oder die verwahrlost sind, ist ein Verzeichnis aufzunehmen. Beim gegenwärtigen Schuleintritt sind alle Kinder des Jahrganges 1892 zu untersuchen, ob dieselben zum Schulbesuch tauglich seien oder nicht, ebenso alle die, welche eine Privatschule besuchen wollen.

Diese statistischen Erhebungen sind jedenfalls zu begrüssen. Immerhin darf man sich die Frage erlauben, wie das Departement des Innern dazu komme, von Bundeswegen in das Schulwesen der Kantone hineinzuregieren, während der Bund, wo es sich um bezahlen handelt, das Schulwesen der Kantone nicht anzutasten wagt.

Der Erziehungsrat des Kantons *Aargau* hat durch Kreisschreiben vom 3. Mai an die Gemeindegemeinschaften und die Lehrerschaft die Untersuchung der dieses Frühjahr eingetretenen Kinder angeordnet. Wo weder ein Schularzt bestellt ist, noch ein Arzt in der Schulpflege sitzt, ist die Untersuchung durch eine Kommission der Schulpflege in Verbindung mit dem betr. Lehrer vorzunehmen. Die Untersuchung soll spätestens bis 15. August abgeschlossen und die Ergebnisse bis 31. August der Erziehungsdirektion eingereicht sein.

Einladung an die tit. schweiz. Lehrer und Lehrerinnen!

Auf den schweiz. Lehrertag im Herbst 1899 in Bern veranstaltet das Komite zur Feier des 50jährigen Jubiläums des schweiz. Lehrervereins eine Schulausstellung, welche in erster Linie alle Lehrmittel, die dem *Anschauungsunterricht in weitem Sinne* dienen, den Besuchern des Lehrertages vor Augen führen soll. Nebst den durch Druck und andere Vervielfältigungsmittel unsern Schulen zugänglich gewordenen Anschauungsmaterialien bestehen aber noch viele Originalarbeiten von Lehrern: *Physikalische Apparate, Naturaliensammlungen, Reliefs* etc., welche der Schule gute Dienste leisten, weil sie unmittelbar aus der Praxis hervorgegangen und deshalb an der Schulausstellung nicht fehlen sollten.

Um den betreffenden Autoren die Beteiligung an der Schulausstellung zu erleichtern, übernimmt unser Komite die Transport-, Ausstellungs- und Feuerversicherungskosten.

In Erwartung einer zahlreichen Beteiligung laden wir sämtliche Verfasser solcher Lehrmittel ein, ihre Anmeldungen unter Angabe des Gegenstandes nebst der Grösse des für die Ausstellung desselben notwendigen Raumes bis 1. Juli nächsthin an die Direktion der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern einzureichen.

Bern, 18. Mai 1899.

Namens des Ausstellungskomitees,

Der Präsident:

J. Weingart, Schulpfleger.

Der Sekretär:

E. Lüthi, Gymnasiallehrer.

— Der Verein *schweiz. Armenerszieher* hielt seine Jahresversammlung am 15. und 16. Mai in *Schaffhausen*. Einlässlich wurde von 2 Referenten die Frage beleuchtet: *Wie bewahrt sich der Armenerszieher seine Berufsfreudigkeit?*

Ueber die Frage: »Ist nicht der Name »Rettungsanstalt« durch die mildere Form »Erziehungsanstalt«

zu ersetzen?« referierte Herr *Gloor*, Vorsteher der Anstalt Effingen. Er beantragte: Die schweizerische Armenierzieherversammlung wolle beschliessen, es seien sämtliche Aufsichtskommissionen von sog. »Rettungsanstalten« der deutschen Schweiz zu ersuchen, wenn möglich mit Beginn des neuen Jahrhunderts, den alten Namen »Rettungsanstalt« durch die mildere Bezeichnung »Erziehungsanstalt« zu ersetzen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

† Xav. Vogel.

Am 27. April hat Hr. alt Lehrer *Xav. Vogel* in Obermumpf nach kurzer Krankheit im Alter von beinahe 80 Jahren seine müden Augen geschlossen. Der Mann, der in den Tagen des Kulturkampfes ohne Scheu vor seinen Wählern, die zum grösseren Teil seine politischen Gegner waren, die Fahne des Freisinns hochgehalten und daher jenseits der Grenzen »Welschlands« wohl bekannt und geachtet war, hat still und zurückgezogen seinen Lebensabend zugebracht. Diese Ruhe, welche ihm allerdings ein herbes Geschick auferlegte, war dem alten Kämpfer wohl zu gönnen, hat er doch 43 Jahre lang in rastlosem Streben, Licht zu spenden, seine ganze Kraft aufgeboren, sich redlich bemüht, in seiner Heimatgemeinde guten Samen auszustreuen und die Keime der Aufklärung zu pflanzen. Wenn auch die Saat nicht ganz nach seinem Wunsche aufging, wenn eine kleine konservative Mehrheit seines Heimatortes — anlässlich der ersten Wiederwahl vom Jahre 1885 es fertig brachte, den freisinnigen Steuer- mann lieblos über Bord zu werfen, so durfte er doch mit Stolz auf seine Arbeit zurückblicken und sie trotz allem eine segenvolle nennen. Der Undank, der ihn von seinem Wirkungskreise vertrieb, konnte wohl anfangs den alternden Kollegen kränken; aber bald hatten sein guter Humor und seine genügsame Lebensweise ihm über den schweren Schlag hinweggeholfen. Eine Genugtuung hat ihm die Gemeinde in seinen letzten Lebenstagen doch noch bereitet; als eine der drei verwerfenden Schwestern unseres Bezirks ist sie am 19. März ihrer Verkenning des Lehrerstandes treu geblieben. Die beissende Satyre, die der ins Exil geschickte, aber noch immer witzige Kollege Vogel darüber gemacht, hätte Schreiber dieser Zeilen gerne hören mögen. Nicht als einer, der sich härt und

grämt, sondern als einer, der auf höherer Warte stand, ist er aus dem Leben geschieden. — So hat das offene Grab eines lieben Kollegen gemischte Erinnerungen in uns wachgerufen und ich möchte dieselben als ein Denkstein Vogels jedem Kollegen ins Herz hineinschreiben und besonders jedem, der sich mit seinesgleichen nicht — solidarisch fühlt. Dem lieben, lustigen Vogel, der auf dem Baume der Aufklärung sein Lied gesungen, ein: »Lohn Dir's Gott!« W.

Bern. Die Lehrerschaft der Stadt *Bern* hat in ihrer Versammlung vom letzten Mittwoch folgende Resolution an das Centralkomitee des bernischen Lehrervereins beschlossen:

»Durch die ungerechten Angriffe, Ausfälle, Herabwürdigungen und unwahren Berichterstattungen, welche sich der Erziehungsdirektor des Kantons Bern, Herr Dr. Gobat, seit längerer Zeit, besonders aber in den letzten November- und Maisessionen des Grossen Rates der bernischen Lehrerschaft gegenüber erlaubte, hat er die Achtung der letzteren vollständig verwirkt. Ein gemeinsames, erspriessliches Wirken von Erziehungsdirektion und Lehrerschaft im Dienste der Schule ist daher zur Unmöglichkeit geworden. Von dieser Sachlage ist der hohen Regierung des Kantons Bern zu Händen des Grossen Rates mittelst einer von der Gesamtlehrerschaft zu unterzeichnenden Eingabe Kenntnis zu geben.«

XIV. Schweiz. Handarbeitskurs für Lehrer.

10. Juli bis 5. Aug. Schaffhausen.

Es haben sich bereits 110 Lehrerinnen und Lehrer angemeldet. Da immer noch neue Anfragen um Zulassung eingehen und die Bundessubvention für 160 Teilnehmer zugesichert ist, so nimmt die Erziehungsdirektion in Schaffhausen noch Anmeldungen entgegen bis den 3. Juni. Für die Abteilungen Schnitzen, Modellieren und den Spezialkurs wäre eine grössere Beteiligung erwünscht. Es wäre sehr zu bedauern, wenn gerade diese Kurse, die des Nützlichen, Anregenden und Belehrenden so Vieles bieten, nicht recht zahlreich besucht würden. Jede Auskunft erteilt der Kursleiter: *Ph. Altenbach*, Oberlehrer, Schaffhausen.

Gasthof Wilhelm Tell, Altdorf.

Altbekanntes Haus. Prachtvoller schattiger Bier- & Restaurationsgarten.
Grosse Terrasse mit Alpenpanorama.

Mittagessen & Diners zu jeder Tageszeit. Comfortabel eingerichtete Zimmer.

Es empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens

(H 1068 Lz).

X. Meienberg-Zurfluh.

Hôtel Hirschen, Amsteg

empfehlte sich den Herren Lehrern, sowie für Schulen zu den billigsten Preisen bestens.

===== Gedeckte Terrasse. =====

(H 1062 Lz)

Z. Zurfluh, zum Hirschen.

Pension Vilino Conti, Lugano

5 Minuten von der Stadt in schöner Lage,
finden der Ruhe bedürftige Lehrer gute Pension (Fr. 3—4) und sorgfältige Verpflegung.

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
dt. achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke,
Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5,
Negro - Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5,
(letztere als eine wohlgeungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von H. Moritz-Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)

insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke =
„**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten *gelbpolierten Stiften* zu verwechseln sind.
Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher *unerreichter Feinheit*, die Eigenschaft der *denkbar geringsten*
Abnutzung und sind daher verhältnismässig die *billigsten Bleistifte*.
Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Retoucheure
ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
16 Härteabstufungen von C. B bis 8 H erzeugt,

allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„Koh-i-Noor“ Copierstift,

in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der
Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen,
Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die mittelfeinen und feinen Zeichenstifte,
ebenso die **Koh-i-Noor** Zeichen- und Copierstifte der

Herren **L. & C. Hardtmuth**.

auf Lager.



Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Medillen und 1. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf's Wärmste
empfohlen. Anerkennungsschreiben a. allen
Theilen der Welt. Illustr. Preisl. umsonst.

Vertreter in Aarau: J. Burgmeier, Pianohdlg.

Offene Lehrstelle

an der neuen, 4., Parallelabteilung (3. und 4. Klasse)
der Gemeindeschule **Baden**.

Anfangsbesoldung für einen Lehrer Fr. 1900. —,
für eine Lehrerin Fr. 1400. —. Alterszulage nach
4 Dienstjahren je Fr. 100. — bis auf Fr. 400. —.
Verpflichtung zur gesetzlichen Stundenzahl und zum
Beitritt in den städtischen Lehrpensionsverein.

Anmeldungsfrist bis 15. Juni nächsthin bei der
Schulpflege **Baden**.

Flüelen am Vierwaldstättersee. Hôtel Sternen

empfehlte sich der tit. *Lehrerschaft*. Platz für 250
Personen. Vertragspreise mit der Kommission für
Erholungs- und Wanderstationen. Extra Begünstigung
für Vereine und Schulen.

(H 1057 Lz). Hochachtend Jost Sigrist.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von G. Koller in Aarau.

Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Achtzehnter Jahrgang.

↗ Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ↖

Die II. schweiz. Konferenz für das Idiotenwesen

fand den 29. und 30. Mai in Aarau statt und war sowohl von Seite der Lehrerschaft, wie auch von der übrigen Bevölkerung recht zahlreich besucht. Die Verhandlungsgegenstände und die darüber gehaltenen Referate waren aber auch dazu angetan, weitere Kreise für die Erziehung und Bildung der schwachsinnigen Kinder in hohem Masse zu interessieren. In der ersten Sitzung vom Montag referierte nach Begrüssung der Teilnehmer durch den Direktionspräsidenten der Anstalt Biberstein, Herr Dr. *Schenker* in Aarau, der Präsident des permanenten Komitees, Herr Pfarrer *Ritter* aus Zürich über den gegenwärtigen Stand der Fürsorge für Schwachsinnige in der Schweiz. Die zehn Jahre seit der I. Konferenz sind nicht unfruchtbar vorübergegangen; eine Reihe von Schöpfungen auf dem Gebiete der Schwachsinnigenerziehung sind zu verzeichnen; immerhin sind uns andere Staaten durch gesetzliche Regelung derselben vorangegangen und ergibt die im Jahr 1897 vorgenommene eidgenössische Zählung der schwachsinnigen Kinder in der Schweiz, wie dringend notwendig eine ausserordentliche Fürsorge für diese unglücklichen Wesen wäre. Die 10 Anstalten, welche gegenwärtig in der Schweiz bestehen und die 40 Hilfs- oder Spezialklassen vermögen nur in sehr unzulänglichem Masse den Bedürfnissen entgegenzukommen.

Herr Sekundarlehrer *Auer* von Schwanden referierte dann in schönem Vortrage und mit der ihm eigenen Begeisterung für die Sache über die Zählung der schwachsinnigen Kinder als Grundlage des Rettungswerkes für dieselben. In wahrhaft rührender Weise schildert er das Los dieser Unglücklichen und erklärt den christlich-humanen Staat, der für den Unterricht der Vollsinnigen grosse Summen ausgibt, für verpflichtet, hier, wo die Aufgabe der Erziehung die Kräfte der Familie gewöhnlich übersteigt, in den Riss zu treten und vereint mit der Privatwohlthätigkeit das Rettungswerk für die unglückliche Jugend durchzuführen. Referent beantragte die Gründung einer schweiz. Gesellschaft für Erziehung schwachsinniger Kinder, welche die Aufgabe zu übernehmen hätte:

a. Die Theorie und Praxis der Erziehung Schwachsinniger in allen Teilen unseres Vaterlandes planmässig zu fördern.

b. Die Rechte dieser Kinder bei dem Volk und den Behörden energisch zu verfechten.

c. Den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, einander persönlich nahe zu treten und sich zu unverdrossenem Wirken zu ermuntern.

Die Ansichten des Hrn. Auer wurden lebhaft unterstützt durch die Ausführungen des 2. Referenten, Hrn. Dr. *Guillaume*. Die Versammlung stimmte diesen Grundsätzen bei, lehnte es jedoch ab, einen neuen Verein zu gründen. Der neu ernannten Kommission gab sie den Auftrag, im Sinne der Referate zu handeln und womöglich schon nächstes Jahr wieder eine Konferenz zu veranstalten.

In der 2. Sitzung, am Dienstag, hielt Herr Dr. *Schenker* einen ebenso interessanten wie lehrreichen Vortrag über seine Beobachtungen an schwachsinnigen Kindern mit besonderer Berücksichtigung der Ursachen und der Heilung des Schwachsinn. Hr. Dr. *Schenker* war wie kaum ein anderer berufen, hierüber zu referieren. Seiner Initiative verdankt die Anstalt Biberstein ihre Existenz; er ist seit 10 Jahren Präsident der Anstaltsdirektion und Arzt der Anstalt und somit zweifellos von warmem Interesse für die Erziehung der schwachsinnigen Jugend beseelt. Er hat an einer sehr grossen Zahl von Kindern den Ursachen des Schwachsinn nachgeforscht und entrollt ein scharfes, wenn auch etwas düsteres Bild von den Ursachen der Idiotie. In sehr vielen, ja den meisten Fällen, liegen sie im Alkoholismus. Das Familienleben und namentlich die Kindererziehung, wie sie vielfach beschaffen ist und bei unsern sozialen Verhältnissen und den oft leichtsinnigen Eheschliessungen fast nicht anders sein kann, unterwirft er einer scharfen Kritik. Aber auch die Schule kann der Referent nicht von Schuld und Sünde freisprechen. Er erklärt es zwar als ein Unrecht, wenn man, wie es vielfach geschehe, die Schule als Sündenbock für alle Mängel und Gebrechen, welche die Jugend ins gereifere Alter hinüber trage, hinstelle; das Elternhaus treffe gewöhnlich die grössere Schuld. Dagegen herrscht in der Schule zu viel Schablone. Schon der Eintritt in die Schule ist schablonenmässig. Die Rekruten werden vor dem Eintritt in den Militärdienst körperlich und geistig untersucht, untaugliche zurückgewiesen und schwächliche noch 1—2 Jahre zurückgestellt. Warum soll nicht auch unsere Jugend,

die sich in der Schule für das ganze Leben wappnen muss, vor dem Schuleintritt körperlich und geistig geprüft und ihr der ihrer Individualität entsprechende Weg gewiesen werden? Nach Ansicht des Referenten müssen die Kinder zu viel Zeit, speziell im Winter, im Schulzimmer zubringen; die einzelnen Klassen sind zu gross; die Schule pflegt zuviel nur den Geist; aber statt durch Stärkung und Stählung des Körpers den Geist freier und beweglicher zu machen, herrscht zu viel Drill und Schablone. Die Lehrer und Lehrerinnen sollten mehr Hygieniker des Körpers als des Geistes sein, zu diesem Zwecke aber in den Lehrerbildungsanstalten einen richtigen Unterricht in Gesundheitspflege erhalten. Auch der Psychologie sollte grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden, damit es weniger vorkäme, dass geistesschwache Kinder als «träg» und «unaufmerksam» erklärt und ihnen durch unpassende Behandlung die Schule zum Ueberdruß und zur Qual würde. Dem Ruf nach Unterricht in Gesundheitslehre in unserer Volksschule möchte der Vortragende nicht beistimmen; die Kinder der Volksschule hält er noch nicht für reif genug, einen solchen Unterricht zu verstehen und später im Leben mit Nutzen verwerten zu können. Dagegen sollte der Unterricht über Gesundheitspflege als obligatorisches Lehrfach in den Lehrplan für männliche und weibliche *Fortbildungsschulen* aufgenommen werden. Da wäre der Ort, den Jünglingen und Töchtern zu sagen, wie man die Gesundheit in geistiger und körperlicher Beziehung pflegen soll.

Der Referent schloss mit dem Antrage, die Konferenz wolle als wünschenswert erklären, dass der Staat und gemeinnützige Vereine den Kampf gegen die Ausbreitung des Idiotismus an die Hand nehmen. Es könne das geschehen:

- a. durch Schaffung von eidgen. Gesetzen, welche das Heiraten von Geisteskranken, Psychopathisch Minderwertigen, Epileptikern, Schwach- und Blödsinnigen, chron. Alkoholikern und hochgradigen Tuberkulösen verbieten;
- b. durch Vorsorge einer rationelleren Erziehung, Pflege, Ernährung und Schulung unserer Jugend;
- c. durch intensive Belehrung des Volkes in Wort und Schrift über die Ursachen des Idiotismus und Mittel zu deren Verhütung;
- d. durch Unterricht und Erziehung der Schwachbegabten und Schwachsinnigen in den hiefür zu schaffenden Spezialklassen und Anstalten für schwachsinnige Kinder;
- e. durch Versorgung der besserungs- und bildungsunfähigen, schwachsinnigen Kinder in geeigneten Asylen.

Eine Diskussion dieser Thesen fand der vorgerückten Zeit wegen nicht statt und aus diesem Grunde wurde auch keine Abstimmung vorgenommen. Man wollte auch das Referat des Hrn. *Fisler* aus Zürich über die mit den Spezialklassen gemachten Erfahrungen anhören. Hierauf werden wir in einer nächsten Nr. noch zurückkommen.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

Aus dem Kantonalvorstand. (Mitg.) In letzter Delegirtenkonferenz (Dezember 98) wurde der Wunsch

geäußert, es möchte, nachdem nun die Rückvergütung der Reiseauslagen, resp. Billetkosten, möglich geworden, die Kantonal-konferenz abwechselnd auch wieder an mehr dezentral gelegene Orte verlegt werden. Der K.-V. nahm daher für die diesjährige Kantonal-konferenz in erster Linie *Bremgarten* in Aussicht und nachdem sich die dortige Kirche, sowie der Schützenhaussaal als sehr geeignet zur Abhaltung der Kantonal-konferenz erwiesen, wurde Bremgarten einstimmig zum Konferenzort bestimmt, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, dass die Kirche für die Verhandlungen bewilligt und der Schützenhaussaal nur als Bankettlokal verwendet werde. Leider stellte es sich heraus, wie uns der Vertreter der Lehrerschaft von B. berichtete, dass die dortige Kirchenpflege für die Bewilligung der Kirche nicht zu haben war. Es wurde dem K.-V. der Vorschlag v. B. aus gemacht, die Verhandlungen sowohl, als das Bankett im *Schützenhaussaal* (der 6—800 Personen fasst) abzuhalten. Allein der K.V. wollte sich durch die unfreundliche Haltung der Behörden v. B. nicht vom bisherigen Usus der Benützung der Kirchen für die Verhandlungen abdrängen lassen; er wollte auch keine weitere Bemühungen für Bewilligung der Kirche in B. veranlassen, sondern sah einfach von Bremgarten als diesjährigem Konferenzort ab.

Der K.-V. hat sich seither mit der Lehrerschaft von Rheinfelden betr. Uebernahme der diesjährigen Kantonal-konferenz ins Benehmen gesetzt; eine Antwort steht zur Stunde noch aus.

Die Hilfslehrer an aarg. Bezirks-, Fortbildungs- und Gemeindeschulen für Gesang-, Musik- u. Zeichenunterricht unterbreiten dem Kantonalvorstand ein Gesuch an den Erziehungsrat um Zuwendung der Alterszulagen, nach dem neuen Lehrerbildungsgesetz, entweder ganz oder im Verhältnis zur Stundenzahl. Der K.-V. unterstützt und empfiehlt dieses Gesuch und bittet die kantonalen Oberbehörden im Weiteren mit allem Nachdruck auf eine Erhöhung der Besoldung der Hilfslehrerstellen an aarg. Bezirksschulen, welche manchenorts noch sehr gering dotiert sind, zu dringen.

Die Vorstände der Bezirkskonferenzen, welche mit ihrer Berichtgabe betr. die Prüfungsfrage noch im Rückstande sind, werden um beförderliche Eingaben ersucht.

F. E.

— Konferenz *Rheinfelden*, 18. Mai 1899. Das Haupttraktandum der Konferenz war ein wissenschaftlicher Vortrag von Hrn. Inspektor Pfr. *Burkart* über »*Augusta rauracorum*«. Sie versammelte sich deshalb in Kaiseraugst, aber nicht wie üblich im Schulhause; dasselbe wäre für einen solchen Zweck zu »schön« gewesen und hätte der Lehrerschaft ohne Anwendung von Röntgenstrahlen ein neues — zweites Bild von der Schulfreundlichkeit der alten »*Römerstadt*« entrollt. Der Berichterstatter hat das erwähnte Gebäude inwendig nur einmal gesehen als er in — Heiratsgeschäften beim Civilstandsbeamten war. Wirklich, damals sah es wunderbar schön aus. Ich habe damals, das eine mal, genug bekommen — am Schulhaus nämlich! muss ich beifügen, denn meine bessere Hälfte guckt mir gerade über die Schultern, und — ... — »Immer langsam voran, dass der Kaiseraugster nachkommen kann.«

Durch Vermittlung unseres frühern Kollegen, Hrn. Redaktor *Suter* in Liestal, waren auch die baselland-

schaftlichen Kollegen eingeladen worden und wir hatten das Vergnügen mit über einem Dutzend derselben alte Freundschaftsbande fester zu knüpfen und neue kollegiale Beziehungen einzuleiten.

In seiner Ansprache gab der Präsident seiner Freude Ausdruck, dass am 19. März das aarg. Volk uns viel frohe Zuversicht gegeben habe und er erstattete allen unsern Gönnern, insbesondere unserm hochverehrten Hrn. Erziehungsdirektor den besten Dank.

Nachdem Herr Zehnder als Delegierter des A.L.-V. beherzigenswerte Worte gesprochen, referierte Herr Inspektor Burkart in klarer, bündiger Kürze über »Individuelle Prüfungen«. Einleitend bemerkte der Hr. Referent, dass die Ansichten darüber sehr auseinander gehen, dass die Prüfungen in mehreren Bezirken nicht einlässlich genug durchgeführt worden seien. Um über die Sicherheit und den Umfang des Wissens ein Urteil abgeben zu können, brauche es für 30 bis 40 Schüler mehr Zeit als nur zwei Stunden. Als Lichtseiten erwähnte der Hr. Referent die vielen Vorteile, welche diese Prüfungen für die Schulen zur Folge hatten. Den Schwachen ist durch dieselben mehr Aufmerksamkeit geschenkt und so eine gleichmässige Behandlung erzielt worden. Durch die individuelle Behandlung sind die Schüler in ihren Arbeiten selbständiger geworden. Der Unterricht in der Vaterlandskunde hat mehr Berücksichtigung gefunden, hauptsächlich durch die Repetition im letzten Schuljahr und so haben die indiv. Prüfungen von selbst eine Lücke im Lehrplan ausgefüllt. Das mündliche Rechnen mit seiner grossen Bedeutung für das praktische Leben ist mächtig gefördert worden. Im Sprachfach ist die Briefform mehr zur Pflege gelangt. Durch die indiv. Prüfungen sind die schriftlichen Prüfungen eingeführt worden. Wenn man heute einer schriftlichen und einer mündlichen Prüfung ruft, so ist dieser bedeutende Fortschritt nur eine der guten Folgen der indiv. Prüfungen.

Als Schattenseite verurteilte der Hr. Referent die allzugrosse Bedeutung, die den Prüfungen zugemessen worden ist. Successiv-, Gesamt- und Fortbildungsschulen sind in Kreisen, wo man keinen richtigen Einblick hat, in einen Tigel geworfen und nach der sog. »Punktiertabelle« beurteilt worden. Diese Tabellen und deren unrichtige Kritik haben dazu geführt, dass den austretenden Schülern auf allzugrosse Kosten der andern mehr Aufmerksamkeit zugewendet worden sei. Von Neujahr an ist in vielen Schulen ein Repetitionsfieber bemerkbar, worunter der ruhige Fortgang des Unterrichtes viel zu leiden hat. Eine Vertiefung des Unterrichtes, hauptsächlich in der Geschichte, ist an einigen Schulen nicht mehr wahrnehmbar, weil ja die kurze Prüfungszeit nicht gestattet, näher auf die Tatsachen, ihre Gründe und ihre Folgen einzutreten, welcher Umstand wieder von einigen Schulen ausgebeutet wird. In seinem Resümee kommt Hr. Inspektor Burkart zu dem Schlusse, dass die indiv. Prüfungen nicht zu beseitigen, wohl aber und mit ihnen auch die Schlussprüfungen zu modifizieren sind.

Der zweite Referent, Hr. Zehnder in Stein, will die indiv. Prüfungen aus »Abschied und Traktanden« wissen. Er stellt sich auf den Standpunkt des Gesetzes, das nur eine Prüfung vorschreibt. In der Diskussion verurteilte Hr. Wunderlin in Mumpf die Art und Weise, wie der Lehrerstand immer neue Einführungen verlange, um dann nach einigen Wochen mit

seiner »gewohnten Schimpferei« über dieselben herzufallen. Mit einigen kleinen Abänderungen wurden die Anträge von Hrn. Inspektor Burkart angenommen; sie lauten:

1. Die indiv. Prüfungen sind beizubehalten, aber zu modifizieren.
 - a. Es sollen für alle Klassen der Oberschule (5. bis 8. Kl.) schriftliche Prüfungen in Aufsatz und Rechnen stattfinden.
 - b. Die mündliche indiv. Prüfung findet an der Schlussprüfung statt.
2. Die mündlichen Schlussprüfungen sind beizubehalten, möchten aber möglichst gekürzt werden.

Nachdem unsere werten Kolleginnen sich durch den obligaten Kaffee gestärkt hatten — wir Männer gaben uns mit einem erkalteten »Sutt« zufrieden — gingen hinaus auf die altherwürdigen Ruinen des römischen Amphitheaters und des Tempels. Draussen an der Wand eines einsamen Bienenhäuschens hatte Hr. Inspektor Burkart seine Zeichnungen aufgeheftet und im Schatten der Buchen, die aus dem alten Göttertempel emporwachsen, auf blütenreicher Maienflur hielt er sein zweites, sein Hauptreferat: »Augusta rauracorum«. Herr Inspektor Burkart hat mit vielem Eifer die neuen Ausgrabungen verfolgt und konnte uns daher in seinem gediegenen Vortrage viele interessante Aufklärungen geben. In anschaulichem Bilde ist ein Stück Kultur- und Weltgeschichte an uns vorübergegangen und wird nicht verfehlen, einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Herr Inspektor Burkart hat sich den ganzen Nachmittag in den Dienst der Konferenz gestellt und es sei ihm dafür auch an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen.

W.

— **Tellaufführungen in Brugg.** Das leitende Komitee und die Mitwirkenden bei den Tellaufführungen wollen in sehr verdankenswerter Weise die Darstellungen unseres herrlichen nationalen Schauspiels auch der Schuljugend zugänglich machen. Es werden nun jeden Mittwoch nachmittags besondere Schüler- und Lehrer-Vorstellungen zu reduzierten Preisen stattfinden. Anmeldungen für den Besuch sind an Hrn. Oskar Hofer, Kassier in Brugg, zu richten. Das Komitee muss selbstverständlich die Schulen so verteilen, dass nie zu viele auf einmal erscheinen und es wird jedenfalls die Einladungen an die angemeldeten Schulen in der Reihenfolge ihrer Anmeldungen ergehen lassen.

Es bedarf wohl namentlich für unsere obere Gemeinde-, die Fortbildungs- und Bezirksschulen keiner besondern Empfehlung, die Gelegenheit zu benützen und unserer Jugend eine so grossartige und schöne Darstellung der vaterländischen Dichtung, welche sie in der Schule meistens nur bruchstückweise kennen lernt, vor Augen zu führen.

— Die Kirchenpflege von Bremgarten habe die Abhaltung der **Kantonalkonferenz** in der dortigen Kirche abgelehnt; selbstverständlich werde nun der Vorstand die Versammlung an einen andern Ort verlegen, so berichteten letzthin die Zeitungen. Man kann wirklich nicht anders, als für eine Gemeinde, die sich einen solchen Zwang ihrer kirchlichen Behörde gefallen liesse, um stille Teilnahme bitten. Der Klerikalismus muss bedauerliche Fortschritte gemacht haben, wenn er es erzwingen kann, dass die Kirchen nicht einmal mehr zu ernstern Beratungen der wich-

tigsten Fragen der Jugend-erziehung benützt werden dürfen. Noch vor wenigen Jahren dachte im katholischen Landesteile niemand daran, die Kirche sogar der kantonalen Lehrerkonferenz zu verschliessen. Diese wurde wiederholt z. B. in der Kirche zu Frick abgehalten und auch schon in der von Wohlen, ohne dass jemand hieran Anstoss genommen hätte.

Bei diesem Anlasse möchten wir aber daran erinnern, dass vor wenigen Jahren die Kantonal-konferenz selbst den Beschluss gefasst, resp. dem Vorstände den Wunsch ausgedrückt hat, die Versammlungen jeweilen an einem möglichst zentral gelegenen Orte abzuhalten. Als solche gelten selbstverständlich Brugg, Lenzburg, Aarau und Baden. Es dürfte jenem Beschlusse auch aus finanziellen Gründen Rechnung getragen werden; denn es ist selbstverständlich, dass die Reiseauslagen geringer sind, wenn die Konferenz in der Mitte statt an der Peripherie des Kantons abgehalten wird. (S. Mitt. des K.-V.)

— In letzter Zeit ist die Frage des *Schuleintritts*, resp. der «Künste», die da und dort angewandt werden, um Kinder vor dem gesetzlichen Alter in die Schule hinein zu bringen, öffentlich besprochen worden. Wir haben uns früher schon über diesen Gegenstand ausgesprochen und wiederholen einfach, dass wir jede derartige Praktik als eine Gesetzesverletzung betrachten, ob sie von einem Bezirksschulrat oder gar von einem Erziehungsrat als zulässig erklärt werde. Wenn z. B. das Gesetz bestimmt, dass die Kinder mit Beginn desjenigen Schuljahres, in welchem sie vor dem 1. November das 7. Altersjahr zurücklegen, schulpflichtig werden, so wird niemand behaupten wollen, dieser Eintritt könne *nach dem Sinn und Geiste des Gesetzes* in die 2. Klasse geschehen und man könne mit einigen Privatstunden eine Jahresarbeit der Schule ersetzen. Das Gesetz will offensichtlich den Eintritt in die 1. Klasse; darüber hilft keine Rabulistik hinweg.

— *Irhelfelden*. An die Stelle des nach Basel gewählten Hrn. Rektor *Essig* wurde an die Bezirksschule gewählt Herr *Joh. Marx* von Frauenfeld, Lehrer an der Kantonsschule in Chur.

— *Rheinfelden*. Auch eine *Jubiläumsgabe*. Herr *Habich-Dietschi* zum «Salmen», dessen Brauerei den 100jährigen Bestand feiert, übernimmt für sämtliche Schüler und Lehrer (über 500 Personen) die Kosten für den Besuch der Tellaufführung in Brugg.

Die *Konferenzberichte* von *Brugg und Lenzburg* folgen in nächster Nr.

Baselland.

Die *Thesen*, welche der am 17. Mai in Liestal versammelt gewesenen Kommission zur Besprechung der Frage der Gründung eines *Lehrerbundes* vorgelegen waren und die nun bei den Bezirkskonferenzen zirkulieren, lauten:

1. Stellungnahme gegen Anstellung von auswärtigen Lehrern im Kanton, die anderwärts, vielleicht sogar im Heimatkanton wegen ihrer moralischen Vergangenheit unmöglich geworden sind.

2. Stellungnahme gegen definitive Anstellung von bereits schwer erkrankten Lehrern (namentlich solchen von auswärts kommend), weil dadurch unsere Lehrerunterstützungskassen geschädigt werden können. (Fälle gewiss bekannt.)

3. Dagegen auch Stellungnahme gegen frühzeitige Entlassung nur vorübergehend erkrankter Lehrer, resp. Lehrerinnen.

4. Einstehen für Lehrer, welche unverdient weggestimmt werden.

5. Vereintes kräftiges Einstehen für Gewährung von Alterszulagen.

6. Einstehen für angemessene Entschädigung aller nicht oder nur ungenügend in Natura geleisteten Kompetenzen (Wohnung, Land, Holz.)

7. Einstehen für von Zeit zu Zeit durch Sachkundige vorzunehmende Inspektionen betreffend den baulichen Zustand der Schulhäuser, angeordnet durch die Staatsbehörden.

8. Protesterhebung gegen unverdiente bürokratische Anrempelungen einzelner Mitglieder.

9. Kräftiges Einstehen für alle nötigen Verbesserungen im Schulwesen, z. B. gegenwärtig unausgesetztes Verlangen betreffend den Erlass eines zeitgemässen Schulgesetzes.

10. Bei Wahlen Einstehen für Männer, die für das Schulwesen Interesse zeigen.

11. Einstehen für angemessene Ruhegehälter an alt-Lehrer durch Staat und Gemeinde.

12. Einmütiges Einstehen für alles das, was die Schule und die Hebung des Lehrerstandes fördern kann.

— † **Johann Jakob Matter**. Am 16. Mai wurde auf dem Gottesacker auf dem Kannenfeld zu Basel die sterbliche Hülle eines Mannes zur Ruhe gebettet, der es verdient hat, dass auch in Lehrerkreisen seiner freundlich gedacht wird.

Der Verstorbene, Johann Jakob Matter, von Untermuhlen, Aargau, der älteste Sohn des am 7. November 1897 in hohem Alter dahingeshiedenen Lehrerveteranen Samuel Matter in Wittinsburg, Baselland, wo dieser 56 Jahre im Schulamt gestanden, wurde geboren den 5. August 1838. Er genoss den Primarschulunterricht seines Vaters, besuchte dann mit gutem Erfolg die Bezirksschule Böckten und trat dann 1855 mit Christ. Gass von Rothenfluh und J. Bubendorf von Schönenbuch ins Seminar Wettingen ein. Im Jahre 1856 trat Augustin Keller von der Direktion zurück. Sein Nachfolger wurde Johs. Kettiger aus Liestal. Während die übrigen Seminarzöglinge in dem neuen Direktor einen fremden Lehrer erblickten, war er den drei Landschäftlern als ihr früherer Schulinspektor eine bekannte, liebe Erscheinung. Man rühmte dem Kandidatenkurs 1855—1858 nach, er habe eine solche Anzahl talentvoller Köpfe besessen, wie nicht leicht ein zweiter, doch habe es auch nicht an allerlei, der strengen Seminarordnung zuwiderlaufenden Streichen gefehlt.

Im Herbst 1858 bestand Matter mit seinen zwei Freunden die basellandschaftliche Patentprüfung und erhielt bald darauf Anstellung an der Gesamtschule Tenniken. Schon am 4. Oktober 1859 traten Gass und Matter in den Ehestand. Matter's ihn nun überlebende Gattin hatte frühe ihren Vater verloren. Sie brachte keine Erdengüter in den neuen Hausstand, dafür aber ein frohes, zutrauensvolles Gemüt.

Die Familie mehrte sich rasch und mit mehr Grund konnte nicht leicht Einer von »den Leiden und Freuden des Schulmeisters« sprechen, als Matter. Eine Freude wurde ihm zu teil, als er mit Familie in's neue schmucke Schulhaus übersiedeln konnte.

Neben der ziemlich starken Gesamtschule (T. hatte zwischen 400 u. 500 Einwohner) leitete er Gesangsvereine, den Kirchengesangsverein; er war Gemeindeschreiber, eine Zeit lang Postablagehalter und Kleinbauer. Besonders im Gesangswesen, in dem er, wie sein Vater, hervorragende Begabung besass, leistete er im Bezirks- und kantonalen Vorstand Tüchtiges; er wurde bei Festen hie und da auch zum Kampfrichter berufen.

Finanzielle Bedrängnis nötigten ihn, etwa Mitte der siebenziger Jahre seine Schulstelle in T. niederzulegen. Er siedelte nach Basel über, wo er bei der Güterexpedition der S. C. B. Anstellung fand. Seine Kinder waren nach und nach herangewachsen und konnten selbst verdienen und so gestaltete sich das Leben für ihn und seine Frau etwas sorgenfreier.

Das Schulmeistern gab er nie ganz auf. Nach des Tages Last und Mühe schwang er am Abend in einem Gesangsverein als Dirigent den Taktstock. Er leitete im Laufe der Zeit verschiedene Vereine.

Wer den kräftig gebauten Mann vor 1 1/2 Jahren bei der Beerdigung seines Vaters gesehen hat, ahnte nicht, dass er diesem so bald nachfolgen werde. Mitte Januar d. J. befiel ihn ein Magenleiden, das seine Kräfte rasch aufzehrte. Er starb am 13. Mai.

Bei der Bestattung zeigte es sich, dass Matter in Basel nicht ein unbeachteter und ungeachteter Mann geblieben ist. Der Leichenzug war ein ungewöhnlich grosser. Dem Sarge folgten ausser Verwandten u. a. viele Mitglieder der Arbeitervereine und des Grütlivereins mit grossen Kränzen und viele Mitglieder des allgemeinen Konsumvereins, dessen Vorstand er angehört hat und in den er drei Tage vor seinem Tode wieder aufs neue ehrenvoll gewählt wurde.

Man wird ihm zwar nun auf dem Kannenfeld kein monumentales Grabdenkmal setzen, wie man sie dort sieht. Wir aber behalten unsern Freund in bestem Andenken.

— (Korr.) Die neue eidgenössische Turnschule ist endlich einmal definitiv abgefasst in die Hand der Turnunterricht erteilenden Lehrer abgegeben worden. Sie enthält gegenüber der alten Turnschule entschieden viele Verbesserungen. Präzisere Kommandos, viele Erläuterungen, neue gute Übungen, und in einer Beilage famose Lichtdruckbilder, welche die verschiedenen Körperhaltungen illustrieren. Aus dem dünnen Büchlein von ehemals ist ein stattliches Bändchen geworden. In der Himmelfahrtswoche wurden sämtliche das Knabenturnen leitende Lehrer des Kantons und alle unter 40 Jahren zu einem eintägigen Turnkurse einberufen zum Zwecke der Bekanntmachung mit den Neuerungen. Die Einberufenen besammelten sich bezirksweise in Arlesheim, Binningen, Liestal, Waldenburg und Sissach. Als Instruktor fungierte an allen 5 Orten Herr W. Weber in Liestal; als Hilfsinstruktor war ihm für jeden Ort ein Kollege zur Disposition gestellt. Es wurde wacker gearbeitet und mancher ältere Herr machte Rumpfbeugen und tiefe Kniebeuge trotz einem Jungen. Jährlich wiederkehrende Turnkonferenzen wären zur Pflege des Turnens und der Kollegialität wünschenswert.

— In Buckten wurde den 28. Mai einstimmig zum Lehrer gewählt Ernst Traugott Schweizer aus Itingen. Der Arbeitslehrerin, Frau Glatt, wurde der Gehalt um Fr. 40 erhöht und die Schulpflege beauftragt,

Vorschläge für Anschaffung neuer Schultische einzureichen.

Solothurn.

Korrespondenz vom Weissenstein. Die Vorbereitungen zur würdigen Begehung der Dornacherfeier in Solothurn sind in vollem Gange. Die mächtige Festbühne auf der Schützenmatte am Strand der Aare geht ihrer Vollendung entgegen und bald werden die Proben für das Festspiel, welche zur Zeit in verschiedenen Lokalitäten der Stadt abgehalten werden, auf der Bühne stattfinden können. Nicht nur aus allen Kreisen der städtischen Bevölkerung, sondern auch aus den benachbarten Ortschaften Derendingen, Biberist, Gerlafingen, Selzach und Grenchen sind die besten musikalischen und dramatischen Kräfte zur Aufführung des Festspiels gewonnen worden. Die Zahl der Mitwirkenden an demselben beträgt 1000 Personen, worunter 700 Sänger und Sängerinnen. Die Festaufführung auf der im Stile der Architektur des 16. Jahrhunderts gehaltenen Bühne mit dem mächtigen Stadttor im Hintergrunde und der malerischen Umgebung wird eine farbenreiche und glänzende Darstellung werden, die bei jedem Beschauer einen mächtigen, unauslöschlichen Eindruck hinterlassen muss. Der Zuschauerraum erhebt sich den natürlichen Verhältnissen gemäss amphitheatralisch und enthält 5000 Sitz- und mehrere 1000 Stehplätze. Die beiden Hauptaufführungen finden *Samstag den 29. Juli*, nachmittags 2 Uhr und *Sonntag den 30. Juli*, vormittags 11 Uhr statt. Um auch der Jugend Gelegenheit zum Besuche einer Aufführung zu bieten, hat das Organisationskomitee auf *Freitag den 28. Juli eine Aufführung für die Schulen zu Stadt und Land* mit der einheitlichen Eintrittstaxe von 50 Rp. unter der Vergünstigung, dass ärmeren Schülern der unentgeltliche Zutritt gestattet ist, angesetzt. Wir machen die Lehrer in- und ausserhalb des Kantons schon jetzt hierauf aufmerksam, in der Meinung, dass geplante Schulreisen auf jenen Zeitpunkt verspart und mit demselben der Besuch des Dornacher-Festspiels in Solothurn verbunden werde. Die Gelegenheit, einer solchen patriotischen Festaufführung beiwohnen zu können, kehrt nicht so bald wieder und es wird sie deshalb voraussichtlich mancher Lehrer benutzen. Denn nirgends wohl kann der Sinn für Vaterlandsliebe, kann patriotischer Geist so vorzüglich geweckt, nirgends können die Heldengestalten unserer Vorfahren und ihre ruhmreichen Taten so erfasst werden, wie bei einem historischen Festspiel. Und unser Festspieldichter, Herr *Adrian von Arx* in Olten, hat es verstanden, diejenige Kraft und jenen Geist in seine Dichtung hineinzulegen, die den Menschen begeistert hinreiss und bei jung und alt den vaterländischen Sinn in hohem Masse fördert.

— *Oechsli auf dem Index der Ultramontanen.* An der Bezirksschule in Schönenwerd ist als Lehrmittel der Geschichte seit etwa 2 Jahren provisorisch eingeführt: »Allgemeine Geschichte für Sekundar-, Real- und Mittelschulen« von Dr. W. Oechsli. Nun hat ein Konsortium von einigen Ultramontanen in Schönenwerd beim Regierungsrat das Gesuch um Beseitigung dieses Lehrmittels eingereicht mit der Begründung, dasselbe sei konfessionell tendenziös, nicht objektiv und nicht frei von historischen Unrichtigkeiten. Die Bezirksschulpflege und der Erziehungsrat

haben Abweisung des Gesuches beantragt und der Regierungsrat hat nach diesem Antrag die Petenten abgewiesen. Die genaue Prüfung des Buches habe nämlich ergeben, dass die gegen dasselbe erhobenen Vorwürfe unbegründet sein, dass im Gegenteil das Lehrbuch bestrebt ist, in gerechter Weise Licht und Schatten inbezug auf die Konfessionen zu verteilen. Auch keine solchen historischen Unrichtigkeiten enthält es, dass man es als untauglich für den Gebrauch der Schule zurückweisen müsste.

Jedenfalls sind die Gesuchsteller sowenig als deren Hintermänner dazu berufen, ein endgültiges oder auch nur ein kompetentes Urteil hierüber abzugeben.

— *Olten.* Das Schulfest ist auf Samstag den 16. Juli festgesetzt. Die Ferien dauern vom 16. Juli bis 16. August.

Schweiz.

Erholungs- u. Wanderstationen. Die Kommission des unter der Aegide des Schweiz. Lehrervereins stehenden Instituts für Erholungs- und Wanderstationen teilt in der «Schweiz. L.-Ztg.» mit, dass die Ausweiskarten nur für ein Jahr Gültigkeit haben, weil die Vergünstigungen bei den Bahnen auch je nur für ein Jahr erteilt werden und alljährlich neu nachgesucht werden müssen. Bestellungen von Ausweiskarten und Reisebüchlein sind an Hrn. S. Walt, Lehrer in Thal (St. Gallen) zu richten.

Der **schweiz. Lehrertag** in Bern ist nun definitiv auf den 8., 9. und 10. Oktober festgesetzt. Wir entnehmen dem Programm:

Sonntag den 8. Oktober, 8 Uhr abends: Gemütliche Vereinigung auf dem Schänzli.

Montag, 9. Oktober: 9—11 Uhr: Feier des 50-jährigen Bestandes des Schweiz. Lehrervereins. Begrüssung durch den Präsidenten des Organisationskomites. Festrede des Hrn. *Fritsch*, Präsident des S. L.-V. Thema: Rückblick und Ausblick.

11—1 Uhr: a) *Versammlung der Volksschullehrer.* Thema: Die Erweiterung des Pestalozzischen Anschauungsprinzips durch das Fröbel'sche Tätigkeitsprinzip. Referent: Herr Dr. Weckerle in Basel. Erster Votant: Frl. Benz, Lehrerin in Zürich.

b) *Versammlung der Mittellehrer.* Thema: Die Methode des fremdsprachlichen Unterrichts

1 Uhr: *Bankett* in verschiedenen Lokalen.

3 Uhr: *Besuch der Ausstellung* von Anschauungsmitteln, Besichtigung der Museen und Sehenswürdigkeiten Berns.

5 Uhr: *Wissenschaftliche Vorträge und Demonstrationen.*

a) Die neue Schweizerkarte (Herr Prof. Graf).

b) Schweizerische Schulstatistik (Herr Statistiker Lambelet).

8 Uhr abends: *Gemütliche Unterhaltung* (Museumsaal und Kornhanskeller).

Dienstag den 10. Oktober. 8—10 Uhr: *Spezialversammlungen.*

a) *Schweiz. Lehrerinnenverein.* Thema: Weibliche Fortbildungsschulen; Ref.: Frl. Schärer in Zürich.

b) *Die gewerbliche Bildung* in ihrem Verhältnis zur Volksschule und zur bürgerlichen Fortbildungsschule. Referent: Herr Prof. Bendel in Schaffhausen. Erster Votant: Herr Schuldirektor Weingart in Bern.

c) *Spezialklassen für Schwachbegabte.* Organisation, Unterrichtsplan und Heranbildung von Lehrkräften. Referent: Herr Fisler in Zürich. Erster Votant: Frl. Hanna Martig in Bern.

d) *Seminarlehrerverein.* Thema: Der Handfertigkeitsunterricht im Seminar. Referenten: Die HH. Payet und A. Grandchamp in Lausanne und Böhren in Hofwyl.

e) *Abstinenzverein Schweiz. Lehrer.* (Thema und Referent noch nicht bestimmt.)

10—12 Uhr: *Hauptversammlung.* Thema: Die Beteiligung des Bundes bei der Herstellung von Lehr- und Veranschaulichungsmitteln. Referent: Herr Schuldirektor Balsiger in Bern. Erster Votant: Herr Rektor Niggli in Zofingen.

1 Uhr: *Bankett* in verschiedenen Lokalen.

Nachmittags: Gemeinsamer Ausflug nach Thun zum Besuch der kantonalen Gewerbeausstellung daselbst.

— (Mitget.) Es dürfte manchen Leser dieses Blattes interessieren, davon Kenntnis zu erhalten, dass jüngst wieder zwei Lieferungen der „**Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz**“ erschienen sind. Diese Beiträge werden auf Kosten der Eidgenossenschaft von der geologischen Kommission der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft herausgegeben. Sie führen ihren Titel deshalb, weil sie den erklärenden Text zu den jeweiligen gleichzeitig erscheinenden geologisch kolorierten Karten bestimmter Gebiete der Schweiz enthalten. Jeder Textband und jede geologisch kolorierte Karte ist einzeln käuflich, um es jedem privaten Interessenten und jeder lokalen Bibliothek möglich zu machen, sich die geologische Schilderung der betreffenden Landesgegend mit relativ geringen Kosten anzuschaffen.

Die geologische Kommission strebte in erster Linie dahin, die sämtlichen 25 Blätter des Dufouratlas geologisch zu kolorieren, also eine geologische Karte der Schweiz im Massstabe von 1:100,000 mit zugehöriger Beschreibung herzustellen. Nachdem dieses Ziel schon vor einigen Jahren erreicht worden ist, hat die Kommission sich die Aufgabe gestellt, in den neuen Lieferungen teils die veralteten oder im Handel vergriffenen Blätter des Dufouratlas neu herauszugeben, mit einem Text, welcher die neuesten Forschungen im betreffenden Gebiet zur Kenntnis der Leser bringen soll, teils einzelne, besonders wichtige Gebiete und Erscheinungen speziell zu bearbeiten, für welche der Massstab der Dufourkarte nicht geeignet ist, welche entweder in grösserem Massstab, also auf Blättern des Siegfriedatlas oder auf übersichtlicheren Karten in kleinerem Massstab dargestellt werden müssen.

Seit dem Jahre 1862, wo die «Geognostische Skizze des Kantons Basel und der angrenzenden Gebiete», verfasst von Dr. A. Müller, als erste Lieferung dieser «Beiträge» erschienen ist, sind bereits 38 Lieferungen, alle in Quarto, mit zahlreichen farbigen und schwarzen Karten und Profiltafeln und mit vielen Clichés im Text herausgegeben worden. Das ist ein Produkt riesiger Arbeit, denn diese Lieferungen enthalten die Ergebnisse der meist jahrelangen eifrigen und mühsamen Forschungen von 31 unserer besten Geologen, welche darin ein Fundamentalwerk für die Kenntnis der Bodenbeschaffenheit, des geologischen Baues und der Vorgeschichte unseres Landes geschaffen haben.

Von den zwei oben erwähnten jüngsten Lieferungen

enthält die eine ausser der Biographie des vorzüglichen so früh verstorbenen Glacialgeologen *Leon du Pasquier*, den erläuternden Text zu der Karte der erratischen Bildungen und der alten Gletscher der Schweiz, verfasst von *Alphons Favre* selig.

Die letzte Lieferung enthält die geologische Beschreibung des jurassischen Teils des demnächst in zweiter neu bearbeiteter Auflage erscheinenden Blattes VII des Dufouratlas, d. h. des etwa zwischen Pruntrut, Chauxdefonds, Aarberg und Balsthal gelegenen Gebietes, verfasst von *Louis Rollier*. Es ist ein stattlicher reich illustrirter Quartband von 206 Seiten.

Büchertisch.

Im Verlage der Buchhandlung *Schmid u. Francke in Bern* ist neulich die dritte umgearbeitete Auflage des „Leitfaden der mathematischen Geographie“ für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten von Seminarlehrer *J. Rüefli* in Bern erschienen. Der genannte Verfasser hat sich schon rühmlichst bekannt gemacht durch eine stattliche Reihe von mathematischen Lehrbüchern, welche für die Hand des Schülers an Sekundarschulen und Gymnasialabteilungen bestimmt sind und welche ebenfalls schon mehrfache Auflagen erlebt haben.

Ueber den mathematischen Geographieunterricht sind schon viele Lehrbüchlein geschrieben worden. Die einen enthalten aber eine Stoffmenge, welche nicht bewältigt werden kann,

die andern bieten ein dürftiges, trockenes Gerippe; die einen haben allzusehr den Charakter einer sog. populären Himmelskunde und vermeiden sorgfältigst jede mathematische Behandlung, die andern hinwieder setzen eine mathematische Vorbildung voraus, welche über dem Horizonte der obgenannten Lehranstalten steht. Der Verfasser hat mit seinem Werklein die Mittelstrasse gewählt und dabei entschieden das Richtige getroffen. Man fühlt, dass das Büchlein einer zwanzigjährigen Praxis entsprungen ist.

Nachdem im ersten Abschnitt in einigen Paragraphen die scheinbaren Bewegungen der Himmelskörper behandelt worden sind, geht das Büchlein über zum Sonnensystem und behandelt hier z. B. in den Paragraphen „Von der Grösse der Erde“, „Wie man die Entfernungen der Gestirne von der Erde berechnet“, „Wie man die Grösse der Gestirne findet“, „Wie man die Masse und die Dichtigkeit der Himmelskörper bestimmt“ usw. Fragen, die an und für sich schwierig scheinen, welche aber so klar dargelegt werden, dass der Schüler beinahe spielend und mit den einfachsten mathematischen, dem Niveau unserer Sekundarschüler angepassten Deduktionen zu ihrer Beantwortung kommt. Dadurch bekommt der Schüler grosse Lust und Liebe zum betreffenden Unterrichtsstoffe. Der Unterricht in der mathematischen Geographie ist ein ganz vorzügliches Bildungsmittel und im hohen Grade geeignet, den geistigen Gesichtskreis des jungen Burschen zu erweitern und ihn für grosse Gedanken empfänglich zu machen.

Das Büchlein von Rüefli dürfte ein sehr willkommenes Lehrmittel sein für alle Schulen, in welchen die mathematische Geographie mehr oder weniger als Aschenbrödel betrachtet u. welcher demzufolge wenig Zeit zur Verfügung gestellt wird; dem Schüler selbst ist es ein treffliches Hülfsmittel für die Repetition. Wir können das hübsch ausgestattete, ca. 100 Seiten fassende Werklein allen Kollegen und ihren Schülern bestens empfehlen.

K.

Casthof Wilhelm Tell, Altdorf.

Altbekanntes Haus. Prachtvoller schattiger Bier- & Restaurationsgarten.

Grosse Terrasse mit Alpenpanorama.

Mittagessen & Dinners zu jeder Tageszeit. Comfortabel eingerichtete Zimmer.

Es empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens

(H 1068 Lz).

X. Meienberg-Zurfluh.

Hôtel Hirschen, Amsteg

empfehlte sich den Herren Lehrern, sowie für Schulen zu den billigsten Preisen bestens.

(H 1062 Lz)

===== Gedeckte Terrasse. =====

Z. Zurfluh, zum Hirschen.

Schloss Buchegg.

1 1/2 Std. von Solothurn, 3/4 Std. von Station Utzenstorf mit dreimaliger Postverbindung.

Wunderschöne Aussicht auf die schweiz. Hochebene, auf die ganze Kette der Vor- und Hochalpen und auf den Jura.

Schöner schattiger Garten mit grosser Terrasse. Grosser Saal und geräumige Lokaltäten. Prompte Bedienung. Gute Küche. Reelle Getränke; eigenes Gebräu nach Münchener Art. Mässige Preise. Lohnend zu Ausflügen für Schulen, Vereine, Gesellschaften und Familien.

Schulen, Vereine u. Gesellschaften besondere Begünstigungen.

Telephon Buchegg.

Fuhrwerke stets zur Verfügung.

Es empfiehlt sich bestens und ladet freundlichst ein

Der Besitzer: **Karl Faist.**



Ein noch gut erhaltenes

Harmonium

ist zu verkaufen. — Anfragen sind zu richten an

G. Vögeli, Lehrer, Besenbüren (b. Muri).

Amerikanische

Wandtafelmasse.

Diese Masse hat sich bis jetzt in jeder Beziehung aufs Beste bewährt. Durch einmaligen Anstrich wird die Tafel vollständig **mattschwarz** (Schieferfarbe) und hält einige Jahre. Preis p. Liter Fr. 4.50. Ein Liter genügt für den beidseitigen Anstrich von 5 grossen Wandtafeln. Das Anstreichen, sowie das Linieren der Tafeln wird von mir aufs Billigste besorgt.

Anleitungen und Referenzen stehen zu Diensten.

Es empfiehlt sich bestens

Fried. Hagenbuch, Buchbinderei

en gros

Schreibmaterialienhandlung, Aarau.

endetail

Pension Vilino Conti, Lugano

5 Minuten von der Stadt in schöner Lage,
finden der Ruhe bedürftige Lehrer gute Pension (Fr. 3—4) und sorgfältige Verpflegung.

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
dt. achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke,
Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5,
Negro-Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5,
(letztere als eine wohlgeordnete Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von H. Moritz-Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)

insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,

die nicht mit den vielen in Handel gebrachten **gelbpolierten Stiften** zu verwechseln sind.

Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher **unerreichter Feinheit**, die Eigenschaft der **denkbar geringsten**
Abnutzung und sind daher verhältnismässig die **billigsten Bleistifte**.

Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Relächeure
ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
16 Härteabstufungen von G. B bis 8 H erzeugt,

allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„**Koh-i-Noor**“ Copierstift,

in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,

der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der
Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen,
Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die mittelfeinen und feinen Zeichenstifte,
ebenso die **Koh-i-Noor** Zeichen- und Copierstifte der

Herren **L. & C. Hardtmuth**.

auf Lager.

Vorlagen zum Zeichenunterricht an Primar- und
Mittelschulen von W. Balmer, Zeichen-
lehrer. 100 Blätter in Mappe. Preis 5 Fr. Zu be-
ziehen beim Herausgeber

W. Balmer, Lausen (Baselland.)

In demselben Verlage können bezogen werden:

Elementarfiguren zum Vorzeichnen an der
Wandtafel, von

W. Balmer, Zeichenlehrer.

80 Figuren Preis Fr. 1.

Flüelen am Vierwaldstättersee.

Hôtel Sternen

empfiehlt sich der tit. **Lehrerschaft**. Platz für 250
Personen. Vertragspreise mit der Kommission für
Erholungs- und Wanderstationen. Extra Begünstigung
für Vereine und Schulen.

(H 1057 Lz).

Hochachtend

Jost Sigrist.

Lebens-Versicherung.

Die älteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt
mit dem grössten schweiz. Versicherungsbestand ist die

Schweizerische

Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Zu Abschlüssen empfiehlt sich

Sam. Windisch, Generalagent, Aarau.

NB. Laut Vertrag geniessen die Mitglieder des Schweiz.
Lehrervereins besondere Begünstigung, gleichviel, ob der An-
trag direkt oder durch einen Vertreter zustande kommt.

Renten-Versicherung.

Offene Lehrstelle

Gesamtschule Bözen, Besoldung Fr. 2600. — und

Fr. 100 für Führung der Bürgerschule.

Anmeldungsfrist bis 20. Juni bei der Schulpflege.

Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Achtzehnter Jahrgang.

↗ Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ↖

Drill in der Schule.

Das Wort »Drill« hat im Zusammenhange mit Schule und Unterricht für Jedermanns Ohren einen ominösen Klang. Ein Lehrer, welcher seine Schüler »eindrillt«, wäre ein »Drillmeister«, wie jene militärischen Instruktoren der »guten alten Zeit«, ein Mann der mechanischen Arbeit mit Hilfe von Stock, Arrest und andern netten Zwangsmassregeln. Der würde seine Schüler vortrefflich auf ein glänzendes Scheinexamen präpariren, aber für's Leben mit einer soliden Bildung ausrüsten würde er sie nicht. »Non vitae, sed scholae!« wäre als Verkehrung des bekannten Sprichwortes die kurze Bezeichnung für sein Streben. Von einem Drill im Unterrichte selbst möchte ich auch gar nicht reden. Es gibt aber einen Drill, der auch in der Schule erlaubt ist, der sogar, wenn er nur mässig ausgeübt wird, die Disziplin und damit einen mächtigen Faktor bei der Erteilung eines geistlichen Unterrichtes bedeutend unterstützt; ohne Schablonenmenschen heranzubilden und ohne dass Gemüt oder Eigenart des Einzelnen darunter zu leiden hätten. —

Am ersten Tage des neuen Schuljahres betritt eine Schar munterer Kleiner mein Klassenzimmer. Sie sind keine Anfänger mehr; neugierig betrachten sie ihren neuen Lehrer, als ob sie sagen wollten: »Was haben wir von dir zu erwarten?« Die erste halbe Stunde, welche der Plazirung gewidmet ist, geht in möglichster Stille vorüber. Es liegt ein Bann der Erwartung auf der ganzen Schar. Doch, wenn die erste Unterrichtsstunde vorüber ist und die Leuten gesehen, dass der Lehrer weder ein Menschenfresser, noch sonst ein Wütrich ist, beginnt sich der Bann zu lösen, die Naturwüchsigkeit und auch manche Unkultivirtheit tun sich ungeniert kund. Das Klärli lacht und tuschelt mit dem Liseli, der Hansli pufft oder rupft den Karli; der Ruedeli ist bemüht an seinem neuen Lesebuche einige hübsche Eselsohren anzubringen oder seine Schmutzpfötchen auf's erste Blatt zu drücken, weil ihn dessen tadellose Weisse ärgert. Anneli stützt ihr müde gearbeitetes Köpfchen auf die Hand oder legt es geradezu auf den Arm, da die modernen Puffärmel ihm als ein köstliches Polster vorkommen. Ein anderes Fräulein Ungeniert ruft ganz plötzlich und unaufgefordert über die Tische hinweg

eine Meldung, welche gar nicht zum Unterrichtsstoffe passt und beweist damit, dass es gar nicht mit den Gedanken anwesend war. Ja, gar bald entpuppen sich die anfänglich so stillen Schüler als Menschlein, denen noch gar manche Unart anhaftet; und liesse man sie ohne ernstliche Mahnung eventuell Strafe weiter gewähren, es würden sich in kurzer Zeit noch ganz andere »Mücken und Tücken« an's Tageslicht wagen, und diese Strömung würde den Lehrer bald genug des festen Standes als Respektperson berauben. Da heisst es also gleich den Anfängen steuern. Die Schüler sind vielleicht bisher etwas zu mütterlich vulgo nachsichtig behandelt worden und erfreuten sich eines gewissen Masses ungebundener Freiheit. Dieses mütterliche Regiment hatte ja auch seine Berechtigung, nun aber sind sie auf einer höhern Altersstufe angelangt und dürfen auch demgemäss etwas mehr vom Ernste der Schule erfahren. Beim ersten Anlasse erfolgt eine ruhige aber bestimmte allgemeine Mahnung, beim zweiten Male erinnert man nochmals, denn etwas Nachsicht ist am Anfang geboten, beim dritten Male wird unnachsichtlich gestraft. Nicht mit dem Stocke; der tut seine Dienste bei wirklichen Ungezogenheiten und Rohheiten, deren Strafwürdigkeit jedem Schüler zum Voraus bekannt und wo deshalb auch keine vorläufige Mahnung am Platze ist. Ueberhaupt sollte der Stock in den ersten Wochen ganz verpönt sein und in roher Manier gar nie gehandhabt werden. Der Lehrer sollte besonders in der ersten Zeit den Gemütsaufwallungen möglichst keinen Raum geben; ein Choleriker schreit sich heiser und richtet nicht viel aus, zudem entwickeln sich die jungen Geister unter einem Schreckensregiment nie in so erfreulicher Weise; auch sind Verstocktheit und Lügenhaftigkeit oft in dessen Gefolge. — Ruhige, bestimmte Kommando regeln das Aufstehen, die Haltung beim Sitzen, das Hinausgehen, den Uebergang von der Pause zum Unterricht; die Aufmerksamkeit wird ebenfalls durch Befehl eingeleitet, festgehalten wird sie blos durch den Lehrton und Lebendigkeit der Darbietung. Bevor nicht Aller Augen auf dir ruhen, beginne nie mit dem Unterricht! Rasche Kommando beleben auch den langsamen und nachlässigen Schüler und bringen den mundfaulen zum schnelleren und lauteren Sprechen. In den ersten Schultagen sollten solche »Kommandier-

übungen« öfter gemacht werden, wobei Befehl und Ausführung immer besser korrespondieren müssen. Lesen und Antworten im Chor (nicht im Sington der Kleinkinderschule) sind ein treffliches Mittel den Schülern an Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart zu gewöhnen. Wenn man auch während der ersten Wochen infolge der Rücksicht auf solche Aeusserlichkeiten im Jahrespensum nicht so vorwärts kommen sollte, wie man's wünschte, das tut nichts zur Sache; der Verlust an Zeit wird vielfach aufgewogen durch den Gewinn, den dieser äusserliche Drill gerade im Anfang des Schuljahres ausgeübt, mit sich bringt. Später lässt man auch »Bankobersten« in ihre Funktionen treten als Aufsaher, Verteiler und Einsammler von Heften und andern Materialien, bestimmt eine Reihenfolge im Ausüben des Staubwischer- und Schwammnetzeramtes. Das gewöhnt an Ordnung und Pünktlichkeit.

Dies ist der »Drill«, durch dessen Anwendung sich der Lehrer mancher Mühe und vieler Verdriesslichkeiten, deren es noch genug gibt, enthebt, der »Drill«, dem, wenn er vielleicht auch vielfach belächelt und bekritelt wird, doch nicht seine Berechtigung abgesprochen werden kann. — »Schon oft gelesen und gehört!« wird manch Einer sagen. Und doch vergisst man's so leicht, dass für den jüngeren Kollegen, an den die Worte gerichtet sind, ein solcher Weckruf nicht ganz wertlos ist. W. K.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

— Beim herrlichsten Frühlingswetter versammelte sich die Lehrerschaft des Bezirks **Brugg** am 18. Mai auf Stalden, dem beliebten idyllisch gelegenen Ausflugsziel im aarg. Jura. Trotzdem der Konferenzort eine gute Stunde von der nächsten Bahnstation entfernt ist, waren nicht einmal ein halbes Dutzend unserer Volkserzieher fern geblieben. Infolge eines in der Bezirkshauptstadt ausgebrochenen Brandes verzögerte sich aber der Konferenzbeginn um beinahe eine Stunde.

Herr Dr. med. **Siegrist** in Brugg sprach in nahezu einstündigem Vortrage über *Schulgesundheitspflege*. Er beginnt mit einer Vergleichung des Lehrerstandes mit dem des Arztes und fährt dann fort, dass die Schulgesundheitspflege alles zu tun habe, um die Gesundheit von Lehrern und Schülern zu erhalten und alles zu entfernen, was derselben schaden könnte. Er durchgeht dann die in Betracht fallenden Faktoren Luft, Licht, (Nahrung, Kleidung), Reinlichkeit, Beheizung, Schulmobiliien, Gebrechen und Krankheiten, Schuleintritt und Schuldauer, Turnen etc. Bei Gebrechen erwähnt er, dass die Schule zwar lange nicht für alle jene Krankheiten, die man gewöhnlich Schulkrankheiten nennt, verantwortlich sei, dass ihr aber immer noch eine zu grosse Schuld zukomme. Dem Schulturnen macht er den Vorwurf, dass es verknöchert und seinem Zwecke entfremdet sei. Zum Schlusse empfiehlt er jedem Lehrer zum eingehenden Studium »Schulgesundheitspflege« von Burgerstein und Netolitzky; (Jena, Gustav Fischer, ca. 14 Fr.); »Vorposten der Gesundheitspflege« von Dr. Sonderegger und Dr. Kotelmann in Hamburg, »Zeitschrift für Schul-Gesundheitspflege.«

In der sehr lebhaften Diskussion wird namentlich der dem Turnen gemachte Vorwurf zurückgewiesen, indem dasselbe in den letzten Jahren ganz gewaltige Veränderungen erfahren habe, die es seinem Zwecke entschieden nahe gebracht haben. Von anderer Seite wird aber allerdings zugegeben, dass der Vorwurf gerechtfertigt sei. (Der Forderung des Hrn. Dr. Siegrist: »Im Schulturnen soll das Gedächtnis nicht, gar nicht angestrengt werden« kann wohl kein Turnlehrer im Ernste nachleben wollen; ich möchte den gesunden Menschen sehen, der die einfachste Bewegung ausführen könnte, ohne dabei etwas zu denken. D. Korr.) Auch der Arbeitsschule wird der nach meiner Ueberzeugung berechnete Vorwurf gemacht, dass sie die Entwicklung von Gebrechen namentlich der Kurzsichtigkeit begünstige. Es sollte darum hauptsächlich das feine Besticheln aus derselben verbannt werden. (Unterstützt! Ist schon oft verlangt worden. D. R.) Möchten die Schulbehörden doch mit aller Energie auf Anschaffung von Nähmaschinen für die Arbeitsschulen dringen! Nach einigen Erörterungen über Ventilation und Ventilatoren, und Schulkopfweh und Hauskopfweh im Frühling wurde dieses Thema abgebrochen.

Herr Bezirksrichter **Werder**, alt Inspektor, erinnert in einer längeren Zuschrift daran, dass es diesen Monat vierzig Jahre her sind, dass die Konferenz Brugg zum ersten Male auf dem Lande und zwar auch auf dem Stalden tagte unter dem vom Erziehungsrate gewählten Vorsitze des damaligen Inspektors Pfarrer Müri in Schinznach. Diese Zuschrift gab Anlass zu einigen sehr interessanten Vergleichen von »Einst und Jetzt«. Von den damals anwesenden ca. 60 Lehrern weilen heute nur noch unter uns: J. J. Frei in Unterbözberg, Heiner Fuchs in Remigen und Rud. Zulauf in Schinznach.

Noch sei einer launigen Schulgesundheitspflege in Reimen, vorgetragen von Herrn **Fischer** in Thalheim, erwähnt.

Nach einem vortrefflichen Imbis gings dann noch an die Abwicklung des letzten für diese Konferenz vorgesehenen Traktandums »Turnspiele«. Dass es aber nicht einmal beim Turnspiel »gedaukenlos« zugehen darf, bewiesen die vielen Korrekturen, die dabei nötig wurden. Nach den vielen bei diesen Spielen vergossenen Schweisstropfen wollte die Gemütlichkeit nicht mehr recht zur Geltung kommen und so wurde bald allgemein aufgebrochen. —er.

— Gemeinsame Konferenz der Bezirke **Lenzburg** und **Kulm** in Seon. Donnerstag den 8. Juni versammelten sich die Lehrer und Lehrerinnen der Bezirke Kulm und Lenzburg zu einer gemeinsamen Konferenz in Seon. Der Präsident der Konferenz Lenzburg, Herr **Holliger** in Egliswyl, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er erstens des Hinschiedes seines Amtsvorgängers, des Herrn Bezirkslehrer Weber, gedachte und zweitens der Freude über die Annahme des Besoldungsgesetzes Ausdruck gab. Sodann hielt der erste Redner, Herr Seminarlehrer **W. Holliger** in Wettingen ein sehr interessantes und lehrreiches Referat über das genossenschaftl. Zusammenleben im Tier- und Pflanzenreich. Einleitend bemerkt der Referent, dass er heute nicht etwa vom Parasitismus zu sprechen gedenke, bei welchen Verhältnissen ja nur ein Wesen aus diesem Zusammenleben etwas profitire, sondern vielmehr von solchen, wobei beide Wesen Vorteile daraus ziehen. Redner

spricht in der Folge vom Einsiedlerkrebs, den Blattschneiderameisen und dem Imbaubabbaum, den Flechten, die aus Pilzen und Algen bestehen, dem Vorkommen von Algen im grünen Süßwasserpilz und dem Vorhandensein von Bakterienkügelchen an den Wurzeln der Papillionaceen. Dieses Referat gefiel allgemein und wurde denn auch von Herrn Rektor Fischer in Reinach gebührend verdankt. —

Als Referent über die Schulprüfungen trat auf Herr Fortbildungslehrer *Schmid* in Gontenschwil. Seinen oft mit beissendem Sarkasmus den heutigen Prüfungsmodus tadelnden Vortrag schloss der Redner mit folgenden 4 Thesen:

1. Die bisherigen Schlussprüfungen fallen als eine veraltete und ihrem Zweck nicht entsprechende Institution weg. 2. An ihre Stelle tritt ein passender Schlussakt. 3. Beim Uebertritt in eine andere Schulabteilung und beim Austritt findet eine individuelle Prüfung statt. 4. Es sind Berufsinspektorate einzuführen mit regelmässigem Wechsel der Inspektorskreise.

Die Thesen riefen einer lebhaften Diskussion. An derselben beteiligten sich hauptsächlich die Herren *Berner*, *Rupperswil*, Rektor *Lüscher*, *Schöffland*, Inspektor *Heiz*, *Othmaringen*, Erziehungsrat *Bolliger*, *Beinwil* u. a. Die Thesen wurden in der Folge etwas modifiziert und schliesslich in folgender Fassung sanktioniert:

1. Die individuellen Prüfungen haben an die Stelle der bisherigen Jahresprüfungen zu treten, sollen aber die Zeitdauer der bish. Jahresprüfungen nicht wesentlich überschreiten.

Zusatz a. Bei Aufstellung der Themata für die schriftl. Prüfungsarbeiten sollte auf grössere Einheit Bedacht genommen werden.

Zusatz b. Die Inspektoren sollen bei den Prüfungen sich genau an das Klassenpensum halten.

Am Schlusse der Versammlung wurde noch beschlossen, nach einem Jahr wiederum gemeinsam zu tagen.

C. R.

Ein Korrespondent des »Aarg. Tagbl.« fügt seiner Berichterstattung über die Seoner Konferenz bei:

»Aus allem haben wir den Eindruck erhalten, dass selbst die Lehrer über den Wert oder Unwert der Prüfungen sehr verschiedener Ansicht sind, und dass man sich über die Gestaltung des sog. Schlussaktes, besonders in Gemeinden mit einigen hundert Schülern, keine klare Vorstellung macht. Diese Prüfungen sind wie andere Einrichtungen an sich weder gut noch schlecht. Ist der Inspektor ein wohl denkender, erfahrener, tüchtiger und pflichtbewusster Mann — es braucht durchaus kein sog. Fachmann zu sein — so werden auch die Schlussprüfungen in bisheriger Form dem gewissenhaften Lehrer wenig Kummer verursachen; ist der Inspektor hingegen ein Nörgeler und weiss nicht in der Schule zwischen Haupt- und Nebensachen zu unterscheiden, dann freilich ist der Lehrer zu beklagen und die Schule selbst muss Schaden leiden.

Die Annahme des vorerwähnten Antrages wird nur akademischen Wert haben; denn wenn sich die Lehrer alle Konsequenzen desselben klar machen, so werden sie wohl nicht mehr stark dafür begeistert sein.

Wir haben dieser Meinungsäusserung zweierlei beizufügen: Erstens teilen wir die Ansicht, die Lehrerschaft sei über den Wert oder Unwert der Prüfungen

verschiedener Ansicht nicht; wir haben im Gegenteil die Ueberzeugung, dass die gesamte Lehrerschaft über den Unwert der bisherigen Schlussprüfungen einig ist. Nur darin gehen die Ansichten auseinander, wie und womit dieselben am zweckmässigsten ersetzt werden könnten.

Zweitens glauben wir nicht, dass der im Beschluss der Konferenz liegende Wille der Mehrheit nur akademischen Wert habe, sonst wollten wir lieber jede ernstliche Beratung über so wichtige Schulfragen wie gerade das Prüfungswesen unterlassen und den Schulwagen im altgewohnten Schlendrian fortkutschiren lassen. Grundsätzlich sind wir mit den Anträgen des Referenten einverstanden.

Red.

— Lehrerkonferenz *Laufenburg*. Dieselbe fand den 25. Mai in *Herznach* statt. Seit dem 17. August 1881 war keine Konferenz in diesem freundlichen Juradorfe und dieselbe würde auch dieses Frühjahr nicht in *Herznach* abgehalten worden sein, wenn es nicht gegolten hätte, dem schmucken, neuen Schulhause einen Besuch abzustatten. Trotz des regnerischen Tages war der Besuch recht zahlreich. Nach einer kurzen Besichtigung des wirklich prachtvollen Jugendtempels, der der Gemeinde zur hohen Ehre gereicht, wurde die Konferenz vom Vorsitzenden Hrn. *Mettauer* von Frick mit einer trefflichen Ansprache eröffnet. Er verdankt der Gemeinde *Herznach* die Opferwilligkeit und die Schulfreundlichkeit, die sich im Bau und in der Ausstattung dieses so prächtigen Gebäudes kund getan haben. Er beglückwünscht die Lehrerschaft von *Herznach* zu diesen Räumen. Er erinnert an die denkwürdige Abstimmung vom 19. März. Wenn auch der Bezirk *Laufenburg* infolge verschiedener Umstände ein negatives Resultat zeitigte, so wollen wir uns doch freuen und unentwegt unsere Pflicht tun auf dem hehren Felde der Jugenderziehung. Zum Schlusse gedenkt er des seit der letzten Konferenz aus unserer Mitte geschiedenen Kollegen *Frei* von *Wölflinswil* mit ehrenden Worten. Zu dessen Andenken erheben sich sämtliche Anwesende.

In der darauf folgenden Traktandenabwicklung hält zuerst Herr *Eggspühler* in *Herznach* mit der 3. und 4. Klasse eine recht gelungene Lehrübung über ein Thema aus dem Anschauungsunterricht. Hierauf verliest der Konferenzaktuar, Hr. *O. Wülser* in *Ittenthal*, unter gespanntester Aufmerksamkeit sein Referat über das Seelenleben in der Tierwelt. Die Arbeit gab Zeugnis von sehr fleissigem Studium der hierauf bezüglichen Werke. Beide Arbeiten wurden in der Diskussion gebührend gewürdigt und vom Vorsitzenden aufs wärmste verdankt.

Der II. Akt spielte sich im Gasthof zum Löwen ab, zu dem sich sämtliche Kollegen und Kolleginnen einfanden. Selten wurden so viele und so gelungene Tischreden gehalten. Namentlich hebe ich diejenigen unserer beiden Jubilare, der Herren *Wülser* von *Zeihen* und *Frz. Jos. Herzog* von *Wittnau*, hervor, die trotz ihres Alters an keiner Konferenz fehlen. Alle schieden mit dem Bewusstsein, einige freudige Stunden in *Herznach* zugebracht zu haben. H.

— Die *Rettungsanstalt Effingen* zählte im Jahr 1898/99 65 Zöglinge, wovon auf Ostern 1899 7 austraten. Unter den im Jahr 1898 eingetretenen 7 Zöglingen befand sich ein Knabe im Alter von 14½ Jahren, der in die Klasse des 2. Schuljahres eingereiht werden

musste, nachdem er 7 Jahre eine aarg. Primarschule besucht hatte. Der Anstaltsbericht rügt mit Recht, dass für einen so schwach begabten Knaben nicht früher von den zuständigen Behörden auf eine zweckmässigere Versorgung gedrungen worden sei. Der Stand der Anstaltsschule wurde von der staatlichen Inspektion als »sehr gut« taxirt.

— *Möriken.* An die Oberschule wurde Herr *H. Geissberger*, Lehramtskandidat von Riniken gewählt. Dem bisherigen Lehrer wurde ein Rücktrittsgehalt von Fr. 200 zuerkannt.

— Die *Tellaufführungen in Brugg* sollen bereits 6000 Schüler aus nahezu 70 Gemeinden besucht haben.

— *Jugendfeste.* Aarau 7., Lenzburg 14. Juli.

Baselland.

Interkantonale Lehrerkonferenz. An historischer Stätte, auf geweihtem Boden, geweiht vom Blute unserer Ahnen, deren Heldentaten uns diesen Sommer, nach einem Zeitraum von 400 Jahren, in Erinnerung gerufen werden, an dieser ewig denkwürdigen Stätte tagten die Mitglieder, Kollegen von Baselland, aus dem soloth. Leimenthal, Dorneckberg und Thierstein und aus dem Laufenthal drei Mutzen, als Gäste beehrten die Konferenz die Herren Inspektoren *Brunner* und *Gobat*, Gerichtspräsident *Stampfli* und Gerichtsschreiber *Brülmann*.

Herzlich begrüsst der Präsident, Bezirkslehrer *Flury* in Mariastein, die Anwesenden; er eröffnet die Verhandlungen mit dem Wunsche, diese, sowie die interkantonale Konferenz überhaupt, mögen der Schule zum Wohle gereichen. Nach dem Protokoll beginnt Herr Bezirkslehrer Dr. *Mangold* seinen Vortrag über »Die deutsche Sprache im Briefe des Lehrers«. Mit gespanntem Interesse folgten die Anwesenden den interessanten Ausführungen des Referenten, der an Hand einer grossen Zahl von Briefen die Wunden, teilweise ganz gefährliche, bloslegte und Rezepte verschrieb; er tadelte mit vollem Recht die Gleichgültigkeit manches Briefschreibers in bezug auf die äussere Form, Anlage, Papier und Schrift des Briefes und dann erst recht die argen Verstösse gegen die richtige deutsche Sprache, die verraten, dass der Schreiber sein Produkt nicht mehr durchgelesen, bevor er's aus den Händen gegeben. Der Vortrag wird ohne Zweifel im Gedächtnisse der Zuhörer bleiben und dürfte seinen Zweck erreicht haben. — Noch wird die Rechnung genehmigt und dann zur Wahl des Vorstandes geschritten, der folgendermassen bestellt wird: Sek.-Lehrer *Hulliger* in Laufen, Präsident; *Niederer* in Kleinlützel, Aktuar; *Annaheim* in Gempfen, Kassier; *Meury* in Grenchen, Gesangsdirektor und *Wirz* in Muttenz, Beisitzer. Als Ort der nächsten Zusammenkunft wird *Grenchen* bestimmt.

Beim zweiten Akte wollte die Gemütlichkeit, wie sie bisher, d. h. in den frühern Versammlungen gewaltet, nicht zur Herrschaft gelangen: deshalb schied man etwas verstimmt und unbefriedigt schon zeitig, doch immerhin mit dem Bewusstsein, lehrreiche Stunden genossen zu haben. Die »Interkantonale« ist lebensfähig und ersetzt ohne Zweifel einen halben Schultag, der den Arlesheimern hoffentlich in Zukunft bewilligt wird. —

— Die Sommerkonferenz *Arlesheim* findet am 13. Juli 1899 statt.

Solothurn

Aus den *Verhandlungen des Regierungsrates.* Da die 1. Schule in *Rechterswil* seit Beginn des neuen Schuljahres 107 Schüler zählt und somit die nach § 12 des Primarschulgesetzes zulässige Maximalziffer von 80 Schülern überschritten ist, so hat die Gemeinde unverzüglich die Vorarbeiten zur Errichtung einer 3. Primarschule an die Hand zu nehmen und für die nötigen Räumlichkeiten zu sorgen.

Da im Gesetz betreffend die Alterszulagen der Grundsatz ausgesprochen ist, dass für die drei ersten Schuljahre auch Lehrerinnen weltlichen Standes angestellt werden können (§ 3), so erwächst hieraus dem Staate die Pflicht, für die Ausbildung von Lehrerinnen zu sorgen. Der Regierungsrat hat daher beschlossen: Mit Beginn des nächsten Schuljahres (Oktober 1899) wird der Eintritt in die pädagog. Abteilung der soloth. Kantonsschule auch weiblichen Zöglingen geöffnet.

— *Olten.* Die Bezirksschule, zu welcher der Zufluss diesen Frühling so gross war, dass eine weitere Lehrstelle errichtet werden musste, zählte im verflossenen Schuljahre schon 155 Schüler und zwar, wie wir dem Schulberichte entnehmen, aus Olten 95 und aus den umliegenden Gemeinden 60. Die Bezirksschule hatte im Laufe des verflossenen Schuljahres bedeutenden Lehrerwechsel zu verzeichnen. Der Bericht erwähnt mit Anerkennung der an andere Lehranstalten übertretenen Herren Dr. O. von *Arx*, F. *Laager* und A. *Nobs*, an deren Stellen die Herren Dr. A. *Ehrenfeld*, Karl *Steiner* und Karl *Fricker* getreten sind. Dieser etwas starke Wechsel innerhalb eines Jahres veranlasst doch auch zu der Reflexion, dass die Besoldungsverhältnisse in dem rasch anwachsenden Olten nicht im Einklang stehen mit seinen etwas teuern Lebensverhältnissen.

Die naturhistorische Sammlung der Schule erhielt im Laufe des Schuljahres namentlich durch Schenkungen wertvolle Bereicherung. Der Reisefond stieg von Fr. 1624 auf Fr. 1653. Die Mitteilungen aus der Schulchronik erwähnen namentlich der Schulreisen. Diejenige der 1. und 2. Klasse führte die Schüler an den Vierwaldstättersee, die 3. und 4. Klasse konnten eine zweitägige Tour ins Berner Oberland machen.

An der Schulparkasse beteiligten sich 39 Bezirkschüler. Sie haben zusammen Fr. 756 eingelegt.

— Den Mitgliedern des soloth. Lehrerbundes die Mitteilung, dass die längst erwarteten *Schulmärchen und andere Beiträge zur Belebung des deutschen Unterrichts*, von Dr. *Ehrenfeld* in Olten, soeben erschienen sind. Das inhaltlich gediegene, äusserlich sehr hübsch ausgestattete Buch kostet für die Mitglieder des soloth. Lehrerbundes Fr. 2.50 statt 3.50.

Es ist ein pädagogisches Werk, das jeder Lehrer lesen sollte, gleichviel, auf welcher Stufe er unterrichtet. Wenn wir auch nicht erwarten, dass viele willens oder in stande seien, die Methode des Verfassers voll und ganz nachzuahmen — denn diese ist durchaus individuell — so hegen wir doch die feste Ueberzeugung: wer das Buch liest, sei er persönlich der Unterrichtsweise *Ehrenfelds* zu- oder abgeneigt, wird etwas dabei lernen. Denn zahlreiche sind die neuen Ideen und originellen Wege, welche der Verfasser entdeckt. Wenn jeder Leser nur ein klein wenig von dem Vielen behält und anwendet, so gewinnt der

Deutschunterricht an unsern Schulen zweifellos. Eines der schlimmsten Uebel, woran er krankt, heisst ja Langeweile und Interesselosigkeit. Ein langweiliger Pedant ist oft der Lehrer, und die Interesselosigkeit der Schüler ist die naturgemässe Folge davon.

Möge das Buch, das jedem etwas bietet, bei allen Mitgliedern des S. L.-B. freundliche Aufnahme finden! Der Lehrer in Stadt und Land hat es nötig, dass hie und da wieder ein frischer Luftzug in seinen Unterricht komme, wenn er nicht verkümmern soll.

— **Mutterliebe im Tierreich** heisst der Titel eines 27 S. 8^o starken Schriftchens unseres im vorigen Jahre verstorbenen J. von Burg, Erziehungsrat. (Zürich, Th. Schröters Verlag, 1899; Preis 50 Cts.) Der feinsinnige Naturbeobachter hat in diesem Büchlein eine Menge meistens selbst beobachteter, dem Leben und Treiben der Tierwelt abgelauschter Vorgänge niedergelegt, woraus sich das geheimnisvolle Walten der Mutterliebe von den niedern Klassen der Insektenwelt bis hinauf zu den Säugetieren in oft wahrhaft rührender Weise erkennen lässt. Wer das interessante Büchlein liest, sei er Lehrer oder Schüler, muss unwillkürlich zum Selbstbeobachten angeregt werden. Wir möchten hiemit die Anschaffung desselben unserer Lehrerschaft und unsern Jugend- und Volksbibliotheken bestens empfehlen.

— **Olten.** Das Schulfest ist auf Sonn'ag den 16. Juli festgesetzt. Die Ferien dauern vom 16. Juli bis 16. August.

— Dem »Olt. Tagblatt« schreibt ein Korrespondent: »Die *Schulkommission* hat als *Festredner für das Schulfest* gewählt Hrn. *Heinrich Reinhardt* von Olten, Professor der Schweizergeschichte in Freiburg. Das diesjährige Schulfest wird von seinem üblichen Charakter insofern abweichen, als es in Festzug und Festrede an die Heldenzeit von Dornach erinnern soll. Umso erfreulicher ist es, dass ein so tüchtiger Kenner der vaterländischen Geschichte, wie unser Mitbürger, wie Hr. Prof. Reinhardt ist, die ihm von der Schulkommission übertragene Mission bereitwilligst angenommen hat.«

Zu diesem »erfreulichen« Ergüsse erlauben wir uns einige Glossen.

Die stimmfähige Bevölkerung Olten besteht aus 1458 Mann, wovon ca. 350 der Opposition (soz. und ultram.) angehören. Für diese 350 Mann ist aus der »Universität« Freiburg ein ultramontaner Festredner bestellt worden, der in der altkatholischen Kirche sprechen wird.

Diese neue Art Logik ist doch gewiss interessant. Den ganzen Winter lang hat man sich die Mühe gegeben, die Pseudo-Universität Freiburg so lächerlich zu machen, wie sie es verdient. Als die deutschen Professoren fort waren, las man's in allen Zeitungen, dass nun die Männer, diejenigen die etwas auf sich halten und Charakter haben, fort seien und nur das, was sich voll und ganz Rom unterordnet, geblieben sei. Von freier Forschung, von selbständigem Denken keine Spur. Dann kam die Schell'sche Geschichte, die sich genau der »Universitäts«-Affäre anschliesst. Dann die St. Josep'sdebatte und dann — einer von den gebliebenen Herren »Professoren« der »Universität« Freiburg als Festredner in die altkatholische Kirche im freisinnigen Olten! Also derjenige Herr, dem schon oft, gleich allen seinen Kollegen,

Geschichtsfälschung vorgeworfen wurde und zwar gerade von denjenigen Personen, welche ihn heute als Festredner herberufen!

Diese »Schlauheit« würde man bei andern *Charakterlosigkeit* nennen. Die freisinnige Bevölkerung Olten wird nicht ermangeln, ihre Meinung darüber auszusprechen. Was mag nun die Herren von der Schulkommission bewogen haben, dasjenige *Schulfest*, das innert den letzten Jahrzehnten das einzige bedeutende ist, in so überraschender Art auszuzeichnen? Darüber hört man allerlei munkeln. Wir wollen jedoch vorläufig Gerüchten keine Bedeutung beimessen. Doch sind wir überzeugt, dass die Herren sich nur von wichtigen Beweggründen haben leiten lassen. Immerhin wären bezügliche Aufschlüsse nicht überflüssig, damit diejenigen, die sich um die Angelegenheit ernstlich interessieren, nicht gezwungen würden, selbst eine Erklärung zu versuchen.

— **Solothurn.** An den Knabenschulen der Stadt Solothurn wird der Schwimmunterricht eingeführt.

— Sonntag den 9. Juli wird der Lehrerverein *Gäu* mit der Bevölkerung von *Wolfwil* das 50jährige Jubiläum des Herrn *Urs Studer*, Lehrer daselbst feiern. Als Vertreter der Regierung ist Herr Prof. *F. von Arx*, Schulinspektor, abgeordnet.

Bern. Auf Samstag den 1. Juni habe der bernische Lehrerverein eine Lehrerversammlung nach Bern einberufen, um die Stellung der Lehrerschaft zum Erziehungsdirektor zu besprechen und bezügl. Beschlüsse zu fassen.

Nach einem boshaften Gerücht werde sodann am Abend die stadtbernische Lehrerschaft unter Direktion des Hrn. *Grünig* dem Hrn. Erziehungschef ein Ständchen bringen nach der bekannten »ewig schönen« Melodie und mit dem Refrain:

»Behüt dich Gott, du bist's zu lang gewesen!

Behüt dich Gott, du sollst's nicht länger sein!«

Zürich. Mit einer Mehrheit von beinahe 16,000 Stimmen hat am 11. Juni das zürcherische Volk das Gesetz betr. die Volksschule angenommen. Wenn dabei auch die beiden Städte Zürich und Winterthur mit ihren erdrückenden Mehrheiten den Ausschlag gegeben haben, während die Landschaft der Vorlage sich weniger freundlich erzeigte, so ist das Ergebnis der Abstimmung doch ein für die Lehrerschaft und alle Freunde der Volksschule in hohem Masse erfreuliches. Dieser Volksentscheid hat wie die Annahme der Besoldungsgesetze in den Kantonen Aargau und Solothurn nicht nur für den betreffenden Kanton eine hohe Bedeutung; er ist auch für andere Kantone sehr wichtig und von vorbildlichem Einfluss. Das neue Gesetz bringt zwar der Lehrerschaft momentan keine ökonomische Besserstellung — diese ist einer spätern Vorlage vorbehalten — sondern vermehrte Pflichten und grössere Arbeit: es führt die *achtklassige* Alltagschule ein, die, wenn auch an manchem Orte die Lehrkräfte vermehrt werden müssen, doch vielfach die bereits angestellte Lehrerschaft stärker in Anspruch nehmen wird. Das neue Gesetz führt auch die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel ein, überbindet dem Staate die Kosten für Stellvertretungen in Krankheitsfällen der Lehrer und verpflichtet ihn zur Beitragsleistung an Besoldungserhöhungen; auch der Handelsunterricht für Knaben wird als fakultatives Lehrfach eingeführt. Es darf angenommen werden,

dass durch die günstige Stimmung, welche durch die Annahme geschaffen wurde, auch einem nachfolgenden Besoldungsgesetz in günstigem Sinne vorgearbeitet wurde.

† Otto Ott, Lehrer.

Ein vortrefflicher Familienvater, Lehrer und Mitbürger ist Mittwoch den 14. Juni unter der Teilnahme der ganzen Bevölkerung und seiner Kollegen auf dem stillen Friedhof in Mühlethal zur letzten Ruhe beigesetzt worden. Ihm seien an dieser Stelle von einem seiner Kollegen noch einige Worte der Erinnerung gewidmet.

Otto Ott von Auenstein wurde am 27. Dezember 1845 in Niederlenz als Kind wenig bemittelter Eltern geboren. Er besuchte die dortigen Primarschulen und sodann die Bezirksschule in Lenzburg. Gute Anlagen und angeborene Neigung zum Lehrerberuf entschieden zum vorneherein seine Berufswahl. Er wollte Lehrer werden, und besuchte nebst mehreren andern Aargauern, die z. t. jetzt noch dem Lehrerstand angehören, das Seminar in Schiers im Prättigau. Das idyllische Bergdörfchen Wiesen an der Poststrasse Davos-Tiefenkasten war der erste Ort seiner praktischen Wirksamkeit; er amtierte aber nur einen Winter an dortiger Gesamtschule. Gern erinnerte er sich noch jener Zeit und jener ersten Schulpraxis unter den einfachen Gebirgsbewohnern. Von Wiesen weg wurde er als Lehrer nach Reitnau gewählt und wirkte an den Schulen dieser Gemeinde von 1866 bis 1872. Hier verehelichte er sich 1869 und war überaus glücklich in der Wahl seiner Lebensgefährtin, deren bescheidener, liebenswürdiger Charakter und arbeitssamer, häuslicher Sinn vortrefflich zu dem einfachen, aber strebsamen Landschullehrer passten.

Im Jahre 1872 verliess er nur ungern den ihm lieb gewordenen Wirkungskreis, um nach dem in Zofingens Nachbarschaft einsam aber freundlich gelegenen Mühlethal überzusiedeln, wozu ihn etwas grössere Besoldung und andere triftige Erwägungen veranlassten. Eine schwere Aufgabe wartete da seiner. Mühlethal hatte damals noch eine Gesamtschule, die stets 70 bis 80 Schulkinder zählte. Ein Uebermass von Arbeit und Mühe, Sorge und Verdross, die mit dem Lehrerberuf unzertrennlich verbunden sind, war da im Laufe der Jahre zu bewältigen. Mancher hätte diese Aufgabe zu schwer gefunden und wäre ihr erlegen oder ihr wieder aus dem Wege gegangen. Die schwere Schulbürde wurde ihm im Jahre 1891 bedeutend erleichtert, indem in diesem Jahre die Schule getrennt wurde; seither wirkte er an der Oberschule mit nie erlahmendem Eifer und stets sehr gutem Erfolg. Die Gunst des neuen Besoldungsgesetzes, auf das er sich mit seinen Kollegen so sehr gefreut hatte, sollte ihm nicht mehr zu Teil werden; aber er erlebte noch die Genugtuung, dass auch die mit Steuern schwer gedrückte Gemeinde Mühlethal an der Abstimmung sich in schulfreundlichem Sinne aussprach.

Neben dem Kampf für die Bildung und Veredlung der ihm anvertrauten Jugend aber hatte er auch denjenigen für seine und seiner Angehörigen Existenz zu bestehen. Die Familie vergrösserte sich, die Besoldung aber bei weitem nicht im gleichen Verhältnis. Da hiess es mit seiner ihm treu zur Seite stehenden Gattin ausser der Schule noch tüchtig arbeiten und

sparen, um aufrecht zu bleiben. Der Verblichene hat auch diesen Kampf wacker bestanden und sich ein nettes und freundliches landwirtschaftliches Heim erworben, das er stets zu verbessern und zu verschönern bestrebt war.

Seinen 11 Söhnen und Töchtern, von denen nun die meisten erwachsen sind, war er ein guter, liebevoller Vater und Erzieher und er konnte an ihnen noch die Freude erleben, dass mehrere derselben sich schon zu gesicherter Existenz und in achtungswerte Stellungen emporgeschwungen haben.

In den letzten Jahren war Lehrer Ott auch Civilstandsbeamter und Gemeindeschreiber und als solcher der Gemeinde sozusagen unentbehrlich und er leistete dieser durch seine Einsicht, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit vorzügliche Dienste. Er war von bescheidenem, freundlichem Wesen und dabei dienstfertig und uneigennützig, und selbst diejenigen, die ihn etwa beleidigt oder gekränkt hatten, fanden bei ihm wieder Rat und Hilfe, denn er war versöhnlich und suchte erlittene Unbill zu vergessen.

Als tüchtiger und begeisterter Turner machte er vom 20. bis 23. April d. J. noch den Turnkurs in Zofingen mit. Er fühlte sich noch gar nicht alt, und in seinem vollen, dunklen Haar waren kaum die ersten Silberfäden zu entdecken. Aber mit diesem Turnkurs war er nach Gottes Ratschluss am Ende seiner irdischen Laufbahn angelangt. Samstags den 29. April erlitt er daheim einen Beinbruch, der ihn voraussichtlich für verhältnismässig nicht sehr lange Zeit an's Bett fesseln sollte. Leider aber stellten sich dazu noch Lungenkomplikationen ein, und nach einer sechs-wöchentlichen, standhaft ertragenen Leidenszeit trat Montags den 12. ds. früh eine todbringende Lungenlähmung ein. Er ist dahingegangen als Muster eines guten Gatten und Vaters, eines tüchtigen, begeisterten Schulmannes und braven rechtschaffenen Mitbürgers. Lebe wohl, wackerer Freund und Kollege! Fr. M.

Verschiedenes.

Ein bibelkundiger Lehrer. Der preussische Landwirtschaftsminister, Herr v. Hammerstein, hat im deutschen Reichstag seinem tiefen Bedauern darüber Ausdruck gegeben, dass der Land-Lehrer nicht auch seinen Zöglingen in Dingen der praktischen Landwirtschaft ein Vorbild sei. Darauf hat ein Lehrer in der »Schlesischen Schulzeitung« dem Hrn. Minister heimgezündet. Um zu beweisen, dass eine volle Lehr-tätigkeit sich nicht gleichzeitig mit dem Ackerbauer vereinigen lässt, zitiert er ihm den weisen Jesus Sirach, Kap. 38, V. 25—27: »Wer die Schrift lernen soll, der kann keiner andern Arbeit warten; und wenn man lehren soll, der muss sonst nichts zu tun haben. Wie kann der der Lehre warten, der pflügen muss, und der gern die Ochsen mit der Geissel treibet und mit dergleichen Werken umgethet, und weiss nichts denn von Ochsen zu reden! Er muss denken, wie er ackern soll und muss spät und früh den Kühen Futter geben.« Hiemit wird sich der Minister wohl geschlagen erklären müssen.

— Der Herr Maire eines lothringischen Dorfes besuchte die dortige Volksschule und fand dabei vielerlei an den Leistungen und Bestrebungen der bildungs-beflissenen Jugend seines Dorfes zu tadeln. Insbesondere

rügte er die Unsitte, in die Schulbänke Namen und sonstige »Kunstwerke« einzuschneiden, wovon die Bänke, auf denen das strenge Auge des Dorfbeherrschers ruhte, allerdings reichliche Proben aufwiesen. Für den Fall eines »fortgesetzten Lebenswandels« in dieser Beziehung wurden energische Strafen zugesichert. Während die Jugend in den vorderen und mittleren Bänken ernst und zerknirscht den mahnenden Worten lauschte, machte sich in den hinteren Bänken allmählig eine steigende Unruhe vernehmbar und ein munteres Gekicher folgte, das sich auch durch das drohende Heranschreiten des Herrn Maire nicht verschrecken liess. Dieser aber hatte kaum einen Blick auf den Punkt geworfen, auf den die fröhlichen Augen und verschiedene Fingerspitzen hinwiesen, als er seinen Hut nahm und sich verabschiedete. Es war dort nämlich der Vor- und Zuname des Herrn Maire selber von seiner Schulzeit her eingeschnitten, samt der Jahreszahl.

Büchertisch.

Im Verlag von *F. Zahn* in Chaux-de-fonds, der durch seine illustrierte Gotthelf-Ausgabe bestens bekannt ist, wird im gleichen Format und in gleicher künstlerischer Ausstattung wie jenes Werk eine **Schweizergeschichte** für das Volk, erzählt von *Joh. Sutz*, illustriert von *Stückelberg, Anker, Robert* und *Rocholl*, erscheinen und zwar in 14 monatlichen Lieferungen à Fr. 1. 25 oder in einem Band broch. Fr. 17. 50, oder Prachtband Fr. 22. —.

Indem wir unsere Leser hierauf aufmerksam machen, empfehlen wir der Lehrerschaft, ihre allfäll. Bestellungen bei Herrn *J. Aaos*, alt Lehrer in Gisikon (Luzern) zu machen. Derselbe ist seit über 12 Jahren unheilbar krank und sehr unterstützungsbedürftig. Durch jede Bestellung, die bei ihm gemacht wird, wendet man ihm eine kleine Provision zu, die ihn in

seinem mühseligen Ringen um des Lebens Notdurft unterstützt.

Die Rechenfibel mit Bildern, Rechenbuch für schweiz. Volksschulen 1. Schuljahr, von *J. Stöcklin* verfasst, ist nun erschienen und von *Brodbeck & Cie.* zum Landschäftler in Liestal zu beziehen.

Das Büchlein (40 S. 8°) präsentiert sich ausserordentlich vorteilhaft. Die ersten 21 S. behandeln das Zu- und Abzählen im Zahlenraum bis 10. Die Erweiterung des Zahlenraums wird auf jeder Stufe mit zierlichen, dem kindlichen Anschauungskreise entsprechenden Bildern vermittelt und so der Begriff der Zahl durch die Anschauung beim Kinde befestigt. Der 2. Teil des Heftes dehnt den Zahlenraum bis 20 aus, ebenfalls nur mit den Operationszeichen + und —. Die methodische Anlage wie die treffliche Ausstattung dieses eigenartigen Lehrmittels empfehlen dasselbe zur Einführung in der Primarschule bestens.

In demselben Verlag ist vom nämlichen Verfasser erschienen:

Rechenbuch für schweiz. Volksschulen, 7., 8. event. 9. Schuljahr, berechnet für Sekundar-, Bezirks-, Bürger-, Fortbildungs-, Gewerbe- und Handwerker-schulen.

Dasselbe umfasst für jedes Schuljahr eine entsprechende Anzahl Wiederholungsaufgaben, die bürgerlichen Rechnungsarten, Flächen- und Körperberechnungen, Zeitrechnungen und vermischte Aufgaben aus Handwerk und Gewerbe, Landwirtschaft, Handel und Verkehr etc. Diese mit veranschaulichten Figuren wohlausgestattete und solid gebundene Aufgabensammlung bildet den Abschluss des längst bewährten, in seiner methodischen Anordnung trefflichen Lehrmittels von *J. Stöcklin* für den Rechenunterricht an den Volks- und Fortbildungsschulen.

Aargauischer Lehrerverein.

Vom 20. Juni bis 5. August abwesend, ersuche ich, sich in dringenden Fällen an den Vizepräsidenten, Herrn *W. Thut*, Bezirkslehrer in Lenzburg, wenden zu wollen.
Der Präsident.

Lebens-Versicherung.

Die älteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweiz. Versicherungsbestand ist die

Schweizerische

Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Zu Abschlüssen empfiehlt sich

Sam. Windisch, Generalagent, Aarau.

NB. Laut Vertrag geniessen die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins besondere Begünstigung, gleichviel, ob der Antrag direkt oder durch einen Vertreter zustande kommt.

Renten-Versicherung.

Vorlagen zum Zeichenunterricht an Primar- und Mittelschulen von *W. Balmer*, Zeichenlehrer. 100 Blätter in Mappe. Preis 5 Fr. Zu beziehen beim Herausgeber

W. Balmer, Lausen (Baselland.)

In demselben Verlage können bezogen werden:

Elementarfiguren zum Vorzeichnen an der Wandtafel, von

W. Balmer, Zeichenlehrer.

80 Figuren Preis Fr. 1.

Schloss Buchegg.

1 1/2 Std. von Solothurn, 3/4 Std. von Station Utzenstorf mit dreimaliger Postverbindung.

Wunderschöne Aussicht auf die schweiz. Hochebene, auf die ganze Kette der Vor- und Hochalpen und auf den Jura.

Schöner schattiger Garten mit grosser Terrasse. Grosser Saal und geräumige Lokalitäten. Prompte Bedienung. Gute Küche. Reelle Getränke; eigenes Gebräu nach Münchener Art. Mässige Preise. Lohuend zu Ausflügen für Schulen, Vereine, Gesellschaften und Familien.

Schulen, Vereine u. Gesellschaften besondere Begünstigungen.

Telephon Buchegg. Fuhrwerke stets zur Verfügung.

Es empfiehlt sich bestens und ladet freundlichst ein

Der Besitzer: **Karl Faist**.

Offene Lehrstellen:

Oberschule **Mühlethal**. Besoldung gesetzlich. Anmeldefrist bis 5. Juli 1899.

Unterschule **Lengnau**. Besoldung Fr. 1400.

Anmeldefrist bis 20. Juli 1899 bei den betreffenden Schulpflegern.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Der Tourist in der Schweiz und den Grenzrayons.

Reisehandbuch der Schweiz v. J. v. Tschudi.

34. neubearbeitete Auflage.

3 Teile in Futteral 10 Fr.

Der Bund nennt Tschudi das „reichhaltigste und zuverlässigste“ Reisehandbuch der Schweiz.

Volks-Atlas der Schweiz in 28 Vogelschaublättern.

Preis per Blatt Fr. 1. 50.

Bis jetzt sind folgende Blätter erschienen:

- Nr. 1 Basel und Umgebung.
- » 2 Schaffhausen & Umgebung.
- » 3 Der Bodensee.
- » 5 Solothurn-Aarau.
- » 6 Zürich und Umgebung.
- » 7 St. Gallen und Umgebung.
- » 9 Neuchâtel-Fribourg-Bienne

- Nr. 10 Bern und Umgebung.
- » 12 Glarus-Ragaz-Chur.
- » 13 Davos-Arlberg.
- » 15 Yverdon-Lausanne-Bulle.
- » 16 Berner Oberland.
- » 17 St. Gotthard.
- » 19 Oberengadin.

- Nr. 20 Genève et ses environs.
- » 21 St. Maurice, Sion.
- » 22 Sierre, Brigue.
- » 26 Mt. Blanc,
- Gd. St. Bernard.
- » 27 Zermatt, Monte Rosa.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Offene Lehrstelle.

Die Direktion der Taubstummenanstalt Aarau auf Landenhof ist im Falle, die Stelle einer Lehrerin an der Anstalt wieder zu besetzen. Anfangsbesoldung Fr. 900 nebst freier Station.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen sind bis 30. Juni nächsthin beim Vorsteher der Anstalt, Herrn J. Fritsch, daselbst einzureichen, der auch über Pflichten und Bedingungen nähere Auskunft erteilen wird.

Aarau, 14. Juni 1899.

Die Anstaltsdirektion.

Hôtel & Pension Uto-Staffel Uetliberg Zürich.

10 Minuten von der Station Uetliberg, 1 1/2 Stunden zu Fuss vom Hauptbahnhof Zürich.

Bahntaxe für Schüler: Bergfahrt 50 Cts., retour 80 Cts.
Erwachsene Begleiter Fr. 1. 50 retour.

❖ **Prachtvoller Aussichtspunkt.** ❖

Geräumige Lokalitäten, grosser schattiger Garten für 200 Personen.

Mittagessen für Schulen von 50 Cts. bis Fr. 1. 20, für Gesellschaften von Fr. 1. 20 bis 3 Fr.

Gute Landweine zu gewöhnlichen Preisen.

❖ **Offenes Bier.** ❖

20 Fremdenzimmer. Pensionspreis 4—5 Fr. per Tag. Bestens empfehlend

Telephon 1421.

C. Weiss.

III. Fortbildungskurs

für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen, Handwerkerschulen etc. am kantonalen Gewerbemuseum in Aarau

vom 31. Juli bis 11. August 1899.

Zweck des Kurses:

Einführung in das Fachzeichnen der Bau- und Möbelschreiner.

Spezialprogramm: Täglich 7—11 1/2: Technisches Fachzeichnen.

2—4: Materialkunde, Konstruktionslehre, Kenntnis der Werkzeuge und Hilfsmaschinen.

4 1/2—6 1/2: Berufliches Freihandzeichnen.

Vorkurs (fakultativ) für solche Teilnehmer, die den I. und II. Fortbildungskurs nicht besucht haben: Vom 26. Juli bis 29. Juli: *Kursorische Behandlung des vorbereitenden technischen Zeichnens, der Projektionslehre und des Skizzirens*, in besonderer Berücksichtigung des Lehrganges an gewerblichen Fortbildungsschulen.

Kosten: Kursgeld keines, Materialentschädigung 12 Fr., inkl. Vorkurs 15 Fr. Die Teilnehmer sind bundessubventionsberechtigt.

Anmeldungen bis 12. Juli an die Direktion des kantonalen Gewerbemuseums in Aarau.



Ein noch gut erhaltenes

Harmonium

ist zu verkaufen. — Anfragen sind zu richten an

G. Vögeli, Lehrer, Besenbüren (b. Muri).

Druck und Expedition: Buchdruckerei von G. Koller in Aarau.

Abonnenpreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. — Achtzehnter Jahrgang.

↔ Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ↔

Drei Lebensfragen des Lehrerstandes.

Unter diesem Titel behandelte kürzlich der bekannte Pädagoge, Schulrat und Kreisschulinspektor *Fr. Polack*, die Bildung und die Stellung des Lehrers der Volksschule in der Gegenwart.* Seine Ausführungen treffen nicht nur für die preussischen Schulverhältnisse zu; sie lassen sich sehr gut auch auf diejenigen anderer Staaten anwenden. Der bewährte Schulmann weist zunächst auf die als besondere Zeichen unserer Zeit zu betrachtende allgemeine Unruhe und Unzufriedenheit hin. Dieselbe sei nicht etwa als ein fremdes Seuchengift zu betrachten, sondern als der unausgeglichene Gegensatz zwischen neuen Gedanken und alten Gesellschafts-, Arbeits- und Lebensformen. Für diese suchende Unruhe die rechten Ziele und Wege zu suchen, ist die grosse Aufgabe der Zeit und insonderheit auch der Schule. Die Schule ist ein wichtiger Teil des Volksganzen und ein Spiegelbild der Zeitströmungen. Daher auch auf dem Schulgebiete ein unruhiges Suchen und Fragen, ein unzufriedenes Klagen und Tadeln. Die Aufgabe der Schule: das junge Geschlecht für die Bedürfnisse der Zeit auszurüsten, ist durch die wachsende Verzweigung und den beschleunigten Gang unserer Kulturentwicklung ungemein erschwert. Die Schulgestaltung hat mit der Lebensentfaltung nicht gleichen Schritt gehalten; daher die Klagen von hüben und drüben: Den Einen tut die Schule zu *viel*. Sie räume dem Zeitgeiste viel zu viel Macht ein. Die Verallgemeinerung der Bildung habe die Unruhe allgemein gemacht und allerlei schlimme, bislang schlummernde Instinkte in der Volksseele geweckt. Und so sei die Schule für die sozialen Uebel der Zeit hauptsächlich mit verantwortlich.

Den Andern tut sie zu *wenig*. Sie verkenne die Zeichen der Zeit, wisse sich von dem alten Schlendrian nicht frei zu machen, fasse den neuen Most in alte Schläuche und wisse dem Leben nicht zu dienen.

Was folgt daraus für die Schul- und Volksfreunde, sonderlich für die Bildungsarbeiter? Ihre Lösung muss sein: »Immer auf der Wacht! Immer scharf Umschau

halten! Immer die Klagen auf ihre Berechtigung prüfen! Immer Bedürfnis und Befriedigung ins rechte Gleichgewicht setzen!«

Was fehlt uns noch? Das muss unsere stehende Frage sein. Sie greift ins Herz und Leben. Sie öffnet die Augen und schärft das Gewissen. Lehrer und Schule sind eine Einheit. Eins ist vom andern unzertrennlich. Das Schicksal des Lehrers ist das Schicksal der Schule, sein Wert ihr Wert, seine Arbeit ihre Arbeit, seine Leistung ihre Leistung. Die Einrichtung und Ausgestaltung der Schule beeinflusst wiederum in hohem Masse die Lehrerarbeit und das Lehrerschicksal; denn es ist ein grosser Unterschied, ob er sein Werk mit Freuden oder mit Seufzen tut, ob die Schuleinrichtungen seine Arbeitsfreude mehrten oder mindern, ob sie die Leistungsfähigkeit fördern oder hemmen. Darum: soll die Schule leisten, was sie kann und soll, so gebt *dem Lehrer die beste Arbeitsausrüstung und der Schule die günstigste Ausgestaltung*.

Die Frage »*Was fehlt dem Lehrerstande?*« beantwortet der erfahrene Pädagoge einleitend folgendermassen:

»Es ist wahr, dass kein Stand sich so wie der Lehrerstand innerhalb eines Jahrhunderts aus den bescheidensten Anfängen zu einer solchen Bedeutung emporgearbeitet hat. Eins nach dem andern hat er erstrebt und erreicht. Was fehlt ihm noch? »Nichts als die Bescheidenheit und Zufriedenheit!« sagen seine neidischen oder verständnislosen Gegner. »Seine Erfolge haben ihn berauscht und seine Begehrlichkeit gesteigert. Er fühlt sich als »Zukunftsgestalter«. Er redet als Volkstribun. Er steckt seine Hände in alles. Er sollte in seiner eng umschränkten Welt und bei seiner Kleinarbeit bleiben! Was gehen ihn die »grossen Gesichtspunkte« an? »Eleusinische Geheimnisse« sind seine Schulkünste, das A b c und Einmaleins zu lehren, wahrlich nicht! Wozu also eine höhere Bildung, ein reichlicheres Gehalt, eine kostspieligere Aufsichtsweise und eine angesehene Stellung? Den Dünkel wird das alles steigern, nicht aber die Leistungen!«

Dagegen andere: »Der Lehrerstand hat eine der wichtigsten und schwierigsten Aufgaben. Er soll dem Staate gute Bürger, der Kirche fromme Glieder, dem praktischen Leben brauchbare Arbeiter und der Ge-

* Sammlung pädagog. Vorträge, herausgeg. von W. Meyer-Markau. 10. Bd. 1. Heft. Bonn, F. Söneckens Verlag. (Jährlich 12 Hefte f. M. 3. 60. Einzelpreis: 50 Pf.)

sellschaft sittliche Persönlichkeiten heranbilden. Dadurch soll er die verwickelte soziale Frage lösen und das aufwachsende Geschlecht für den erschwerten Kampf ums Dasein ausrüsten helfen. Neben seinem Lehrer- und Jugenderzieherberuf soll er ein Volksfreund sein und hundert nebenamtliche Pflichten für die Volkswohlfahrt erfüllen. Dieser grossen, vielseitigen Aufgabe ist der Lehrerstand nicht gewachsen. Es fehlt ihm dazu die gründliche Bildung und die achtunggebietende Stellung. Seine *Bildung* gilt nicht als vollwertig in den gebildeten Kreisen. Sein *Einkommen* steht oft dem der Unterbeamten, ja der Fabrikarbeiter nach. Die *Beaufsichtigung* seiner Arbeit und Führung ist häufig noch als ein Nebenamt einem andern Stande übertragen. Durch das alles hat er eine zweifelhafte Stellung in der Gesellschaft und entbehrt von Haus aus des erziehlchen Ansehens, das er sich nur durch sein Wesen und Wirken mühsam erarbeiten, ja erkämpfen kann.

So irren und schwirren in buntem Wirbel die Klagen und Anklagen gegen Schule und Lehrer durcheinander. Aber Klagen sind Reflexionen der Feigheit und Anklagen Versteckspiele des Misswillens. Neue, berechnete Gedanken schlägt man weder mit der Zunge noch mit dem Schwerte tot, sondern sucht sie in Taten umzusetzen.

Statt zu klagen und anzuklagen, sollte man die ruhenden Pole in der Erscheinungen Wirbel suchen, finden und festlegen in einer *vollkommenen Ausrüstung des Lehrstandes* und in einer *mustergiltigen Ausstattung der Schule*. Für den Lehrerstand ist der ruhende Pol die Lösung der *Bildungs-, Brod- und Aufsichtsfrage*:

1. Neben einer tüchtigen *beruflichen* eine *allgemeine wissenschaftliche Bildung*, wie andere gebildete Berufsstände sie erhalten.

2. Eine *auskömmliche Besoldung*, die dem Lehrer das Leben eines Gebildeten und die volle Hingabe an die Berufsarbeit gestattet.

3. Eine *sach- und fachgemässe Schulaufsicht*, die der Schulaufgabe wirksam dient und das erziehlchen Ansehen des Lehrers erhöht.

Ueber die Organisation von Spezialklassen für Schwachbegabte

referierte an der II. Konferenz für das Idiotenwesen in Aarau in eulässlicher Weise Herr *Fisler*, Lehrer in Zürich. Der Referent beschäftigt sich seit 10 Jahren mit der Frage der Bildung der geistig Zurückgebliebenen und ist jedenfalls berufen, begleitende Mitteilungen in dieser Frage machen zu können. Nach seinen Erfahrungen ist die Lösung der *Lehrerfrage* für solche Spezialklassen die schwierigste, denn wenn irgendwo der Satz Anwendung findet: *der Lehrer ist die Schule*, so gilt er hier. Wer den Beruf für diese schwachen im Geiste zu leben und zu arbeiten nicht in seinem Herzen spürt, der soll dieser Aufgabe fern bleiben. Eine durch und durch ideale Auffassung vom Lehrerberuf ist erste Bedingung zur Uebernahme einer solchen Schule. Die Auswahl und Aufnahme der Schüler soll eine sehr sorgfältige sein und nach einheitlichem Verfahren durch die Schulbehörde und Lehrerschaft unter Zuziehung eines Arztes geschehen. Bis jetzt werden die Schüler an den meisten Orten, wo solche Klassen bestehen, nach 1—2jährigem Besuch der Volksschule

aufgenommen. Die Zahl der in eine Spezialklasse aufzunehmenden Schüler hängt sehr von der Gleichartigkeit der geistigen Kräfte der Schüler ab. Eine Klasse von unter 20 Schülern muss gewöhnlich nach den Fähigkeiten derselben in 5—7 Gruppen geteilt werden. Selbstverständlich ist die Arbeit an einer solchen ungeteilten Spezialklasse aufreibend und bietet für den Lehrer fast unüberwindliche Schwierigkeiten: Ueber 20 Schüler sollte eine solche Klasse nie zählen. Dann sollte aber die Arbeit so geteilt werden, dass ein Lehrer nur 3 oder 4 Fähigkeitsgruppen zu führen hätte. Eine weitere Zersplitterung der Schule unter mehrere Lehrer möchte Referent nicht befürworten; denn dadurch würde statt dem so notwendigen erzieherischen mehr das Lehrelement in den Vordergrund treten. Die ungeteilten Klassen haben hierin einen Vorzug: sie bieten dem Lehrer im Laufe der Jahre eine grössere Befriedigung, indem er nicht nur Stückerwerk leistet. Allgemein verbindliche Lehrpläne lassen sich für die Spezialklasse nicht aufstellen. Da soll vor allem Freiheit herrschen und was der Lehrer in den Unterrichtsfächern treibt, das geschehe stets nur in Rücksicht auf die Individualität des Schülers, in der Absicht, seine geistige Kraft zu wecken. Der freien Betätigung der Schüler soll jeder mögliche Vorbehalt geleistet werden. Die Abwechslung von geistiger Tätigkeit mit Handarbeiten ist unumgänglich nötig; ebenso soll jeder Klasse besonders in Städten ein Garten zur Verfügung stehen. Alles Systematische und Pedantische ist bei der Führung einer Spezialklasse strenge zu verpönen.

Ueber das Verhältnis der Spezialklasse zur allgemeinen Volksschule spricht sich der Referent dahin aus, dass dieselbe einen Bestandteil der Volksschule bilden und als solchen betrachtet werden müsse. Die Schüler sollten ihre Unterrichtszeit in der Spezialklasse abschliessen können und nur bei zweifellos sicherer Leistungsfähigkeit wieder in die allgemeine Volksschule zurückversetzt werden. Eine Spezialklasse soll mit allgemeinen und individuellen Lehrmitteln, sowie in bezug auf die Lokalitäten aufs beste ausgerüstet sein. Es ist nicht wünschenswert, dass sie im gleichen Hause untergebracht sei, wie die allgemeine Volksschule, weil dadurch die freie Bewegung der Schwachbegabten nur gehindert würde. Grosse Schwierigkeiten für diese Schüler beginnen erst da, wo die Schulaustüre sich hinter ihnen schliesst, d. h. wenn sie ins Leben hinaus treten müssen. Referent kennt nur zwei Fälle, wo die Ausgetretenen nicht mit unendlichen Schwierigkeiten eine richtige Berufslehre durchmachen konnten. Die Lehrmeister haben, wenn sie einen Schwachbegabten mit Widerstreben aufgenommen, zu wenig Geduld mit dem Lehrling und so kommt es, dass das Verhältnis sich gar oft vor Beendigung einer Lehrzeit löst. Daher sollte ein Patronat geschaffen werden, das sich mit der weiteren Versorgung der Schwachbegabten nach dem Schulaustritte zu beschäftigen und namentlich für eine richtige Berufslehre zu sorgen hätte.

Etwas vom Korrigieren.

Der Zweck der *Aufsatzübungen* besteht bekanntlich darin, die Fertigkeit in der möglichst fehlerfreien schriftlichen Darstellung der Gedanken zu üben. Um Verstössen gegen die Orthographie und Interpunktion, fehlerhaften Satzbildungen, unrichtig angewandten Zeit-

formen etc. etc. für fernerhin vorzubeugen, hat der Lehrer die Aufsätze zu korrigieren. Die Arbeiten korrigieren heisst nun aber für den Lehrer nicht etwa, dieselben verbessern. Denn wenn er verbessert, d. h. für das, was der Schüler Fehlerhaftes geschrieben hat, das Richtige hinschreibt, wird derselbe wenig Gewinn davon haben, indem er dann nicht gezwungen ist, zu denken und die Fehler aufzusuchen. Schon besser und von grösserem Nutzen für den Schüler wird es sein, wenn der Lehrer die Fehler einfach unterstreicht oder sonst bezeichnet, und der Schüler dann dazu verhalten wird, die nötigen Verbesserungen zu machen. Sehr zweckmässig aber ist es, wenn der Lehrer statt der einfachen Striche für jede Art der gewöhnlich vorkommenden Fehler ein anderes Zeichen, und zwar an den Rand, hinsetzt. Was für Zeichen er schreibe, ist natürlich gleichgültig; nur muss er aus leicht erklärlichen Gründen bei den einmal angenommenen bleiben.

Verstösse gegen die Orthographie oder Interpunktion, gegen den Wohlklang etc. könnten wir etwa mit 0, 1 oder □ bezeichnen, während wir andere Fehler, wie z. B. falsche Wortstellung, unpassender Ausdruck, unrichtige Zeitform etc. durch die Anfangsbuchstaben der gedachten Fehler, also mit f. W., u. A. oder u. Z. etc. markieren würden, damit wir nicht zu viele »Zeichen« erhielten. Auf diese Weise wird den Schülern das Suchen der Fehler erleichtert, indem sie dann wissen, was für Fehlerarten sie sich haben zu Schulden kommen lassen; und doch sind sie gleichzeitig des Suchens nach denselben nicht enthoben, sondern müssen im Gegenteil jedes Wort in der betreffenden Zeile noch einmal genau ansehen.

Diese Art des Korrigierens ist absolut nicht neu, jedoch hat vielleicht der eine oder andere, der das Schulblatt liest, es mit derselben bis jetzt noch nicht versucht. Probiere ers einmal, und wenn er findet, diese Methode sei zweckmässiger als die des einfachen Unterstreichens, dann haben diese Zeilen ihren Dienst getan.

C. R.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

Kantonalvorstand. (Mitget.) Die kath. Kirchenpflege von *Bremgarten* hat nun doch, gestützt auf ein formell eingereichtes Gesuch, das die Lehrerschaft von *Bremgarten* zu stellen unterlassen hatte, die Benützung der Kirche zu den Verhandlungen der Kantonalversammlung bewilligt. Es wird deshalb einstimmig beschlossen: die diesjährige Kantonalversammlung soll in *Bremgarten* stattfinden und zwar *Montag* den 4. *September*.

Die Betriebsdirektion der S. C. B. soll um Bewilligung eines Extrazuges Aarau-Wohlen (mit Abgang von Aarau ca. 8 Uhr vorm.) ersucht werden.

Vor der Behandlung des Haupttraktandums (Individuelle Prüfungen und Schlussprüfungen — Ref. Pfr. *Heiz*; Korref. *Mettauer* - Frick) soll die periodische Neuwahl des K. V. erfolgen und stehen verschiedene Rücktritte in Aussicht.

Am Bankett im Schützenhaussaal soll, wie letztes Jahr, wieder eine Sammlung zu Gunsten der schweiz. Lehrerwitwen- und Waisenstiftung organisirt werden.

F. E.

— **Ferienkurse.** Wie aus der Ausschreibung in Nr. 13 d. Bl. zu entnehmen ist, wird auch diesen Sommer am kantonalen *Gewerbemuseum* in Aarau ein Fortbildungskurs für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen, Handwerkerschulen etc. abgehalten. Der Direktor des Gewerbemuseums, Herr *Meyer-Zschokke*, macht in Nr. 12 der »Blätter für den Zeichen- und gewerblichen Berufsunterricht« Mitteilungen über die Bedeutung und die Notwendigkeit solcher Kurse im Allgemeinen und über den Zweck und die Anordnung des in Aussicht genommenen insbesondere. Wir entnehmen seinen Ausführungen:

An Handwerk und Gewerbe werden immer höhere Anforderungen gestellt, sie bedürfen daher auch einer vermehrten und bessern Ausbildung in Werkstatt und Schule. Andere Staaten sind uns vorangegangen und setzen bedeutende Mittel ein, um den Forderungen der Zeit gerecht zu werden. Wenn wir konkurrenzfähig bleiben wollen, so müssen auch wir alles tun, um unsere gewerblichen Lehranstalten zu fördern. Namentlich wird andernorts für eine zweckmässige Ausbildung der Lehrer an gewerblichen Lehranstalten von seite der höchsten Staatsbehörden gesorgt, was wir bei uns vermissen; und doch liegt hierin die solideste Grundlage für das gewerbliche Bildungswesen.

Aus dem Bestreben, für die Lehrerschaft eine Ausbildungsgelegenheit zu schaffen und aus den Anregungen der Lehrerschaft selbst hervorgegangen, sind die Ferien-Fortbildungskurse entstanden, die in den Jahren 1897 und 1898 am Gewerbemuseum in Aarau stattgefunden haben. Der grosse Anklang, die Teilnahme und der Erfolg dieser Kurse veranlassen dieses Institut während der Sommerferien wieder einen solchen Kurs zu veranstalten. Nachdem in den 2 vorhergegangenen die *vorbereitenden* Fächer behandelt wurden, soll nun mit einem Kurse für den *beruflichen* Unterricht eingesetzt werden.

Eine der am meisten vertretenen Berufsarten in unseren gewerblichen Schulen ist die Schreinerei. Diesem Beruf ist der am 31. Juli beginnende 14tägige Kurs gewidmet. Durch umfassende Vorbereitungen und volle Zeitausnützung kann das immerhin umfangreiche Gebiet, allerdings nur in so weit, als es in den Rahmen der gewerblichen Fortbildungs- und Handwerkerschule gehört, in dieser Zeit fruchtbringend behandelt werden. Der Morgen ist jeweilen dem technischen Fachzeichnen gewidmet, das in stufenmässigem Aufbau vornehmlich die Darstellungsweise und Formenbehandlung, inklusive Werkzeichnungen, nach Vorlagen und Modellen umfassen wird. Der Nachmittag bringt die nötige Abwechslung durch je zwei Stunden Vortrag und zwei Stunden berufliches Freihandzeichnen, in welchem Fach diejenigen Formen, die der Darstellung von freier Hand bedürfen, wie die verschiedenen Verzierungsformen, Aufsätze, Consolen etc. in einfach praktischer Manier gezeichnet werden sollen. Die Vorträge umfassen Materialkenntnis, die Holzarten und ihre Verwendung, die Grundsätze des konstruktiven Zusammenbaues der Tischlerarbeiten, und endlich Demonstrationen von Werkzeugen und Hilfsmaschinen. Ein bis zwei Abendvorträge über die Stilgeschichte der Möbel sollen zur Abrundung des Ganzen eingeschoben werden.

Für solche Teilnehmer, die die frühern Kurse nicht zu besuchen Gelegenheit fanden, wird ein kurzer

Vorkurs für das vorbereitende technische Zeichnen eingeschaltet.

Wir glauben die Lehrerschaft auf diesen Fortbildungskurs hiemit aufmerksam machen zu müssen, der, wie die früheren, Gelegenheit zu gegenseitigem Austausch der Ansichten und Erfahrungen auf dem ganzen Gebiet des gewerblichen Unterrichts bieten wird.

Bei einer allfällig zu grossen Zahl von Angemeldeten wird die Zeitfolge der Anmeldungen massgebend sein.

— (Korr.) **Bezirkslehrerkränzchen, histor.-sprachliche Sektion in Zofingen**, 3. Juni. Herr Prof. *Rennhart* zeigte an Hand der wichtigsten Bestimmungen der beiden Gesetze von 1888 und 1894 über die Lokalverwaltung in England, welche ein gewaltig demokratisch-zentralistischer Zug sich geltend gemacht hat bei der Neugestaltung der lokalen Verhältnisse in der Grafschaft, im Distrikt und der politischen Gemeinde, gegenüber den aristokratisch-junkerlichen und zunftbürgerlich exklusiven Einrichtungen des frühern *selfgovernment*. Census und Vorrechte sind abgeschafft worden (z. T. allerdings schon 1853 und 1882 für die Städte); das Volk wählt nun die Lokalbehörden mit gleichem Stimmrecht und kann sein Interesse nicht nur an den Schulen, sondern auch am Armenwesen, an der öffentlichen Gesundheit, an der Erstellung und Instandhaltung von Wegen, Badanstalten, Waschlhäusern, Bibliotheken u. s. w. intensiver betätigen als früher, wo für jeden Verwaltungszweig staatliche Ausschüsse bestanden, wo die höhern Beamten von der Regierung, die niedern vom Friedensrichter gewählt wurden und überhaupt der Einfluss der Friedensrichter auf allen Gebieten der Grafschaftsverwaltung ein allmächtiger war. — Centralbehörde für das Armen-, Schul-, Bau- und Gesundheitswesen war seit 1871 das *Local Government Board* und dessen Kontrolle sind nun unterstellt: die 124 Grafschaftsräte, die Distriktsräte und die Gemeinderäte, sowie die Elementarschulbehörden, welche alle ihre Jahresrechnungen der Centralbehörde einzusenden haben, um die ihren finanziellen Leistungen entsprechenden Quoten aus dem Staatsschatz zu erhalten. Nur die *City of London* hat noch ihre alte Autonomie und ihre mittelalterliche Verfassung mit allen Privilegien und Gebräuchen gewahrt, während das übrige London seit 1888 als eine besondere Grafschaft dem *London County Council* unterstellt ist, und so schon enorme Fortschritte gemacht hat im Bau- und Strassenwesen, in der Gesundheitspolizei, in der Anlage von Wasser-, Beleuchtungs- und Kanalisationswerken.

Wer nach *Zofingen* kommt, soll nicht versäumen, die neu hergestellten *Mosaikböden im Römerbade* zu besuchen. Herr *Steimer*, Zeichenlehrer am Gewerbe-museum, hat durch die perspektivisch gemalten Hintergründe in vorzüglicher Weise die Räumlichkeiten ihrem Zwecke angepasst. Herr Dr. *Blaser* gab eine Geschichte der Ausgrabungen seit 1826 und erklärte an Plänen und Zeichnungen die Bedeutung der Gemäcker der Villa, welche 100 Meter in die Länge sich ausdehnte. Die Steinchen der drei Böden in weiss, schwarz und braun sind aufs sorgfältigste zusammengefügt und gewähren in ihren geometrischen- und Pflanzenfiguren dem Auge einen überaus gefälligen Anblick; ein vierter Boden mit seinen auf die schmalen Kanten gestellten Ziegelsteinen erinnert an unsere Riemenböden.

Der Rückweg führte zu dem Hirschkamp und den weidenden Tieren. Die Stadt Zofingen besitzt damit

eine Zierde, welche in dieser Ausdehnung mancher grossen Stadt wohl anstehen würde.

— *Turgi*. An die neuerrichtete Fortbildungsschule wurde der Lehrer der Oberschule, Herr *J. Obrist*, an die Oberschule der bisherige Unterlehrer, Herr *A. Keller* und an die Unterschule Hr. *Hitz* von Untersiggenthal gewählt.

— *Böbikon* (Zurzach). An die Gesamtschule wurde Fräulein *E. Huwyler* von Wohlen gewählt.

Baselland.

Konferenz des Bezirks *Sissach*. Die Lehrerschaft des Bezirks *Sissach* tagte am 4. Juli in Wintersingen. Der Besuch war trotz des nicht einladenden Wetters ein zahlreicher. Herr Lehrer *Guger* in Buus eröffnete die Traktanden mit einer Lehrübung mit Schülern der I. Klasse über das Normalwort *Hut*. Dieselbe fand sowohl nach ihrem methodischen Werte als auch nach ihrer praktischen Durchführung allgemeine Anerkennung. Hauptverhandlungsgegenstand bildete die Frage der Gründung eines Lehrerbundes, über welche der Präsident der Konferenz, Herr *Kern* in *Sissach*, referierte. Referent glaubt, die Frage könnte auf dem Wege einer Revision der Konferenz-Statuten gelöst werden, wonach die Bezirkskonferenz eine Sektion des Lehrerbundes würde. Herr *Oberer* in *Buckten* beleuchtete die 12 Thesen, welche er der am 17. Mai in *Liestal* versammelt gewesenen Kommission zur Vorberatung unterbreitet hatte und die den Bezirkskonferenzen als Diskussionsobjekt zugestellt worden sind. Nach eingehender Diskussion erklärten sich 24 Stimmen für Gründung eines freien und von den gesetzlichen Institutionen unabhängigen Lehrerbundes, während 19 sich für die Durchführung der Sache innerhalb des Rahmens der Kantonal-konferenz, resp. der Bezirkskonferenzen aussprachen.

Herr *Gautschi*, Lehrer in *Hemmiken*, trug den 2. Teil seiner in letzter Konferenz begonnenen Arbeit vor: »Die Klösteraufhebung im Aargau und deren Folgen, 1840—43.« Der mit gespannter Aufmerksamkeit angehörte Vortrag wurde Hrn. *Gautschi* lebhaft verdankt. Er teilte in demselben eine Fülle historischer Materials mit, das sich aus keinem der bekannten Geschichtslehrmittel schöpfen lässt.

Der Konferenzvorstand wurde bestellt aus den Herren *Kern*, *Sissach*, als Präsident, *Cleis* in *Diepfelingen*, *Aktuar* und *Meyer* in *Itingen*, *Kassier*. Als nächster Konferenzort wurde *Itingen* bestimmt.

Einer besondern Aufmerksamkeit und Anerkennung erfreute sich auch der erweiterte Schulhausbau, die neue Bestuhlung und der von Hrn. Lehrer *Schneider* in *Buus* erfundene neue Schultisch mit automatischem Wiegesitz.

Ein gemütlicher II. Akt im »Rössli« schloss sich an die über 4stündigen Verhandlungen an. Derselbe war belebt durch Reden, Gesänge und poetische Vorträge. (Nach dem »Landschäftler«.)

— *Zum Zuchtungsrecht der Lehrer*. (Korresp.) In Nr. 122 der »Basell. Zeitung« lesen wir eine Art Rechtfertigung des bernischen Erziehungsdirektors in Bezug auf seine Ansichten betreffend das Zuchtungsrecht des Lehrers. Der Artikel ist der in *Basel* erscheinenden »Allgemeinen Schweizerztg.« entnommen, zu deren Lieblingstendenzen es gehört, den Lehrern

im einzelnen oder ganzen dann und wann »Eins« anzuhängen.

Dem Auftreten des Erziehungsdirektors Gobat gegenüber beschloss die staltbernsche Lehrerschaft die in den Zeitungen mitgeteilte Resolution. Bei diesem Anlasse erinnerten wir uns eines Vorfalles aus vergangenen Tagen: Herr Erziehungsdirektor Gobat ist, soviel wir wissen, der Sohn des ehemaligen Pfarrers Gobat, des einstigen Besitzers des Schlosses Eben ein bei Sissach. Pfarrer Gobat war in jüngeren Jahren im welschen Bernbiet auch Schulinspektor. Einem basellandschaftlichen Schulmanne teilte er einst mit: Wenn in meinem Inspektionsdistrikte ein Lehrer frisch angestellt wurde, liess ich den Mann zu mir kommen und sagte zu ihm: »Hören Sie, wenn Sie sich meinen Befehlen, Anordnungen und Weisungen pünktlich und genau unterziehen, dann werde ich Sie halten, unter allen Umständen halten; wenn Sie sich aber unterstehen sollten, nach eigenem Ermessen zu handeln, dann müssen Sie fort, unbedingt fort!« Der basellandschaftliche Schulmann antwortete Herrn Gobat: »Eine solche Sprache mögen sich allenfalls Lehrer im welschen Bernbiet haben gefallen lassen; an andern Orten würde sie weder verstanden noch befolgt werden.« — Wenn nun der Sohn ähnlichen Anschauungen huldigt wie seiner Zeit der Vater, so lässt sich die Kundgebung der stadtbernschen Lehrer, der sich noch hunderte anschliessen dürften, begreifen. Ein autokratisches Regiment in einem Freistaate passt wie die Faust aufs Auge. Das möchten sich gewisse Beamte auch ausserhalb des Kantons Bern merken, die sich den Hrn. Erziehungsdirektor Gobat zum Vorbild genommen zu haben scheinen. —

— *Stipendien.* Im Jahre 1898 sind von der Erziehungsdirektion folgende Stipendien ausgerichtet worden:

Seminarstipendien an 11 Bewerber Fr. 1827. 50; an 12 Schüler und Schülerinnen höherer Schulen Fr. 4497. 50; Hochschulstipendien an 10 Studenten Fr. 4300. Ein Teilnehmer am Bildungskurs für Knabenhandarbeit in Locarno erhielt ein Stipendium von 100 Fr.

Die *Bezirksschulen* erhielten für Verköstigung von Schülern während der Wintermonate folgende Beiträge: Liestal Fr. 114, Therwil Fr. 74, Böckten Fr. 63. 60, Waldenburg Fr. 48. 50.

Solothurn

Wir haben Gelegenheit gehabt, die *Inspektionsberichte* (zu Händen der Bezirksschulkommissionen) mehrerer Bezirke einzusehen und dabei gefunden, dass überall ungefähr das Nämliche tadelnswert und lobenswert ist. Und so verhält es sich über die Kantons-grenzen hinaus, mit dem Unterschied, dass wohl nirgends der Lehrerwechsel so gross ist als bei uns. Infolgedessen war auch die Beurteilung der Schulen eine schwierige; viele hatten im Laufe des Jahres zweimal, ja dreimal einen andern Lehrer bekommen.

Es sind wenige Inspektoren, welche streng auf der *Sittenlehre* herumreiten; die meisten haben das Gefühl, der Lehrer lehre nicht Unmoralisches während 29 Wochenstunden, so dass eine besondere Moralstunde nicht mehr vonnöten sei. Immerhin steht das Fach in den Berichten verzeichnet und findet im Ganzen günstige Beurteilung, auch dort, wo der Lehrer offen

gesteht, die Sittenlehre in Verbindung mit dem Leseunterricht — wobei er voraussetzt, dass das Lesebuch nichts Unsittliches enthalte — erteilt zu haben.

Beim *Anschauungsunterricht*, der seiner Natur nach gar nicht anders als vermittelt der Anschauung erteilt werden kann, wird noch immer gerügt, er halte sich zu sehr an irgend ein Buch, meistens das Lesebuch Rüegg II. In der Tat, wenn der Lehrer die geistvolle Beschreibung der Kuh, so wie sie dort steht, auswendig lernen lässt, so tut er des Guten zuviel: »Die Kuh hat einen Kopf, einen Rumpf, vier Füsse und einen Schwanz etc.« Ein ebenso ständig wiederkehrender Vorwurf ist der Mangel an Frische und Wärme: der Unterricht wird *ledrig* erteilt. Und doch bedarf kein Unterricht grösserer Lebendigkeit, und kein Unterricht ist leichter interessant zu gestalten. Ebenso schlimm ist der Fehler, der vielfach gemacht wird: der Lehrer lässt alles auswendig lernen, so dass von Selbständigkeit des Schülers keine Spur bleibt.

Ähnliche Aussetzungen werden über den Unterricht in der *Heimatkunde* gemacht: zu pedantisch, zu buchgemäss, zu langweilig, zu viel auswendig. Und was wird auswendig gelernt? Namen und Zahlen und wieder Namen und Zahlen. Gerade daher kommt es, dass so viele Erwachsene, die der Schule völlig fern stehen, ganz richtig behaupten: »Die Heimatkunde nützt nichts, man vergisst doch alles wieder.« Allerdings, ein solches Wissen vergisst man rasch, und es ist auch gut so.

Interesselosigkeit, Schablone, Bücherkram, das sind die Vorwürfe, die der *Naturkunde* gemacht werden, und das Beispiel von der Kuh mit dem Kopf, den 2 Augen, den 2 Ohren, der Nase und dem Maul passt oft genug auch für den naturkundlichen Unterricht vieler Mittel- und Oberlehrer. Es ist ja unleugbar, kein Fach verlangt mehr Interesse vom Lehrer selber als dieses; aber da es nun einmal in der Schule gelehrt werden muss und in unserer Zeit mehr und mehr an Boden gewinnt, so sollte sich der Lehrer, vorab der junge, selbst hineinarbeiten. Er wird dann bald gestehen müssen, er habe gar nicht gewusst, wie interessant die Naturkunde sei. Als neues Lehrbuch für den Lehrer empfehlen wir die prächtigen Beschreibungen von *Schmeil*.

Auch das *Lesen* gibt den Inspektoren viel zu schreiben. Die mechanische Fertigkeit ist meist vorhanden, dagegen mangeln hie und da Aussprache, Betonung und Verständnis, sowie von Seite des Lehrers die Erklärungen. Andererseits gibt es Lehrer, welche entschieden zu viel erklären, jedes Lesestück und jedes Wort *ausbeineln*. Dadurch verlieren die Kinder das Interesse vollständig und nachdem das Lesestück eine Woche lang zerlegt worden ist, wissen sie von seinem Inhalt nichts mehr. In manchen Schulen wird vom Lehrer zu viel gesagt; die Schüler kommen gar nicht zum Sprechen, geschweige zum eigenen Denken.

In unserm Kanton haperts ganz ledenklich mit der *Schönschrift*. Man kann den Vorwurf nicht ausschliesslich der Antiqua machen, wohl aber dem Umstand, dass Antiqua und Fraktur zu früh Hand in Hand gehen sollen. Bevor das Schulkind nur einiger-massen die erstere beherrscht, kommt als neue Schrift die spitze hinzu. Dass dies ein pädagogischer Missgriff ist, hat man auch im h. Kantonsrat erkannt und deshalb ist diesbezüglich eine neue Verfügung erlassen worden, welche jedenfalls einige Abhilfe schaffen wird.

(Seinerzeit im Schulblatt besprochen.) Aber so lange es nicht möglich ist, schon in der ersten Klasse mit dem Schreiben auf Papier zu beginnen, so lange werden die Schriften der Schüler nicht ganz befriedigen. Es ist klar, dass es nicht ohne Nachteil geschieht, wenn man den Kindern während 2, 3 Jahren einen Griffel in die Hand gibt; derselbe macht Striche, ob sie ihm drehen oder nicht, die Hauptsache ist der starke Druck von oben nach unten. Nun kommt auf einmal die Feder, ein Stift, der stets gleichmässig gehalten sein will, resp. nicht gedreht werden darf; auch der Druck darf nicht stark sein. Das also, was während 2 Jahren recht war, ist nun auf einmal ein Fehler. Kann eine solch plötzliche Aenderung wirklich ohne Nachteil durchgeführt werden? (Schluss f.)

— Von der Schulkommission Olten erhalten wir folgende Zuschrift: Tit. Redaktion!

Ihre Bemerkungen in Nr. 13 über die Wahl des Schulfestredners in Olten rufen in *Rücksicht auf die Person des Gewählten* einer Berichtigung.

Die Gründe, welche mich, den Antragsteller, und die wählende Schulkommission leiteten, sind die im »Olt. Tagblatt« angegebenen und keine andern, nämlich für die Festrede einen *Oltner* zu gewinnen, der die Festrede noch nicht gehalten hat, und der ein tüchtiger Historiker ist. Parteipolitische oder konfessionelle Gründe haben bei dieser Wahl keine Rolle zu spielen. Entschieden müssen sich aber der Unterzeichnete und die Schulkommission dagegen verwahren, als ob sie mit dieser Wahl die Gunst oder die Schonung der Ultramontanen für sich oder für irgend jemand sonst erkaufen wollen. *Wir haben das weder notwendig noch würden wir das sonst tun.*

Ihr Gewährsmann hätte sich ja hier selber erkundigen können, statt den Hrn. Reinhardt anzugreifen, der aus Anhänglichkeit an seine Vaterstadt eine ihm übertragene ehrenwerte aber auch mühevollen Mission gerne auf sich genommen hat.

Um der Ehre der Schulkommission und ihrer Stellung zum Festredner willen muss ich auf den Passus zurückkommen, in welchem Sie schreiben, dass gerade diejenigen Personen, die Hrn. Prof. Reinhardt in Freiburg als Festredner berufen hätten, welche demselben sonst Geschichtsfälschung vorgeworfen hätten. Unter diesen Personen können also nur Mitglieder der Schulkommission gemeint sein. Aber wer von der Oltner Schulkommission hat jemals dem Hrn. Prof. Reinhardt Geschichtsfälschung vorgeworfen? *Niemand.* Wie kommen aber Sie, bzw. Ihre Gewährsmänner dazu, derlei Behauptungen aufzustellen. Damit ist auch der verdeckte Vorwurf der Charakterlosigkeit gerichtet. Es braucht oft mehr Charakter, gegen den Strom der Ausschliesslichkeit zu kämpfen, als in demselben aufzugehen.

Olten, 6. Juli 1899.

Pfarrer Emil Meier,
Präsident der Schulkommission.

Wir haben zu dieser Berichtigung folgende Bemerkungen zu machen:

1. Die Wahl des Festredners am diesjährigen Oltner Schulfest ist, wie wir nicht nur von unserm »Gewährsmann«, sondern auch von anderer Seite vernommen und selbst beobachtet haben, sowohl in Olten als auch andwärts aufgefallen, so dass eine Frage nach den Gründen nicht unberechtigt war.

2. Weder die Redaktion des Schulblattes noch ihre »Gewährsmänner« hatten mit denjenigen, welche Herrn Prof. Reinhardt oder den Historikern seines politischen und konfessionellen Standpunktes schon etwa Geschichtsfälschung vorgeworfen haben, *speziell* die Mitglieder der Schulkommission Olten im Auge, sondern überhaupt diejenigen, welche politisch einen entgegengesetzten Standpunkt einnehmen, zu denen sicherlich auch die Schulkommission Olten gehört. Wir glauben sogar, der Herr Präsident dieser letztern teile diese Auffassung auch ohne eine ausdrückliche Versicherung unsererseits und sind daher der Ansicht, der zweite Teil seiner Verwahrung wäre nicht einmal notwendig gewesen.

D. Red.

— Solothurn. (Korr.) Wer als Lehrer das Vergnügen gehabt hat, unter der »Obhut« mehrerer Inspektoren seines Amtes zu walten, wird mit uns beobachtet haben, dass in der Abfassung und Rücksendung des Prüfungsbefundes verschieden gewissenhaft vorgegangen wird. Während der eine kurz nach der Prüfung sich seiner Pflicht entledigt und prompt den Inspektoratsbericht dem betr. Lehrer einhändig, findet ein anderer erst nach Monaten, im Juli, Zeit und Musse die läudlichen Lob- oder Tadelsprüche über die längst abgelaufene Prüfung niederzuschreiben. Mit welchem Interesse nach drei Monaten ein solcher Inspektoratsbefund abgefasst und mit welchem Interesse derselbe vom Lehrer entgegengenommen wird, lässt sich denken. Wäre es nicht viel besser für beide Teile, wenn der Inspektor sofort nach der Prüfung mit frischem lebendigem Eindruck, den er von der Schule gefasst, an die übrigens kleine Arbeit ginge, anstatt zu warten, bis das Schulschifflein längst wieder die alten Bahnen weitersegelt?

Wüssten die Herren nur, mit welcher Sehnsucht mancher Lehrer dem Inspektoratsbericht entgegensieht; nicht zwar wegen des gnädigen Befunds; läuft das Schauspiel — wollte sagen die Prüfung glatt ab, braucht ihm nicht vor schlechten Noten zu bangen. Wohl aber weiss jeder Lehrer, dass er die Gratifikation für die Führung der Fortbildungsschule nicht eher erhält, bis der Bericht an das Erziehungsdepartement abgesandt ist; denn bekanntlich wird die Gratifikation auf Grund der Anzahl Schüler und gehaltenen Schulstunden in der Fortbildungsschule festgesetzt.

Wer aber weiss, wie gerne mancher verheiratete Lehrer die paar Fränklein zur rechten Zeit in Händen hätte, wird dafür sorgen, dass der Inspektoratsbericht rechtzeitig in die Hände des Lehrers und somit auch des Erziehungsdepartements gelange.

— Der Verkehrs- und Verschönerungsverein der Stadt Solothurn lässt auf die Dornacher Schlachtfeier hin eine Neuauflage des »Führers durch Solothurn« erstellen, bei welcher das Titelblatt geschickt als Reklame für das Fest benutzt wird. Von diesem Führer soll jede Schule, die sich für die Aufführung vom 28. Juli meldet, und jeder Lehrer ein Exemplar erhalten, ebenso jeder auswärtige Festbesucher, der Plätze zum Voraus bestellt. Für das Inserat des Presskomitees für die eigentlichen Fremden- und Kurzzeitungen übernimmt der Verkehrs- und Verschönerungsverein die Kosten.

Bern. Die bernische Lehrerversammlung vom letzten Samstag war von wenigstens 850 Lehrern und Lehrerinnen besucht. Geleitet wurde dieselbe vom

Präsidenten des bernischen Lehrervereins, Hrn. *Beetschen*. Herr Schuldirektor *Weingart*, vom Centralkomitee des Vereins ersucht, das erste Votum zu übernehmen, beleuchtete in ruhigem, klarem Vortrage die Vorwürfe, die Herr Erziehungsdirektor *Gobat* im Grossen Rate gegen die Lehrerschaft erhoben hat. Dieselben lassen sich in folgende 5 Punkte zusammenfassen:

1. Mangel an humaner Bildung; 2. ein grosser Teil der Lehrerschaft stehe mit vielen andern Leuten bezüglich Anwendung der Körperstrafe noch auf dem Standpunkt, den man vor 100 Jahren allgemein einnahm. 3. Es werde sozusagen an jedem Tage und in jeder Schule geschlagen und zwar sehr viel, ausgenommen im Jura. 4. Die Lehrerschaft glaube, die Körperstrafe sei das Haupterziehungsmittel, das man in erster Linie und am meisten in Anwendung bringen müsse, und 5. Herr Dr. Gobat werde für die Kinder eintreten gegen ihre Peiniger.

An sein Referat schloss sich eine kurze aber entschiedene Diskussion. Ein Teil der jurassischen Lehrerschaft wollte für die vorgeschlagene Resolution eine mildere Form, statt zu »*protestiren*« nur »*bedauern*«. Allein mit einer gewaltigen Mehrheit wurde die Resolution in folgender Fassung angenommen:

»Die Rede des Herrn Dr. Gobat, Direktor der Erziehung des Kantons Bern, anlässlich der Behandlung der Motion Wyss in der letzten Maisession des Grossen Rates zwingt die Lehrerschaft zu folgender Erklärung: 1. Wir erklären uns durchaus einverstanden mit den Ausführungen des Motionsstellers, Herrn Fürsprech Wyss und anderer Redner, wonach die Körperstrafe nur ausnahmsweise als Erziehungsmittel angewendet werden soll (einstimmig angenommen); 2. Wir protestiren aber ebenso entschieden gegen die Behandlung, welche der Lehrerschaft des Kantons

seitens der Erziehungsdirektion zu teil geworden ist. 3. Wir erklären, dass das Verhältnis zwischen Erziehungsdirektion und Lehrerschaft derart verschlimmert ist, dass ein gemeinsames gedeihliches Wirken auf dem Gebiete des Schulwesens ernsthaft gefährdet ist. Wir überlassen es unsern Behörden und unserm Volke, die Tragweite dieses Missverhältnisses zu beurteilen.«

Der Lehrerschaft des Kantons Bern ist zu ihrer mannhaften Haltung in vorwüflicher Frage, für ihre ebenso ruhige als energische Zurückweisung der ihr zugedachten Behandlung bestens zu gratuliren.

Württemberg. Die Neuregulierung der Gehalte der Geistlichen und Lehrer an den höhern und an den Volksschulen hat den letztern eine namhafte Besserstellung gebracht. Die Anfangs-Grundbesoldung beträgt nun 1100 Mark bar; sie steigert sich bis auf 2000 Mark = 2500 Fr., immer bei freier Wohnung oder entsprechender Entschädigung. In grössern Gemeinden kommen noch Ortszulagen hinzu.

Verschiedenes.

Eine sonderbare Zensur. Ein Lehrer schrieb einem Schüler unter eine Aufgabe im *Rechenheft* folgende etwas apokalyptisch lautende Zensur: »Wenn Du nicht glauben wirst, dass Du durch unredliches Wesen sündigst, so wird dein Teil sein im feurigen Pfahl, der mit Feuer und Schwefel brennt! — Darum tue Busse!«

Das stammt nicht etwa aus einem frühern Jahrhundert, sondern aus dem letzten Jahr, und zwar aus dem Aargau.

Schloss Buchegg.

1 1/2 Std. von Solothurn, 3/4 Std. von Station Utzenstorf mit dreimaliger Postverbindung.

Wunderschöne Aussicht auf die schweiz. Hochebene, auf die ganze Kette der Vor- und Hochalpen und auf den Jura.

Schöner schattiger Garten mit grosser Terrasse. Grosser Saal und geräumige Lokalitäten. Prompte Bedienung. Gute Küche. Reelle Getränke; eigenes Gebräu nach Münchener Art. Mässige Preise. Lohnend zu Ausflügen für Schulen, Vereine, Gesellschaften und Familien.

Schulen, Vereine u. Gesellschaften besondere Begünstigungen.

Telephon Buchegg. Fuhrwerke stets zur Verfügung.

Es empfiehlt sich bestens und ladet freundlichst ein

Der Besitzer: **Karl Faist.**

 Soeben erschien:

Ehrenfeld, Dr. A. Schulmährchen und andere Beiträge zur Belebung des deutschen Unterrichts.

Fr. 3. —

Jeder Deutschlehrer, auf welcher Stufe er auch unterrichten mag, wird in diesem Buche reichen Stoff für Aufsätze und Vorträge, sowie mannigfaltige Anregung finden

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Hôtel & Pension Uto-Staffel Uetliberg Zürich.

10 Minuten von der Station Uetliberg, 1 1/2 Stunden zu Fuss vom Hauptbahnhof Zürich.

Bahntaxe für Schüler: Bergfahrt 50 Cts., retour 80 Cts. Erwachsene Begleiter Fr. 1. 50 retour.

 **Prachtvoller Aussichtspunkt.** 

Geräumige Lokalitäten, grosser schattiger Garten für 200 Personen.

Mittagessen für Schulen von 50 Cts. bis Fr. 1. 20, für Gesellschaften von Fr. 1. 20 bis 3 Fr.

Gute Landweine zu gewöhnlichen Preisen.

 **Offenes Bier.** 

20 Fremdenzimmer. Pensionspreis 4—5 Fr. per Tag. Bestens empfehlend

Telephon 1421.

C. Weiss.

Offene Lehrstelle.

Zweite Unterschule **Oftringen-Dorf.** Besoldung gesetzlich. Anmeldefrist bis 20. Juli 1899 bei der Schulpflege.

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)
empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4, achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
dt. feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke, Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5,
Negro - Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5,
(letztere als eine wohlgelungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares Material von H. Moritz-Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)
insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke —
„**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten *gelbpolierten Stiften* zu verwechseln sind.
Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher **unerreichter Feinheit**, die Eigenschaft der **denkbar geringsten Abnutzung** und sind daher verhältnismässig die **billigsten Bleistifte**.
Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Relächeure ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in 16 Härteabstufungen von 6. B bis 8 H erzeugt,

allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„**Koh-i-Noor**“ Copierstift,
in Ceder, rund, ge. b. poliert, Goldmarke —

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichensstift) mit bisher unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen, Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die mittelfeinen und feinen Zeichenstifte,

ebenso die **Koh-i-Noor** Zeichen- und Copierstifte der

Herren **L. & C. Hardtmuth**.

auf Lager.



Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Med.-illen und I. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf's Wärmste
empfohlen. Anerkennungsschreiben a. allen
Theilen der Welt. Illustr. Preisl. umsonst.

Vertreter in Aarau: J. Burgmeier, Pianohdlg.

Stellvertretung

gesucht an eine anderthalbklassige Unterstufe.
Antritt: Montag den 17. Juli 1899.

Otto Widmer, Lehrer, Oftringen.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von G. Koller in Aarau.

Vorlagen zum Zeichenunterricht an Primar- und Mittelschulen von W. Balmer, Zeichenlehrer. 100 Blätter in Mappe. Preis 5 Fr. Zu beziehen beim Herausgeber

W. Balmer, Lausen (Baselland.)

In demselben Verlage können bezogen werden:

Elementarfiguren zum Vorzeichnen an der Wandtafel, von

W. Balmer, Zeichenlehrer.

80 Figuren Preis Fr. 1.

Ein noch sehr gut erhaltenes

Harmonium

mit Registern ist zu verkaufen. — Anfragen richte man an

Frau Kirchhofer, Lehrers, Dintiken.

Flüelen am Vierwaldstättersee.

Hôtel Sternen

empfiehlt sich der tit. *Lehrerschaft*. Platz für 250 Personen. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen. Extra Begünstigung für Vereine und Schulen.

(H 1057 Lz).

Hochachtend

Jost Sigrist.

Abonnenentspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

Schule, Pestalozzi und — Prüfungen.

(Ein ungehaltenes Referat.)

«Er machte aus Stricken eine Geissel
und trieb die Krämer aus dem Tempel:
«Macht nicht das Haus meines Vaters
zu einem Kramhause!»

Ein Jahrhundert Entwicklungsgeschichte ist abgelaufen, seit der grosse Menschenfreund Pestalozzi den Grundsatz der neuen Schule: «Durch die Entwicklung der im Menschen schlummernden Kräfte allein kann dem Volke geholfen werden», in die Praxis einzuführen unternommen hat.

Wir sind leicht bereit, hochmütig lächelnd auf die «alte Schule» mit ihren «auswendigen» Sittensprüchen und Katechismusweisheiten, ihrem Buchstabieren und Einmaleinsschlucken herabzublicken, an die Brust zu schlagen und auszurufen: «Gott, wir danken dir, dass wir nicht mehr sind, wie jene waren!» In Tat und Wahrheit wähen wir, das heutige Schulwesen arbeite nur noch im Geiste Pestalozzis. Wer nicht glauben will, dass wir nur in der Theorie die Pestalozzische Schule haben, in der Praxis aber noch allzusehr auf der Fährte der alten Schule gehen, der mag nur recht Obacht geben auf die Referate und Beschlüsse der Bezirkskonferenzen über die Prüfungsfrage.

Wenn unsere Schule in der Tat die Entwicklung der Geisteskräfte als Hauptziel anstreben würde, dann könnte nicht mehr debattiert werden, ob diese oder jene Form der Schulprüfung die bessere — oder korrekter gesagt — die weniger schlechte sei; man würde nicht an der Melodie herumflicken, sondern «forsch» zu dem Schlusse kommen: «Das Lied taugt nichts.» Es gibt in der Schule gewisse Gebiete — ich möchte sie die Domäne des Gedächtnisses nennen — das Einüben des Einmaleins, das Vokabellernen in den Fremdsprachen, gewisse Gebiete der Geographie, das Memorieren von Gedichten etc., die heute so gut wie in der alten Schule, vor Pestalozzi, gedächtnismässig aufgenommen werden müssen. Auf dieser Domäne kann auch ohne Schaden zu stiften fröhlich darauf los examinirt werden. Aber es ist eine Versündigung am aufwachsenden Geschlechte, wenn man der Maxime der genannten Gedächtnisdomäne zufolge nicht zugeben will, dass die übrigen Gebiete, die eben als eigentlicher Bauboden für das schöne

Gebäude der Pestalozzischen Geistesbildung gelten sollen, nur unter schwerem Schaden eine Verwechslung mit der Gedächtniswirtschaft erdulden.

Es wäre uns ein Leichtes, diese Schadenstiftung präzis nachzuweisen, für die Gebiete der Muttersprache, der mathematischen Fächer, der Religionslehre und der Naturkunde. Weniger leicht ist der Beweis für den geschichtlichen Unterricht; gerade deshalb wählen wir dieses Unterrichtsfach für die Beweisführung aus.

In Pestalozzischem Geiste ist der weltgeschichtliche Unterricht eine Ethik grösseren Styles. Er sowohl, wie die vaterländische Geschichte bezwecken bekanntlich eine spezifische Verstandesbildung für die richtige Beurteilung der Verhältnisse der Gegenwart. Der vaterländische Unterricht ist aber hauptsächlich das Mittel für Erziehung patriotischen Sinnes und Erweckung hoher Begeisterung für das Wohl des Vaterlandes. Dieses sind Objekte des Gemütslebens und als solche fast ganz unabhängig von einem grossen Quantum gedächtnismässigen Wissens aus der vaterländischen Geschichte. Ohne weiteres ergibt sich hieraus, dass weniger die Fülle und exakte gedächtnismässige Einübung des geschichtlichen Lehrstoffes, als eine sehr gewählte hinreissende Darstellungsform desselben dem höchsten Zwecke entspricht, gerade wie eine patriotische Volksrede oder eine echt religiöse Predigt in keiner Weise dahin tendirt, dass der Zuhörer ausser der Erwärmung und Begeisterung auch noch eine fixe Reproduktion der Rede davontragen sollte.

Gerade der Umstand aber, dass die jedes Schuljahr abschliessende Prüfung just die Reproduktion des Geschichtsstoffes fordert, ja fordern muss, weil sich das eigentliche Pestalozzische Ziel durch keinen Prüfungsmodus, sei er individuell oder allgemein-öffentlich, eruieren lässt, ist das unheilvolle Mittel, den Lehrer das ganze Schuljahr hindurch von dem eigentlichen hohen Ziel des vaterländischen Geschichtsunterrichtes abzuleiten, weil seine Haupt Sorge die sein muss, dass die Schüler am Jahresschlusse die „Geschichte können“. Daher das pelantische Einüben, das allzuhäufig in ein Auswendiglernen — trotz Verbot des Lehrers — ausartet, daher feroer die Erscheinung, dass oft statt Unterricht ein „Aufgeben“ und ein „Aufsagen“ florirt, daher die häufigen Klagen wegen Uebermass von Hausaufgaben und da-

her endlich auch das oft bis zum Ueberdruß laufende Repetiren in der Meinung, es stecke darin alles Heil, weil schon ein Sprichwort aus dem Altertum vom „Repetiren als der Mutter des Studirens“ spricht und wobei man leicht übersieht, dass es aus — vorpestalozzischer Zeit stammt. So — aber in noch weit höherem Masse sind die Prüfungen in den *andern oben genannten Fächern* der böse, irreführende Dämon, der die Kunst virtuos versteht, von den eigentlichen Zielen der Schule Pestalozzischen Geistes abzuführen. Die Beweise hiefür wären für diese andern Fächer leichter zu erbringen, als für die vaterländische Geschichte, wir wollen aber für heute davon absehen. Wir glauben aber, wenn heute Pestalozzi sich aus seinem Grabe erhebend in unsere Schulstuben träte, er würde mehr als einmal nach dem Stricke greifen und ausrufen: Macht mir aus meinen heiligen Stätten der Geistesentwicklung keine Krambuden!

Wir sind am Schlusse. Die kantonale Konferenz wird tagen, die Prüfungen werden, vielleicht in modifizirter Form, weiter sündigen. Aber eines sollten die tatsächlichen Freunde Pestalozzischer Ideen fertig bringen: Einen Antrag, dass die Befundberichte, wenigstens für den Teil des Unterrichtes, der ausserhalb der Gedächtnisdomäne liegt, *vor* den Prüfungen zu erstatten wären, damit die Inspektoren gezwungen würden, die Hauptarbeit am Webstuhle der Geistesbildung zu zensiren, d. h. nach Massgabe der Beobachtung der eigentlichen Lehrtätigkeit anstatt der Taxirung des Standes der Schule nach dem Grade der Füllung des Schulsackes am Jahreschlusse. Warum wir diesen Antrag nicht förmlich stellen? Man erinnere sich doch, dass diese Zeilen bloss ein *ungehaltenes* Referat sind! —st.

Orthographie.

Schreiber dieser Zeilen hat keine neue Orthographie erfunden, nach welcher die Schüler fehlerlos schreiben. Die Rechtschreibung wird immer ein Schulmeisterkreuz bleiben, so lange es eine Volksschule gibt. Vermuthlich hat man vor 100 Jahren auch orthographisch geschrieben nach damaliger Anschauung. Die Rechtschreibung im Jahre 2000 wird von der unsrigen auch wieder wesentlich verschieden sein. Eine lebende Sprache kennt eben in Bezug auf Wortformung und Wortbildung keinen Stillstand. Zweck dieser Zeilen soll nun nicht sein, zu unterscheiden, welcher Schreibgebrauch der richtige ist, der phonetische oder der etymologische; es soll sich vielmehr darum handeln, zu zeigen, wie die Schüler orthographisch schreiben lernen, d. h. dass sie das Wort mit den Zeichen darstellen, wie es der allgemeine Gebrauch, die nachweisbare Abstammung und der unterlegte Sinn erheischen. Sie sollen befähigt werden, das, was sie im spätern Leben zu schreiben haben, nach dem üblichen Gebrauche in fehlerfreien Wortbildern darzustellen. Die Orthographie ist die genaue Wiedergabe gehörter Lautverbindungen und angeschauter Wortbilder. Sie stützt sich auf das Ohr und das Auge, auf das Gedächtnis und den Verstand, auf grammatische Regeln und auf jahrelange Uebung. Letztere fehlt jedoch den Schülern.

Häufig sagt man dem Schüler: Schreibe das Wort, wie man es richtig spricht. Speziell für uns Aargauer hat dieser Satz wenig Wert. Denn überall wird beim

Lesen der Dialekt zur Geltung kommen. Nun spricht aber der Wiggertaler anders als der Freiamter, der Subrentaler anders als der Fricktaler. Deshalb sagen wir: Schreibe ein Wort, wie du es gedruckt im Lesebuch findest. Die Schüler sollen ein Wort weit mehr mit dem Auge erfassen, als mit dem Ohr. Warum schreiben Taubstumme orthographisch richtiger als Vollsinnige? Eben weil sie die Wortbilder mit dem Auge erfassen. Warum ist es mit der Rechtschreibung eine so schwierige Sache? Daran trägt Schuld die kindliche Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit, womit die Schüler die Wortbilder ansehen. Deshalb soll man den Schülern die Wortbilder durch häufiges Abschreibenlassen aus der Fibel oder aus den Lesebüchern, durch Schreiben von Auswendiggelerntem sich einprägen lassen. An die richtige Schreibweise gewöhnt man sich durch genaue Anschauung und fleissige Nachahmung des Richtigen. Wenn also die Rechtschreibung meistens durch das Sehen vermittelt wird, so ist dabei aber nicht zu vergessen, dass es auch Regeln über das Rechtschreiben gibt, welche den Schülern eingeprägt werden müssen. Die Schüler sollen wissen, warum sie ein Wort so und nicht anders schreiben dürfen; denken wir nur an die Tätigkeits- und Eigenschaftswörter, welche als Dingwörter gebraucht werden, ferner an die verschiedenen Wortveränderungen bei der Deklination und Conjugation u. s. w.

Bei der Korrektur sind natürlich verschiedene Arten möglich; Hauptsache ist, dass sie ihren Zweck erfüllt. Wo sich der Schüler nur darauf beschränkt, die Summe der gemachten Fehler anzusehen, da wird der Lehrer Wasser in ein Sieb schütten. Der Schüler muss veranlasst werden, von seinen Fehlern Einsicht zu nehmen und Rechenschaft zu geben. Nur so wird etwas Erspriessliches herauszuschauen. S.

Mittheilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

— (Korr.) *Zeichenkurs am kantonalen Gewerbemuseum in Aarau.* 19. April bis 12. Juli. Am Mittwoch den 12. Juli abhing am kantonalen Gewerbemuseum in Aarau ein Kurs für Zeichenlehrer an *Gemeinde- und Bezirksschulen* zu Ende, der von Herrn Fachlehrer *Steimer* geleitet und von 14 Lehrern (11 Aargauern und 3 Solothurnern) besucht war. Der Kurs nahm in jeder Beziehung einen erfreulichen Verlauf. Es wurde ein Lehrgang des Zeichenunterrichts von Anfang bis auf die höhere Stufe der Volksschule nach der neuesten Methode durchgenommen. Herr Steimer wusste die Kursteilnehmer für das schöne Fach des Zeichnens zu begeistern und durch seinen ruhigen, gesetzten und doch überzeugungsvollen Vortrag alle von der Zweckmässigkeit seiner, der sogenannten direkten Anschauungsmethode zu überzeugen. Im Gegensatz zu der althergebrachten Methode will Herr Steimer im Zeichenunterricht keine Tabellen, Vorlagen etc. mehr verwenden, sondern alles, was gezeichnet werden soll, direkt in der Natur ansehen und dann zeichnen lassen. Dieses Unterfangen mag manchem als gewagt vorkommen; Herrn St. gelang es aber, sämtlichen Teilnehmern durch den Kurs zu beweisen, dass es nicht nur nicht unmöglich, sondern für die Schüler entschieden viel leichter ist, als das bisherige Zeichnen. Durch diesen Unterricht gewöhnen

sie sich dann daran, alles in der Natur recht genau zu betrachten; es entwickelt sich ihr Formensinn, und sie werden so Freude am Zeichnen bekommen, dass sie auch zu Hause und gewiss auch noch nach ihrem Schulaustritt gerne diesen oder jenen Gegenstand zeichnen werden. Es wird somit dieser Kurs für die Entwicklung des Zeichenunterrichts in der Zeit, wo es sich um Reorganisation desselben handelt, von bedeutendem und, wie wir hoffen, von gutem Einfluss sein; denn, dass jeder der Teilnehmer an seinem Orte mit aller Kraft für die neuen Ideen einsteht, ist nach dem guten Erfolge des Kurses selbstverständlich.

Für die weitere Entwicklung des Zeichnens namentlich an Handwerker- und gewerblichen Fortbildungsschulen wäre eine Fortsetzung des abgeschlossenen Kurses sehr zu wünschen. Es haben daher die Kursteilnehmer beschlossen, an die h. Direktion des Innern eine diesbezügliche motivierte Eingabe zu richten. Es steht zu hoffen, dass dem Gesuche entsprochen und die Teilnehmer auch in bescheidenem Masse finanziell unterstützt werden.

Es hat nämlich nicht nur die Kursteilnehmer, sondern auch eine weitere Lehrerschaft sehr überrascht, dass unsere Erziehungsdirektion für diesen speziell für Gemeinde- und Bezirksschulen veranstalteten Kurs kein Geld hatte. Ein bezügliches Gesuch um Gewährung eines Staatsbeitrages an die Kursteilnehmer wurde abgewiesen mit der Motivierung, dass die ganze Leitung des Gewerbemuseums bei der tit. Direktion des Innern stehe und diese Zeichnungskurse hauptsächlich im Interesse der *Handwerkerschulen* liegen.

Es wird vielfach darüber geklagt, auch in diesem Blatte schon, dass die Lehrerschaft im allgemeinen dem Zeichnen zu wenig Interesse entgegenbringe; Erfahrungen, wie sie die Teilnehmer an diesem Kurse gemacht haben, von denen einige recht bedeutende Auslagen hatten, sind aber entschieden nicht geeignet, die Interesslosigkeit zu heben. Mit dem allfälligen Einwand, wenn ein solcher Kurs nötig erscheine, so soll er am Seminar abgehalten werden, ist der Sache selbst nicht gedient. Am Seminar ist das Zeichnen eben ein Nebenfach und wird es noch lange bleiben, während das Gewerbemuseum gerade hauptsächlich dazu da ist, das Zeichnen (nicht nur etwa das der Direktion des Innern unterstellte gewerbliche) zu fördern.

Dass die Teilnehmer an dem Kurse dessen Notwendigkeit einsahen, beweist ihr fleissiges Erscheinen; nur ein einziger blieb weg, während die andern mit unermüdlicher Ausdauer bis zum Ende ausharrten, was jedenfalls nicht zum mindesten der Tüchtigkeit des Herrn Steimer und der Richtigkeit seiner Art und Weise des Unterrichtens zuzuschreiben ist.

Es sei Herrn Steimer auch an dieser Stelle für seinen aufopfernden Fleiss, mit dem er diesen Kurs in seiner freien Zeit unentgeltlich leitete, namens der Kursteilnehmer der verbindlichste Dank gesagt und zugleich der Hoffnung Ausdruck gegeben, ihn bei der Fortsetzung des Kurses im Herbst mit der gleichen Liebe und Hingebung für eine schöne Sache wiederzusehen!

—er.

— Vom aarg. Kantonalschützenfest. Am offiziellen Schützenfesttag (Donnerstag den 13. Juli) hielt Herr

Gemeindeamman O. Bruggisser den Toast aufs Vaterland. Derselbe ist für uns Vertreter der Schule der Erwähnung würdig. Der Redner wies auf die grossen Fortschritte und Erfolge in der Handhabung der Waffen hin; sie garantiren uns, dass wir ruhig der Zukunft entgegen sehen können. Es gebe aber noch einen andern Krieg, der geführt werden müsse, wenn die Waffen ruhen: derjenige auf dem Boden der Gewerbe. Auch für diesen Krieg haben wir einen »Stand« zum Ueben: die *Volksschule*. Sorgen wir, dass wir hier vorwärts kommen; denn nur mit guter Erziehung und tüchtiger Volksbildung bleiben wir konkurrenzfähig. In zweiter Linie soll aber im ganzen Schweizerlande für eine Besserstellung der Arbeiterschaft durch die Kranken- und Unfallversicherung gesorgt werden. Er brachte sein Hoch dem Vaterlande, das die *Volksschule* fördert.

Wären alle unsere Volksvertreter in den eidgenössischen Behörden vom Geiste des Gemeindeammanus von Wohlen beseelt, so wäre die Bundesunterstützung der Volksschule schon längst zur Tatsache geworden.

Auch Herr Grossrat Honegger von Bremgarten sprach sich in seinem Toast am Samstag in ähnlichem Sinne aus: »Sorgen wir dafür, dass unsere Schwachen und Armen gehörig unterstützt werden, unser *Bildungswesen*, unsere *Volksschule* noch mehr gehoben wird!« Dem Vaterland, das in dieser Hinsicht auf der Höhe bleibt, gilt sein Hoch.

Wir haben aber noch eines andern Toastes, der am diesjährigen Kantonalschützenfest gehalten wurde, zu erwähnen: Am dritten Festtage hielt Hr. Traugott Bruggisser den Toast aufs Vaterland und gedachte dabei u. a. der glücklichen Verbindung der Landwirtschaft mit der Hausindustrie, wie sie speziell bei der Strohindustrie möglich sei und welcher Verbindung auch Wohlen seinen Wohlstand verdanke. Wenn wir damit auch einverstanden sind, so können wir doch seiner allzu rosigen Darstellung vom Segen der Freiamter Hausindustrie für das »Wohl des Vaterlandes« nicht ganz beipflichten. Sie bildet nämlich eine grelle Dissonanz zu den verschiedenen Mitteilungen, die wir über die schädigende Wirkung der Hausindustrie auf die physische und geistige Entwicklung der Jugend aus jener Gegend schon erhalten haben. Es mag ja in den Ohren der Herren Fabrikanten recht angenehm klingen, wenn sie von der Tribüne herab gleichsam offiziell verkündigen hören: »Wir haben kein Arbeiterproletariat«. Wir lassen das gelten; es gibt auch keine ausgesprochene Fabrikbevölkerung. Aber das ist dagegen Tatsache, dass namentlich im Winter die schulpflichtigen Kinder in vielen Familien durch die Hausindustrie in unverantwortlicher Weise in Anspruch genommen werden. Es sind uns Beispiele mitgeteilt worden, wo die Schulkinder nicht einmal die Mittagspause für sich haben und abends nach Schluss der Schule bis spät in die Nacht, ja oft bis um Mitternacht und am Morgen vor der Schule wieder an ihre einformige Arbeit gebannt seien, um das elende Löhnchen verdienen zu helfen, das die Familie nicht »anständig leben«, aber doch in Verbindung mit etwas Landwirtschaft das Leben fristen lässt. Mit welcher Freude und geistiger Frische solche durch die Hausindustrie abgearbeitete Kinder am Schulunterrichte teilnehmen, lässt sich denken, und was unter diesen Verhältnissen vom Schulunterricht zu erwarten ist, ebenfalls. Wir malen durchaus nicht zu schwarz und

es liegt auch nicht in unserer Absicht, an irgend einer Erscheinung unseres so schön verlaufenen vaterländischen Festes Kritik zu üben. Wohl aber hielten wir für geboten, der allzu optimistischen Darstellung des offiziellen Festredners vom Dienstag auch die Kehrseite gegenüber zu stellen und so auf einen schon längst beklagten Uebelstand aufmerksam zu machen.

Es ist überhaupt ein grosser Mangel unserer Gesetzgebung, die für die Fabrikarbeiter sorgt und die Jugend vor vorzeitiger Verwendung in Fabrikräumen schützt, dass sie keine schützenden Bestimmungen gegen die weit verderblicher wirkende Ausnützung der jugendlichen Arbeitskräfte in der Hausindustrie kennt und dass diese sich bis heute jeder gesetzlichen Kontrolle entziehen kann.

— *Lehrerpensionsverein.* Der aargauische Beamtenverein nahm bei Anlass seiner Versammlung vom letzten Sonntag ein Referat entgegen, in welchem u. a. zur Fondierung einer Invaliditätsversicherung die Ausscheidung eines Teiles des Klostervermögens postuliert wurde. Es scheint fast, man möchte gerne vergessen lassen, dass über das Klostervermögen vor 55 Jahren durch den Grossen Rat bereits verfügt worden ist und deshalb ziehe man die Liquidation desselben so lange hinaus. Der Vorwand des Zuwartens — weil noch ein pensionierter Konventuale am Leben sei — ist geradezu lächerlich. Es wäre wünschenswert, allfällige weitere Ansprecher an das Klostervermögen würden jeweiligen gleich angeben, ob sie ihren Teil aus dem dekretsgemäss den katholischen Gemeinden zufallenden Anteil oder aus dem für den Lehrerpensionsfond bestimmten Rest wünschen.

— ♂ Am 10. Juli versammelten sich die Lehrer des Kreises Veltheim vollzählig in Oberflachs zur Vorberatung des Themas «Reorganisation des Zeichenunterrichts» an Hand des Frageschemas im Schulblatt Nr. 6 des laufenden Jahrgangs. Die sehr lebhaft diskutierte förderte eine Anzahl beherzigenswerter Gedanken zu Tage, die nun durch die Kolleg. *Schödler und Wildi* in Auenstein zu einem Referate an die Bezirkskonferenz verarbeitet werden. Auf Antrag *Blüner* in Schinznach, der die Fruchtbarkeit solcher kleineren Lehrerversammlungen gegenüber den Konferenzen hervorhob, wurde einstimmig beschlossen, monatlich an einem Freialbtag zusammenzukommen, um allerlei Schulfragen zu besprechen.

Nach getaner Arbeit erfreute Herr Bezirkslehrer *Amsler* in Schinznach die Versammlung durch meisterhafte Improvisationen von Szenen aus Schillers Wilhelm Tell auf dem Klavier.

— *Herznach.* Eines der schönsten Schulhäuser des Fricktales hat nun die Gemeinde Herznach. Der stattliche, im Innern ausserordentlich praktisch und zweckmässig eingerichtete und ausgestattete Bau wurde letzten Sonntag feierlich eingeweiht. Er bildet mit Recht den Stolz und die Freude der ganzen Gemeinde.

— Der ehemalige aarg. Lehrer, Herr *Fritz Marti*, der treffliche Biograph *Dulas*, ist zum Feuilletonredaktor der «N. Z. Z.» gewählt worden. Wir gratulieren dem frühern Kollegen zu seiner neuen Lebensstellung bestens.

Baselland.

Die *Bezirkskonferenz Liestal* versammelte sich am 6. Juli im freundlich gelegenen, von einem Obstbaum-

wald eingeschlossenen Frenkendorf. Trotz des regnerischen Wetters waren fast alle Mitglieder anwesend. Herr *Müller* aus Ramllinsburg, ein junger, strammer Kollege, führte eine musterhafte Lehrübung im Turnen durch, welche leider durch den sehr unebenen holperigen Turnplatz und einen Regenschauer gegen den Schluss hin stark beeinträchtigt und gekürzt wurde.

Schon der Eröffnungsgesang «Brüder, reicht die Hand zum Bunde!» wies darauf hin, dass das heutige Haupttraktandum die schon seit Jahresfrist viel besprochene Bildung eines «Lehrerbundes» war. Lehrer *E. Suter* in Füllinsdorf referierte über dieses Thema in seiner klaren, bündigen Sprache an Hand der 12 Thesen, welche Kollege *Oberer* in Buckten an der Delegiertenversammlung in Liestal aufgestellt hatte, indem er jeweilen die einzelnen Punkte durch bekannte Vorfälle aus jüngster Zeit illustrierte. Er stellte den Antrag, einen von Kantonal- und Bezirkskonferenzen unabhängigen Lehrerbund zu gründen. Diese Idee stiess in der folgenden lebhaften Diskussion zum Teil auf starken Widerstand. Man brachte die nämliche Ansicht zum Ausdruck, welche schon in der Konferenz Sissach von einer Minderheit ausgesprochen worden war: Wozu neben den Bezirkskonferenzen, der Kantonal-konferenz und der Sektion des «Schweiz. Lehrervereins» noch eine weitere Vereinigung gründen? Der Name «Lehrerbund», welcher nun einmal Mode geworden, tut nichts zur Sache. Die Aufgabe eines Lehrerbundes kann die Kantonal-konferenz mit in diesem Sinne revidierten Statuten übernehmen, ist dieselbe doch weder in ihrer Organisation noch in ihren Traktanden an gesetzliche Vorschriften gebunden. Allerdings dürfte dann der Vorstand im Interesse der Sache nicht alle zwei Jahre sein Mandat an Kollegen eines andern Bezirkes abgeben, welche sich jeweilen neu in die Materien einarbeiten müssten, sondern er müsste aus Mitgliedern aller Bezirke zusammengesetzt sein und verlängerte Amtsdauer haben. Die aufgestellten Thesen wurden im Ganzen für gut befunden, dürften ihrer Wichtigkeit nach aber in anderer Reihenfolge gebracht und zum kleinern Teil auch etwas anders redigiert werden.

Zum Schlusse wurde folgender Resolution von *J. Stöcklin* aus Liestal zu Händen der andern Bezirkskonferenzen mit allen gegen 1 Stimme beige-pflichtet: «Es ist von der Gründung eines neuen Vereins Umgang zu nehmen, dagegen mit aller Energie dahin zu wirken, dass die vorgesteckten Ziele durch eine gründliche Reorganisation der Kantonal-konferenz oder durch Uebertragung der betr. Aufgaben an die Sektion Baselland des Schweiz. Lehrervereins erreicht werden.

Ueber ein interessantes Thema: «Die Kirsche im Spiegel schweizerdeutscher Sprache und Sitte» sprach als Gast Herr Sekundarlehrer *Seiler* aus Basel, früher Bezirkslehrer in Liestal, bekannt als Sprachforscher und Herausgeber des «Basler Idiotikon.» Herr *Seiler* hatte eine Menge auf «die Kirsche» bezüglichen volkssprachlichen Stoffes gesammelt, der, geschickt eingekleidet, ein ganz reizendes Gemälde schweizerischer Sitte darbot.

Weitere Geschäfte der Konferenz wurden beim Mittagessen im «Wilden Mann» abgewickelt. Der Bezirks-Vorstand wurde neu bestellt. Es wurden erkoren: Als Präsident Herr *Rolle* in Liestal, als Kassier und Vizepräsident Herr *Straumann* in Ziefen und als Aktuar Herr *Müller* in Ramllinsburg. Ferner wurden

dem Kantonalvorstande als Referenten und Korreferenten für das Thema «Lehrerbund» an der Kantonal-konferenz vorgeschlagen die Herren *Suter* in Füllinsdorf, *Müller* in Gelterkinden und *Meyer* in Weeslingen.

Es ist seit einiger Zeit Sitte geworden, die Konferenz an solchen Orten abzuhalten, deren Bewohner ihrer Schulfreundlichkeit durch ansehnliche Opfer Ausdruck verliehen haben. *Frenkendorf* hat vor zwei Jahren die Lehrerbessoldungen erhöht und im vergangenen Jahre das Schulhaus um ein Stockwerk erweitert und trefflich ausgestattet und auf 1. Mai dieses Jahres ist eine 3. Lehrkraft in Funktion getreten. Die Gemeinde durfte also schon eines Besuches gewürdigt werden. —

K.
— (Korr.) *Erziehungsanstalt Kienberg für schwachsinnige Kinder*. Der soeben im Druck erschienene Tätigkeitsbericht der kantonalen «Gemeinnützigen Gesellschaft» von Baselland enthält über die im Januar 1899 eröffnete Anstalt Kienberg bei Gelterkinden folgende Angaben: Gründerin der Anstalt ist die «Gemeinnützige Gesellschaft». Garant für das Bestehen derselben ist der Staat Baselland, welcher durch grosse Beiträge aus dem Fond der «Handschinstiftung» die zweckmässige Einrichtung und den Betrieb ermöglichte. Ein Vertrag zwischen beiden Kontrahenten hat Gültigkeit für die Probezeit von 5 Jahren, worauf er, wenn nicht Erfahrung und Umstände eine Auflösung der Anstalt erfordern, stillschweigend weiter gilt. Die Räumlichkeiten sind vom Besitzer des prächtig gelegenen, grossen Hofgutes «Kienberg» gepachtet. Sie wurden zweckgemäss umgebaut, renoviert und bieten Platz für Aufnahme von bis 20 Kindern. Als Hausmutter wurde *Frl. Lisa Biedermann* aus Basel und als Lehrerin *Frl. Edinger* aus Bern gewonnen, welche mit Liebe ihren nicht geringen Pflichten leben.

In der Anstalt sind bis heute 11 Kinder, 6 Knaben und 5 Mädchen, aufgenommen, von denen die meisten sich bisher als bildungsfähig erwiesen haben. Das Minimum des jährlichen Kostgeldes beträgt Fr. 200. Es wird nur bei zwei Zöglingen überschritten. Im Durchschnitt kommt der Unterhalt eines Kindes per Jahr auf Fr. 500—600 zu stehen. Von den eigenen Eltern wird nur für 4 Kinder das Kostgeld ganz bezahlt. Für die andern Kinder wird die Bezahlung ermöglicht durch Beiträge des Regierungsrates, der Armenpflege und des Armen Erziehungsvereins. Wenn nicht alljährlich Defizite in der Anstaltsrechnung figurieren sollen, müssen Staat und Private noch ansehnliche Unterstützungen zuwenden. Von wohlthätigen Privaten sind auch jetzt schon recht schöne Spenden in Geld und natura zu verzeichnen.

Solothurn.

Ehre, wem Ehre gebühret. (Korr.) An der Aare, unweit der Eisenbahnstation Murgenthal, liegt *Wolfwil*, auf drei Seiten in weiter Umgrenzung von frischgrünem Wald umsäumt und nach Süden lieblich hinausblickend über den blauen Aarestrom hinweg ins benachbarte Bernbiet, mit welchem die Bevölkerung von jeher in freundschaftlichem Verkehr steht. Diese Gemeinde hat binnen kurzer Zeit auf so unzweideutige Weise ihre grosse Schul- und Lehrerfreundlichkeit an den Tag gelegt, dass auch das Schulblatt darüber nicht schweigen darf.

Kommt man ins Unterdorf, so erhebt sich unweit der einfachen Kirche auf schönstem Dorfplatze ein

neues Schulhaus, wie es, was äussere und innere Ausstattung anbelangt, ohne Zweifel ganz wenige gibt im Kanton Solothurn, ein wahres Bijou von Schulhaus. Wohl gab es viel zu reden und zu debattieren, wie man uns berichtet hat, nicht sowohl übers den Bau selbst, als vielmehr über den Bauplatz; aber besser so als planlos ein solches Unternehmen über's Knie abbrechen und mit Um- und Abänderungen beginnen zu müssen, bevor der Baumeister die Schlüssel abgegeben hat. Nun ist der Bau recht und am rechten Ort und wird auf Jahrzehnte hinaus Zeugnis geben von der Opferwilligkeit einer Landgemeinde, die es in dieser Beziehung mancher Stadtgemeinde mit viel grösseren finanziellen Mitteln zuvor getan hat. Er gereiche der Gemeinde nicht nur zur Ehre, sondern auch zum grossen Segen.

Kaum war der Bau bezogen, so bewiesen die *Wolfwiler*, dass ihnen auch die Sorge für die Lehrer am Herzen liegt. Mit an Einstimmigkeit grenzender Mehrheit haben sie im letzten April für die Besserstellung der solothurnischen Primarlehrer votiert und sich damit ein Ehrenplätzchen in der grossen Reihe der lehrerfreundlichen Gemeinden des Kantons errungen.

Und wer noch nicht überzeugt sein sollte von der *Wolfwiler* Schulfreundlichkeit, der hätte Sonntag den 9. Juli persönlich hingehen sollen in den heimeligen Ort, um mit eigenen Augen anzusehen, mit welcher Begeisterung die ganze Ortschaft die Feier mitmachte, welche die dankbare Schulbehörde und der *Lehrerverein Gäu* dem langjährigen Lehrer, Herrn *Urs Studer*, zu Ehren seiner 50jährigen Amtstätigkeit veranstaltet hat. Ja, wo so alles aufgeht in ungezwungener Freude und ungeheuchelter Gewogenheit, da lass' ich mir diese Jubelfeiern gerne gefallen.

Herr Studer hat die Feier aber auch redlich verdient; 50 Jahre ist er im solothurnischen Schuldienst gestanden, davon volle 47 Jahre in *Wolfwil*, wo er viel Gutes gewirkt und durch seine mannigfaltigen treuen Dienste, die er der Gemeinde ausserhalb seines Berufes als Lehrer geleistet, die ungeteilte Anerkennung der Bevölkerung reichlich verdient hat. Es gab denn auch solchen Gefühlen der Dankbarkeit und Anerkennung rückhaltlosen Ausdruck in dem ersten Teile der Feier in der Kirche der Vertreter der h. Regierung, Herr Prof. *F. v. Arx*, der in trefflichen Worten die Wirksamkeit des Jubilars und die Bedeutung der Schule zu schildern verstand. Nicht weniger schmeichelhaft waren für den Jubilar die Urteile der beiden andern Redner, der Herren Lehrer *Kölliker* in *Oensingen* namens des Lehrervereins Gäu und Pfarrer *Pflüger* namens der Gemeinde *Wolfwil*. Alle drei überreichten dem Gefeierten die üblichen Geschenke, nicht fürstlicher Art, da die Republik bekanntermassen solche nicht kennt, wohl aber hervorgegangen aus dem beseligenden Gefühle aufrichtiger Dankbarkeit. Ortsmännerchor und Festmusik (*Oensingen*), sowie namentlich der Lehrergesangsverein Gäu sorgten für wohlthuende Abwechslung beim ersten feierlichen Akte.

Um zwei Uhr sodann gieng in langem Zuge auf den Festplatz in der schattigen Hofstatt der Herren Gebrüder *Niggli* zur Post, wo sich nun in ungezwungenster Weise der zweite heitere Teil des sinnigen Festes abwickelte. Begleitet von ernstern und heitern Reden brachten dem Jubilar ihre Glückwünsche und Geschenke dar folgende Vertreter der kantonalen

Lehrervereine: Reallehrer *Huber* in Solothurn (Stadt Solothurn), *F. Sieber* in Lütlikofen (Bucheggberg), *Lehmann* in Derendingen (Kriegstetten), *Probst* in Langendorf (Lebern), *E. Bloch* in Balsthal (Balsthal-Thal), *Köllicker* in Kappel (Olten-Gösgen), *Kissling* in Hofstetten (Leimenthal). Telegraphische Grüsse gingen ein von Kollegen in Bern und Basel.

Mit wohlgemeinten Worten verdankte ein Sohn des Gefeierten, Herr Bankverwalter *Studer* in Olten, die manigfachen Beweise der Liebe und Anerkennung, die seinem Vater zu teil geworden.

Zwischen hinein produzierten sich die Festmusik, der Gemischte Chor des Ortes und die Schülerschar mit Gesang und wohl einstudierten Turnspielen und Turnübungen, nicht zum mindesten aber auch die Festwirtschaft, welche für ihre vorzügliche Bedienung aus Küche und Keller unbedingt vollstes Lob verdient.

So flossen nur zu rasch dahin die Stunden ungeschminkter Fröhlichkeit und kaum hatte der Berichtserstatter zu seinem Nebenmann bemerkt: «Hier ist gut sein, hier lass' uns Hütten bauen», da brachte ihm der Fahrtenplan in Erinnerung, dass er ja «hie-nieden» keine bleibende Stätte habe, sondern eine andere suchen müsse. Nun, da ihm auch diese lieb und wert ist, so kann die Erinnerung an den kurzen Aufenthalt bei den heimeligen Wolfwilern nur eine um so schönere sein.

F. S.

— Die Dornacher Schlachtfeier in der Stadt Solothurn. Nur noch wenige Tage trennen uns von der nationalen Feier zur Erinnerung an den denkwürdigen und ruhmvollen Kampf bei Dornach, wo der Stadt Solothurn die gefahrvolle Ehre zugebracht war, als Vorposten der Eidgenossenschaft für deren Unabhängigkeit einzustehen. Am 23. Juli wird die Schlachtfeier in Dornach abgehalten. Die Vorbereitungen dazu sind vollendet und nach dem Programm wird die Feier eine imposante und erhebende werden.

Eine grossartige Gedenkfeier findet in Solothurn selbst statt nach folgendem Programm: Freitag den 28. Juli, nachmittags 2 Uhr: Hauptprobe des Festspiels. Dazu sind die Schulen des Kantons und der angrenzenden Gemeinden der Nachbarkantone eingeladen. Samstag den 29. Juli, nachmittags 2 Uhr: erste Aufführung des Festspiels; abends in der Festhütte Konzert der Konstanzer Regimentsmusik; Sonntag den 30. Juli, 8—9 Uhr Festgottesdienst der verschiedenen Konfessionen; 11 Uhr zweite Aufführung des Festspiels; 2 Uhr Festzug in die Vorstadt; Bankett und nachher Vorstädterkilbi mit mittelalterlichen Volksbelustigungen.

Die Vorbereitungen zu dieser Feier sind so grossartige und zugleich sorgfältige, dass man mit Sicherheit annehmen darf, die Stadt Solothurn werde die mit vollem Ernste erfasste grosse Aufgabe zu einem glücklichen Ende führen. Die Festbühne steht als architektonisch schönes monumentales Bauwerk vollendet da. Die sehr günstige Akustik des Festplatzes ermöglicht es, den Einzelheiten des gross angelegten Festspiels bis in die fernsten Plätze zu folgen. Für die Ausstattung und Kostümierung wurden keine Mühe und keine Kosten geschenkt. Die historisch getreuen Nachbildungen werden den Besuchern nicht nur Bilder von bezaubernder und leuchtender Farbenpracht, sondern auch ein lebenswahres Bild des grossen Kriegsjahres vorführen.

— Solothurn. Die Gemeindeversammlung beschloss auf Antrag der Oppositionspartei an den Regierungsrat das Gesuch zu richten, es möchte ihr bewilligt werden, provisorische Lehrerwahlen statt dem Regierungsrate dem Gemeinderate zu überlassen.

Schweiz.

Der 11. Jahrgang des „Jahrbuch des Unterrichtswesens in der Schweiz 1897“, bearbeitet und mit Bundesunterstützung herausgegeben von Dr. A. Huber, Erziehungssekretär in Zürich, ist wieder als stattlicher Band von über 400 Seiten erschienen. Der vorliegende Band enthält in seinem allgemeinen Teil einen Abriss über die Organisation des gesamten Schulwesens in den einzelnen Kantonen 1898. Eine solche Zusammenstellung fehlte bis heute; auch die 8 Bände der schweizerischen Schulstatistik pro 1894/95 enthielten eine solche Uebersicht noch nicht. Wie die Bevölkerungs- und Produktionsverhältnisse der einzelnen Kantone ausserordentlich verschieden sind, so bietet auch die Schweiz eine wahre Musterkarte verschiedener Schuleinrichtungen dar; nirgends Uniformität, sondern überall eine Gestaltung des Unterrichtswesens, wie sie sich aus den Verhältnissen ergab. Nur eines ergibt sich als überall strikte durchgeführt: das Obligatorium der Primarschule.

Ein zweiter Abschnitt behandelt die Förderung des Unterrichtswesens durch den Bund im Jahre 1897. Wir entnehmen daraus, dass das eidgenössische Polytechnikum von 841 regelmässig Studierenden (485 Schweizer und 356 Ausländer), ferner von 489 Auditoren besucht war, also eine Frequenz von 1370 Hörern aufwies. Die Bundesaussgaben mit Ausnahme der militärwissenschaftlichen Abteilung, für welche das Militärdepartement sorgt, beliefen sich 1897 auf Fr. 923,970. Für das gewerbliche Bildungswesen in den Kantonen leistete der Bund Fr. 729,511, für das landwirtschaftliche Fr. 255,291 und für das kommerzielle Fr. 168,710, zusammen Fr. 2,077,483; Fr. 137,556 mehr als im Vorjahre.

Der 2. Teil des Berichtes enthält eine Statistik über die Personalverhältnisse, die finanziellen Schulverhältnisse der Kantone und über die Ausgaben des Bundes für das Unterrichtswesen der Kantone. Die ganze Schweiz zählt 3551 Schulgemeinden mit 4413 Primarschulen und 479,254 Schülern. An diesen Schulen wirken 6385 Lehrer und 3370 Lehrerinnen. Auf eine Lehrkraft trifft es durchschnittlich 49 Schüler. Die höchste Schülerzahl per Lehrkraft hat Thurgau mit 71, die geringste Graubünden mit 30. (Aargau 50, Baselland 66, Solothurn 53.) Sekundarschulen waren es 500 mit 34,755 Schülern und Schülerinnen und 1332 Lehrkräften: 1125 Lehrer und 217 Lehrerinnen. Die Schülerzahl per Lehrkraft betrug 26. Die Mittel- und Berufsschulen (Lehrerseminarien, Töchterschulen, Gymnasien, Industrie-, Handels-, Landwirtschafts- und technische Schulen) zählten 21,694 Schüler und Schülerinnen.

Aus der Tabelle über die Ausgaben der Kantone und des Bundes für das gewerbliche Bildungswesen ist auch ersichtlich, wie verschieden in den einzelnen Kantonen für die gewerbliche Ausbildung der männlichen Jugend gesorgt wird. Der Kanton Zürich z. B. gab 1897 im ganzen Fr. 640,096 hiefür aus und

bezog an Bundessubvention hieran Fr. 155,200; Bern gab Fr. 554,346 aus; der Bund leistete daran 137,054 Franken; Freiburg Fr. 128,353 — 20,100; Baselstadt Fr. 152,091 — 46,223; St. Gallen Fr. 205,479 — 55,760; Aargau Fr. 53,524 — 15,823; Solothurn Fr. 46,845 — 11,273; Baselland Fr. 14,994 — 4150; Waadt Fr. 45,276 — 10,616; Neuenburg Fr. 182,864 — 46,877; Genf Fr. 393,218 — 112,800. Noch grösser sind die Unterschiede in der Vorsorge für die weibliche Berufsbildung: Frauenarbeitsschulen, Haushaltungsschulen, Kochkurse etc. Die Kantone gaben 1897 im ganzen hiefür Fr. 298,052 aus; der Bund leistete daran Fr. 55,609. Die Ausgaben des Bundes an das landwirtschaftliche Bildungswesen verteilen sich folgendermassen: an die landwirtschaftlichen Schulen (es sind deren 8 mit zusammen 310 Schülern) Fr. 105,978, an die landwirtschaftlichen Winterschulen (7 mit 300 Schülern) Fr. 44,952, Molkereischulen (3 mit 45 Schülern) Fr. 20,797, für Wandervorträge und Spezialkurse Fr. 27,692 und endlich an Beiträgen an die land- und alpwirtschaftlichen Vereine Fr. 55,872. An die schweizerischen Handelsschulen (13 mit 742 Schülern und einer Gesamtausgabe von 409,662 Franken) leistete der Bund Fr. 104,236, an die kaufmännischen Vereine Fr. 64,474.

Bezüglich der Ausgaben für das gesamte Bildungswesen enthält das Jahrbuch eingehende und spezialisierte Zusammenstellungen. Wir wollen hier nur die Gesamtsummen anführen. Die Ausgaben der Kantone an das Primarschulwesen betrugen 1897 Fr. 9,222,836, Fr. 518,546 mehr als im Jahr 1896; für das Sekundar- und Fortbildungsschulwesen gaben die Kantone Fr. 2,913,165 aus, für das Mittelschulwesen (Gymnasien, Industrieschulen) Fr. 2,655,121, für die Berufsschulen (Seminarien, Techniken etc.) Fr. 2,693,179 und für die Hochschulen Fr. 3,595,653, zusammen Fr. 20,064,983, oder mehr als 1896 Fr. 1,139,108. Die gleichzeitigen Ausgaben der *Gemeinden* für die Primar-, Sekundar-, Mittel- und Berufsschulen betrugen in der ganzen Schweiz Fr. 21,736,696. Die Ge-

samtausgaben der *Kantone und der Gemeinden* für das gesamte Bildungswesen betrugen somit Fr. 41,801,679, oder per Einwohner Fr. 14.4. Es ist selbstverständlich, dass dieser letztere Betrag von Kanton zu Kanton sehr verschieden ist. Kantone mit Mittel-, Hoch- und Berufsschulen weisen eine bedeutend höhere Ausgabe pro Kopf der Bevölkerung auf, als solche, welche nur Primar- und einige wenige Sekundarschulen haben. So beträgt die Ausgabe per Einwohner im Kanton Zürich Fr. 27.9, Bern 14, Luzern 7.8, Uri 5.1, Schwyz 5.7, Obwalden 4.5, Nidwalden 5.2, Glarus 15.3, Zug 10.7, Freiburg 7.4, *Solothurn*, 10.7, Baselstadt 29.5, *Baselland* 8.7, Schaffhausen 16.1, Appenzell A.-Rh. 7.5, Appenzell L.-Rh. 7.1, St. Gallen 14, Graubünden 6.8, *Aargau* 13, Thurgau 10.8, Tessin 6.7, Waadt 13.5, Wallis 4.1, Neuenburg 17.5, Genf 21.4.

Mit Bezug auf die Frage der Subventionierung der Primarschule durch den Bund referiert der Bericht zusammenfassend darüber, was seit 1893 in dieser Angelegenheit geschehen ist: Erheblichkeitserklärung der Motion Curti durch den Nationalrat vom 7. Juni 1893; Vorlage von Bundesrat Schenk im Jahre 1895. «Seither blieb die Sache ruhen». In dem Stadium, wo die Lehrerschaft einzelner Kantone auf die Ergreifung der Initiative hindrängte, «griffen die schweizerischen Erziehungsdirektoren ein.» —

Verschiedenes.

Ferienkolonien. Die Hilfsgesellschaft von *Aarau* hat mit Unterstützung von Gesellschaften u. Privaten auch diesen Sommer wieder 50 erholungsbedürftige Kinder unter der bewährten Leitung von Herrn und Frau *Meyer*, Lehrer, in einen 3wöchigen Ferienaufenthalt nach Oberägeri geschickt.

Aus *Basel* sind 590 schwächliche Schüler und Schülerinnen in 34 Kolonien je während 14 Tagen zu einem Ferienaufenthalt auf der Landschaft.

Der Konferenzbericht *Arlesheim* folgt in nächster Nr.

Gasthof Wilhelm Tell, Altdorf.

Altbekanntes Haus. Prachtvoller schattiger Bier- & Restaurationsgarten.

Grosse Terrasse mit Alpenpanorama.

Mittagessen & Diners zu jeder Tageszeit. Comfortabel eingerichtete Zimmer.

Es empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens

(H 1068 Lz).

X. Meienberg-Zurfluh.

Hôtel Hirschen, Amsteg

empfiehlt sich den Herren Lehrern, sowie für Schulen zu den billigsten Preisen bestens.

Gedeckte Terrasse.

(H 1062 Lz)

Z. Zurfluh, zum Hirschen.

Pension Vilino Conti, Lugano

5 Minuten von der Stadt in schöner Lage,

finden der Ruhe bedürftige Lehrer gute Pension (Fr. 3—4) und sorgfältige Verpflegung.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Der Tourist in der Schweiz und den Grenzrayons.

Reisehandbuch der Schweiz v. J. v. Tschudi.

34. neubearbeitete Auflage.

3 Teile in Futteral 10 Fr.

Der Bund nennt Tschudi das „reichhaltigste und zuverlässigste“ Reisehandbuch der Schweiz.

Volks-Atlas der Schweiz in 28 Vogelschaublättern.

Preis per Blatt Fr. 1. 50.

Bis jetzt sind folgende Blätter erschienen:

- | | | |
|-------------------------------|------------------------------|--------------------------------|
| Nr. 1 Basel und Umgebung. | Nr. 10 Bern und Umgebung. | Nr. 20 Genève et ses environs. |
| » 2 Schaffhausen & Umgebung. | » 12 Glarus-Ragaz-Chur. | » 21 St. Maurice, Sion. |
| » 3 Der Bodensee. | » 13 Davos-Arlberg. | » 22 Sierre, Brigue. |
| » 5 Solothurn-Aarau. | » 15 Yverdon-Lausanne-Bulle. | » 26 Mt. Blanc, |
| » 6 Zürich und Umgebung. | » 16 Berner Oberland. | Gd. St. Bernard. |
| » 7 St. Gallen und Umgebung. | » 17 St. Gotthard. | » 27 Zermatt, Monte Rosa. |
| » 9 Neuchâtel-Fribourg-Bienne | » 19 Oberengadin. | |

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Hôtel & Pension Uto-Staffel Uetliberg Zürich.

10 Minuten von der Station Uetliberg, 1½ Stunden zu Fuss vom Hauptbahnhof Zürich.

Bahntaxe für Schüler: Bergfahrt 50 Cts., retour 80 Cts.
Erwachsene Begleiter Fr. 1. 50 retour.

Prachtvoller Aussichtspunkt.

Geräumige Lokalitäten, grosser schattiger Garten für 200 Personen.

Mittagessen für Schulen von 50 Cts. bis Fr. 1. 20, für Gesellschaften von Fr. 1. 20 bis 3 Fr.

Gute Landweine zu gewöhnlichen Preisen.

Offenes Bier.

20 Fremdezimmer. Pensionspreis 4—5 Fr. p r Tag.

Bestens empfehlend

Telephon 1421.

C. Weiss.

Soeben erschien:

Ehrenfeld, Dr. A. Schulmährchen und andere Beiträge zur Belebung des deutschen Unterrichts.

Fr. 3. —

Jeder Deutschlehrer, auf welcher Stufe er auch unterrichten mag, wird in diesem Buche reichen Stoff für Aufsätze und Vorträge, sowie mannigfaltige Anregung finden.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Schloss Buchegg.

1½ Std. von Solothurn, ¾ Std. von Station Utzenstorf mit dreimaliger Postverbindung.

Wunderschöne Aussicht auf die schweiz. Hochebene, auf die ganze Kette der Vor- und Hochalpen und auf den Jura.

Schöner schattiger Garten mit grosser Terrasse. Grosser Saal und geräumige Lokalitäten. Prompte Bedienung. Gute Küche. Reelle Getränke; eigenes Gebräu nach Münchener Art. Mässige Preise. Löhnend zu Ausflügen für Schulen, Vereine, Gesellschaften und Familien.

Schulen, Vereine u. Gesellschaften besondere Begünstigungen.

Telephon Buchegg. Fuhrwerke stets zur Verfügung.

Es empfiehlt sich bestens und ladet freundlichst ein

Der Besitzer: **Karl Falst.**

Ein noch sehr gut erhaltenes

Harmonium

mit Registern ist zu verkaufen. — Anfragen richten an

Frau Kirchhofer, Lehrers, Dintiken.

Flüelen am Vierwaldstättersee. Hôtel Sternen

empfehlen sich der tit. *Lehrerschaft*. Platz für 250 Personen. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen. Extra Begünstigung für Vereine und Schulen.

(H 1057 Lz). Hochachtend **Jost Sigrist.**

Abonnen-entspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Achtzehnter Jahrgang.

» Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. «

Die gesunde Seele im gesunden Körper.

(Aus dem Kanton Solothurn.)

Mit Recht fordert die staatliche Einrichtung, dass der Schulbesuch erst mit dem vollendeten sechsten oder gar siebenten Altersjahre beginnen soll, weil das Kind vorher wohl kaum körperlich und geistig kräftig und reif genug ist, um die von der Schule geforderten Anstrengungen zu überdauern und zu ertragen. Und wird etwa ausnahmsweise mit dem Unterrichte bei einem körperlich wohl entwickelten Kinde früher begonnen, so tritt in 90 von 100 Fällen früher oder später jene geistige Erschlaffung ein, die dem ganzen Schulunterrichte hundertmal mehr schadet, als das scheinbar gewonnene Jahr Mehrunterricht im günstigsten Falle zu nützen im Stande ist.

Jeder Vorunterricht zu Hause, wie Lesen, Rechnen, und wenn er scheinbar auch nur spielend betrieben wird, muss daher das zarte, noch unentwickelte Gehirn mehr oder weniger schädigen. Die Lehrsucht vieler Mütter bringt also den Kindern durchaus keinen Vorteil und noch weniger der Schule, wie jeder aufmerksame Lehrer, dem das allseitige Gedeihen der Jugend am Herzen liegt, bezeugen wird. Ueberdies verkümmert diese vorzeitige Abrichtung, wir finden keinen passenden Ausdruck, den Kleinen noch die freie, goldene und sorgenlose Zeit bis zum Schulbeginn. In Nachachtung dieser von der Natur selbst vorgezeichneten und durch die Erfahrung bestätigten Wege würden wir daher sehr schwächliche, zarte und nervöse Kinder lieber noch länger vom Schulbesuche fernhalten; einmal kräftiger geworden, würden sie dann das Versäumte rasch nachholen, während die durch körperliches und geistiges Unvermögen erzeugte Unlust am Lernen selten mehr gut zu machen und weg zu bringen ist.

Auch während der Schulzeit ist das hauptsächlichste Leiden, welches an der Nervenkraft des Kindes zehrt, die geistige Ueberbürdung. Wir wagen aber zu be-

haupten, dass daran ebensosehr die häusliche Erziehung als die Schule als solche schuld ist, indem von der letztern alles Mögliche und Unmögliche verlangt und erwartet wird. Dabei wird gerade gegen die schwächlichen und weniger begabten Kinder am meisten gesündigt. Kommen sie in der Schule nicht recht vorwärts, so dürfen sie bei Leibe nicht ein zweites Jahr in der gleichen Klasse verbleiben; so etwas würde nicht zum guten Ton gehören und das Ansehen der Familie, die von jeher nur intelligente Glieder gezählt, schädigen. Darum muss mit Privatunterricht nachgeholfen werden, meist an freien Nachmittagen oder unmittelbar nach Schluss der Schulstunden, wo andere Kinder sich herumtummeln und ihre angespannten Nerven restaurieren und kräftigen.

Die Mädchen hinwiederum werden oft mit häuslichen Arbeiten überbürdet. Abgesehen davon, dass sie ohne dies ihre Schulfreizeit per Woche mit Arbeitsschulunterricht auszufüllen haben, sollen sie nach jeder unbesetzten Stunde gleich eine Häckelei, den Strickstrumpf, die Nadel oder so etwas zur Hand nehmen, in der Meinung, man dürfe das Kind gar nie müssig lassen und es diene die Handarbeit übrigens nur zur Erholung. Dem widerspricht aber schon der Name «Arbeit». Wohl mag es für Erwachsene, für wirtschaftlich tätige Frauen eine Erholung sein, nach stundenlangem Herumhasten in Küche und Keller, Stube und Hausflur, nun endlich zur Ruhe zu kommen und sich ein Stündchen hinsetzen zu können zur leichten Handarbeit; aber für Mädchen, welche schon den grössten Teil des Tages in Schule und Haus bei ihrer Arbeit sitzend verbringen müssen, ist ein weiteres, die Augen anstrengendes und die Atmung beeinträchtigendes Gebücktsitzen durchaus keine Erholung, sondern eine Ueberforderung und Ueberbürdung. Für sie sind und bleiben die Handarbeiten stets Arbeiten, welche nicht in die freien Stunden verlegt, sondern

in den Arbeitsstundenplan eingereiht werden sollten. Es kann daher nur noch eine Frage der Zeit sein, dass man demgemäss die Mädchen teilweise vom Schulunterrichte entlastet, in der Weise etwa, dass man auch ihnen, wie den Knaben, überall einen oder zwei Halbtage per Woche freigibt.

In den Städten mehr als auf dem Lande kommt es vor, dass man noch eine andere Arbeit als Erholung auffasst, die nichts weniger als das ist; wir meinen den Musikunterricht. Weil es sich dabei nur um «Spielen» des Klaviers, der Geige oder eines andern Lieblingsinstrumentes handelt, so meint man, all die schönen Töne setzen zum voraus über alle geistige Anstrengung hinweg und vergisst nur zu gerne, dass auch die Erlernung dieser Künste nicht geringe Anforderungen an den Geist und das Gedächtnis stellt und eine um so gespanntere Aufmerksamkeit der Sinne und Bewegungsapparate verlangt, als nicht natürliche Veranlagung die daherigen Schwierigkeiten überwinden hilft.

Daher können wir, so berechtigt sonst der Schiller'sche Ausspruch ist: «Früh übt sich, wer ein Meister werden will», nicht genug raten, mit diesem Unterrichte nicht zu früh zu beginnen, wenn man in der Herausbildung eines in jeder Beziehung gesunden und leistungsfähigen Geschlechtes eine Hauptsache alles Jugendunterrichtes erblickt.

Wodurch können nun aber die Nerven am besten gekräftigt werden? Hauptsächlich durch harmonische Abwechslung von Arbeit und Ruhe, von geistiger und körperlicher Arbeit. Denn die beste Erholung von geistiger Anstrengung und sitzender Arbeit bildet stets die freie ungezwungene Bewegung in frischer Luft. Wer nach stundenlanger Arbeit am Schreibtisch sich matt und abgespannt fühlt und sich dann zur Erholung aufs Sopha legt, der wird nachher nicht gestärkt und frischer, wohl aber noch ermüdet und schlaffer, mürrisch aufstehen. Ein langsamer Spaziergang, oder wo solcher nicht angeht, ein Stündchen Aufenthalt in frischer Luft aber bringt das pulsierende Blut wieder in energische Bewegung, führt der Lunge durch tiefere Atemzüge belebenden Sauerstoff und dadurch dem Gehirn und dem Nervensystem ein gesundes, nahrhaftes Blut zu und scheidet die Ermüdungsprodukte des Stoffwechsels bald aus. Was aber den Erwachsenen gut tut, wie sollte es nicht in vermehrtem Masse auch dem viel zarteren Organismus des erst noch im Wachstum begriffenen jungen Menschen wohl bekommen? Darum keine Ueberanstrengung und Ueberbürdung der Kinder, weil ja bekanntlich nur im gesunden Körper auch eine gesunde Seele wohnen kann. F. S.

Das Festspiel der Dornacher Schlachtfeier in Solothurn.

Wir stehen gegenwärtig in einer Zeit fruchtbarer Entwicklung der schweizerischen Schauspielkunst. Als

hervorragende Leistungen der jüngsten Zeit auf diesem Gebiet muss neben dem Festspiel der Calvenfeier in Chur auch das Dornacher Festspiel in Solothurn genannt werden. In beiden erkennen wir an der einfachen Art der dramatischen Behandlung und an der markigen, pathetischen Sprache den nämlichen Typus unserer modernen Festdramatik. Wenn wir auch in diesem Blatte dieser Festspieldramatik im allgemeinen und im besondern eine Besprechung widmen, so geschieht es einestheils deshalb, weil die Schule Solothurns, *Lehrerschaft wie Schüler*, an der Organisation der Feier, wie an der Aufführung des Festspiels *hervorragenden Anteil* genommen hat; dann aber auch deshalb, weil wir in diesen Aufführungen ein einleuchtendes Mittel der nationalen Volkserziehung erblicken, das hochzuhalten wir Lehrern und Freunden der Volksbildung warm empfehlen möchten. Die oberste Lehranstalt, die Kantonsschule mit ihrem energischen Vorsteher, Herrn Rektor Dr. Kaufmann, hat besondere Verdienste um das schöne Gelingen des herrlichen Festes sich erworben. Eine grosse Anzahl Schüler der obern Klassen konnte durch Uebernahme von teilweise wichtigen Rollen an den Aufführungen mitwirken. Es ist klar, dass dadurch der Sinn für unsere nationale Entwicklung bei den Jünglingen geweckt, ihr historisches Wissen befestigt und ihre sprachliche Ausbildung gefördert wird. Die Erinnerung an diese Tage wird sie durch das ganze Leben begleiten.

Es hat den Anschein, als ob nun die schweizerische Volksbühne nach kümmerlicher Existenz zu neuem Leben erwacht sei, und dass, wie in den Glanzzeiten des alten Hellas, das «Theatron» wieder zu einer Stätte der Geistes und Charakterbildung werden sollte.

Die Mittel dieser Schauspielkunst, die nicht vom «Brettel» herab bei Lampenschein wirken soll, sondern im Freien vor einer vieltausendköpfigen Zuschauermenge, sind andere, von der zünftigen Dramatik zum Teil verpönte. Der leichte, individualisierende Dialog ist hier nicht am Platze; die Verhältnisse verlangen ein weithinschallendes, kraftvolles Pathos und wo dieses nicht angebracht ist, muss ein vollendetes Gebärden-spiel die Verständlichkeit auf weite Entfernung ermöglichen. Ebenso schwer erscheint es, andere Faktoren des gewöhnlichen Dramas auf der grossen Freilichtbühne wirken zu lassen: die persönliche Anteilnahme an einzelnen Figuren, die Spannung, die Zeichnung bestimmter Charaktere und Individualitäten.

Andererseits aber können allfällige Mängel dieser im Lapidarstil arbeitenden Dramatik durch die Wirkungen einer ungewöhnlichen Entfaltung der Massen und der Pracht, durch ausgiebige Verwendung der Musik etc. aufgehoben werden.

Im Solothurner Festspiele sind nun all diese Vorzüge der Volksschauspiele prächtig zur Wirkung gelangt, ohne dass dabei auf die eigentlich dramatischen Effekte verzichtet wurde. Wohl musste auch hier der pathetische Vortrag vorherrschen, aber wir haben daneben Auftritte und Figuren, die die echtsten, unmittelbarsten Empfindungen auslösen. So tritt uns die Gestalt des *Hans von Luppen*, des Junkers *Urs* persönlich recht nahe; ihr Handeln beschäftigt und ihr Schicksal ergreift uns. Ebenso sind die beiden weiblichen Figuren, das Thurgauermädchen und die rote Gret nicht bloss Schaufiguren, sie nötigen uns die lebhafteste Anteilnahme ab.

Auch der Komponist, Herr *Edmund Wyss*, hat, wie uns scheint (wir können hier nicht fachmännisch urteilen) seine Aufgabe recht glücklich gelöst. Seine Weisen, die bald munter hüpfend, wie in den Kilbiscenen, bald langsam in getragenen, elegischen Akkorden, wie im Betgesang der Frauen von Olten, den Text begleiten, wurden allgemein sehr gelobt.

Und nun der Inhalt des Stückes. Wir halten es nicht für notwendig, nachdem fast alle Tagesblätter ausführlich referiert haben, auch hier einen Auszug zu geben.

Herr *Adrian von Arx*, der Dichter, hat es meisterhaft verstanden, seinen Stoff zu gliedern und in ein dramatisch wirkungsvolles Ganzes zusammenzufassen.

Die beiden ersten Aufzüge vermitteln uns die Vorgeschichte und Vorbereitung der Schlacht, beim Feinde im Hoflager des Kaisers, bei den Eidgenossen in den Kilbiscenen, deren übersprudelnde Lustigkeit durch das Sturmläuten der St. Ursenglocken jäh abgebrochen wird. Der dritte Aufzug bringt uns die Schrecken des Krieges schon ganz nahe; er zeigt uns das bedrohte Olten, das die durchziehenden Eidgenossen um Schutz auflieft. Der vierte endlich stellt die Schlacht selber dar, ein gewagtes, aber hier meisterhaft gegebenes Bravourstück der Regiekunst.

Die Darstellung überhaupt, sowohl der einzelnen Rollen, wie besonders der Massenscenen rief die Bewunderung der auf achttausend geschätzten Zuschauer hervor. Die Kilbiscenen und das Lagerleben besonders wurden mit so ungezwungener Natürlichkeit und Lebendigkeit dargestellt, dass man nicht wusste, soll man das Verdienst der Kunst des trefflichen Regisseurs, des Hrn. Prof. *Walter von Arx*, oder der ungewöhnlichen Veranlagung und den Talenten der Spieler zuschreiben.

Kurz, Dichter, Komponist und Regisseur haben ein Kunstwerk geboten, das in seiner lebendigen Pracht noch lange im Solothurner Volke und in allen denen nachleben wird, die das Glück hatten, den Aufführungen beizuwohnen. Freilich fanden sich hier alle Faktoren, die zu solcher Kunstleistung notwendig sind, glücklich beisammen. Die drei Künstler hatten ein Personal zur Verfügung, das den grossen Anforderungen gewachsen war, ein Personal, wie es nicht in jeder grösseren Schweizerstadt vorkommt.

Möchte der Geist, der sich an diesen Festtagen in Solothurn so köstlich offenbarte und durch das Zusammenwirken aller Stände und Kreise in heiterem Spiel und andauernder Arbeit so seltenen Kunstgenuss zu bieten vermochte, auch auf andere Städte, die sich gelegentlich gerne ihrer Kultur rühmen, eine nachhaltige Wirkung ausüben, *A. Hunziker.*

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

— (Korr.) *Nochmals vom Korrigieren.* Mit den Ausführungen des Einsenders in Nr. 14 des Schulbl. bin ich vollständig einverstanden, soweit er von der Notwendigkeit und der Art und Weise der Korrektur spricht. Wenn er aber sagt: «Was für Zeichen er (der Lehrer) schreibe, ist natürlich gleichgültig», so erlaube ich mir trotz der «Natürlichkeit» gerade gegenteiliger Meinung zu sein. Nach meinem Dafürhalten wäre es sehr wünschenswert, wenn die Lehrerschaft eines mög-

lich grossen Kreises sich auf einheitliche Korrekturzeichen einigen könnte; es sprechen hiefür die nämlichen Gründe, die zur Vereinheitlichung der Lehrmittel bewogen haben. Von dieser sehr richtigen Idee geleitet, hat sich vor etwa Jahresfrist die Lehrerschaft des Bezirks Brugg auf folgende einfache und doch leicht verständliche Korrekturzeichen geeinigt, die nun in allen Schulen des Bezirks (einige Besserwisser natürlich ausgenommen) zur Anwendung kommen werden. Die Zeichen werden, wie Herr C. R. richtig wünscht, am Rande angebracht; die Schüler müssen dann den Fehler im Text selber suchen. Begreiflicherweise gilt letzteres nur für Schüler auf der Oberstufe; auf untern Stufen soll die Stelle, wo der Fehler sich findet, durch einen Strich bezeichnet werden.

Schreibfehler
Interpunktionsfehler
Unrichtiger Inhalt
Fehlerhafte Satzkonstruktion
Auslassung
Unrichtiges oder unpassendes Wort
Unrichtige Silbentrennung



Ich veröffentliche diese Zeichen nicht in der Meinung, dass sie nun jeder Lehrer ohne weiteres annehme und verwende. Ich glaube aber, es wäre ein fruchtbringendes Unternehmen, wenn sämtliche Bezirkskonferenzen sich mit der Angelegenheit beschäftigen würden, und wenn dann an einer Kantonalkonferenz die so nötige Einigung erzielt werden könnte, so wäre der Schule ein grosser Dienst geleistet. — *er.*

— *Fricktal.* (Korresp.) Die Einweihung des neuen prächtigen Schulhauses in *Herznach* an der Stafellegstrasse gelegen gestaltete sich Sonntag den 16. Juli zu einem wahren Volksfeste. Vormittags war Festgottesdienst. Punkt 1 Uhr Mittags versammelte sich eine grosse Volksmenge vor dem alten Schulhause. Mit ausgezeichneten Worten nahm Herr Oberlehrer *Hüsser* Abschied vom alten Gebäude, in dem er über 27 Jahre gewirkt hat. Mit klingendem Spiel zog der imposante Festzug zum neuen Schulhause. Nach einem schön vorgetragenen Weiheliede der Schuljugend übergab der Abgeordnete der h. Erziehungsbehörden, Herr Erziehungsrat *Hürbin*, den neuen Jugendtempel der Gemeinde mit dem Motto: Für Gott und Vaterland! Im Namen des Bezirksschulrates als Inspektor sprach Herr Pfarrer *Müller* von Laufenburg und im Namen der Lehrerschaft der Präsident der Bezirkskonferenz, Herr *Mettauer*, Lehrer in Frick. Als Bürger der Gemeinde Herznach beglückwünschte Herr Nationalrat *Jäger* die Gemeinde zu ihrem Schulpalaste.

Zwischen diesen Reden wechselten Musikvorträge und Gesänge sämtlicher Vereine aufs schönste mit einander ab und der Fischertanz, ausgeführt von 16 Schülern und Schülerinnen, erntete rauschenden Beifall. Es sei an dieser Stelle Hrn. Lehrer *Eggspühler* der wohlverdiente Dank für die Einübung dieses schönen Turnspieles gezollt. B's tief in die Nacht herrschte reges Festleben auf dem Festplatze vor dem Schulhause. Herr Lehrer *Mettauer* verdankte namentlich der nimmermüden Musikgesellschaft ihre Leistungen und Herr Bezirksamtmann *Schmid* brachte mit sprudelndem Humor dem Opfersinn sein Hoch. Herr Nationalrat *Jäger* übergab dem Präsidenten der Schulpflege einen schönen Beitrag zu einem Ausflug für die Schuljugend. Ehre und Dank diesem wackern

Jugendfreunde! Der 16. Juli wird der Bevölkerung von Herznach in stetem Andenken bleiben.

— **Bundesfeier.** Am Abend des 1. August haben zum ersten Male im ganzen Schweizerlande herum von Tal zu Tal, von Firn zu Firn die Glocken von allen Türmen und Türmchen das hohe Lied vom Vaterlande gesungen. Mögen ihre ehernen Stimmen überall allen Landeskinder im Ratssaale wie in der Schultube, in der Werkstatt und am Pfluge, recht eindringlich zu Herzen gesprochen haben, voll und ganz die Pflicht zu tun, ein jedes an seinem Orte zur Ehre unseres lieben Vaterlandes und zum Wohle unseres gesamten Volkes!

— Der 3. **Fortbildungskurs für Lehrer an Handwerkerschulen** am kantonalen Gewerbemuseum in Aarau dauert vom 26. Juli bis 12. August. Derselbe ist von 25 Teilnehmern besucht. Eine grössere Anzahl Anmeldungen konnte nicht mehr berücksichtigt werden. Die Teilnehmer gehören folgenden Kantonen an: Aargau 7, Solothurn 5, Schwyz 4, Zürich 3, Baselland 2, Glarus 2, St. Gallen und Thurgau je 1.

— Der Regierungsrat des Kantons Graubünden wählte als Lehrer der Naturwissenschaften an der Kantonsschule in Chur Herrn Dr. M. Mühlberg, Sohn des Hrn. Professor Dr. Mühlberg in Aarau.

— **Mühlethal.** Als Nachfolger des verstorbenen Hrn. O. Ott wurde Herr W. Hintermann von Schöffland gewählt.

Baselland.

— Nachdem die Angelegenheit betr. Gründung eines **Lehrerbundes** in den drei Konferenzen Arlesheim, Liestal und Sissach, welche die stärkste Mitgliederzahl haben, besprochen wurde, lässt sich das Ergebnis, das an der nächsten Kantonalversammlung zu Stande kommen wird, voraussagen. Es wird wahrscheinlich lauten: Nicht Lehrerbund, sondern Neuorganisation des kantonalen Lehrervereins. Der Name ist nicht die Hauptsache, sondern das Gesetz und die — Propheten.

Von keiner Seite wurde die Notwendigkeit einer Engerschliessung angefochten oder gar bestritten. Darin sind wir alle einig, dass in dieser Beziehung etwas geschehen muss. Auch darüber scheint man ziemlich einig zu sein, was die Engerschliessung bezwecken soll. Nur darüber gehen die Ansichten auseinander, ob ein neuer Bund gegründet werden soll, oder ob das, was wir anstreben, durch den bereits bestehenden Kantonallehrerverein erreicht werden kann.

Bis in die sechsziger Jahre hinein wurde der Kantonallehrerverein von einem Vorstände geleitet, der nicht oft wechselte. So war — irren wir nicht — Bezirkslehrer **Kramer** in Liestal dreizehn aufeinanderfolgende Jahre lang Kantonalpräsident. Da wurde der Verein von einem demokratischen Luftzuge erfasst und beschlossen, jeder Bezirkskonferenz der Reihe nach die Ehre zu gönnen, aus ihrer Mitgliederzahl Vorschläge für die Wahl der Vorstandsmitglieder für eine zweijährige Amtsdauer zu machen. So haben wir bald einen Arlesheimer-, Liestaler-, Sissacher- oder Waldenburger-Vorstand. Dieser Turnus wurde bis heute beibehalten und hat sich eingelebt.

Nun werden wir aber vor die Frage gestellt: Ist der strenge Wechsel beizubehalten, oder sollen wir zur früheren Wahlart zurückkehren? Eines dürfte zugestanden werden, dass nämlich ein alle zwei Jahre

wechselnder Kantonalvorstand kaum im Stande sein dürfte, die Standesinteressen in gewünschter Weise zu wahren. Die letztere Ansicht aber ist der Hauptgrund, warum manche Kollegen einen besonderen Lehrerbund wünschen.

Da man indes in der Hauptsache einig geht, so soll die angedeutete Meinungsverschiedenheit kein Stein des Anstosses sein, ob dem man sich zu entzweien braucht. Wir erlauben uns hier folgenden Vorschlag zu machen: Die Statuten des kant. Lehrervereins werden revidiert. Die Amtsdauer des Vorstandes wird auf drei Jahre festgesetzt. Die Wahrung der Interessen der Lehrerschaft im Sinne der gemachten Vorschläge werden einer besondern Kommission übertragen. In diese wählt jede Konferenz ebenfalls auf drei Jahre mit Zulassung einer Wiederwahl zwei Mitglieder, die Bezirks- und Sekundarlehrer des ganzen Kantons und ebenso die Lehrerinnen wählen aus ihrer Mitte je ein Mitglied. Das elfte Mitglied ist der jeweilige Kantonalpräsident. Die Kommission konstituiert sich selbst. Ihre Befugnisse werden in den Statuten oder in einem besondern Reglemente umschrieben.

Wir glauben hoffen zu dürfen, dass sich einer solchen Organisation auch diejenigen Kollegen anschliessen können, die bisher warm für einen selbständigen Lehrerbund votiert haben und der Würde und Bürde des Vorstandes des kantonalen Lehrervereins wäre auch kein Abbruch getan.

— **Lehrerkonferenz Arlesheim.** Diese fand statt Donnerstag den 13. Juli, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schulhause zu Münchenstein. Leider waren aus den grösseren Gemeinden mit sechs bis zwölf Lehrkräften nur wenige Vertreter erschienen; freilich hatten am Tage vorher da und dort Schülerspaziergänge stattgefunden und es mag auch dieser Umstand einigermaßen als Entschuldigung des Nichterscheinens gelten, aber als triftiger Grund kann er kaum angesehen werden angesichts der wichtigen Traktanden.

Übungsgemäss hielt Herr Lehrer **Schäfer** von Arlesheim mit der dritten Klasse eine Lebrübung: «Der Roggen», die im allgemeinen recht befriedigte, wenn auch die Kritik da und dort, wie es übrigens überall vorkommt, etwas auszusetzen wusste.

In seinem Eröffnungsworte erinnert der Vorsitzende an die Tatsache, dass der heutige Konferenzort die Heimat sei von drei basellandschaftlichen Erziehungsdirektoren: Banga, Alt-Bundesrat Frey und Bay, derzeit Regierungspräsident, dass der Ort überhaupt schon wiederholt seine schulfreundliche Gesinnung durch die Tat bekundet habe: Gehaltserhöhung der Lehrer, Schulhausbau; er wünscht, es möchte recht bald ein neues Schulgesetz den herrschenden Uebelständen und krassen Ungleichheiten abhelfen, der zu gründende Lehrerbund möchte energisch vorarbeiten.

Den Hauptverhandlungsgegenstand bildete das Referat des Hrn. **Hiltbrunner** in Biel über Gründung eines Lehrerbundes. Begeistert und in überzeugender Weise führt er aus, wie dringend notwendig es sei, dass endlich einmal die basellandschaftl. Lehrer ähnlich wie ihre Kollegen im Aargau und in Solothurn ihre Reihen enger schliessen zur Wahrung ihrer Interessen, ihrer Rechte; schon der unvergessliche Kettiger habe einen solchen Lehrerverein angestrebt. Referent verlangt u. a. namentlich Schutz der Amtswohnungen, beharrliches Verlangen eines neuen Schulgesetzes, Erlangung

staatlicher Alterszulagen. Er erklärte es als eine ganz unerhörte Ungerechtigkeit, dass ein Lehrer, der 25 bis 30 Jahre am gleichen Orte wirkt, finanziell schlechter gestellt ist als ein Anfänger, wie es tatsächlich vorkommt. Nach diesen Ausführungen und nach lebhafter, sachlich gehaltener Diskussion beschliesst die Konferenz: 1. Der bisherige kantonale Lehrerverein ist zum Zwecke engeren Zusammenschlusses und besserer Wahrung seiner Interessen auf Grundlage der am 17. Mai besprochenen Postulate neu zu organisieren. 2. Mit dieser Aufgabe wird der Kantonalvorstand unter Beizug der Bezirksvorstände und allf. weiterer Kräfte beauftragt, mit der Weisung, der nächsten Kantonal-konferenz fertige Statuten vorzulegen. 3. Als Referent über dieses Thema wird für die nächste Kantonal-konferenz Herr *Hiltbrunner* vorgeschlagen. Dieser Beschluss stimmt in der Hauptsache mit demjenigen der Konferenz Liestal überein und es ist daran zu zweifeln, dass an der Hauptversammlung eine Einigung erzielt werde und auch daran, ob eine Reorganisation des bisherigen Lehrervereins den Lehrern zum Segen gereichen wird.

In einlässlicher und verständlicher Weise referierte nun Herr Bezirkslehrer *Rudin* in Therwil über die ätherischen Öle, von denen er eine grosse Anzahl vorwies; lehrreich und interessant war der Vortrag und es ist zu wünschen, dass auch in Zukunft wie bisher die Herren Bezirkslehrer sich durch Referate an den Konferenzen beteiligen und so zur Fortbildung ihrer Kollegen beitragen.

Der zweite Akt verlief recht gemütlich und hat sicher die Kollegialität gefördert. Der bisherige Vorstand, des Amtes müde, wurde ersetzt durch die Herren *Bertschinger* als Präsident, *Hugentobler* als Aktuar und *Meyer* als Kassier. Eine Kollekte zu gunsten der schweizerischen *Lehrerwaisenstiftung* ergab Fr. 24. 80. —z.

— Aus der Bezirkskonferenz *Waldenburg* wurde dem «Landschäftler» berichtet: Herr Lehrer *Schwander* in Reigoldswil hielt das einleitende Referat über das Haupttraktandum: *Lehrerbund*. Er legte in kurzer präziser Weise Ziele und Berechtigung eines solchen Bundes vor und verwies auf die Erfolge solcher Vereinigungen in andern Kantonen z. B. im Kanton Bern. Allseitig war man der Ansicht, dass eine feste Organisation der Lehrerschaft nötig sei. Dem Kantonalvorstand wurde vorzuschlagen beschlossen:

1. Ueber die Gründung eines kantonalen Lehrerbundes ist beförderlich eine Urabstimmung zu veranstalten. Auf dem Stimmzettel ist Raum zu lassen für allfällige Wünsche des Stimmenden.

2. Die Kantonalkonferenz und die Bezirkskonferenz sind zu reorganisieren.

3. Für den Lehrerbund ist ein *freiwilliger Verein* zu gründen, da die Konferenzen in ihrer Entwicklung eben keine freien Vereine mehr sind.

Alle diese Anträge wurden fast einstimmig angenommen.

Wenn wir in dieser Frage unsere Ansicht äussern sollen, so geht sie ganz entschieden dahin, dass nur eine selbständige, von den gesetzlichen Organisationen völlig unabhängige Vereinigung der Lehrerschaft, heisse sie Lehrerverein oder Lehrerbund, das ist gleichgültig, die Interessen der Lehrerschaft zu wahren imstande ist. Organisire oder reorganisire man die Bezirks-

oder die Kantonal-konferenz wie man will, sie werden gesetzliche Institutionen bleiben, die als solche unter der Oberaufsicht der staatlichen Behörden stehen und in ihrer Aktionsfreiheit beschränkt bleiben werden.

— Letzten Montag den 31. Juli fand in *Therwil* die feierliche Einweihung des neuen Bezirksschulgebäudes statt.

Solothurn.

— Aus den *Inspektionsberichten*. (Fortsetz.) Der deutsche *Aufsatz* wird wieder recht verschieden erteilt. Immer noch hält sich eine grosse Zahl Lehrer zu eng ans Lesebuch; die einen glauben wunder was geleistet zu haben, wenn sie ein halbes Dutzend Beschreibungen des Lesebuches lernen und wiedergeben lassen, andere formen Gedichte in Prosa um und machen daneben noch einige Erweiterungen oder Verkürzungen. Dabei fehlt nie der ausgeführte «Plan», der nicht etwa von den Schülern entwickelt und festgestellt, sondern vom Lehrer nach irgend einem Lehrbuch gegeben wird. Nachdem nun das Thema von 20 Schülern durchgekaut worden, schreibt es der Schüler nieder: wer die Arbeit des einen gelesen hat, kennt diejenige aller, höchstens ein paar orthographische Fehler gibt es mehr beim einen oder andern. Wir wollen nun aber nicht vergessen, der grossen Zahl Lehrer zu gedenken, die auch beim Aufsatz einen frischen lebendigen Luftzug durch das Zimmer wehen lassen. Schon in der Methode packen sie es anders an. Kein Vorkauen, kein Plan; dem Schüler wird, wenigstens auf der Oberstufe, das Thema angegeben und nun strengen er das eigene Gehirn an! Am Anfang geht es mühselig, aber es ist überraschend, wie schnell der Schüler sich zurechtfindet und gute, *eigene* Aufsätze zu liefern versteht.

Also auch hier der Fehler von Seiten des Lehrers: Er traut den Kindern zu wenig geistiges Können, zu wenig Kraft zu.

Was den Aufsatz anbelangt, so verweisen wir die jungen Lehrer auf Ehrenfelds Buch: *Schulmärchen*. Manches werden sie daraus entnehmen können.

Beim *schriftlichen Rechnen* wissen die Inspektoren im Ganzen wenig auszusetzen. Ein paar Lehrer halten nicht genug auf saubere Darstellung, andere lassen die Ausrechnungen weg, d. h. sie lassen die Rechnungen zuerst auf einen Fetzen Papier und erst nachher ins Heft machen, einige besprechen die fehlerhaften Rechnungen zu wenig.

Im *mündlichen Rechnen* fehlt oft die Geläufigkeit; das Einmaleins hapert! Auch ist hie und da Mangel an Selbständigkeit zu bemerken, was wohl von zu wenig Uebung des Kopfrechnens herrührt.

Im *Zeichnungsunterricht* mangelt noch Einiges. Wir haben seinerzeit, als wir die *Schock'schen Skizzenhefte* empfahlen, darauf hingewiesen, dass die Methode vieler Lehrer, nur nach Vorlagen zu zeichnen, ganz falsch sei. Der Schüler lernt nichts Praktisches dabei. Der Formensinn wird einwenig entwickelt, mag sein, aber der Hauptzweck des Zeichnens in unserer Zeit ist denn doch ein anderer. Nicht nur der Techniker und der Handwerker, auch der Gewerbsmann und der Bauer sollten zuweilen zeichnen, d. h. skizzieren können. Das lernt man jedoch nicht, wenn man während 5 Jahren ein Hundert Vorlagen kopiert hat, das kann man einzig, wenn schon in der Schule die Anleitung zum Abzeichnen von Gegenständen etc. gegeben wurde.

Nur diese Methode gibt einen sichern Blick, hilft zu einer raschen Auffassung der Formen. G. v. B.

— (Korr.) *Examenschinderei*. Nicht genug, dass unter dem gegenwärtigen Prüfungs- und Inspektoratswesen jeweils gegen Ende des Winters unsere Schulkinder einer ruhelosen Examenhetze ausgesetzt sind! Kaum haben sich die armen Jungen vom Schrecken erholt, beginnt die Dressur von neuem, nicht zwar im Schulzimmer, wohl aber draussen im Sonnenbrand, auf dem Turnplatze. Wir haben in dieser Hundstagshitze sehen müssen, wie die Schüler stundenlang am gleichen Fleck Übungen wie: Armheben, Fusswippen, Gehen an Ort u. s. w., wiederholen mussten, bis alles lief «wie am Schnürchen». Wir schätzen den hygienischen und pädagogischen Wert eines lebendigen Turnunterrichts in hohem Masse. Aber wir fragen: Wird ein Schüler, der unter obigen Umständen sich hergeben muss, um einem Lehrer zu einem zustimmenden Lächeln des gestrengen Turninspektors zu verhelfen, den Turnunterricht nicht als eine wahre Tortur ansehen müssen? Wird ein solcher «militärischer Vorunterricht» nicht schon in der Primarschule zu einem militärischen «Abschreckungsunterricht»?

Und doch dürfen wir einem Lehrer, der nicht mehr Lust und Schaffensfreude in den Turnunterricht zu bringen weiss, keinen allzu grossen Vorwurf machen. Wie die Frühlingsprüfung in den Schulfächern, muss auch ein Turnexamen, wie eine gutgeölte Maschine ablaufen, sonst ist's mit der guten Note vorbei. Und diese Herabwürdigung unserer Prüfungen zu Phonographen resp. Kinematograph-Vorführungen wird den *erzieherischen* Wert unserer Schulen immer mehr in den Hintergrund zurückdrängen.

Der kleine Nutzen eines Turnunterrichtes, wie wir ihn zu schildern Gelegenheit hatten, mag vielleicht darin liegen, dass sich die Schüler schon frühe einem Ganzen unterordnen lernen und einige Disziplin üben. Aber soll dies eine gute Schule nicht täglich und stündlich üben? Und wo bleiben bei solch systematischer Examendrillerei Mut und Kraft und Leibesübung, die doch unserer Zeit, da man schon unter unausstehlicher Nervosität und Reizbarkeit dreizehnjähriger Sekundarschüler und -Schülerinnen zu klagen Grund hat, doppelt not täten.

J. Spühler sagt in einer vortrefflichen Arbeit über den erzieherischen Wert der Leibesübungen in der «Pädagog. Zeitschrift»: «Was wir mit dem Turnen aber vor allem bewirken können und sollen, das ist eine intensive Willensbildung als notwendige Ergänzung unserer Geistesbildung». Wie man aber dieser Aufgabe eher gerecht werden könne, ob man dem Schüler schon gleichsam ein Joch vor die Stirne bindet oder ob man der Initiative, dem Willen und der Kraft des Einzelnen etwelchen Spielraum lasse, ist gewiss nicht fraglich. Unser Ideal war von jeher ein Turnunterricht, der vom Schüler als Erholung freudig begrüsst wird, ein Spiel, das aber doch keine Tändelei zur Kurzweil ist.

Und wer dann noch den Mut hätte, die Schüler je und je in die Natur hinaus zu führen, trotz dem philiströsen Urteil etlicher Dorf- und Zopfbürger, die uns als müssige Spaziergänger betrachten, der gibt dem jungen Leben ungleich mehr, als ein sogenannter Examendrillmeister — wenns auch nur wäre: ein bisschen Freude. Dass der moderne Lehrer auch an Sonntagnachmittagen seine Schülerschar, wie weiland

der unvergessliche Vater von Burg, auf die sonnigen Bergeshöhen hinaufführe, ist in Anbetracht der herrschenden Festseuche schlechterdings unmöglich.

— *Solothurn*. Nachdem letzte Woche die Schlussprüfungen der Kantonsschule und der städt. Schulen stattgefunden, schloss das Schuljahr mit dem Jugendfeste vom Montag ab. Dasselbe bildete mit seinem schönen Verlauf gleichsam den Schlusspunkt zu den grossartigen Feierlichkeiten der letzten Tage.

— Zur Hauptprobe des Dornacher Festspiels vom Freitag den 28. Juli hatten sich 7000 Schulkinder eingefunden.

— *Aus den Regierungsratsverhandlungen*. Den *Haushaltungsschulen* des Kantons werden für das Schuljahr 1899—1900 an Staatsbeiträgen Fr. 1825, den *beruflichen Fortbildungsschulen* zusammen Fr. 3850 in Aussicht gestellt.

† Daniel Döbeli, alt Lehrer.

Am 31. Juli wurde in Lenzburg die sterbliche Hülle eines Mannes zur letzten Ruhestätte geleitet, der es verdient, dass auch seiner im Schulblatte anerkennend gedacht werde.

Daniel Döbeli, Sohn des Daniel Döbeli aus Meisterschwanden und der Anna Kull von Niederlenz, wurde den 30. Sept. 1821 in Niederlenz geboren. Von acht Kindern war Daniel das jüngste. Sämtliche Geschwister sind ihm im Tode vorangegangen mit Ausnahme eines Bruders, der in Mülhausen und einer Schwester, die in Niederlenz lebt. Daniel besuchte zuerst die Primarschulen in Niederlenz und trat dann 1834 in die Bezirksschule Lenzburg ein und zwar gleich in die zweite Klasse. 1839 bezog er das damals unter der Direktion Augustin Kellers stehende Lehrerseminar in Lenzburg, um dasselbe, mit den besten Zeugnissen ausgerüstet, nach einem 2¼jährigen Kurse zu verlassen. 1841 wirkte er als Stellvertreter ein halbes Jahr lang in Schafisheim, um dann an die Oberschule Seon überzutreten, woselbst er 5 Jahre lang pflichtgetreu seines Amtes waltete. Als im Sommer 1846 das aarg. Lehrerseminar nach Wettingen verlegt wurde und infolgedessen die Schulen in Lenzburg neu organisirt wurden, meldete sich Döbeli an die untere Knabenschule daselbst. Er wurde gewählt und mit einem andern Amtsgenossen am 7. Dez. in seinen neuen Wirkungskreis eingeführt. 1856 wurde er an die obere Knabenschule gewählt, um dieselbe im Jahre 1867 bei einer abermaligen Reorganisation der hiesigen Schulverhältnisse mit der mittleren Knabenschule zu vertauschen. Auch an dieser Schule amtierte er mit grösster Pflichttreue bis 1891, um nach 50jähriger Lebtätigkeit den Schuldienst definitiv zu quittiren. Am 21. Juli 1856 verehelichte sich D. mit Fräulein Luise Bachmann in Niederlenz, welche ihm 43 Jahre lang eine treue Lebensgefährtin war. Dieser Ehe entsprossen zwei Kinder: ein Sohn und eine Tochter. Ersterer wurde ihm als 10jähriges Bublein schon 1870 durch den Tod entrissen. Auch die Tochter, die Gattin des Herrn Bezirkslehrers Heimgartner in Lenzburg, ging ihm, wie ihr Gatte, im Tode voran. Vom Jahre 1896 weg galt seine einzige Sorge seinem Enkelkinde, Armin Heimgartner, dem er ein liebevoller Vater war. Vorigen Herbst wurde der im Dienst ergraute Lehrer von einem Nierenleiden befallen, dem er am Morgen des letzten Samstags im Alter von

nahezu 78 Jahren erlag. Daniel Döbeli war ein Lehrer, der zeitlebens treu im Dienste der Erziehung stand und nur seiner Schule und seinen Schülern lebte. Die schlichte Leichenfeier entsprach so recht dem einfachen Wesen des Verstorbenen. Er wurde in aller Stille hinausgetragen auf den Acker, von dem es heisst: «Hier ruhen sie aus von ihrer Arbeit, ihre Werke aber folgen ihnen nach.» C. R.

Zürich. Der Erziehungsrat teilt im «Amtlichen Schulblatt» mit: «Der Lehrerwechsel an den zürcherischen Primarschulen war in den letzten Jahren ein ausserordentlich grosser. Es ist dabei vorgekommen, dass Lehrer, welche sich anlässlich der Gewährung von Besoldungszulagen vertraglich verpflichtet hatten, eine bestimmte Anzahl von Jahren an ihrer Schule zu verbleiben, sich vor Ablauf dieses Zeitraumes an besser dotierte Stellen haben wählen lassen.

Der Erziehungsrat hat diese Fälle in einer seiner letzten Sitzungen grundsätzlich besprochen und in denselben einen der Gründe gefunden, welche in weiteren Kreisen des Volkes Missstimmung hervorgerufen haben. Die Behörde hält dafür, dass ein Lehrer sein gegebenes Versprechen einzulösen hat, wenn er nicht ausdrücklich davon entbunden worden ist. An seinem Orte hat der Erziehungsrat diejenigen mit einer staatlichen Besoldungszulage bedachten Lehrer, welche vor Ablauf der gesetzlich vorgeschriebenen Frist von drei Jahren ihre Lehrstellen verlassen haben, zur vollen Rückleistung der bereits bezogenen Besoldungsbeträge verpflichtet. Erziehungsdirektion und Erziehungsrat hoffen, dass es bloss dieser Mitteilung bedarf, um eine Wiederholung zu verhindern.»

Dieser «Zuspruch» darf auch anderwärts von der Lehrerschaft beherzigt werden.

Thurgau. Die thurgauische Schulsynode wird am 14. August in Bischofszell tagen. Haupttraktandum: *Der Turnunterricht in der Volksschule.*

Schweiz.

Das eidgen. statistische Bureau hat soeben die Ergebnisse der pädagogischen Prüfung bei der Rekrutierung im Herbst 1898 herausgegeben. Nach denselben ist für die Schweiz im allgemeinen ein erfreulicher Fortschritt gegenüber 1897 zu konstatieren: die guten Leistungen (Zahl der Rekruten mit Note 1 in mehr als zwei Fächern) sind von 27% im Jahr 1897 auf 29% gestiegen und die geringen Leistungen (Note 4 oder 5 in mehr als einem Fache) sind von 9% auf 8% zurückgegangen.

13 Kantone weisen eine Abnahme, 7 eine Zunahme der «Nichtswisser» auf, in 5 Kantonen ist die Zahl gleich geblieben. Einige Kantone weisen ganz erhebliche, fast auffallende Besserstellungen auf. Die guten Leistungen haben in 14 Kantonen zugenommen, in 7 Kantonen sind sie gleich geblieben und in 4 Kantonen sind sie zurückgegangen. Auch hier sind die Unterschiede gegenüber den Vorjahren in einigen wenigen Kantonen etwas überraschende.

Im Kanton *Aargau* ist die Zahl der guten Leistungen gleich geblieben: 29%, die geringen sind von 8 auf 7 gesunken; *Baselland*: die guten von 26 auf 31, aber auch die geringen von 6 auf 9 gestiegen; *Solothurn*: die guten von 31 auf 29 zurückgegangen, die geringen gleich geblieben: 8. Wir werden auf den Bericht zurückkommen.

Schloss Buchegg.

1½ Std. von Solothurn, ¾ Std. von Station Utzenstorf mit dreimaliger Postverbindung.

Wunderschöne Aussicht auf die schweiz. Hochebene, auf die ganze Kette der Vor- und Hochalpen und auf den Jura.

Schöner schattiger Garten mit grosser Terrasse. Grosser Saal und geräumige Lokalitäten. Prompte Bedienung. Gute Küche. Reelle Getränke; eigenes Gebräu nach Münchener Art. Mässige Preise. Lohnend zu Ausflügen für Schulen, Vereine, Gesellschaften und Familien.

Schulen, Vereine u. Gesellschaften besondere Begünstigungen.

Telephon Buchegg. Fuhrwerke stets zur Verfügung.

Es empfiehlt sich bestens und ladet freundlichst ein

Der Besitzer: **Karl Faist.**

Soeben erschien:

Ehrenfeld, Dr. A. Schulmährchen und andere Beiträge zur Belebung des deutschen Unterrichts.

Fr. 3. —

Jeder Deutschlehrer, auf welcher Stufe er auch unterrichten mag, wird in diesem Buche reichen Stoff für Aufsätze und Vorträge, sowie mannigfaltige Anregung finden.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Offene Lehrstellen:

Mittelschule **Gebenstorf.**

Unterschule **Othmarsingen.**

Unterschule **Lengnau.**

Besoldung je gesetzlich.

Fortbildungs- und Oberschule **Sulz.** Besoldung für erstere Fr. 2100 und für letztere Fr. 1500 je- weilen nebst Bürgerholz. Zudem ist mit einer dieser Stellen die Bürgerschule mit Fr. 100 und mit der andern die Organisten- und Gesangleiter- stelle mit Fr. 200 Besoldung verbunden.

Anmeldung bis 31. August 1899 bei den betreffenden Schulpflegern.

Flüelen am Vierwaldstättersee. Hôtel Sternen

empfehlen sich der tit. *Lehrerschaft.* Platz für 250 Personen. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen. Extra Begünstigung für Vereine und Schulen.

(H 1057 Lz). Hochachtend **Jost Sigrist.**

Ein noch sehr gut erhaltenes

Harmonium

mit Registern ist zu verkaufen. — Anfragen richten an

Frau Kirchhofer, Lehrers, Dintiken.

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)
empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
dt. achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke,
Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5,
Negro - Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5,
(letztere als eine wohlgeungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von H. Moritz-Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)
insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke =
„**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten **gelbpolierten Stiften** zu verwechseln sind.
Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher **unerreichter Feinheit**, die Eigenschaft der **denkbar geringsten**
Abnutzung und sind daher verhältnismässig die **billigsten Bleistifte**.

Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Retoucheure
ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
16 Härteabstufungen von C. B bis 8 H erzeugt,
allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„Koh-i-Noor“ Copierstift,
in Ceder, rund, ge.b poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichensstift) mit bisher **unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der**
Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen,
Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die **mittelfeinen und feinen Zeichenstifte**,
ebenso die **Koh-i-Noor Zeichen- und Copierstifte** der
Herren **L. & C. Hardtmuth**.

auf Lager.



Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Med. illen und I. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf's Wärmste
empfohlen. Anerkennungs schreiben a. allen
Theilen der Welt. Illustr. Preisl. umsonst.

Vertreter in Aarau: **J. Burgmeier**, Pianohdlg.

Absenzenrödel, Absenzenkontrollen.

sind fortwährend zu haben in der

Buchdruckerei Keller, Aarau.

Vorlagen zum Zeichenundericht an Primar- und
Mittelschulen von **W. Balmer**, Zeiche-
lehrer. 100 Blätter in Mappe. Preis 5 Fr. Zu be-
ziehen beim Herausgeber

W. Balmer, Lausen (Baselland.)

In demselben Verlage können bezogen werden:

Elementarfiguren zum Vorzeichnen an der
Wandtafel, von

W. Balmer, Zeichenlehrer.

80 Figuren Preis Fr. 1.

Amerikanische

Wandtafelmasse.

Diese Masse hat sich bis jetzt in jeder Beziehung
aufs Beste bewährt. Durch einmaligen Anstrich wird
die Tafel vollständig **mattschwarz** (Schieferfarbe) und
hält einige Jahre. Preis p. Liter Fr. 4.50. Ein Liter
genügt für den beidseitigen Anstrich von 5 grossen
Wandtafeln. Das Anstreichen, sowie das Liniren der
Tafeln wird von mir aufs Billigste besorgt.

Anleitungen und Referenzen stehen zu Diensten.

Es empfiehlt sich bestens

Fried. Hagenbuch, Buchbinlerei

en gros Schreibmaterialienhandlung, **Aarau.** endetail

Druck und Expedition: Buchdruckerei von **G. Koller** in Aarau.

Abonnen entspreis:
Beim Verleger bestell: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bes. ellt Fr. 2.60.

Inserationspreis:
15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Achtzehnter Jahrgang.

↪ Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ↩

„Zur Psychologie der Examina.“

Da gegenwärtig bei uns die Prüfungsfrage besprochen und nächstens an der aarg. Kantonalkonferenz zur Behandlung kommen wird, dürfte es unsere Leser interessieren, welche Stellung der bekannte Pädagoge C. *Andréa* zu den gegenwärtigen Prüfungen einnimmt. Die nachfolgenden Sätze sind einem Vortrage entnommen, die derselbe kürzlich in der Psychologischen Gesellschaft in München gehalten hat.

Da es sich beim Prüfen nur um die Symbole der Dinge, um Worte handelt, so liegt hier der tiefste Grund für den Kultus des Wortwissens, für jenes öde Geschäft des Dressirens, Einpaukens etc., das nur ein Glied in dem grossen System von Täuschungen ist, dessen Mittelpunkt das Examen bildet und bei dem Lehrer und Schüler, Behörden und Publikum gleichermaßen mitwirken. An Stelle des Unterrichtszieles ist das Prüfungsziel getreten, man erstrebt nicht den Wert, sondern das Wertzeichen, die Note.

Viel schlimmer noch sind die innern Wirkungen der Examina, insofern sie die Besorgnis, die Angst, die Furcht vor der drohenden Abrechnung hervorrufen, welche sich, je nach der Individualität, bei den einzelnen Schülern in verschiedener Form und in verschiedenem Grade äussert. Ängstliche Gemüter leiden an einer permanenten Unruhe, die sie ihres Lebens nicht froh werden lässt. Auch die Eltern wissen davon zu erzählen, welche Schatten Schulaufgaben und Semestralnoten in das Familienleben hineinwerfen. Phantasievolle Naturen sehen bei jeder missglückten Aufgabe das Gespenst des kommenden Examins; der pessimistisch angelegte Schüler malt sich sein Missgeschick in den schwärzesten Farben; der Leichtsinrige hofft auf die Gunst des Glücks; der Faulenzer trifft erst in letzter Stunde Vorkehrungen für die ungestörte Benutzung unerlaubter Hilfsmittel, und der ehrgeizige Streber bietet das Aeusserste auf, um die erste Note zu erlangen und in ihr Entschädigung zu finden für die an und für sich reizlose Arbeit. Man sage nicht, in allen diesen Dingen stecke doch auch ein sittlicher Kern, die Gewöhnung an den Gedanken der Verantwortung, an die Notwendigkeit des Rechenschaftgebens; denn nicht sachliche Verantwortung steht in Frage, sondern das Zahlenprädikat der Note. — Dass neben diesen psychologischen Wirkungen die

Examina auch abnorme Erscheinungen auf somatischem Gebiete (allgemeine Ernährungsstörungen, Abnahme des Körpergewichts) zur Folge haben, kann nicht überraschen.

Die Examina stören ferner das normale Verhältnis der Schüler zu den Unterrichtsstoffen, weil sie schon den jüngsten Schüler zwingen, einen Unterschied zu machen zwischen dem, was ihm Freude macht und dem, was von ihm gefordert wird. So werden die Examina zu den gefährlichsten Feinden eines reinen, sich rückhaltlos an die Stoffe hingebenden Interesses. Indem sie die Jugend lehren, ja geradezu zwingen, überall die Brauchbarkeit, den Nutzen in den Vordergrund zu stellen, werden sie zu dem wirksamsten Förderer jenes banausischen Sinnes, der die Jugend so sehr verunziert. Sie besucht Schulen, um eine Note zu erwerben, und lernt daher für das Examen.

Durch alle diese Umstände wird nun ein Schülertypus gezüchtet, der keinem Kenner der deutschen Mittelschulen fremd ist. Seine Vertreter haben durchaus kein Interesse an dem, was sie lernen müssen, und lassen den Unterricht nur als ein notwendiges Übel über sich ergehen. Dank einer gewissen Sorte von litterarischen Produkten, welche unter dem Namen von Hilfsbüchern, Leitfaden etc. sich in den Schulen das Bürgerrecht erworben haben, gelingt es solchen Schülern, das «Notwendige» zu leisten und sich in korrekter Weise zu behaupten; und wenn sie sich etwa ein paar Wochen oder Monate vor dem Examen zu einer Art von Parforcearbeit entschliessen, so erbringen sie unschwer den Beweis, dass man als Faulenzer durch eine Anstalt gehen und doch das Examen bestehen kann, freilich ohne viel mehr aus der Schule davonzutragen als Note und Zeugnis. So tragen gerade die Examina, welche den Schulen eine Schutzmauer sein sollen, indirekt dazu bei, die Schule zu diskreditieren. Während sie scheinbar das Mittel sind, Unfähige fernzuhalten, bieten sie auf der andern Seite für die schlimmsten Elemente die Hardhabe, sich zu halten und durchzuschwindeln.

Aber auch die Lehrer sind Menschen, die der Macht der Gewohnheit erliegen und kaum über einen solchen Vorrat von physischer Kraft verfügen, dass sie dem stetigen Druck von all dem, was mit Prüfungen zusammenhängt, auf die Dauer zu widerstehen

vermöchten. Daher kommt es denn, dass sich im Unterrichtsverkehr das, was sich aufsagen und abhören, was sich wiedergeben und vorlegen lässt — das Memorabile und Darstellbare — besonders vordrängt. Tadellose Reproduktionen, eine Sammlung von sauber gehaltenen Hausaufgaben sind der Stolz des korrekten Lehrers und die Lust und Freude moderner Visitatoren. So erhält die gesamte Unterrichtstechnik von hier ihre schlimmsten Einflüsse. Jenes prompte Frage- und Antwortspiel, das dem Laien so sehr zu imponieren pflegt, weil es ihm als der sicherste Beweis für einen flotten Unterrichtsbetrieb erscheint, ist nur der präzise Ausdruck für den examinerischen Charakter unseres heutigen Schulunterrichts. Denn man vergesse nicht, dass all das nur zum Aussenwerk gehört, denn es lässt sich auch mit blossen Zeichen, ohne Inhalt und mit leeren Worten operieren und das Unverständene ist nur allzuoft Gegenstand geläufigster Reproduktion. Daher die unverständige Kultur des Gedächtnisses, daher aber auch die in der Neuzeit so viel behandelte Ueberbürdungsfrage und der Grund, weshalb sich diesem allgemein empfundenen Uebel so schwer beikommen lässt.

Es hat sich also ergeben, dass mit dem modernen Prüfungswesen eine ganze Reihe von Schädigungen in direktem Zusammenhang steht. Es greift den Lern- und Wissenstrieb an der Wurzel an und gefährdet die Lauterkeit des wissenschaftlichen Strebens überhaupt; es führt zu einer falschen Schätzung des Wissens und Könnens und erzeugt eine Art von Gleichgültigkeit gegen die Bildungssstoffe; es verleitet zu einer einseitigen Kultur einzelner psychischer Funktionen; indem es der Selbsttäuschung über den Stand der eigenen Bildung Vorschub leistet, trägt es zur Erziehung oberflächlicher Menschen bei und fördert Einbildung, Eitelkeit und Selbstüberschätzung. Dadurch drängt es den gesamten Unterricht in falsche Bahnen, abgesehen davon, dass es auch hygienisch und sozial bedenkliche Erscheinungen im Gefolge hat.

Die «*Zeitschrift für Schulgesundheitspflege*», redigiert von Prof. Dr. F. Erismann in Zürich (Verlag von Leop. Voss in Hamburg), fügt diesem Auszuge bei: «Mögen die eindringlichen Ermahnungen eines Pädagogen, der die Examina in ihrer heutigen Gestalt einer so erbarmungslosen und vernichtenden Kritik unterzogen hat, wie dies noch niemals von ärztlicher Seite geschehen ist, an massgebender Stelle berücksichtigt werden, ehe es zu spät ist.»

Ferienversorgung.

(Eingesandt).

Wenn unsere Klubisten den herrlichen Alpengipfeln Besuch abstatten und sich erfrischen an dem erhebenden Naturgenuss, an den Berg- und Gletscherwanderungen, dann steigen unsere jugendlichen Wanderer, die schwächlichen, erholungsbedürftigen Kinder als *Ferienkolonien* hinauf auf die luftigen Höhen des Jura und des Mittellandes, um da Erholung und Kräftigung zu finden. Dank dem Opfersinn unserer Mitbürger hat sich diese Institution in den letzten Jahren auch in vielen grösseren Ortschaften, kleineren Städten eingebürgert. Der Jura wird belebt durch die Kolonien von *Basel*; eine grössere Abteilung bezieht auf der Alp Morgenholz, Kt. Glarus, ein eigenes Ferienheim. *Luzern* besitzt ein neu erbautes «Muster-

heim» auf der Würzenalp am Pilatus, das an praktischen Einrichtungen nichts zu wünschen übrig lässt und Raum bietet zur Aufnahme von über 100 Kindern. Wer sich um das Kolonieleben interessiert, der mache diesem Ferienheim einen Besuch; er wird erstauen ob den musterhaften Einrichtungen und dem praktischen Mobiliar.

Solothurn und *Zofingen* ziehen aus auf den Gluttenberg; *Olten* auf die Höhe des Allerheiligen (900 m), *Aarau* nach Oberägeri im Kanton Zug. Die Führung der Kolonien übernehmen Lehrer und Lehrerinnen.

Es sei uns hier gestattet, über einen solchen Ferienaufenthalt einige Mitteilungen zu geben.

An einzelnen Orten, wo die Platzfrage eine Rolle spielt, wird die Teilnahme nur armen, schwächlichen Kindern getsattet; andere Kolonien, wo genügend Platz vorhanden, nehmen auch Kinder besser gestellter Eltern auf gegen Entrichtung eines bestimmten Pensionspreises. Es betrifft dies namentlich unsern Mittelstand, die Handwerker und Gewerbetreibenden, die mit der Sorge um das tägliche Brot beschäftigt sind, so dass sie den Kindern namentlich während der Ferienzeit nicht die nötige Aufmerksamkeit widmen können und deshalb ihre Kinder gerne unter Aufsicht geben.

Von allen wird strikter Gehorsam verlangt, ferner Ordnung und Reinlichkeit. Regeln über Höflichkeit, Verträglichkeit, Zuverlässigkeit, über Mein und Dein müssen gleich anfangs eingeschärft werden.

Die einzelnen Tagesbefehle, sowie die Angaben über die Beköstigung möchten wir übergehen und den Nutzen der Wanderungen und die freie Betätigung durch die Spiele schildern.

In den ersten Tagen werden kleinere Touren in nächster Umgebung unternommen. Dann aber, wenn die Marschfähigkeit sich gekräftigt, werden die Wanderungen mehr ausgedehnt; da gehts hinauf auf die Juragipfel oder hinüber über herrliche Weiden, wo das liebliche Herdengeläute angenehme Abwechslung bietet. Welche Freude strahlt da aus den Augen dieser jugendlichen Bergsteiger; wer möchte sie zählen alle die Jauchzer, welche an den nahen Felswänden ein lautes Echo finden! Viel Vergnügen auf diesen Spaziergängen bereitet jeweilen die Schmetterlingsjagd; bis zum Schlusse des Aufenthaltes ist die schönste Sammlung dieser «Vögel» vollendet und gewährt an Pracht und Schönheit einen bezaubernden Anblick. Alle sind nun ausgezeichnete Kenner geworden und wissen ihre Namen aufzuzählen.

Dem Botanisieren widmen sich unsere «Naturforscher» recht gerne; leicht bestimmt und entdeckt wird ein naher Erdbeer-, Himbeer- oder Heidelbeerschlag; rasch sind alle auf der Spur und die Ausbeute nimmt ihren lustigen Anfang. Die seltenen Pflanzen werden gepflückt und mitgenommen zu einem vielfarbigen Wiesenbouquet, das unsere Wohnstube recht «heimelig» macht. Einige Knaben erweisen sich als gute Botaniker. Höchst befriedigt kehren unsere Jungen jeweilen von diesen Spaziergängen zurück, trotz den körperlichen Anstrengungen und Strapazen; alle sind frohen Mutes, keiner lässt den Kopf hängen; mit Gesang und Trommelschlag wird der Einzug verkündet.

Zur Erholung dienen nun in vortrefflicher Weise die Spiele, welche draussen auf der Weide, dem herr-

lichsten Spielplatz, unternommen werden. Gerne ausgeführte Spiele, auch bei mehrfacher Wiederholung, sind die Laufspiele, die Wurf- und Schlagspiele, das Aufsteigenlassen der Drachen etc.

Wie beim Unterrichte die geistige, so wird beim Spiel die körperliche Kraft mit Seinesgleichen entwickelt. Hier hat der Knabe Gelegenheit, seine Kraft an der seines Mitkameraden zu messen, er bleibt also von einer Ueberschätzung der eigenen Kraft, wie auch vor Geringschätzung seines Gegners bewahrt. Die Spiele geben dem Lehrer auch Gelegenheit, die Individualität der Kolonisten kennen zu lernen und auf sie einzuwirken. In der Schule zeigen sie sich wohl selten ganz so wie sie sind. Der Ernst der Sache, der Ort, die Scheu vor dem Lehrer machen dies erklärlich. Beim Spiel ist freie und ungezwungene Bewegung, da zeigt sich das Kind so, wie es ist in all seinen Anlagen, Eigenschaften und Neigungen.

Der Gesang wird besonders an den Abenden gepflegt, wenn die ganze Kolonie noch draussen zu gemeinsamer Unterhaltung versammelt ist. Wie fröhlich tönt es da hinab in das Tal «Wir halten zusammen, wie treue Brüder tun.» Es sind jeweilen recht fröhliche Stunden des Beisammenseins und den Fröhlichen kommt der «Zapfenstreich» nur allzufrüh.

So gestaltet sich denn das Leben und Treiben der Ferienkolonie recht freundlich, so dass der Lehrer mit Freuden dabei sein kann und der Aufenthalt auch ihm zur Erholung und Stärkung dient.

Das Ferienkolonieleben, ohne Pomp und Umständlichkeiten, es möge blühen und gedeihen, auf dass es Segen spende unserm heraufwachsenden Geschlechte für spätere Zeiten!

V. J.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

Kantonalkonferenz. Aus dem Programm der diesjährigen Kantonalkonferenz am 4. September in Bremgarten entnehmen wir:

1. Versammlung des Lehrerpensionsvereins 9³/₄ Uhr. Rechnungsablage etc.
2. Versammlung der Kantonalkonferenz 10¹/₂ Uhr. Eröffnungsrede des Präsidenten — zugleich Bericht über die Tätigkeit des Kantonalvorstandes. Periodische Neuwahl des Vorstandes.

Haupttraktandum: *Individuelle Prüfungen und Schlussprüfungen.* Referent: Herr Schulinspektor Pfarrer Heiz in Othmarsingen. Korreferent: Herr Lehrer Mettauer in Frick. (Die Thesen der beiden Referenten werden im Einladungszirkular der Lehrerschaft mitgeteilt.)

— *Kantonalkonferenz.* (Korr.) Hinsichtlich der nächsten Versammlung vorzunehmenden Neuwahl des Vorstandes wurde in Nr. 14 des Schulblattes von offizieller Seite mitgeteilt, dass verschiedene Rücktritte in Aussicht stehen. Es ist uns natürlich nicht bekannt, wie viele und welche der bisherigen Vorstandsmitglieder eine Wiederwahl ablehnen werden. Doch scheint uns, die Ersetzung derselben sollte nicht dem Zufall überlassen bleiben. Es hat sich bei der Beratung über die Besoldungsvorlage gezeigt, dass in Fragen, welche die Interessen der Lehrerschaft betreffen, die Vorstände der *Kantonalkonferenz* und des *Lehrervereins*

gemeinsam beraten und handeln müssen. Es liegt daher gewiss im Interesse der Lehrerschaft selbst, wenn die Vorstände miteinander in Kontakt stehen. Daher erlauben wir uns, den Präsidenten des Lehrervereins, Hrn. A. Hengherr, Lehrer in Aarau, als Mitglied des Kantonalvorstandes vorzuschlagen. Wir wissen sehr wohl, dass Herr Hengherr für seine der Lehrerschaft bereits geleisteten grossen Dienste keine Anerkennung wünscht oder gar erwartet. Die Lehrerschaft hat damit aber Gelegenheit, ihm eine solche zu teil werden zu lassen.

Sollten mehrere Ersatzwahlen notwendig werden, so glauben wir, es gehöre auch derjenige Mann in den Kantonalvorstand, der wie kaum ein zweiter unser Volksschulwesen wie nicht minder das Mittelschulwesen kennt: Herr Professor Herzog an der Kantonschule, den wir ebenfalls vorschlagen möchten.

— *Sektion Aargau des Schweiz. Lehrervereins.* (Einges.) Bei Anlass der diesjährigen Kantonalkonferenz, die am 4. September nächstbin in Bremgarten stattfinden wird, sollte die Sektion Aargau des «Schweiz. Lehrervereins» sich ebenfalls besammeln zur Wahl eines Delegierten für den nach Basel gezogenen Hrn. G. Essig, gewesener Bezirkslehrer und zur Neuwahl des Vorstandes. Die verehrlichen Mitglieder des «Schweiz. Lehrervereins» in unserm Kanton werden deshalb ersucht, nach den Verhandlungen der Kantonalkonferenz noch einen Augenblick auszuhalten, um die vorzunehmenden Geschäfte rasch abwickeln zu können. In den vor Neujahr stattgefundenen Wahlen zu Delegierten des «Schweiz. Lehrervereins» unserer Sektion wurden als solche bezeichnet die Herren A. Herzog, Professor, Aarau, Heuberger, Rektor, Brugg, Holliger D., Egliswyl und G. Essig, Bezirkslehrer, Rheinfelden. Diesen Gewählten kam in der Stimmenzahl am nächsten Hr. A. Hengherr, Lehrer, Aarau. Die Zahl der Mitglieder des «Schweiz. Lehrervereins» in unserm Kanton hat in letzter Zeit dem Vernehmen nach derart zugenommen, dass unsere Sektion wahrscheinlich zu einem 5. Delegierten berechtigt wäre.

— **Auszug aus der Rechnung des aarg. Lehrerpensionsvereins pro 1898.**

A. Mitgliederbestand.

1. Zahlende, mitgerechnet 21 neu Eingetretene	621
2. Passivmitglieder	46
3. Pensionsberechtigte:	
a. Witwen	87
b. Waisen	30
c. Mitglieder	113
Zusammen	897

B. Kapitalrechnung.

I. Einnahmen.

a. Aktivsaldo	Fr.	—	—
b. Staatsbeitrag ² / ₅ von Fr. 8500	»	3,400.	—
c. Schenkungen	»	200.	—
d. Abgelöste Kapitalien	»	2,485.	55
e. Eintrittsgelder	»	926.	30
f. Weibereinkaufsgelder	»	103.	—
g. Anteil der Jahresbeiträge	»	1,271.	50
h. Anheim gefallene Pensionen	»	—	—
i. Bussen	»	5.	—
Summa	Fr.	8,391.	35

II. Ausgeben.

a. Passivsaldo	Fr. 3,256. 09
b. Neu angelegte Kapitalien	» 16,599. 95 » 19,856. 04
	Passivsaldo Fr. 11,464. 69

C. Vermögensstand.

Die ausstehenden Kapitalien betragen	Fr. 220,922. 75
Davon obiger Passivsaldo	» 11,464. 69
Summa der Kapitalien	Fr. 209,458. 06
Pro 1896 betrug das Kapitalvermögen	» 203,552. 26
Vermehrung	Fr. 5,905. 80

Diese Vermögensvermehrung setzt sich aus folgenden Posten zusammen:

a. Staatsbeitrag, $\frac{2}{3}$ von Fr. 8500	Fr. 3,400. —
b. Bussen	» 5. —
c. Anheim gefallene Pensionen	» —. —
d. Leistungen der Mitglieder an Eintritts- und Einkaufsgeldern und an Anteil der Jahresbeiträge	» 2,300. 80
e. Schenkungen	» 20. —
Zusammen	Fr. 5,905. 80
	» 209,458. 06

Der Kapitalstock der hat sich gebildet, wie folgt:

a. Kapitalisierte Staatsbeiträge	Fr. 99,600. —
b. Geschenke (22 Donatoren)	» 9,353. 83
c. Leistungen der Mitglieder an Eintritts- und Frauen-Einkaufsgeldern, Anteil der Jahresbeiträge, Bussen etc.	» 109,504. 23 » 209,458. 06

D. Rechnung über das Verwendbare.

Einnahmen.

a. Aktivsaldo	Fr. 43. 68
b. Staatsbeitrag, $\frac{2}{3}$ von Fr. 8500	» 5,100. —
c. Verwendbarer Teil der Jahresbeiträge	» 7,911. —
d. Eingegangene Kapitalzinse	» 8,490. 35
e. Vorverrechnung der ausstehenden Zinse pro 1898	» 1,437. 95
Zusammen	Fr. 22,982. 98

Ausgaben.

a. Marchzinsvergütungen	Fr. —. —
b. Verwaltungskosten	» 880. 24
c. Ersatz der pro 1897 ausgestandenen und verrechneten Kapitalzinse	» 1,574. 95
d. An Verschiedenem	» 62. 45
Zusammen	Fr. 2,517. 64

Die Einnahmen betragen	» 22,982. 98
Die Ausgaben	» 2,517. 64
Bleiben für ordentliche Pensionen	Fr. 20,465. 34
Es werden verteilt (siehe Zusammenstellung)	» 20,471. 30
Bleibt Passivsaldo	Fr. 5. 96

Stats-beitrag	Nicht mehr Lehrer	Noch Lehrer	Witwen Waisen	Total	Mit 1 Aktie	Mit 2 Aktien	Mit 3 Aktien	per Pension	Total
0	8	—	8	20	19	1	—	Fr. 65. 20	Fr. 1,354. 10
$\frac{1}{4}$	23	—	8	34	31	3	—	» 72. 50	» 2,615. 30
$\frac{2}{4}$	6	1	3	11	11	—	—	» 79. 80	» 877. 80
$\frac{3}{4}$	8	2	1	14	14	—	—	» 87. 10	» 1,209. 40
$\frac{4}{4}$	24	41	65	151	149	1	1	» 94. 40	» 14,404. 70
	69	44	87	230	224	5	1		Fr. 20,471. 30

Die Rechnung pro 1897 erzeugt:

Stats-beitrag	Nicht mehr Lehrer	Noch Lehrer	Witwen Waisen	Total	Mit 1 Aktie	Mit 2 Aktien	Mit 3 Aktien	per Pension	Total
0	9	—	2	19	18	1	—	Fr. 67. 10	Fr. 1,326. 90
$\frac{1}{4}$	21	—	3	32	29	3	—	» 74. 60	» 2,543. 20
$\frac{2}{4}$	4	2	1	10	10	—	—	» 82. 10	» 821. —
$\frac{3}{4}$	8	1	—	13	13	—	—	» 89. 60	» 1,164. 80
$\frac{4}{4}$	24	39	19	147	144	2	1	» 97. 10	» 14,481. 70
	66	42	88	221	214	6	1		Fr. 20,337. 60

— **Kantonalkonferenz.** (Mitget.) Behufs besserer Verbindung mit dem diesjährigen Konferenzort Bremgarten hat der K.-V. die Direktion der S. C. B. um Einlage eines Extrazuges Aarau-Wohlen-Bremgarten ersucht, mit Abgang in Aarau ca. 8 Uhr Morgens. Die Direktion hat dem Gesuch in der Weise entsprochen, dass sie in den um 8⁰³ von Aarau abgehenden Güterzug Aarau-Rothkreuz Personenwagen einstellen und dann 9 Uhr ab Wohlen einen Extrazug nach Bremgarten einlegen wird, mit Ankunft an letzterem Orte um 9²⁰. Beginn der Verhandlungen des Lehrerpensionsvereins um 9⁴⁵, der Kantonalkonferenz um 10³⁰. Ein Gesuch um Einlage eines Extrazuges Rothkreuz-Wohlen wurde wegen Mangel an genügender Frequenz abgewiesen.

Die Teilnehmer der Kantonalkonferenz, welche auf ihrer Fahrt Linien der N. O. B. zu befahren haben, werden ersucht, auf der Rückseite des Einladungszirkulars ihren Namen noch beizufügen, da die Direktion der N. O. B. dies verlangt.

— **Kantonalkonferenz.** (Einges.) Unter den Traktanden der diesjährigen Kantonalkonferenz figurirt u. A. auch das Traktandum: Periodische Neuwahl

des Vorstandes. Wie wir nun aus zuverlässiger Quelle vernehmen, gedenken einige Mitglieder des bisherigen Kantonalvorstandes eine event. Wiederwahl sich zu verbieten. Es sind dies die Herren F. Ebner, Präsident, Rektor Dr. Tuchschnid und Bezirkslehrer Gamper in Baden.

Damit der Kantonalvorstand auch inskünftig richtig zusammengesetzt bleibe, möchten wir, nach Rücksprache mit mehreren Kollegen zur Wahl in den Kant.-Vorstand empfehlen die Herren Prof. Herzog in Aarau, Bez.-Lehrer Diem in Wohlen u. F. Widmer, Lehrer in Zofingen. Als Präsident dürfte der bisherige Vizepräsident, Herr Rektor Heuberger in Brugg, vorrücken und zum Vizepräsidenten möchten wir Herrn Prof. Herzog vorschlagen.

— Am *Katholikentag in Klingnau* referierte Herr Pfarrer Gisler von Lunkhofen über die Stellung der Katholiken zum Schulwesen unter spezieller Berücksichtigung unserer aarg. Verhältnisse. Nach einem Referate in der «Botschaft» erklärte der Referent, dass man in dieser Beziehung mit der Bundesverfassung und unserer Schulgesetzgebung rechnen, dann aber auf diesem Boden die Rechte und Freiheiten wahren müsse. Die Eltern haben die Pflicht und das «Recht», für eine gute, christlich-religiöse Erziehung ihrer Kinder zu sorgen und die Kirche müsse sie darin unterstützen. Die Schule habe nicht den Zweck, der kirchlichen Erziehungsaufgabe hinderlich in den Weg zu treten (Gewiss nicht, sofern diese selbst nicht einer natur- und vernunftgemässen Erziehung durch die Schule feindlich entgegentritt. D. Red.); sie soll vielmehr das hohe Erziehungswerk der Vollendung entgegenführen. Dazu eigne sich aber die konfessionslose Schule nicht, darum müsse man auf dem Rechte der Privatschule beharren. Auch der Staat könne dem Bürger das Recht, seine Kinder nach seinen Anschauungen zu erziehen und heranbilden zu lassen, nicht streitig machen. Der Religionsunterricht an den Schulen soll *nur* durch Geistliche erteilt werden, «weil diese allein dazu fähig und kompetent sind.» «Im Uebrigen muss der Schulunterricht so gegeben werden, dass ihn auch katholische Kinder ohne Kränkung ihrer religiösen Gefühle besuchen können.»

Dazu ist zu bemerken: Der konfessionslose Staat wird schwerlich je wieder konfessionelle Schulen einführen. Das Recht, Privatschulen zu errichten, besteht unseres Wissens bereits, aber eben auf dem «Boden» des Gesetzes, d. h. unter staatlicher Kontrolle. Wir sind aber überzeugt, dass auch von unsern strenggläubigsten Katholiken sehr wenige von diesem Rechte Gebrauch machen: ihre Kinder der staatlichen Simultanschule entziehen und auf eigene Kosten einer Privatschule übergeben würden. Dieses vom Referenten aufgestellte Postulat hatte wohl keinen andern Zweck, als den des Geräuschmachens.

Wenn gefordert wird, der Religionsunterricht soll nur von Geistlichen erteilt werden, so haben wir nichts dagegen einzuwenden, nur soll er dann wirklich vom Geistlichen und nicht von einem Angestellten desselben gegeben werden. Wir haben uns s. Z. wiederholt über dieses noch nie ehrlich gemeinte Begehren ausgesprochen. Jeder Pfarrer und jeder Kaplan weiss ganz genau, dass der Geistliche einer ausgedehnten Pfarrgemeinde nie instande wäre, allen Schulkindern seiner Gemeinde den Religionsunterricht, wie er von unserm Schulgesetz verlangt wird, zu erteilen. Dass

von seite des Referenten nur die Geistlichen als «fähig und kompetent» zur Erteilung des Religionsunterrichtes erklärt werden, können wir ja wohl begreifen und wir glauben auch, die Lehrerschaft werde sich dadurch nicht sehr beleidigt fühlen. Immerhin bedarf es zu einer solchen Behauptung einer bedeutenden Dosis Unverfrorenheit.

Schliesslich sind wir der Ansicht, es müsse nicht nur für katholische Kinder, sondern auch für solche der andern Glaubensbekenntnisse verlangt werden, dass sie den Schulunterricht ohne Kränkung ihrer religiösen Gefühle besuchen können und es sei dies als selbstverständlich zu betrachten.

Im Uebrigen möchten wir daran erinnern, dass diese neuen Begehren auftauchen, wenn auch nur in einer Festrede, im gleichen Momente, wo die staatlichen Behörden den von der katholisch-konservativen Partei bei Anlass der Beratung des Lehrerbeseidungsgesetzes aufgestellten Forderungen schon teilweise entgegengekommen sind und versprochenemassen weiter entgegengekommen werden. Den weitem Schluss hieraus zu ziehen, können wir dem Leser überlassen.

— *Oftingen.* Als Lehrerin der *Unterschule* wurde Frä. Egloff von Rohrdorf, bisherige Stellvertreterin, gewählt.

Baselland.

Beseidungsgesetz und Vikariatsgehälter. Wir stehen (11. Aug.) sozusagen am Vorabend eines wichtigen Volksentscheides. Das Volk hat am 13. Aug. zu beschliessen, ob es einer Reihe von Staatsbeamten den Jahresgehalt erhöhen will oder nicht. Die Gesamtmehrausgabe beträgt per Jahr rund zwölftausend Franken. Die Ansätze sind, auch wenn man das, was an Wissen, Können und Arbeit von den betreffenden Beamten verlangt wird, nicht einmal stark in Betracht zieht, im Hinblick auf unsere finanziellen Verhältnisse und die bezüglichen Beseidungsansätze anderer Kantone noch immer bescheidene zu nennen.

Wenn diese Zeilen im Schulblatte erscheinen, werden die Würfel gefallen sein. Wir wollen hoffen, sie fallen so, dass der Gerechtigkeitssinn des Volkes und unser Ländchen dabei in Ehren bestehen werden.

Der kantonale Vorstand der Lehrerschaft hat sich veranlasst gefühlt, in Sachen ein namhaftes Wort mitzusprechen. (Wir nehmen an, dieses Auftreten werde dem Vorstände in höhern Kreisen dieses mal nicht übel genommen worden sein, obschon man dort etwa durchblicken lässt, der Lehrer soll jeglicher Politik fern bleiben. Die Red.) Der Vorstand ersucht die Lehrer in seinem Schreiben, wie ein Mann für das Gesetz einzustehen und auch Freunde zu werben. Er sagt allerdings darin auch folgendes: «Zwar zeigten manche unserer Beamten bis heute für berechnigte Forderungen der Lehrerschaft noch wenig Verständnis; allein das soll und kann uns nicht veranlassen, in kleinlicher Weise Verstimmungen Raum zu geben, wo es gilt, zu kämpfen für die Ehre des Kantons und den von uns allen als richtig anerkannten Satz: dass der Staat durch eine richtige Löhnung seiner Beamten sich selbst am meisten nütze und dass auf die Dauer nur eine Verbesserung der Beseidungen unserem Staatswesen gehörig qualifizierte Beamte zu sichern vermag.»

Man kann dieses Wort auf jenes «Schrift»-Wort beziehen, das vom Sammeln glühender Kohlen auf

das Haupt des Gegners spricht. Der Aufruf des kantonalen Vorstandes legt klar, dass die Lehrerschaft die Wichtigkeit der Arbeit der Staatsbeamten besser zu schätzen weiss, als gar manche Staatsbeamte die Arbeit des Lehrers zu taxieren vermögen. Wir treten vor der Hand der Kürze wegen nur einen Beweis für diese unsere Behauptung an:

Bis 1893 erhielt ein Vikar von demjenigen Lehrer, den er zu vertreten hatte, frei Kost und Logis und vom Staate per Monat Fr. 37.50.

Berechnet man Kost und Zimmer etc. im Tag auf Fr. 2.—, so betrug der Gehalt eines Vikars per Monat 97½ bis 99½ Fr. — Nun fand aber unsere hohe Regierung — nachdem durch die Verfassung die Entschädigung der Vikare ganz dem Staate überbunden worden ist, Fr. 80 sei für einen Vikar genug. Fr. 80 per Monat macht im Tag Fr. 2.66. — Rechnet man per Tag für Kost und Logis Fr. 2, so bleiben dem Vikar noch 66 Rp.

Uns nimmt nur Wunder, was für hohe ideale Gedanken die Regierung erfasst hatte, als sie sich zu den Fr. 80 «verstiegen» hat.

Wer kann Lehrvikar sein? Wer die erforderlichen Requisiten besitzt und diese liest man bekanntlich nicht nur so auf der Strasse auf. Wenn ein Bauunternehmer für jeden «Pflasterträger» per Tag Fr. 4 bis Fr. 5 verlangt; wenn ein Knecht nebst Kost und Wohnung wöchentlich Fr. 10 und darüber erhält, und wenn der Landwirt für Fr. 2.50 per Tag nebst Kost keine Arbeiter bekommt, so ist es wirklich «unter der Kanone» und zeugt von wenig Einsicht und gutem Willen, wenn eine Kantonsregierung den schmalen Gehalt eines Lehrvikars glaubt noch heruntersetzen zu dürfen, um dem gut situierten Staate etwa 100 bis 200 Fr. im Jahre zu ersparen.

Wenn das Volk in Besoldungsangelegenheiten oft recht knauserig sich zeigt, so ist ihm, wie wir hier an Zahlen nachgewiesen haben, das Beispiel vielfach von oben gegeben worden! Wann wirds aber besser kommen?

— Das Besoldungsgesetz wurde mit 2679 gegen 2637 Stimmen *angenommen*. Nun darf man wohl sagen, die *Lehrer* haben den Ausschlag für Annahme gegeben; denn hätten die 176 Lehrer für Verwerfung gestimmt, so wäre das Gesetz mit einer Mehrheit von 132 Stimmen verworfen worden.

Solothurn

— Aus dem Jahresbericht über die Kantonschule, Schuljahr 1898/99. Die oberste kantonale Lehranstalt wurde im eben abgelaufenen Schuljahr von 327 Schülern besucht: Gewerbeschule 118, Gymnasium 100, Handelsschule 51, Pädagogische Abteilung 58. Ausgetreten während des Schuljahres sind 38 Schüler; zwei Schüler sind im Laufe des Schuljahres gestorben. Dem Kanton Solothurn gehörten 208, andern Kantonen 100 und dem Auslande 19 Schüler an. Letztes Jahr bestanden 28 Schüler die Maturitätsprüfung. Auf Ende dieses Schuljahres meldeten sich 11 Schüler des Gymnasiums und 9 der Gewerbeschule zur Maturitätsprüfung, 1 Schüler der Handelsschule zur Diplomprüfung und 11 Schüler der Pädagogischen Abteilung zur Patentprüfung.

Der Jahresbericht befasst sich ziemlich einlässlich mit der Frage der Verlegung des Schuljahresanfangs

an der Kantonsschule auf das Frühjahr. Wie unsern Lesern bekannt, hat der soloth. Bezirkslehrerverein letzten Herbst an das Erziehungsdepartement das Gesuch gerichtet, es möchte auch an der Kantonsschule der Schulanfang vom Oktober auf den Frühling verlegt werden, wie er an allen andern Schulen des Kantons bestehe, damit eine bessere organische Verbindung namentlich zwischen der Kantonsschule und den *Bezirksschulen* geschaffen würde. Eine Kommission der Professorenkonferenz, welcher die Frage zur Antragstellung überwiesen wurde, wollte dem Gesuch entsprechen. Die Professorenkonferenz selbst lehnte den Antrag ihrer Kommission mit 14 gegen 10 Stimmen ab. Bei der Abwägung der Gründe für und gegen die vorgeschlagene Aenderung scheint uns die Ferienfrage eine ausschlaggebende Rolle gespielt zu haben.

Eine einlässliche Behandlung widmet der Jahresbericht dem von der eidgen. Maturitätsprüfungskommission ausgearbeiteten Entwurf zu einem neuen Maturitätsprogramm für Aerzte, Zahnärzte u. Apotheker. Die eidgen. Kommission hat einen doppelten Vorschlag gemacht: einen solchen für das *Gymnasium*, nach welchem in Zukunft das Griechische für künftige Mediziner obligatorisch sein soll und einen für die *Gewerbeschule*, nach welchem auch die Gewerbeschüler zum Studium der Medizin zugelassen werden sollen. (Die medizinischen Fakultäten der Schweiz. Hochschulen haben sich mit aller Entschiedenheit gegen diesen letztern Vorschlag ausgesprochen.) Die Lehrerversammlung der Kantonsschule hat sich einstimmig gegen das von der eidgen. Kommission vorgeschlagene realistische Programm erklärt, dagegen dem für das Gymnasium aufgestellten zugestimmt, mit der Beschränkung aber, dass das Griechische nur für Aerzte, nicht aber für Zahnärzte und Apotheker Geltung haben soll; letztern soll gestattet sein, statt des Griechischen Englisch oder Italienisch als Ersatz zu wählen.

Der Bericht erwähnt pietätsvoll des im Laufe des Schuljahres verstorbenen langjährigen Professors und Rektors der Kantonsschule, Hrn. Dr. F. Lang. In ihm hat die Kantonsschule einen der tüchtigsten Lehrer und die Wissenschaft einen hervorragenden Vertreter verloren.

Die Sammlungen, wie die Bibliothek der Anstalt haben auch im verflossenen Schuljahr sowohl durch Geschenke als durch Anschaffungen namhafte Vermehrung erhalten. Der Reisefond der Kantonsschule beträgt am Schlusse des Schuljahres Fr. 13,600, die Vermehrung im letzten Jahre Fr. 1000. Aus dem Hartmann'schen Stipendienfond erhielten 2 Schüler des Polytechnikums je Fr. 400 und ein Studirender der Jurisprudenz Fr. 400.

— Der soloth. *Bezirkslehrerverein* hält seine diesjährige Versammlung Samstag den 2. September, vormittags 10 Uhr im «Rössli» in *Balsthal*. Ausser den regelmässigen geschäftlichen Traktanden gelangen zur Verhandlung Referate von Hrn. Muth in Schönenwerd über das Lehrbuch der Weltgeschichte von Dr. M. Oechsli und von Hrn. Dr. Stingelin in Olten über das neue Lehrmittel für Naturkunde für schweizerische Sekundarschulen; Bericht über Ausführung der letztjährigen Beschlüsse und Vorschlag über einen ständigen Vorstand.

— *Grenchen*. Herr Albert Eberhard, der 12 Jahre lang in musterhafter Weise bei uns gewirkt hat, wurde

als Lehrer für Zeichnen und Kalligraphie an das Progymnasium Thun gewählt und wird unsere Schule verlassen.

— Die neuerrichtete 2. Schule *Wangen* ist mit Anmeldefrist bis 25. August ausgeschrieben. Besoldung Fr. 1400 nebst Bürgerholzgabe.

— In den soloth. Lehrerstand wurden nach abgelegter Prüfung definitiv 9 Abiturienten der pädagogischen Abteilung der Kantonsschule aufgenommen. Zwei wurden als provisorisch wählbar erklärt.

— Die Gemeinden *Dornach* und *Laupersdorf* sind vom Regierungsrat aufgefordert worden, auf künftigen 1. Mai je eine neue Primarschule zu errichten, da ihre Schülerzahl per Lehrkraft das gesetzliche Maximum von 80 übersteigt.

Schweiz

Eidgen. Rekrutenprüfungen. Der Bericht des statistischen Bureaus des eidgen. Departements des Innern über die Rekrutenprüfungen im Herbst 1898 ist wie die alljährliche Publikation der Prüfungsergebnisse das Produkt einer riesigen statistischen Arbeit. Die Zeitungen können aus dem reichhaltigen Zahlenmaterial jeweils nur kurze Auszüge bringen, die sich gewöhnlich auf eine aus den Zusammenstellungen gebildete Rangordnung der Kantone beschränken.

Seit 1886 hebt der Bericht gesondert heraus die «sehr guten» und die «sehr schlechten» Gesamtleistungen nach Kantonen und Bezirken, ohne die Durchschnittsnoten damit zu vergleichen. Es ist offenbar ganz richtig, dass man namentlich die ganz geringen Leistungen besonders hervorhebt und damit dahin arbeitet, die Zahl derselben von Jahr zu Jahr zu vermindern; denn das ist das Ziel unserer Volksschule, die «Nichtswisser» aus unserer Jungmannschaft ausmerzen oder wenigstens möglichst zu vermindern. Dagegen scheint uns die Zusammenstellung der sog. «sehr guten» Leistungen von geringem Werte zu sein. Es dürfte bekannt sein, dass ein Jüngling mit guter Primarschulbildung, wenn er sich seit seinem Schulaustritt im Lesen und Schreiben ein wenig geübt und beobachtet hat, was um ihn her vorgeht, mit Leichtigkeit in allen 4 Fächern die Note 1 sich erwerben kann. In die gleiche Kategorie wie er rangieren aber auch alle andern, die gymnasiale oder gar akademische Bildung aufweisen und deren Bildungsniveau offenbar hoch über dem seinigen steht. Alle diese, über die unterste Grenze der Note 1 emporragenden Leistungen kommen bei dieser Zusammenstellung nicht zur Gel-

tung und es ist auch keine Zusammenstellung anwendbar, bei welcher sie in Rechnung gebracht werden könnten. Aus diesem Grunde massen wir diesen sog. «sehr guten» Leistungen von jeher keine besondere Bedeutung bei. Es scheint uns wichtiger und zweckentsprechender zu sein, eine Notensumme aufzustellen, die erreicht werden muss, um noch auf «genügende» Primarschulbildung Anspruch machen zu können. Wir möchten in dieser Hinsicht die Notensumme 8 festgesetzt wissen, in jedem Fach durchschnittlich 2. Was über die Notensumme 8 geht oder unter die Note 2 sinkt, kann bei den gegenwärtigen Anforderungen der Prüfungen kaum mehr als genügend taxiert werden.

Der Bericht stellt in absoluten und prozentualen Ziffern diejenigen zusammen, welche die Notensumme 4—6, 7—10, 11—14, 15—18 und 18—20 aufwiesen. Betrachten wir die Notensumme 4—6, oder 1—1½ durchschnittlich in jedem Fache, so ergeben sich nach dem Berichte für die ganze Schweiz 37 %, oder nach Kantonen: 1. Baselstadt 58 %; 2. Genf 56; 3. Thurgau 52; 4. Schaffhausen 51; 5. Zürich 47; 6. Appenzell A.-Rh. 44; 7. Neuenburg 41; 8. Glarus 41; 9. Aargau 39; 10. Obwalden 38; 11. Baselland 38; 12. Solothurn 38; 13. Waadt 37; 14. St. Gallen 36; 15. Zug 33; 16. Graubünden 33; 17. Bern 32; 18. Freiburg 30; 19. Schwyz 30; 20. Wallis 29; 21. Luzern 29; 22. Nidwalden 24; 23. Tessin 22; 24. Appenzell L.-Rh. 22; 25. Uri 18. Bei Gleichheit der Ziffern wurde hier derjenige Kanton vorangestellt, welcher in der nächstfolgenden Kategorie: Notensumme 7—10, die höhere Ziffer aufwies. (Die Kantone Baselland und Solothurn haben in allen Kategorien die gleichen Ziffern.)

Die nächstfolgende Notensumme 7—10, oder an der untern Grenze die Durchschnittsnote 2½ in jedem Fache kann nicht mehr als Ausdruck einer guten, sondern höchstens als einer einigermaßen «genügenden» Schulbildung betrachtet werden. Was über die Notensumme 10 steigt, muss schon als *ungenügend* taxiert werden. Nehmen wir diejenigen mit Notensumme 6—10, also *gut und genügend* zusammen, so ergibt sich für die ganze Schweiz ein Prozentsatz von 74; nach den einzelnen Kantonen:

Baselstadt 90 %, Genf 89, Thurgau 88, Schaffhausen 86, Zürich 83, Obwalden 83, Neuenburg 79, Aargau 79, Glarus 77, Waadt 75, Freiburg 74, Solothurn 74, Baselland 74, Wallis 73, St. Gallen 72, Zug 70, Bern 70, Nidwalden 68, Graubünden 68, Schwyz 66, Luzern 64, Tessin 54, Uri 53, Innerrhoden 49 %.

(Schluss folgt.)

Amerikanische Wandtafelmasse.

Diese Masse hat sich bis jetzt in jeder Beziehung aufs Beste bewährt. Durch einmaligen Anstrich wird die Tafel vollständig *mattschwarz* (Schieferfarbe) und hält einige Jahre. Preis p. Liter Fr. 4.50. Ein Liter genügt für den beidseitigen Anstrich von 5 grossen Wandtafeln. Das Anstreichen, sowie das Linieren der Tafeln wird von mir aufs Billigste besorgt.

Anleitungen und Referenzen stehen zu Diensten.

Es empfiehlt sich bestens

Fried. Hagenbuch, Buchbinderei

en gros Schreibmaterialienhandlung, Aarau. endetail

Vorlagen zum Zeichnenunterricht an Primar- und Mittelschulen von **W. Balmer**, Zeichenlehrer. 100 Blätter in Mappe. Preis 5 Fr. Zu beziehen beim Herausgeber

W. Balmer, Lausen (Baselland.)

In demselben Verlage können bezogen werden:

Elementarfiguren zum Vorzeichnen an der Wandtafel, von

W. Balmer, Zeichenlehrer.

80 Figuren Preis Fr. 1.

Stellvertreter gesucht

vom 8. bis 25. September, von

Humm, Lehrer in Gränichen.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Der Tourist in der Schweiz und den Grenzrayons.

Reisehandbuch der Schweiz v. J. v. Tschudi.

34. neubearbeitete Auflage.

3 Teile in Futteral 10 Fr.

Der Bund nennt Tschudi das „reichhaltigste und zuverlässigste“ Reisehandbuch der Schweiz.

Volks-Atlas der Schweiz in 28 Vogelschaublättern.

Preis per Blatt Fr. 1. 50.

Bis jetzt sind folgende Blätter erschienen:

- Nr. 1 **Basel und Umgebung.**
• 2 **Schaffhausen & Umgebung.**
• 3 **Der Bodensee.**
• 5 **Solothurn-Aarau.**
• 6 **Zürich und Umgebung.**
• 7 **St. Gallen und Umgebung.**
• 9 **Neuchâtel-Fribourg-Bienne**

- Nr. 10 **Bern und Umgebung.**
• 12 **Glarus-Ragaz Chur.**
• 13 **Davos-Arlberg.**
• 15 **Yverdon-Lausanne-Bulle.**
• 16 **Berner Oberland.**
• 17 **St. Gotthard.**
• 19 **Oberengadin.**

- Nr. 20 **Genève et ses environs.**
• 21 **St. Maurice, Sion.**
• 22 **Sierre, Brigue.**
• 26 **Mt. Blanc,**
 Gd. St. Bernard.
• 27 **Zermatt, Monte Rosa.**

Vorrätig in allen Buchhandlungen.



Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Med. 1. und 2. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert aufs Wärmste
empfohlen. Anerkennungs schreiben a. allen
Theilen der Welt. Illustr. Preisl. umsonst.

Vertreter in Aarau: J. Burgmeier, Pianohdlg.

Offene Lehrstellen:

Neueröffnete Unterschule im Unterdorf, Reinach.
Besoldung Fr. 1500.

Unterschule Thalheim. Besoldung gesetzlich.

Anmeldungsfrist bis 5. September 1899.

Mittelschule Niederlenz. Besoldung Fr. 1600.

Gesamtschule Bettwil. Besoldung Fr. 1400 nebst
freier Wohnung und genügendem Holz; für die
Bürgerschule Fr. 100 und für den Organisten-
dienst Fr. 300.

Anmeldungsfrist bis 10. September 1899 bei den be-
treffenden Schulpflegern.

Lebens-Versicherung.

Die älteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt
mit dem grössten schweiz. Versicherungsbestand ist die

Schweizerische

Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Zu Abschlüssen empfiehlt sich

Sam. Windisch, Generalagent, Aarau.

NB. Laut Vertrag geniessen die Mitglieder des Schweiz.
Lehrervereins besondere Begünstigung, gleichviel, ob der An-
trag direkt oder durch einen Vertreter zustande kommt.

Renten-Versicherung.

Flüelen am Vierwaldstättersee. Hôtel Sternen

empfehlte sich der tit. *Lehrerschaft*. Platz für 250
Personen. Vertragspreise mit der Kommission für
Erholungs- und Wanderstationen. Extra Begünstigung
für Vereine und Schulen.

(H 1057 Lz).

Hochachtend

Jost Sigrist.

Ein Flügel

mit schönem Ton wegen Wohnungsänderung billig
zu verkaufen. Das Instrument wäre auch sehr ge-
eignet für Gesangleiter.

Anfragen an die Expedition d. Bl.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von G. Koller in Aarau.

Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. — Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

Die Heimatkunde als Grundlage des Geographieunterrichts.

Die Heimatkunde hat bekanntlich den Zweck, durch direkte Anschauung die Schüler mit der Heimat vertraut zu machen. Laut aarg. Lehrplan für die Gemeindeschulen ist der Unterricht in derselben für das 4. Schuljahr obligatorisch, und es soll sich derselbe nach dem bekannten Unterrichtsprinzip »Vom Nahen zum Entfernten« vom Schulzimmer aus erstrecken auf das Schulhaus, dessen Umgebung, die Gemeinde, deren Lage, Teile, Strassen, Gewässer, Bodenerhebungen und -Vertiefungen, die Bewohner und deren Beschäftigung, sowie die benachbarten Gemeinden und Täler. Ist es an und für sich schon am Platze, wenn die Schüler in allererster Linie ihre Heimat recht kennen lernen, so erfüllt dieses Unterrichtsfach noch einen andern Zweck: es bereitet auf den eigentlichen Geographieunterricht vor. Aus diesem Grunde hat der heimatkundliche Unterricht dem Geographieunterricht vorauszuweichen; denn sollen die Schüler sich klare, richtige Begriffe von fremden Ländern machen können, so ist hierzu ein vorausgegangener, richtig erteilter heimatkundlicher Unterricht unbedingt notwendig. Wir sehen davon ab, unserer Meinung darüber Ausdruck zu verleihen, wie der heimatkundliche Unterricht zu erteilen sei, wir möchten bloß die Tatsache zu bekräftigen versuchen, dass solcher als Grundlage des Geographieunterrichts unerlässlich sei. Nur auf zwei Dinge wollen wir hier aufmerksam machen, nämlich auf die Erstellung von *Heimatkarten* und auf die *Schülerspaziergänge* auf nahe Bergeshöhen, von welchen man eine hübsche Aussicht genießt auf heimatische Täler; zumal klare Erkenntnis bekanntlich nur erzielt wird durch reiche Anschauung. Was das erstere anbelangt, so sei gleichzeitig in Erinnerung gebracht, dass die zu einer Heimatkarte erforderlichen Blätter aus dem Siegfriedatlas auf der tit. Erziehungskanzlei gratis erhältlich sind und fertige Karten von der h. Erziehungsdirektion zugleich mit einer Gratifikation von 25 Fr. belohnt werden. — Haben wir unsere Heimat zur Genüge betrachtet und beschrieben, werden wir den Schülern zeigen wie Häuser, Ortschaften, Gewässer, Berge etc. graphisch dargestellt werden und zur Freude unserer Kleinen einen Grundplan des Schulhauses der

Ortschaft resp. des ganzen Gemeindebannes auf die Wandtafel zeichnen.

So liegt es in unserer Hand, die Schüler in der Folge nach und nach ins Gebiet der »eigentlichen Geographie« hinüberzuführen. Sie kommen so in die Lage, sich zufolge der Apperzeption richtige Vorstellungen von fremden Ländern zu bilden. Diese neuen Vorstellungen finden eben in den andern, die auf direkter Anschauung basieren, einen Anknüpfungspunkt; und da sie dem Geiste zugleich etwas Neues, also auch Betätigung bieten, werden wir die Bemerkung machen, dass sich die Schüler für die Geographie interessieren, also auf diesem Gebiete viel lieber arbeiten werden. Warum hören wir so oft klagen, dass den Fortbildungsschülern die Staatskunde so schwer beizubringen sei? Einmal aus dem Grunde, weil die Schüler als noch nicht stimmfähig mit den staatlichen Einrichtungen wenig in Berührung kommen, ihnen also das Apperzeptionsvermögen in dieser Beziehung fast vollständig abgeht, indem die durch den Vortrag des Lehrers im Schüler wachgerufenen Gedanken sich nicht auf dessen eigene »Anschauungen« stützen können. Gerade so stehts mit der Geographie. Würden wir bloß mit dem Erklären des Kartenzeichnens beginnen, sagen, dass dieses Zeichen ein Dorf, jenes eine Stadt, die raupenförmigen Gebilde Berge bedeuten etc., alsdann die Ortschaften u. s. w. auswendig lernen und schablonenmässig herleiern lassen, so dürften die Schüler allerdings wenig Interesse für den Geographieunterricht an den Tag legen. Ein Kollege bemerkte einmal an einer Konferenz, als er über den heimatkundlichen Unterricht und das Erstellen von Heimatkarten sprach, dass er sich während seiner Schulzeit die Berge stets nur als schwarze Striche, so, wie sie auf der Karte eingezeichnet sind, vorgestellt habe. Unfraglich muss da das Fundament zum Geographieunterricht nicht richtig gelegt worden sein, indem sein Lehrer auf dasselbe: die *Heimatkunde*, nicht genügend Gewicht legte. Ist den Schülern durch diesen ersten Unterricht das Verständnis für die Geographie vermittelt worden, so werden sie auch in Gedanken stets das Landschaftsbild, das ihnen die Karte bietet, mit ihrer Heimat vergleichen, was gewiss von gutem ist.

Item, so viel steht fest: Der Geographieunterricht

muss sein Anschauungsmaterial in der Heimat suchen; drum ja die Heimatkunde nicht vernachlässigt, soll derselbe ein fruchtbringender sein. C. R.

Nochmals die Prüfungen.

Die Bezirkskonferenzen sind, wie aus den einzelnen Konferenzberichten zu ersehen war, hinsichtlich der Frage betreffend die individuellen und die Schlussprüfungen nicht alle zu denselben Beschlüssen und Anträgen gelangt und in fast allen Konferenzen haben ansehnliche Minderheiten eine von den gefassten Beschlüssen abweichende Stellung eingenommen. Es beweist dies, dass die Lehrerschaft in dieser Frage noch nicht einig ist und es könnte daraus geschlossen werden, dass auch die nächste Kantonalkonferenz sich auf keine nach der einen oder andern Seite imponirenden Mehrheitsbeschlüsse werde einigen können. Betrachtet man aber die in den Diskussionen zu tage getretenen abweichenden Anschauungen etwas näher, so erscheinen dieselben als weniger gefährliche Divergenzen. Mit wenigen Ausnahmen wollen die Konferenzen an den *individuellen* Prüfungen festhalten, nur darüber bestehen Differenzen, auf welche Klassen dieselben Anwendung finden sollen. Die meisten Konferenzen sprechen sich auch für Beibehaltung einer Art Schlussprüfung aus, die aber wesentlich zu beschränken wäre, sowohl in ihrer Ausdehnung wie in ihrer Bedeutung. Aus *allen* Verhandlungen geht aber hervor, dass diese sog. Schlussprüfung oder lieber »Schlussakt« nicht deswegen aufrecht erhalten werden sollte, weil man sie für die Schularbeit und ihre wirklichen Zwecke als notwendig oder nur als nützlich betrachtet, sondern nur deswegen, weil man nicht wagt, diesen von unsern Reglementen wohlgehegten und gepflegten Zopf aus einer früheren Zeit keck abzuschneiden.

Auch in Kreisen der Lehrerschaft begegnet man noch vielfach der Ansicht, es müsse für die bisherigen Prüfungen irgend ein Anlass geboten werden, bei dem diejenigen, welche das ganze Jahr hindurch sich um die Schule wenig oder nichts bekümmern, obschon es in ihrer Pflicht läge, in dieselbe hereingelockt werden, damit sie ihr dafür ihre Gewogenheit bewahren. Wir glauben nun, auch die *individuellen* Prüfungen, die einzig den Anforderungen des praktischen Lebens entsprechen, liesse sich mit einem kurzen Anhängsel allgemeiner Prüfung, z. B. aus den Realien, mit Deklamation und Gesang, wie vom Referenten der Kantonalkonferenz vorgeschlagen wird, zu einem solchen Schlussakte gestalten, der den Befürwortern der bisherigen Schlussprüfungen genügen, sowie diejenigen, welche nur an den individuellen Prüfungen festhalten möchten, versöhnen könnte. Allerdings möchten wir nicht eine öffentliche individuelle Prüfung mit allen Klassen vorschlagen, sondern nur mit den austretenden und mit den aus einer Schule in eine andere übertretenden Schülern und *nur in den Elementarfächern*. Einzig bei den austretenden Schülern käme noch Vaterlandskunde hinzu. Will der Inspektor eine individuelle Prüfung mit allen Schülern, so ist das seine Sache; er kann sie bei seinen Schulbesuchen vornehmen.

Wir glauben, auf diesem Boden sollte sich die Lehrerschaft einigen können. Die Schlussprüfungen in ihrem bisherigen Umfang und daneben noch individuelle Prüfungen mit allen Klassen wird niemand

wollen; das liegt weder im Willen der Lehrerschaft noch im Interesse der Schule. Eine Preisgabe der individuellen Prüfungen dagegen, mit dem Hinweis auf die Bürgerschule, zu der übrigens nur das männliche Geschlecht verpflichtet ist, und um damit eine Art Scheinprüfung zu retten, kann auch nicht im Willen der Lehrerschaft liegen. Es wäre dies ein bedauerlicher Rückschritt. Die individuellen Prüfungen haben trotz einer etwas mangelhaften Organisation sich gut bewährt und die meisten Inspektoren würden sie nicht gerne fahren lassen. Wir sind auch überzeugt, dass es den individuellen Prüfungen hauptsächlich zuzuschreiben ist, wenn unser Kanton in den letzten Jahren mit den Resultaten der Rekrutenprüfungen stets denselben befriedigenden Rang eingenommen hat. Warum wir ihnen diesen Einfluss zuschreiben, das wollen wir hier nicht näher auseinandersetzen. Es wird sich vielleicht an der Konferenz selbst Gelegenheit dazu bieten. Die Prüfungsfrage ist nun keine Finanzfrage, bei welcher man stets auf die Möglichkeit der Realisirung Rücksicht nehmen müsste; sie lässt sich ohne Aufwand von irgendwelchen finanziellen Mitteln organisiren und reorganisiren. Daher darf die Lehrerschaft bei der Behandlung derselben auch nicht allzuviel Rücksicht darauf nehmen, welches die vielfach herrschende Meinung in dieser Hinsicht sei und auch nicht darauf, ob das gegenwärtige Schulgesetz und die darauf basirenden Reglemente eine Reorganisation gestatten. Wir arbeiten für die Zukunft und ein künftiges Schulgesetz wird ohne Zweifel auch im Prüfungswesen zeit- und vernunftgemässe Aenderungen bringen. Die Anträge der Lehrerschaft in dieser Frage haben sich also einzig auf ihre durch die Erfahrung gebildete Ueberzeugung zu stützen. Ob dieselben früher oder später, oder auch gar nicht ausgeführt werden: Diese Erwägung kann und darf uns nicht abhalten, uns auf das zu einigen, was wir im Interesse der Jugend und ihres körperlichen und geistigen Wohles für geboten erachten. Wir möchten uns daher insofern mit den Anträgen des Referenten einverstanden erklären als wir die individuellen Prüfungen beibehalten und nicht nur auf die *austretenden* sondern auch auf die *übertretenden* Schüler ausdehnen möchten. Sie sollen aber mit dem Schlussakt verbunden werden und nicht neben einer sog. Schlussprüfung hergehen. Sind die Schülerverhältnisse derart, dass es dem Inspektor nicht möglich ist, die Prüfung der übertretenden Schüler gleichzeitig vorzunehmen, so soll hiezu einer der Schulbesuchstage verwendet werden. Die individuelle Prüfung ist aber auch auf die Schüler der Bezirksschule auszudehnen, welche nach Zurücklegung des schulpflichtigen Alters die Schule verlassen. Es liegt durchaus kein hinreichender Grund vor, diese von der individuellen Abgangsprüfung zu dispensiren.

Wir könnten also das hier Vorgebrachte etwa in folgende Wünsche zusammenfassen:

Am Ende des Schuljahres soll nur *eine* öffentliche Prüfung stattfinden. Dieselbe soll für die austretenden Schüler und so viel die Schülerzahl und die Zeit es erlauben auch für die aus einer Schule in eine höhere übertretenden Schüler in den Elementarfächern, und für die austretenden auch in der Vaterlandskunde, *individuell* sein. Mit den andern Klassen und in den Realien *kann* die Prüfung wie bis anhin allgemein gehalten und auch je nach Uebereinkunft vom Lehrer

abgenommen werden. Die Prüfung soll an einer ein- oder zweiklassigen Schule 3 Stunden, an einer mehrklassigen Successivschule 4 Stunden unter keinen Umständen überschreiten. Für die *Beurteilung* der Leistungen der Schule soll, sofern überhaupt eine Prüfung in Betracht fallen kann, *nur die individuelle Prüfung massgebend sein*. Die nach Absolvierung der gesetzlichen Schulpflicht aus den Bezirksschulen austretenden Schüler werden vom Inspektor der Bezirksschule ebenfalls in den Elementarfächern und in Vaterlandskunde individuell geprüft. Die individuellen Prüfungen sollen noch einheitlicher organisirt und und namentlich soll die Taxation einheitlicher gestaltet werden.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

— **Baden-Zurzach.** Dienstag den 22. August, nachmittags 1½ Uhr versammelte sich die Lehrerschaft dieser beiden Bezirke im Gasthaus zum Ochsen in Döttingen zur ersten diesjährigen Kollektivkonferenz. Dieselbe wurde eröffnet durch eine kurze einleitende Ansprache an die recht zahlreiche Versammlung durch den Tagespräsidenten Hrn. J. Meier-Baden.

Konferenzgeschäfte laufender Art wurden nicht behandelt; man war lediglich zusammengekommen zur Entgegennahme eines zeitgemässen Referates über *Schulhygiene* von Herrn Dr. Schaufelbül in Baden, der sich mit grosser Bereitwilligkeit zur Uebernahme desselben hatte gewinnen lassen. Zu den Zuhörern zählten auch vier Aerzte. Geräuschlose Aufmerksamkeit während des spannenden freien Vortrages, der nahezu 2 ½ Stunden dauerte und rauschender Beifall am Schlusse desselben, nicht trotz, sondern gerade weil die Lehrerschaft dabei manchen satyrischen »Schmiss« erhielt, legten Zeugnis ab von der Vorzüglichkeit des Gebotenen und von der Dankbarkeit der Anwesenden, namens welcher der Vorsitzende dem Redner den besten Dank ausspricht.

Herr Dr. Schaufelbül macht das mit Freuden aufgenommene Anerbieten, in einem spätern Vortrage gern über Schüler- oder Schulkrankheiten zu sprechen, da er heute nur über das Schulhaus habe reden können.

Ueber den Vortrag selber mögen hier nur einige Skizzen folgen: Nach ausführlicher, gründlicher Belehrung über die Zusammensetzung der Atmosphäre vor unendlichen Zeiträumen, dann über ihre allmähliche Umgestaltung zur Ermöglichung vorerst des Pflanzen- und dann des Tierlebens, nach gemeinverständlicher Besprechung des Atmungsprozesses und der Bedeutung der Kohlensäure, welches Gift täglich in ungeheurer Menge gebildet wird, und das sich in allen geschlossenen Versammlungsräumen, also auch in Schulzimmern anhäuft und der Gesundheit der Inwohner schadet, wird zwar mit grossen aber genauen Zahlen nachgewiesen, wie vielfach die eingeschlossene verdorbene Luft durch Lüftung gereinigt, resp. ersetzt werden soll durch rauch-, staub- und geruchlose Atmosphäre. Es wird darauf hingewiesen, wie diese Ersetzung bei der jetzigen Bauart der Schulhäuser, bei der übergrossen Klassenanhäufung in Schulkasernen und Schulpalästen, bei der oft total verfehlten örtlichen Lage und ungünstigen Umgebung derselben nur eine höchst

mangelhafte und ganz unvollkommene sein könne. Neben Mangel an reiner Luft herrscht zudem oft auch noch Lichtmangel, und sollte doch jedes Schulzimmer gleichsam im Lichte schwimmen. Auch ganz neue, köstliche Schulhausbauten entsprechen den hygienischen Anforderungen durchaus nicht, was namentlich daher rührt, weil statt des erfahrenen Arztes nur der Architekt zu Rate gezogen wurde, der keine, oder nicht genügende hygienische Kenntnisse besitzt. Und dann, wie mancher alte Bau, seinem früheren Zwecke entfremdet, wurde trotz seiner Unzweckmässigkeit doch für eine Lehraustalt gerade noch gut genug befunden!

Wie der Krieg in Amerika Wandlung im Spitalsystem auch nach Europa brachte, so entstand desgleichen auch dort ein Umschwung im Schulhausbau: Dort Baracken-, hier Pavillonbauten mit wenigen, aber luftigen, lichten, geräumigen Zimmern. Der Schweiz und Deutschland ist Frankreich im praktisch-hygienischen Bau der Bildungsanstalten weit vorausgeeilt, und hat namentlich unser Land noch die gefährlichsten Aborteinrichtungen.

Nachdem der Redner so auf die vielen ältern und neuern Schulhäusern anhaftenden Fehler und Mängel hingewiesen und sie verurteilt hatte, kam er darauf zu sprechen, — und das war nun der spannendste Teil des Vortrages — wie und wo, nach seiner eigenen Erfahrung, und nach der auf seinen vielen zu diesem Zwecke gemachten Reisen gewonnenen Ueberzeugung, ein Schulhaus gebaut, ausgebaut und eingerichtet werden sollte, um den hygienischen und sanitarischen Anforderungen in möglichst hohem Grade zu entsprechen. Herr Schaufelbül belebte seinen Vortrag durch Tafelzeichnungen und viele vorgelegte Pläne und wies zum Schlusse hin auf sein eigenes Projekt, das er für einen Pavillon-Schulhausbau zu Händen der Stadt Baden ausgearbeitet und zu dessen Verwirklichung der wachsenden und blühenden Bäderstadt nur gratulirt werden könnte.

Der zweite Konferenzteil verlief, trotz etwas ungünstigen Lokales, ziemlich fidel, und trug namentlich das treffliche Doppelquartett der Badener viel zur Gemütlichkeit bei.

Noch sei erwähnt, dass der Präsident der Konferenz Zurzach, Herr Kappeler-Endingen, die Versammlung aufmerksam machte auf eine ganz neue historische Schrift: »Aus dem Kriegsjahre 1798. Versuch eines Aarüberganges bei Döttingen etc.« von Ivo Pfyster (Seminarlehrer). Herr Kappeler empfahl die Anschaffung des Werkleins zur Privatlektüre und für die Schulbibliotheken bestens. Auch der Schreiber dieser Zeilen kann, nach mehrmaliger Lektüre des Buches, dessen Erwerbung warm befürworten. W.

— **Aargauischer Bezirkslehrerverein.** Im März laufenden Jahres ersuchte der Vorort Zofingen des Vereins aarg. Bezirkslehrer in einem Kreisschreiben die verschiedenen Sektionen, bis anfangs Juni den ihnen zugestellten Entwurf zu einem einheitlichen Lehrplan für unsere Bezirksschulen zu prüfen und allfällige Wünsche und Abänderungsanträge bis zu genanntem Termin an den Vorort einzureichen. Das letztere ist geschehen, und es sollte nun dieser Lehrplan in einer Generalversammlung unseres Vereins besprochen werden, damit die bezüglichen Vorschläge bis Ende des Sommersemesters der h. Erziehungsdirektion übermittelt werden können. —

Eine solche Versammlung war nun vor Mitte August verschiedener Umstände wegen nicht möglich und auf Ende dieses Monats konnte sie der am 4. September stattfindenden kantonalen Lehrerkonferenz wegen auch nicht angesetzt werden. Der Vorort Zofingen hat deshalb beschlossen, die Kollegen an den aarg. Bezirksschulen zur Beratung des Lehrplanentwurfes auf *Samstag den 16. September* nach Aarau einzuladen und zwar auf vormittags 10 Uhr, da die paragraphenweise Behandlung des Lehrplanes etwas viel Zeit in Anspruch nehmen wird und die Wichtigkeit des Traktandums die Ansetzung der Verhandlungen auf diesen Zeitpunkt wohl rechtfertigen. Als Verhandlungsort selbst ist die Aula des neuen Kantonsschulgebäudes in Aussicht genommen. Es soll auch Vorsorge für ein gemeinsames Mittagessen getroffen werden.

Hoffen wir, dass die Versammlung recht zahlreichen Besuch von Seite der Herren Kollegen erfahren und die Verhandlungen für unsere Bezirksschulen recht nutzbringende werden. —

— **Kantonalkonferenz.** Die diesjährige Kantonalkonferenz hat ihren Vorstand auf eine neue Amtsdauer zu bestellen. Wie wir aus der letzten Nr. d. Bl. vernommen, werde eine Anzahl Vorstandsmitglieder zurücktreten, resp. eine Wiederwahl ablehnen. Die Kantonalkonferenz hat Ursache, dem Vorstande für seine umsichtige und zielbewusste Leitung während der abgelaufenen Amtsperiode dankbar zu sein. Hoffen wir, ein neuer Vorstand werde in gleich energischer Weise wie der bisherige die Interessen der Lehrerschaft und unseres gesamten Schulwesens wahren. Das wird geschehen, wenn wir die austretenden Mitglieder durch ebenso unabhängig urteilende und energische Männer ersetzen. In neuerer Zeit geht der Zug unter der Lehrerschaft dahin, die Vorstände von Zeit zu Zeit in ihrem Personalbestande zu erneuern. Es entspricht dies dem durchaus demokratischen Prinzip, möglichst viele Glieder an der Leitung eines Gemeinwesens zu beteiligen.

Als Ersatz für die austretenden Mitglieder sind in letzter Nr. schon einige Vorschläge gemacht worden. Es sind uns ausser denselben auch noch andere Namen genannt worden, die vorgeschlagen werden könnten. Es ergibt sich daraus, dass man wegen Mangel an Leuten nicht in Verlegenheit kommt. Es sind bereits genannt worden die HH. Prof. *Herzog* an der Kantonsschule, *A. Hengherr*, Präsident des Lehrervereins, in Aarau, Rektor *Diem* in Wohlen, Lehrer *Widmer* in Zofingen, Fortbildungslehrer *Fischer* in Kaiserstuhl, Rektor *Fischer* in Reinach, *Jul. Meier* in Baden, Bezirkslehrer *Zimmerli* in Muri. Es wäre leicht, diese Vorschläge noch zu vermehren, ist aber nicht notwendig. Die Konferenz kann daraus wählen wen sie will, so wird die Leitung ihrer Geschäfte in tüchtigen Händen liegen. Dass der bisherige Vize-Präsident, Herr Rektor *Heuberger*, mit dem Präsidium betraut werde, betrachtet wohl jedermann als selbstverständlich.

— **Kantonalkonferenz.** (Korr. aus dem Bezirk Lenzburg.) Die Vorstandswahlen beanspruchen diesmal erhöhtes Interesse und dürften auch mit ganz besonderer Sorgfalt vorgenommen werden. Wir stehen vor der Totalrevision unseres aarg. Schulgesetzes und werden für diese Periode die Konferenzleitung nur Männern anvertrauen, die während ihrer bisherigen

öffentlichen Wirksamkeit das Wohl von Schule und Lehrerschaft in ausgesprochener Weise wahrgenommen und nach Kräften gefördert haben, und so volle Garantie bieten, auch als Mitglieder des Kant.-Vorstandes mit Nachdruck und Erfolg für unsere Sache einzustehen. In diesem Sinne erlauben wir uns, als besten Vertreter den Präsidenten des aarg. Lehrervereins, Herrn *A. Hengherr* in Aarau, zu nennen. Herr Hengherr hat unstreitig grosse Verdienste um die Annahme des Besoldungsgesetzes. Die jüngste Vergangenheit hat auch gezeigt, dass es klug ist, zwischen Lehrerverein und Kantonalkonferenz nahe Beziehungen zu unterhalten, um je nach Umständen gemeinsam vorzugehen. Zudem bedeutet die Wahl des Hrn. Hengherr eine wohlverdiente Anerkennung für die vielen Arbeiten und mancherlei Unaannehmlichkeiten, welche er als Präsident des Lehrervereins auf sich genommen hat.

Eine weitere Kandidatur, die unseres Erachtens nicht minder Anklang finden dürfte als die obgenannte, gestatten wir uns aufzustellen in der Person des Hrn. *G. Fischer*, Fortbildungslehrer in *Kaiserstuhl*. Herr Fischer ist hauptsächlich bekannt als Referent von 1899. Sein damaliges Referat hat durch die Sachlichkeit und Gründlichkeit allgemein sehr angesprochen und zugleich dargetan, dass der Autor nicht nur mit den Schulverhältnissen unseres Kantons und unseres Landes wohl bekannt ist, sondern sich auch über einschlägige Fragen in den Nachbarstaaten zu orientieren die Mühe nimmt. Gerade dieser Umstand und seine anerkannte Leistungsfähigkeit qualifizieren Hrn. Fischer vorzüglich zum Mitglied des Kantonalvorstandes.

— **Kantonalkonferenz. Fahrt nach Bremgarten.** Da die Mitteilungen in letzter Nr. teilweise irrtümlich aufgefasst wurden, so teile hier nochmals mit: Der Extrazug bezw. Güterzug Aarau - Wohlen geht um 8⁰⁰ von Aarau und um 9 Uhr als gesonderter Extrazug von Wohlen ab nach Bremgarten. *Mit diesem Zug haben alle andern in Wohlen einmündenden Linien Anschluss*, so dass also sämtliche Konferenzteilnehmer um 9²⁰ in Bremgarten anlangen können. Rückfahrt für Alle um 5¹⁵ Abends. *F. E.*

— **Bezirk Zofingen.** An der Versammlung der Kulturgesellschaft des Bezirks, welche am 20. August in Strengelbach stattfand, hielt Herr Dr. *Zimmerli* einen instruktiven Vortrag über die *Gesundheitspflege in der Schule*. Er wies darauf hin, welch wichtiges Arbeitsgebiet die private und die öffentliche Gesundheitspflege bilde. Es genüge nicht, dass man das Trinkwasser verbessere und gegen den Alkoholismus kämpfe; man müsse in der Verhütung von Krankheiten noch viel mehr tun und da dürfe die Schule nicht zurückbleiben. Was bis jetzt in der Schule gelehrt und geleistet worden sei, das genüge nicht. Schon auf der untersten Schulstufe müsse z. B. der Kampf gegen die Unreinlichkeit viel intensiver geführt werden. Auch gegen den sog. Schulstaub müsse gekämpft und der Schularzt müsse eine obligatorische öffentliche Einrichtung werden.

Hoffentlich hat der Herr Doktor sich auch gegen das Turnen in geschlossenen Räumen ausgesprochen.

— **Zur Wahl des Kantonal-Vorstandes.** (Korr.) Wie man dem Traktandenverzeichnis und den Veröffentlichungen im Schulblatt entnehmen kann, gedenken wieder einige Mitglieder des Kantonalvorstandes

zu demissioniren. Die Wahlgeschäfte sind in letzter Zeit beinahe zum ständigen Traktandum jeder kantonalen Lehrerkonferenz geworden. Männer, (Namen sollen absichtlich keine genannt werden) die wir gerne etwas länger am Steuerruder gesehen hätten, haben dasselbe nach kurzem Zeitraume einer andern Führung überlassen, offenbar in der allerdings löblichen Absicht, auf diese Weise freiwillig den Modus des periodischen Wechsels im Kantonalvorstand zu ermöglichen, wie derselbe bereits in einigen Bezirks- und andern Kantonal Konferenzen statutarisch eingeführt ist. Andere Mitglieder des Vorstandes scheinen allerdings diesen Grundsätzen einigermassen konservativ gegenüber zu stehen.

Um diesem Uebelstande eines vielleicht zu raschen oder anderseits zu langsamen Wechsels im Mitgliederbestand des Kantonalvorstandes vorzubeugen, sollten in dem Reglemente — sofern ein solches überhaupt existirt — genaue Bestimmungen über die Zeitdauer einer Wahlperiode aufgestellt werden. Bei diesem Anlasse liesse sich vielleicht auch die Frage der geheimen und offenen Wahlen und Abstimmungen u. a. m. erörtern und präzisiren. — r.

— Bezirk *Bremgarten*. (Korr.) *Kantonalkonferenz*. In letzter Nr. d. Bl. wird als Ersatz für eines der abtretenden Mitglieder des Vorstandes der Kantonalkonferenz u. A. auch vorgeschlagen: Hr. *Diem*, Rektor an der Bezirksschule Wohlen. Wir begrüßen diesen Vorschlag lebhaft und hoffen zuversichtlich, Hr. Diem werde gewählt werden, zumal im Verlaufe der letzten zwanzig Jahre, vielleicht wohl gar schon seit Bestand der Kantonalkonferenz, noch keinem Mitgliede der Lehrerkonferenz Bremgarten die Ehre zu teil geworden ist, im Kantonalvorstande zu sitzen. (Freilich; aber seit Rektor Meienbergs sel. Zeiten ist's lange her. D. Red.)

— *Aarau*. Fr. *J. Belart*, Lehrerin an der V. Mädchenklasse sieht sich genötigt wegen Kränklichkeit von ihrer Stelle, die sie seit Jahren in musterhafter Weise geführt hat, auf Ende des Sommersemesters zurückzutreten.

— *Hunzenschwil* hat die Besoldung des Lehrers der Oberschule, Hrn. *Ryniker*, auf Fr. 1500 erhöht.

Baselland.

— Die Kantonalkonferenz der basellandschaftlichen Lehrerschaft wird sich Montag den 18. Sept. in Liestal versammeln. Als Haupttraktanden, die zur Verhandlung kommen sollen, hat der Kantonalvorstand in seiner letzten Sitzung festgestellt:

1. Beobachtungen auf einer Schulreise in Württemberg von Hrn. Schulinspektor *Brunner*.

2. Die neuen Rechenbücher für mündliches und schriftliches Rechnen von J. Stöcklin. Referent: Herr *E. Suter*, Lehrer in Füllinsdorf.

3. Reorganisation des basellandschaftlichen freiwilligen Lehrervereins und Beratung der neuen Statuten. Referenten die Herren Lehrer *Müller* in Gelterkinden und *Tschudin* in Sissach.

Zur Geschichte des schweiz. Lehrervereins. Der schweiz. Lehrerverein feiert bei seiner nächsten Versammlung in Bern (8. — 10. Oktober) das Jubiläum seines 50jährigen Bestandes. Die Bestrebungen, eine Vereinigung der schweiz. Lehrerschaft anzubahnen, reichen aber viel weiter zurück. Schon 1810 sei

Postalozzi mit dem Gedanken der Stiftung eines schweiz. Lehrervereins umgegangen. Allein die Zeitverhältnisse waren der Sache nicht günstig und unter dem Schatten der Restauration und der heil. Allianz gediehen solche Bestrebungen nicht. Erst im Jahr 1840 geschah ein ernstlicher Schritt nach dieser Richtung. Derselbe ging von Hrn. *Zuberbühler*, Oberlehrer am Seminar Münchenbuchsee aus, der schon seit einiger Zeit diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit gewidmet hatte. Auf seine Einladung kamen am 7. Oktober 1840 ein Dutzend Lehrer und Schulfreunde in Murgenthal zusammen: Seminardirektor *Rickli*, Oberlehrer *Zuberbühler*, Seminarlehrer *Steiger* und Dr. *Bandlin*, Vorsteher einer Privatlehranstalt, aus dem Kanton Bern; Schulinspektor *Kettiger*, Pfarrer *E. Zschokke*, die Bezirksschullehrer *Nüsperli* und *Senn* und Lehrer *Sturzenegger* aus dem Kanton Baselland; aus dem Kanton Solothurn Pfarrer *Probst* von Dornach und aus dem Kanton Aargau Seminardirektor *Keller* und *J. W. Straub*, später Rektor der Bezirksschulen in Muri und Baden.

Herr *Kettiger* hielt einen Vortrag über den Zweck, die Aufgabe und den Nutzen eines schweiz. Lehrervereins. Es wurde beschlossen, im Frühling 1841 eine grössere Versammlung zu veranstalten. Herr Seminardirektor *Rickli* wurde zum Vorstande ernannt und mit den Einladungen beauftragt. Allein im Laufe des Winters trat der Aufstand im Aargau ein, der mit seinen Folgen die ganze Schweiz erschütterte und so wurde die Einladung unterlassen. Krankheit des Herrn *Rickli* verursachte eine weitere Verzögerung. Am 13. Oktober 1842 traten wiederum 6 Männer an der Kreuzstrasse (bei Zofingen) zusammen, berieten einen Statutenentwurf und wählten einen Vorstand von 3 Mitgliedern. Die Namen derselben sind uns nicht bekannt. Allein auch diesmal waren ihre Bestrebungen ohne Erfolg. Als dann 1849 unter der Aegide der neuen Bundesverfassung der schweizer. Schützenverein sich anschickte, mit dem eidgenössischen Schützenfest in Aarau seinen 25. Geburtstag zu feiern und sich in allen Ständen das Gefühl der Einigung und der Zusammengehörigkeit neu belebte, hielt auch die Lehrerschaft den Zeitpunkt zur Gründung eines allgemeinen schweizerischen Lehrervereins für gekommen. Die Anregung ging von der Lehrerschaft von *Baselland* aus. Die treibende Kraft war ohne Zweifel *Kettiger*. Sie erliess nach allen Seiten an die Lehrerschaft der Schweiz Einladungen, am 30. Juni, dem Tage vor dem Beginn des eidg. Schützenfestes in Aarau, zur Gründung eines schweiz. Lehrervereins sich in Lenzburg zu versammeln. Seminardirektor *Keller* wurde ersucht, den Vorsitz zu führen. Der Ruf von Basellandschaft fand Anklang. Schon am Vorabend waren 25 Schulmänner erschienen, um an den Vorberatungen teil zu nehmen. Am 30. Juni versammelten sich 250 Lehrer unter dem Präsidium Augustin Kellers in der Kirche zu Lenzburg. Glockengeläute, Orgelspiel und ein erhebendes Lied, von den Anwesenden gesungen, bildeten die feierliche Einleitung. *Keller* sprach in seiner Eröffnungsrede über Ziel und Aufgabe des zu stiftenden Vereins. Er sagte u. a.: Wir wollen, dass die Schule und die Erziehung weder Gardisten und Tempelhüter der Hierarchie, noch Knechte des Staates oder eine besondere ägyptische Kaste bilden, sondern dass die Lehrerschaft sich als einen Teil der gemeinsamen Bürgerschaft betrachte,

welche vor allem aus die Zukunft im Auge halten müsse.

Der erste Verhandlungsgegenstand bildete die Beratung der Statuten, welche ziemlich rasch erledigt wurde. Eine längere Erörterung veranlasste die in § 6 der Statuten geforderte Herausgabe eines schweiz. Schulblattes in deutscher und französischer Ausgabe. Die Ausführung wurde dann glücklicherweise dem Ausschusse überwiesen, der zu seinen Beratungen anderweitige Sachverständige beiziehen möge. Der Ausschuss wurde bestellt aus den Seminardirektoren *Keller*, *Wehrli*, *Pequignot* (Pruntrut), Schulinspektor *Kettiger* und Schulinspektor Pfarrer *Siegrist* in Luzern. Als nächster Versammlungsort wurde *Birr* bezeichnet, wo Pestalozzi seine Ruhestätte gewünscht und gefunden hatte.

Ein ferneres Traktandum bildeten die Berichterstattungen aus den Kantonen. Aus 13 Kantonen waren solche angekündigt. Nicht alle vermochten, wie J. W. Straub berichtet, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln; sie waren aber insofern interessant, als sie ein Bild von der grossen Verschiedenheit gaben, in welcher sich das Lehrervereinswesen in den einzelnen Kantonen bewegte. Als besonders ansprechend werden die Vorträge des Gymnasiallehrers *Schmidlin* in Basel, des Seminardirektors *Zollinger* für den Kanton Zürich und der Bericht des Lehrers *Marti* für Glarus bezeichnet. Als Aktuar dieser ersten Versammlung funktionierte Kaplan *Schweizer* von Sursee. Die Verhandlungen hatten von 10 Uhr bis gegen 4 Uhr gedauert. Dann vereinigte ein einfaches Mahl die Anwesenden unter dem Schatten dicht belaubter Bäume zu einigen angenehmen Stunden. Der Stadtrat von Lenzburg liess durch einen Abgeordneten den schweiz. Lehrerverein begrüssen und ihm den Ehrenwein spenden. Teils kernige, teils erheiternde Tischreden erhöhten die fröhliche Stimmung.

— *Sissach*. Der Gewerbeverein hat eine Reorganisation der unter seiner Obhut stehenden gewerblichen Fortbildungsschule projektiert in dem Sinne, dass dieselbe in eine eigentliche *Handwerkerschule* mit festangestelltem Lehrpersonal umgewandelt werden sollte.

Solothurn.

In der am 2. September in *Balsthal* stattfindenden soloth. Bezirkslehrer-Versammlung wird Herr Bezirkslehrer *Zehnder* von Olten über die Erhöhung der Bezirkslehrer-Gehälter referieren. Ohne dem Referenten vorgreifen zu wollen und ohne dessen Vorschläge zu kennen, erlauben wir uns einige Bemerkungen hiezu.

Seit 1873 ist die Besoldung der Bezirkslehrer 2200 Fr. nebst Bürgergabe im Werte von höchstens 100 Fr. Für Olten wurde sie bereits damals auf 2600 Fr. Minimum festgesetzt. Nun brauchen wir wohl keine Worte mehr zu verlieren über die Preissteigerung aller Lebensmittel sowie der Wohnungen innert den letzten 25 Jahren. Dagegen machen wir darauf aufmerksam, dass gegenwärtig vom Bezirkslehrer mindestens 1 Jahr Universität verlangt wird und dass es bei der grossen Konkurrenz heute schon kaum mehr möglich ist, eine »gute« Bez.-Lehrerstelle zu erhalten mit einjährigem Universitätsstudium. In den nächsten Jahren wird daher der Regierungsrat darauf denken müssen, von den *Bezirkslehrer-Kandidaten 2 Jahre Universitätsstudien zu verlangen*. Für diese kostspieligen Studien erhalten sie später 2200 Fr.

Gehalt, was wohl kaum ausreicht, sich selber so durchzubringen, wie man es von den Bezirkslehrern fordert. An die Gründung einer Familie darf bei diesem Gehalt beileibe nicht gedacht werden.

Die Altersgehaltszulage beträgt Fr. 300 im Maximum, diejenige der Primarlehrer bekanntlich 500 Fr. Es wird wohl niemand behaupten, dass sich diese Ungleichheit durch irgend etwas begründen lasse.

Um die Besoldung, die zweifelsohne zu gering ist, zu erhöhen, gibt es zwei Wege: 1) Erhöhung des Minimums und 2) Erhöhung der Alterszulage.

Wir sind für eine *Erhöhung des Minimums* aus folgenden Gründen: Gerade der junge Bezirkslehrer hat einen bessern Gehalt nötig, weil er wohl ausnahmslos mit Schulden von der Universität kommt; bei uns im Kanton Solothurn nehmen die meisten Bezirkslehrer-Aspiranten Studienvorschüsse, die zurückbezahlt werden müssen. Wenn eine Erhöhung der Alterszulagen im Sinne der Zulage an die Primarlehrer-Gehälter eintritt, so kommt diese nur den ältern Bezirkslehrern zu gute, während durch eine Aufbesserung des Minimums allen, auch den jungen, geholfen wird.

Aus diesen Gründen möchten wir wünschen, dass die nächste Bezirkslehrer-Versammlung eine Erhöhung des Minimums um mindestens 400 Fr. fordere; ein Gehalt von 2600 Fr. ist immer noch nicht glänzend!

— *Kantonsschule*. Wie letztes Jahr die Handelsschule, so ist mit Beginn des neuen Schuljahres nun auch die *pädagog. Abteilung Töchtern* zum Eintritt geöffnet.

Schweiz

Eidgen. Rekrutenprüfungen. (Schluss.) Die ganz geringen Leistungen (Note 4 oder 5 in mehr als einem Fache) betrugen im Jahr 1898 8% (1897 9%). Die einzelnen Kantone rangiren nach dieser Rücksicht folgendermassen: Obwalden 2 (9), Genf 3 (4), Baselstadt 4 (2), Schaffhausen 4 (2), Neuenburg 4 (3), Thurgau 5 (5), Zürich 5 (5), Waadt 5 (6), Wallis 5 (10), Freiburg 5 (8), Glarus 7 (7), Ausserrhoden 7 (13), Aargau 7 (8), Solothurn 8 (8), Zug 8 (8), Baselland 9 (6), St. Gallen 9 (11), Bern 9 (11), Nidwalden 9 (10), Uri 10 (15), Luzern 11 (16), Schwyz 12 (14), Graubünden 14 (12), Tessin 17 (14), Innerrhoden 20 (18). (Bei gleichen Ziffern wurde derjenige Kanton vorangestellt, der nach den *bessern* Noten die günstigere Ziffer aufweist.)

Es ist hieraus ersichtlich, dass einzelne Kantone von einem Jahr zum andern ganz bedeutende »Sprünge« gemacht haben. Dass Obwalden z. B. von 9% »Nichtswissern« im Jahr 1897 auf 2% im Jahr 1898 gestiegen, ist gewiss etwas auffallend; auch die Unterschiede zwischen den vorjährigen und den letztjährigen Ergebnissen in den Kantonen Appenzell A.-R., Uri, Luzern und Wallis sind etwas grosse. Diese Erscheinung führt uns auf eine Behauptung im Bericht, mit der wir uns nicht einverstanden erklären können. Der Bericht betont nämlich, wenn man die *Durchschnittsnoten* als Vergleichsmittel herbeiziehe, so hafte diesem Verfahren der Mangel an, dass einige wenige gute oder schlechte Leistungen eine nicht unerhebliche Verschiebung in der Rangfolge der Kantone herbeiführen und dass damit geringfügigen Zufällen ein allzugrosser Einfluss eingeräumt werde. Es will uns nun scheinen, dass gerade eine Rangordnung wie die

obige von verschiedenen Zufälligkeiten abhängig sei, ohne dass durch sie der wirklich verdiente Rang eines Kantons hinsichtlich der Schulbildung seiner Jungmannschaft zum Ausdruck gelangt. Ein Kanton, der seine Rekruten kurz vor der Prüfung zu einem Wiederholungskurs von nur einigen Stunden kommandiert, kann die Zahl der »Nichtswisser« wenigstens in einzelnen Fächern erheblich vermindern, ohne dass er damit das Bildungsniveau der Rekruten gehoben hat; er nimmt demnach einen günstigeren Rang ein als ein anderer Kanton, der dieses Mittel nicht anwendet. Die Veränderung der Durchschnittsnote durch das nämliche Mittel ist unzweifelhaft eine geringere. Es wird niemand die Behauptung aufzustellen wagen, dass z. B. Obwalden, weil es nur 2 % »Nichtswisser« aufweist, nun in der Ausbildung seiner Jungmannschaft Baselstadt und Genf »über« sei, oder dass Wallis nun auf der gleichen Stufe stehe wie Zürich und Thurgau. Daher sind wir auch jetzt noch der Meinung, der einzig richtige Massstab der Leistungen seien die Durchschnittsnote und die Vergleichung nach den sog. »besten« wie nach den geringsten Noten sei etwas Gekünsteltes. Im Fernern halten wir auch dafür, die Zusammenstellung nach Bezirken könnte man sich in Zukunft ersparen. An der Bildung unserer Jugend ist der Bezirk als solcher ganz unschuldig. Die Verantwortung dafür tragen der Staat (Kanton) und die Gemeinde.

— **Schweiz. Lehrerverein.** Das Zentralkomitee für den schweizerischen Lehrertag in Bern hat nun das Programm für die Versammlung definitiv festgestellt. Dabei bildete die Frage, ob die *Bundessubventionen für die Volksschule* zur Sprache gebracht werden solle, den Hauptpunkt der Diskussion. Es wurde beschlossen, diese Angelegenheit am Lehrertag zur Sprache zu bringen, und als Referent hiefür wurde bezeichnet Herr Sekundarlehrer Gass in Basel.

Das definitive Programm lautet nun: Sonntag den 8. Oktober, abends 5 Uhr: Delegiertenversammlung des schweiz. Lehrervereins; Behandlung der Vereinssache und Anregungen. Abends 8 Uhr: Gemütliche Vereinigung im Gesellschaftshaus, Museum. Montag den 9. Oktober: Von 9 bis 10 Uhr vormittags: Spezialverhandlungen der Sektion Volksschullehrer und gleichzeitig Versammlung der Mittelschullehrer. Von 11—1 Uhr: erste Hauptversammlung; Feier des 50jährigen Bestandes des schweiz. Lehrervereins im Münster (Begrüssung, Festrede des Zentralpräsidenten *Fritsch*, Geschichte des schweizerischen Lehrervereins, Bundessubvention für die Volksschule). Nachmittags: Besuch der Schul-Ausstellung in der Turaballe Montbijou. 5 Uhr: Verschiedene wissenschaftliche Vorträge und Demonstrationen. Dienstag den 10. Oktober von 8—10 Uhr vormittags: Spezialversammlungen (Lehrerinnenverein, Seminarl.-Verein, Lehrer für die gewerblichen Fortbildungsschulen, für die Klassen von Schwachbegabten, für deutsche Sprache u. s. w.). Von 10—12 Uhr: zweite Hauptversammlung. Traktanden: Beteiligung des Bundes an der Erstellung von Lehr- und Veranschaulichungsmitteln (Referent: Seminardirektor *Balsiger*); Anträge der Delegiertenversammlung betreffend Bilderwerke, Atlas und betreffend die die Schule berührenden Bestimmungen des einheitlichen schweizerischen Strafrechtes.

Seminarklasse 1888—92.

Kurze Zusammenkunft der Angehörigen der Seminarklasse 1888—92 am Tage der Kantonalkonferenz, vormittags 9 1/2 Uhr, in der »Sonne« in Bremgarten.

Traktandum: Klassenversammlung.

Kim, Möriken.

☛ **Kantonalkonferenz.** Wie mitgeteilt wird, hat die Kirchenpflege von Bremgarten auf nächsten Montag 9 Uhr einen Gottesdienst mit feierlichem Hochamt in der dortigen Kirche angeordnet: »für die katholischen Lehrer«, um damit unsere Kantonalkonferenz zu eröffnen. Wir betrachten diese Anordnung die in unserm Kanton ganz neu ist, als eine taktlose Einmischung der kirchlichen Organe in unsern Lehrertag. Wenn, wie des weitern erklärt wird, die kirchlichen Oberbehörden die Benützung der Kirche von einer gottesdienstlichen Einleitung abhängig machen, so könnte man es unserer katholischen wie protestantischen Lehrerschaft nicht verargen, wenn sie die Frage ernstlich in Erwägung zöge, ob es nicht unter ihrer Würde sei, in einer Kirche zu tagen, die ihr nur unter solchen Klauseln geöffnet wird.

Es wäre nun, nachdem eine Verlegung der Konferenz an einen andern Ort nicht mehr möglich ist, sehr zu bedauern, wenn eine Anzahl Lehrer aus diesem Grunde der Konferenz fern blieben; wir haben nämlich solche Stimmen gehört. Es ist im Gegenteil Pflicht der gesamten Lehrerschaft an der Konferenz zu erscheinen und durch ihre Anwesenheit in Bremgarten zu dokumentieren, dass wir uns an unsern kantonalen Lehrertagen keine kirchlichen Akte oktroyieren und keine geistliche Einmischung gefallen lassen, dass wir überhaupt für unsere ernsten Verhandlungen der vorgängigen kirchlichen Weihe glauben entbehren zu können.

☛ **Kantonale Lehrerkonferenz in Bremgarten.** Laut Einladungszirkular sind im Programm vorgesehen für 9 1/4 Uhr Beginn der Verhandlungen des Lehrerpensionsvereins und für 10 1/2 Uhr Beginn der Verhandlungen der Kantonalkonferenz. Die letztere wird durch Orgelspiel und ein Begrüssungslied eingeleitet.

Das von der Kirchenpflege Bremgarten zur Eröffnung der Konferenz in verschiedenen Blättern auf 9 Uhr angekündigte »feierliche Hochamt« ist eine Angelegenheit *privater* Natur und berührt das Programm der Kantonalkonferenz in keiner Weise. Die Kirche wurde denn auch seiner Zeit in offizieller Zuschrift *ohne Vorbehalt* eines Hochamtes zur Verfügung gestellt.

Der Vorstand der Kantonalkonferenz.

Offene Lehrstellen:

Für eine Lehrerin an den Gemeindeschulen von Aarau. Besoldung Fr. 1700. — und Alterszulagen bis auf Fr. 500. — nach 20 Dienstjahren.

Der Beitritt zum städtischen Lehrerpensionsverein ist obligatorisch.

Anmeldungsfrist bis 10. September 1899.

Gesamtschule Büttikon. Besoldung Fr. 1400.

Anmeldungsfrist bis 20. September 1899 bei den betreffenden Schulpflegern.

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)
empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
dt. achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke,
Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5,
Negro-Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5,
(letztere als eine wohlgeungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von H. Moritz-Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)
insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke =
„**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten *gelbpolierten Stiften* zu verwechseln sind.
Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher **unerreichter Feinheit**, die Eigenschaft der denkbar geringsten
Abnutzung und sind daher verhältnismässig die **billigsten Bleistifte**.

Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Rejacheure
ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
16 Härteabstufungen von 6. B bis 8 H erzeugt,

allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„Koh-i-Noor“ Copierstift,
in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der
Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen,
Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die mittelfeinen und feinen Zeichenstifte,
ebenso die **Koh-i-Noor** Zeichen- und Copierstifte der

Herren **L. & C. Hardtmuth**.

auf Lager.

Vorlagen zum Zeichenunterricht an Primar- und
Mittelschulen von W. Balmer, Zeichen-
lehrer. 100 Blätter in Mappe. Preis 5 Fr. Zu be-
ziehen beim Herausgeber

W. Balmer, Lausen (Baselland.)

In demselben Verlage können bezogen werden:

Elementarfiguren zum Vorzeichnen an der
Wandtafel, von

W. Balmer, Zeichenlehrer.
80 Figuren Preis Fr. 1.

Lebens-Versicherung.

Die älteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt
mit dem grössten schweiz. Versicherungsbestand ist die

Schweizerische

Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Zu Abschlüssen empfiehlt sich

Sam. Windisch, Generalagent, Aarau.

NB. Laut Vertrag geniessen die Mitglieder des Schweiz.
Lehrervereins besondere Begünstigung, gleichviel, ob der An-
trag direkt oder durch einen Vertreter zustande kommt.

Renten-Versicherung.

Auf 15. Oktober Stellvertretung gesucht an die
Oberschule **Lupfig** infolge Wegzug aus Gesundheits-
rücksichten. Besollung gesetzlich, ev. Zulage für
Orgeldienst Fr. 300.—. Weitere Auskunft bei
Friedr. Byland, Lehrer, **Lupfig**.



Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Med. illen und I. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert aufs Wärmste
empfohlen. Anerkennungs schreiben a. allen
Theilen der Welt. Illustr. Preisl. umsonst.

Vertreter in Aarau: J. Burgmeier, Pianohdlg.

Abonnenentspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

Der Lehrertag in Bremgarten.

Herrliches Spätsommerwetter begleitete die aarg. Lehrerschaft zu ihrer Jahresversammlung vom 4. Sept. im schön gelegenen Bremgarten.

Programmgemäss erledigte zuerst die etwas schwach besuchte Versammlung des **Lehrerpensionsvereins** ihre Geschäfte. Der Präsident, Herr Erziehungsrat *Niggli*, streift in seinem kurzen Eröffnungsworte die Frage der Liquidation des Klostervermögens. Seine Ansicht geht dahin, dass man mit einem neuerlichen Gesuch um Beschleunigung der Angelegenheit noch habe zuwarten müssen in Rücksicht auf die in diesem Jahre erfolgte Besserstellung der Lehrerschaft durch Alterszulagen. Wenn auch der eine und andere Lehrer gerne mit einem Rücktrittsgehalte, wie ihn die neuen Statuten vorsehen, in den Ruhestand treten würde, so sei doch angezeigt, dass wir, um Rücktrittsgehälter zu erzielen, die den neuen Besoldungen entsprechen, uns noch ein wenig gedulden. Die übliche Rechnungsablage gab zu keinen Bemerkungen Anlass. Einen Auszug der Rechnung haben wir bereits mitgeteilt. Wir wollen hier nur das mitteilen, dass das Kapitalvermögen in den letzten 10 Jahren um $\frac{1}{3}$ gewachsen ist: von Fr. 155,000 auf Fr. 209,000; und doch sind die »Pensionen« sich gleich geblieben. Es rührt dies offenbar daher, dass einerseits der Zinsfuss zurückgegangen, anderseits die Zahl der Pensionseigenen bedeutend gewachsen ist. Schliesslich wurden noch 2 Mitglieder nach § 21 der Statuten pensionseigen erklärt.

Wenn wir auch damit einverstanden sind, dass es nicht wohl anging, während des letzten Jahres auf die Liquidation des Klostervermögens zu dringen, so sind wir doch der Ansicht, es sollte damit nicht mehr länger zugewartet werden. Ein einigermaßen befriedigendes Pensionierungssystem sollte mit dem Besoldungsgesetz Hand in Hand gehen, damit nicht Lehrer im Amte bleiben müssten, die arbeitsmüde, gerne zurücktreten. Für den Staat sollte bei der dekretsgemässen Verwendung des Klostervermögens keine oder nur unbedeutende Mehrbelastung erwachsen.

Um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr hatte sich die geräumige Kirche, bis zum letzten Platze gefüllt und Viele mussten mit Stehplätzen vorlieb nehmen, eine Teilnahme, wie wir

sie noch an keiner Kantonalkonferenz gesehen: man schätzte die Teilnehmerzahl auf über 500. Orgelspiel und der sehr schöne Vortrag des Beethoven'schen »Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre« durch den Gemischten Chor Bremgarten unter der trefflichen Leitung des Altmeisters *Zäh* bildeten die weisevolle Eröffnung der **35. Aargauischen Kantonalkonferenz**.

Herr Präsident *Ebner* verdankte den erhebenden musikalischen Gruss. In seinem Eröffnungsworte weist der Präsident auf die letztjährige Konferenz in Brugg hin und die teils hoffnungsfreudige, teils ängstlich zweifelnde Stimmung, welche damals die Lehrerschaft bezüglich der Besoldungsvorlage beherrschte. Die damalige bescheidene aber entschlossene Haltung der Lehrerschaft hat bei Behörden und Volk einen guten Eindruck gemacht und zur Annahme wesentlich beigetragen; der 19. März ist zu einem Ehrentage für den Aargau geworden. Wenn er sich dabei auch finanziell nicht übernommen und seinen Lehrern damit nicht eine glänzende Zukunft eröffnet hat, so ist doch ein schöner Schritt auf der Bahn nach vorwärts geschehen; das wollen wir heute freudig anerkennen und damit den wärmsten Dank verbinden an alle diejenigen, die so wacker für uns eingestanden sind. Halten wir mit der Abstimmung vom 19. März diejenige über das Bürgerschulgesetz zusammen, das vom Volke auch Opfer forderte, so können wir der Schulfreundlichkeit des aargauischen Volkes kein so ungünstiges Zeugnis ausstellen, wie es etwa schon geschehen ist. Daher sollten wir auch endlich den Mut finden, mit der so notwendigen Revision unseres Schulgesetzes vor das Volk zu treten, um so eher, da der Entwurf unseres Erziehungsdirektors, der den Forderungen der Zeit Rechnung trägt, seit längerer Zeit vorliegt und der grösste Teil der aus dem Gesetze erwachsenden Mehrausgaben durch das Besoldungsgesetz bereits erledigt ist.

Für die Lehrerschaft aber bedeutet der 19. März die Kundgebung des Volkes, dass ihm eine gute Schule am Herzen liegt und die ernste Mahnung, mit erneutem Mut und strengem Pflichtgefühl unserm Berufe zu leben. Der 19. März zeigt uns aber auch den Wert der Solidarität und der Einigkeit unter der Lehrerschaft selbst. Hätten die Lehrer nicht mit Einmütigkeit und allem Nachdruck bessere Existenzbedingungen gefordert, so könnten wir heute noch auf Besserung

unseres Loses warten. Einigkeit wird uns auch förderlich den uns gebührenden Einfluss bewahren. Seien wir in unsern Forderungen massvoll aber fest und fügen wir zu unserer Solidarität in materiellen Dingen auch die *innere Harmonie* hinzu, die auf gegenseitiger Achtung und Wertschätzung, auf der wahren Kollegialität beruht, so wird der 19. März seinen Segen bringen nicht nur für die Lehrerschaft, sondern für das gesamte Schulwesen unseres Kantons.

Alter schöner Sitte gemäss gedenken wir bei unsern Jahresversammlungen auch der verstorbenen Kollegen und Kolleginnen. Es sind seit der letzten Kantonal-konferenz dahingeshieden:

Zürcher Johann, Turnlehrer in Aarau,	79 J. alt
Nauer Rudolf, Lehrer in Hägglingen	73 » »
Lee Richard, Bezirksverwalter in Bremgarten, früher Lehrer	28 » »
Weber Sam., Bezirkslehrer in Lenzburg	53 » »
Brändli Leonz, Lehrer in Auw	56 » »
Fehlmann Joh., Lehrer in Villigen	79 » »
Kirchhofer Friedr., Lehrer in Dintiken	30 » »
Haller Joh., Gdeammann in Reinach (21 J. lang Lehrer)	75 » »
Wunderlin Clem., Lehrer in Zeinigen	57 » »
Döbeli Daniel, Posthalter in Meisterschwanden (25 J. Lehrer)	66 » »
Schieferle Wilh., Lehrer, Degerfelden	73 » »
Frey August, Lehrer in Wölflinswyl	52 » »
Stutz Jb. Michael, Lehrer in Dottikon	62 » »
Vogel Xaver, Lehrer in Obermumpf	80 » »
Ott Otto, Lehrer in Mühlethal	53 » »
Döbeli Dan., gew. Lehrer in Lenzburg	78 » »
Dr. Welti Emil, gew. Bundespräsident (aarg. Erz.-Direktor u. Schulmann)	74 » »

Die Versammlung erhebt sich, die Dahingeshiedenen zu ehren.

Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Bericht über die *Tätigkeit des Kantonalvorstandes* im verflossenen Jahre ging hervor, dass derselbe 7 Sitzungen und eine Delegiertenkonferenz abgehalten hat. Aus den behandelten 42 Gegenständen nennen wir: 1. Abfassung der Gesuche an die Erziehungsbehörden um Förderung der *Naturlalleistungen* und *Erhöhung der Rücktrittsgelalte*. Beide Postulate haben erst dann Aussicht auf Realisierung, wenn eine Bundessubvention den Mitteln des Staates zur Seite stehen wird. 2. Gesuche an die Kulturgesellschaft und an die politischen Parteien um Unterstützung der Besoldungsvorlage. 3. Behandlung eines Gesuches der Zeichenlehrer an Handwerker- und Bezirksschulen um Aufnahme ihres Faches als Verhandlungsgegenstand der Kantonal-konferenz. Dasselbe ist als Haupttraktandum für die nächstjährige Versammlung in Aussicht genommen worden. 4. Empfehlung einer Eingabe der Gesang- und Zeichenlehrer der Bezirksschulen an die Erziehungsbehörden um Zuwendung der staatlichen Alterszulagen auch an die Hilfslehrer.

Der Berichterstatter teilt im fernern mit, dass der Eingabe der Lehrerschaft betr. Verbesserung der Zeugnisformulare für Gemeindeschulen entsprechen

werde, sobald der Vorrat an alten Formularen liquidirt sei, was in etwa 3 Jahren geschehen werde. Der Kredit von Fr. 500 für wissenschaftliche Vorträge in den Bezirkskonferenzen wurde letztes Jahr nicht völlig verwendet. Die Bezirksvorstände werden aufgefordert, davon Gebrauch zu machen; gute wissenschaftliche Vorträge sind für die Bezirkskonferenzen von grossem Werte. Postulate, die von frühern Konferenzen aufgestellt worden sind, wie die Erstellung besserer Hand- und Wandkarten des Aargaus, Errichtung eines kantonalen Lehrmittelverlages, werden von der Erziehungs-direktion im Auge behalten und sollen ihre Erledigung finden, sobald die bestehenden Lieferungsverträge abgelaufen seien.

Nach Vorlesung des ausführlichen Protokolls der letztjährigen Versammlung, das als neuen Bestandteil auch eine Wiedergabe der Tischreden enthielt, folgte die periodische Neuwahl des Kantonalvorstandes. Aus dem Vorstand traten aus die Herren Präsident *Ebner*, Dr. *Tuchschmid* und Rektor *Gamper*. An ihrer Stelle wurden gewählt die Herren Professor *Herzog*, Rektor *Diem* und Fortbildungslehrer *Hengherr*. Der neue Vorstand besteht nun aus: Rektor *Heuberger* als Präsident, Prof. *Herzog*, Vizepräsident, *D. Holliger*, *J. Mettauer*, *Werder*, *Diem*, *Hengherr*.

Ueber die Prüfungsfrage, das Haupttraktandum, referierte nun in trefflichem, freien Vortrage Herr Schulinspektor Pfarrer *Heiz*. Er stellt sich auf den Boden, den die Mehrzahl der Bezirkskonferenzen eingenommen hat. Er freute sich über die sachliche und einlässliche Behandlung der Frage durch die Bezirkskonferenzen, hätte aber gewünscht, die Gründe der jeweiligen Opposition wären etwas ausführlicher mitgeteilt worden. Alle Konferenzen sind darin einig, dass man gegenwärtig nicht über die Inspektoratsfrage debattieren kann, das ist Sache eines neuen Schulgesetzes. Dieses kann aber noch jahrelang auf sich warten lassen; daher besteht für uns die Frage, was sich unter gegenwärtigen Verhältnissen nach der Richtung machen lässt. Die Mehrheit der Konferenzen beantragt, die individuellen Prüfungen beizubehalten. Der Referent schliesst sich mit seinen Anträgen dieser Mehrheit an. Die Lehrerschaft hat diese Prüfungen nie als Schwindel betrachtet; dieselben sind eingeführt worden, um als Rechtfertigung der Lehrerschaft gegen ungerechtfertigte Anklagen zu dienen. Sollte man sie heute, da man glaubt, dieser Rechtfertigung nicht mehr zu bedürfen, wieder abschaffen? Der Inspektionsbericht hat für den Lehrer und für Behörden einen ganz andern Wert, wenn er sich auf eine Einzelprüfung stützt und nur dann kann der Inspektor für einen Lehrer und seine Arbeit eintreten, wenn er eine solche vorgenommen hat. Es gibt immer Leute, welche ihre Kinder zu frühe der Schule entziehen möchten und dann doch Anklagen gegen Schule und Lehrerschaft erheben, sie hätten ihre Pflicht nicht getan. Referent hat auch Urteile von auswärts gesammelt, die alle sich für die Einzelprüfung aussprechen. Für ihn ist die Frage längst erledigt: die individuelle Prüfung ist die einzig richtige und berechtigte; auch der neue Schulgesetzesentwurf sieht dieselbe vor. Referent ist nicht der Ansicht, dass die individuelle Prüfung lange vorher als eine Prüfung angekündigt werden soll; dieselbe soll mehr den Charakter einer blossen *Inspektion* haben und ohne Einladung von Behörden und Publikum vorgenommen werden. Die schriftliche

Prüfung sollte aber der mündlichen wenigstens etwa 4 Wochen vorausgehen, damit an der letztern die schriftlichen Arbeiten zensiert vorgelegt werden könnten. Mündliche Prüfung und Schlussakt liessen sich miteinander vereinigen. Die Prüfung sei auch für die Promotion nicht allein massgebend. Der Inspektor habe bei derselben stets das Zeugnis des Lehrers bei und neben sich. Eine absolute Einheitlichkeit in den Prüfungen hält er für ausgeschlossen. Hinsichtlich der Aufgabenstellung wäre dieselbe nicht vom guten. Der Inspektor soll freie Hand haben, die Aufgaben nach den lokalen Verhältnissen zu bestimmen. Die Aufregung und Nervosität, in der sich viele Schüler befinden, rührt nach Ansicht des Referenten zum geringsten Teil von den Examina her; es sind ganz andere Dinge daran schuld als die Schule und die Prüfungen. Von den Prüfungen soll alles Theatralische fern gehalten werden. Auch jeder Kritik des Lehrers soll sich der Inspektor vor dem Publikum enthalten. Dann wird auch sein Selbstbewusstsein und seine Arbeitsfreudigkeit durch die Prüfungen nicht beeinträchtigt werden. Die Anträge des Referenten lauten hinsichtlich der individuellen Prüfung:

1. Der individuellen Prüfung sollen sich nicht blos die austretenden Schüler, sondern auch die der 5.,—8. Klasse oder, was konsequenter ist, alle Klassen unterziehen.
2. Die schriftliche Prüfung im Aufsatz und Rechnen, für die in der Schule bleibenden Schüler (Promotionsprüfung), soll der mündlichen zeitlich vorausgehen.
3. Die mündliche individuelle Prüfung soll vom Inspektor, nötigenfalls unter Mitwirkung des Lehrers, bei der Schlussprüfung vorgenommen werden.
4. Dem berechtigten Wunsche nach gleichmässigem Verfahren bei der Prüfung soll durch genaue Beachtung der hiefür bestehenden Weisungen Rechnung getragen werden.
Der Schuljahrsschluss bestehe aus
 - a. einer mündlichen individuellen Prüfung (Ziff. 3 oben),
 - b. einem mehr festlichen Schlussakt mit Erzählen, Rezitieren, Singen. (Schluss folgt.)

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

Kantonalkonferenz. Unserer Berichterstattung vorgehend teilen wir mit, was der 2. Akt der Konferenz den Teilnehmern geboten hat. Unter Vorantritt der Stadtmusik Bremgarten bewegte sich nach Schluss der Verhandlungen der Festzug nach dem Schützenhause, in dessen Saal der Tisch gedeckt war. Dem Wirtschaftskomitee, das die Sache so gut arrangiert hat, gebührt der Dank der Teilnehmer, ganz besonders aber Herrn Grossrat *Honegger*, der nicht nur für die musikalische Unterhaltung gesorgt, sondern auch den Bankettsaal in sinniger Weise dekoriert hatte.

Den ersten Toast hielt der abtretende Präsident Herr *Ebner*. Er betonte, dass er nicht etwa mit einem Gefühl von Bitterkeit oder Enttäuschung zurücktrete, sondern wie die andern zurücktretenden Kollegen mit dem Pflichtgefühl, wieder andern Kräften Platz machen zu sollen. Den Verkehr mit den Erziehungsbehörden erklärt er als einen sehr angenehmen, dank der tüchtigen Vertretung der Lehrerschaft im Erziehungsrat und der lehrerfreundlichen Amtsführung unseres verehrten Herrn Erziehungsdirektors, der es verstanden hat, sich das Vertrauen der Lehrerschaft zu erwerben und zu erhalten. Der Aargau hat am 19. März seine Pflicht der Schule und der Lehrerschaft gegenüber getan; wir wollen nun hoffen, auch Mutter Helvetia

werde bald einmal ihre Arme öffnen und das vergessene Stiefkind, die *Volksschule* an ihr Herz nehmen. In dieser Hoffnung gedenken wir unseres lieben schönen Vaterlandes, auf dessen Bergen die Freiheit tront und in dessen Bewohnern Herzen für Wahrheit und Gerechtigkeit schlagen; es lebe hoch!

Herr Rektor *Pfyffer* von Bremgarten entbot den Willkommgruss der Behörden, der Lehrerschaft und der ganzen Einwohnergemeinde Bremgartens, beklagte mit Entrüstung die endlose Verschleppung der Subventionierung der Volksschule von Seite des Bundes und brachte sein Hoch der charakterfesten Berufstreue und der nie wankenden Grundsätzlichkeit des aarg. Lehrers.

Herr Erziehungsdirektor Dr. *Käppeli* verdankt dem Kantonalvorstande seine treue Mithilfe an der Erfüllung der den Erziehungsbehörden obliegenden Aufgaben. Er verdankt auch den Schulbehörden, den Inspektoren und der Lehrerschaft ihre pflichttreue Arbeit an der Erziehung unseres Volkes. Ein Rückblick auf das vergangene Jahr erfülle uns mit hoher Befriedigung, und zwar nicht nur wegen der ökonomischen Besserstellung der Lehrerschaft allein, sondern auch deswegen, weil das aargauische Volk trotz vorhandener Schwierigkeiten bewiesen habe, dass ihm das Vorwärtsschreiten der staatlichen Volksschule am Herzen liege. Dieser Umstand gibt uns die Beruhigung, dass es auch in Zukunft für seine Schule eintreten werde. Die erfreuliche Stellungnahme des Volkes legt Behörden und Lehrerschaft die Verpflichtung auf, mit aller Entschiedenheit und allem Fleisse am Gedeihen der Schule zu arbeiten. Er vertraut auf die Berufsfreudigkeit und Pflichttreue der Lehrerschaft. Die heutigen Verhandlungen haben ihn in diesem Vertrauen bestärkt. Ueber den Widerstreit der verschiedenen Anschauungen und Meinungen tröstet sich der Redner mit dem Satze des Philosophen Hegel: »Was die Welt bewegt, vorwärts bringt, das ist der Widerspruch der Meinungen der Menschen!« Die öffentliche staatliche Volksschule ist die grösste Errungenschaft unseres zu Ende gehenden Jahrhunderts; ohne sie wären die riesigen Fortschritte desselben nicht denkbar. Er bringt sein Hoch der gesegneten Wirksamkeit der Lehrerschaft und dem Fortgehen und Fortblühen des staatlichen Schulwesens.

Diese Reden wechselten ab mit den flotten Weisen der Stadtmusik Bremgarten und den Liedervorträgen der Freiamter Lehrerkonferenz unter der energischen Leitung des Hrn. Rektor *Stierli*. Nur die Bemerkung müssen wir uns erlauben: von einer Lehrerversammlung sollte man auch im 2. Akt und bei etwas ungünstiger Akustik des Lokals grössere Ruhe bei musikalischen Produktionen und Reden erwarten können als vom Publikum eines Sängers- oder Turnfestes.

— **Kantonalkonferenz.** Am Schlusse der Verhandlungen ergriff bei der allgemeinen Umfrage Herr *A. Hengherr*, Aarau, das Wort, um sich gegenüber der Anschauung, als hätte die Konferenz mit einem kirchlichen Akte begonnen, auszusprechen. Er sagte folgendes: Die in den letzten Tagen vor der Konferenz für die Benutzung der Kirche gemachten Vorbehalte haben unter einem Teile der aarg. Lehrerschaft eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen; nunmehr muss konstatiert werden, dass dieses Gefühl geschwunden ist. Aber es muss auch hier an diesem Orte betont werden, dass

die K.-K. alleinige Herrin ihrer Verhandlungen bleiben will. Demgemäss wünscht der Redner *ausdrückliche Notiznahme am Protokoll, dass die heutige Versammlung in üblicher Weise eröffnet worden ist; jede andere Anordnung stehe ausserhalb des Rahmens unserer Verhandlungen und sei rein privater Natur.* Der heutige Versuch verliere damit den Charakter eines Präcedenzfalles und sei für uns überhaupt nicht bestehend.

»Ebenso muss hier in diesem Gotteshause, wo wir uns von der Wahrheit des Wortes durchdrungen fühlen: »Wir glauben all' an einen Gott«, konstatirt werden, dass wir uns von dem Bewusstsein leiten lassen, dass der ethische Wert unserer Verhandlungen der Weihe einer Kirche durchaus ebenbürtig ist, und dass eine solche dadurch nie und nimmer entweiht werden kann, eine Ansicht, der übrigens auch gebildete Katholiken zustimmen. Und endlich muss angesichts des Umstandes, dass heute eine Konfession für sich aufgerufen worden ist, jetzt schon gegen jeden Versuch, einen Keil in die aargauische Lehrerschaft zu treiben, Verwahrung eingelegt werden. Wir wollen sein und bleiben die eine und unteilbare Lehrerschaft des Kantons, unbekümmert um die Schranken der Konfession.« —

— *Perfide Insinuation.* Unmittelbar vor der Kantonalen Konferenz stand im »Aarg. Tagblatt« in einem »Eingesandt« über das Traktandum der Schulprüfungen u. A. folgendes zu lesen:

»Am 19. März l. J. erhöhte das aarg. Volk die Primarlehrerbesoldungen. Ob es nun klug und angezeigt war, als Traktandum für die diesjährige Kantonalen Konferenz eine »Abrüstungsfrage« der Lehrerschaft vorzulegen, muss bezweifelt werden; denn es macht beim Volke offenbar einen eigentümlichen Eindruck, dass gerade in dem Jahre, wo die Besoldungen gewachsen sind, die im Volke noch tief wurzelnden Prüfungen ganz oder teilweise auf den Aussterbe-Etat gesetzt werden sollen.«

Wenn der Einsender mit dem Ausdruck »Abrüstung« glauben machen will, die Lehrer hätten mit der Beratung über die Wünschbarkeit oder Verwerflichkeit der Schulprüfungen lediglich dahin tendiert, sich ihre Stellung zu erleichtern und sich eines Teiles ihrer Arbeit und ihrer Verantwortlichkeit zu entschlagen, so können wir ihm den Vorwurf der perfiden Insinuation nicht ersparen. Mit der Grösse des Quartalszapfens haben Fragen schultechnischer Art, deren Zweckmässigkeit je und je bestritten war, oder deren Form zu berechtigter Kritik wohl Anlass gab, durchaus nichts zu schaffen. Vielleicht haben auch der Eifer, mit welchem an der Konferenz nach dem Besten gesucht wurde, und das Resultat der Verhandlungen den unbefangenen Beurteiler eines Bessern belehrt. Vorweg aber im Sinne jenes Einsenders Stimmung machen zu wollen, ist zum mindesten nicht aufrichtig.

—hh.

— Der 6. Bericht der Anstalt für schwachsinnige Kinder auf Schloss Biberstein über die Zeit vom 1. Juli 1897 bis 30. Juni 1899 enthält ausser dem vom Präsidenten der Direktion, Herrn Dr. Schenker, erstatteten Anstaltsbericht über den genannten Zeitraum als Beilagen den Vortrag des Hrn. Dr. Schenker über *Beobachtungen an schwachsinnigen Kindern*, sowie einen Bericht über die Augenuntersuchungen,

welche Herr Dr. Th. Lang in Aarau bei den Zöglingen der Anstalt Biberstein vorgenommen hat. Die Anstalt hat im Laufe dieser Berichtsperiode eine wesentliche Erweiterung erfahren. Im Jahr 1897 zählte sie 45 Zöglinge, am 1. August 1899 dagegen 60: 26 Knaben und 34 Mädchen. Der Erfolg des Unterrichts wird als ein befriedigender erklärt, doch hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, dass um einen rationellen individuellen Unterricht zu ermöglichen, eine weitere Teilung der einzelnen Schulabteilungen vorgenommen werden müsse. Der Gesundheitszustand der Zöglinge war ein guter, was ausser der günstigen, gesunden Lage der Anstalt der rationellen hygienischen Erziehung, Pflege und Ernährung derselben zu verdanken ist. Die Anstalt erfreut sich eines sehr guten Rufes auch nach aussen hin und sie darf auf die 10 Jahre ihres Bestandes mit Freude und Genugtuung zurückblicken. Die administrative wie die pädagogische Leitung derselben ist eine mustergültige.

— *Presstimmen über die Kantonalen Konferenz.* Die »Schweiz. Fr. Pr.« begleitet ihre Mitteilung vom Beschluss der Kantonalen Konferenz betr. die individuellen Prüfungen mit folgenden Bemerkungen:

»Bei aller Hochachtung für die Argumente des Referenten und für die gute Absicht der Versammlung, die sich offenbar nicht dem Verdachte aussetzen wollte, sich Arbeit und Verantwortlichkeit zu erleichtern, halten wir das aargauische Original-Institut der individuellen Prüfung der Elementarschüler für pädagogischen Hokuspokus, so lange dem Lehrer die Möglichkeit des individuellen Unterrichts und dem Inspektor die Möglichkeit einer wirklichen individuellen Prüfung aus zeitlichen und anderen Gründen vorenthalten ist.«

Ob wohl die grosse Mehrheit der aargauischen Lehrerschaft imstande ist, die »Hochachtung«, welche hiemit ihrer »guten Absicht« sowie den »Argumenten des Referenten« gezollt wird, auch gebührend zu würdigen? Sachlich haben wir dazu folgendes zu bemerken: Es ist eine Hauptforderung unserer Pädagogik, den Unterricht nach Möglichkeit zu individualisieren, den individuellen Anlagen und Fähigkeiten der einzelnen Schüler anzupassen. In stark bevölkerten Klassen wird das schwieriger sein als in schwach besetzten. In allen aber ist es möglich, dass der Lehrer wenigstens bis zu einem gewissen Grade die Schüler nach ihrer Individualität *kenne*. Was den Inspektor anbetrifft, so ist ihm allerdings bei etwelcher Berücksichtigung der Individualitäten nicht möglich, in einem Tage eine ganze Talschaft zu »inspizieren«. Wenn er sich aber nicht einmal die Zeit und Mühe nehmen kann und mag, sich über die Einzelleistungen der austretenden oder in eine andere Schule übertretenden Schüler in den Elementarfächern zu informieren, vorausgesetzt, dass er dann von der bisherigen Prüfungsabnahme grösstenteils entlastet wird, dann soll er sein Mandat niederlegen.

Ein Korrespondent der »Basler Nachr.« taxirt den Wert unserer Verhandlungen vom 4. September »gleich Null« und warum? weil »die Kantonalen Konferenz gar keine Kompetenz zu definitiven Beschlüssen hat und das wenige was sie am Montag beschloss noch von den zuständigen Erziehungsbehörden begutachtet, erwogen, gesichtet und geprüft wird«. Dieses Urteil ist ein sehr geringschätziges und etwas leichtfertig gefällt. Wo haben denn Konferenzen und Schulsynoden gesetz-

geberische Befugnisse? Ueberall sind ihre Beschlüsse begutachtende und überall werden sie, wenn auch nicht immer ausgeführt, doch berücksichtigt. Die diesjährige Versammlung hatte die Frage der individuellen und der Schlussprüfungen zu besprechen und an die Erziehungsbehörden bezügliche Anträge zu stellen. Sie hat mit grosser Mehrheit beschlossen, die individuellen Prüfungen seien in dem und dem Umfange beizubehalten und die Schlussprüfungen seien auf einzelne Fächer zu beschränken, d. h. zu sogen. Schlussakten des Schuljahrs zu gestalten. Was weiter mit ihren Anträgen geschieht, bleibt nun abzuwarten.

— **Kantonalkonferenz.** Die vom Kantonalvorstand in Aussicht genommene Kollekte für die *schweizerische Lehrerwaisenkasse* konnte beim Bankett der Kantonalkonferenz aus verschiedenen Gründen nicht mehr vorgenommen werden. Es soll nun in den November-sitzungen der Bezirkskonferenzen eine bezügliche Sammlung veranstaltet werden.

— Die Sektion Aargau des S. L. V. wählte als Delegierte die Herren *A. Hengherr* in Aarau und Rektor *Fischer* in Reinach.

— **Mülligen.** Die Gemeinde hat die Besoldung ihres Lehrers, Herrn J. Fischer, von Fr. 1350 auf Fr. 1500 erhöht, freie Wohnung nicht inbegriffen.

Baselland.

Bestrebungen auf dem Gebiete des Wissens und Könnens. Dieser Tage erklärte uns ein Familienvater, er habe eine Tochter, die seit Mai dieses Jahres die Sekundarschule besuchte, bei Verwandten im Kanton Bern untergebracht. Die bernischen Gemeindeschulen leisten so viel wie unsere Sekundarschulen und dann sei die Tochter nicht genötigt, täglich einen 1½-stündigen Weg vom Haus zur Schule und ebenso weit zurück zu machen, also Tag für Tag 3 Stunden weit zu marschieren. — Diese wenigen Worte kennzeichnen unser Schulwesen. Im Kanton Bern und anderwärts bieten die Gemeindeschulen, die allem Volke zu gut kommen, das, was unsere Sekundarschulen nur bevorzugten Ortschaften und vermöglichen Familien bieten können. Dort wird der Volksschulunterricht vom 12. Altersjahre an nicht in der Weise reduziert, wie hier — das Schulgehen hört nicht auf, wo das Begreifen recht anfängt. — Doch was, es war im Baselland schon lange so und wird noch lange so bleiben. —

Wenn von unserem Schulwesen kein einsichtiger Mensch behaupten wird, es habe nicht grosse Mängel; wenn niemand wird beweisen wollen, die Beseitigung der Mängel sei auch beim besten Willen nicht möglich; wenn es ferner sehr leichtfertig wäre, zu sagen, die Mängel in unserm Volksschulwesen seien nicht im Stande, auf die Volkswohlfahrt einen nachteiligen Einfluss auszuüben, so darf anderseits doch auch gefragt werden: Was sagen unsere Landesbehörden zu diesen Zuständen? Kennen sie dieselben und ihre Tragweite nicht? Haben sie stets wichtigere Aufgaben zu lösen, gegen welche das Schulwesen nicht in Betracht fallen kann?

Während es einerseits recht entmutigend ist, es mitansehen zu müssen, wie die Behörden Jahrzehnt um Jahrzehnt verstreichen lassen, ohne einmal kräftig und entschlossen Hand ans Werk zu legen, die Hauptmängel im Gemeindeschulwesen zu beseitigen, so ist es anderseits erfreulich, beobachten zu können, welche

Anstrengungen in Volkskreisen zur Mehrung des Wissens und Könnens gemacht werden. Unterstützt durch Beiträge von Vereinen, des Staates und des Bundes besitzen wir eine Reihe von gewerblichen Zeichnungs-, Koch- und Haushaltungsschulen, Schulküchen und Kurse verschiedenster Art. Wird der freiwillige Besuch dieser Schulen und Kurse durch genannte Beiträge auch erleichtert, so haben die Teilnehmer doch noch immer ihre bedeutenden Opfer an Zeit und Geld zu bringen. Dass der Besuch allerorts ein befriedigender ist, legt Zeugnis dafür ab, dass es nicht an Bildungstrieb fehlt und dass dieser Trieb je mehr zunimmt, je mehr Gelegenheit, ihn zu befriedigen, geboten wird.

Wenn wir diese Tatsache hier mit Freuden konstatieren, so haben wir doch auch unsere Bedenken gegen den seiner Zeit uns bekannt gewordenen Plan, alle die genannten Bildungsanstalten in einem neuen Schulgesetz aufzuführen und ihren Besuch sozusagen obligatorisch zu erklären. Wir zweifeln sehr daran, dass eine derartige Erweiterung dem neuen Gesetze recht viele Freunde gewinnen und ihm zur Annahme verhelfen würde. Beseitige man vor allem aus einmal die allbekannten Mängel unseres Primarschulgesetzes und man wird sicher die Erfahrung machen, dass man damit gleichzeitig auch das freiwillige Bildungswesen fördern wird. Auch hier heisst es: *Eins ist Not!* —

— Die Kantonalkonferenz wird nicht am 17., sondern *Montag den 25. Sept.*, vormittags 9½ Uhr, im »Engel« in *Liestal* tagen. Das Programm haben wir bereits mitgeteilt.

Solothurn.

Die diesjährige *Versammlung der solothurnischen Bezirkslehrer* fand am 2. September im freundlichen Balsthal statt. Dieselbe war sehr zahlreich besucht, indem von den 35 Bezirkslehrern des Kantons 30 erschienen und nur 2 ohne Begründung fehlten. Die Herren *Käser* und *Mersing* in Balsthal teilten sich in das Präsidium und das Aktariat. Herr *Muth* in Schönenwerd referierte in trefflicher Weise über das *Lehrbuch der Geschichte für die Mittelschulen von W. Oechsli*. Er bewies, wie unrichtig der von ultramontaner Seite gegen das Lehrbuch erhobene Vorwurf ist: es habe einen konfessionell tendenziösen Charakter, es fehle ihm die historische Objektivität und enthalte eine Reihe historischer Unrichtigkeiten. Er wies im Gegenteil durch Vorlesen verschiedener Stellen nach, wie der Verfasser gerade der kathol. Kirche gegenüber sich an verschiedenen Orten anerkennend ausspricht und sich stets bestrebt, der Wahrheit gemäss Lob und Tadel, Licht und Schatten in richtiger Weise zu verteilen. Er wies darauf hin, wie falsch es sei, diese oder jene Stelle aus dem Zusammenhang herauszureissen, und sie in einseitiger Weise darzustellen, während sie im Zusammenhang betrachtet oft einen ganz anderen Sinn habe. Die folgende lebhaft diskussion führte zu dem *einstimmigen* Beschluss, es sei das Oechsli'sche Lehrbuch als ein *vortreffliches Lehrmittel* unseren Bezirksschulen zu empfehlen.

Einen zweiten Verhandlungsgegenstand bildete die *Besoldung der Bezirkslehrer*, worüber Herr *Zehnder* in Olten referierte. An Hand der schweiz. Schulstatistik vom Jahr 1895 wies der Referent nach, dass die Besoldungen der soloth. Bezirkslehrer wesentlich hinter

denjenigen der meisten andern Kantone zurückgeblieben sind. In 10 Schulen bestehen heute noch dieselben Ansätze wie vor 24 Jahren. Nur die Bezirksschulen von Biberist, Grenchen, Kriegstetten und Schönenwerd sind über die damaligen Besoldungen hinaufgegangen. Nach der Schulstatistik von 1895 betrug unser Besoldungsdurchschnitt vor 4 Jahren Fr. 2477, derjenige der schweiz. Sekundarlehrer dagegen Fr. 2948. Inzwischen ist der Unterschied bedeutend grösser geworden; andere Kantone haben die Besoldungen erhöht, während sie bei uns die gleichen geblieben sind. Zudem ist unser Kanton aus einem ackerbaubetriebenden mehr und mehr ein industrieller Kanton geworden, der sowohl an die Bildung wie an die Leistungsfähigkeit seiner Lehrerschaft erhöhte Anforderungen stellt; auch die Lebensbedürfnisse sind inzwischen wesentlich andere, teurere geworden. Nach Antrag des Referenten beschloss die Versammlung, an das tit. Erziehungsdepartement zu Handen des Regierungsrates und des Kantonsrates das Gesuch zu richten, es möchten auch den Bezirkslehrern in ähnlichen Abständen wie bei der Primarlehrerschaft die *Alterszulagen* bis zum 20. Dienstjahre um Fr. 300 erhöht werden. Diese Forderung der soloth. Bezirkslehrer ist gewiss eine sehr bescheidene und vollauf berechnete und es ist zu hoffen, dass derselben in naher Zukunft entsprochen wird.

Herr *Fürst* von Büren referierte hierauf über die letztjährigen Beschlüsse. Die Forderung, den Beginn des Schuljahres an der Kantonsschule mit den übrigen Schulen in Uebereinstimmung zu bringen, scheine am Widerstand der Professoren der Kantonsschule scheitern zu wollen. Doch soll die Sache nicht ruhen gelassen, sondern weitere Anstrengungen gemacht werden.

Eine Anregung, für alle Bezirksschulen einheitliche Zeugnisformulare einzuführen, wird gutgeheissen und die Ausarbeitung einer bezüglichen Vorlage dem neuen Vorstande überwiesen.

Der Antrag, die Leitung der Geschäfte einem ständigen Zentralvorstand zu überweisen, fand nicht die nötige Zustimmung. Als nächster Versammlungsort wurde *Olten* bestimmt, in der Meinung, im nächsten Jahre bei Anlass der Versammlung das neue Schulhaus besichtigen zu können. Das Hauptreferat: »Das neue Lehrmittel für Naturkunde an schweizerischen Sekundarschulen« wird Herr Dr. *Stingelin* übernehmen.

Dank dem gewandten Präsidium, blieb noch eine kurze Zeit für die Geselligkeit übrig. Ein Spaziergang nach der prächtig gelegenen Ruine Neu-Falkenstein, die gegenwärtig durch Restaurierungsarbeiten vor gänzlichem Verfall bewahrt werden soll, gab der diesjährigen Versammlung einen stimmungsvollen Abschluss. —

(Nach dem »Oltn. Tagbl.«)

— Die Versammlung des soloth. **Kantonallehrervereins** ist auf Samstag den 23. September 1899, vormittags 10 Uhr, im Rathause in Solothurn angesetzt. Herr Prof. Dr. *Bernhard Wiss* wird einen Vortrag halten über »Streifzüge auf dem Gebiete deutscher Wortforschung«. Der Referent bürgt uns für eine interessante Arbeit, die eine zahlreiche Zuhörerschaft verdient. Wir möchten daher die Kollegen ersuchen, die Versammlung recht zahlreich zu besuchen.

Weitere Verhandlungsgegenstände sind: Ablage der Vereinsrechnung durch Herrn *Zimmermann* in

Biberist; Wahl des Komites pro 1900; Bericht über die Tätigkeit der Bezirksvereine von Hrn. *B. Furrer* in Brugglen; Bericht des Komites über die Ausführung des letztes Jahr gefassten Beschlusses betr. Veranschaulichungsmittel für die Naturkunde. Anträge einzelner Vereine oder Mitglieder sind dem Komite vorher schriftlich einzureichen.

Auf die Verhandlungen folgt die Generalversammlung der Rothstiftung.

Die Bemerkung sei uns hier erlaubt, dass die Zusammenkunft wieder zu weit hinausgeschoben wurde und nun so nahe zusammentrifft mit den Versammlungen des schweiz. Turalehrer- und des schweiz. Lehrervereins. Dieses nahe Zusammentreffen wird wohl auf den Besuch dieser oder jener Versammlung etwelche nachteilige Einwirkung ausüben.

— Auf Vorschlag der Bez.-Schulpflege Olten wird Herr *Gust. von Burg*, bisher provisorisch angestellter Lehrer der Sprachen an der Bezirksschule Olten definitiv auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt.

— An die neu errichtete Schule in Wangen wurde gewählt Herr *Champion*, v. Z. Lehrer in Rickenbach.

— Zur Wiederbesetzung sind ausgeschrieben die IV. Schule in *Trimbach* und die Schule in *Wisen*. Anmeldefrist bis 18. September 1899.

— *Solothurn*. An der diesjährigen Rekrutenaushebung stellte sich in Olten ein Jüngling, der Sohn einer herumziehenden Köberfamilie, der nie eine Schule besucht hat. Er ist in Rennendorf geboren worden. Nach seinen Aussagen hielten sich seine Eltern meistens im Berner-Jura auf und es ist ihnen infolge des öftern Domizilwechsels gelungen, die Kinder der Schule gänzlich zu entziehen. Der junge Mann, körperlich und geistig normal beschaffen, ist nicht imstande seinen Namen zu schreiben und auch des Lesens gänzlich unkundig. Bei unserer jetzigen Schulgesetzgebung scheint es fast unmöglich zu sein, dass Eltern in so sträflicher Gleichgültigkeit ihre Kinder ohne jegliche Schulbildung aufwachsen lassen können. Die Ortspolizei sollte auf solche Familien fahnden und sofern diese Kinder im schulpflichtigen Alter besitzen, hievon der zuständigen Behörde Anzeige machen, welche dann ihrerseits einzuschreiten hätte, vielleicht dadurch, indem sie bei der Regierung des betreffenden Heimatkantons vorstellig würde. L.

Jubiläumsfeier und XIX. schweiz. Lehrertag in Bern.

Aufruf an die schweizerische Lehrerschaft.

Liebwerte Kollegen und Kolleginnen!

Noch drei Wochen trennen uns von dem XIX. schweizerischen Lehrertage, der mit einer Feier des fünfzigjährigen Bestandes des schweiz. Lehrervereins verbunden werden soll.

Wir haben den herzlichsten Wunsch und die begründete Hoffnung, dass sich der 9. und 10. Oktober recht eigentlich zu Ehrentagen der schweizerischen Lehrerschaft, insbesondere unseres Vereins, gestalten mögen, an denen gezeigt werden soll, dass wir nicht nur einzeln, jeder an seiner Stelle, sondern mehr und mehr auch als Gesamtheit solidarisch ebenso einmütig, als nachdrücklich an der Förderung unseres Schulwesens nach innen und aussen zu arbeiten entschlossen sind. Das Traktandenverzeichnis, das wir im Einverständnis mit dem Zentralausschuss aufgestellt und

angeordnet haben, (genaues Programm später) dürfte Zeugnis geben von unserm Bestreben, durch Aufnahme verschiedenartiger, vor allem aber aktueller innerer und äusserer Schulfragen, sowie durch Bestellung tüchtiger Referenten unsern Verhandlungen von vorne herein den bestmöglichen Gehalt zu sichern. Vor allem weisen wir auf den festlichen Anlass, der dem diesjährigen Lehrertage eine besondere Bedeutung gibt und der seine Würdigung durch die Festrede des Hrn. Vereinspräsidenten Fritschli finden wird, sowie auf unsere Stellungnahme zur Frage der Bundessubvention der Volksschule, welcher bei diesem Anlass ein erneuerter einmütiger und kräftiger Ausdruck gegeben werden soll, hin, in der Ueberzeugung, dass diese beiden Verhandlungsgegenstände allein hinreichen könnten, Euch zahlreicher, als je, zum Besuche des Lehrertages zu bestimmen. Daneben dürfte jeder und jede von Euch auch in den übrigen Traktanten Materialien finden, die des besondern Interesses wert sind, und endlich sollte auch die auf die Festtage veranstaltete Ausstellung von Lehr- und Veranschaulichungsmitteln, sowie die Bundesstadt selbst mit ihren zahlreichen Sehenswürdigkeiten und ihren Gelegenheiten zu herrlichen Ausflügen einige Anziehungskraft ausüben.

So laden wir denn die Mitglieder des schweizer. Lehrervereins und mit ihnen alle diejenigen, die mit seinen Bestrebungen sympathisieren, recht herzlich ein, durch Benutzung der beigelegten Anmeldekarte uns beförderlich von ihrem Erscheinen avisieren zu wollen. Wir versprechen Euch einen freundschaftlich warmen Empfang in Bern und einigen Segen für uns alle und für das hohe Werk, dem wir dienen.

Mit kollegialischem Gruss!

Namens des Organisationskomites,

Der Präsident:

G. Stucki.

Der Sekretär:

A. Reist.

— **Schweizerischer Lehrertag Bern.** Die einfache Festkarte, welche zu 1 Quartier und 1 Bankett berechtigt, ist auf 5 Fr. festgesetzt. Eine zweite Bankettkarte kostet Fr. 2. 50 und eine weitere Quartierkarte Fr. 1. 50. Wir haben Privat-, Gasthof- und Massenquartiere zur Verfügung. Die letzteren werden als Reserve betrachtet und demgemäss vor allem denjenigen zugewiesen werden, die sich zu spät oder gar nicht anmelden. Von den Eisenbahn- und Dampfschiffgesellschaften, soweit solche auf einer, mit der Festkarte zu versendenden Ausweiskarte verzeichnet sind, wird die Vergünstigung einer halben Taxermässigung gewährt. Die Sammlungen und öffentlichen Gebäude der Stadt werden den Festteilnehmern unentgeltlich offen stehen. Noch machen wir aufmerksam, dass am Dienstag eine Fahrt auf den Gurten oder nach Thun zum Besuch der Gewerbeausstellung, sowie am Mittwoch eine nach Interlaken und über die Wengernalp zu sehr ermässigten Preisen stattfinden können. Dem lautgewordenen Wunsche, es möchte während der Dauer des Lehrertages eine Zusammenkunft der Veteranen des schweizerischen Lehrervereins stattfinden, werden wir in der Weise gerecht werden, dass wir denjenigen Festbesuchern, die schon vor dem Jahre 1869 am schweiz. Lehrertag teilgenommen haben, für die gemütliche Vereinigung von

Montag abends ein besonderes Lokal zur Verfügung stellen werden.

Das Organisationskomitee.

— **Schweizerischer Lehrertag.** Der Termin zur Einsendung der Anmeldekarten (an Hrn. Gemeinderat Kuhn in Bern) ist auf den 30. September festgesetzt. Von da an beginnt die Versendung des Festheftes mit Quartier- und Bankettkarten unter Nachnahme. Das Festheft wird folgendes enthalten: 1) Detailliertes Programm, 2) Thesen der Referenten (soweit solche rechtzeitig erhältlich), 3) einen kleinen Führer durch die Stadt, mit Plan, 4) Liedertexte, 5) verschiedene Angaben.

Mit dem Festhefte werden die Angemeldeten eine Ausweiskarte erhalten, auf Grund welcher sie bei allen Stationen des schweizerischen Eisenbahnverbandes einfache Billets für Hin- und Rückfahrt erhalten werden.

An Stelle des aus Gesundheitsrücksichten nachträglich ablehnenden Herrn Prof. Bendel in Schaffhausen wird Herr Schuldirektor Weingart in Bern referieren.

Verschiedenes.

Traurige Zustände nicht nur in Beziehung auf den Stand des Schulwesens, sondern auch auf die Versorgung invalider Lehrer, müssen in Belgien herrschen. Belgien heisst das «schwarze Land» wegen seines Reichtums an Steinkohlen, rauchenden Fabrikschlotten (und schwarzen Kutten?), wohl aber auch im Hinweis auf das geistige Niveau des Volkes, auf die düstere Dämmerung, welche auf den belgischen Schulen noch lastet.

Ich sitze eines Mittags in einem Restaurant zu Brüssel, eine Tasse Kaffee trinkend. An den Marmortischen des elegant ausgestatteten Lokals dinieren geputzte Herren und Damen. Ein hagerer, weissbärtiger, halb blinder Mann in dürrer Kleidung geht mit einer Sammelbüchse von Tisch zu Tisch, mit flehender Miene eine Gabe heischend. Auf der Büchse steht in französischer und flämischer Sprache geschrieben: «Asyl für invalide Volksschullehrer». Bitte um milde Gaben. — Das ist also das Los eines müde gearbeiteten belgischen Volkslehrers, der öffentlichen Wohltätigkeit zur Last zu fallen und in *Wirtschaften* Almosen zu betteln.

Staatskunde für Schulen. Zweite umgearbeitete Auflage. Von J. A. Herzog, Professor unter Mitwirkung von J. Fischer, Oberlehrer. Baden, A. Doppler, Buchhandlung.

Es muss als ein Beweis für die Trefflichkeit des Büchleins (74 S. 8^o) betrachtet werden, dass in sehr kurzer Zeit eine zweite Auflage notwendig wurde. Die erste Auflage war als Anleitung für den Lehrer bestimmt, die zweite will nun ein Lehrmittel für *Fortbildungsschulen* und *Mittelschulen* sein. So viel ist sicher, dass das *Lehrbüchlein*, wie es vom Verfasser genannt wird, beweist, dass die *Staatskunde* so wohl in einfacher Form und populärer Sprache als Schulfach gelehrt werden kann. Inhaltlich ist das Werkchen bei aller Knappheit sehr reichhaltig. Einem allgemein orientierenden Vorwort folgt als Einleitung der „Zweck des Staates“. Die eigentliche Staatskunde zerfällt in drei Teile: 1. Die Leistungen des Staates; 2. Leistungen der Bürger; 3. Organisation des Staates.

Wir wünschen auch der 2. Auflage dieses Lehrmittels, das in unserer Zeit einem wirklichen Bedürfnisse entgegen kommt, diejenige allgemeine Verbreitung, die es im Interesse der nationalen Erziehung unseres heranwachsenden Geschlechtes verdient.

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre

mittelfelne Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
dt. achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
felne Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
felne schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke,
Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 3,
Negro-Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 3,
(letztere als eine wohlgeleitene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von H. Moritz-Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)

insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke =
„**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten *gelbpolierten Stiften* zu verwechseln sind.
Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher unerreichter Feinheit, die Eigenschaft der denkbar geringsten
Abnutzung und sind daher verhältnismässig die **billigsten Bleistifte**.
Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Recheure
ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
16 Härteabstufungen von 6. B bis 8 H erzeugt,

allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„Koh-i-Noor“ Copierstift,

in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der
Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen,
Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die mittelfinen und feinen Zeichenstifte,
ebenso die **Koh-i-Noor** Zeichen- und Copierstifte der

Herren **L. & C. Hardtmuth**.

auf Lager.

Soeben erschien:

Schul-Karte des Kantons Aargau

von

J. S. Gerster.

Obligatorisches Lehrmittel für die Gemeindeschulen
des Kantons Aargau.

Masstab 1:150,000.

Preis 80 Cts. auf Leinwandpapier mit Kartonschutz.
Auf 10 Exemplare 1 Frei-Exemplar.

3. neu bearbeitete Auflage.

Emil Wirz, vormalig J. J. Christen,
Verlagshandlung in Aarau.

NB. Nur mit dem Kontrolstempel der aarg. Erziehungsdirektion versehene Exemplare sind verkäuflich.

Offene Lehrerstelle.

Auf 1. November d. J. ist an der Meyer'schen
Erziehungsanstalt Effingen die Stelle eines Lehrers
zu besetzen. Anfangsbesoldung 1000 Fr. nebst freier
Station.

Anmeldungen sind an den Präsidenten der Anstalts-
direktion, Herrn Pfarrer Haller in Rein, zu richten.
Nähere Auskunft erteilt

G. Gloor, Vorsteher.

Offene Lehrstellen:

Oberschule **Lupfig**. Besoldung Fr. 1400. —, für die
Bürgerschule Fr. 100 und event. Uebertragung des
Organistendienstes.

Anmeldungsfrist bis 30. September 1899.

Unterschule **Dintikon**. Besoldung gesetzlich.

Anmeldungsfrist bis 5. Oktober 1899 bei den be-
treffenden Schulplätzen.

Lebens-Versicherung.

Die älteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt
mit dem grössten schweiz. Versicherungsbestand ist die

Schweizerische

Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Zu Abschlüssen empfiehlt sich

Sam. Windisch, Generalagent, Aarau.

NB. Laut Vertrag geniessen die Mitglieder des Schweiz.
Lehrervereins besondere Begünstigung, gleichviel, ob der An-
trag direkt oder durch einen Vertreter zustande kommt.

Renten-Versicherung.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von **G. Koller** in Aarau.

Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Achtzehnter Jahrgang.

» Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. «

Jubiläumsfeier und XIX. schweiz. Lehrertag

8.—10. Oktober 1899 in Bern.

PROGRAMM:**Sonntag den 8. Oktober.**

5 Uhr abends: Delegiertenversammlung des schweiz. Lehrervereins.

Zu derselben sind alle Mitglieder des schweiz. Lehrervereins eingeladen; stimmberechtigt sind jedoch nur die Delegierten.

8 Uhr abends: Gemütl. Vereinigung auf dem Schänzli.

Montag den 9. Oktober.

9—11 Uhr: a) *Versammlung der Volksschullehrer in der französischen Kirche.* Thema: Die Erweiterung des Pestalozzischen Anschauungsprinzips durch das Fröbelsche Tätigkeitsprinzip.

Referent: Herr Dr. Weckerle in Basel.

b) *Versammlung der Mittellehrer in der Aula des städt. Gymnasiums.* Thema: Die Methode des fremdsprachlichen Unterrichts.

Referent: Herr Prof. Caminada in Aarau

11—1 Uhr: *Feier des 50-jährigen Bestandes des schweizerischen Lehrervereins im Münster.*

a) Begrüssung durch den Präsidenten des Organisationskomites, Hrn. Seminarlehrer G. Stucki.

b) Festrede von Hrn. Sekundarlehrer Fritsch in Zürich, Präsident des schweiz. Lehrervereins.

c) *Bundessubvention der Volksschule.* Referent: Herr Sekundarlehrer Gass in Basel.

1 Uhr: *Bankett* in verschiedenen Lokalen.

3 Uhr: *Besuch der Ausstellung im Montbijou*, der Museen- und Besichtigung der übrigen Sehenswürdigkeiten der Stadt Bern.

5 Uhr: *Wissenschaftliche Vorträge und Demonstrationen.*

a) Herr Prof. Dr. Graf: Die neue Schweizerkarte.

b) Herr Statistiker Lambelet: Schweizerische Schulstatistik.

c) Herr Dr. Zeller: Ausflug in die libysche Wüste.

d) Herr Dr. König: Demonstration und Erklärung einiger neuerer elektrischer Apparate zu Unterrichtszwecken.

e) Herr Dr. Schenkel: Über Röntgen-Photographien.

8 Uhr: Gemüthliche Unterhaltung im Museumssaal und Kornhauskeller.

Anmerkung: Nachmittags 3 Uhr versammelt sich der *Verein schweizerischer abstinenter Lehrer* im Palmensaal (Zeughausgasse).

Referenten: Herr Dr. med. Jordy in Bern, Herr Sekundarlehrer Weiss in Zürich und Herr Prof. Herceol in Montreux.

Dienstag den 10. Oktober.

8—10 Uhr: *Spezialversammlungen.*

a) *Schweiz. Lehrerinnenverein* im Grossratssaal. Thema: Fortbildungsschulen für die weibliche Jugend. Referentin: Frä. Schärer in Zürich.

b) *Schweiz. Seminarlehrerverein* im Hörsaal des Zoologischen Instituts. Thema: Der Handfertigkeitsunterricht im Seminar. Referenten: Die HH. Jayet und Grandchamp in Lausanne und Bohren in Hofwyl.

c) *Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen* in der Aula des städt. Gymnasiums. Thema: Gewerbliche Bildung in ihrem Verhältnis zur Volksschule und zur bürgerlichen Fortbildungsschule. Ref.: Herr Prof. Bendel in Schaffhausen.

d) *Lehrer an Spezialklassen für Schwachbegabte* in der permanenten Schulausstellung. Thema: Organisation der Spezialklassen für Schwachbegabte, Unterrichtsplan und Heranbildung von Lehrkräften. Referent: Herr Fislér in Zürich.

e) *Lehrer der deutschen Sprache* in der Aula der städt. Mädchensekundarschule an der Bundesgasse. Thema: Die Mundart als Grundlage des Deutschunterrichts. Referent: Herr Dr. Otto v. Greyerz in Bern.

10—12 Uhr: *Hauptversammlung* in der franz. Kirche.

a) Die Beteiligung des Bundes bei der Herstellung von Lehr- und Vorausschauungsmitteln.

Referent: Herr Schuldirektor Balsiger in Bern.

b) Anträge der Delegiertenversammlung.

12½ Uhr: *Bankett* in verschiedenen Lokalen.

Nachmittags: *Ausflug nach Thun.*

Programm der Jubiläumsausstellung in Bern.

Den 16. November 1898 fasste die Direktion der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern den Beschluss, auf den schweiz. Lehrertag in Bern eine spezielle Schulausstellung der *neuesten und besten* Lehrmittel zu veranstalten und wurde in diesem Sinne ein

Zirkular an die Behörden, Buchhandlungen und Fabrikanten etc. von Schulapparaten entworfen. Das Komite des Lehrertags wurde davon verständigt, und schon vor dem Neujahr langten die ersten Ausstellungsgegenstände an. Es wurde ein besonderes Ausstellungskomitee organisiert, welches das Programm bestimmte.

Die Ausstellung findet statt am 7.—10. Oktober in der Turnhalle des Montbijouschulhauses.

I. Das eidg. statist. Bureau beteiligt sich mit 13 graphischen Darstellungen über das schweiz. Schulwesen, das Erziehungsbureau in Washington ebenfalls mit mehreren graphischen Tabellen, welche das Schulwesen der N. A. Union illustrieren.

II. Lehrmittel.

1. *Anschauungsunterricht auf der Elementarstufe*: Bilder, Gegenstände und Kommentare.
 2. *Deutsch*: Bücher für die verschiedenen Schulstufen, Schulausgaben von Klassikern u. Jugendschriften.
 3. *Französisch*: Neuere Lehrmittel, method. Schriften, Bilder, Klassikerausgaben.
 4. *Englisch*: Ebenso.
 5. *Arithmetik und Raumlehre*: Lehrmittel, method. Werke, Veranschaulichungsmittel, Werkzeuge.
 6. *Geschichte und Geographie*: Lehrbücher, Bilder und Karten, Apparate, Methodik.
 7. *Naturkunde*: Bücher, Bilder, Präparate, Musterherbarien, Instrumente.
 8. *Zeichnen*: Modelle und Naturgegenstände, Tabellenwerke, Fachliteratur.
 9. *Gesang*: Liedersammlungen für Schulen und Gesangsvereine.
 10. *Schreiben und Buchhaltung*: Schreibvorlagen, Lehrmittel- und Aufgabensammlungen für Rechnung, Buchführung und Geschäftsaufsatz.
 11. *Handelsschulen*: Verkehrskarten, Bilder, Lehrbücher, Fachliteratur und Sammlungen.
 12. *Spezialklassen*: Veranschaulichungsmittel, Lehrbücher, Arbeitsmaterial.
 13. *Mädchenarbeitsschulen*: Arbeiten aus mehreren Kantonen. Tabellen und Rahmen, Stoffsammlungen.
 14. *Knabenarbeitsschulen*: Arbeiten aus Basel, Bern, Neuenburg, Genf, Waadt, St. Gallen, Zürich etc.
- III. *Schulorganisation*: Gesetze, Unterrichtspläne, Schulprogramme.

Die Lehrerschaft wird freundlich eingeladen, diese Ausstellung zu besuchen. Sie bietet so viel, dass jeder eine Anregung mit nach Hause nehmen wird.

Schweiz. Lehrertag. *Letzte Mitteilungen des Organisationskomitees.* Wir machen nochmals darauf aufmerksam, dass die Vergünstigung für die Eisenbahnbillets — einfaches Billet für Hin- und Rückfahrt — nur gegen Vorweis der Ausweiskarte als Festbesucher erhältlich sein wird und dass diese Karte nur den Bestellern des Festheftes à 5 Fr. verabfolgt werden kann. Bestellungen, die nach dem 4. Oktober in unsere Hände gelangen, können nicht mehr effektuiert werden, alles übrige wird vom 1. Oktober an per Nachnahme verschickt. Dagegen werden am Sonntag Nachmittag, sowie am Montag Vormittag bis 10 Uhr, in einem Zimmer im Bahnhof Nachbezüge von Fest-, Bankett- und Quartierkarten gemacht werden können.

Um allen Wünschen gerecht zu werden, können daselbst auch einfache Festausweise, welche zum Zu-

tritt zu den Versammlungen, den Unterhaltungsabenden, zum Besuch der öffentlichen Sammlungen, sowie zur Mitfahrt auf den Gurten oder nach Thun berechneten, ohne Quartier- und Bankettkarte à 2 Fr. bezogen werden. Die Fahrt nach Thun wird Dienstag nach 2 Uhr mit Extrazug stattfinden, sofern sich ca. 300 Teilnehmer anmelden, und inklusive Eintritt in die Ausstellung 1 Fr. kosten (Normalpreis für beides 3 Fr.). Die Fahrt auf den Gurten wird das Komitee ganz übernehmen. Für jede beliebige Auskunft wird man sich während des ganzen Festes an ein im Bahnhof etabliertes Bureau wenden können.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

Der Lehrertag in Bremgarten. (Schluss.) Der Korreferent, Herr Mettauer in Frick, begründete folgende Anträge:

1. Die »individuelle Prüfung« am Schlusse des 8. Schuljahres soll in Anbetracht, dass dieselbe durch Einführung der obligat. bürgerl. Fortbildungsschule ihrem ursprünglichen Zwecke nicht mehr dient, fallen gelassen werden.
2. Die Schlussprüfung, als Abschluss des Schuljahres, zerfällt in eine schriftliche und eine mündliche.
Die schriftliche, sich erstreckend auf Aufsatz und Rechnen, soll beim letzten Schulbesuche vorgenommen werden. Die bezügl. Arbeiten sind an der mündlichen Prüfung zensiert vorzulegen.
Die mündliche Prüfung erstreckt sich nach Auswahl des Inspektors nur über einzelne Fächer, soll nicht zu lange dauern und durch Gedichte und Liedervorträge dem Schuljahr einen feierlichen Abschluss geben.
3. Ausschlaggebend für die Beurteilung einer Schule sollen die vom Inspektor bei seinen Schulbesuchen gemachten Erfahrungen und Beobachtungen und nicht allein die Resultate der Schlussprüfung sein.

Der Korreferent stellt sich mit These 1 auf den Boden der Minderheit der Bezirkskonferenzen; er spricht sich entschieden für Fallenlassen der individuellen Prüfung aus. Die Beurteilung der Schule muss vorzugsweise 3 Punkte ins Auge fassen: die intellektuelle Begabung der Schüler, das Wissen und Können derselben und die Methode. Bei der individuellen Prüfung kommt nun fast einzig das Wissen und Können in Betracht und die ethische Seite, die Erziehung der Schüler zur Sittlichkeit, entzieht sich grösstenteils der Beurteilung durch den Inspektor und doch beurteilen wir den Menschen nicht nur nach seinem Wissen und Können, sondern auch nach seinem sittlichen Werte. Der Korreferent glaubt, die individuellen Prüfungen haben die vielfach beklagte Schul- und Lernmüdigkeit geschaffen. Das beste Mittel für das Gedeihen einer Schule besteht in einem anregenden Unterricht. Durch zu viel Kontrolle wird aber die Schaffensfreude des Lehrers gehemmt. Man muss dem Pflichtbewusstsein des Lehrers etwas mehr vertrauen und seine Berufsfreudigkeit durch mehr Freiheit anregen, statt sie durch vermehrte Kontrolle vermindern.

Die Diskussion eröffnete Herr J. Merz, Lehrer in Menziken. Er beantragte, die individuellen Prüfungen beizubehalten, die Schlussprüfungen dagegen abzuschaffen. Die letztern schaden der Schule mehr als sie ihr nützen. An Stelle der letztern empfiehlt er Einführung einer Schlussfeier, die der Schule im Volke mehr Freunde werbe als jene. Er will nicht die Inspektion beseitigen, sondern dieselbe intensiver ge-

stalten als bisher; sie soll nicht nur das *Wissen* prüfen, sondern auch den Lehrer als *Erzieher* beurteilen. Unsere gegenwärtigen Schulverhältnisse entsprechen nicht den Ideen Pestalozzis. Im Interesse der wahren Bildung unserer Jugend, der *Erziehung durch Unterricht*, hält er eine Reorganisation unseres Schul- und Inspektionswesens für dringend notwendig. Seine Anträge lauten:

Der Kantonalvorstand wird beauftragt, zuständigen Ortes die nötigen Schritte einzuleiten, dass das Inspektions- und Schulwesen reorganisirt werde:

1. Als Inspektoren sind nur Berufsleute zu wählen und zwar in allererster Linie tüchtige erfahrene Primarlehrer. Lehrer an Fortbildungs- und Bezirksschulen, sowie Geistliche können nur dann als Inspektoren gewählt werden, wenn sie mehrere Jahre mit Erfolg an einer Primarschule arbeiteten.

2. Für das Inspektoren-Kollegium wird ein neues Reglement aufgestellt, welches u. a. folgende Bestimmungen enthalten soll:

- Jede Schule ist vom Inspektor jährlich mindestens 4 mal zu besuchen und zwar soll der Besuch auf einen halben Tag ausgedehnt werden.
- Der Inspektor spiele dem Lehrer gegenüber nicht unnötigerweise den strengen Vorgesetzten, sondern sei ihm vielmehr Freund, der ihm ratend und helfend zur Seite stehe. Wo aber ein Lehrer seine Pflicht vernachlässigt, trete er mit aller Entschiedenheit auf.
- Die einzelnen Fächer sind folgendermassen zu inspizieren und zu unterrichten: *Religionsunterricht*. Auf dieses Fach ist besonderes Gewicht zu legen, da dasselbe am meisten geeignet ist, auf das Gemüt des Kindes und somit auf seine Erziehung einzuwirken. Der Inspektor besuche eine Religionsstunde und überzeuge sich, ob der Unterricht derart erteilt werde, dass das Kind nicht nur eine bibl. Geschichte erzählen kann, sondern dass es auch mit deren Anwendung auf das praktische Leben bekannt gemacht wird, so dass es nicht nur etwas *weiss*, sondern dass es auch etwas *hat*. —

Da Herr Merz damit vom Thema, das nur die Prüfungsfrage behandeln wollte, abgewichen und sich auf das Gebiet der Inspektoratsfrage begeben hatte, wurde ihm vom Präsidium die weitere Begründung seiner Thesen wegen mangelnder Zeit nicht mehr gestattet. Die letzteren sind jedenfalls der Diskussion wert und wir möchten wünschen, sie würden noch vor der Revision des Schulgesetzes vom Antragsteller im Schulblatt einlässlich begründet.

R. Hunziker in Aarau erinnerte an die Einführung der individ. Prüfungen im Aargau. Vor 10 Jahren behandelte die Kantonalkonferenz in Aarau das Thema »die Rekrutenprüfungen und ihre Beziehungen zur Volksschule«. Dieses Traktandum war veranlasst durch die unbefriedigenden Leistungen der aarg. Rekruten und die infolge dessen von verschiedenen Seiten gegen die Schule erhobenen Vorwürfe. Im *Anschluss an jene Verhandlungen* stellte der damalige 1. Referent folgenden Antrag:

»Die Kantonalkonferenz richtet an den Erziehungsrat das Gesuch, es möchte in die Instruktion der Inspektoren für die Gemeindeschulen die Bestimmung aufgenommen werden, dass dieselben in den Successivschulen mit denjenigen Schülern, welche in eine obere Abteilung übergehen und in allen Schulen

mit den austretenden Schülern eine individuelle Prüfung in den Elementarfächern vorzunehmen haben.«

Die Absicht, welche dem Antragsteller vorschwebte, war eine dreifache: durch die Einzelprüfung, bei welcher sowohl die Leistungsfähigkeit wie die wirklichen Leistungen der Schüler konstatiert werden, soll die Schule sich gegen die genannten Vorwürfe rechtfertigen; 2. soll auch der Inspktor die Schüler von unten auf kennen lernen; und 3. soll dadurch die bisherige nichtsnutzige Schlussprüfung überflüssig gemacht und verdrängt werden.

Dieser Antrag wurde von der Kantonalkonferenz zum Beschluss erhoben und vom Erziehungsrat grundsätzlich acceptirt, die individuellen Prüfungen aber nur für die aus der Gemeinde- und Fortbildungsschule *austretenden* Schüler eingeführt. Die Schlussprüfungen sind geblieben und nun beklagt sich die L. hrrschaft mit Recht über das Zuviel an Prüfungen. Welche soll nun abgeschafft werden? Doch nicht diejenige, welche auch von der Mehrzahl der Inspektoren als die einzig richtige und berechtigte Kontrolle der Schule erklärt wird. Dieselbe soll aber möglichst einheitlich gestaltet werden, sich nicht allzusehr an die Schablone der eidgen. Rekrutenprüfungen anschliessen und auch diejenigen Schüler betreffen, die zwar in die Bezirksschule übergehen, aber dort nur ihre gesetzliche Schulpflicht erfüllen. Im Uebrigen müssen wir mehr gegen die Wichtigmacherei der Prüfungen kämpfen als gegen diese selbst; wir dürfen die Bedeutung nicht gelten lassen, die man ihnen noch beimisst; sie sollen nur einen Faktor bilden bei der Beurteilung der Leistungen einer Schule. Antrag: Beibehaltung der individuellen Prüfungen mit den austretenden Schülern in den Elementarfächern und Vaterlandskunde, mit den in eine höhere Schule übertretenden nur in den Elementarfächern; Verbindung derselben mit der Schlussprüfung, (wo man die Beibehaltung einer solchen für nötig erachtet), einheitlichere Organisation derselben.

Herr Seiler, Aarburg, beantragt, mit dem alten Plunder der Prüfungen überhaupt aufzuräumen.

Herr Rektor Baur, Gränichen: Die mündlichen Prüfungen sollen auf allen Stufen unserer Schulen durch den Inspektor und nicht durch den Lehrer durchgeführt werden. Die individuelle Prüfung ist auf das dritte Jahr der Bürgerschule zu verlegen; dadurch würde auch der Fleiss und das Pflichtgefühl der Bürgerschüler geweckt.

Herr Beck, Wittnau, unterstützt die Anträge des Korreferenten.

Herr Professor Herzog beantragt Abschaffung der *öffentlichen* Schlussprüfung und empfiehlt dafür die Einführung von Schlussrepetitorien als die am wenigsten schädliche Einrichtung, weil bei derselben die Auswahl des Stoffes und die Behandlung desselben dem Lehrer überlassen werden müsse, was bei einer Prüfung nicht der Fall sei.

In der nun folgenden Abstimmung wurde beschlossen: (Nach dem Protokoll)

- Die individuellen Prüfungen der austretenden Schüler sind beizubehalten.
- Auch die übertretenden Schüler sollen in den Elementarfächern individuell geprüft werden.
- Diejenigen Bezirksschüler, welche nur die gesetzliche Schulpflicht in der Bezirksschule erfüllen, haben ebenfalls die individuelle Prüfung zu bestehen.

4. Die schriftliche Prüfung soll von der mündlichen zeitlich getrennt sein.
5. Die Prüfungen sind hinsichtlich Aufgabenstellung und Taxation noch einheitlicher zu gestalten.
6. Die mündliche Prüfung soll sich nur über einzelne Fächer erstrecken nach Auswahl des Inspektors. Sie soll nicht zu lange dauern und durch Gedichte und Liedervorträge etc. dem Schuljahr einen feierlichen Abschluss geben. —

Damit war dieser Gegenstand, der schon über Gebühr zu sprechen und zu schreiben gegeben hat, wieder einmal erledigt und bleibt es nun den Erziehungsbehörden anheimgestellt, wie sie den damit gestellten Anträgen eine weitere Folge zu geben gedenken. Es ist selbstverständlich, dass diese Entscheidung nicht alle Lehrer befriedigt, so wenig als dies irgend eine andere imstande gewesen wäre. Wir halten sie aber für die gegenwärtigen Verhältnisse als die richtigste. Eine gänzliche Abschaffung der Prüfungen konnte die Lehrerschaft nicht beantragen und eine Ablehnung der individuellen wäre gleichbedeutend gewesen mit einer Gutheissung der bisherigen Schlussprüfungen. Mit ihren Beschlüssen hat sie konstatiert, dass sie als Prüfung für die Schüler die individuelle als die richtige betrachtet und aus den Referaten und der Diskussion ist überall und stets die Anschauung durchgedrungen, dass zur Beurteilung der Arbeit des Lehrers weder die eine noch die andere Prüfung allein massgebend, sondern dass dieselbe der freien Würdigung des Inspektors zu überlassen sei, weil nur er die Verhältnisse, welche die Schule und ihre Leistungen beeinflussen, zu berücksichtigen imstande ist.

— Versammlung des aarg. Bezirkslehrervereins.

Es war ein wichtiges Traktandum, das am 16. Sept. in der Aula des Kantonsschulhauses in Aarau 62 unserer Mitglieder zu einer fast 4-stündigen Beratung zusammenführte. Zum ersten Mal nämlich war es den Bezirkslehrern vergönnt, bei der Feststellung eines Lehrplans für ihre Schulstufe ihre Wünsche und Ansichten geltend zu machen. Der zu Händen des Erziehungsrates ausgearbeitete Vorentwurf eines neuen für Knaben- und Mädchenbezirksschulen verbindlichen Lehrplans war im verflossenen Frühling den einzelnen Sektionen des Bezirkslehrervereins zugestellt worden. Dieselben hatten ihn durchberaten und ihre Anträge der Vorortssektion Zofingen übermittelt. Diese Sektionsvorschläge bildeten dann die Grundlage für die Beratungen der Generalversammlung vom 16. Sept.

Dieselbe wurde eröffnet durch eine kurze Ansprache des Präsidenten, Hrn. Erziehungsrat Niggli in Zofingen. Er gedenkt vorerst der erfreulichen materiellen Besserstellung auch der Bezirkslehrer durch den Volkssentscheid vom 19. März und dankt allen denen, die an dem schönen Resultat Anteil haben, dem Herrn Erziehungsdirektor, dem Grossen Rat und dem Volke, das für ideale Zwecke materielle Opfer zu bringen vermag. Im fernern macht Hr. Niggli die Mitteilung, dass der Erziehungsrat die Sanktionierung unserer Statuten abgelehnt habe, da im Schulgesetz keine bezügl. Bestimmung existiere. Wir bilden also eine rein private Vereinigung; die Mitteilung des Vorentwurfs zur Begutachtung an unsere Korporation ist deshalb nicht direkt vom Erziehungsrat aus, sondern über den Vorstand der aarg. Kantonal-Lehrerkonferenz geschehen.

Da Hr. Niggli der Verfasser des Vorentwurfs ist und später im Erziehungsrat wieder dazu Stellung nehmen muss, wünscht er von der Leitung der heutigen Verhandlungen dispensiert zu werden. Es wird Herr Rektor Heuberger von Brugg an seine Stelle gewählt.

Zunächst gibt nun Hr. Dr. Blaser von Zofingen in seinem die Diskussion einleitenden Referate eine kurze Entstehungsgeschichte des Vorentwurfs. Derselbe ist hauptsächlich der Notwendigkeit entsprungen, die Anforderungen an die Mädchen in der Bezirksschule einmal bindend festzustellen. Da ein neues Schulgesetz in Aussicht steht, das namentlich für die Bezirksschulstufe wesentliche organisatorische Aenderungen in Aussicht nimmt, welche unbedingt die Lehrplanfrage wieder in Fluss bringen müssen, möchte Hr. Dr. Blaser von einer Umänderung des Lehrplans vorläufig absehen und nur für die Fächer, wo die Anforderungen an die Mädchen nicht gleich sein können wie für die Knaben, die nötigen Normen feststellen und als Anhang dem alten Lehrplan beilegen. Der bezügl. Antrag bleibt aber in Minderheit und es beginnt nun auf Grund der von Hrn. Ammann in Zofingen ausgeführten Zusammenstellungen aus den Vorschlägen der Sektionen die artikelweise Beratung des Lehrplans. Die Verhandlungen nehmen, der Natur der Sache gemäss, keinen sehr raschen Verlauf, besonders da stellenweise mehrere abweichende Anträge einander gegenüberstehen, doch einigt sich, nach gewalteter Diskussion, die Versammlung stets auf einen derselben. Auf mehrere Anträge kann nicht eingetreten werden, weil das gegenwärtige Schulgesetz, an dessen Bestimmungen man sich vorläufig noch zu halten hat, über die betr. Frage bindende Vorschriften enthält. In die Details der Beratung wollen wir für heute nicht eintreten, sondern zuwarten bis auch die andern Fächer erledigt sein werden.

— Kantonalkonferenz.

Bei der allgemeinen Umfrage am Schlusse der Kantonalkonferenz stellte Herr Berner, Rapperswil, den Antrag, es sei das nun 30 Jahre alte Reglement der Konferenz einer zeitgemässen Revision zu unterwerfen. Herr Präsident Ebner teilt darauf mit, dass schon vor mehreren Jahren ein neues Reglement aufgestellt worden sei, weil es aber die erziehungsrätliche Sanktion noch nicht erhalten, existiere es in mer noch im Manuskript; der Vorstand habe es in Anbetracht der in Aussicht stehenden Schulgesetzesrevision noch zurückgelegt.

— Die Rekrutenprüfungen

sind im Aargau vorbei. Ueber das Ergebnis derselben können noch keine ganz zuverlässigen Angaben gemacht werden; das ist erst auf Grund einer genauen Zusammenstellung durch das eidg. statist. Bureau möglich, welches den einzelnen Kantonen auch diejenigen Rekruten zuteilt, die in einem andern Kanton rekrutiert worden sind. Das aber darf jetzt schon gesagt werden, dass der Gesamteindruck, den die Prüfenden erhielten, ein günstiger ist. Die Leistungen waren wesentlich bessere als sie noch vor einer Anzahl von Jahren gewesen sind; der Einfluss der Bürgerschule macht sich von Jahr zu Jahr mehr geltend. Allerdings ist aufgefallen, dass immer noch eine verhältnismässig grosse Zahl von jungen Leuten, die bürgerschulpflichtig gewesen sind, dieselbe umgehen konnten. Eine etwas schärfere Kontrolle von seite der Schulbehörden wäre nicht überflüssig. Als erfreuliche Erscheinung muss konstatiert werden, dass

die Rekruten sich ohne Ausnahme bei den Prüfungen sehr anständig betragen haben und dass es allen mit wenigen Ausnahmen daran gelegen war, ein möglichst günstiges Prüfungsergebnis zu erzielen. Es bildet diese Erscheinung ein günstiges Zeugnis sowohl für unsere Volksschule wie für unsere Volkserziehung überhaupt.

— *Baden.* Am 1. und 2. Oktober findet in Baden die Jahresversammlung des schweiz. Gymnasiallehrervereins statt. Vorträge halten: Herr Professor Dr. Fröhlich in Aarau über »Cicero und Cäsar«, Professor Lünig von St. Gallen über den Deutschen Unterricht am oberen Gymnasium und Prof. Aepli in Zürich über den schweiz. Schulatlas.

— *Lehrerwahlen.* Mittlere Schule Niederlenz: Herr Friedr. Reck, Lehrer in Dürrenäsch; Gesamtschule Bettwil: Herr X. Schifferli, Lehrer in Zuzgen.

Baselland.

Die Armenenerziehung in Baselland. (Korresp.) Armut und Elend gab es zu allen Zeiten und in allen Ländern. Sie werden auch in Zukunft nie ganz aus der menschlichen Gesellschaft verschwinden, und wenn die weitestgehenden sozialdemokratischen Ideen zur Ausführung gelangen sollten. Je und je fanden sich aber auch edle Menschen und ganze Kreise von aufopferungsfähigen Bürgern, welche ihr ganzes Leben oder doch einen schönen Teil desselben dem Wohle der Armen weihten.

Auch in Baselland gab es warme, edelfühlende Herzen, in welchen die Weherufe der Armut und der Jammer der hungernden Kinder ein Echo fanden. Dem wackern basellandschaftl. Schulinspektor und späteren Seminardirektor in Wettingen, J. J. Kettiger, gebührt das Verdienst, den ersten Impuls zur Bereitung eines bessern Loses für arme Kinder gegeben zu haben. Auf seinen Inspektionsreisen im Lande herum hatte er Gelegenheit, einen Blick in das Elend mancher Familie zu tun und sich von der traurigen Verwilderung der Kinder Rechenschaft zu geben. Er traf auch manche gleichgesinnte Männer, mit welchen er die Mittel zur Abhilfe der Notlage besprach. Im Jahre 1848 gründete er in Gemeinschaft mit dem damaligen Erziehungsdirektor Banga den »Basellandschaftlichen Armenenerziehungsverein«. Dem-
elben traten namentlich Geistliche, Lehrer und Aerzte, aber auch andere wackere Bürger bei. Der Verein teilte sich in 4 Bezirks-Sektionen. Jede Gemeinde hatte ihre Vertreter oder Geschäftsführer. Zweck des Vereines war, arme Kinder oder Kinder von Eltern, welchen das Erziehungsrecht entzogen war, gegen ein Kostgeld in braven Familien unterzubringen, wo sie eine bessere Ernährung und Erziehung finden könnten. — Als im Jahre 1854 die »Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft« sich in Liestal versammelte, gab Kettiger im Eröffnungswort Kenntnis von der Gründung des Vereines, des ersten derartigen Vereines in der Schweiz. Er schloss mit dem begeisterten prophetischen Worte: »Der Armenenerziehungsverein von Baselland wird eine Zukunft haben!« Sein Wort hat sich erwahrt. Im Jahre 1853 hatte man in dem jungen strebsamen Kandidaten der Theologie Martin Grieder, dem späteren Ständerat Dr. Birmann, eine hervorragende Kraft für das edle Werk gewonnen. Er war es, der Jahre lang im Namen und Auftrag des »Armenenerziehungsvereins« den versorgungsbedürftigen Kindern nachspürte und sie in den Pflegefamilien unterbrachte. Als in den

Sechziger Jahren Herr Birmann immer mehr von andern kantonalen und eidgenössischen Beamtungen in Anspruch genommen wurde, ging das Amt des Armeninspektors nach und nach an den Lehrer J. Gysin in Liestal über, welcher sich schon vorher aus freien Stücken der Sache angenommen hatte. Seit mehr denn 30 Jahren hat dieser Mann nun oft unter schwierigen Verhältnissen seines Amtes gewaltet und verrichtet seine Funktionen heute noch als rüstiger Greis mit jugendlicher Begeisterung.

Herr Armeninspektor Gysin ist eine Persönlichkeit, welche Land auf und ab fast jedes Kind kennt. Unermüdlich geht er seinen Pflegebefohlenen nach, bringt Neuaufgenommene in Familien oder Aanstalten unter, versetzt solche, wo es als notwendig erscheint, empfängt Pflegeeltern auf dem Bureau in seiner Wohnung zu Liestal oder wohnt Sitzungen der Bezirksvereine bei, überall Aufklärung und Ratschläge erteilend.

Die Kinder werden in den weitaus meisten Fällen in braven Familien untergebracht gegen ein Kostgeld, welches mit dem Alter und der Leistungsfähigkeit des Pfleglings im umgekehrten Verhältnis steht. Nur solche Kinder, welche körperlich oder geistig gebrechlich sind, angeborene schlechte Triebe und Neigungen bekunden oder bei jeder Gelegenheit den Pflegeeltern davonlaufen, werden in Aanstalten interniert. Sonst ist es das Prinzip des Armenenerziehungsvereines und insbesondere des Inspektors ausgesprochener Grundsatz, welchen er bei jedem Anlasse energisch vereidigt: dass die Kinder eine gute Familien- und nicht Anstalts-erziehung geniessen. Das Kostgeld und die Bekleidung der Zöglinge werden nur in vereinzelt Fällen ganz vom Armenenerziehungsverein bestritten; meistens bezahlen die Eltern oder Verwandten des Kindes einen Teil der Erziehungskosten oder bei deren Insolvenz die Armenkasse der Heimatgemeinde.

Der Verein hat gegenwärtig 273 Zöglinge versorgt. Da unter den letztes Jahr neuaufgenommenen 22 Kinder unter dem schulpflichtigen Alter, sog. 1 und 2-jährige sich befinden, wurden die Kosten ganz bedeutende. So wurden Fr. 20,000 nur an Kostgeldern ausgelegt. Dazu kommen dann noch die Auslagen für Kleider, Reisespesen, Verwaltung und Inspektion. Die Finanzquellen sind ganz verschiedene: in erster Linie die Zinsen des bedeutenden Vermögens, dann Legate, ferner die Ergebnisse von 2 Kollekten, welche alljährlich am Eidg. Bettage in der Kirche und im Laufe des Winters von Haus zu Haus stattfinden. Nicht immer war der Verein finanziell so gut gestellt. Es gab eine Zeit zu Anfang der Siebenziger Jahre, wo nicht nur kein Vermögen vorhanden war, sondern noch einige tausend Franken Passiven. Heute erzielt aber das Vermögen einen Bestand von über 130,000 Fr. Der A.-E.-V. wirkt sehr segensreich. Es darf hervorgehoben werden, dass die Mitglieder der Vorstände, wie die Geschäftsführer zum grössten Teile Geistliche oder Lehrer sind. Die Armenenerziehung ist also das Gebiet, zu dessen Pflege sich die beiden genannten Stände, wie auf keinem sonst, die Hand reichen.

(Schluss folgt.)

— (Korr.) Die am 25. Sept. im »Schillersaale« des Gasthofs zum »Engel« in Liestal tagende Kantonal-konferenz der Lehrer von Baselland nahm bei starker Beteiligung und animierter Stimmung den besten Verlauf. Ein ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Nummer.

Solothurn.

Die Solothurnische Kantonalakademie. In den Räumen unseres Kantonsratssaales in Solothurn, in welchen die Landesväter ernster Beratungen pflegen, tagte am 22. September der Kantonallehrerverein. Recht zahlreich waren die Lehrer dem Rufe des Vorstandes gefolgt; besonders stark waren die umliegenden Bezirke Kriegstetten, Lebern und Bucheggberg vertreten. Dass sich auch eine hübsche Zahl Lehrerinnen von Solothurn und anderwärts eingefunden hatte, wurde angenehm vermerkt, sind sie ja jetzt bezüglich Anstellung und Besoldung den Lehrern gleichgestellt und sollen mit diesen nicht nur die Rechte, sondern auch die Pflichten teilen. An der Versammlung nahmen auch unser verehrte Erziehungsdirektor, Herr Regierungsrat *Munzinger*, ferner Herr Rektor Dr. *Kaufmann*, Erziehungsrat und mehrere Professoren der Kantonsschule teil. Nachdem der Eröffnungsgesang, das immer schöne »Trittst im Morgenrot daher« verklungen, begrüßte der Vorsitzende, Herr Erziehungsrat *J. Stampfli*, Gerichtspräsident, die Anwesenden, deren Zahl auf über 150 gesiegen war, mit herzlichen Worten. Er weist darauf hin, unser heutiges Lehrerfest bewege sich im Vergleich zu den herrlichen Tagen, die vor wenigen Wochen durch die erhebende Feier des Andenkens an unsere tapferen Ahnen über die St. Ursenstadt dahingerauscht, nur im allerbescheidensten Rahmen; es solle uns dies nicht entmutigen, im Gegenteil, die glorreiche Tat unserer Väter auf blutgetränktem Felde der Ehre, sei uns am heutigen Tage ein glänzendes Vorbild, ein immerwährender Ansporn, auf dem mit Dornen aller Art nur allzureich gespickten Felde der Jugenderziehung all' unsere Kräfte, unser ganzes Sein und Wirken aufzuopfern im Dienste der so unendlich wichtigen, der so erhabenen Erziehung unserer Jugend. Was wir für die geistige und sittliche Bildung und Erziehung der Jugend arbeiten und wirken, das tun wir gleich wie jene sieggekrönten Helden vor Dornach, zur Ehre, zur Wohlfahrt, zum Glücke unseres freien, heissgeliebten Vaterlandes.

Er gedenkt sodann des 23. April und drückt dem wackern Solothurnervolk den wärmsten aufrichtigsten Dank der gesamten Lehrerschaft und aller Schulfreunde des Kantons aus und lebt der frohen Zuversicht, dass die Lehrerschaft diesen hochherzigen Akt nie vergessen, dass sie mit erneuter, nie erschaffender Lust und Liebe ihrem zwar schweren, aber doch so herrlichen und segensreichen Berufe der Jugenderziehung auch in Zukunft freudig und gewissenhaft obliegen werde.

Sodann gibt er seiner unerschütterlichen Hoffnung und felsenfesten Ueberzeugung Ausdruck, dass die mächtige Hand des Bundes, dessen Leistungen auf dem Gebiete der Jugenderziehung für ein republikanisches Staatswesen geradezu beschämend gering sind, sich in absehbarer Zeit weitberzig öffne, dass der Bund auf diesem allerwichtigsten und allerschönsten Kulturgebiet seine der Republik angemessene und würdige Mission erfülle. Er will jedoch an die Bundessubvention die unerlässliche Bedingung knüpfen, dass sie nur denjenigen öffentlichen Schulen unseres Landes zu teil werde, welche die Erfordernisse des Art. 27 der B.-V. voll und ganz erfüllen; denn er ist überzeugt davon, dass das Schweizervolk und vor allem, dass das Solothurnervolk, getreu seiner bisherigen Geschichte und Ueberlieferung auch in alle

Zukunft hoch und teuer halten und unerschütterlich mit allen Kräften verteidigen werde den mit ehernen Lettern in den Granit unserer majestätischen Alpenwälle eingegrabenen Grundsatz: *Die Laienschule dem Laienstaat.*

Dass die herrlichen Worte des Vorsitzenden auf empfänglichen Boden fielen, braucht der Berichterstatter nicht besonders zu betonen.

Es folgte nun vorerst die Erledigung der Vereinsgeschäfte. Das sehr ausführlich gehaltene Protokoll über die Verhandlungen der letztjährigen Kantonalakademie wurde genehmigt, ebenso die Jahresrechnung, abgelegt von Hrn. *Zimmermann* in Biberist; sie zeigt den bescheidenen Vermögensansatz von 705 Fr. 85 Rp. Dem üblichen Turnus gemäss fällt die Leitung der Geschäfte für das nächste Jahr dem Bezirksverein *Olten-Gösgen* zu; demgemäss wurde das Kantonalkomitee pro 1900 als Mitgliedern dieses Vereines bestellt und als solche von der Versammlung ernannt: Herr *Meier*, Oberamtmann in Olten, die Herren *V. Jeker* und *W. v. Burg*, Lehrer in Olten, Hr. *Nünlist*, Lehrer in Schönenwerd und Herr *Meier*, Lehrer in Niedergösgen.

Dem umfangreichen und sehr fleissig abgefassten Berichte über den Bestand und die Thätigkeit der Bezirksvereine, abgelegt von Hrn. *Furrer* in Brugglen, entnehmen wir folgendes: Dem Kantonallehrerverein gehören 316 ordentliche und 54 Passiv- und Ehrenmitglieder an. Durch den Tod sind dem Vereine im Berichtsjahr folgende Mitglieder entrissen worden:

Weltner Eduard, Lehrer in Solothurn,
Schreier Peter, Lehrer in Lüsslingen,
Aerni Johann Josef, Lehrer in Bolken,
Frei Josef, Lehrer in Oekingen,
Lambert Josef, Lehrer in Metzleren,
Kamber Josef, Lehrer in Metzleren,
Jeker Alexander, alt Lehrer in Büsserach.

Bewahren wir den dahingeschiedenen Mitgliedern ein liebevolles Andenken!

In zusammen 87 Sitzungen nahmen die Bezirksvereine Referate und Vorträge ihrer Mitglieder aus den verschiedensten Wissensgebieten entgegen. Ueberall herrscht rege Thätigkeit; allen pädagogischen Fragen wird gewissenhafte Aufmerksamkeit geschenkt und der Lehrer angeregt zu neuer Arbeit; Lust und Liebe zum Beruf werden gemehrt, Freundschaft und Kollegialität gepflegt. Das geistvoll abgefasste, mit viel Poesie und Humor gewürzte Referat des Hrn. *Furrer* über die Thätigkeit der Vereine wird vom Vorsitzenden gebührend verdankt.

Das Haupttraktandum der diesjährigen Generalversammlung bildete ein Vortrag des Hrn. Prof. Dr. *Bernhard Wyss* in Solothurn über »*Streifzüge im Gebiete der deutschen Wortforschung*«. Der vorzügliche Sprachkenner und Sprachforscher wusste das schwierige Gebiet in so populärer, angenehmer und belehrender Art klarzulegen, dass die Anwesenden seinen trefflichen Ausführungen, die durch die vorgebrachten, sorgfältig ausgewählten Beispiele einen besonders Reiz erhielten, mit hohem Interesse lauschten. Der Wunsch des Vortragenden, durch seine Darlegungen die Lehrer zu weiterer Arbeit auf dem Gebiete der

Etymologie angeregt zu haben, wird gewiss nicht unerfüllt bleiben.

In der letztjährigen Versammlung hatte Herr Erziehungsrat *Arni* über naturkundliche Veranschaulichungsmittel in der Volksschule referiert. Der Kantonalvorstand hatte damals den Auftrag erhalten, der heutigen Versammlung Vorschläge zu machen, wie diese notwendigen und zeitgemässen Lehrmittel für die Schule zu beschaffen seien. Eine Förderung fand die Angelegenheit heute dadurch, indem beschlossen wurde, es sei das kant. Erziehungsdepartement anzufragen, in welcher Höhe Staatsbeiträge für die Herstellung und den Ankauf dieser Veranschaulichungsmittel erhältlich seien. (Schluss folgt.)

— Der Regierungsrat hat hinsichtlich der *St. Josefs-Anstalt Däniken* und ihrer Filialen u. a. beschlossen: Dieselben sind der staatlichen Aufsicht unterstellt. Die Oberamtmänner der betr. Amteien haben sie jährlich wenigstens zwei Mal zu besuchen und dem Regierungsrat Bericht zu erstatten. Die in den Anstalten sich aufhaltenden Schwestern haben die gesetzlichen Ausweisschriften abzugeben. In der Anstalt Däniken dürfen nur solche Kinder aufgenommen werden, die wegen ihrer Verwahrlosung von der öffentlichen Schule ausgeschlossen werden müssen. Die körperliche Züchtigung der Kinder ist verboten.

— Wir möchten die Herren Geographie-Lehrer an Mittelschulen auf ein im Laufe dieses Sommers erschienenenes Werklein aufmerksam machen. Es betitelt sich: *Materialien für die kursorische Behandlung der vergleichenden Geographie*. Zur Wiederholung und Befestigung des geographischen Wissens für Mittelschulen, bearbeitet von *Ch. Müllener*, Sekundarlehrer. Nach eingehender Prüfung finden wir, das Werklein entspreche vollständig seinem Zwecke, dem Schüler zur Wiederholung und Befestigung des geographischen Wissens als einfaches, übersichtliches Hilfsmittel zu dienen. In dem 45 Seiten starken Heft wird behandelt: Das Planetensystem, die Erde im Allgemeinen, übersichtliche Behandlung der 5 Erdteile und endlich folgen noch Fragen und Aufgaben. Das sehr empfehlenswerte Werklein kann beim Verfasser in *Herzogenbuchsee* (Kanton Bern) einzeln à 1 Fr., partienweise à 80 Rappen bezogen werden. *B. H.*

— Der Lehrerjubililar *J. Berger* in *Oberbuchsiten* wurde auf eine weitere Amtsdauer von 6 Jahren gewählt.

Wir hätten von der Gemeinde erwartet, sie würde dem pflichttreuen Lehrer auch in klingender Weise ihre Anerkennung zollen und in der Lehrerbesoldung endlich einmal einen Schritt vorwärts tun.

Das Jubelfest hätte dadurch einen «glänzenden Nachklang» erhalten. — Die Gemeinde bezahlt immer noch das Minimum.

— Die jährliche Besoldung der beiden Lehrer *J. Emch* und *A. Emch* der Bezirksschule *Hessigkofen* wird auf Fr. 2500 erhöht. — Zur Nachahmung empfohlen.

— Am Technikum in *Winterthur* haben den Instruktionskurs für Zeichnungslehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen mit sehr gutem Erfolg bestanden:

Hr. Lehrer *J. Fröhli*, Langendorf; *R. Meier*, Niedergerlafingen; *Jeltsch* in Breitenbach und *Meier* in Clus.

Schweiz.

Schweiz. Lehrertag. Die schweizerische Lehrerschaft wird sich in den Tagen vom 8.—10. Oktober in unserer Bundesstadt versammeln zum 19. schweiz. Lehrertag und zur Feier des 50jährigen Bestandes des schweiz. Lehrervereins. Es sind 50 Jahre verflossen, seitdem der schweiz. Lehrerverein im Aargau, der Wiege unserer vaterländischen Feste, gegründet wurde. Sie sind längst zu Grabe gestiegen die Männer, welche schon in den sturmbewegten 40er Jahren von der Ueberzeugung getragen waren, dass vor allem eine Einigung der schweiz. Lehrerschaft notwendig sei, um eine allgemeine schweiz. Volksschule, wie sie dem Minister Stapfer zur Zeit der Helvetik vorgeschwebt, herbei zu führen. Das Bäumchen, das sie gepflanzt haben, wuchs und gedieh zu einem Baume, dessen Aeste heute in alle Gauen unseres Vaterlandes reichen. Aus der Zahl von 250, die am 30. Juni 1849 in Lenzburg den Verein gründeten, sind inzwischen mehrere Tausende geworden. Wenn der Verein auch nicht diejenigen Erfolge verzeichnen kann, welche seine Begründer vom Einflusse des neuen Bundes erwartet haben mochten, so hat er doch auf dem Gebiete des schweiz. Schulwesens schon manche Errungenschaft erstritten. Allerdings würde die Männer, welche an der Wiege des Vereins gestanden, ein Gefühl der Wehmut ergreifen, wenn sie zurückschauen könnten und sehen müssten, dass trotzdem die Bundesausgaben seit jener Zeit von ca. 6 Millionen auf nahezu 100 Millionen gestiegen sind, *noch nichts für eine schweizerische Volksschule* getan wird. Aber wir, die Vertreter der schweiz. Volksschule, haben die heilige Pflicht übernommen, für ihre Ideen fort zu kämpfen, bis wir zum Ziele gelangen. Auch am nächsten Lehrertag wird die Forderung einer Bundesunterstützung der Volksschule neuerdings geltend gemacht werden und ist es daher Pflicht der Lehrerschaft, recht zahlreich zu erscheinen und dieser Forderung in imponirender Zahl Ausdruck zu geben. Abgesehen davon, dass die Jubiläumsfeier dem Lehrertag eine besondere Weihe verleihen wird, bietet das Programm so vieles, und dürfen wir von der Bundesstadt so viel Schönes und Erhebendes erwarten, dass eine zahlreiche Beteiligung erwartet werden kann. Also auf, nach Bern!

— Der *evangelische Schulverein* der Schweiz und der *schweizer. katholische Lehrerverein* haben ihre Jahresversammlungen 8 Tage vor der allgemeinen schweizerischen Lehrerversammlung angesetzt. Wenn man weiss, dass diese letztere nur alle 3 Jahre stattfindet, so wird man die Ansicht teilen, die beiden genannten Vereine hätten leicht eine passendere Zeit für ihre separaten Zusammenkünfte wählen können, oder dieselben für dieses Jahr auch unterlassen dürfen.

Büchertisch.

Illustrierte Jugendblätter, herausgegeben in 12 Heften jährlich, von O. Sutermeister; *Aarau, H. R. Sauerländer & Cie.*

Sieben sind wieder 4 Hefte: 5, 6, 7 und 8 erschienen. Die sowohl durch ihren gediegenen Inhalt wie nicht minder durch ihre schöne Ausstattung gleich ausgezeichnete Jugendschrift wird den Jugendbibliotheken wie jedem Familientisch bestens empfohlen. Dieselbe eignet sich nicht nur für unsere schulpflichtige Jugend; sie bietet auch für die Erwachsenen eine ebenso angenehme wie belehrende Lektüre. Preis per Jahrgang Fr. 5. —.

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4, achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke, Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5, (letztere als eine wohlgeungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares Material von H. Moritz-Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet) **Negro - Pencils**, insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke = „**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria, die nicht mit den vielen in Handel gebrachten *gelbpolierten Stiften* zu verwechseln sind. Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher *unerreichter Feinheit*, die Eigenschaft der *denkbar geringsten Abnutzung* und sind daher verhältnismässig die *billigsten Bleistifte*. **Koh-i-Noor** ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Retoucheure ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in 16 Härteabstufungen von 6. B bis 8 H erzeugt, allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„Koh-i-Noor“ Copierstift,

in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria, der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher *unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit* und *Dauer der Spitze* vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen, Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die mittelfeinen und feinen Zeichenstifte, ebenso die **Koh-i-Noor** Zeichen- und Copierstifte der Herren **L. & C. Hardtmuth**.

auf Lager.

Offene Lehrstelle.

Mittelschule Reitnau. Besoldung gesetzlich. Anmelddungsfrist bis 20. Oktober 1899 bei der Schulpflege.

Offene Lehrerstelle.

Auf 1. November d. J. ist an der Meyer'schen Erziehungsanstalt Eßlingen die Stelle eines Lehrers zu besetzen. Anfangsbesoldung 1000 Fr. nebst freier Station.

Anmeldungen sind an den Präsidenten der Anstaltsdirektion, Herrn Pfarrer Haller in Rein, zu richten. Nähere Auskunft erteilt G. Gloor, Vorsteher.

Lebens-Versicherung.

Die älteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweiz. Versicherungsbestand ist die

Schweizerische

Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Zu Abschlüssen empfiehlt sich

Sam. Windisch, Generalagent, Aarau.

NB. Laut Vertrag geniessen die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins besondere Begünstigung, gleichviel, ob der Antrag direkt oder durch einen Vertreter zustande kommt.

Renten-Versicherung.



Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Medillen und 1. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf's Wärmste
empfohlen. Anerkennungs schreiben a. allen
Theilen der Welt. Illustr. Preisl. umsonst.

Vertreter in Aarau: J. Burgmeier, Pianohdlg.

Stellvertreter gesucht

von Anfang November bis Ende Dezember an die Mittelschule Reitnau.

Anmeldung event. mit Zeugnissen an
K. Bebi, Kronenstrasse, Zürich.

Abonnenpreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

Vom schweizerischen Lehrertag in Bern.

Die 19. schweizerische Lehrerversammlung erhielt eine besondere Weihe durch die damit verbundene 50jährige Jubiläumsfeier des schweiz. Lehrervereins. Der Besuch stand allerdings demjenigen von Zürich, 1894 nach, indem die Teilnehmerzahl 1600, wovon mindestens $\frac{1}{3}$ Berner, nicht überstieg. Warum war der Besuch ein geringerer als vor 5 Jahren? Als ein Hauptgrund muss ohne Zweifel die etwas vorgerückte Jahreszeit betrachtet werden. Die Turn- und Sängerkongresse und die kantonalen Lehrerversammlungen sind vorbei, die Tage sind kürzer und die Abende kühler geworden, die Reiselust vieler Lehrer steht auf demselben Niveau wie ihr Reisebüddel. Im Jahre 1894 stand der »abenteuerliche Beutezug« in nächster Aussicht; es galt Stellung dazu zu nehmen und für die Unterstützung der Volksschule einzutreten. Wenn heute auch dasselbe Traktandum wieder behandelt wurde, so ist die Situation eine ganz andere; indem für jedermann klar sein dürfte, dass von einem Erfolg unserer Bestrebungen in der nächsten Zukunft keine Rede sein wird. Solche und andere Erwägungen mögen den Besuch ebenfalls beeinträchtigt haben. Auf der andern Seite bietet aber unsere Bundesstadt so viele Sehenswürdigkeiten, die Feste und Versammlungen daselbst haben alle einen so heimeligen Charakter, die Aufnahme der Gäste ist eine so herzliche, dass mancher sich schon davon angezogen fühlte. So war es auch diesmal und jedem Teilnehmer werden die schönen Tage von Bern in angenehmster Erinnerung bleiben. Doch nun zu den Verhandlungen. Wir beginnen weder mit der Delegiertenversammlung, die am Sonntag Abend stattfand und ein sehr reichhaltiges Traktandenverzeichnis abwickelte, noch mit den Sektionsversammlungen, die am Montag schon um 8 Uhr begannen, sondern mit der ersten Hauptversammlung vom Montag. Um 11 Uhr waren die gewaltigen Räume des Münsters fast bis auf den letzten Platz angefüllt. Ein Orgelvortrag des Hrn. Organisten Locher bildete die feierliche Eröffnung. Majestätisch brausten die Tonwellen herrlicher Bach'scher Musik durch die weiten Hallen. Sehr schön trug darauf der bernische Lehrergesangsverein unter Orchesterbegleitung das Mozart'sche Lied vor: »O Schutzgeist alles Schönen«.

Herr Stucki, Seminarlehrer in Bern, begrüßte hierauf die Versammlung in einer nach Form und Inhalt schönen Rede. Gemeinsame Ziele haben die Kräfte der schweiz. Lehrerschaft vereinigt und führen sie auch zum gemeinsamen Kampfe. Hebung der schweizerischen Volkskraft durch eine Jugenderziehung im Pestalozzischen Geiste, das ist der schweiz. Lehrerschaft gemeinsames Ziel. Noch gibt es viel Arbeit, bis Pestalozzi's Ideale erreicht sind. Nicht allein in des Lehrers Hand ist die Verwirklichung der hohen Ziele der Erziehung gelegt, viele arbeiten daran und mit Wehmut muss er oft sehen, wie Parteigeist und Parteilidenschaft sein Ideal zum Zerrbilde werden lassen oder zu unterdrücken drohen. Die Lehrerschaft pflegt nicht inhaltslosen Idealismus. Derselbe soll den realen Faktoren des Lebens dienen. Das produktivste Kapital, das wir der Jugend zur Verfügung stellen können, besteht in ihrer Bildung. Darum ruht die schweiz. Lehrerschaft nicht, bis auch das ärmste Kind des ärmsten Dorfes in unserm Vaterlande eine seinen Kräften entsprechende Ausbildung erhalten hat, ihm zum Segen, dem Vaterlande zu Preis und Ehre.

Die Festrede hielt der Präsident des S. L.-V., Herr Fritsch von Zürich. Er begrüßte die Versammlung im Namen des Zentralvorstandes und der Delegiertenversammlung und entwickelte hierauf in trefflicher Rede die Ziele und Bestrebungen des schweiz. Lehrervereins von der Gründung desselben im Jahr 1849 bis auf die Gegenwart. Die Begeisterung, welche die Gründer beseelte, teilte sich nicht in ähnlicher Weise der übrigen schweiz. Lehrerschaft mit. Die Versammlungen wurden spärlich besucht, eine solche in Luzern zählte nur 85 Teilnehmer. Erst vom Beginn der 60er Jahre an bekam der Verein eine der jetzigen ähnliche Gestalt und mit der Aufnahme des Schulartikels in den Bundesverfassungsentwurf vom Jahr 1872, zu dessen Aufnahme der schweiz. Lehrerverein den Impuls gegeben hatte, erhielt er ein gemeinsames Ziel seiner Tätigkeit. Als der Entwurf in der Abstimmung vom 12. Mai 1872 gefallen, sprach sich der Verein, der im August 1872 in Aarau unter dem Vorsitze seines ersten Präsidenten, Augustin Keller, tagte, für Festhalten am Schulartikel aus. Nach der Annahme der neuen Bundesverfassung mit dem Art. 27 herrschte eine hoffnungsfreudige Stimmung unter der

Lehrerschaft, die besonders am Lehrertag in Winterthur, 1874, zum Ausdruck kam. Aber die Zuversichtlichkeit, mit welcher man eine baldige schweizerische Schulgesetzgebung erwartete, schwand von Jahr zu Jahr und am Ende des 3. Dezenniums seines Bestandes zählte der Verein noch etwa die Hälfte der Mitglieder, die er am Anfang desselben hatte. Mit Beginn der 80er Jahre, als Bundesrat *Schenk* sein Gesetz für Schaffung eines ständigen eidg. Schulsekretärs brachte, belebten sich die Hoffnungen neuerdings. Unter diesem Eindrucke stand der Lehrertag vom Jahr 1882 in Frauenfeld. Aber masslose Angriffe und eine unerhörte Agitation brachte jenen Entwurf zum Falle; die Ausführung des Art. 27 musste wieder verschoben werden. Aber die Lehrerschaft hatte sich grundsätzlich für die Ideen ihres Vorkämpfers *Schenk* entschieden und fortan liess sie ihr Ziel nie mehr aus den Augen, wenn auch die Aussichten nach der Volksabstimmung vom Jahr 1882 keine günstigen waren. Die Bundesfeier von 1891 und die Rede des Bundespräsidenten *Welti* mit seinem prophetischen Ausspruche: »Bedenke, o Volk der Eidgenossen, dass in den Tagen, da über deine höchsten Güter die Entscheidung fällt, sich alle Sünden rächen, die du in der Erziehung deiner Jugend begehest«, zündeten für einen Augenblick in die Gauen unseres Vaterlandes hinaus und entfachten neuerdings das Flämmchen der Hoffnung in den Herzen der Lehrerschaft. Im Jahr 1892 beschloss eine vom damaligen Zentralausschuss des schweiz. Lehrervereins einberufene Schulmännerversammlung in Zürich, dem Bundesrat und der Bundesversammlung in einer ausführlichen Denkschrift die Notwendigkeit einer Unterstützung der Volksschule durch den Bund darzulegen; die Aussichten waren nicht ungünstig. Die Kundgebung von Bundesrat *Schenk* am Lehrertag in Zürich von 1894 fand ein freudiges Echo; der sog. Beutezug wurde abgeschlagen, doch ein tragisches Geschick entriss der Lehrerschaft ihren Vorkämpfer in der Frage der Bundesunterstützung. Aber der Lehrerverein ist seiner Aufgabe treu geblieben. Wenn er auch sein grosses Ziel noch nicht erreicht hat, so hat er doch manches angeregt, das verwirklicht wurde. Unser grosses Ideal ist und bleibt *die einheitliche und einig schweizerische Lehrerschaft, die schweizerische Volksschule*. Ein wehevoller Moment war es, als der Redner die Versammlung aufforderte, zum Danke der Lebenden an die Toten, in dankbarer Erinnerung zu gedenken der vorangegangenen Kämpfer *Pestalozzi* und *Stapfer*, *Fellenberg* und *Wehrli*, *Keller* und *Kettiger*, *Rebsamen*, *Fries* und *Dula*, *Dagnet* und *Gavard*. Allgemeiner Beifall folgte der trefflichen Rede.

Das Haupttraktandum dieser Generalversammlung bildete die Frage der **Subventionierung der Volksschule durch den Bund**, über welche in vorzüglicher Weise Herr *Ch. Gass* in Basel referierte. Klar und scharf zeichnete der Redner die Notwendigkeit der Subvention und die bisherigen erfolglosen Anstrengungen der Lehrerschaft und aller Schulfreunde. Im Jahr 1894 hat die Lehrerschaft sich gelobt, mit allen ihren Kräften zur Besiegung der Zollinitiative, genannt Beutezug, mitzuhelfen, unter der Voraussicht, dass die Bundesbehörden dann unverzüglich die Unterstützung des Volksschulwesens an die Hand nehmen werden. Jener Sieg des eidgenössischen Staatsgedankens über die neue Sonderbündelei war auch ein Sieg des schweiz. Lehrervereins. Daher durften wir erwarten,

dass nunmehr von den eidg. Räten auch der Volksschule gedacht werde. Bundesrat *Schenk* arbeitete einen Gesetzesentwurf aus und derselbe wurde vom Bundesrate genehmigt. Eine allerdings bescheidene Unterstützung von Seite des Bundes schien gesichert, wenn auch die Gegner der Subvention die damaligen Defizite im Bundesbudget dagegen ins Feld führten. Doch das Geschick wollte es anders. Die Volksschule trauert heute noch darüber, dass ihr bester Freund in den eidg. Behörden in jenem Momente dahingerafft werden sollte und die schweiz. Lehrerschaft wird das Andenken *Schenks* hochhalten, so lange sie selbst besteht. An die Stelle *Schenks* trat im Departement des Innern Hr. Bundesrat *Ruffy*. Inzwischen gestalteten sich die Finanzen des Bundes wieder günstiger, die Staatsrechnungen schlossen mit Ueberschüssen von mehreren Millionen und es wäre ein Leichtes gewesen, schon im Jahr 1896 und 97 der Volksschule eine bescheidene Subvention zu gewähren; aber man **wollte nicht**. Eine leicht erklärliche allgemeine Unzufriedenheit unter den Vertretern der Volksschule machte sich geltend und an der Delegiertenversammlung des schweiz. Lehrervereins vom Jahr 1896 in Luzern beantragten die bernischen Mitglieder die Initiative zu ergreifen. Es ist auch sicher, dass damals schon ein Initiativbegehren gestellt worden wäre, wenn wir die Gesetzesinitiative hätten. Allein weil uns nur die Verfassungsinitiative zu Gebote steht, wollte die Mehrheit der Konferenz diesen Umweg nicht einschlagen, sondern noch zuwarten. Dass nun die kantonalen Erziehungsdirektoren die Sache in die Hand nahmen, ist insofern erfreulich, als damit konstatiert wurde, dass der Gedanke der Notwendigkeit einer Bundessubvention in allen Schichten unseres Volkes Boden gefasst hatte; anderseits aber wurde die Tätigkeit der Initiativfreunde dadurch gehemmt. Auch die Erziehungsdirektorenkonferenz erhielt einen Hofbescheid. Es scheint auch in der Republik der Spruch zu gelten: »Des Königs Wille ist das oberste Gesetz.« (Wenn man auch nicht gerade Anhänger der Volkswahl des Bundesrates ist, wäre man hier zu der Frage veranlasst: ob bei der direkten Volkswahl der Bundesräte wohl auch so lange um die Volksschulsubvention gebettelt werden müsste? Die Red.) Herr Bundesrat *Lachenal*, der inzwischen das Departement des Innern übernommen hatte, versprach, die Schulsubvention zur Ausführung zu bringen. Sein Entwurf wurde vom Bundesrat gutgeheissen. Allein nun kam das grösste Hindernis: die Kranken- und Unfallversicherung, welche die verfügbaren Mittel des Bundes vollständig beansprucht. Wir b'grüssen diese Gesetze und werden dieselben nicht bekämpfen. Doch glauben wir in das Zukunftsbudget des Bundesrates, das für die nächsten 3 Jahre rund 8 Millionen Defizit herausrechnet, berechnete Zweifel setzen zu dürfen. Es enthalten diese Budgets grosse Posten, die nicht dringlicher Natur sind und ohne Schaden reduziert werden könnten. Es war nicht nobel, die so notwendige Schulsubvention mit dem unbeliebten Tabakmonopol verkoppeln zu wollen. Wenn man der Schule nicht helfen will, so sage man es doch einmal heraus, damit wir wissen, woran wir sind. So lange aber der gegenwärtige Zustand unserer Volksbildung besteht, sind unsere schönsten Volksrechte, Initiative und Referendum, wahre Karikaturen. Der schweiz. Lehrerverein wird nicht ruhen, bis er sein Ziel erreicht hat. Der Kampf, den wir führen, ist ein Kampf um

die höchsten Güter unseres Volkes. Herr Gass beantragt Annahme seiner Thesen. Allseitiger Beifall bewies, wie sehr der Redner der grossen Versammlung aus dem Herzen gesprochen hatte.

Herr Erziehungsdirektor *Locher* von Zürich als erster Votant ist mit den Thesen des Referenten einverstanden, möchte sich aber noch etwas entschiedener ausdrücken. Es ist bekannt, dass die Freunde der Volksschule seit Jahren immer aufs Warten verwiesen worden sind; das muss einmal aufhören. Es ist der Zeitpunkt gekommen, wo der S.-L.-V. erklären muss: wenn man uns nicht entsprechen will, so werden wir eine Anfrage an's Volk richten. Das grosse Werk der Kranken- und Unfallversicherung darf nicht zum Vorwande dienen, die Sache der Volksschule in den Hintergrund zu drängen. Immerhin soll mit der Initiative zugewartet werden, bis jenes gesichert ist. Blosser Ersparnisse werden schwerlich für beide ausreichen, daher sind wir auch bereit mitzuwirken, wenn dem Bunde neue Mittel erschlossen werden sollen. Redner schlägt eine motivierte Eingabe an den Bundesrat und die Bundesversammlung vor, die bestimmt genug sei und trotz allem, was gegangen sei, des nötigen Respekts vor den Behörden nicht entbehre und auf die eine Antwort gegeben werden müsse.

Herr Ständerat *Ritschard* von Bern spricht sich dahin aus, dass durch die Kranken- und Unfallversicherung die Schulsubvention etwas verschoben, aber nicht aufgehoben sei. Was übrigens durch jene unserer ärmern Volksklasse zu gute komme, das komme indirekt auch der Schule zu gute, indem dadurch Armut und Elend gemildert werde, welche als die schlimmsten Feinde der Schule betrachtet werden müssen.

Herr Gass erklärt sich in seinem Schlussworte mit den Abänderungsvorschlägen des Herrn *Locher* einverstanden. Er spricht noch zu Händen der Erziehungsdirektorenkonferenz den Wunsch aus, sie möchte sich der Sache mit etwas mehr Energie annehmen, damit dieselbe nicht nur als ein Begehren der Schulmeister dargestellt werden könne.

In der Abstimmung werden folgende Thesen des Hrn. Gass, u. z. T. abgeändert von Hrn. *Locher* einstimmig angenommen:

1. Die am 9. Oktober 1899 zum schweiz. Lehrertag in Bern versammelten Lehrer, Lehrerinnen und Schulfreunde sind mehr als je überzeugt, dass die finanzielle Unterstützung der Volksschule durch den Bund eine dringende Notwendigkeit ist, und bedauern lebhaft, dass die eidg. Behörden den bezüglich von der grossen Mehrheit des Schweizervolkes geteilten Wünschen bisher nicht mehr entgegengekommen sind.

2. Die Versammlung erachtet den bei einem erheblichen Teil der heranwachsenden Jugend seit Jahren konstatierten Mangel an der elementaren Bildung als einen Zustand, der eines republikanischen und demokratischen Staates unwürdig ist, eine schwere Schädigung der Erwerbstätigkeit unseres Volkes zur Folge hat und daher sowohl die nationalen Aufgaben als die wirtschaftlichen Interessen des Landes erheblich gefährdet.

3. Die Versammlung bringt der projektirten Versicherung gegen Unfall und Krankheit ihre volle Sympathie entgegen. Sie hält aber dafür, dass dieses grosse Werk den Bund nicht hindern dürfe, der Volksschule die schon längst in Aussicht genommene Unterstützung zuzuerkennen und zwar auch dann, wenn diese Unter-

stützung nur mit Erschliessung neuer Finanzquellen geschehen könnte.

4. Die Versammlung spricht daher das bestimmte Begehren aus, die eidgenössischen Räte möchten sich nun ohne weiteren Verzug der Volksschule annehmen und den bezüglich, vom Bundesrate bereits festgestellten Gesetzesentwurf zum Abschluss bringen.

Es war beinahe 2 Uhr als der Präsident mit einer kurzen Ansprache die Versammlung schloss. Noch ein prächtiger Vortrag des Lehrerengesangsvereins und ein Orgelvortrag, dann begaben sich die Teilnehmer zum Mittagsbankett. Der Nachmittag war dem Besuche der sehr schönen und reichhaltigen Schulausstellungen und der Sehenswürdigkeiten der Stadt, sowie den Spezialversammlungen gewidmet.

Zur Frage des Geschichtsunterrichtes an den aargauischen Bezirksschulen.

(Eingesandt.)

In ihrer Versammlung vom 16. Sept. hatte die Bezirkslehrerschaft des Kantons Aargau mit grosser Ausdauer einen grossen Teil des umfangreichen Vorwurfs für einen Lehrplan der aarg. Bezirksschulen durchberaten, als man in schon vorgerückter Mittagsstunde beim Fache der Geschichte anlangte. Waren bei den bis dahin behandelten Fächern die Ansichten nicht allzuweit auseinander gegangen, so stand man bei der Frage des Geschichtsunterrichtes mit einem Male vor einer solchen Menge der verschiedensten Vorschläge, dass selbst der Herr Referent darauf verzichtet hatte, aus diesem Chaos von allen möglichen Meinungen bestimmte Gesichtspunkte herauszusuchen. Um so mehr graute der Versammlung, durch die bisherige anstrengende Arbeit ohnehin ermüdet, sich an diese schwierige Frage heranzuwagen. Zudem verlangte der Magen dringend nach seinem Rechte, und wenn daher kurzerhand beschlossen wurde, es habe betr. Organisation des Geschichtsunterrichtes beim alten Lehrplane zu verbleiben, so verdankt dieser Beschluss weniger der Ueberzeugung sein Zustandekommen, dass auf dem Gebiete der Geschichte am bestehenden Lehrplan wirklich nichts zu verbessern sei, als vielmehr der Scheu, in solch vorgerückter Stunde über eine Frage zu entscheiden, die noch in keiner Weise abgeklärt war. Es dürfte daher angezeigt sein, auf diesem Wege noch einmal auf die Organisation des Geschichtsunterrichtes zurückzukommen, und wenn diese Zeilen zu einem Meinungsaustausch auf irgend einem Wege Anlass geben, so haben sie ihren Zweck vollkommen erfüllt.

Eines liess sich aus dem Schwallen der Vorschläge von Seite der einzelnen Bezirksschulen ersehen, dass sich nämlich eine Diskussion, wenn eine solche noch zu Stande gekommen wäre, hauptsächlich um die Frage gedreht haben würde: »Soll die Schweizer-Geschichte gegenüber der allg. Geschichte mehr, oder weniger als bisher, berücksichtigt werden?« Schreiber dieser Zeilen würde es bedauern, wenn der allgemeinen Geschichte in Zukunft nicht grundsätzlich mehr Bedeutung zugemessen würde, als es bisher der Fall ist. Während niemand auf den Gedanken verfällt, im Deutschunterrichte ausschliesslich Schweizer-Litteratur zu betreiben, oder in der Geographie nur die Schweiz zu berücksichtigen, machen sich doch anderseits Stimmen laut, die den Unterricht in der Weltgeschichte

noch mehr als bisher zu Gunsten der Schweizergeschichte einschränken möchten. Aber man darf sich doch füglich fragen, sind historische Erscheinungen wie z. B. der das ganze Mittelalter beherrschende Riesenkampf zwischen geistlicher und weltlicher Macht, oder ein Zeitalter Ludwigs XIV., oder gar die grossartige intellektuelle und soziale Umwälzung am Ende des vorigen Jahrhunderts nicht ebenso wichtige Bestandteile des Wissensschatzes eines allgemein gebildeten Menschen, als z. B. die detaillirte Kenntnis der Länder Hinterindiens und Australiens? Sollen die führenden Geister aller Zeiten unsern Schülern nie mehr als den Namen nach bekannt werden, nur deshalb, weil sie ausserhalb unserer Landesgrenzen geboren wurden? In unserer Zeit mehr denn je ist für einen jungen Menschen, der ins praktische Leben hinaustritt, ein weiter Blick ein unentbehrliches Erfordernis. Sollen wir trotzdem den Gesichtskreis unserer Zöglinge noch verengen, indem wir sie über alles, was sich im Laufe der Zeiten ausserhalb der Schweiz zgetragen hat, in Unwissenheit lassen?

Schon das wären Gründe genug, die eine weitgehende Berücksichtigung der Weltgeschichte genügend rechtfertigen. Doch ein anderes kommt noch hinzu. Gerade das Bestreben, den Schülern das Verständnis für die Schweizergeschichte zu öffnen, macht eine ausführlichere Behandlung der allgemeinen Geschichte durchaus notwendig. Die Schweizergeschichte ist bis an's Ende des XV. Jahrhunderts so eng mit der allgemeinen Geschichte verbunden, dass eine einseitige Behandlung nur der in unserm Vaterlande geschehenen Ereignisse ohne Kenntnis des ganzen Verlaufs der Geschichte in den Nachbarstaaten, notwendig falsche Vorstellungen erwecken muss. Es ist durchaus unmöglich, von der Gründung unserer Eidgenossenschaft eine Vorstellung zu gewinnen, die dem wirklichen Sachverhalt entspricht, wenn man nicht eine genaue Vorstellung von der Lage des deutschen Reiches zu jener Zeit hat und z. B. nicht weiss, dass die Gründung des Bundes der Waldstätte eine Erscheinung war, für die sich aus jener Zeit eine grosse Anzahl Analogien anführen lassen. Für die Geschichte der VIII. alten Orte fehlt das richtige Verständnis, wenn man die Bedinge nicht kennt, die deren Wachsen und Erstarken allein möglich machte, nämlich den Gegensatz zwischen dem Hause Habsburg und dem jeweiligen Kaiser, oder dem Landesherrntum und dem Kaisertum überhaupt. Es genügt durchaus nicht, dass man bei Behandlung der Schweizergeschichte am gegebenen Orte auf diese allgemeinen Verhältnisse hinweise. Päpstliche Kirche, deutsches Kaisertum, Landesfürstentum und ähnliche Ausdrücke bleiben sonst für den Schüler Worte, mit denen er entweder gar keine oder nur ungenügende Vorstellungen verbindet, Namen die die Rolle eines deus ex machina spielen, wo eben ohne sie eine Erklärung der geschichtlichen Ereignisse in unserem Lande ganz und gar nicht mehr möglich wäre. Es wird sich bei einer solchen Behandlung unserer Geschichte der Schüler unter anderm nie von der irrigen Vorstellung ganz los machen können, dass die Schweiz eigentlich von jeher etwas vom deutschen Reiche Abgesondertes gewesen sei, und dass sich Habsburg immer als eine fremde Macht in unsere Verhältnisse eingemischt habe. Aber auch in der Geschichte der neuern Zeit können jene grossen universalen Bewegungen wie Reformation, Gegenreformation, Aufklärung

nur dann richtig aufgefasst werden, wenn sie eben, ihrer Natur entsprechend zuerst vom weltgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet und dann allerdings in ihrer Erscheinungsform auf dem Boden unseres Vaterlandes näher studirt werden. Ebenso erscheinen Zustände und Begebenheiten aus unserm Vaterlande, die ausser allem Zusammenhang mit der allgemeinen Geschichte stehen, unter einem ganz andern Lichte, wenn man aus der Weltgeschichte ähnliche Erscheinungen zum Vergleich herbeiziehen kann.

Also gerade um den Schüler ins richtige Verständnis für die Entwicklung seines Vaterlandes hineinzuführen, um ihn davor zu bewahren, die Geschichte als eine Aneinanderreihung allgemeiner Phrasen zu behandeln und um anderseits zu verhüten, dass der Lernende die im eigenen Lande geschehenen Ereignisse in ihrer Bedeutung überschätze, ist ein richtiger Betrieb der allgem. Geschichte das beste Mittel. Nur wenn der Schüler auch darüber unterrichtet ist, was ausserhalb unserer Landesgrenzen vorgegangen ist, wird er aufhören, die Schweiz als Mittelpunkt der Welt zu betrachten, nur dann wird er aber auch das Viele, worauf wir in unserer Geschichte stolz sein dürfen, wahrhaft würdigen und werten können. Nur dann wird, was in Aarau von einem der Herren Referenten so trefflich hervorgehoben wurde, unsere Bildung von dem Fehler bewahrt bleiben, *nationalistisch* zu sein, um dafür wahrhaft *national* zu werden.

(Schluss folgt.)

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

— Der schweizerische Gymnasiallehrerverein, welcher am 1. und 2. Oktober in Baden seine Jahresversammlung hielt, hörte am ersten Abend einen Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Fröhlich in Aarau an über *Cäsar und Cicero*. Schon längst ist das Ansehen des Politikers Cicero erschüttert. In neuester Zeit nehmen sich einige Gelehrte seiner wieder an. Diesen gegenüber wies Fröhlich an unwiderleglichen Zeugnissen nach, dass Cicero dem Pompeius und besonders Cäsar gegenüber ein durchaus schwankender Charakter war. Es gelang dann den vereinzelt Stimmen, welche für Cicero mildernde und entschuldigende Gründe beibrachten, nicht, gegen das scharf gezeichnete Bild aufzukommen.

Am folgenden Morgen entwickelte Prof. Dr. Lüning in St. Gallen in sympathisch feiner und zarter Weise die Aufgabe, die dem *deutschen Unterricht am obern Gymnasium* zugewiesen ist. Er stellte das ästhetisch Gemeine dem moralisch Schlechten gegenüber und will den Schüler auf den künstlerisch reinen Boden stellen, damit er von da aus sich selber finden lerne. Mochten auch in der Verteilung des Stoffes, in der Frage über die Litteraturgeschichte, in dem Verhältnisse von Poesie zur Prosa, also von Gefühl zum Verstande, von Lyrik zum Drama und Epos die Ansichten auseinandergehen, alle Anwesenden dankten aufs wärmste dem Vortragenden für die vielen und vortrefflichen Anregungen, welche, auch wer nicht Fachmann war, davon trug.

Von nächster praktischer Bedeutung wird die Forderung eines *schweizerischen Schulatlases*, welcher in 140 Seiten (jedes Blatt doppelt bedruckt), zunächst die Schweiz und dann Europa mit den übrigen Erdteilen

enthalten soll, in einheitlicher Anordnung und mit Berücksichtigung der meisten Erscheinungen, welche im geographischen Unterrichte zur Behandlung kommen. Herr Dr. *Aeppli* in Küssnacht-Zürich entwickelte in lichtvoller Weise die mannigfachen Verfahren in Kurven, Schraffen, Beleuchtung, Farbenabstufung und zeigte schliesslich an einem Ausschnitte der neuesten Schulwandkarte (Genfersee), was für ein Bild die Schweiz erhalten wird. Einer Ansicht gegenüber, man solle für einmal mit einem Schweizeratlas, der nur die Schweiz enthalte, sich begnügen, siegte der Entwurf der Kommission, welche ein einheitliches geographisches Lehrmittel über die ganze Erde schaffen will. Es ist dabei nicht ausgeschlossen, dass mit wenig Kosten eine französische und deutsche Ausgabe, und aus dem grösseren Atlas ein kleinerer Auszug erstellt werden kann, wodurch den verschiedenen Schulstufen Genüge geleistet wird.

Die nächste Jahresversammlung wird in Luzern unter dem Präsidium des Herrn Rektors Dr. *Hürbin* stattfinden.

— **Alterszulagen.** Wie wir vernommen, werden die diesjährigen Alterszulagen ungefähr zur gleichen Zeit ausgerichtet wie bisher, d. h. in der ersten Hälfte des Monats November und zwar gelangen zur Ausrichtung die *bisherige* Alterszulage und von der durch das Besoldungsgesetz neu creirten die Hälfte.

— Die schweizerischen *Turnerveteranen* hielten ihre Hauptversammlung am 7. und 8. Oktober in Bern. Samstags war gemüthliche Zusammenkunft und Sonntag Marsch nach dem Gurten, wo die Landsgemeinde abgehalten wurde; in dieser wurde *Aarau* als Ort der nächsten Versammlung bestimmt.

— **Lehrerwahlen.** An die Gesamtschule *Büttikon* wurde Frl. *Amalie Keller* von Sarmentorf, Lehrerin an der Anstalt Maria Krönung in Baden gewählt. *Reinach* hat eine 2. Unterschule im Unterdorf errichtet und an dieselbe Frl. *Maria Wildi* von Schafisheim in Niederlenz gewählt.

— Der Centralvorstand des schweiz. Lehrervereins liess bei Anlass der 50jährigen Jubelfeier des Vereins einen Lorbeerkranz am Denkmal Augustin Kellers in Aarau niederlegen.

— *Ryken.* Die Gemeinde hat die Errichtung zweier neuen Schulklassen und den Bau eines neuen Schulhauses in Murgenthal beschlossen. Das letztere soll nach dem System des Hrn. Dr. Schaufelbül in Baden erstellt werden.

Baselland.

Die **basellandschaftliche Kantonalkonferenz.** (Korr.) So guten Besuch, solch animirte Stimmung und solch ein treues Ausbarren während mehr als fünfstündiger Verhandlungen hat seit vielen Jahren keine Kantonalkonferenz gezeigt, wie die diesjährige, welche am 25. Sept. zu Liestal in den Räumen des »Hôtel zum Engel« tagte. Allerdings waren die Verhandlungsgegenstände diesmal von solchem Interesse und so weittragender Bedeutung, dass sich die genannten Symptome auf natürliche Weise erklären.

Nachdem die feierlichen Akkorde des in seiner Einfachheit ewig schönen Chores »Wir glauben all' an einen Gott« verklungen waren, und der übliche Appell erwiesen hatte, dass mit wenigen entschuldigenden Ausnahmefällen, die ganze Lehrerschaft der Ein-

ladung Folge geleistet, eröffnete der Kantonalpräsident, Herr *Jäger* aus Neu-Allschwyl, die Versammlung mit kurzen treffenden Worten. Zuerst warf er einen Rückblick auf das vergangene Jahr. Welche Früchte trugen die letztjährigen Beschlüsse? Wir müssen gestehen, dass wir mit den Resultaten nicht zufrieden sind. Die Eingabe an die Erziehungsdirektion mit dem Ersuchen um Aufbesserung der Lehrerbessoldungen durch Alterszulagen hatte den Erfolg, dass ein Zirkular jener Behörde an die Gemeinden erging mit der Aufforderung, ihrerseits etwas in diesem Sinne zu wirken. Die Regierung ihrerseits tat aber keine Schritte. Diese Auskunft wurde begründet mit der Erklärung, dass die Primarlehrer »keine Staats- sondern Gemeindebeamte« seien. Gegen diese Auslegung verwahrt sich der Präsident namens der Lehrerschaft energisch, indem er an Hand mehrerer Fragen und Antworten nachweist, dass diese Annahme ganz willkürlich und irrig sei und dass der Staat hier, wie anderwärts, die Pflicht habe, die materielle Lage der am Volkswohle arbeitenden Lehrer zu verbessern. — Auch das bisherige Ergebnis der *Wohnungs-Enquête* kann nicht befriedigen. Die vom Regierungsrat angeordnete juristische Untersuchung ist heute noch nicht beendet. — In der Angelegenheit der *Schulsparkassen* ist heute ein entscheidender Schritt zu konstatieren, indem deren Einführung bevorsteht. Dem Lehrer erwächst allerdings durch das Amt des Einnehmers neue Arbeit; aber wir sollten dieses Opfer auf uns nehmen, denn solche Opferwilligkeit mehrt das Ansehen des Lehrerstandes, namentlich in solchen Kreisen, wo sonst bei Fragen der Besoldungserhöhung nur ein mitleidiges Lächeln und Achselzucken die Antwort ist.

Aber auch Lichtblicke zeigte das verflossene Jahr: Mehrere Gemeinden haben entweder neue Schulhäuser gebaut (Itingen, Oberwyl) oder die alten erweitert und renovirt. Ferner hat eine ganze Reihe von Gemeinden die Lehrerbessoldungen erhöht, zwar die kleinste Zahl durch den gerechten und billigen Modus der Alterszulagen.

Die Totentafel des letzten Jahres zeigt zwei Namen:

H. Gnehm in Benken	51 J. alt.
J. Tschudin, alt Lehrer in Muttenz	78 » »

Die Abgeschiedenen werden in üblicher Weise durch Erheben von den Sitzen geehrt.

Zum Schlusse seiner wohldurchdachten und kernigen Eröffnungsrede weist der Präsident noch hin auf das Ergebnis der Abstimmung vom 13. August (Besoldungsvorlage der Staatsbeamten) und auf das eimütige, mannhafte Einstehen der Lehrerschaft zu Gunsten der Vorlage, trotzdem sie dabei aus naheliegenden Gründen ein Opfer der Selbstüberwindung bringen musste.

Den »Bericht über die Tätigkeit des Kantonalvorstandes und der Bezirkskonferenzen« erstattet der Aktuar, Herr *Meier* in Wenslingen. Laut »Etat« wirken in Baselland gegenwärtig 205 Lehrkräfte, nämlich an den Bezirksschulen 14 Lehrer, an den Sekundarschulen 7 Lehrer und 3 Lehrerinnen, an den Primarschulen 154 Lehrer und 21 Lehrerinnen und an Anstalten 4 Lehrer und 2 Lehrerinnen.

Eine kurze, aber eifrig belebte Debatte rief einen Antrag des Vorstandes hervor, den h. Landrat um eine Interpretation der Verfassungsbestimmung betreffend

Vikariatsbesoldung zu ersuchen. Der Antrag wird fast einstimmig gutgeheissen. Hervorgerufen wurde dieser Antrag durch den wohlbekannten Fall St. in G., wo die Erziehungsdirektion, nachdem der Staat ein halbes Jahr die Vikariatsbesoldung getragen, an die betreffende kranke Lehrerin und die Gemeinde gelangte behufs Tragung eines Teiles der fernern Kosten, obgleich die Staatsverfassung die Last der Vikariatsbesoldung ohne Zeitbeschränkung dem Staat überbindet.

Herr E. Suter in Füllinsdorf referiert nun über die neuen Rechenbücher von J. Stöcklin für das 1., 2., 3., 4., 7. und 8. Schuljahr. Er, wie die nach ihm sprechenden Votanten sind einig über den günstigen Eindruck, welchen die Stöcklin'schen Rechenbücher schon in ihrer ersten Auflage, besonders aber in der neuen vollständig umgearbeiteten Ausgabe machen und welcher durch jahrelange praktische Durcharbeitung nur verstärkt werde. Der Verfasser habe sich in dem neuen Rechenwerke selbst übertraffen. Herr Stöcklin bespricht nun selbst noch die Neuerungen im einzelnen, insbesondere auch die Rechenfibel mit den schönen Illustrationen von der Hand des Herrn Adolf Marti, gewes. Sekundarlehrer in Bern. Einstimmig wird folgende Resolution angenommen: Die basellandschaftliche Lehrerschaft begrüsst die neuen Rechenbücher ihres Kollegen Stöcklin als ein bisher unübertroffenes methodisches Meisterwerk. Sie beantragt deren Einführung auf Mai 1900.

(Schluss folgt.)

— Die Armenenerziehung in Baselland. (Schluss.)

Ausser dem A.-E.-V. bestehen im Kanton Baselland noch drei Anstalten, welche die Erziehung armer und verwahrloster Kinder sich zur Aufgabe gestellt haben; es sind die Anstalten Augst, Frenkendorf und Sommerau. Alle 3 Anstalten verdanken ihre Stiftung und zum grossen Teile ihr Fortbestehen, ihren Unterhalt, hochherzigen Spendern aus Basel und Umgebung.

Die Knabenerziehungsanstalt in Basel-Augst (gegründet 1854) ist die älteste der drei, deren Gründungszeit übrigens in den Raum weniger Jahre fällt. Das nachträglich geschenkte Darlehen einer wohlthätigen Basler Dame ermöglichte einer engeren Kommission den Ankauf des Ehingerschen Landgutes, welche ausgedehnte Gebäulichkeiten an der Landstrasse unweit des Rheinufer liegen. Ein wackerer ehemaliger Lehrer mit seiner Gattin stehen der Anstalt vor, welche gegenwärtig ca. 40 Knaben beherbergt. Ein Hilfslehrer ist dem Hausvater zur Unterstützung an die Seite gestellt. In der Regel bleiben die Zöglinge hier, wie in den andern Anstalten, bis zur Konfirmation unter der Aufsicht der Hauseltern, worauf sie, meist durch Vermittlung der Anstaltskommission, zu einem tüchtigen Handwerker oder Landwirt in die Lehre kommen. In Augst werden die Knaben zur Besorgung der mannigfachen Geschäfte in Haus und Feld herangezogen, welche die ausgedehnte Landwirtschaft mit sich bringt.

Die Anstalt Frenkendorf, gegründet anfangs der Sechziger Jahre durch einen »Verein christlich gesinnter Männer und Frauen« in Basel, beherbergt gegenwärtig 20 Mädchen, welche unter der Aufsicht einer Hausmutter und einer Lehrerin stehen. Auch die Leitung dieser Anstalt verdient volles Lob.

Sommerau, 1856 gegründet, liegt an der Bahnlinie Sissach-Olten. Diese Anstalt bietet gegenwärtig 30 Zöglingen und zwar beiderlei Geschlechts, Unter-

kunft. Auch hier steht die Anstaltsfamilie unter der Führung eines Hauselternpaares, denen ein Hilfslehrer zur Seite steht. Sommerau steht besonders auch in der Gunst der landwirtschaftlichen Bevölkerung seiner Umgebung, was die vielen Naturalgaben beweisen, welche alljährlich der Anstalt zufließen. —

Durch das Institut des Armenenerziehungsvereins und durch die drei Anstalten sollte im Kanton Baselland für die Erziehung der Armen genug getan werden; so könnte man annehmen. Es ist wahr, dass, seit deren Tätigkeit sehr viel Elend und Not gelindert und verhindert, manch' armes Kind einem bessern Leben zugeführt worden ist. Vieles bleibt aber noch übrig zu wirken, den Frauenvereinen wie den einzelnen Privaten: ein Zeichen, dass auch hier, wie anderorts, des Elends sehr viel ist. K.

— Vikariatsbesoldungen. Der Beschluss des Regierungsrates betr. Besoldung der Vikare an basellandschaftlichen Schulstellen setzt die vom Kanton zu bezahlende Entschädigung pro Arbeitstag (unter Ausschluss der Sonntage und der Ferien) fest wie folgt: Für Vikare an Arbeitsschulen tägl. Fr. 1.50, Primarschulen tägl. 4. 50, Sekundarschulen tägl. Fr. 5. 50, Bezirksschulen tägl. Fr. 6. — Weitere Entschädigungen wie Reisespesen etc. werden nicht mehr entrichtet.

Die Erziehungsdirektion sei auf obige Ansätze gekommen, indem sie den gegenwärtigen »Taglohn« der basellandschaftlichen Lehrer in Betracht gezogen und die Vikariatslöhne diesem ungefähr gleichgestellt habe. Der neue Tarif tritt mit 1. Januar 1900 in Kraft.

Solothurn

Die Solothurnische Kantonalkonferenz. (Schluss) Der Präsident der Rothstiftung, Herr Regierungsrat Munzinger, referierte sodann über den Stand dieses Institutes und machte der Versammlung von dem Rücktritt des bisherigen Kassiers, Herrn J. Guggi, Mitteilung. Das hohe Alter und die vermehrten Berufsgeschäfte veranlassten den vielgeschätzten Beamten, der seit Gründung der Rothstiftung, also volle 27 Jahre, seines Amtes treu gewaltet, zu diesem Schritte. Die Versammlung spricht dem wackern Manne für seine langjährige, uneigennützig und pflichtgetreue Verwaltung den wärmsten Dank aus. Die Rothstiftung erzeigt bei einer Vermögensvermehrung im Berichtsjahre von Fr. 2863. 60 einen Vermögensbestand von Fr. 161,389. 20. An 130 Pensionsberechtigte wurde ein Sümmechen von je Fr. 65 ausbezahlt. (Pension kann man diesen lächerlich kleinen Betrag nicht nennen.) Von den Bezugsberechtigten sind 46 noch im Schuldienste tätig, 30 sind vom Schuldienste zurückgetreten und 54 Beträge beziehen Witwen und Waisen von Lehrern. Es wurde früher einmal versucht, an dem krankhaften Zustande der Rothstiftung eine Operation vorzunehmen. Leider wurden die Messer noch vor Beginn des Einschnittes etwas schartig und sind seither ungeschliffen geblieben.

Mit der Genehmigung der Rechnung über die Verwaltung der Rothstiftung waren die Traktanden erschöpft und zahlreich fanden sich nachher die Teilnehmer beim frohen Mahle im Gasthof zum »Adler« ein, dessen Inhaber, ein trefflicher Koch, den Tisch mit Speise und Trank vorzüglich zu decken weiss. Die Führung der fröhlichen Tischgesellschaft über-

nahm der wackere Kollege und kundige Gesangs-
direktor, Herr Bezirkslehrer *Walker* in Biberist. Er
bringt dem lieben Vaterland den schuldigen Tribut,
erinnert dabei an die geschichtlichen Ereignisse vor
25, 50, 100 und 400 Jahren und zeichnet den pflicht-
treuen, toleranten aber auch charakterfesten Lehrer.
Herr *Käser*, Bezirkslehrer in Balsthal macht Mitteilung
davon, dass die Bezirkslehrer des Kantons in ihrer
Versammlung vom 2. September eine Eingabe an die
Behörden um ökonomische Besserstellung beschlossen
haben. Er rechnet auf die Mitwirkung der Lehrer,
sobald die Frage in Fluss kommen werde und bringt
sein Hoch dem einsichtsvollen und schulfreundlichen
Solothurnervolk. Herr *Lehmann*, Derendingen, dankt
im Namen der Lehrer Hrn. Erziehungsdirektor Mun-
zinger, dessen weise Mässigung und Versöhnlichkeit,
dessen kluge Politik es zu Stande gebracht haben,
dass die Gesetzesvorlage über die Alterszulagen an
die Lehrer unter Dach gebracht wurde. Er ladet die
Anwesenden ein, diesen Dank durch Aufstehen zu
bekunden und auf das Wohl aller schulfreundlichen
Männer, die den Sieg vom 23. April erringen halfen,
einen kräftigen Schluck zu nehmen. — Mit Spannung
lauscht dann die Versammlung den packenden Worten
unseres verehrten Erziehungsdirektors. Er legt dar,
der grösste Feind aller Bestrebungen, die verschiede-
nen im Staate amtirenden Berufsklassen ökonomisch
zu heben, seien die ungenügenden Mittel des Staates.
Von der Vorlage, die am 23. April durch das weit-
sichtige und einsichtige Volk angenommen wurde,
wünscht er, sie möge unserm Kantone zum Segen
reichen. In dem Umstand, dass nun auch Lehre-
rinnen im Kanton Anstellung finden können, erblickt
er einen Fortschritt und hofft, das Dichterwort »das
ewig Weibliche ziehe hinan« werde sich auch hier
bewähren. Dann kommt er auf das öffentliche Leben
zu sprechen: der Fortschritt sei das Lösungswort der
solothurnischen Lehrerschaft. Im öffentlichen Leben
seien gewaltige Bewegungen im Gange, neue Formen,
neue Rechte machen sich geltend, nie aber werde man
ein Ideal erreichen, das unanfechtbar sei, das das
Fertige, das Abgeschlossene enthalte. Immer wieder
werde sich die menschliche Vernunft an die neuen
Gebilde heranmachen und aus dem Guten wieder
Besseres schaffen. Das bewegteste Gebiet des öffent-
lichen Lebens sei das Schulgebiet, über welches die
verschiedensten Ansichten herrschen. Auch hier müsse
das Alte vielfach verschwinden und Neues entgegen-
genommen werden, wenn es auch oft unbequem sei.
Auch hier werde man nie das Ideal erreichen. Aus
dem Zusammenstoss verschiedener Meinungen im
Schulwesen müsse man das Gute festhalten und her-
ausheben. Er bringt sein Hoch drei Grundsätzen, die
der Lehrer immer festhalten solle: 1. der Menschen-
liebe, 2. der geistigen Freiheit und 3. der Gerechtig-
keit gegen Alle. — Herr Erziehungsrat *Arni* in Biberist
lässt die praktische Arbeit in der Schule und die
Freundschaft unter den Lehrern hochleben. — Papa
Schluep, alt Lehrer, geb. 1809, der vor 22 Jahren
sein fünfzigjähriges Lehrerjubiläum feierte, redete in
bewegten Worten zu den Anwesenden und ermahnt
sie, die Jugend zur Freiheit und zu praktischen Men-
schen zu erziehen. Es wurde dem Veteranen eine
begeisterte Ovation dargebracht. — Herr Reallehrer
Huber in Solothurn trinkt auf die Einigkeit im Lehrer-
stande, indem er an die schönen Worte Hallers er-

innert: Erkenntet eure Macht, sie liegt in eurer Treu,
O würde sie auch heut' in jedem Herzen neu!
Herr *Steiner* in Trimbach spricht in begeisterten
Worten über die Vorteile des Turnens und anschlies-
send daran wünscht Herr *Nünlist* in Schönenwerd,
das kantonale Erziehungsdepartement möge in geeignet
scheinender Weise dafür besorgt sein, dass die Lehrerschaft
in die neue Turnschule eingeführt werde.

Ich würde mich einer Unterlassung schuldig machen,
wenn ich zum Schluss nicht noch einmal unseres
heutigen Referenten gedenken würde. Herr Dr. *B. Wyss*
erntete schon am Morgen durch die lebens-
würdige Art, in die er seine Ausführungen über Ety-
mologie einzukleiden wusste, die vollste Anerkennung;
am Bankett gewann er sich durch ein fein vorge-
tragenes steierisches Dialektstück die Herzen Aller.

Die Abendglocken erklangen vom St. Ursusmünster
herüber, als die Lehrer, frohgestimmt und vollauf
befriedigt über den Verlauf des schönen Tages, den
letzten Händedruck wechselten, um heimzukehren,
gewappnet mit festem Schilde, ausgerüstet mit neuem
Schaffensmuth, voll Liebe, voll Lust zum hehren
Berufe, der da heisst Jugenderziehung. L.

— (Korr.) unlängst erschien im »Olt. Tagbl.« eine
Notiz, nach welcher ein soloth. Lehrer mit 39 Dienst-
jahren wegen endlosen Chikanen genötigt worden sei,
aus dem Lehrerstande auszutreten. Eine zweite Ein-
sendung im gleichen Blatte nennt den betreffenden
Lehrer: Gottl. Studer in Oberbuchsiten, und will
kampfbereit mit »weitem Vorkommnissen« gegen Herrn
Studer ins Feld rücken, mit Andeutungen, als wäre
die Demission an strafbare Handlungen zu knüpfen,
was durchaus nicht der Fall ist.

Beide Einsendungen waren geeignet, im Publikum
ganz unrichtige Urteile zu veranlassen. Wir glauben
daher, es sei unsere Pflicht, die Angelegenheit im
Schulblatt der Wirklichkeit entsprechend darzulegen,
damit Kollege Studer bei der Lehrerschaft nicht in
ein falsches Licht zu stehen kommt.

Lehrer G. Studer kam um die Mitte der 70er Jahre
auf die erste Schule in Oberbuchsiten, nachdem er
vorher erfolgreich in Holderbank und Egerkingen
gewirkt hatte. In der Gemeinde Oberbuchsiten amtet
er nun 24 Jahre und in seinen ersten Amtsperioden
wurden keine Klagen laut, welche die Schulführung
betrafen und wir dürfen behaupten, dass sie jetzt noch
dieselbe ist, wie am Anfang. Kollegen, welche aus
seiner Schule Schüler erhielten, sprechen sich über
die Leistungen derselben absolut befriedigend aus.
Die Klagen, die in den letzten Jahren gegen Studer
geltend gemacht wurden, lassen daher vermuten, dass
die Gründe wohl nicht nur auf Seite des Lehrers,
sondern zum Teil auch im Eigennutz und Missgunst
der Kläger zu suchen sind. Die Kollegen erinnern
sich, dass Hr. Studer bei der letzten Wiederwahl 1894
schon angefeindet wurde. Welches waren damals die
Gründe, die gegen ihn laut wurden?

»Anwendung allzu strenger und auch körperlicher
Strafen und mangelhafte Schulführung wegen allzu
ausgedehnter Nebenbeschäftigung. Damals gelang es
dem Zentralausschuss des Lehrerbundes mit Hilfe
anderer Kollegen, dass Studer mit 74 Stimmen gegen
62 wieder gewählt wurde. Die damaligen Gegner
haben nun seither jeden, auch den geringsten Anlass
benutzt, um gegen Studer in einer Weise aufzutreten,

dass ein erfolgreiches Wirken in der Schule nicht möglich war. An wiederholten, heraufsuchten Vorstellungen beim Oberamt und Erziehungsdepartement liess man es nicht fehlen. Wenn Hr. Studer in der Anwendung von körperlichen Strafen vielleicht zu streng war, und Ermahnungen und Rügen keine Abhilfe herbeiführten, so können wir ihn dafür nicht in Schutz nehmen, besonders wenn man weiss, dass die Gegner jeden Anlass benutzen, um gegen ihn aufzutreten. Aber es hat doch den Anschein, als hätten diese Klagen immer nur einen gewissen Teil der Bevölkerung betroffen. Es haben brave, rechtschaffene Eltern ihre Kinder in die gleiche Schule geschickt und keineswegs Anlass zu Klagen gefunden. Was die Nebenbeschäftigungen anbetrifft, so muss man zugeben, dass die Arbeitskraft des Lehrers dadurch vielleicht zu stark in Anspruch genommen und der Schule entzogen wurde. Allein mit 1000 Fr. Besoldung, die die Gemeinde (die einzige im Bezirk) jetzt noch bezahlt, war es Lehrer Studer nicht möglich, eine zahlreiche Familie ohne Nebenerwerb durchzubringen. Auch musste er, wir glauben es hier schon bemerken zu dürfen, von seinen Eltern eine Schuldenlast übernehmen, unter der manch einer vielleicht erlegen wäre. Wenn sich nun Hr. Studer durch seinen Fleiss aus schwieriger Lage herausarbeitete, so verdient dies Anerkennung. Wir glauben auch, es würde die Schulführung in Zukunft weniger Anlass zu Klagen geben, da seine Kinder nun erwachsen sind und überall gute Hilfe leisten können.

Und nun die Demission. Wie uns von massgebender Seite mitgeteilt wird, wurde dieselbe schon im Frühjahr an das tit. Erziehungsdepartement eingereicht auf den Zeitpunkt der Wiederwahl im nächsten Jahre. Dies genügt jedoch einzelnen »Hetzern« nicht und man verlangte die Demission schon auf den nächsten 20. Oktober, weil man glaubte, wieder eine Ungerechtigkeit entdeckt zu haben, die aber nach dem Befund des Inspektors, der mit der Untersuchung beauftragt wurde, als aufgebauscht zu betrachten ist. Hier sind wir nun ganz auf Seite des angefochtenen Kollegen. Wir können aber nicht recht begreifen, dass Hr. Studer schon jetzt sich bereit erklärte, seinen Gegnern aus dem Wege gehen zu wollen, da doch die Amtsdauer erst mit dem künftigen Jahre zu Ende geht; die Wiederwahl wäre wohl wieder zu seinen Gunsten ausgefallen; wäre das Gegenteil eingetreten, dann hätte wenigstens der soloth. Lehrerbund seine Forderungen gegenüber der Gemeinde geltend machen können.

— (Korr.) Zum diesjährigen Eintritt in die pädag. Abteilung der Kantonsschule liefen 19 Anmeldungen ein. In den 1. Kurs konnten 17 aufgenommen werden, worunter 13 Schüler und 4 Schülerinnen. 2 Aspirantinnen bestanden die Aufnahmsprüfung in den III. Kurs.

— Die Kantonsschule wird das neue Schuljahr mit 328 Schülern beginnen, worunter 14 Schülerinnen: 8 in der Handelsschule und 6 in der päd. Abteilung.

— Von den im August neu in den Lehrerstand eingetretenen Mitgliedern sind 10 dem soloth. Lehrerbund und mithin auch der Sterbekasse beigetreten. Wir heissen dieselben hierorts zur treuen Mitarbeit im Interesse der Schule, sowie zur Wahrung und Förderung aller Standesinteressen willkommen und

hoffen, der *elfte* im Bunde werde mit seiner Beitritts-erklärung noch nachrücken.

— **Lehrerwahlen.** Die Gemeinde *Wolfwil* wählte zum Lehrer der 2. Schule Hrn. *Emil Berger* von Oensingen; *Schnottwil* als Lehrer der 2. Schule Hrn. *L. Fluri* von Bellach; *Grenchen* als Nachfolger des an das Progymnasium Burgdorf berufenen Hrn. Eberhard Hrn. *J. Hof* in Laupersdorf.

— In *Trimbach* wurde der provisorisch amtierende Herr Lehrer *Herzog* aus dem Kanton Thurgau nicht mehr gewählt, weil er Protestant sei. Die Amtsführung des Hrn. *Herzog* war eine gute und wurden keinerlei Aussetzungen dagegen erhoben. Herr *Herzog* ist nicht Mitglied des Lehrerbundes.

— Ein Bericht über die Wegwahl des Lehrers *A. Wiss* in *Balm* und die vom Kantonausschuss in dieser Angelegenheit getanen Schritte erscheinen in nächster Nr.

Schweiz

Schweizerischer Lehrertag. Die *Delegiertenversammlung* des schweiz. Lehrervereins fand programm-gemäss am Sonntag den 8. nachmittags statt. Der Präsident, Herr *Brassel* aus St. Gallen, begrüsst die Versammlung in einer schwungvollen Rede. Der Centralpräsident, Herr *Fritschli*, referierte über den Stand des Vereins, der gegenwärtig 4800 Mitglieder zählt. Das Vereinsorgan, die »Sch. L. Z.«, erscheint in einer Auflage von 3700. Das Vermögen der Lehrer-waisenstiftung beträgt 49726 Fr. Herr *Walt* in Thal referierte über das Institut der Erholungs- und Wanderstationen. Als weiteres Ziel dieser Unternehmung nennt er die Gründung eines schweiz. Lehrerheims, zu dem ein bescheidener Anfang in einem Fonds von Fr. 1000 gemacht sei.

Ueber die Schaffung eines schweiz. Schulatlasses referierte Herr *Stucki*, Bern; über die Erstellung eines naturkundlichen Lehrmittels für Sekundarschulen Hr. Dr. *Keller*, Winterthur; über Erstellung eines Bilderwerkes für die Primarschule die Herren *Tobler* in Zihlschlacht und *C. Schmid* in Chur. Hr. Dr. *Wetterwald* in Basel referierte über die Bearbeitung der Geschichte der pädagogischen Vereine und der kanton. Schulgeschichte im 19. Jahrhundert und Herr Dr. *Aeppli* von Zürich über die Bearbeitung der Heimatkunde in der Schule, beide als Anregungen zur Bearbeitung durch die Sektionen des S. L. V.

In der Versammlung der *Volksschullehrer* vom Montag Vormittag referierte Herr Dr. *Weckerle* von Basel über die Erweiterung des Pestalozzi'schen Anschauungsprinzips durch das Fröbelsche Tätigkeitsprinzip. Aus den Thesen des Referenten teilen wir mit: »Anschauung ist das absolute Fundament aller Erkenntnis.« (Pestalozzi.)

Die schwierigste Aufgabe des Unterrichts, besonders des ersten Unterrichts, besteht darin, die *Aufmerksamkeit* des Kindes während längerer Zeit auf ein bestimmtes Objekt zu *konzentrieren*. Das erste und sicherste Mittel dazu ist Fortdauer der sinnlichen Reize, verbunden mit entsprechender *eigner Betätigung des Anschauenden*.

»Anschauung, gründliches Wissen und Erkennen geht hervor nur aus eigenem Tun und Handeln« (Fröbel).

Der Unterricht muss *vom Tun* zum Erkennen fortschreiten; deshalb muss auch für die Unter- und

Mittelstufe eine Lehr- und Lernmethode angestrebt werden, die den in allen gesunden Kindern schlummernden mächtigen Trieb nach manueller Betätigung weise ausnützt, dem Schüler also Gelegenheit bietet, jedes zu besprechende, typisch neue Lernobjekt unter hervorragender *Mitwirkung der Hand* zu erfassen.

Dieses Ziel kann dadurch erreicht werden, dass

- a. die Schüler sich die nötige technische Fertigkeit in besonderen, dem Stundenplan eingefügten obligatorischen Handarbeitsstunden (2 per Woche) erwerben;
- b. die Lehrerschaft sich die zur Erteilung von Handarbeitsunterricht nötige technische Fertigkeit und theoretische Vorbildung aneignet, sei privatim, sei in Kursen;
- c. jeder Ueberbürdung der Jugend vorgebeugt wird durch event. Streichen von 2 Stunden in solchen Fächern, denen der Handarbeitsunterricht direkt oder indirekt zu gut kommt.

Büchertisch.

Im Verlag des *Art. Institut Orell Füssli* in Zürich ist erschienen: **Erzählungen und Märchen** in

Schweizer Mundart von *L. Müller* und *H. Blesi*. (120 S. 8°). Preis in gepr. Leinwanddecke Fr. 2. 40.

Die beiden Autorinnen, die als treffliche Kindergärtnerinnen bekannt sind, haben das Buch für Kinder von 4—7 Jahren bestimmt, demnach wird es zunächst und vorzugsweise in den Kleinkinderschulen Verwendung finden. Es verdient aber, auch Aufnahme in der Primarschule und in der Familie zu finden. Auch Erwachsene werden an den wunderlieblichen Geschichten in ihrer natürlichen dem kindlichen Auffassungsvermögen angepassten Sprache ihre Freude haben. Die mundartliche Darstellung ist auch da, wo die einzelnen Stücke aus dem Hochdeutschen übersetzt sind, eine treffliche. Diese eigenartige Sammlung sei daher der Primarschule sowie dem Elternhause bestens empfohlen.

Solothurnischer Lehrerbund.

Von einem ungenannt sein wollenden Gönner sind dem soloth. Lehrerbunde Fr. 40 übermacht worden.

Dem geehrten Lehrerfreunde für das schöne Geschenk besten Dank.

Solothurn, 10. Oktober 1899.

W. Lüthy.

Naturhistorische Lehrmittel.

Naturhistorische Modelle aus Papier maché
Auge, Ohr, Gehirn, Schädel, Herz, Torso,
Brust, Verdauungsapparat etc.

Metamorphosen in Spiritus. Ausgestopfte
Tiere, Skelete, Schädel.

Neueste Mikroskopische Präparate etc.
Insektensammlungen, Metall- u. Stein-Kollektionen.

Billige Preise, vorzügliche Ausführung.

Physikalien in Glas und Metall. Demonstrationsapparate, Dampfmaschinen, Elektrisiermaschinen, Induktionsmaschinen, Lieferung kompletter Ausstattungen für den praktischen Physik- u. Chemie-Unterricht in Land- und Sekundarschulen.

Naturhistorischer Lehrmittelkatalog gratis.

W. Kaiser, Bern.

Offene Lehrstellen:

Oberschule **Dürrenäsch**. Besoldung Fr. 1400 event. Fr. 1500. —.

Anmeldungsfrist bis 25. Oktober 1899.

Gesamtschule **Münzlishausen**, Gemeinde Dättwil. Besoldung gesetzlich.

Gesamtschule **Sulz**, Gemeinde Künten-Sulz. Besoldung gesetzlich.

Anmeldungsfrist bis 25. Oktober 1899.

Oberschule **Zuzgen**. Besoldung gesetzlich und Fr. 100 für die Bürgerschule.

Oberschule und Bürgerschule **Bünzen**. Besoldung je die gesetzliche; für event. Bekleidung der Organistenstelle Extra-Entsündigung.

Anmeldungsfrist bis 31. Oktober 1899 bei den betreffenden Schulpflegern.

Lebens-Versicherung.

Die älteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten schweiz. Versicherungsbestand ist die

Schweizerische

Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Zu Abschlüssen empfiehlt sich

Sam. Windisch, Generalagent, Aarau.

NB. Laut Vertrag geniessen die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins besondere Begünstigung, gleichviel, ob der Antrag direkt oder durch einen Vertreter zustande kommt.

Renten-Versicherung.



Kunstwerke allerersten Ranges
13 goldene Med. illen und I. Preise.
Von List, Bülow, d'Albert auf's Warmste
empfohlen. Anerkennungsschreiben a. allen
Theilen der Welt. Illustr. Preisl. umsonst.

Vertreter in Aarau: **J. Burgmeier**, Pianohdlg.

Lehrmittel von F. Nager, Lehrer und pädagog. Experte Altdorf.

Für Fortbildungsschulen allseitig bewährt!
Übungsstoff für Fortbildungsschulen (Lesestücke, Aufsätze, Vaterlands-
kunde). Neue, dritte, vermehrte Auflage. Einzelpreis geb. 80 Rp.
Aufgaben im schriftlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 10. Aufl.
Einzelpreis 40 Rp.
Aufgaben im mündlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 3. Auflage,
Einzelpreis 40 Rp.
Verlag der Buchdruckerei Huber in Altdorf.

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
dt. achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke,
Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 3,
Negro - Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 3,
(letztere als eine wohlgeungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von H. Moritz-Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)
insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke =
„**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten *gelbpolierten Stiften* zu verwechseln sind.
Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher unerreichter Feinheit, die Eigenschaft der denkbar geringsten
Abnutzung und sind daher verhältnismässig die billigsten Bleistifte.
Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Retoucheure
ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
16 Härteabstufungen von 6. B bis 8 H erzeugt,

allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„**Koh-i-Noor**“ Copierstift,
in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der
Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor** Copierstift ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen,
Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die mittelfeinen und feinen Zeichenstifte,
ebenso die **Koh-i-Noor** Zeichen- und Copierstifte der
Herren L. & C. Hardtmuth.

auf Lager.

Soeben erschien:

Schul-Karte des Kantons Aargau

von

J. S. Gerster.

Obligatorisches Lehrmittel für die Gemeindeschulen
des Kantons Aargau.

Masstab 1 : 150,000.

Preis 80 Cts. auf Leinenstoffpapier mit Kartonschutz.
Auf 10 Exemplare 1 Frei-Exemplar.

3. neu bearbeitete Auflage.

Emil Wirz, vormals J. J. Christen,
Verlagshandlung in Aarau.

NB. Nur mit dem Kontrolstempel der aarg. Erziehungs-
direktion versene Exemplare sind verkäuflich.

W. Kaiser, Schulheftfabrik, Bern

Eigene Fabrikation seit 34 Jahren.

Systematische Liniensysteme, von ersten
Fachlehrern empfohlen.

Hefte in blau Umschlag, in Carton oder
Wachstucheinband, in verschiedenen Formaten
und Lineaturen auf Lager.

Billigste Anfertigung von Extrahäften.

Nur gute, haltbare Papiere, saubere Lineatur,
tadelloser Umschlag.

Grösster Jahresverbrauch, vorteilh. Bezugsquelle.

Illustrierter Katalog über Schulmaterialien gratis.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von G. Koller in Aarau.

Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. — Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

Vom schweizerischen Lehrertag in Bern.

In der 2. Hauptversammlung vom Dienstag referierte Herr Schuldirektor *Balsiger* über: *»Die Beteiligung des Bundes bei der Herstellung von allgemeinen Lehr- und Veranschaulichungsmitteln für die Volksschule.«* Referent wies einleitend auf die *»Geschichte«* hin, welche diese Frage bereits habe. Schon die schweiz. Lehrerversammlung vom Jahr 1863 in Bern beschäftigte sich mit der Beschaffung gemeinsamer Lehrmittel für die Schulen verschiedener Kantone. Daraus entstand das bekannte Bilderwerk für den elementaren Anschauungsunterricht (1872 bei Auten in Bern erschienen); ebenso die Sammlung von Abbildungen für den naturgeschichtlichen Unterricht von Wettstein. In der schweiz. Lehrerversammlung von 1876, ebenfalls in Bern, bildete die Revision der Lehr- und Lesebücher von Scherr ein Hauptverhandlungsgegenstand. Dieselbe wurde dann von Prof. Rüegg durchgeführt.

Die schweiz. Volksschulen stehen gleichartigen Anforderungen gegenüber (Art. 27, Rekrutenprüfungen), sie streben also der Hauptsache nach die gleichen Bildungsziele an und können somit sich auch gemeinsamer Lehrmittel bedienen. *Gemeinsame Erstellung* dieser Lehrmittel allein macht es möglich, das Beste und Zweckmässigste in den Dienst der Schule zu stellen. So lange nicht die entlegenste Schule unseres Landes über die notwendigsten allgemeinen Lehrmittel verfügt, vermag der Volksschulunterricht seine Aufgabe nicht zu erfüllen und können trotz Verfassungstausende von Schweizerkindern einen genügenden Unterricht nicht erhalten. Gegenwärtig verfügen aber verhältnismässig nur wenige Schulen über *genügende* Anschauungs- und Veranschaulichungsmittel; die grosse Mehrzahl entbehrt derselben und zwar aus Mangel an den erforderlichen finanziellen Mitteln. Der Referent sprach sich im fernern aus über den Wert eines Schulgartens, die Notwendigkeit von Sammlungen von Mustern und Modellen für den naturkundlichen Unterricht, von geographischen Landschaftsbildern und Handkarten für den Unterricht in der Geographie, die dem einzelnen Schüler die gleichen Dienste leisten könnten wie die ihrer Vollendung entgegengehende Wandkarte der Schweiz. Die dazu nötigen Mittel

zu beschaffen sind einem einzelnen Gemeinwesen wie auch einem Kanton unmöglich; das vermag im Schweizerlande nur der Bund. Die Wege dazu sind bereits gebahnt: der Bund hat an das geographische Werk, Schulatlas von Rosier, für die Schulen der romanischen Schweiz Fr. 9000 gegeben; er hat die Herausgabe der von Lebet in Lausanne erstellten Tabellen *»Unsere Vögel«* finanziell unterstützt; er stellt die eidg. Turnschule gratis zur Verfügung und hat die Erstellung der Schweizerkarte, für die 100,000 Fr. kreditirt wurden, übernommen. Auch an verschiedene andere Publikationen die dem gewerblichen oder volkswirtschaftlichen Unterrichte dienen, leistet er namhafte Beiträge. Der Referent stellt folgende Thesen auf:

»Den schweiz. Volksschulen gebührt es an den zur Erfüllung ihrer volkswirtschaftlichen und nationalen Bildungsaufgaben notwendigen allgemeinen Lehr- und Veranschaulichungsmitteln namentlich in den Unterrichtsgebieten der Natur-, Landes- und Volkskunde.

Sämtlichen Schulen des Landes sollten folgende allgemeine Lehrmittel zur Verfügung gestellt werden: Eine Handkarte der Schweiz, ein Schulatlas, geographische Bilder, ein Bilderwerk zur vaterländischen Geschichte, Sammlungen einheimischer Naturalien und Produkte, Tabellen für die Gesundheits- und Volkswirtschaftslehre.

Analog der Beschaffung der Schulwandkarte aus Bundesmitteln, sollten diese Lehr- und Veranschaulichungsmittel auf dem Wege der Vereinbarung der kantonalen Erziehungsbehörden unter Mitwirkung des Bundes hergestellt werden. Antrag: Der schweizer. Lehrerverein beauftragt seinen Vorstand, bei den kantonalen und den Bundesbehörden die nötigen Schritte zur Anbahnung dieser Aufgabe zu tun.

Als zweiter Referent über diesen Gegenstand sprach Herr Rektor *Niggli* in Zofingen, indem er die Thesen des 1. Referenten unterstützte und ergänzte. Die Anträge der beiden Referenten wurden einstimmig beschlossen.

Eine Ansprache des Centralpräsidenten, in welcher er den Behörden Berns, den Komitees und allen denen, die an den Veranstaltungen für den schweiz. Lehrertag mitgewirkt haben, den Dank der schweiz. Lehrerschaft ausdrückte und die Lehrerschaft ermahnte, die Lösung der grossen Aufgaben des Lehrervereins nicht

in erster Linie von der Unterstützung des Bundes zu erwarten, sondern zuerst und vor allem aus dasjenige zu tun, — was in ihren Kräften liege, schloss die zweite Hauptversammlung und offiziell den Lehrertag des Jahres 1899 ab. Nachdem die Versammlung noch das »O mein Heimatland« gesungen, löste sie sich auf. Der Nachmittag war den Ausflügen ins Berner Oberland, auf den Gurten etc. gewidmet. In angenehmer Erinnerung wird der diesjährige Lehrertag allen Teilnehmern bleiben. Die sympathische Aufnahme der schweiz. Lehrerschaft in der Bundesstadt fand namentlich bei den gemütlichen Vereinigungen an den Abenden ihren Ausdruck. Die musikalischen Vereine Berns waren unermüdlich in der Darbietung des Besten, womit sie die Gäste angenehm unterhalten konnten. Sie haben sich damit den wärmsten Dank der Lehrerschaft erworben.

Wir fügen zum Schlusse noch bei, wie sich die schweizerische Presse über die Verhandlungen betr. die Frage der Bundessubvention äusserte. Diese Äusserungen beweisen nämlich, dass der genannte Verhandlungsgegenstand auch ausserhalb der Lehrerschaft das meiste Interesse erregte. Der Berichterstatter der »Zürcher Post« schrieb:

»Der schweizerische Lehrerverein hat ein halbes Jahrhundert redlicher Arbeit hinter sich; sein Ideal war, ist und bleibt die Schaffung einer *nationalen Volksschule*. Denn, wie die Entwicklungsgesetze der Kinderseele sich nicht ändern mit der Kantonsgrenze, so hat auch die *Jugend des letzten Bergdorfes* denselben Anspruch auf eine *gute Erziehung, eine wehrhafte Unterstützung für den Kampf ums Dasein* wie die Kinder der Stadt. Der schweizerische Lehrertag hat gezeigt, dass unsere Lehrerschaft weder Arbeit noch Opfer scheut, die besten Methoden, die besten Hilfsmittel sich zu eigen zu machen; das gibt ihr auch das Recht, klar und deutlich, wie es in Bern geschehen, zu erklären: der Bund *muss* unsere nationale Sache unterstützen; er schaffe endlich die Subvention für die schweizerische Volksschule!«

Der Berichterstattung der »N. Zürch. Ztg.« entnehmen wir: »Der für die Öffentlichkeit bedeutungsvollste Teil der Verhandlungen war die Stellung der Lehrerschaft zur Subvention der Volksschule. Dass dem Schöpfer des Versicherungsgesetzes gegen Unfall und Krankheit daran lag, sein von hohem, humanem Sinne getragenes Werk endlich in den beratenden Behörden zum Abschluss zu bringen, wer möchte ihm das verargen? Dass aber die Macht eines Parteidiktates den Bundesrat, der doch wohl besser als alle andern den Stand der Bundesfinanzen kennt, dazu brachte, sozusagen von heute auf morgen seine Anschauungen über die Finanzierung des Werkes zu ändern, die ganze Zukunft auf eine Karte zu legen, dass *während der ganzen Finanzdebatte der Subvention der Volksschule kaum mehr gedacht wurde*, das hat in den Kreisen der Lehrerschaft befremdet. Nicht für ihre Person verlangen die Lehrer die Unterstützung der Volksschule durch den Bund, sondern zur Hebung von Missständen, die vielerorts in noch ungeahntem Masse bestehen, *für die Schule, für die Kinder des Volkes*. Die Behörden, die oft das Versprechen gaben, die Frage der Volksschulsubvention zu lösen, können das Vertrauen der Lehrerschaft nicht mehr beanspruchen. Es besteht die Gefahr, dass die Haltung der Behörde gerade diejenigen Kreise der schweizerischen Lehrer-

schaft, welche den eidgenössischen Staatsgedanken unentwegt hochhielten, in die Reihen einer Opposition dränge. Leicht könnte sich alsdann zeigen, dass ihr Einfluss auf das Volk mächtiger ist, als die Inhaber der grünen Sessel denken. Will man die Subvention der Volksschule aus den oder jenen Gründen nicht, dann soll man den Mut finden, es zu erklären.«

Wie während der Verhandlungen von den Herren Gass und Locher betont wurde und wie der Berichterstatter der »N. Z. Ztg.« annimmt, wird der Patriotismus der schweiz. Lehrerschaft so gross sein, dass sie sich trotz alledem nicht in die Reihen derjenigen stellen wird, welche der Verwirklichung des Versicherungswerkes entgegenarbeiten.

Zur Frage des Geschichtsunterrichtes an den aargauischen Bezirksschulen.

(Schluss.)

Entsprechend den ausgesprochenen Grundsätzen liesse sich vielleicht der Geschichtsunterricht an den 4 Klassen der Bezirksschule folgendermassen gestalten:

I. Klasse: Erzählungen aus der alten und mittlern Geschichte bis auf die Zeit Rudolfs von Habsburg, mit besonderer Berücksichtigung der auf Schweizerboden sich abspielenden Ereignisse.

II. Klasse: Allgemeine und Schweizergeschichte von Rudolf von Habsburg bis und mit der Reformation.

III. Klasse: Allgemeine und Schweizergeschichte von der Gegenreformation bis zu den Wienerverträgen 1815.

IV. Klasse: Allgemeine und Schweizergeschichte von 1815 bis zur Gegenwart.

Was die *alte Geschichte* betrifft, so scheint mir ihr völliges Fallenlassen deshalb zu weit gegangen, weil dem Schüler sonst nirgends Gelegenheit geboten wird, die so entstehende Lücke auszufüllen. Andererseits nehmen aber z. B. griechische Kunst und Geistesbildung überhaupt, oder römische Rechts- und Verfassungsbegriffe einen so breiten Raum in unserer modernen Zivilisation ein, dass gänzliche Unwissenheit über diese Völker einfach als schwerer Mangel empfunden werden muss. Gegen Behandlung der alten Geschichte in der I. Klasse wird geltend gemacht, dass dem Schüler die nötigen geographischen Kenntnisse fehlen. Allein, wenn es sich der Lehrer zur strengen Regel macht, in jeder Geschichtsstunde den Schülern die Landkarte vor Augen zu führen, werden sie bald genug in die nötigen geographischen Kenntnisse eingeführt sein. Zudem kann man in der Darstellung der alten Geschichte allgemein bleiben und den Verlauf der Dinge in grossen Zügen darstellen, was dem Verständnis eines Schülers der I. Klasse weit eher angepasst ist, als z. B. ein Eingehen auf die verwickelten sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der 2. Hälfte des Mittelalters, womit gegenwärtig der Geschichtsunterricht in der I. Klasse der Bezirksschule begonnen werden muss. Auch gegen den pädagogischen Fundamentalsatz, dass aller Unterricht vom Bekannten auszugehen habe, verstösst ein Beginn des Geschichtsunterrichts mit dem Altertum keineswegs. Denn jenes Gesetz, auf das historische Fach angewendet, will doch nicht so verstanden sein, dass in erster Linie der Schauplatz der behandelten geschichtlichen Ereignisse bekannt, für uns Schweizer also unser Vaterland sein müsse, wobei übrigens nicht

vergessen werden darf, dass dem Schüler der grösste Teil der Schweiz noch ebenso unbekannt, wie jedes andere Land ist. Vom Bekannten ausgehen, heisst im Geschichtsunterricht doch nur, Zustände und Begebenheiten aus früherer Zeit mit ähnlichen, bereits im Anschauungskreise der Schüler liegenden Erscheinungen der Gegenwart vergleichen, so z. B. frühere Verfassungszustände zu den dem Schüler bereits bekannten der Gegenwart in Beziehung bringen, wobei der geographische Ort äusserst wenig zur Sache tut. So liegen für die einfachen römischen Verhältnisse weit mehr Anknüpfungspunkte aus dem Anschauungskreise des Schülers vor, als für die komplizierteren Verhältnisse des Feudalwesens: Indem wir weiter alte Geschichte in der ersten Klasse durchnehmen, bleibt auch das schwierigste und wichtigste Kapitel dieses Faches, nämlich das 19. Jahrhundert, der Stufe vorbehalten, die für diesen Stoff am besten vorbereitet ist, d. h. der 4. Klasse. Allerdings müsste wie bis jetzt das schwierige Gebiet der mittelalterlichen Geschichte zum Teil auch noch in der 1. Klasse behandelt werden. Aber durch die vorangehende alte Geschichte wäre doch schon das geschichtliche Verständnis des Schülers etwas geschärft, ferner wäre durch Behandlung auch der 1. Hälfte des Mittelalters die Gelegenheit geboten, die politischen und sozialen Zustände in ihrem Entstehen und in ihrer weiteren Entwicklung zu verfolgen, was deren Begreifen in hohem Masse erleichtert. Indem wir für die erste Hälfte des Mittelalters einfach allgemeine und keine Schweizergeschichte vorschlagen, suchen wir einfach dem wirklichen Verlauf der Geschichte zu folgen und konstruieren nicht da eine Schweizergeschichte, wo noch gar keine Schweiz vorhanden ist. Natürlich sollen die Details und Illustrationen für die allgemeinen Begriffe wie Untertanenverhältnisse, Lehnswesen, Genossenschaftswesen aus der allernächsten Umgebung des Schülers, wenn möglich aus seiner Stadt oder seinem Dorfe genommen werden; aber er darf dabei nicht den Ueberblick über das Ganze verlieren. Für das 3. Schuljahr träte die Schweizergeschichte in den Vordergrund, da in der ersten Klasse die Begriffe aus der allgemeinen Geschichte soweit klar geworden sind, dass man in grossen Zügen über die Verhältnisse im Auslande am Ausgange des Mittelalters hinweggehen kann, ohne allzusehr der Gefahr zu verfallen, dem Schüler nur allgemeine Phrasen vorzusetzen. Mehr Raum beanspruchte in der 2. Klasse nur die Behandlung der deutschen Reformationsgeschichte. In der 3. Klasse träte umgekehrt, der Natur der Dinge entsprechend, die Behandlung der allgemeinen Geschichte in den Vordergrund, da die wichtigsten Erscheinungen des hier behandelten Zeitraumes, wie Gegenreformation, Ausbildung des Absolutismus, Aufklärung auf ausländischem Boden ihren Ursprung nahmen.

Allerdings riefte eine solche Behandlung der Geschichte auch einer Aenderung im Lehrmittel. Notwendigerweise müsste dem Schüler von Anfang an neben dem Lehrmittel für Schweizergeschichte auch ein solches für allgemeine Geschichte an die Hand gegeben werden, wenn man nicht dem fatalen Ausweg des Diktirens von Notizen oder von ganzen Abschnitten der allgemeinen Geschichte verfallen will. N.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

Kantonalvorstand. Sitzung vom 21. Oktober. Der abtretende Kassier, Herr Dr. Tuchschnid, stellt Endrechnung über die von ihm verwalteten Kredite. Diese Rechnungen werden genehmigt. Zum neuen Kassier wird gewählt Herr *Hengherr*, zum Aktuar der bisherige *D. Holliger*. —

Die an der Kantonalversammlung in Bremgarten gefassten Beschlüsse veranlassen eine motivierte Eingabe an die Erziehungsbehörden. Diese wird vorberaten und festgestellt. Die diesjährige Delegiertenversammlung wird angesetzt auf den 2. Dezember in *Aarau*. Beraten werden ferner Anträge des Vorstandes an die Delegiertenversammlung über Traktanden für die Bezirkskonferenzen und die nächstjährige Kantonalversammlung. D. H.

— *Aus dem Jahresberichte der Erziehungsdirektion pro 1898.* Der Bericht wurde der aarg. Lehrerschaft zugestellt, weshalb wir uns hier auf die Berührung einiger Punkte desselben, die auch für einen weiteren Leserkreis Interesse bieten könnten, beschränken dürfen. Einen wichtigen Verhandlungsgegenstand des Erziehungsrates bildete die Beratung eines neuen Lehrplans für die Bezirksschulen. In erster Linie musste sich die Behörde entscheiden, ob für die Mädchenbezirksschulen ein gesonderter Lehrplan aufgestellt werden soll, wie von solchen gewünscht worden, oder ob ein gemeinsamer Lehrplan für Knaben- und Mädchenbezirksschulen zu erlassen sei. Es wurde in letzterem Sinne entschieden und werden demnach Knaben und Mädchen, welche die Bezirksschule besuchen nach demselben Lehrplan zu unterrichten sein. Es war, nachdem man den Mädchen wie recht und billig den Eintritt in die Mittelschulen gestattet, auch kein anderer Entscheid möglich. Was sagen aber die Verfechter der Geschlechtertrennung auf der Stufe der Volks- und Mittelschule dazu? Damit ist doch wieder einer ihrer Vorwände für die Trennung nach Geschlechtern *offiziell* beseitigt. Gegenwärtig ist dieser Lehrplanentwurf in Beratung durch die Konferenz der Bezirksschullehrer.

Die Anfrage des eidg. Departements des Innern an die Kantonsregierungen, ob es sich nicht rechtfertige, die ausschliesslich der bildenden Kunst gewährte Bundesunterstützung auch auf andere Kunstzweige auszudehnen, wurde vom Erziehungsrat an den Regierungsrat dahin beantwortet: Es sei von einer Ausdehnung der Bundesunterstützung auf andere Kunstzweige abzusehen, bis die Frage der *Unterstützung des Volksschulwesens der Kantone durch den Bund ihre, hoffentlich günstige, Erledigung gefunden habe*. Wenn daneben eine weitergehende Unterstützung der Kunst möglich und wünschenswert erscheine so könne dieselbe erfolgen durch Unterstützung vaterländischer Festspielaufführungen, Aussetzen von Preisen für die Verfasser guter Festspiele und für die Komposition trefflicher musikalischer Ausschmückung derselben, sowie durch Honorierung solcher Leistungen, welche dem Volke in guten Volksschriften eine gesunde geistige Nahrung bieten. Der Regierungsrat hat diese Anträge zu den seinigen gemacht und dieselben dem eidg. Departement mitgeteilt. (Fortsetzung folgt.)

— Zur Jahresversammlung der *aargauischen historischen Gesellschaft* am 9. Oktober in Muri fand sich eine zahlreiche Zuhörerschaft ein und es war erfreulich, trotz des eidgenössischen Lehrertages in Bern viele Lehrer unter den Anwesenden zu sehen.

Aus dem Jahresberichte ersah man, dass der Vorstand unter anderm sich mit der Auffindung der Römerstrasse im Schachen in Rohr und mit Ausgrabungen in Berikon beschäftigte. Der Präsident, Herr Prof. Dr. *Hunziker*, bearbeitet gemeinsam mit Hrn. Bundesrichter *Weber* in Lausanne das Leben von alt Bundesrat Dr. *Wetti* und gab aus dem vorliegenden Stoffe Ausschnitte aus dem Jugendleben, aus der schöpferischen Tätigkeit im Schosse der neu gegründeten historischen Gesellschaft und aus der staatsmännisch klaren Stellung, welche *Wetti* einnahm in Fragen, welche Staat und Kirche berühren, in den Verhandlungen über die Erweiterung der Volksrechte und in der Ausarbeitung eines neuen Schulgesetzes. Herr Seminarlehrer *Ivo Pfiffer* in Wettingen zeichnete die Kriegsbewegungen im Jahre 1799 und verbreitete sich im besondern über den verhängten Brückenschlag der Oesterreicher bei Döttingen und über den ausgeführten Uebergang der Franzosen bei Dietikon. Leider war die Zeit zu vorgerückt, um noch den Vortrag des Hrn. Bezirkslehrer *Zimmerli* in Muri »Aus dem Freiamt vor hundert Jahren« anzuhören. Es ist aber dafür gesorgt, dass sowohl den Murenseern als den Aarauern der Genuss zu teil wird. Herr Fürsprecher *Stierli* regte den Gedanken an, die historische Gesellschaft möchte eine Geschichte des Kantons Aargau von 1803—1903 ausarbeiten lassen und legte ein Programm vor, in welcher Richtung dies geschehen könnte. Die Regierung wird in nächster Zeit im Falle sein, über die Vorarbeiten zur Jahrhundertfeier Beschlüsse zu fassen und da wird der Vorstand nicht ermangeln, die gemachte Anregung zu empfehlen.

Das Bankett im Löwen nahm unter den feinen Gesängen des Männerquartetts und bei funkelnem Ehrenwein einen sehr freundlichen Verlauf und das Jugendleben *Wettis* führte zu einem erheiternden Gegenbilde des hoffnungsvollen Knaben Augustin Keller und des verstossenen Zöglings Pater Theodosius und da war es gerade Augustinus, der das Schönste schrieb, was man über seinen verstorbenen Freund Theodosius lesen konnte.

Nach dem Bankette führte Herr Pfarrer *Döbeli* die Gesellschaft in die Stiftskirche, welche in ihrer Anlage und Pracht zu den hervorragenden Werken der Schweiz gehört, und gab in kundigen Worten Schritt für Schritt ein erschöpfendes Bild des Baues, seiner Kunstschatze in Holzschnitzereien, Eisengittern, Reliquiarien, Monstranzen, Paramenten.

— Lehrerwahlen. An die Unterschule *Dintikon* wurde gewählt Frl. *A. Kirchhofer* von Auenstein in Aarau. Gleichzeitig wurde die Besoldung des Oberlehrers Hrn. *Bolliger* auf Fr. 1500 erhöht. An die Gemeindeschule *Aarau* wurde an Stelle der zurücktretenden Frl. *J. Belart* Frl. *A. Stephani* von Aarau, Lehrerin in Unterentfelden, gewählt.

Baselland.

Die basellandschaftliche Kantonalkonferenz. (Schluss.) Das Haupttraktandum für die heutige Versammlung bildete: Reorganisation des freiwilligen Lehrervereins Baselland, Beratung der Statuten. Seit

zwei Jahren wurde im Schosse der Bezirkskonferenzen, wie im engern Kollegenkreise lebhaft über die Art und Weise gesprochen, wie man die Lehrerschaft des Kantons einigen könnte zu einer Korporation, welche mächtig genug wäre, die Interessen der Schule und des Lehrerstandes mit Nachdruck zu fördern und wirksamen Schutz zu bieten gegen böswillige Uebergrieffe von Behörden und Gemeinden, welche die Rechte der Lehrer zu schmälern sich erlaubten. Mehrere »klassische« Beispiele solcher Uebergrieffe aus den letzten Jahren waren ja zu jedermanns Kenntnis gelangt und hatten auch den Anstoss zur neuen Bewegung gegeben. In den Besprechungen trat eine radikale und eine gemässigte Strömung zu Tage. Während die Einen, nach dem Vorgehen der Kollegen in den Nachbarkantonen, durchaus der Gründung eines »Lehrerbundes« das Wort redeten mit, wenn möglich, noch weiter gehenden Bestimmungen (wie z. B. in der Sissacher und noch mehr in der Waldenburger Bezirkskonferenz), wollten die Andern nicht eine neue Vereinigung stiften, sondern glaubten, das gleiche Ziel, wie Jene, durch »Reorganisation der Kantonalkonferenz« und damit Bildung eines »freiwilligen Lehrervereins Baselland« zu erreichen. (Die Freiwilligkeit bestand ja von jeher und ist im alten Schulgesetz begründet.) Die Bezirkskonferenzen wählten nach Anhörung bezüglicher Referate je 2 Delegirte, welchen in Gemeinschaft mit dem Kantonalvorstand die Aufgabe erteilt wurde, die neuen Statuten zu beraten. In dieser beratenden Versammlung waren beide Richtungen vertreten und es soll mithin zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem »Berg« und der »Gironde« gekommen sein, wobei man aber jedesmal zur Erkenntnis gelangte, dass nur gegenseitige Missverständnisse die Ursache der hitzigen Debatte und dass die Bestrebungen beider Parteien eigentlich die nämlichen seien. An der heutigen Versammlung lagen nun diese Statuten vor und sollten ihre Sanktion erhalten. Herr *E. Müller* von Geiterkinden leitete die Beratung durch ein kurzes Referat ein, welches die Vorzüge einer Einigung der Lehrerschaft hervorhob und die Hauptpunkte der neuen Statuten beleuchtete. Als eine der bedeutungsvollsten Bestimmungen bezeichnet der Referent diejenige über Fürsorge für in den Ruhestand tretende, für unheilbar erkrankte Lehrer und Lehrerinnen, sowie für die Witwen und Waisen verstorbener Kollegen. Ohne beträchtliche Opfer von unserer Seite werden wir allerdings dabei nicht wegkommen, doch gerade hier kann sich unsere Solidarität erproben. An Hand der diesbezüglichen Statutenbestimmungen des schweizerischen Typographenbundes zeigt der Redner, wie weit andere Korporationen gehen, wenn es gilt, ihre Angehörigen vor Not zu schützen und schlägt eine Erhöhung des Jahresbeitrages vor. Auch die »Stellensperre« wird in Fällen, wo der Lehrer ungerechter Weise abberufen werden oder die Gemeinde sich als schmutzig erweisen sollte, gute Dienste leisten. Nehmen unsere Behörden an unserm Vorgehen Anstoss, dann mögen sie die längst gewünschte offizielle Synode schaffen und den Lehrer, welcher im Dienst der Schule einberufen wird, honoriren, wie das anderwärts geschieht. Die Lehrerschaft wird dann ihrerseits ihr Möglichstes tun und nach Kräften am Ausbau und an der Hebung des Schulwesens arbeiten.

Die Statuten wurden nun artikelweise beraten. Als zweiter von der vorberatenden Kommission bestimmter

Referent leitete Herr *G. Tschudin* von Sissach die jeweilige Diskussion durch die notwendigen Erklärungen ein und entledigte sich dieser oft etwas schwierigen Aufgabe mit viel Geschick. Die Diskussion wurde sehr fleissig benützt, bewies aber, dass die früheren Gegensätze sich ziemlich ausgeglichen hatten und man in der Hauptsache einig war. Eine einzige Stimme erhob sich gegen den Ausdruck »Sperre« mit der Begründung, das Wort könnte Gemeinden und Behörden, welche doch grösstenteils schul- und lehrerfreundlich gesinnt seien, »vor den Kopf stossen«. Der Träger dieser Ansicht wurde aber aufgeklärt und belehrt. Gewiss waren auch noch eine kleine Zahl Kollegen anwesend, welche von der gleichen ängstlichen Gesinnung beherrscht und auch mit andern Bestimmungen nicht ganz einig waren, zum Worte meldeten sie sich aber nicht, sondern gaben im Interesse des Ganzen bei, wenn sie nicht vorzogen, im letzten Momente durchs Hintertürchen (nicht bildlich zu verstehen) zu entweichen. Es wurde nun unter Namensaufruf über den Statutenentwurf abgestimmt und einstimmige Annahme war das Ergebnis. Der Jahresbeitrag wurde von Fr. 1 auf Fr. 3 erhöht. Als Publikationsorgane wurden bestimmt: Die Schweiz. Lehrerzeitung, das Schweiz. evangelische Schulblatt und das Aargauer Schulblatt.

Der neugliedrige Vorstand wurde nun folgendermassen bestellt: Als Präsident: Herr *Jäger* aus Neu-Allschwil. Als Vertreter des Bezirks Arlesheim: die Herren Dr. *Mangold* in Therwil und *Bertschinger* in Birsfelden; aus dem Bezirk Liestal: die Herren *Stöcklin* in Liestal und *E. Suter* in Füllinsdorf; aus dem Bezirk Sissach: die Herren *E. Müller* in Gelterkinden und *G. Tschudin* in Sissach; aus dem Bez. Waldenburg: die Herren *Schwander* in Reigoldswyl und *Heinzelmann* in Langenbruck. (Der Schreiber gedenkt später, wenn die Statuten im Wortlaut endgültig bereinigt sind, darauf zurückzukommen, wenn er jetzt nicht aufs Einzelne eingehen kann.)

Es sollte nun ein Referat von Hrn. Schulinspektor *Brunner* folgen: »Beobachtungen über das Württembergische Schulwesen«, auf welches man recht gespannt war. Leider war aber die Zeit so vorgerückt, dass Herr Brunner auf das Wort verzichtete. Wir hoffen aber bestimmt, dass das Referat uns bei irgend einem andern Anlass zu Gehör komme. Mehrere Geschäfte mussten während des verspäteten Mittagessens abgewickelt werden. Nun kam auch der Humor noch zu seinem in der letzten Zeit sehr gekürzten Rechte. Der Präsident Hr. *Jäger* brachte in einem Toast sein Hoch dem »Patriotismus der Tat«. Herr *Stöcklin* in Liestal gedachte der Zeit, da vor 50 Jahren das Fähnlein der Baselbieter Schulmeister über die Schafmatt nach Lenzburg zog zum ersten schweiz. Lehrertage. Herr Rektor *Steidinger* in Liestal und Herr *Grauwiler* in Frenkendorf ergötzen durch humorvolle poetische Ergüsse, welche »die Schule des XX. Jahrhunderts« bzw. den Brief eines abgeschiedenen Kollegen aus »Siriustown« zum Vorwurfe hatten.

Ein telegraphischer Gruss an die in Winterthur tagende zürcherische Schulsynode und eine Sympathieadresse an den in Därstetten (Simmenthal) zur Kur weilenden Herrn Ad. Marti, den kranken Illustrator der Rechenfibel, wurden mit Begeisterung beschlossen. Die gehobene Stimmung, welche bei den fünfständigen Verhandlungen sich bemerkbar gemacht hatte, hielt

auch im II. Akte an und hob sich noch bis die Abendzüge die Mitglieder zum Aufbruche mahnten und entführten.

Möchte dem guten Willen, den die Lehrerschaft am 25. September gezeigt, auch der rechte Weg sich ebnen und die rechte *Tat folgen!*

— *Hemmiken*. Letzten Sonntag wurde das hübsch renovierte Schulhaus eingeweiht.

— Herr *Dürst*, Lehrer in Läufelfingen, wurde an eine Schule seines Heimatkantons Glarus gewählt.

Solothurn.

Lehrerbund. In der Gemeinde *Balm* (Bezirk Bucheggberg) wurde bei der Erneuerungswahl Lehrer *Arn. Wiss* mit 16 gegen 10 Stimmen nicht wieder gewählt. Gemeinderat und Schulkommission haben Hrn. Wiss zur Wiederwahl empfohlen. Der Zentralausschuss des Lehrerbundes ordnete sogleich nach § 8 der Statuten eine Untersuchung der Angelegenheit an. Zu derselben erschienen der Sektionsausschuss des Bezirks, Freunde und Gegner des Weggewählten. Die Untersuchung hat ergeben, dass mehr leidenschaftliche, zum Teil nichtssagende Dorfzwistigkeiten gegen den Lehrer geltend gemacht wurden. Gegen seine Schulführung konnten keine Klagen vorgebracht werden und der auch anwesende Schulinspektor hat dieselbe als eine recht befriedigende bezeichnet. Auch die früheren Schulberichte von der Gemeinde Küttigkofen, wo der angefochtene Kollege während mehreren Jahren erfolgreich wirkte, lauten günstig.

Der Zentralausschuss erklärt deshalb die Wegwahl des Lehrers A. Wiss als *ungerechtfertigt* und es bleibt die Stelle für die Mitglieder des soloth. Lehrerbundes so lange *gesperrt*, bis die Gemeinde nach den Bestimmungen des § 10 unserer Statuten die Besoldung um Fr. 200 erhöht hat. Die Gemeinde bezahlt gegenwärtig das Minimum.

Herr Lehrer A. Wiss wurde vom h. Regierungsrat provisorisch auf die I. Schule Holderbank gewählt.

Der Zentralausschuss.

— (Korr.) In der letzten Nr. des Schulblattes wurde bekannt gegeben, dass von den 11 in den soloth. Lehrerstand eingetretenen Kandidaten 10 dem *Lehrerbund* beigetreten sind. Es zeigt uns dies, dass diese jungen Kollegen die Einsicht besitzen, dass nur festes Zusammenhalten die Lehrerschaft ihren Zielen näher führt. Um so eigentümlicher erscheint es, dass der elfte, der nun auch seine Lehrtätigkeit begonnen, bis jetzt unserer Organisation ferngeblieben. Wir glauben daher unsern Mitgliedern denselben im Schulblatt, dem offiziellen Organ des Lehrerbundes, nennen zu müssen. Es ist der vom h. Regierungsrat provisorisch auf die *gesperrte* Gesamtschule in Balm gewählte Herr *J. Walter* von Mühledorf. Welche Gründe den jungen Kollegen bewogen haben, unserer Vereinigung, der doch alle Primar- und Bezirkslehrer angehören, fernzubleiben, ist uns nicht bekannt. Schwerlich werden es die Schulverhältnisse in der Gemeinde Balm sein; zudem ist die stimmbfähige Bürgerschaft, 29 an der Zahl, in zwei nicht politische, sondern leidenschaftlich einander gegenüber stehende Ortsparteien getrennt. Die Gemeinde hat auch bei der Lehrerbessoldungs-Abstimmung ihre »Schulfreundlichkeit« dadurch an den Tag gelegt, dass sie die Vorlage mit 12 gegen 5 Stimmen verwarf. Wir glauben daher, es seien dies für den

jungen Kollegen nicht Vorkommnisse, welche ihn veranlassen könnten, sich von der Gesamt-Lehrerschaft abzusondern. Wir hoffen deshalb, Hr. W. werde sich die Sache nochmals überlegen und im Laufe des Winters unserm Bunde beitreten; dann wird der Lehrerbund der Gemeinde gegenüber einen Erfolg erzielen können. Es ist uns nämlich bekannt, dass die Behörden von Balm Hrn. W. dem Regierungsrat zur provisorischen Wahl vorgeschlagen haben, offenbar in der Absicht, die Bestimmungen unserer Statuten zu umgehen und die Bestrebungen unseres Vereins zu durchkreuzen.

— **Turnwesen.** Die Lehrer haben letzthin über zwei Prüfungen Rechenschaft abgelegt, nämlich über die sog. *Herbstprüfung* und die *Turnprüfung*. Der erstern ist im Schulblatt schon wiederholt das Leben abgesprochen worden und die Lehrer warten mit Sehnsucht auf deren Leichenfeier; über die letztere, deren Existenz von keiner Seite angefeindet wird und die deshalb sorgsame Pflege notwendig hat, tönt da und dort das alte Klagelied fort, ungenügende Turnplätze, Mangel an den vorgeschriebenen Geräten, unbefriedigende Leistungen etc.

Wehe den Gemeinden, welche in dieser Beziehung noch im Rückstande sind! Bald werden sie mit einer neuen Aufforderung begrüsst und — alles bleibt wie vorher. — Dass nicht immer und überall alles in Ordnung ist, liegt wohl zum Teil auch auf Seite der Lehrerschaft, wenigstens an einem gewissen Prozentsatz derselben und an der *ungenügenden turnerischen* Ausbildung. Von massgebender Seite erhalten wir die Mitteilung, ein Lehrer habe in seinem Turnberichte die Angabe gemacht, die Zahl der 60 Turnstunden werde erst dann erreicht, wenn dieselben extra bezahlt werden. Wohl niemand wird glauben, dass da und dort Turnen die nötige Pflege zu teil werde. Auch in der Ausführung selbst geht man oft recht unpraktisch vor. Ein Kollege macht mit Knaben und Mädchen die gleichen Übungen, also Zugschule, Abbrechen, Aufmarschieren, Springen etc. und »chalchet« so im Zeug herum, um mit Meister Nobs zu reden, dass weder das eine noch das andere etwas Rechtes wird. Wir sind zwar sehr dafür eingenommen, dass auch den Mädchen eine allseitige körperliche Ausbildung zu teil werde, denn auch sie haben ein Recht darauf, dass sich die Schule ihrer erinnere; denn auch da gilt der Spruch: »Soll geistiges Leben wohl gedeihen, so muss der Leib die Kraft verleihen« Muskel- und Nervenschwäche, Bleichsucht, mangelhaftes Wachstum, Rückgratsverkrümmungen u. s. w. sind nachgewiesenermassen Krankheitszustände, welche bei den Mädchen zahlreicher beobachtet werden. Wir glauben daher, es sollten sich die Lehrer an mehrklassigen Schulen in den Turnunterricht in der Weise teilen, dass der eine das Knaben- und der andere das Mädchenturnen übernimmt, so dass dem letztern auch eine richtige Behandlung zu teil wird. Zum richtigen Betrieb des Turnunterrichtes an Mädchenschulen möchten wir das Handbuch von *J. Bollinger-Auer*, Basel empfehlen. Hoffen wir, dass einst Mutter Helvetia auch in dieser Weise Unterstützung und Besserung bringe und Sorge trage für das Heranwachsen eines gesunden, kräftigen Geschlechtes.

Und nun die *ungenügende Ausbildung*. Der Turnunterricht wird da gedeihen, wo der Lehrer mit turnerischem Geschick dieses Fach erteilt, wo er den

Stoff beherrscht und Meister ist und nicht in der einen Rocktasche die eidg. Turnschule, in der andern das kantonale Turnprogramm, in einer dritten die Figurentafeln bei sich trägt und nach Kommandos und Ausführung auf die Suche geht. Wir wissen zwar wohl, dass der Turnunterricht an unserer päd. Abteilung recht gut erteilt wird; aber mit den wenigen praktischen Stunden für Kommandier- und Unterrichtsübungen, die dem Einzelnen zukommen, wird er zur Erteilung eines guten Turnunterrichts noch nicht befähigt. Die frühern Lehrerrekutenschulen haben in dieser Weise gute Nachhülfe geleistet. Auch die eintägigen Turnkurse haben in dieser Beziehung viel Anregung und Belehrung unter der Lehrerschaft gebracht, aber um sich in den Turnstoff hineinzuleben, sollten diese Kurse auf wenigstens 8 Tage ausgedehnt werden.

Wir glauben aber, am meisten würde erreicht, wenn die jungen Lehrer nach dem Austritt aus dem Seminar angehalten werden könnten, einen *eidgenössischen Turnkurs* zu besuchen. Dieselben werden bekanntlich in vortrefflicher Weise geleitet; sie fallen gewöhnlich in die Ferien und werden von Bund und Kanton subventioniert. Würde der letztere vielleicht seine Beiträge in soweit erhöhen, dass dem Teilnehmer keine Kosten auferlegt würden, so würde der Besuch wohl mehr von den jüngern Kollegen gewürdigt werden. In dieser Weise würde dem Turnen mehr Unterstützung zu teil, als mit den vielen Ausgaben für Druckerschwärze zur Herstellung von Zirkularen, Turnprogrammen etc. Halten wir Umschau im Kanton, so werden wir in unserer Ansicht nur bestärkt. Es gibt zahlreiche Gemeinden, in denen Lehrer wirken, die solche Turnkurse besucht haben. Was finden wir da! Schöne Turnplätze, praktische Geräte, Turnvereine, Sympathie der Bevölkerung und eine muntere jugendliche Turnerschar.

—r.

— Mit dem nächsten November wird der soloth. Lehrerschaft der materielle Erfolg des 23. April zu teil, indem die Altersgehaltszulagen nach dem neuen Besoldungsgesetz ausgerichtet werden. Nach dem neuen Gesetz sind nun auch die Lehrerinnen bezugsberechtigt und manch Eine wird jetzt denken, dass nun das Alter doch auch einen gewissen Wert habe.

— Der Lehrerjubiläum *Meister* in Matzendorf ist nach 51-jährigem Schuldienst von seinem Lehramte zurückgetreten. Als Nachfolger wurde der bisherige Hilfslehrer Herr *A. Stebler* gewählt mit Erhöhung der Besoldung auf Fr. 1200.

— *Lehrerwahlen.* Mümliswil: Herr *L. Rumpel* von Dornach; Ramiswil: Hr. *A. Häfeli* von Mümliswil.

Bern. Die kantonale Schulsynode beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung hauptsächlich mit der Frage der körperlichen Züchtigung in der Schule. Aus der Abstimmung ging der Beschluss hervor, an den Grossen Rat ein Gesuch um Ergänzung des Primarschulgesetzes in folgendem Sinne zu richten: 1. Dem Lehrer steht das nämliche Recht der körperlichen Züchtigung zu, wie den Inhabern der elterlichen Gewalt. 2. Körperliche Züchtigungen sollen indessen nur im äussersten Falle zur Anwendung kommen. 3. Klagen von Eltern gegen Lehrer wegen körperlicher Züchtigung sind bei der Schulkommission anzubringen, und erst wenn hier keine Verständigung erfolgt, können sie bei den ordentlichen Gerichten anhängig gemacht werden.

Zürich. Unter grosser Beteiligung von Seite der Behörden, Lehrer- und Schülerschaft und Bevölkerung fand am Donnerstag die Einweihung des *Pestalozzi-Denkmal*s statt.

Schweiz.

Schweizerischer Lehrertag. Am Montag, während die Sektion der Volksschullehrer ihre Versammlung hielt, tagten auch die *Mittellehrer*, etwa 150 Personen, welchen Herr Professor *Caminada* von Aarau ein Referat hielt über die *Methode des fremdsprachlichen Unterrichts*. Aus dem seinem Vortrage zu Grunde gelegten Thesen heben wir hervor:

Durch den fremdsprachlichen Unterricht soll der Schüler dazu befähigt werden, Gesprochenes und Geschriebenes zu verstehen und sich selbst mündlich und schriftlich idiomatisch auszudrücken.

Es wird in erster Linie die moderne gebildete Umgangssprache gelehrt; die Litterärsprache bleibt einer spätern Stufe vorbehalten.

Der Unterricht ist im Anfange nur mündlich, denn es handelt sich vor allem darum, das Ohr und die Sprachorgane an die fremden Laute zu gewöhnen.

Eine lebende Sprache wird am besten durch Nachahmung gelernt.

Darum wird der Sprachstoff durch die imitative, »analytisch-direkte« Methode zugeführt.

Für den Anfangsunterricht empfiehlt sich namentlich die »Anschauungsmethode«. Später tritt die Lektüre in den Mittelpunkt des Unterrichts.

Die Muttersprache ist aus dem fremdsprachlichen Unterrichte so viel als möglich zu eliminieren.

Die noch vielfach üblichen Uebersetzungen aus dem Deutschen behuf. Einübung der Sprachlehre und der gelernten Wörter und Phrasen sind wenigstens aus dem Anfangsunterrichte ganz zu verbannen. Sie werden durch mannigfache Uebungen innerhalb der zu lernenden Sprache ersetzt.

Die fremde Sprache wird nicht getrieben, um daran die Muttersprache zu lernen; darum sind auch Uebersetzungen ins Deutsche so bald und so oft als möglich durch Erklärungen in der fremden Sprache zu ersetzen.

Die Grammatik ist nicht Selbstzweck des Unterrichtes; sie nimmt nur eine dienende Stellung ein und wird, wie alles Theoretische, induktiv, im Anschluss an das zu verarbeitende Sprachmaterial behandelt.

Zu Sprechübungen dienen ausser dem eigentlichen Unterrichtsstoffe gelegentlich auch andere Gegenstände und Vorgänge, wie Vorkommnisse aus dem Schulleben, persönliche Erlebnisse, Tagesereignisse, Privatlektüre.

Zu schriftlichen Arbeiten werden in erster Linie die mündlich gemachten Uebungen verwendet. Ganz besondere Pflege verdient auch das Diktat. Stilistische Umformungen und freie Reproduktionen führen allmählich zu freien Kompositionen.

Die hohen Anforderungen, welche die direkte Methode an den Lehrer stellt, machen eine stete Weiterbildung desselben durch wiederholten Aufenthalt in dem fremden Lande zur Notwendigkeit. Staat und Ortsbehörden sollten es sich deshalb angelegen sein lassen, die Lehrer der modernen Sprachen durch Gewährung von Urlaub und finanzielle Unterstützung dazu zu ermuntern, wie es anderswo geschieht.

Büchertisch.

Schweiz. Portrait-Galerie. (Art. Institut Orell Füssli in Zürich.)

Das vorliegende 67. Heft dieses Werkes enthält die Bildnisse von *Isabella Kaiser*, Schriftstellerin von Zug, *Jost Muheim*, Maler von Luzern, *Gottfried Wolf*, Anwalt, gew. Obergerichter in Zürich, *Rud. von Reding-Biberegg* von Schwyz, *Landammann, Alb. von Morlot*, eidgen. Oberbauinspektor von Bern, Ständerat *E. Schubiger* von Utznach, *F. Friedr. Gugelmann*, gew. Nationalrat, Bern und *Theoph. Waldmeier* von Möhlin, Missionar, Gründer der ersten Irrenanstalt für Syrien und Palästina.

W. Kaiser, Schulheftfabrik, Bern

Eigene Fabrikation seit 34 Jahren.

Systematische Liniensysteme, von ersten Fachlehrern empfohlen.

Hefte in blau Umschlag, in Carton oder Wachstucheinband, in verschiedenen Formaten und Lineaturen auf Lager.

Billigste Anfertigung von Extraheften.

Nur gute, haltbare Papiere, saubere Lineatur, tadelloser Umschlag.

Grösster Jahresverbrauch, vorteilh. Bezugsquelle.

Illustrierter Katalog über Schulmaterialien gratis.

Offene Lehrstelle:

Oberschule **Reitnau**. Besoldung gesetzlich.

Anmeldungsfrist bis 15. November 1899 bei der Schulpflege.



Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Medaillen und 1. Preise.
Von Liszt, Bülow, d'Albert auf's Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreiben a. allen Theilen der Welt. Illustr. Preisl. umsonst.

Vertreter in Aarau: **J. Burgmeier**, Pianohdlg.

Absenzenrödel, Absenzenkontrollen
sind fortwährend zu haben in der
Buchdruckerei Keller, Aarau.

Lehrmittel von F. Nager, Lehrer und pädagog. Experte Altdorf.

Für Fortbildungsschulen allseitig bewährt!
Übungsstoff für Fortbildungsschulen (Lesestücke, Aufsätze, Vaterlands-
kunde). Neue, dritte, vermehrte Auflage. Einzelpreis geb. 80 Rp.
Aufgaben im schriftlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 10. Aufl.
Einzelpreis 40 Rp.
Aufgaben im mündlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 3. Auflage
Einzelpreis 40 Rp.
Verlag der Buchdruckerei Huber in Altdorf.

Der Fortbildungsschüler

tritt mit kommandem Winter in seinen 20. Jahrgang ein; dieser wird wie der 19. fünf laufende Doppelhefte und eine zwei Bogen starke Gratisbeilage erhalten, also ebenfalls 32 Druckseiten mehr bieten, als die 18 ersten Jahrgänge. Das erste der diesjährigen Doppelhefte (also Nr. 6 der VII. Folge), wird auf 1. Nov., das 2. (Nr. 7) auf 22 Nov., das 3. (Nr. 8) auf 13. Dez. 1899 ausgegeben werden. Nach der 2., spätestens 3. Nummer, also vor Neujahr, gelangt die Beilage (Landwirtschaftslehre für Fortbildungsschulen) zur Ausgabe. Nach Neujahr erscheinen das 4. und 5. Heft und zwar Nr. 9 am 6. und Nr. 10 am 27. Januar 1900. Abonnementspreis des ganzen Jahrgangs (Beilage inbegriffen) 1 Fr. Bisherigen Abonnenten wird der »Fortbildungsschüler« in je 1 Exemplar ohne Neubestellung zugesandt, und um Doppelaadressen zu verhüten, sollte bei Nachbestellungen erwähnt werden, dass man die Hefte an die bisherige Adresse wünscht. — Bei Adressänderungen wolle man ja nicht vergessen, die frühere Adresse anzugeben und bei mehrfach vorkommenden Ortsnamen es nicht an der näheren Bezeichnung fehlen lassen. Auf vielfachen Wunsch sind nun die letztes Jahr in Aussicht gestellten »Buchhaltungshäfte« in praktischer Anlage und bester Ausrüstung erschienen und können zum Selbstkostenpreis von 25 Cts. bezogen werden bei der

Verlagsdruckerei Gassmann, Solothurn.

Grosser Konzertflügel

(Palisander) mit sehr schönem Ton wegen Platzmangel zu verkaufen. Vorzüglich geeignetes Instrument für Gesangleiter. Preis nur 600 Fr.

Prof. Herzog in Aarau.

Naturhistorische Lehrmittel.

Naturhistorische Modelle aus Papier maché
Auge, Ohr, Gehirn, Schädel, Herz, Torso,
Brust, Verdauungsapparat etc.

Metamorphosen in Spiritus. Ausgestopfte
Tiere, Skelete, Schädel.
Neueste Mikroskopische Präparate etc.
Insektensammlungen, Metall- u. Stein-Kollek-
tionen.

Billige Preise, vorzügliche Ausführung.

Physikalien in Glas und Metall. Demon-
strationsapparate, Dampfmaschinen, Elektrisier-
maschinen, Induktionsmaschinen, Lieferung
kompleter Ausstattungen für den praktischen
Physik- u. Chemie-Unterricht in Land- und
Sekundarschulen.

Naturhistorischer Lehrmittelkatalog gratis.

W. Kaiser, Bern.

Soeben erschien:

Schul-Karte des Kantons Aargau

von

J. S. Gerster.

Obligatorisches Lehrmittel für die Gemein-
deschulen des Kantons Aargau.

Masstab 1 : 150,000.

Preis 80 Cts. auf Leinenstoffpapier mit Kartonschutz.
Auf 10 Exemplare 1 Frei-Exemplar.

3. neu bearbeitete Auflage.

Emil Wirz, vormalig J. J. Christen,
Verlagsbuchhandlung in Aarau.

NB. Nur mit dem Kontrolstempel der aarg. Erziehungs-
direktion versehene Exemplare sind verkäuflich.

Lebens-Versicherung.

Die älteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt
mit dem grössten schweiz. Versicherungsbestand ist die

Schweizerische

Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Zu Abschlüssen empfiehlt sich

Sam. Windisch, Generalagent, Aarau.

NB. Laut Vertrag geniessen die Mitglieder des Schweiz.
Lehrervereins besondere Begünstigung, gleichviel, ob der An-
trag direkt oder durch einen Vertreter zustande kommt.

Renten-Versicherung.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von G. Koller in Aarau.

Abonnen-entspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Achtzehnter Jahrgang.

↔ Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ↔

„Fahret auf die Höhe.“

Als Jesus Christus einmal am See Genezareth dahinwanderte, da traf er 2 Fischer an, die schon den ganzen Tag ihre Netze ausgeworfen, aber am seichten Ufer des sonst so lieblichen Gewässers nichts gefangen hatten. Er gab ihnen den Rat, hinauszufahren auf die Höhe und dort ihre Netze zu legen. Sie taten es und taten einen grossen Fang, dass gar die Netze zu zerreißen drohten und zu deren Bewältigung fremde Hüfe notwendig war. So das liebliche Bild der Bibel.

Fahret auf die Höhe, so möchten wir auch heute bei Beginn eines Wintersemesters allen unsern Kollegen zurufen. Die schönen Herbstferien, des Lehrers Mussestunden, der Dessert zu der oft derben Hausmannskost, sind vorüber und seit einigen Tagen sind wir auf der ganzen Linie mit vollen Segeln wieder von Land gestossen zu einer neuen Fahrt auf dem oft so bewegten Meere, Winterhalbjahr genannt. Was diese Fahrt allen wohl bieten wird? Ganz gewiss neben angenehmen Stunden auch viel, recht viel trübe und bittere Erfahrungen, Enttäuschungen hier, Enttäuschungen dort, manch unnützen Zug bei dem uns angewiesenen Fischfang. Verlassen wir darum gleich das seichte Ufer, versuchen wir nicht, weil erfolglos, dort auf Geratewohl, im Trüben zu fischen, sondern fahren wir hinaus auf die Höhe, damit jeder einen rechten Fang tue und im Frühling nach beendeter Fahrt wohlbefriedigt lande im Hafen der Frühlingsferien.

Fahren wir hinaus auf die Höhe mit unserem Fahrzeuge, indem wir stets bedenken, dass wir nicht mit leblosem, totem Material bauen, sondern es bei all unserer Arbeit mit einem Fünklein jenes göttlichen Geistes zu tun haben, der wunderbar das ganze Weltall durchdringt und es immer wieder neu belebt und immer wieder neue Wunder erzeugt.

Fahren wir auf die Höhe, indem wir unsere Berufstreue mit jedem Morgen neu werden lassen, geloben bei jedem Morgengrauen, mit Aufopferung, Liebe und Hingebung unserem Berufe zu leben, ihm unsere ersten und besten Kräfte zu weihen, damit wir in der mühevollen und oft recht harten Arbeit nie erlahmen, nie ermüden, nie heruntersinken zum Handlanger, zur toten Maschine, sondern stets als lebensvolle, zielbewusste Arbeiter auf der Höhe bleiben.

Fahren wir hinaus auf die Höhe, indem wir uns unsern Schülern immerdar als ganze Männer, als Männer von der Sohle bis zum Scheitel hinstellen; als Männer, ferne von jeder Parteilichkeit, welche die jungen Herzen verwundet und entfremdet; ferne von jeder ungerechten und unmotivierten Härte, welche wieder nur Verslossenheit und Härte gebiert; ferne von jener Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit im Unterrichte, die unmöglich eine solide Grundlage für das spätere Leben im Schüler zu legen vermögen, sondern vielmehr wieder nur Flatterhaftigkeit und leichtes Wesen erzeugen; ferne aber auch von Gemeinheit und Unmoralität, welche junge und alte Seelen vergiftet und gar oft den ganzen Stand schädigen und ihn mit Spott und Schande überschütten.

Fahren wir auf die Höhe mit unserem Schulschifflein, indem wir nicht planlos dreinfahren, nur damit der Tag umgeht, oder gar um nach paar Wochen Schulzeit beim Examen dem Inspektor und dem Publikum Sand in die Augen zu streuen, sondern indem wir zielbewusst auf das spätere Leben, aber auch nur auf dasselbe, hinarbeiten, und wenn wir dabei auch manches, vieles im Auge behalten müssen, im Auge zu behalten gezwungen sind, was frommet und nicht glänzt. Ja, fahren wir auf die Höhe, indem wir nie vergessen, dass Eltern und Behörden zweierlei von uns verlangen, wenn sie uns ihre Kinder anvertrauen, nämlich dass wir sie unterrichten und erziehen; vergessen wir nie, dass Kenntnisse allein den Menschen nicht ausmachen, ja ein tönendes Erz und eine klingende Schelle sein können, wenn das fehlt, was sie erst adelt, der feste Wille, die gute Gesinnung, die Beharrlichkeit und der biedere Sinn, mit einem Wort, der noble Charakter.

Fahren wir hinaus auf die Höhe, indem wir uns im Unterrichte recht herzlich derjenigen annehmen, die infolge ungünstiger häuslicher Verhältnisse den Kampf ums Dasein ungleich schwerer zu kämpfen haben werden, als diejenigen, über welche das Schicksal das Füllhorn seiner Gnade ausgegossen; sie werden uns dafür später, wenn sie Männer geworden — und das Schicksal will es so haben, dass sie Männer werden können, wenn sie wollen — tausend Dank dafür wissen, dass wir sie einst fürsorglich auf die rechte Bahn geleitet haben.

Fahren wir auf die Höhe mit unserem Fahrzeuge, indem wir in jedem Fache und an jedem Tage die grösstmögliche Ruhe und Geduld bewahren. Ja, die Geduld und Ruhe! Es ist etwas eigen bestellt um den sich entwickelnden kindlichen Geist, ganz gleich, wie mit den Blumen des Feldes. Da ist eine, sie geht rasch auf, ein einziger Sonnenblick genügt, damit sie sich entfalte und ihre ganze Pracht und Herrlichkeit vor unseren Augen ausbreite. Aber gleich ist's mit ihrer Pracht auch wieder dahin, wenn andere ihre Kelche erschliessen, um die sich die Sonne schon so lange, lange abgemüht hat. Bedenken wir das immer, wenn all unsere Mühe um dieses und jenes Kind vergeblich zu sein scheint, wenn Erfolglosigkeit uns aus aller Fassung bringen möchte. Schon gar manches frühreife Köpfchen hat's im Leben nicht weit gebracht, hat vielleicht gar Schiffbruch gelitten, bevor es recht in das Meer des Lebens hinausgefahren, während mancher andere, der langsam vorwärts ging in seiner Jugend, den wir voreilig wohl gar einen Dummkopf gescholten haben, sich im Leben ganz gut zurecht findet. Können und Wollen sind eben zweierlei und langsam aber sicher vorwärts zum erwünschten Ziele ist auch bei Erziehung und Unterricht die Hauptsache. Entwickelt sich ja doch auch die Eiche, die stolze Königin unserer Wälder, in ihrer Jugend nur äusserst langsam.

Fahren wir endlich auch auf die Höhe, indem wir von Zeit zu Zeit unsere Schulstuben verlassen, um zu sehen, wie unsere Kollegen unterrichten, wie sie es anstellen, damit sie bessere Erfolge erringen als wir, oder auch umgekehrt. Ja, diese Schulbesuche sind für den strebsamen Lehrer von eminenter Bedeutung und jedesmal sind wir während unserer nun dreissig-jährigen Amtstätigkeit böse über uns selbst geworden, wenn wir nach Ablauf eines Winters keinen Besuch zu verzeichnen hatten. Und nicht einmal die Entschuldigung, dazu eigentlich keine Zeit gehabt zu haben, vermochte uns von diesem Gefühle zu befreien, weil ja bekanntlich, wer zur Kirche gehen will, den Weg schon findet.

Deine Rangen machen dich unwillig; du glaubst die loseste Bande zum Unterrichte zugeteilt erhalten zu haben, die es überhaupt gebe; gehe hin zu deinen Kollegen links oder rechts, und du wirst finden, dass auch dort so etwas von Zügellosigkeit und unbändiger Jugendlust zu Hause ist, beruhigt wieder heimkehren und in Zukunft manches verzeihen und unbestraft lassen, was du vorher unter keinen Umständen aus diesem Lichte beschen hättest.

Du meinst vielleicht der beste Lehrer wenn nicht des Kantons, so doch des ganzen Bezirks zu sein und eine Schule *non plus ultra* zu haben und eine dito Schulgemeinde; gehe hin in andere Gaue und du wirst finden, dass es auch dort getreue Arbeiter im Weinberge des Herrn gibt, wie du einer zu sein wähnst und dass auch dort unter der Obhut treuer Hüter die Schule gedeiht, wie daheim, oder gar noch besser und du wirst belehrt und bekehrt wieder heimkehren, bescheidener als vorher deines Amtes warten und dafür sorgen, dass dich andere ja nicht überflügeln.

Oder du findest dich in einem Fache nicht zurecht, trotzdem du diesen und jenen Leitfaden vorwärts und rückwärts auswendig gelernt hast. Wohlan denn, besuche einen Freund, den du als Meister in diesem Fache, wohl gar als Meister der Schule kenust, und

die Stunde, die du bei ihm zubringst, wird dir mehr nützen als dutzend Leitfäden, obschon die letztern selbstverständlich auch nicht zu verachten sind.

Du wirst aber bei diesen Schulbesuchen infolge der beobachtenden Stellung, welche du dabei einnimmst, auch des Lehrers Fehler und deren Folgen besser kennen lernen, als wenn du solches nur aus Büchern herausnimmst, weil ja bekanntlich der Mensch den Balken im eigenen Auge weniger gut sieht, als den Splitter im Auge des andern, und kann also auch in dieser Beziehung ein Schulbesuch nur von Nutzen sein. Hiezu ein Beispiel: Wir hatten jüngst Gelegenheit, mit einigen Freunden eine schweizerische Armen-erziehungsanstalt — wir verschweigen selbstverständlich den Namen — zu besuchen, welche unter anerkannt ganz vorzüglicher Leitung steht. Ein Rundgang durch die verschiedenen Räumlichkeiten derselben, das Verhalten der Zöglinge gegenüber der Lehrerschaft und namentlich gegenüber uns «Fremden», vor allem aus aber ein ausgezeichnet-er, vollends kunstgerechter Schlussgesang hat keinen andern Eindruck auf uns gemacht, als dass wir es da mit einem Muster von Erzieher als Anstaltsvorsteher zu tun haben. Und doch, wer wollte es glauben, ist ihm auch ein grober Schnitzer mit unterlaufen. Als er uns nämlich die Knaben vorstellte und sein schonendes Urteil über sie abgab, da bemerkte er bei einem, den Mutter Natur nicht gerade mit den ersten leiblichen Vorzügen ausgestattet hat, was ja bei einem Knaben schliesslich weniger in Betracht fällt, als beim andern Geschlecht, *er sei nicht gerade der schönste*, aber sonst ein gar guter Bursche. Nicht wahr, glaubte er, dem Knaben freundlich auf die Schultern klopfend, beifügen zu müssen. Aber der Spass war ein verfehlter; das Lachen der übrigen Zöglinge, der Gedanke, vor Fremden so etwas anhören zu müssen, wofür er ja nichts konnte, beides hatte augenblicklich dem Knaben das Herz gebrochen; Träne um Träne rollte die gebräunte Wange hinunter und wir hätten mit ihm weinen mögen. Und wir müssten uns sehr täuschen, wenn nicht dieses einzige unbedacht ausgesprochene Wort, wenn es auch aus dem Munde eines sonst herzensguten und musterhaften Lehrers kam, nicht einen bleibenden Stachel in der empfänglichen jungen Seele zurückgelassen hätte.

Darum, Kollegen, wäget ab im neu begonnenen Wintersemester und in alle Zukunft jedes Wort im Unterrichte, nein, euer ganzes Tun und Treiben; fahret vom seichten Ufer des Gewöhnlichen, Gemeinen und Unhaltbaren in euren Schulleben hinweg auf die lichte Anhöhe; denn im engen Kreis verengert sich der Sinn und es wächst der Mensch, und nicht zum mindesten der Lehrer, mit seinen höhern Zielen. F. S.

Von den formellen Satz- und Sprachübungen.

Ueber Wesen, Zweck und Notwendigkeit derselben herrscht unter der Lehrerschaft noch nicht allseitige Uebereinstimmung. Während die Einen behaupten, diese Übungen seien für den Sprachunterricht unnütz, können die andern den richtigen Betrieb derselben nicht genug empfehlen. Wir wollen die Sache etwas näher betrachten.

Die Volksschule hat in sprachlicher Beziehung das Ziel anzustreben, dem Schüler zum Sprachverständnis

und zur Sprachfertigkeit zu verhelfen. Er soll befähigt werden, dass er alle innerhalb seiner Fassungskraft liegenden Gedanken und Formen versteht darzustellen und die elementaren Sprachformen in Rede und Schrift zu beherrschen. Stoff zu solchen sprachlichen Übungen liefern alle Unterrichtsgegenstände, besonders aber der Anschauungsunterricht und das Lesen. In diesen beiden Unterrichtsgegenständen werden dem Schüler Gegenstände aus Schule, Haus und Umgebung, wie auch Tatsachen und Begebenheiten von handelnden Wesen vor Augen geführt. Durch genaue Betrachtung derselben wird der Geist des Schülers mit klaren Vorstellungen bereichert, seine Sinne und Geisteskräfte geübt und zugleich auch der sprachliche Ausdruck gepflegt.

Bei diesen Lese- und Anschauungsübungen ist aber immer nur von einem Gegenstande die Rede und es wird auch das Aufgefasste in den verschiedensten Satzformen zum Ausdruck gebracht; denn es wird bei diesen analytischen Übungen auf keine bestimmte Satzart Rücksicht genommen.

Würden wir aber nur nach dieser Richtung hin verfahren, so könnte das Sprachziel nie erreicht werden; der Schüler würde ganz bestimmt im sichern Gedanken Ausdruck zurückbleiben. Es müssen deshalb noch besondere Übungen angestellt werden, dies geschieht durch den *synthetischen Anschauungsunterricht*. Der Zweck, dem Schüler Sprachsicherheit im schriftlichen Gedanken Ausdruck beizubringen, tritt da in den Vordergrund. Wir betrachten daher mehrere Gegenstände nach einer und derselben Rücksicht, wir benützen eine und dieselbe Sprachform, um über mehrere Gegenstände dasselbe oder etwas Ähnliches auszusagen. *Die Form ist die Hauptsache*, die Sache ist untergeordnet. Wie bekannt, weist die Sprache einen ungeheuren Reichtum an Wort- und Satzformen auf. Alle diese sprachlichen Formen soll der Schüler bis zu einem gewissen Grade kennen und anwenden lernen. Wann und wo soll dies geschehen, wenn nicht in besonderen Übungen? Da sind gewiss zur Bewältigung dieser Hindernisse vielfache Übungen notwendig. Jede Sprachform soll dem Gedächtnisse eingeprägt werden bis der Schüler sie vollkommen beherrscht. Wird nicht so verfahren, so spielt der Zufall die Hauptrolle. Auch bei Erlernung einer fremden Sprache wird eine Sprachform nach der andern eingeübt, der Wortreichtum in geordneter Folge erweitert, und so weiss man jederzeit, was gelernt und was noch zu tun ist.

Das ist auch bei Erlernung der Muttersprache das einzig richtige. Natürlich sollen diese Übungen auch im Anschluss an den erzählenden Anschauungsunterricht gepflegt werden. So kommen die Schüler im 2. Schuljahr dazu, dass sie den *einfachen Satz* vollkommen beherrschen. Man behandelt in kleinen Sätzen nach und nach ausser der Ein- und Mehrzahlformen, die Erweiterung, Ergänzung, Bestimmung, die einfachen Zeitformen des Verbs, tätige und Leideform und die Steigerung des Beiworts. (Schluss folgt.)

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

Aus den Verhandlungen des Erziehungsrates vom 28. Oktober 1899.

1. Für das Winterhalbjahr 1899/1900 werden nachgenannte vier Volkslieder für die aarg. Schulen zum Auswendigvortragen vorgeschrieben:

- a) »Lasst hören aus alter Zeit« etc.,
- b) »In der Heimat ist es schön« etc.,
- c) »Zu Strassburg auf der Schanz« etc.,
- d) »Seht, wie die Knospen« etc.

2. Von J. Staul's *Bilderbuch*, Anschauungsunterricht für Kinder, ein Buch für Haus und Schule, ist im Verlag von Gebr. Künzli in Zürich das I. und II. Heft in II. verbesserter Auflage erschienen. Die Anschaffung des nächsten Jahr in 4 Heften vollständigen Werkes à Fr. 4 per Heft wird Schulpflegen und Lehrern zur Anschaffung empfohlen.

3. Ein Gesuch der Gemeinde *Lengnau* um Bewilligung einer mit Beginn des Schuljahres 1900/1901 zu eröffnenden dreiklassigen Fortbildungsschule wird unter den gesetzlichen Bedingungen dem Regierungsrate im empfehlenden Sinne übermittelt. Derselbe hat inzwischen die Bewilligung zur Errichtung der fraglichen Schule erteilt.

— Aus dem Jahresberichte der Erziehungsdirektion pro 1898. Der Personalbestand der Lehrerschaft hat im Schuljahr 1898/99 folgenden Zuwachs erhalten: 20 Lehrer und 8 Lehrerinnen an Primarschulen; nach Bestehung der Ergänzungsprüfung im Französischen wurden 4 Kandidaten für Fortbildungsschulen patentiert, ferner 4 Hauptlehrer und 3 Hülfslehrer an Bezirksschulen und 29 Arbeitslehrerinnen.

Die Frage betreffend Anerkennung auswärtiger Maturitätszeugnisse hat die Erziehungsbehörden im Berichtsjahr mehrmals beschäftigt. Ein Bewerber mit auswärtigem Zeugnis konnte matur erklärt, 2 mussten abgewiesen werden, weil ihre Ausweise allzuwenig den Leistungen des aarg. Gymnasiums entsprachen.

Es ist schon oft über den allzugrossen Lehrerwechsel in unserm Kanton geklagt worden und wie aus dem Jahresberichte hervorgeht, sind diese Klagen berechtigt; denn nicht weniger als 60 Lehrstellen auf der Stufe der Gemeindeschule mit Ausnahme der Arbeitsschulen kamen zur Ausschreibung (einige darunter zum 2. Mal) und Neubesetzung. Ueber 10% Stellenwechsel ist aber entschieden zu viel. Es darf gehofft werden, dass nach der nun erfolgten Besserstellung auch hierin eine Besserung eintreten werde; denn der häufige Wechsel steht immer mit einer ungenügenden ökonomischen Stellung im allgemeinen im Zusammenhang.

Die Zahl der Gemeindeschulen ist von 587 auf 591 gestiegen, wozu noch 11 Anstaltsschulen, 6 für vollsinnige und 5 für anormale Kinder, kommen. Immer bestehen noch 14 überfüllte Schulen (über 80 Schüler); von den 17 des Vorjahres sind nur 3 getrennt worden.

Ein für die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Kantons nicht gerade günstiges Zeugnis bildet der stete Rückgang unserer Bevölkerungsziffer, mit welcher auch die Abnahme der Schülerzahl zurückgeht; im verflossenen Schuljahr betrug die Abnahme wiederum 166. Während 1888 die Schülerzahl der Gemeindeschulen 31,557 betrug, ist sie im Jahr 1898 auf 29,310 zurückgegangen. Die Urteile über Fleiss, Fortschritt und Betragen der Schüler lauten in überwiegender Mehrzahl recht günstig und ebenso wird mit wenigen Ausnahmen die pflichttreue Amtstätigkeit der Lehrer

von Inspektoren und Schulpflegern anerkennend hervor-
gehoben.

Die Klassifikation der einzelnen Schulen hat, so
lange keine einheitliche Kontrolle über die 23 Inspek-
torate besteht, nur einen problematischen Wert. Eine
etwas bedenkliche Zahl bilden die »Altershalber vor
Absolvierung aller 8 Klassen« entlassenen Schüler.
Dieselbe betrug 1898 1314, im Vorjahr sogar 1448.
Nehmen wir an, von den 29,310 Schülern werde all-
jährlich durchschnittlich $\frac{1}{3}$ entlassen = 3664, so bilden
jene, die nicht alle Klassen durchlaufen haben, nahe-
zu 40 %!

In 44 Schulkreisen ist ganze, in 118 teilweise und
in 66 keinerlei Lehrmittel-Unentgeltlichkeit eingeführt.
(Aus 4 Schulkreisen muss also gar keine Antwort
eingegangen sein.)

An den *Bürgerschulen* wirkten 319 Lehrer bei
einer Schülerzahl von 4319. Die Tätigkeit der Lehrer
fand fast ausnahmslos anerkennende Beurteilung.

Von den 276 Schulorten hatten 247 einen genügen-
den, 27 einen ungenügenden und 2 gar keinen Turn-
platz; in 206 Gemeinden finden sich die Turngeräte
vollständig, in 70 nur teilweise vor. Von den 484
Schulen, welche Turnunterricht zu erteilen haben,
wird in 97 das ganze Jahr geturnt, in 387 teilweise;
die vorgeschriebene Stundenzahl (60) wird nur in 177
Schulen erreicht. Immerhin geht es auch hierin lang-
sam vorwärts. Ein rascheres Tempo hätte der Bund
schon längst durch das bekannte Mittel veranlassen
können.

Von den 30 Bezirksschulen sind 18 gemischte;
die Zahl der Hauptlehrer beträgt 89, die der Hilfs-
lehrer 140. Die Schülerzahl, 2379, dürfte namentlich
in der 4. Klasse eine etwas grössere sein. Der Pflicht-
treue und der Wirksamkeit der Lehrer wird seitens
der Aufsichtsinstanzen ungeteilte Anerkennung gezollt
und die Durchschnittsleistungen der Schulen werden
als *gut* erklärt.

Finanzielles. Die Schulgüter sämtlicher Gemein-
den betrugen im letzten Jahre rund 6½ Mill. Fr.;
sie vermehrten sich um 78,000 Fr. Die Schulausgaben
der Gemeinden samt den Staatsbeiträgen machten
1,564,729 Fr. aus, 55,426 Fr. mehr als im Vorjahre.
Der Staat verausgabte für das Schulwesen 732,251 Fr.,
Fr. 26,131 mehr als im Vorjahre. Eine Vergleichung
der Ausgaben des Staates in den letzten 15 Jahren
beweist am besten, dass die Staatsbehörden, vorab
die Erziehungsbehörden, sich die Hebung des Schul-
wesens und dazu gehört in erster Linie die Besser-
stellung des Lehrerstandes haben angelegen sein lassen.
Im Jahr 1884 noch betrugen die staatlichen Ausgaben
für das Schulwesen Fr. 441,048; im Jahr 1886, nach
Annahme der neuen Verfassung (mit den Bestim-
mungen betr. das Besoldungsminimum und die Bei-
träge des Staates) stiegen sie auf Fr. 622,871. Wäh-
rend der folgenden 10 Jahre machten sie, wenn auch
nicht grosse, doch immerhin nennenswerte Fortschritte;
sie betrugen 1896 Fr. 698,346 und stiegen in den
2 folgenden Jahren auf die oben genannte Summe,
um rund 34,000 Fr. Für das Jahr 1899 werden sie
infolge des Besoldungsgesetzes einen bedeutend höhern
Betrag aufweisen und für das nächste Jahr sind sie
auf nahezu eine Million budgetiert. Es bedeuten diese
Ziffern eine Besserstellung der Lehrerschaft, die man
noch vor 3 Jahren für kaum möglich betrachtet haben
würde.

— *Aargauischer Bezirkslehrerverein.* (Einges.)
Samstag den 18. November nachmittags wird sich
zum zweiten Male in diesem Jahre der Verein aarg.
Bezirkslehrer in der Aula des neuen Kantonsschul-
gebäudes in Aarau besammeln, um den Vorentwurf
zu einem einheitlichen Lehrplan für unsere Bezirks-
schulen zu Ende zu beraten. — Da nach Bereinigung
des Lehrstoffes für Mathematik, Naturwissenschaften,
Zeichnen, Schreiben, Gesang und Turnen noch eine
Reihe allgemeiner Bestimmungen, wie Lehrmittel,
Stundenplan etc. zur Sprache kommen werden, so ist
zu erwarten, dass diese, für die Lehrer an den Be-
zirksschulen höchst wichtige Versammlung, wenigstens
ebenso zahlreich besucht werde, wie das letzte Mal.
Möge über den bezüglichen Beratungen ein guter
Stern walten. —

— Am 30. Oktober tagte die Generalversammlung
der aarg. *Kulturgesellschaft* in Kulm. Haupttrak-
tandum bildete die »Verallgemeinerung der Fürsorge
für arme Schulkinder«. Der Referent, Herr Lehrer
Holliger in Eggliswyl, wies nach, wie notwendig die
Unterstützung durch Speise (Mittagssuppe, warme Milch)
und Kleider, namentlich Schuhwerk und Finken für
den Winter für eine grosse Zahl von Kindern sei.
Die Erhebungen, welche der Vorstand der Kulturge-
sellschaft über diesen Gegenstand in den einzelnen
Bezirken hat vornehmen lassen, beweisen die Not-
wendigkeit ebenfalls. Die Schwierigkeiten, welche sich
diesem humanitären Werke entgegenstellen, sind zu
überwinden. Die Kosten können durch freiwillige
Beiträge und durch Beiträge der Gemeinden gedeckt
werden. Die Anträge des Referenten gehen dahin,
die Gemeinden seien zu ersuchen, der Unterstützung
armer Schulkinder ihre Aufmerksamkeit zu schenken
und alljährlich einen entsprechenden Posten in ihr
Budget aufzunehmen. Der Vorsitzende, Herr Rektor
Rahm, beantragte im fernern, es sei eine Quote des
Alkoholzehntels hiefür zu beanspruchen, was von Hrn.
Gerichtspräsident *Schibler* unterstützt, ebenfalls be-
schlossen wurde.

Herr Dr. *Merz* in Menziken referierte über die
Gesundheitspflege in der Schule. Seine Anträge ver-
langen ärztliche Aufsicht in den Schulen, Aufnahme
der Hygiene in den Lehrplan aller Schulen, Beob-
achtung der Forderungen der Gesundheitslehre beim
Bau von Schulhäusern. Herr Professor *Herzog* em-
pfehlte hygienischen Unterricht in einer wöchentlichen
Stunde an der obersten Seminarklasse durch einen
Arzt; Herr Dr. *Siegrist* wünscht auch in den obern
Schulbehörden eine Vertretung des ärztlichen Standes.
Die Versammlung pflichtete diesen Anträgen und
Anregungen bei.

— *»Reorganisation der aarg. Volksschule im Sinne
Pestalozzi's«*, ein viel versprechender Titel, heissen
die Anträge, welche Herr Lehrer *J. Merz* in Menziken
an der diesjährigen Kantonalkonferenz stellen wollte
und die er nun im Druck herausgegeben hat. (S.
Tenger, Reinach, 1899.) Der Antragsteller geht von
dem Pestalozzi'schen Grundsatz aus: *Erziehung durch
Unterricht*. Diesem werde nicht nachgelebt. Den
Kindern werden die Köpfe mit Wissen vollgestopft,
nach der Erziehung wenig oder gar nicht gefragt.
Auch auf die körperliche Ausbildung sehen wir zu
wenig, während wir die geistige möglichst oberfläch-
lich besorgen; wir erziehen ein schwächliches ver-
krüppeltes Geschlecht etc.

Es scheint uns, der Herr Kollege sehe denn doch unsere erzieherische und unterrichtende Tätigkeit in Schule und Haus allzu pessimistisch an. Es ist gewiss in den letzten 20 Jahren, während welchen Herr Merz Lehrer ist, auch in unserm Kanton manches nach der Richtung, die er besonders betont, verbessert worden, und wenn auch nicht überall und immer im Sinn und Geiste Pestalozzis gearbeitet werden sollte, so haben wir doch die Ueberzeugung, dass wenn Pestalozzi heute wieder in unsere Schulstuben träte, wie er vor 80 Jahren noch die Schule zu Birr besuchte, so würde er weitaus der Mehrzahl unserer Lehrer ihre mühevollen Arbeit mit einem zufriedenen Lächeln lohnen und dabei denken, der von ihm ausgestreute Same habe reichlich Früchte getragen. Die Anträge des Hrn. Merz sind übrigens gut gemeint und was er z. B. vom Lehrer als Erzieher verlangt, von der Ausübung des Schulinspektorates, von den hygienischen Verhältnissen der Schule etc. ist, wenn diese Forderungen auch nicht neu sind, sehr der Beachtung wert.

— *Zuzgen.* An die Oberschule wurde auf dem Berufungswege Herr A. Böhler, Lehrer in Degerfelden, gewählt.

Vom Schweiz. Lehrerkalender ist der V. Jahrgang erschienen. Derselbe zeichnet sich durch eine noch gefälligere und elegantere Ausstattung vor seinen Vorläufern aus. Wir halten nicht für nötig, ihn besonders anzupreisen. Jeder Lehrer, der einen Taschenkalender kauft, wird diesen anschaffen. Der Reinertrag desselben fällt bekanntlich der schweiz. Lehrerweisenstiftung zu.

Baselland.

† Elisabeth Sandmeyer, geb. Wirz. Den 30. September nachmittags 1 Uhr wurde zu Frauenfeld die irdische Hülle einer Frau zu Grabe getragen, die es verdient hat, dass ihr im Schulblatt ein Nachruf gewidmet wird.

Elisabeth Sandmeyer geb. Wirz wurde den 1. März 1819 in ihrem Heimateorte Othmarsingen, Bez. Lenzburg, Aargau, geboren. Sie erhielt von ihren wackern Eltern eine gute Erziehung, lernte in Haus und Feld tüchtig arbeiten und zog durch ihre Intelligenz und ihre schmucke Gestalt das Auge des jungen Lehrers, Jakob Sandmeyer von Fahrwangen, auf sich, der im Jahre 1838 die Schule zu Othmarsingen übernahm. Die jungen Leute reichten einander die Hand fürs Leben und ihre Ehe war und blieb eine glückliche. Es entsprossen derselben 2 Söhne und 3 Töchter. Sieben Jahre amtierte Sandmeyer zu Othmarsingen mit jener jugendlichen Begeisterung, die Augustin Keller seinen Zöglingen einflösste. Dann berief ihn die aarg. Regierung zum Hausvater der neu zu gründenden Pestalozzistiftung zu Olsberg. Den 12. Jänner 1846, dem Geburtstage Pestalozzis wurde die Anstalt im Beisein der Hauseltern und der vier ersten Zöglinge auf dem Kirchhofe zu Birr, am Grabe Pestalozzis, feierlich eröffnet.

Hier beginnt die erzieherische Tätigkeit der nunmehr Entschlafenen. Sie verliess die liebe Heimat, Verwandte und Freunde und die leuzige Gegend, um in einem einsamen Tälchen ernster, schwerer Arbeit obzuliegen. »Dein Ort sei mein Ort und dein Werk sei mein Werk«, durfte sie zu ihrem Gatten sagen und wacker und treu ist sie ihm zur Seite gestanden,

wenn auch trübe Stunden, Tage und Wochen im stillen Kloster Einkehr hielten. Die Räumlichkeiten des alten Frauenklosters befanden sich im ganzen durchaus nicht in einem Zustande, den man hätte bebaglich nennen können. Da gabs für die Hauseltern Arbeit in Hülle und Fülle; doch sie griffen dieselbe an mit heiterm Mut. Im Sommer wurde auf dem Felde, im Winter in der Schule tüchtig gearbeitet. Manche Zöglinge traten aus der Anstalt ins Lehrerseminar oder an eine andere höhere Lehranstalt über.

Olsberg war damals eine konfessionell getrennte Anstalt. Es gab eine reformirte und eine katholische Abteilung; jede Haushaltung hatte ihre Hauseltern und als Zöglinge Knaben und Mädchen. Wenn man bedenkt, dass die Gründung der neuen Anstalt in die Zeit des Sonderbundes und Sonderbundskrieges fiel, da religiöse Zwietracht die Schweiz in zwei Lager trennte, so lässt es sich begreifen, wenn zwischen den katholischen und den reformirten Anstaltsangehörigen, die zu Olsberg unter einem Dache wohnten, nicht immer die reine Harmonie bestand. — Das mag mit ein Hauptgrund gewesen sein, dass sich Sandmeyer und seine Gattin nicht lange besannen, als ihnen im Jahre 1853 die Leitung der neugegründeten Knabenerziehungsanstalt zu Baselaugst angetragen wurde, obschon es keine kleine Sache ist, aus gewohnten Verhältnissen in ungewohnte hinüber zu treten. Die Zöglinge sahen ihre lieben Hauseltern und deren Kinder tränenden Auges von Olsberg scheiden und ein Besuch in Augst machte ihnen stets herzliche Freude. Wie in Olsberg so wirkten die Hauseltern auch in Augst mit gleichem Geschick, gleicher Treue und gleichem Erfolg 16 Jahre lang. Zwei schmerzliche Erlebnisse fielen in die sonst sonnigen Tage von Augst. Dasselbst verloren sie einen hoffnungsvollen Sohn, der Theologie studierte und eine hochbegabte erwachsene Tochter.

Dreiundzwanzig Jahre Dienst auf dem schweren Felde der Armenenerziehung ist auch für eine kräftige Hausmutter der Arbeit genug und ihrerseits der Wunsch nach Ruhe begreiflich. —

Das Verhältnis zwischen Hauseltern und Zöglingen war in beiden Anstalten ein familiäres. Die Zöglinge wurden behandelt wie eigene Kinder. Einen Beweis der gegenseitigen Zuneigung leistet die Tatsache, dass zwei ehemalige Zöglinge die zwei noch lebenden Töchter als Gattinnen heimführten. —

Im Jahre 1869 wurde S. an eine obere Primarschulklasse in Liestal berufen und hier wirkte er bis zum 27. Sept. 1890, seinem Todestage. In Liestal hatte Frau S. ruhigere Tage. Sie war aber weder weltmüde noch weltentfremdet. Es kamen Besuche: Kinder und Grosskinder, ehemalige Zöglinge, Lehrer, Verwandte und Bekannte und jeder fand ein gastliches Haus. Männer der Wissenschaft liebten die Unterhaltung der vielerfahrenen, geistig hervorragenden Frau oder »Mamma«, wie so manche sie nannten, die ihr nahe standen. Nach dem Tode ihres Gatten verliess sie das ihr zur zweiten Heimat gewordene Liestal und zog zu einer Tochter nach Rorschach. Anfangs September begab sie sich zu ihrem Sohne Dr. jur. Sandmeyer in Frauenfeld, wo sie am 27. September einer Lungenentzündung im 81. Altersjahre erlag. Der Todestag ihres Gatten wurde auch der ihrige.

Mit Mutter Sandmeyer ist eine Erzieherin ins Grab gestiegen, die an einem edeln Werke der Kulturarbeit mitgewirkt hat. Wer zwei Anstalten gründen und

zur Blüte bringen half, wer so vielen armen und verlassenen Kindern eine treue Pflegerin und Retterin geworden ist, der hat nicht umsonst gelebt. Ihr Leben ist ein Leben voll Mühe und Arbeit gewesen. Die Stimme des Herzens sagt uns daher, dass es auch hier heissen wird: Du bist über vieles getreu gewesen, so gehe nun ein zu deines Herrn Freude! O.

— *Sissach* hat die Einführung der Schulparkasse beschlossen.

— † Am 3. November s'arb im Alter von 82 Jahren und wurde letzten Sonntag in Liestal beerdigt Herr *J. J. Müller*, früherer langjähriger Lehrer, später Bezirksschreiber. Der Dahingegangene war einer der Männer, welche den schweiz. Lehrerverein gründeten; er war auch der eigentliche Gründer der basellandschaftlichen Kantonalkonferenz, die am 12. Jan. 1846, dem 100-jährigen Geburtstage Pestalozzis in der Kirche zu Liestal feierlich eröffnet wurde.

— *Liestal*. Die Schulpflege hat beschlossen, der Gemeinde die Ersetzung der Repetirschule durch die Halbtagschule vorzuschlagen mit Anstellung eines besondern Lehrers.

— In *Ziefen* hätte nach Antrag des Gemeinderates die seit 12 Jahren bestandene Halbtagschule wieder mit der Repetirschule vertauscht werden sollen. Die Lehrer wehrten sich energisch für die Halbtagschule, deren Beibehaltung denn auch einstimmig beschlossen wurde.

Solothurn.

(Korr.) Das Bezirkslehrerpatent nach der technischen Richtung erhalten *Ernst Allemann*, Bezirkslehrer in Neuendorf und *Sigm. Mauderli*, Bezirkslehrer in Niederwil.

— Dem *Alois Tschopp* von Mauensee, Kt. Luzern, Lehrer der II. Schule Flumenthal wird in Anbetracht seiner Lehrtätigkeit die Prüfung für die Wahlfähigkeit als Primarlehrer erlassen und ein Wahlfähigkeitszeugnis für den Kt. Solothurn ausgestellt. Wäre wohl im umgekehrten Fall der Kt. Luzern auch so bald bereit, einem soloth. Lehrer ein solches Geschenk zu offeriren?

— Die Petition der Bezirkslehrer um finanzielle Besserstellung durch Erhöhung der Altersgehaltszulagen wird der nächsten Kantonsrats-Sitzung vorgelegt.

— Herr Redaktor *Binz* in Zofingen, Ehremitglied des soloth. Lehrerbundes wird mit Neujahr 1900 als Redaktor des »Handelscourir« nach Biel übersiedeln. Zu dem neuen Posten unsere Gratulation.

— Von unserm Freunde und Kollegen Hrn. Lehrer *E. Kölliker* in Oensingen ist erschienen: »Pfarrjubilar *Jakob Müller*, Lebensbild eines soloth. Landpfarrers.« Dem inhaltvollen Schriftchen, in gediegener Sprache geschrieben, entnehmen wir, dass Pfarrer Müller ein ausserordentlicher Freund der Schule und der Lehrer war. Wiederholt nahm er auf der Kanzel die Schule in Schutz. Durch Testamentsverfügung schenkte er der Schule seine wissenschaftlichen Werke. Als anfangs der achtziger Jahre die freisinnige Partei des Kantons Solothurn sich in der Kirche zu Oensingen versammelte zur Besprechung der Gesetzesvorlage über den sog. »Schulvogt«, da ergriff auch der freisinnige Pfarrer Müller das Wort und redete in eindringlichen Worten für das Wohl der Schule. Dass er ein offener

Freund der Lehrer war, geht schon daraus hervor, dass mehrere Lehrer bei ihm in Kost und Logis standen. Mit aller Entschiedenheit stand er für die Lehrer ein. Sein letzter Gang zur Urne war am 23. April 1899 anlässlich der Abstimmung über finanzielle Besserstellung der Lehrer.

Mit Hrn. Pfarrer Müller ist der letzte freisinnige katholische Geistliche im Gäu und wohl auch im Kanton zu Grabe getragen worden. An die Stelle rücken vor junge »Hetzer«, welche einen andern Boden des »Evangeliums« betreten und mit der Fahne des »katholischen Mannes« nur Unfrieden und Zwietracht in den Gemeinden austreuen.

Die fleissige Arbeit unseres Kollegen möge unter der Lehrerschaft freundliche Aufnahme finden.

— Von unserm jungen Kollegen Hrn. *Jak. Walter*, Lehrer in Balm ist uns unterm 29. Okt. abhin endlich die Beitrittserklärung zum solothurnischen Lehrerbund zugekommen. Herr Walter hat sich dadurch die Achtung und das Vertrauen seiner Mitkollegen eingeholt und es steht nun zu erwarten, dass die Angelegenheit mit der Gemeinde Balm für den Lehrerbund einen befriedigenden Ausgang nehme.

Aktuar des Lehrerbundes.

— Eine tapfere Schulkommission muss diejenige von *Trimbach* sein. Die Arbeitslehrerin habe, wahrscheinlich auf »höhern« Befehl, die Arbeitsschule nach Konfessionen geschieden und den einen Halbtage die Römischkatholischen, am andern die Christkatholischen und Protestanten unterrichtet. Diese offenbare Verfassungsverletzung wagte die Schulkommission nicht sofort von sich aus abzustellen, sondern sie rief die Intervention des Erziehungsdepartements an.

— *Solothurn*. Herr *K. Senn* von Wiazna, seit 37 Jahren Waisenvater in Solothurn wird infolge Kränklichkeit von seiner Stelle zurücktreten. Es wird ihm ein jährlicher Ruhegehalt von Fr. 2000 zuerkannt.

— Die obern Klassen der *Kantonsschule* brachten dem verehrten Vorsteher dieser Anstalt, Hrn. Rektor Dr. *Kaufmann*, der kürzlich in den ultramontanen »Olt. Nachr.« in ungerechter Weise angefeindet worden war, eine bescheidene Ovation dar.

Zur gefl. Beachtung.

Vor einigen Tagen ist das erste Heft der illustr. Schweizergeschichte von *Joh. Sutz* von der Verlagsbuchhandlung F. Zahn in La Chaux-de-Fonds zur Ansicht zugestellt worden. Ich möchte nun die verehrten Kollegen und Kolleginnen, welche dieses Werk sich anzuschaffen gedenken, dringendst bitten, dasselbe durch unsern unglücklichen Kollegen *J. Roos*, Schriftsteller in *Gisikon* zu bestellen. Hr. Roos hat die Bestellung dieses Werkes für die gesamte ostschweizerische Lehrerschaft übernommen; er hat für Prospekte, Empfehlungen etc. einige hundert Franken geopfert. »Ob ich je wieder zu meinem sauer erworbenen Geldlein komme? — Ich habe zwar die vollste Zuversicht, dass dieses Frachtwerk bei der gesamten schweizerischen Lehrerschaft ziehen werde,« schrieb er mir kürzlich. — Eine Anzahl Prospekte werden an die nächsten Bezirkskonferenzen gelangen.

Im Weitern erinnere ich an die beiden Büchlein »No *Fyrobigs*« und »*Stimmungen*« von *J. Roos*, sie kosten gebunden je Fr. 2. 20. »Wer sie bei dem Verfasser *J. Roos* in *Gisikon* (Luzern) selbst bestellt,

trägt allerdings etwas zur Verbesserung der Lage des Dichters bei, findet sich aber selbst reichlich für die Ausgabe belohnt in deren Gegenwert,« schreibt zu- treffend Redaktor Fritz Marti in der illustr. Monats- schrift »Am häuslichen Herd«.

Arni, 6. November 1899.

B. Küng, Lehrer.

Büchertisch.

Von den bekannten und beliebten **Neujahrsblättern für Jung und Alt**, herausgegeben im Auftrag der **Lehrerkonferenz** und mit Unterstützung der **Kultur- gesellschaft** des Bezirks **Brugg** ist soeben der 11. Jahrgang erschienen. (Brugg, Elfingerhof, 1900.) Die Schrift ist auf eine 4 Bogen starke Broschüre mit 14 Illustrationen angewachsen.

Aus dem reichen Inhalte des diesjährigen Bümchleins heben wir hervor: Ein Lebensbild des vor 10 Jahren verstorbenen hervorragenden Philologen Prof. **Rud. Rauchenstein**, lang- jährigen Rektors der aarg. Kantonsschule, verfasst von Rektor **J. Suter**; eine kurze Biographie des 1895 verstorbenen **Friedr. Autenheimer** von Stilli, des trefflichen Lehrers und Direktors des Technikums in Winterthur, von Seminardirektor **J. Keller**; Bericht über die Aufführungen von Schillers **Wilhelm Tell** als Volksschauspiel in Brugg im Sommer 1899 (mit 2 hübschen Illustrationen), erstattet durch Rektor **J. Heuberger**. Auch zwei interessante Aufsätze bringt das Bümchlein: »Aus der Mönthaler Kirchengeschichte«, von Seminardirektor **Keller** und »Verluste der Stadt Brugg in der ersten Villmergerschlacht«, von **S. Heuberger**. Das Bümchlein sei gleich seinen Vorgängern der Lehrerschaft und den Schulbibliotheken bestens empfohlen. In Anbetracht der Vergrößerung des Heftes ist der Preis auf 50 Cts. festgesetzt worden; per Dutzend 1 Freixemplar.

Neu erschienen: **Schweizergeschichte für das Volk erzählt von Johannes Sutz**. Illustriert mit 450

dokumentarischen Reproduktionen und über 50 grossen Originalzeichnungen von **E. Stäckelberg**, **A. Anker**, **P. Robert**, **Th. Rocholl**. Vorwort von Bundesrat **Deucher**. 14 monatliche Lieferungen zum Subskriptionspreis von Fr. 1. 25, für Nicht-Subskri- benten Fr. 2. Verlag von **F. Zahn**, Chaux-de-fonds.

Bis jetzt hat man wohl illustrierte Litteraturgeschichten, illustrierte Geographiebücher, eine illustrierte Weltgeschichte gehabt, aber noch keine so reich mit Bildern ausgestattete Schweizergeschichte. Und doch wie ganz anders kann der Lehrer Schweizergeschichte erzählen, wenn sein Wort durch das erklärende Bild unterstützt wird. Wie viel lebendiger und nachhaltiger fasst der Schüler den Geschichtsunterricht auf, wenn ihm die Vorgänge aus frühern Zeiten auch bildlich vor Augen geführt werden können! Erst durch die Anschauung wird das Ganze zu seinem bleibenden geistigen Eigentum. Diesen Anforderungen entspricht nun wie kein anderes Werk die **Schweizergeschichte für das Volk erzählt von Johannes Sutz**, und illustriert von den ersten Schweizerkünstlern. Das Werk ist in klarer, anschaulicher und volkstümlicher Sprache geschrieben, so dass es der Lehrer gerne gebrauchen wird, um einzelne Teile daraus vorzulesen oder nachzuerzählen. Es ist in so warmem, zu Herzen gehenden Tone verfasst, dass es seinen Eindruck auf das Kindergemüt nicht verfehlen kann und auch in den **Schulbibliotheken** als Erziehungsmittel der Jugend zur Verfügung stehen sollte.

Der Verleger hat schon durch die Herausgabe der prächtig illustrierten Werke von **Jeremias Gotthelf** sich um die Schweiz. Litteratur und Kunst verdient gemacht und hat nun neuer- dings die hervorragendsten Künstler berufen, die Schweizer- geschichte zu einem wahren Volksbuche zu machen. Seit fünf Jahren wurden aus Museen und Archiven Reproduktionen von Porträten berühmter Männer, Autographen, wichtigen Urkun- den, Siegeln, Münzen, Denkmälern, Kirchen, Klöstern, Städten, Volksszenen und Schlachtenbildern beschafft, dazu kommen noch über 50 Originalkompositionen. Solches Bemühen ver- dient allgemeine Anerkennung von seite unseres Volkes.

Das Werk sei hiemit auch der Lehrerschaft und den Schul- behörden bestens empfohlen.

Naturhistorische Lehrmittel.

Naturhistorische Modelle aus Papier maché
Auge, Ohr, Gehirn, Schädel, Herz, Torso,
Brust, Verdauungsapparat etc.

Metamorphosen in Spiritus. Ausgestopfte
Tiere, Skelete, Schädel.

Neueste Mikroskopische Präparate etc.
Insektensammlungen, Metall- u. Stein-Kollek-
tionen.

Billige Preise, vorzügliche Ausführung.

Physikalien in Glas und Metall. Demon-
strationsapparate, Dampfmaschinen, Elektrisir-
maschinen, Induktionsmaschinen, Lieferung
kompletter Ausstattungen für den praktischen
Physik- u. Chemie-Unterricht in Land- und
Sekundarschulen.

Naturhistorischer Lehrmittelkatalog gratis.

W. Kaiser, Bern.

Grosser Konzertflügel

(Palisander) mit sehr schönem Ton wegen Platzmangel zu verkaufen. Vorzüglich geeignetes Instrument für Gesangleiter. Preis nur 600 Fr.

Prof. Herzog in Aarau.

Pfister's Buchführungshefte

nach H. Wydlers Aufgaben sind soeben in V. und VI. Auflage erschienen

für die VII. Klasse à 20 Cts.

» » VIII. Klasse a. à 15 »

» » VIII. » b. à 25 »

Probehefte stehen gerne zu Diensten.

Pfisters Buchführungshefte erfreuen sich, da sehr praktisch und preiswert, steigender Nachfrage.

☞ Probehefte von **Sutz, Schweizer-Geschichte** für das Volk (Erscheint in 14 Lieferungen à Fr. 1. 25) liefere auf Verlangen *franko*. Bestellungen auf das komplette Werk — broschirt kostet dasselbe Fr. 17. 50, in Prachtband gebunden Fr. 22 — nimmt entgegen

Emil Wirz, Buchhandlung

vormals J. J. Christen, Aarau.

Offene Lehrstellen:

Unterschule Unter-Entfelden. Besoldung gesetzlich. Anmeldefrist bis 20. November 1899.

Mittelschule Menziken. Besoldung Fr. 1400 bis 1600. Gelegenheit zur Erteilung von Bürgerschul- event. Turnunterricht.

Stellantritt mit Neujahr 1900.

Anmeldefrist bis 30. November 1899 bei den betreffenden Schulpflegern.

Lehrmittel
von **F. Nager**,
Lehrer und pädagog. Experte
Altdorf.

Für Fortbildungsschulen allseitig bewährt!
Übungsstoff für Fortbildungsschulen (Lesestücke, Aufsätze, Vaterlands-
kunde). Neue, dritte, vermehrte Auflage. Einzelpreis geb. 80 Rp.
Aufgaben im schriftlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 10. Aufl.
Einzelpreis 40 Rp.
Aufgaben im mündlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 3. Auflage
Einzelpreis 40 Rp.
Verlag der Buchdruckerei Huber in Altdorf.

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke **Nr. 125**, von 1 bis 4,
dt. achteckig, poliert, silberne Marke **Nr. 123**, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke **Nr. 110**, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke
Nr. 190 A und **Nr. 190 B**, von 1 bis 3,
Negro-Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, **Nr. 350**, von 1 bis 5,
(letztere als eine wohlgeungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von *H. Moritz-Seifert*, Professor in Dresden, bezeichnet)
insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke =
„**Koh-i-Noor**“. Made by **L. & C. Hardtmuth in Austria**,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten *gelbpolierten Stiften* zu verwechseln sind.
Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher *unerreichter Feinheit*, die Eigenschaft der *denkbar geringsten*
Abnutzung und sind daher verhältnismässig die *billigsten Bleistifte*.
Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Relächeure
ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
16 Härteabstufungen von *6. B* bis *8 H* erzeugt,

allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„**Koh-i-Noor**“ **Copierstift**,
in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by **L. & C. Hardtmuth, in Austria**,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichensstift) mit bisher unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der
Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen
Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die *mittelfeinen und feinen Zeichenstifte*,
ebenso die **Koh-i-Noor Zeichen- und Copierstifte** der

Herren L. & C. Hardtmuth.

auf Lager.

W. Kaiser, Schulheftfabrik, Bern

Eigene Fabrikation seit 34 Jahren.

Systematische Liniensysteme, von ersten
Fachlehrern empfohlen.

Hefte in blau Umschlag, in Carton oder
Wachstucheinband, in verschiedenen Formaten
und Lineaturen auf Lager.

Billigste Anfertigung von Extraheften.

*Nur gute, haltbare Papiere, saubere Lineatur,
tadelloser Umschlag.*

Grösster Jahresverbrauch, vorteilh. Bezugsquelle.

Illustrierter Katalog über Schulmaterialien gratis.

Lebens-Versicherung.

Die älteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt
mit dem grössten schweiz. Versicherungsbestand ist die

Schweizerische

Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Zu Abschlüssen empfiehlt sich

Sam. Windisch, Generalagent, Aarau.

NB. Laut Vertrag geniessen die Mitglieder des Schweiz.
Lehrervereins besondere Begünstigung, gleichviel, ob der An-
trag direkt oder durch einen Vertreter zustande kommt.

Renten-Versicherung.

Abonnenentspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ◀

Einige Mitteilungen aus der Schulhygiene.

So bezeichnete Herr Oberarzt *Kalt* seinen ebenso interessanten wie instruktiven Vortrag, den er am 14. Nov. der Bezirkskonferenz Aarau hielt. Er erklärte, dass die Schulhygiene sich gegenwärtig zu einem so weitschichtigen Wissensgebiet ausgebildet habe, dass es unmöglich wäre, auch nur das Hauptsächlichste in den Rahmen eines einstündigen Vortrages zu bringen. Er wolle daher nur einige Krankheitserscheinungen, die mit der Schulhygiene direkt und indirekt im Zusammenhang stehen, herausgreifen. Versuchen wir, seinen Vortrag im Wesentlichen kurz zu skizzieren.

Jedes Zeitalter hat seine Krankheiten, die in verheerender Weise die Länder und Völker heimsuchen. Im Mittelalter war es die Pest, im Volksmund der schwarze Tod genannt, die Städte und Dörfer entvölkerte. Sie hat heute ihre Bedeutung eingebüsst, ebenso die Cholera, die nur sporadisch erscheint; auch die Pocken sind Dank der gegen sie ergriffenen Schutzmassregeln fast verschwunden. Wenn wir einerseits vor diesen Volksseuchen ziemlich sicher sind, so haben dafür die bei uns einheimischen, die *endemischen* Krankheiten, ohne Zweifel begünstigt durch die Verkehrsverhältnisse, gegenüber früher bedeutend zugenommen. Auch die Schule hat daran ihren Anteil, auch sie trägt zur Verbreitung derselben bei. Eine andere Gattung von Krankheiten, die sogen. Berufskrankheiten, tritt ebenfalls häufiger auf, jedenfalls begünstigt durch die einseitige Betätigung, zu der viele Menschen genötigt sind. Auch hieran ist die Schule beteiligt; auch sie nimmt die Jugend mehr in Anspruch als früher und veranlasst ihren Aufenthalt in geschlossenen Lokalen. Uebergehend zu den *Krankheiten*, die mit der Schule im Zusammenhang stehen, nennt er zunächst die nicht gerade »hoffähigen« Schmarotzer am Leibe der jungen Menschen. Schon die Flöhe haben ihre Bedeutung für die Schule, indem sie vielfach die Aufmerksamkeit vom Unterrichte ablenken. Gefährlicher sind die Kopfläuse. Sie lassen den Kindern namentlich während der Nacht nicht Ruhe und es hat der Lehrer dieser Krankheit seine Aufmerksamkeit zu widmen. Sie, wie der durch diese Tierchen bewirkte Kopfausschlag sind von Kind zu Kind übertragbar. Dieselbe hat die weitere Folge,

dass durch sie die etwa im Körper schlummernde Skrophulose und durch diese allfällig vorhandenen Keime der Tuberkulose geweckt werden. Wenn daher Kinder hiervon behaftet befunden werden, so ist für deren zeitweilige Entfernung aus der Schule zu sorgen. Selbstverständlich darf man den Eltern nur sagen, das Kind habe »in der Schule Läuse bekommen«, es müsse, bis es von dieser Krankheit geheilt sei, zu Hause behalten werden. Das leichteste Mittel dagegen sei: Einreiben des Kopfes mit einer Mischung von Leinöl und Petroleum zu gleichen Teilen und bedecken desselben mittelst einer Haube. Auch die Krätze kann in der Schule auftreten. Beobachtet der Lehrer an den Kindern Kratzbewegungen und zudem ein etwas schläferiges Aussehen, so soll er genauer nachsehen und wenn er es für nötig findet, ihr Wegbleiben von der Schule anordnen.

Eine wichtige Rolle spielen auch die Nervenkrankheiten. Man macht unserem gegenwärtigen Geschlechte den Vorwurf, es sei nervös; und die stark ausgeprägte Neigung zum materiellen Erwerb ist jedenfalls dazu angetan, diese Krankheit zu vermehren. Auch der Schule wird vorgeworfen, sie trage vielfach bei, ein nervöses Geschlecht heranzuziehen durch Ueberanstrengung der Kinder. Es wird nun beobachtet, dass auch Nervenkrankheiten von einem Kinde aufs andere übertragen werden und zwar schon durch Nachahmung. (Nerven-Kopfweh, Veitstanz.) Beobachtet die Lehrerschaft, dass eine solche Krankheit Einfluss auf andere Schüler hat, so muss sie Ausschluss des betr. Kindes beantragen. Es kommt oft vor, dass nervös veranlagte Kinder, die geistig sehr entwickelt, aber körperlich schwächlich sind, von einem krankhaften Ehrgeiz getrieben werden. Solche Kinder muss der Lehrer gewissermassen ärztlich behandeln, wenn sie nicht Schaden nehmen oder zugrunde gehen sollen. Er muss sie zurückhalten, nicht immer zu Ehren ziehen, sondern fast vernachlässigen, damit ihr Ehrgeiz erschlaft. Bei andern ist die Sache noch schlimmer: sie sind weniger gut beanlagt und bringen es bei allem Fleiss zu keinen befriedigenden Leistungen; dabei aber sind sie so ängstlich, dass sie weder gehörig essen noch schlafen. Da muss der Lehrer dahin wirken, dass sie zeitweilig von der Schule dispensirt werden.

Dass die Schule auch auf diejenigen Beschwerden

Rücksicht nehmen muss, welche bei den Mädchen die Geschlechtsreife mit sich bringt, ist selbstverständlich. Hinsichtlich der sexuellen Verirrungen, die auch unter Schülern vorkommen, soll der Lehrer eine den Schülern zwar unbewusste aber strenge Kontrolle üben. Es ist sehr darauf zu achten, dass die Schüler durch den Unterricht beständig beschäftigt sind.

Als eigentliche Infektionskrankheiten gelten *Diphtherie, Keuchhusten, Scharlach, Masern*. Da ist es Pflicht der Lehrerschaft, sofort, bei den ersten Fällen einzugreifen und nicht erst mehrere abzuwarten. Schon Halsentzündungen sind verdächtig und müssen beobachtet werden. Bei Scharlach und Masern sollen die davon betroffenen Schüler nicht sofort nach der Genesung wieder in die Schule aufgenommen werden und zwar wegen der Gefahr der Uebertragung. Treten die Masern im Sommer auf, so dürfte man sie durch die Schule hindurch gehen lassen, ohne dieselbe abzuschliessen, im Winter allerdings nicht.

Der *Typhus* wird meistens durch das Trinkwasser verursacht. Es ist schon vorgekommen, dass derselbe auf Schülerreisen geholt wurde; daher hat die Begleitschaft auf solchen Reisen stets ein wachsames Auge auf das Wassertrinken der Kinder zu richten.

Krankheiten der *Atmungsorgane*: Das vielfach vorkommende Nasenbluten ist oft eine Folge zu hoher Zimmertemperatur sowie zu starker Anstrengung mit überbeugtem Kopfe. Inhalationskrankheiten, wie Schnupfen, Kehlkopfentzündung, Lungenkatarrh, können vielfach verhütet werden, wenn man die Kinder anhält, durch die Nase zu atmen und weniger durch den Mund; denn das Atmen durch die Nase bei geschlossenem Munde erschwert die Infektion. Es sind besonders die Mädchen, welche gewohnt sind den Mund offen zu halten. Darum kommen auch bei ihnen mehr Lungenkrankheiten vor als bei den Knaben. (Wir glauben, das seltenere Vorkommen von Lungenkrankheiten bei Knaben habe seinen Grund auch darin, dass diese sich viel mehr im Freien herumtummeln als die Mädchen. D. Red.) Es sollte auch absolut verboten sein, in Anwesenheit von Schulkindern und Lehrer oder unmittelbar vor Schulbeginn die Schulzimmer und Gänge zu reinigen. Gründe hi-für sind nicht nötig anzuführen.

Der Verbreitung der *Tuberkulose* wird durch die Schule ebenfalls Vorschub geleistet, wenn der Lehrer oder die Lehrerin oder Schulkinder tuberkulös erkrankt sind. Mit Tuberkulose behaftete Lehrkräfte sollten von der Schule fern gehalten werden. Bekanntlich geschieht die Uebertragung durch den Auswurf. Wenn auch alle Vorsicht beobachtet wird, so genügt dies nicht; es wird dadurch nur die Gefahr verringert und die ist um so grösser, weil die Ursache eine beständig wirkende ist. Tuberkulös erkrankte Kinder sollen von der Schule wegbleiben.

Herzkrankheiten können in der Schule z. B. durch allzu anstrengenden Turnunterricht bewirkt werden. Nach Erfahrungen des Vortragenden wird der Turnunterricht zu wenig individualisiert; es werden an alle Kinder, ob kräftig oder schwächlich, die gleichen Anforderungen gestellt und das ist nicht richtig.

Magen- und Darmkrankheiten können durch den Einfluss der Schule gefördert werden, wenn die Mittagspause zu kurz ist, so dass sie kaum zum Essen ausreicht. Was den Alkoholgenuss anbetrifft, so geht die allgemeine Ansicht der Aerzte dahin, dass Kinder

unter 10 Jahren gar keine und die ältern nicht regelmässig alkoholhaltige Getränke bekommen sollten. Man hat auch angefangen, bei Schulausflügen keine alkoholischen Getränke zu gestatten und hat damit gute Erfahrungen gemacht. Blutarme Kinder sollen vom Schulunterricht dispensiert werden, bis sie sich wieder gekräftigt haben. Auf die Augenkrankheiten tritt der Vortragende nicht näher ein, da dieselben ein Gebiet für sich bilden. Er empfiehlt blos der Lehrerschaft, stets darauf acht zu geben, dass die Schüler richtig sitzen und ihrem Sehvermögen entsprechend richtig gesetzt werden.

Die Schulhygiene hat eine solche Ausdehnung genommen, dass sie sich nicht mehr nur mit den Krankheiten der Schüler befasst, sondern auch mit dem Bau und der Einrichtung der Schulhäuser etc. Sie verlangt auch, dass der Lehrer in erster Linie eine schulhygienische Ausbildung erhalte. Die Schulhygiene soll ein Fach werden, das in den Lehrerbildungsanstalten gelehrt wird. Dies ist die erste Forderung, welche der Vortragende aufstellt. Die Lehrerschaft soll diese Forderung unterstützen. Die zweite Forderung betrifft die Schulärzte; d. h. es soll zur hygienischen Ueberwachung der Schule in allen ihren Verhältnissen ein Arzt bestellt werden. Selbstverständlich eignet sich nicht jeder Arzt auch zum Schularzt. Der Schularzt muss zu diesem Zwecke seine speziellen Studien gemacht haben.

Von den formellen Satz- und Sprachübungen.

(Schluss.)

Damit das Erlernte dem Schüler bleibe und die eingeübten Sprachformen für ihn praktischen Wert erhalten, so werden alle eingeübten Formen zu zusammenhängenden Darstellungen verwendet. Letztere dürfen sich nur auf diejenigen Sprachformen erstrecken, die schon zur Sicherheit eingeübt worden sind. Die Aufsatzübungen haben sich somit Schritt für Schritt an die formellen Satzübungen anzulehnen. Entbehrt der Aufsatzunterricht eines solchen Zusammenhanges mit den Satzübungen, so ist Zerfahrenheit und Unsicherheit die Folge. Wir wissen, wie wenig die Schüler der Unterstufe über Gegenstände denken, wie viel ihnen darum der Stoff auch des kleinsten Aufsatzes zu schaffen gibt; ist ihnen dann noch die Form unbekannt, so ist nur ein fehlerhaftes Produkt zu gewärtigen.

Wir wollen an einem praktischen Beispiele unsere Ansicht illustrieren.

In meinem Lehrgang für die II. Kl. 14. und 15. Schulwoche sind folgende Anschauungs- und Sprachstoffe verzeichnet:

1. Lektion: Das Messer S. 20, II. Sprachb. a. Besprechung: Zweck: Bildung der Sinne, Aneignung subjektiv vollständiger Vorstellung; Uebung im Sprechen; Ein Gegenstand nach mehreren Seiten, mehrere Sprachformen, mündlich; Sachkenntnis und Sprachreichtum. (Analytischer Anschauungsunterricht.) b. Vorlesen im Buche. c. Lesen der Schüler.

2. Lektion: a. Aufzählen der Tischgeräte. b. Schreiben der Wörter auf die Wandtafel (Einzahl). c. Lesen der Wörter von der Tafel; Silbentrennung. d. Abschreiben. e. Lesen von der Tafel. f. Lesen im Buchlein Seite 78. g. Auswendigschreiben. Es darf nicht

weiter gegangen werden, bis die Schüler die Wörter richtig schreiben können. Dann hat man eine sichere Grundlage und weiss auch, was die Schüler können. (Synthetischer Anschauungsunterricht.) Zweck: Aneignung richtiger Begriffe, Uebung im Sprechen; als Vorbereitung auf das Schreiben bis zur sichern Beherrschung einer Sprachform; schriftlich: Sprachsicherheit.

3. Lektion: Dasselbe in der Mehrzahl.

4. Lektion: Der einfache Satz; was die Dinge sind (Einzahl); mündlich; dann Schreiben an die Wandtafel etc. wie bei Lektion 2 und 3.

5. Lektion: Dasselbe in der Mehrzahl (a—g).

6. Lektion: Ehrlichkeit. II. Sprachb. Seite 21. a. Vorerzählen; b. Anschauen und Beschreiben des Bildes; c. Abfragen; d. Betrachten der Denk- und Handlungsweise der Personen; e. Vorlesen durch den Lehrer; f. Lesen durch die Schüler.

Erzählender Anschauungsunterricht: Zweck: Bildung sittlich und religiöser Begriffe, des Gemütes und Willens; sprachliche Bildung.

6. Lektion: Prädikative Anwendung der Eigenschaften der Tischgeräte; Verfahren wie Lektion 2 etc. Einzahl.

7. Lektion: a. Dasselbe in der Mehrzahl; b. Wiederholtes Lesen und Erzählen der Erzählung: Ehrlichkeit.

8. Lektion: Attributive Anwendung der genannten Eigenschaften. Verfahren dasselbe.

9. Lektion: Lesen der Erzählung mit Umbildung entweder in Beziehung auf Person, Zahl oder Zeit.

10. Lektion: Verwertung der Erzählung zu sprachlichen Uebungen (schriftlich).

a. Wie war Paul?

b. Was tat Paul? Leitwörter.

11. Lektion: Einst im Frühling etc. Der Schüler versucht die Anfertigung einer kleinen Beschreibung über den Frühling, oder über das Messer nach Merkwörtern oder als Antwort auf mündliche oder an die Tafel geschriebene Fragen mit Anlehnung an die erlernten Sprachformen.

Es ist natürlich nicht gesagt, dass man alle Aufgaben im Sprachbüchlein auf gleiche Weise ausführlich behandeln soll; auch kann man einige weniger bedeutsame Nummern des Sprachbüchleins übergehen oder nur als Lesestoff behandeln. J. B.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

Die *Bezirkskonferenz Aarau* versammelte sich am 14. November in Aarau. Haupttraktandum bildete ein Vortrag des Herrn Oberarzt *Kalt* an der kantonalen Krankenanstalt über *Schulhygiene*. Wir referiren hierüber an anderer Stelle. Der Vortragende schloss seine sehr lehrreichen Mitteilungen mit den 2 Postulaten: In den Seminarien soll als besonderes Fach die *Schulhygiene* eingeführt werden; jede Schule werde in gesundheitlicher Beziehung von einem Arzte, dem *Schularzte*, beaufsichtigt und beraten.

Eine Abstimmung hierüber fand nicht statt, die Konferenz hat durch Stillschweigen ihre Zustimmung zu den Ausführungen des Referenten bezeugt und der Vortrag wurde vom Vorsitzenden gebührend verdankt.

Wir bemerken hiezu: Es darf angenommen werden, dass diese beiden Forderungen, wenn sie weiter

geleitet würden, auf die Revision des Schulgesetzes zurückgelegt werden. Wir glauben nun, es wäre die erste auch ohne Gesetzesrevision realisierbar und sie sollte realisiert und damit der Schularzt entbehrlich gemacht werden. Es will uns scheinen, wenn die Schulhygiene als besonderes, von einem dazu befähigten Arzte zu erteilendes Lehrfach in den Lehrplan für die oberste Seminarklasse aufgenommen würde, so sollte die Schule und die Lehrerschaft auch in dieser Richtung auf eigenen Füßen stehen können und keine neue Vormundschaft nötig haben. Es gab bekanntlich eine Zeit und sie liegt nicht so weit hinter uns, wo sie unter der Leitung der Geistlichkeit stand, die ja auf eine Zeit eine gewisse Berechtigung haben mochte. Sollte es nun nicht anders möglich sein als in der Beaufsichtigung der Schule die theologische mit der medizinischen Fakultät zu vertauschen?

Ein weiteres Traktandum bildete die Neuwahl des Vorstandes, der nach unsern Statuten jede Amtsperiode wechseln muss. (Vom Wechsel ausgenommen sind nur der Bibliothekar und der Gesangsleiter.) Als Präsident wurde gewählt Herr *Byland*, Bezirkslehrer in Gränichen, ferner Herr *Clemenz*, Fortbildungslehrer in Suhr, Herr *Keller*, Lehrer in Buchs, Herr *Skinner* (Gesangsdirektor) und Frl. *Grolimund* in Aarau.

Von der Rechnungsablage notiren wir nur, dass die Sterbefallkasse ein Vermögen von rund Fr. 2200 aufweist. Eine Kollekte zu Gunsten der schweiz. Lehrerwaisenkasse ergab Fr. 40.

Die allgemeine Umfrage benützte Herr *Hengherr*, Präsident des aarg. Lehrervereins, um sich über den erziehungsrätlichen Beschluss betreffend Vollziehung des § 44 des Schulgesetzes folgendermassen auszusprechen:

Die neuliche Schlussnahme des Erziehungsrates, wonach auch die Lehrer an den Bürgerschulen im Winter die Maximalzahl der Stunden an der Gemeindeschule zu geben haben, hat unter der Lehrerschaft einiges Erstaunen und Befremden hervorgerufen. Mit Recht! Denn der Wortlaut des Schulgesetzes hätte eine mildere Praxis wohl gestattet. Faktisch kommt jetzt die Sache für den beteiligten Lehrer so heraus, dass er keinen Freihalbtag mehr besitzt. Dieser Umstand lastet am schwersten gerade auf dem treuen und fleissigen Lehrer, der ohnehin noch gewöhnlich die keineswegs geringe Arbeit der Korrekturen zu leisten hat. Der Beschluss des Erziehungsrates ist geeignet, den Lehrer an seiner Leistungsfähigkeit zu schädigen und sollte in Wiedererwägung gezogen werden in dem Sinne, dass er sobald wie möglich aufgehoben und durch einen humanern ersetzt würde. Der Redner stellt daher den Antrag, »der Delegirte der Bezirkskonferenz Aarau habe an der im Dezember stattfindenden kantonalen Versammlung die Angelegenheit zur Sprache zu bringen, falls nicht der Kantonalvorstand von sich aus einen bezüglichen Antrag bringe; in jedem Falle aber erhalte er den Auftrag, für Aufhebung des citirten Beschlusses einzustehen.« Dieser Antrag wurde unterstützt durch Herrn *J. Hunziker* in Küttigen, der betonte, dass nicht nur der Schüler, sondern auch der Lehrer einigermassen des schulhygienischen Schutzes bedürfe. Wenn für die Schule kein einziger freier Halbtag mehr bestehe, so sei zur Winterszeit auch keine Reinigung der Schulklokale mehr möglich oder sie geschehe denn in der Mittagspause, wobei dann das eintrete, was heute von kom-

petenter ärztlicher Seite als verwerflich erklärt wurde, nämlich dass Lehrer und Schüler nachmittags die mit feinen Staubteilchen geschwängerte Luft einatmen müssen. Die Lehrer wollen keineswegs eine Pflicht von sich ablehnen, wenn sie gegen den Beschluss des Erziehungsrates sich aussprechen, sondern sie wollen im Gegenteil, dass sie ihre Pflichten besser erfüllen können. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

— (Korr.) Donnerstag den 9. November vormittags 10 Uhr versammelte sich die Lehrerschaft des Bezirks **Lenzburg** sehr zahlreich im Gemeindesaale in Lenzburg zur diesjährigen üblichen Novemberkonferenz. Als erstes Traktandum figurirt auf dem Verzeichnis eine Gesangübung der Konferenz. Der Präsident, Herr **Daniel Holliger** in Egliswyl, konnte als neue Mitglieder begrüßen: Herr **Bolliger**, Dintiken, Herr **Geissberger**, Möriken, Herr Dr. **Nabholz**, Bezirkslehrer, Seengen, Herr **Kocher**, Bezirkslehrer, Lenzburg, Fr. **Bächler**, Othmarsingen und Fr. **Kirchhofer**, Dintiken. Ein Referat über die Erziehung zur Höflichkeit hielt alsdann Herr **H. Ryniker** in Hunzenschwyl. Der Referent führte unter anderm aus: Wenn wir bedenken, wie viel oft vom ersten Eindruck abhängt, wie schnell ein herzliches Wesen zum Erfolg verhilft, während unfreundliche Manieren überall verschlossene Herzen finden, so haben wir alle Ursache, der Erziehung zur Höflichkeit unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Unter Höflichkeit haben wir aber nicht das zu verstehen, was man etwa mit dem Namen »Etiquette« bezeichnet, sondern die reine Herzenshöflichkeit, die in dem Menschen das Bestreben erkennen lässt, das Wohl des Nächsten nach Kräften zu fördern. Wir sollen die Schüler erziehen zur Reinlichkeit, zur Höflichkeit im schriftlichen Verkehr, wir sollen sie denken lehren, etc. Namentlich ist in dieser Beziehung ein richtig erteilter Religionsunterricht von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Der Referent hebt bei dieser Gelegenheit auch das Beispiel des Lehrers hervor, das von eminenter Wirkung auf die Schüler ist und das zu bedenken er jedem empfiehlt. Er fasst das Vorgetragene in folgende Sätze zusammen:

1. Ein richtig erteilter Religionsunterricht erzieht ohne weiteres zur Herzenshöflichkeit.
2. Durch gelegentliche Belehrungen bei vorkommenden Verstößen werden die Schüler damit bekannt gemacht, was allgemein für schicklich gehalten wird.
3. Dazu bietet sich auch Gelegenheit bei Behandlung von zu diesem Zwecke besonders geeigneten Lesestücken.
4. Am meisten ausschlaggebend für den Schüler wirkt aber ohne Zweifel das Beispiel des Lehrers.

Allgemeine Zustimmung bewies, wie sehr Herr Ryniker den Zuhörern aus dem Herzen gesprochen hatte.

Eine sehr sorgfältig ausgearbeitete Heimatkarte von Egliswyl, erstellt von Herrn **R. Härdi**, gefiel allgemein.

An Stelle des nach Aarau weggezogenen Herrn Bezirkslehrer Holliger wurde als Vizepräsident gewählt Herr **J. Baumann**, Bezirkslehrer in Seengen.

Eine Kollekte, veranstaltet zu Gunsten der schweiz. Lehrerwaisenkasse ergab einen Betrag von ca. 35 Fr.

R.

— Konferenz in Oberkulm, Freitag den 17. Nov. 1899. Ein herrlicher Herbsttag führte die Lehrerschaft

des Bezirks Kulm zur I. ordentlichen Winterkonferenz in Oberkulm zusammen. Nach dem üblichen Willkommgruss des Präsidenten, Herrn Rektor **Fischer** in Reinach, legt derselbe der Lehrerschaft warm an's Herz, den letztthin verspürten klingenden Erfolg der günstigen Abstimmung des neuen Besoldungsgesetzes vom 19. März als Ausporn neuen Schaffens in dem ebenso schwierigen, als schönen Berufe eines Lehrers und Erziehers wirken zu lassen.

Wiederum haben einige Mutationen im Lehrstande unseres Bezirks stattgefunden. Verlassen haben uns die Herren Dr. **Dill**, Bezirkslehrer in Menziken und **Hohl** in Unterkulm, die nach Aarau und Glarus gewählt wurden, und die Primarlehrer **Bänziger** in Oberkulm, **Bolliger** auf Wannenhof, **Reck** in Dürrenäsch und **Heiz** in Menziken, der sich von nun an ausschliesslich der schönen Kunst der Musik in die Arme werfen will. Dagegen werden willkommen geheißen die Herren Bezirkslehrer **Degen** in Menziken, **Frei** in Oberkulm, **Wellenberg** auf Wannenhof und Fr. **Marie Wildi** in Reinach.

Nach der Abwicklung einiger geschäftlichen Traktanden referierte Herr **A. Hirt** in Reinach über: Lebens-, Welt- und Kunstanschauung Göthes. Der Referent zeigt durch seine Arbeit, dass er diesen Dichterkönig gründlich kennt, indem er seine Urteile mit einer Blumenlese herrlicher Stellen aus den verschiedenen Dichtungen dieses grossen Meisters belegt, durch welche die aufmerksamen Zuhörer wie in eine höhere, geistige Sphäre erhoben wurden.

Als II. Haupttraktandum folgte die Berichterstattung einer Dreierkommission über die *Reorganisation des Zeichnungsunterrichtes in der Volksschule*. Der Referent, Herr **Schatzmann** in Schöffland, beweist durch seine klaren Auseinandersetzungen, dass er das Fach des Zeichnens gründlich beherrscht. Wie in allen andern Fächern, soll auch hier von der Anschauung ausgegangen werden. Der Schüler soll die zu zeichnenden Formen an wirklichen Gegenständen der Natur und Kunst erfassen, damit er weiss, was er zeichnet, wodurch sein Interesse geweckt wird. Im 7. und 8. Schuljahr können auch Farben die Zeichnung beleben, wodurch der Farbensinn gepflegt wird. Wie im Turnen sind die Lehrer auch im Zeichnen durch Kurse auf dem Laufenden zu erhalten. Das Referat war so klar und überzeugend gehalten, dass in der darauf folgenden Diskussion fast keine Opposition sich zeigte, und die gestellten Anträge mit wenigen Modifikationen zum Beschlusse erhoben wurden.

Die übliche Gesangübung musste in den II. Akt im Gasthof zum Rössli hinübergenommen werden, wo nach einem trefflichen Mittagmahle humoristische und Klaviervorträge mit Gesangsproduktionen in Solo, Chor und Quartett eine gemüthliche Stimmung unterhielten, bis die vorgerückte Zeit zum Aufbruche mahnte. Die nächste Konferenz soll in Gontenschwyl stattfinden.

G. G.

— Der Bezirksschulrat **Baden** hat die Schulpflegen und Lehrer des Bezirks durch Zirkular aufgefordert, bei der Abwandlung der Absenzen in der *Bürgerschule* etwas strenger vorzugehen und sich genau an den Wortlaut des Gesetzes zu halten, wonach nur Krankheit und notwendige Ortsabwesenheit als Entschuldigungsgründe gelten dürfen. Strafverfügungen sollen sofort nach Ablauf der gesetzl. Frist zur Ausführung gelangen. Dadurch wird in den Schülern das richtige

Pflichtgefühl gepflanzt; die Fleissigen werden ermuntert und die Nachlässigen geweckt.

Ein ähnliches Vorgehen wäre auch in andern Bezirken wünschbar.

— Von Herrn Lehrer *Merz* in Menziken erhalten wir nachfolgende Einsendung, die wir ohne weitere Bemerkungen unsern Lesern mitteilen:

Die in letzter Nummer des Schulblattes enthaltenen Bemerkungen über mein Schriftchen veranlassen mich zu folgenden Gegenbemerkungen:

Ich glaube nicht, dass ich unsere Schulverhältnisse zu schwarz ansehe. Meine Behauptungen stützen sich auf Tatsachen, meine Anträge auf Erfahrung. Wenn es Tatsache ist, dass nicht einmal die Hälfte unserer jungen Leute zum Militärdienst tauglich ist, so ist die Behauptung, die Mehrzahl unserer Jungmannschaft sei ein schwächliches verkrüppeltes Geschlecht, keine übertriebene. Wenn es ferner Tatsache ist, dass an unsern Schulen einzig nur das Wissen geprüft und hierüber die Note über den Stand der Schule abgegeben wird, so ist auch die Behauptung gerechtfertigt, wir stopfen die Köpfe nur mit Wissen voll, nach der Erziehung aber fragen wir wenig oder gar nicht. Wir stopfen sie voll, weil der Lehrplan ein übertriebener ist.

Ich bin nicht Pessimist; ich huldige im Gegenteil in hohem Grade dem Optimismus, so dass ich die kühne Hoffnung hege, es werde ein neuer Geist uns aargauische Lehrer und Lehrerinnen beseelen, so dass wir, unbekümmert um Lob oder Tadel, bei all unserm Unterrichte als Endziel einzig nur die Erziehung der uns anvertrauten Kin'ler vor Augen haben; ich hoffe ferner, unsere hohen Erziehungsbehörden werden in Kürze eine radikale Abrüstungskur an unserm Lehrplan vornehmen, so dass derselbe für uns kein Hemmschuh mehr ist, die Schüler zu klarem Denken anzuhalten. —

Ich wage ferner zu hoffen, es werde in Zukunft auch dem Körper die nötige Aufmerksamkeit geschenkt und neben rationeller Ernährung und Kleidung, sowie gesunden Wohnungsverhältnissen auch die so notwendigen und wohlthätigen Körperbewegungen allgemein eingeführt, so dass ein Geschlecht heranwache, würdig unserer Ahnen von Morgarten und Sempach, von Grandson und Murten.

Und endlich spreche ich noch die Hoffnung aus, es werde in Zukunft dem Verhältnis des Menschen zu seinem Schöpfer wieder vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Hier ist die Quelle alles wahren Glückes. Ferne liegt mir, einem süsslichen Pietismus oder einem weltflüchtigen griesgrämigen Muckertum das Wort reden zu wollen. Mein Ideal ist ein freier fröhlicher Christenmensch, der die unendlich vielen und hohen Gaben unserer schönen Gotteserde mit Weisheit zu geniessen versteht.

Wenn wir das Erziehungsgeschäft in diesem Sinne betreiben, dann wird es nicht mehr notwendig sein, die soziale Stellung des Lehrerstandes zum Verhandlungsgegenstande einer kantonalen Konferenz zu machen; diese wird dann von selbst eine bessere. Und wenn unser Beispiel auch anderwärts Nachahmung findet, so wird auch die Unterstützung der Volksschule durch den Bund keine Zangengeburt mehr sein. Das Volk und seine Vertreter werden die Notwendigkeit und den hohen Wert einer solchen von selbst einsehen und durchführen.

Sind wir Lehrer und Lehrerinnen wahre Erzieher

und Erzieherinnen, dann kann man uns mit Recht zurufen:

Heil, Lehrer, Dir! Die Jugend lehrest Du.

Du hast des Volkes Wohl, die Zukunft, in den Händen,

Wenn Du's recht treibst, dann muss sich Alles wenden!

Heil Dir!

J. Merz.

— **Mathemat.-naturwissenschaftl. Kränzchen.** Versammlung Samstag den 9. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Hôtel Central in Brugg. Traktanden:

1. Herr Prof. Dr. *Ganter* in Aarau: Eine konstruktive Theorie der Kegelschnitte.

2. Aufgaben (Hr. *Neuweiler* in Muri).

3. Herr *Holliger* in Wettingen: Chlorophyll im Tierreich.

— Die Gemeinde *Rümikon* hat die Besoldung ihres Lehrers, Hrn. *J. Villiger*, auf Fr. 1500 erhöht.

— An die Oberschule Dürrenäsch wurde Herr *Mattenberger*, Lehrer in Remigen, gewählt.

— † In Büttikon starb nach 40-jährigem Schuldienste Herr Lehrer *Koch*. Wir hoffen, in der nächsten Nr. ein kurzes Lebensbild des Dahingegangenen bringen zu können.

Baselland.

† **Joh. Jakob Müller**, alt Lehrer von Kloten und Liestal, geboren in Kloten den 21. Sept. 1817, gestorben in Bern den 3. Nov. und beerdigt in Liestal den 5. Nov. 1899.

Der geschiedene Freund und Kollege war der Sohn eines Zimmermanns, der auch ein Bauerngütlein betrieb. Der kerngesunde aufgeweckte Jüngling arbeitete nach dem Besuch der Primarschule auf dem Felde und mit der Zimmermannsaxt. Diese Tätigkeit sagte ihm aber nicht recht zu. Er nahm daher Privatunterricht beim Ortsgeistlichen und trat im Frühjahr 1836 ins Lehrerseminar Küssnacht ein. Er folgte dem Unterrichte des Meisters Thomas Scherr mit ganzer Seele und hat seinen regen Wissenstrieb bis an sein Lebensende bewahrt. Als Greis in Silberhaaren machte er sich noch an die Erlernung neuer Sprachen und der Kurzschrift. Nach einem Jahreskurs am Seminar erwarb sich M. das zürcherische und bald darauf auch das basell. Lehrpatent. Seine erste Schulstelle war diejenige zu Opfikon bei Kloten. Als begeisterter Anhänger der freien Richtung in Staat und Kirche musste er nach dem Züriputsch Amt und Heimat verlassen. Am 1. Okt. 1839 übernahm er eine Schulstelle in Reigoldswil und am 1. Jan. 1844 die Oberschule zu Liestal. Hier wirkte er bis 1874, dann wurde er Bezirksschreiber. Es war kein leichtes für den 57-jährigen Mann, ein so verantwortungsvolles Amt und ein so vielgestaltiges neues Arbeitsgebiet zu übernehmen. Doch M. stellte auch hier seinen Mann. 1888 trat er in Ruhestand und lebte abwechselnd bei Kind und Kindeskind in Binningen, Basel und Bern. Beim Besuche der Schulausstellung am Lehrertag in Bern zog er sich eine Erkältung zu, die ihn aufs Krankenbett warf, auf dem er sanft für immer entschlief.

M. war ein feuriger Patriot. Am 8. Dez. 1844 machte er den 1. Freischarenzug mit. Vom zweiten hielt ihn Schulinspektor Kettiger zurück. 1852–1854 gab er mit seinem Freunde und Kollegen Math. Lüdlin

den »Bundesfreund« und nachher die »Basell. Zeitung« heraus. 24 Jahre lang war er Mittheilhaber einer Giessterei und erlebte dabei die Wahrheit des Sprichwortes: »Viel Gescher und wenig Wolle.« 1873 schenkte die Gemeinde Liestal M. das Bürgerrecht. M. bewahrte auch als alt-Lehrer der Schule die alte Anhänglichkeit und als Schulpflegepräsident leistete er der Schule und den Lehrern anerkennenswerte Dienste. Als aktiver Lehrer hat er die Konferenzen, die Lehrer-, Alters-Witwen- und Waisenkasse gründen und als Kassier viele Jahre verwalten helfen. Er war auch ein Gründer des schweiz. Lehrervereins.

Mit ihm ist ein braver Vater und ein pflichttreuer Bürger und Beamter ins Grab gestiegen. Er ruhe sanft!

— *Nicht das richtige Mittel.* In unserm Kanton macht sich ein Mangel an Primarlehrern geltend. Wir sind nämlich vielfach genötigt, Lehrkräfte aus andern Kantonen zu beziehen, die dann, sobald sich ihnen im Heimatkanton eine günstige Gelegenheit bietet, dorthin zurückkehren. Es wäre daher sehr zu wünschen, dass eine grössere Anzahl junger Kantonsbürger sich dem Lehrberufe widmete. Die Staatsrechnungskommission glaubt nun, dieser Zweck wäre zu erreichen durch Erhöhung der Stipendien für Seminariaten und durch Bewilligung solcher auch ohne Dürftigkeitsausweis und sie läßt in diesem Sinne den Regierungsrat ein, die Angelegenheit zu prüfen.

Nach unserer Ansicht und Erfahrung ist es aber nicht das richtige Mittel, den Lehrerstand und die Schule zu heben, indem man die Lehrerbildung billiger macht. Warum drängen sich intelligente einheimische Kräfte nicht zum Lehrberuf herzu? Doch wohl deswegen, weil sie bei andern Berufsarten ein besseres Auskommen zu finden glauben und meistens auch finden. Strebe man also vor allem aus danach, die Lehrerschaft besser zu stellen, dann wird der Mangel bald gehoben sein. Man kann durch Erleichterung der Lehrerbildung vielleicht wohl einige junge Leute anziehen; allein beim Beruf festhalten kann man sie nur durch ökonomische und soziale Besserstellung.

— *Schulgesetz.* Die Staatsrechnungskommission beantragt dem Landrate, es sei dem Regierungsrat der Auftrag zu erteilen, so bald als möglich den Entwurf eines neuen Schulgesetzes vorzulegen. Nachdem nun 26 Jahre verflossen sind seit der ersten Vorlage eines solchen Gesetzes, wird ein neuer Versuch von niemanden als verfrüht erklärt werden können.

— *Läufelfingen.* Den 18. Nov. berief diese Schulgemeinde an die Unterschule einhellig ihren Mitbürger J. Buser, Sohn des verstorbenen Lehrers Heinr. Buser. Wir gratuliren beiderseits!

— *Oberdorf* hat den Neubau eines Schulhauses beschlossen.

— An die Oberschule *Reinach* wurde Herr Meyer, Lehrer in Therwil gewählt.

— † In Bubendorf wurde am 15. Nov. im Alter von 35 Jahren Herr *Adolf Marti*, Lehrer, beerdigt. Ein Nekrolog von Freundeshand folgt in nächster Nr.

Solothurn.

Lehrerbund. (Korr.) Sonntags den 12. November fand in Zofingen eine ebenso bescheidene wie schöne Feier statt zu Ehren unseres gewesenen Präsidenten, Herrn Redaktor *Binz*. Der Vorstand im Verein mit

einigen eingeladeneren Freunden des Gefeierten überbrachte demselben die Ehrenmitgliedschaft des Lehrerbundes. Als äusseres Zeichen derselben wurde ihm eine in Form eines Tableaus prachtvoll ausgeführte Urkunde überreicht, ein künstlerisches Meisterwerk des Hrn. Professor *Puschmann* in Solothurn. Die Uebergabe geschah durch den Präsidenten des Lehrerbundes, Herrn *W. Lüthy* von Solothurn. In seiner nach Form und Inhalt schönen Ansprache erinnerte er an die Entstehung des Lehrerbundes durch die Initiative des Herrn *Binz* und des leider zu früh uns entrissenen Hrn. *J. von Burg*, an die Ziele des Bundes und die bisherigen Erfolge desselben. Mit warmen Worten dankte er Hrn. *Binz* für seine Initiative und sprach zugleich die Hoffnung aus, er werde auch in seiner neuen Stellung stets der Schule und der Lehrerschaft gedanken und wo immer sich Gelegenheit biete, in wirksamer Weise für sie eintreten. Herr *Binz* verdankte die ihm zu teil gewordene Ehrung mit bewegten Worten. Er glaubt, die Hauptsache derselben bescheiden ablehnen zu müssen, indem sie nicht ihm, sondern dem verstorbenen Vorkämpfer der Lehrerschaft, Hrn. *J. von Burg*, gebühre. Er wünscht, der Lehrerbund möchte in Zukunft noch viel mehr als bisher imstande sein, der Not ihres Ernährers beraubter Lehrerfamilien steuern zu können. Die weitere Entwicklung des Lehrerbundes, dem auch zum grossen Teil die günstige Entscheidung des 23. April zu verdanken sei, bildete auch den Grundton einer herzlichen Ansprache des Hrn. R.-allehrer *Huber* in Solothurn, des früheren Kollegen des Hrn. *Binz*. Herr *Jeker* in Olten verdankte dem anwesenden Künstler, Hrn. Prof. *Puschmann*, seine treffliche Arbeit, die er aus Liebe und herzlicher Zuneigung zum Geehrten ohne irgend welches Entgelt ausgeführt hat, bestens. Nur zu rasch enteilen die Stunden des trauten Beisammenseins, die den Teilnehmern stets in angenehmster Erinnerung bleiben werden.

— *Sektion Fridau.* Am 15. November abhin versammelte sich der Lehrerverein »Fridau« in Kappel, am Fusse des Born.

Nachdem die Klänge, des zur Eröffnung der Versammlung gesungenen Liedes der »St. Ursenknaben« verklungen hatten, führte uns Herr Lehrer *Gisiger* in Fultenbach im Fluge zurück ins finstere Mittelalter und zeigte in längerem Referate, wie auf den kühnen Ritterburgen, die muntere Jugend zu stolzem Rittertum, zu zärtlichem Minnespiel und geistigem Schaffen herangezogen wurde. Der junge Ritter erhielt eine ganz einseitige Ausbildung. Im wissenschaftl. Unterricht wurde nur wenig oder gar nichts geleistet. Der Hauptzweck der Erziehung war eben Tüchtigkeit im Kriegswesen und Waidwerk. Im Gebiete geistigen Wissens war das zarte Geschlecht dem stärkern weit überlegen, blieb aber jeder öffentlichen geistigen Tätigkeit fern. Von einer Bildung und Erziehung der grossen Massen des Volkes kann man in dieser Zeit nicht sprechen. Nur das Kind des vornehmen Patriziers wurde eingeführt in den Born des unerschöpflichen Wissens. Es schwebte das gewöhnliche Volk in dunkelster Unwissenheit und wir dürfen heute, am Ende unseres Jahrhunderts, wo auch dem ärmsten, geistig schwächsten Kinde eine angemessene, liebevolle Erziehung zukommt, mit Freude zurückblicken auf vergangene Zeiträume, wo eine Allgemeinheit der Bildung ausgeschlossen war.

Ch.

— Samstags den 11. Nov. versammelte sich der Schulverein des Bezirks *Gösigen* zu seiner ordentlichen Jahressitzung in Niedergösigen. Der Präsident, Herr Oberamtmann *Meyer*, eröffnete die Versammlung mit einer warmen Ansprache, worin er auch des ehrenvollen Entscheides des Solothurner Volkes für Besserstellung der Lehrer gedachte und der Hoffnung Ausdruck gab, dass auch den Bezirkslehrern die Alterszulagen zu teil werden und dass die Volksschule nicht mehr lange auf die Unterstützung von seite des Bundes warten müsse. Herr Bezirkslehrer *Steiner* in Olten referierte über den statistischen Teil der Primarschulberichte, Herr *Rauber*, Bezirkslehrer in Schönenwerd über die Leistungen in den einzelnen Fächern der Primarschule. Ueber die Fortbildungsschulen erstattete Herr *Beuter*, Bezirkslehrer in Olten Bericht. Das Haupttraktandum bildete ein Vortrag des Herrn Dr. *Ehrenfeld*, Bezirkslehrer in Olten: »Winke zur Belebung des Deutschunterrichts an der Hand des Lesebuches.« Wir hoffen, in einer nächsten Nr. einen

etwas ausführlicheren Bericht über die interessanten Verhandlungen bringen zu können.

Basel. Zum Rektor der Universität wurde für das Jahr 1900 Herr Prof. Dr. *Fr. Zschokke* gewählt.

St. Gallen. Die Schulgemeinde hat eine mit Neujahr 1900 in Kraft tretende Erhöhung der Lehrergehälte für Primar- und Reallehrer beschlossen. Für Primarlehrer beträgt nun das Minimum Fr. 2600, das Maximum Fr. 3500. Für Reallehrer beträgt das Minimum Fr. 3200, das Maximum Fr. 4000. Die Primarlehrerinnen sollen Fr. 2200 bis 2800 beziehen.

Der schweizerische Lehrerkalender pro 1900 kann auch bei der Redaktion des Schulblattes bezogen werden.

Briefkasten.

J. B. in M. Habe nichts erhalten. Sei so gut und Sorge dafür.

M.-J. Wird über $\dagger$ K. in B. etwas geschrieben?

Lehrmittel

von **F. Nager**,

Lehrer und pädagog. Experte

Altdorf.

Für Fortbildungsschulen allseitig bewährt!

Übungsstoff für Fortbildungsschulen (Lesestücke, Aufsätze, Vaterlandskunde). Neue, dritte, vermehrte Auflage. Einzelpreis geb. 80 Rp.

Aufgaben im schriftlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 10. Aufl. Einzelpreis 40 Rp.

Aufgaben im mündlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 3. Auflage Einzelpreis 40 Rp.

Verlag der Buchdruckerei Huber in Altdorf.

Pfister's Buchführungshefte

nach H. Wydlers Aufgaben sind soeben in V. und VI. Auflage erschienen

für die VII. Klasse à 20 Cts.

» » VIII. Klasse a. à 15 »

» » VIII. » b. à 25 »

Probehefte stehen gerne zu Diensten.

Pfister's Buchführungshefte erfreuen sich, da sehr praktisch und preiswert, steigender Nachfrage.

Probehefte von **Sutz, Schweizer-Geschichte** für das Volk (Erscheint in 14 Lieferungen à Fr. 1. 25) liefere auf Verlangen *franko*. Bestellungen auf das komplette Werk — broschirt kostet dasselbe Fr. 17. 50, in Prachtband gebunden Fr. 22 — nimmt entgegen

Emil Wirz, Buchhandlung

vormals J. J. Christen, Aarau.

Grosser Konzertflügel

(Palisander) mit sehr schönem Ton wegen Platzmangel zu verkaufen. Vorzüglich geeignetes Instrument für Gesangleiter. Preis nur 600 Fr.

Prof. **Herzog** in Aarau.

Stellvertretung

an die Oberschule **Remigen** (Antritt sofort) sucht
Hans Mattenberger, Lehrer.

Naturhistorische Lehrmittel.

Naturhistorische Modelle aus Papier maché
Auge, Ohr, Gehirn, Schädel, Herz, Torso,
Brust, Verdauungsapparat etc.

Metamorphosen in Spiritus. Ausgestopfte
Tiere, Skelete, Schädel.

Neueste Mikroskopische Präparate etc.
Insektensammlungen, Metall- u. Stein-Kollektionen.

Billige Preise, vorzügliche Ausführung.

Physikalien in Glas und Metall. Demonstrationsapparate, Dampfmaschinen, Elektrifizierungsmaschinen, Induktionsmaschinen, Lieferung kompletter Ausstattungen für den praktischen Physik- u. Chemie-Unterricht in Land- und Sekundarschulen.

Naturhistorischer Lehrmittelkatalog gratis.

W. Kaiser, Bern.

Offene Lehrstellen:

Unterschule Tegerfelden. Besoldung gesetzlich und event. Uebertragung der Hälfte Bürgerschulunterricht. Anmeldefrist bis 10. Dezember 1899.

Oberschule Remigen. Besoldung Fr. 1500 inbegriffen die Führung der Bürgerschule, eventuell für den Organistendienst Fr. 150.

Anmeldefrist bis 12. Dezember 1899 bei den betreffenden Schulpflegen.

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)
empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
dt. achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke,
Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 3,
Negro-Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 3,
(letztere als eine wohlgeungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von H. Moritz-Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)
insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke =
„**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten *gelbpolierten Stiften* zu verwechseln sind.
Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher *unerreichter Feinheit*, die Eigenschaft der *denkbar geringsten*
Abnutzung und sind daher verhältnismässig die *billigsten Bleistifte*.
Koh-i-Noor ist der beste Stilt für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Relicueure
ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
16 Härteabstufungen von 6. B bis 8 H erzeugt,

allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„Koh-i-Noor“ Copierstift,
in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichensstift) mit bisher unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der
Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen,
Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die mittelfeinen und feinen Zeichenstifte,
ebenso die **Koh-i-Noor** Zeichen- und Copierstifte der

Herren **L. & C. Hardtmuth**.

auf Lager.

W. Kaiser, Schulheftfabrik, Bern

Eigene Fabrikation seit 34 Jahren.

Systematische Liniensysteme, von ersten
Fachlehrern empfohlen.

Hefte in blau Umschlag, in Carton oder
Wachstucheinband, in verschiedenen Formaten
und Lineaturen auf Lager.

Billigste Anfertigung von Extraheften.

Nur gute, haltbare Papiere, saubere Lineatur,
tadelloser Umschlag.

Grösster Jahresverbrauch, vorteilh. Bezugsquelle.

Illustrierter Katalog über Schulmaterialien gratis.

Staub's Bilderbuch

Bd. I. II. à Fr. 4. —. (Bd. III und IV erscheinen
nächstes Jahr) den aarg. Schulen vom tit. Erziehungs-
rat empfohlen, können durch uns bezogen werden.

H. R. Sauerländer & Cie.,
Sortiments-Buchhandlung, Aarau.

Wer von meinen Herren Kollegen wäre so freund-
lich, gegen entsprechende Gratifikation passen-
den Stoff (Deklamationen, Gespräche) für eine Carist-
baumfeier und einen Kinderfastnachtsball (Tanzreigen
für Knaben, bzw. Mädchen) zu nennen?

E. Seiler, Lehrer, Ennetbaden.

Neu!

Neu!

Schulwandtafeln aus Papierstoff.

Zieht sich nicht, braucht nicht neu bestrichen zu
werden, darum die vorteilhafteste Wandtafel.

Weitere Auskunft erteilt der Vertreter:

T. Appenzeller-Moser

Grabs (Kt. St. Gallen)

en gros Schulmaterialienhandlung. détail.

Zu verkaufen:

Mehrere Jahrgänge freisinniger religiöser Blätter
aus der schweizerischen Kirche in einfachen aber
soliden Einbänden. Preis billig.

Sich zu wenden an

Lehrer Mosimann zu Gmünden b. Langnau
Kanton Bern.

Abonnen-entspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

Der Zeichenunterricht, eine Schule des Sehens.

(Nach dem Referat des Herrn Lehrer Reinhard, gehalten im
Lehrerverein Olten-Gösgen.)

Es liesse sich ein Märchen erzählen von einer Frau Scholastika, ihren Kindern und deren Flickschneider, der gar nicht alle gleich lieb hatte und in unbegreiflicher Weise das eine dieser Kinder gar nett und sauber herausputzte, während ein anderes, das Aschenbrödel immer in grauem Kleide einhergehen und deshalb sich nie hinaus unter die Leute wagen durfte; nur im Frühjahr, wenn es grosse Hausvisite gab, dann ward grau Aschenbrödel einmal notdürftig herausgeputzt, dass es sich bei den Leuten zeigen durfte; aber nachher blieb das arme Kind wieder in seinen vier Mauern eingesperrt, während seine Geschwister hinausdurften, den Leuten dienstbare Geister zu sein. O wie es sich da grämte und sich hinaus sehnte in die lebendige, fröhliche, grüne Natur!

Es dürfte vielleicht aus den Reihen der Kollegen der Vorwurf der Ungerechtigkeit ertönen, wenn ich das Zeichnungsfach als Aschenbrödel bezeichne; man könnte mir mit dem Hinweis auf die jeweiligen ausgestellten schwierigen schattierten Ornamente, Köpfe und Landschaften entgegen treten, die doch gewiss eine erfreuliche Handfertigkeit der Schüler bekunden. Und wirklich, man muss sich oft geradezu verwundern über die Fertigkeit, womit unsere 14jährigen Schüler über Nacht Vorlagen kopieren und schattieren, wie sie Palmetten und Rosetten nur so aus dem Ärmel schütten. Gehen wir aber der Sache näher auf den Grund, so erkennen wir, dass es die Arbeiten einiger Wenigen sind, welche die an den Prüfungen anwesenden Väter mit Stolz erfüllen.

Anfangs des Jahres, da wird der Samstag Nachmittag jeweiligen mit Hallo begrüsst. Da haben wir Zeichnen, das ist fein! Ein Beweis von dem Interesse, welches die Kinder dem Zeichnen von Haus aus entgegenbringen. Aber gegen Ende des Winters, da hat die Gemütlichkeit ein Ende. Da sieht man da und dort eines verstohlen im Bibliothekbuch naschen, was am Anfang nie vorkam. Wiederum ein Beweis, dass der Unterricht nicht vermochte anhaltendes Interesse zu schaffen.

Nationalrat Schächli schreibt in seiner Broschüre »Bausteine«: »Der Zeichnungsunterricht wird noch

vielfach in einer Weise erteilt, dass Lust und Liebe für dieses Fach verloren gehen; derselbe gestaltet sich zu einem leeren Formalismus, zu einer öden Schablone.

Die Lust am Schönen ist der Menschenseele angeboren. Jedes vollsinnige Kind findet sich von dem Schönen angezogen, wie die Sonnenblume von der Sonne. Wo der Zeichenunterricht in richtiger Weise erteilt wird, da weckt er Lust und Liebe und mit diesen reifen die Früchte. Wo aber der Keim für Schönheit in dem Unterrichte keine Nahrung findet, da erstirbt derselbe.

Berechtigt ist auch die Klage gegen das beständige Zeichnen nach blossen Vorlagen. Was liegt denn für ein Wert in dem blossen Nachstricheln von Vorlagen, die nicht einmal mit künstlerischem Sinne ausgeführt sind und die Natur nicht richtig darstellen? Der Schüler braucht nicht zu überlegen, wie die Umrisse des Körpers auf der Fläche darzustellen sind; die Vorlage gibt das schon an. Er braucht nicht zu beobachten, wie die Schatten in ihrem Umriss verlaufen; auch das deutet die Vorlage an. Alles, was der Schüler durch sorgfältige Beobachtung herausfinden sollte, ist ihm schon vorweggenommen.

Die Klage, unserer Jugend sei die Kunst des Sehens abhanden oder vielmehr ab Augen gekommen, ist keine vereinzelte. Dass oft kleine Kinder von 5—6 Jahren bessere Naturbeobachter sind, als wir Grosse, erhellt an einfachen Tatsachen. Wer erinnert sich nicht eines Spazierganges mit kleinen Kindern, wo sie alles sehen, alles fragen und wissen wollten; man fand kaum Zeit genug, auf alles zu antworten. Und welcher Lehrer hätte sich nicht schon nach dem Grunde der Interesselosigkeit gefragt, die bei Wanderungen durch Wald und Feld an unsern grössern Schulkindern zu Tage tritt. Achtlos eilen sie vorbei an allem Schönen, das das Auge des Naturbeobachters erfreut; dafür aber interessiert man sich für die Toilette der Mitreisenden.

Auch Professor Heim beklagt in seiner Schrift: »Sehen und Zeichnen«, dass uns die Fähigkeit der Naturbeobachtung abhanden gekommen.

Und suchen wir nun nach den Ursachen dieser unzulänglichen Erfolge des Zeichenunterrichtes. Pfenniger nennt deren drei, die ganz gewiss auch bei uns genannt werden dürfen, nämlich 1. weil man das

Zeichnen als Kunstfach auffasst, 2. dass man es als ein Fach für sich betreibt, ohne Zusammenhang mit dem übrigen Unterricht. 3. dass man glaubt, der Zweck des Zeichenunterrichtes bestehe darin, dass jeder Schüler am Examen eine Anzahl möglichst schöner Helgen ausstellen könne.

Dass der Trieb zum Zeichnen und Malen fast jedem Kinde von Natur aus eigen ist, können wir jeden Tag und auch aus unserer aller Erinnerung erfahren. Wie manches Kind ist wieder zufrieden gestellt worden durch einen Fetzen Papier, eine alte Tafel und ein »Schribi«. Wie gehts da an ein fröhliches Naturmalen — schön wirds nicht, aber erstaunen muss man oft über charakteristische Merkmale des Gegenstandes, die an der primitiven Zeichnung zu Tage treten und Zeugnis geben von einer Beobachtungsfähigkeit, die ein »grosses« Kind oft beschämen würde.

Wenn darum unsere Reformatoren verlangen, der Zeichnungsunterricht habe mit dem Schuleintritt zu beginnen, so möchte ich diese Forderung nicht dahin verstanden wissen, als ob ein systematischer Unterricht schon vom ersten Schuljahr an verlangt werde. Ein systematischer Zeichenunterricht wird mit Beginn des IV. Schuljahres, gestützt auf die Vorübungen in den ersten Schuljahren im sog. malenden Zeichnen noch früh genug beginnen. Wenn aber das Verlangen nach dem »*zeichnenden Anschauungsunterricht*«, wie ich ihn nennen möchte, für die *unteren* Schulklassen als *Vorschule des Sehens* überall laut wird, so ist diese Forderung nicht neu.

Prof. Schoop in Zürich hat für den neuen Lehrplan der zürcherischen Volksschulen für das I.—III. Schuljahr folgendes Programm aufgestellt: Nachbildung leichter, dem Sachunterricht entnommener Gegenstände (malendes Zeichnen); Uebungen zur Entwicklung des Farbensinnes.

Der Lehrer spricht vom *Lineal*, das Kind stellt ihn durch einen Strich dar. Es wird gerechnet, Kugeln, Erbsen, Nüsse dienen zur Veranschaulichung. Der Schüler setzt Punkte oder Kreise in Reihen. Das Kreuz, der Tisch, das Buch, die Tafel wird besprochen und mit drei oder vier Linien gezeichnet. Dass diese Uebungen von jedem Schüler als angenehme Abwechslung begrüsst werden, ist selbstverständlich und wie vieles werden sie beitragen zur Befestigung der gesammelten Begriffe; sie sind es, die das Sehen des Schülers üben. Dass diese Art den Anschauungsunterricht durch bildliche Vorstellungen zu beleben, auch in den spätern Schuljahren, nachdem der systematische Zeichenunterricht begonnen hat, nicht ausser Acht gelassen wird, braucht den Lehrern, die Unterricht in Botanik, Geographie und Geschichte erteilen, nicht erst gesagt zu werden. (Schluss folgt.)

Öffentliche Bibliotheken in Nordamerika.

(Eingesandt.)

Die Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau hat mit der Einrichtung öffentlicher Volksbibliotheken einen ersten Schritt zur Begründung eines sehr wichtigen Faktors der allgemeinen Volksbildung in unserem Kanton getan. Einer Anregung im Schosse der Zofinger Kulturgesellschaft, die in gleicher Richtung tendierte, wurde bislang keine Folge gegeben. Wir wollen nun im Nachstehenden ein Bild von der riesigen Entwicklung der öffentlichen Bibliotheken in den

Vereinigten Staaten Nordamerikas geben. Wir ziehen die wichtigsten Daten aus einer Arbeit von Alb. Schinz in der »Bibliothèque Universelle«.

Nach ihm herrscht in Amerika ein wahres Bibliothekenfieber. Erziehungsanstalten, Gelehrtenvereinigungen, politische und religiöse Körperschaften, Kirchen, Klubs, Freimaurerlogen, Spitäler, Eisenbahngesellschaften, Fabriken — alle haben ihre eigenen Bibliotheken. Sogar fast jedes Privatzimmer hat so etwas, das man Bibliothek nennen könnte. Die grossen Bibliotheken zu Washington (Bibl. des Kongresses), Boston (öffentl. Bibl.), New-York (Astor, Lenox und Tilden), Albany (New-Yorker Staatsbibliothek), Chicago, Cincinnati etc. dürfen uns aber die kleineren bescheidenen nicht vergessen lassen. Die Neuenglandstaaten stehen in dieser Beziehung am vorteilhaftesten da, und hier nimmt wiederum Massachusetts den ersten Rang ein. Nur 10 von 353 Städten und Dörfern haben dort keine öffentliche Bibliothek; in der County Worcester, die 56 Ortschaften zählt, sind alle mit solchen versehen. Neben schon bestehenden werden am gleichen Orte immer neue eingerichtet. Ausser der Kongressbibliothek mit 748,115 Bänden und 245,000 Brochüren gibt es in Washington zwei Bibliotheken mit mehr als 100,000 Bänden, vier zwischen 50,000 und 100,000, zwei zwischen 30,000 und 40,000 und noch mehrere andere. In einem Städtchen von 4000 Seelen erwirbt die dortige Bibliothek in einem einzigen Jahre einen Zuwachs von 500 Bänden. Für die Dörfer werden Wanderbibliotheken eingerichtet. Diese werden in entlegene Gebiete versendet, wo genügend Kommunikationsmittel noch fehlen, dort haben sie Beziehungen mit den benachbarten Städten anzuknüpfen. Die New-Yorker Staatsbibliothek in Albany (es ist die politische Hauptstadt des Staates New-York) hat Kisten, die für die Aufnahme von 20 bis 100 Bänden eingerichtet sind; einzig die Transportkosten sind von den Empfängern zu entrichten. Kleine Kataloge in winzigstem Format enthalten wichtige Angaben für Spezialitätenliebhaber: Die 50 besten Bücher über den Staatshaushalt; — 60 Bände über den Ackerbau; — 26 Werke über die englische und amerikanische Literatur; — die 46 besten Bände über die Geschichte der Ver. Staaten; Auswahl von 50 Büchern für die Jugend etc.

Der gewaltige Eifer zeigt sich auch in der Errichtung zahlreicher neuer Bibliothekgebäude, die gar nicht selten wahre Paläste genannt werden dürfen: so die neue öffentliche Bibliothek in Boston; das grandiose Gebäude der Washingtoner Bibliothek. Im November 1897 wurde für New-York die Vereinigung der Bibliotheken Astor und Lenox in einem einzigen riesigen Gebäude beschlossen. Natürlich bedarf es für Bau, Unterhalt und Verwaltung solcher Anstalten der riesigsten Geldmittel. Für derlei Zwecke wird aber in Amerika mit dem Geld nicht gekargt. Boston verfügt für Bibliothekszwecke über eine Summe von Fr. 1,294,800, von denen Fr. 1,259,000 durch die Stadt, der Rest aus den Zinsen von privaten Stiftungen bestritten werden.

Nach unserm Gewährsmann geht die Gründung von Volksbibliotheken in Nordamerika auf den ehrwürdigen Benjamin Franklin zurück, der mit einer kleinen Anzahl von Subskribenten 1732 in Philadelphia eine solche gründete. Fortschritte machten sich bald geltend, z. B. in dem Sinne, dass die Benützung der Bibliotheken allen Bürgern der Stadt gestattet wurde,

während sich die Subskribenten das Recht vorbehielten, die Bücher für eine bestimmte Frist mit nach Hause nehmen zu dürfen. Im Anfang dieses Jahrhunderts begann man einzusehen, dass die öffentlichen Bibliotheken nicht einzig auf die privaten Hilfsquellen angewiesen sein könnten; von 1835 an wurden in New-York bereits staatliche Zuschüsse an die Schulbibliotheken bewilligt. 1847 erhielt die Stadt Boston die hochobrigkeitliche Bewilligung zur Erhebung einer Art Bibliotheksteuer für die Errichtung einer unentgeltlich zu benutzenden Volksbücherei. 1849 wurde in New-Hampshire ein Gesetz erlassen, wonach allen Stadt- und Landgemeinden bewilligt wurde, für die Errichtung und die Verwaltung von Bibliotheken die öffentlichen Mittel zu beanspruchen. Beinahe alle Staaten haben heutzutage diesbezügliche gesetzliche Bestimmungen. Man geht sogar noch weiter. 1890 wurde in Massachusetts eine 5-gliedrige Kommission eingesetzt, der es im folgenden Jahre schon gelang, in nicht weniger als 36 Ortschaften Bibliotheken einzurichten. Kleinere Städte stellen nicht selten den Bibliotheken in ihrem Stadthause ein geeignetes Lokal zur Verfügung, wenn nicht ein reicher Privatmann dem zuvorkommt und ein besonderes Gebäude schlechthin schenkt. In gewissen Städten werden auch zu Bibliothekszwecken einzelne Taxen besonders verwendet; so z. B. in Worcester (Massachusetts) erhält die öffentliche Bibliothek den Ertrag der Hundesteuer! Der Vorkämpfer des Bibliothekwesens in Amerika, William J. Fletcher, meinte sogar in einem Vortrag, man sollte allen Ortschaften eines Staates durch Gesetz die Verpflichtung auferlegen, eine öffentliche Bibliothek in gleichem Sinne zu errichten und zu unterhalten, wie dies mit den öffentlichen Schulen der Fall ist.

(Schluss folgt.)

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

Kantonalvorstand. *Verhandlungen der Delegiertenversammlung* den 2. Dez. 1899 in Aarau.

In erster Linie bestimmte die Versammlung die Traktanden für die nächstjährige Kantonalversammlung. Vom engern Vorstande wurde als erster Verhandlungsgegenstand vorgeschlagen ein Referat über den *Zeichnungsunterricht*, da schon im Frühling dieses Jahres dem Verein der Zeichnungslehrer an aarg. Bezirksschulen und an Handwerkerschulen auf gestelltes Ansuchen dafür die Priorität zugesagt wurde. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden und bestimmte, dass das Hauptreferat einem Fachmanne, das Korreferat aber einem nicht fachmännisch gebildeten Lehrer übertragen werden soll. Die Bezirkskonferenzen wurden schon früher zur Vorbehandlung der Frage des Zeichnungsunterrichtes eingeladen. Diejenigen, die über das Ergebnis ihrer Beratungen nicht schon einberichtet haben, werden hiemit ersucht, es bis Ende Mai 1900 zu tun.

Als zweites Traktandum wurde ebenfalls auf den Vorschlag des engern Vorstandes festgesetzt *»Gesundheitslehre in den Schulen«*. Auch hier soll das Hauptreferat einem Fachmanne, einem Mediziner, das Korreferat aber einem Nichtfachmanne übertragen werden. Es erscheint angezeigt, dass die Schulhygiene auch in den Bezirkskonferenzen gründlich behandelt werde, wie dies bereits schon in einzelnen Bezirken geschehen

ist. Für die beiden Hauptreferate, wenn möglich auch für die Korreferate, wird Drucklegung in Aussicht genommen, damit an der Kantonalversammlung die verfügbare Zeit so viel als möglich der Diskussion eingeräumt werden könnte.

Als eventuelles Thema wurde ferner genannt *»die korporative Stellung der Lehrer«*. In den nächsten Jahren wird diese Frage von der Kantonalversammlung behandelt werden müssen. Es wird deshalb den Bezirkskonferenzen der Wunsch geäußert, sie möchten derselben ebenfalls ihre volle Beachtung schenken.

Im nächsten Jahre soll der Lehrplan für die Bürgerschule endgültig festgesetzt werden. Die Bezirkskonferenzen werden daher — auf diesem Wege, ohne besondere Zirkulare — ersucht, ihre bezüglichen Postulate ebenfalls bis Ende Mai 1900 dem Kantonalvorstand einzureichen. Durch eine von diesem zu erneuende Dreierkommission sollen alsdann die Anträge der Bezirkskonferenzen zusammengestellt und von der Delegiertenkonferenz eine bezügl. Eingabe an den Erziehungsrat vorbereitet werden. Auf gestellten Antrag soll von der Delegiertenkonferenz auch die Frage erörtert werden: *»Wer ist Hauptlehrer und wer Hilfslehrer?«* Daher wird wahrscheinlich eine ausserordentliche Versammlung notwendig.

Nach längerer Diskussion wird ferner beschlossen, es sei an den h. Erziehungsrat ein begründetes Gesuch zu richten, er möchte auf seinen Beschluss zurückkommen, wonach von denjenigen Lehrern, die den Unterricht an der Bürgerschule erteilen, die Stundenzahl von 33 an der Gemeindeschule nicht etwas reduziert werden dürfe.

Mit dem Vorschlage des engern Vorstandes, die Alterszulagen möchten halbjährlich verabreicht werden, erklärte sich die Versammlung einverstanden.

Auf Antrag der Konferenz Rheinfelden wird beschlossen, dem h. Erziehungsrat den Wunsch zu äussern, er möchte dafür besorgt sein, dass den Bürgerschülern die Bundesverfassung, die Kantonalverfassung und das Gemeindeorganisationsgesetz gratis verabreicht werden könnte.

Im Jahresberichtsformular der Lehrer erschienen letzten Frühling einzelne Fragen nach Nebenverdienst, die manchenorts Missfallen erregten. Für den Fall, dass beabsichtigt wäre, diese Fragen künftig noch beizubehalten, wird auf Anregung der Konferenz Zofingen beschlossen, an die h. Erziehungsbehörden das Gesuch zu stellen, dieselben, als nicht zur Sache gehörend, wegzulassen.

D. H.

— Konferenz Rheinfelden, 24. Nov. in Magden. Ein in Aussicht stehender Vortrag über *»Neutralität der Schweiz«* musste wegen Arbeitsüberhäufung des Hrn. Referenten auf eine spätere Konferenz verschoben werden. Um die Lücke in der ziemlich spärlichen Traktandenliste auszufüllen, hatte sich Hr. Obrist in Magden zu einer Lehrübung *»Der elektrische Telegraph«* gewinnen lassen. Die Wahl des Themas war insofern etwas unpassend, als Hr. Obrist der Ansicht huldigte, es müsse den Schülern diese Materie zuerst in vortragender Weise geboten werden. Die Belehrung war aus diesem Grunde der Uebung schon vorausgegangen und so musste die Unterrichtsstunde für die Konferenz zu einer Repetitionsstunde ausfallen. Alle Achtung vor der geläufigen Wiedergabe, sie hat gezeigt, dass die Schüler ein richtiges Verständnis des Gegenstandes gewonnen hatten. Die Diskussion

wurde von der Konferenz nicht benutzt und es sei mir daher hier gestattet, in Kürze darauf zurückzukommen und zu fragen: Hat Hr. Obrist dieses prompte Wissen den Schülern allein durch einen Vortrag beibringen können? Er selber wird mit nein antworten. Er wird vorerst seinen Schülern den ganzen Apparat von Theiler in seiner Tätigkeit gezeigt und dadurch das Interesse und die Aufmerksamkeit geweckt haben. Hier anschliessend sind die Schüler wohl über die Verwendung im Verkehr und in repetitorischer Weise über die wirkende Kraft, das Element, befragt worden, wobei unrichtige Antworten korrigiert und Fehlendes ergänzt wurde u. s. w. Gerade dieses Entwickeln, dieses gemütliche Plauderstündchen zwischen Lehrer und Schüler wäre für Manchen interessant gewesen und hätte den Stoff zu einer Lehrübung bilden können. In einer anschliessenden Diskussion wäre sicherlich noch mancher Wink gegeben worden und ich spreche den Wunsch aus, dass dies bei einer spätern Lehrübung der Fall sein möchte. Es tut jedem von uns gut, wenn er hin und wieder in seinem gewohnten Geleise aufgerüttelt und auf andere Wege geleitet wird.

Das zweite Traktandum bildete die Rechnungsablage unseres Kassiers. Durch Neuanschaffungen in der Bibliothek und andere Umstände war die Rechnung zu einem Passivsaldo gekommen. Ein Antrag, durch einen ausserordentlichen Beitrag die Kasse ins Gleichgewicht zu bringen, beliebte nicht und so werden die Neuanschaffungen in nächster Zeit beschränkt werden müssen.

Zum Schlusse wurde von einem Mitgliede auf den Uebelstand aufmerksam gemacht, dass die meisten jungen Bürger nicht im Besitze der Kantonal- und Bundesverfassung sind. Da die beiden Grundgesetze im bürgerlichen Unterricht wohl gebraucht werden können, wurde der Antrag gestellt: Der Kantonalvorstand möchte die tit. Erziehungsbehörde ersuchen, jedem Bürgerschüler die zwei Verfassungen zusammengebunden unentgeltlich zu verabfolgen und beim Austritte aus der Schule denselben als Eigentum zu überlassen. Wir wollen hoffen, dass die gegebene Anregung zuständigen Orts Gehör finde.

— **Bremgarten-Muri.** Donnerstag den 16. Nov. versammelten sich die Lehrer der Bezirke Bremgarten und Muri im Kasino in Wohlen zur gemeinschaftlichen Konferenz. Dieselbe wurde eröffnet durch Hrn. Rektor *Diem* in Wohlen als Präsident der dortigen Bezirkskonferenz.

Herr Bezirkslehrer *Wüest* in Aarau hielt einen längst erwarteten Vortrag über Röntgenstrahlen. Unter spannender Aufmerksamkeit der Lehrerschaft und vieler Herren aus Wohlen löste Herr *Wüest* seine Aufgabe in klarer und lebendiger Weise meisterhaft. Sein Wissen und Können und seine reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete haben allgemein überrascht. Seine grossen Erfolge auf hygienischem Gebiete mittelst Röntgenphotographien stehen unübertroffen da und werden auch im Auslande anerkannt. Es hat hier keinen Zweck substanziell zu referieren, weil die Experimente unerlässlich zum Text gehören. Es soll hier nur noch bemerkt werden, was im »Anatomischen Anzeiger« im Verlag von G. Fischer in Jena geschrieben steht:

»Herr *C. Wüest* in Aarau hat vor kurzem eine Reihe von Röntgen-Photogrammen fertig gestellt, welche in 34 Blättern die Entwicklung des Ellbogen-

gelenkes, der Hand, des Kniegelenkes und des Fusses erläutern. Die Photogramme sind von bewundernswerter Vollkommenheit und stehen wohl in dieser Hinsicht bis jetzt unerreicht da, und solche, die sich mit der Beachtung von X-Strahlen beschäftigen, sprechen unverholen ihr Erstaunen darüber aus.«

Die aufmerksamen Zuhörer statteten ihm am Schlusse seines Vortrages durch rauschenden Beifall den gebührenden Dank ab. Andere Konferenzgeschäfte kamen diesmal nicht vor.

Die Sammlung zu Gunsten der Schweizerischen Lehrerweisen-Stiftung ergab Fr. 61. 50. *J. B.*

— (Korresp.) In letzter Nummer des Schulblattes meldeten Sie die Stellungnahme der Bezirkskonferenz Aarau gegen den bekannten § 44 des aarg. Schulgesetzes. Es freut uns, konstatieren zu können, dass man auch anderorts gleicher Meinung ist und den bezüglichen Erlass des h. Erziehungsrates nicht ohne weiteres gutheisst. So wurde anlässlich der Konferenz *Kulm* am 17. Nov. abhin von seite des Hrn. Fortbildungslehrer *Schmid* in Gontenschwyl ein ähnliches Vorgehen angeregt, wie es Herr *Hengherr* in Aarau tat. Die »Motion wurde erheblich erklärt« und eine Dreierkommission aufgestellt, welche bis zur nächsten Versammlung die Anglegenheit einlässlicher prüfen und ihre d. f. Anträge einbringen soll, um dann event. mit den übrigen Bezirken in Verbindung treten und initiativ vorgehen zu können.

— **Der Schularzt.** Aus dem Herzen gesprochen hat die Redaktion des Schulblattes uns mit ihren Bemerkungen über den Schularzt in letzter Nr. d. Bl. Die Einführung eines solchen würde entschieden eine Verschlimmerung unserer sozialen Stellung bedeuten. Pflegen wir die Schulhygiene sorgfältig und verschaffen wir uns die notwendigen Kenntnisse entweder durch Selbststudium oder durch hiefür zu veranstaltende Kurse; aber einen Schulvogt (ein zwar verpönter, hier aber zutreffender Ausdruck) in Gestalt des Schularztes halten wir uns vom Leibe. Früher war der Lehrer der »Johann« des Pfarrers. Glücklicherweise ist diese Zeit hinter uns. Nun scheint aber eine Aera hereinbrechen zu wollen, in welcher dem Lehrstande die Rolle des »Johann« gegenüber dem Arzte zugemutet wird. Wenn wir aber nach sozialer Besserstellung ringen, so müssen wir rechtzeitig für unsere Interessen eintreten und ungebührliche Zumutungen zurückweisen. Darum, Kollegen und Kolleginnen: »Hütet Euch am Morgarten«!

— **Bezirkslehrerverein und Bezirkslehrerkränzchen.** In den Statuten des Bezirkslehrervereins ist Bedacht genommen auf das freiwillige Bezirkslehrerkränzchen in dem Sinne, dass dieses seinen ungestörten Fortbestand haben soll. Nun ist nicht auszuweichen, dass die beiderseitigen Versammlungen sich zuweilen in den Weg kommen und die Mitglieder zu Sitzungen eingeladen werden, mehr als ihnen lieb ist. Es ist daher zu empfehlen, dass das Kränzchen in den allgemeinen Verein aufgeht und sich in die einheitliche Leitung des Bezirkslehrervereins einfügt. Dann können in erwünschtem Masse schulpolitische und wissenschaftliche Fragen miteinander abwechseln, ohne dass die Zeit der Kollegen allzusehr in Anspruch genommen wird.

— **Aarg. Bezirkslehrerverein.** Zur Fortsetzung und Beendigung der Beratung über den Lehrplanent-

wurf für die Bezirksschulen unseres Kantons findet die nächste Versammlung des Vereins aarg. Bezirkslehrer *Samstag den 16. Dezember* nachmittags 2 Uhr in der *Aula des Kantonsschulgebäudes zu Aarau* statt.

Da diesmal neben den allgemeinen wichtigen Bestimmungen über Stundenplan, Lehrmittel und Mitwirkung der gesamten Lehrerschaft bei Auswahl, beziehungsweise Herstellung derselben etc. auch insbesondere die sog. Hilfsfächer Zeichnen, Schreiben, Gesang und Turnen zur Sprache kommen werden, so ist recht zahlreiche Beteiligung auch von Seite der Vertreter dieser Fächer sehr zu wünschen. — N.

— *Buchs.* Der Wahlkreis *Suhr* wählte letzten Sonntag als Ersatz für den verstorbenen Hrn. Grossrat Bächli Herrn *J. Bossart*, Lehrer in Buchs in den Grossen Rat.

— Die Gemeinde *Schinznach* beschenkte Herrn Rektor *Stoll* daselbst in Anerkennung seiner Verdienste mit dem Ehrenbürgerrechte.

— † Am 28. November starb im 77. Altersjahr der namentlich der ältern Lehrerschaft des Bezirks Brugg wohlbekannte Herr alt Lehrer *J. J. Huber* von Lupfig. Wir hoffen in einer spätern Nr. ein Lebensbild des Dahingeshiedenen bringen zu können. Nicht nur seine Lebensschicksale, sondern auch sein emsiges Arbeiten auf dem Gebiete der Geschichte und der Schulgeschichte seiner engern Heimat verdienen unserer jüngern Generation zur Kenntnis gebracht zu werden.

Baselland.

† *Adolf Marti*, 1864—1899. Am 15. November einem sonnigen Spätherbsttage wurden in Bubendorf auf dem hochgelegenen Friedhofe die sterblichen Ueberreste eines jungen Lehrers und Künstlers zur Erde bestattet, dessen Andenken einige Zeilen, von Freundeshand geschrieben, an dieser Stelle gewidmet sein sollen.

Adolf Marti wurde am 9. Oktober 1864 als Sohn eines Lehrers geboren und wuchs mit zahlreichen Geschwistern als reichbegabter, hoffnungsvoller Knabe auf. Nach Absolvierung der Bezirksschule trat er bei einem Malermeister in die Lehre, konnte aber an dem ergriffenen Berufe keine Freude finden. Zudem hatte diese Beschäftigung keinen günstigen Einfluss auf seine Gesundheit, und so entschloss sich Marti, einen andern Beruf zu ergreifen, in welchem er mehr Befriedigung finden könnte. Er erwählte den Lehrerberuf, welcher ihm von jeher als ein idealer vorgeschwebt hatte. In Muristalden bei Bern bildete er sich denn zum neuen Berufe aus. Da die Lehrer bald die hervorragende Begabung des Jünglings erkannten, wurde *Adolf Marti* nach Ablegung eines vorzüglichen Examens zum Musterlehrer an der Uebungsschule des Seminars ernannt. Einige Jahre später siedelte er als Lehrer an das freie Gymnasium der sog. Lerberschule nach Bern über. Hier konnte sich *Marti*s ausgezeichnetes Lehrtalent erst im rechten Lichte zeigen. Bei Kollegen und Eltern erfreute er sich höchster Achtung; die Schüler brachten ihm Liebe und Verehrung entgegen. In seinen Musstunden führte er den Zeichenstift. Es war für ihn Erholung, sein angeborenes Zeichnertalent zu betätigen. Wer ihn beobachten konnte, wie er in wenigen raschen Strichen naturgetreue Skizzen hinwarf, der hatte seine helle Freude daran. Er schloss sich in der Folge auch enge der Berner Künstlergesellschaft

an, wo er die ihm am besten zusagende geistige Nahrung fand. Anfangs der Neunziger Jahre begleitete er einen Kunstfreund und Gönner auf einer Reise nach Italien und der Insel Elba; in der Folge reichten sich noch mehrere Ferientouren an diese erste Reise ins Land der Wunder- und Kunstwerke. Hier gingen ihm erst die Augen auf über einer neuen Welt geistigen Lebens und dieses entfaltete in vielverheissender Weise. Doch es sollte anders kommen. Im Jahre 1894 zog er sich in seiner etwas feuchten und schattigen Wohnung eine heftige Brustfellentzündung zu, welche zwar bald wich, aber auf der Lunge einen Schaden hinterliess, der nicht mehr gut gemacht wurde und aller ärztlichen Kunst und allen Kuren zum Trotz immer mehr um sich griff. Längere und zum Teil wiederholte Aufenthalte in Davos, Dürstetten bei Weissenburg, Gersau und Pisa blieben ohne dauernden Erfolg. So oft es ihm sein Befinden erlaubte, griff er zum Zeichenstift. Sein letztes Werk waren die Illustrationen zur Stöcklin'schen Rechenfibel, welche in so humorvoller Weise die Zahlenbegriffe darstellen und den Kindern Freude machen müssen. Vor einigen Wochen verschlimmerte sich der Zustand unseres Freundes derart, dass seine elterliche Familie bei welcher er seinen Aufenthalt genommen hatte, sich auf das Schlimmste gefasst machen musste. Montag den 13. November schlummerte er nach schwerem Kampfe hinüber in jene Welt, welche die irdischen Leiden nicht mehr kennt. Ein ausserordentlich zahlreiches Leichengeleite von Freunden und Kollegen aus Nah und Fern bewies die Beliebtheit, deren sich der Hingeshiedene durch seine Bescheidenheit und alle seine liebenswürdigen Charaktereigenschaften erfreute. Er hinterlässt das Andenken eines grundbraven, pflichttreuen Lehrers und eines Freundes ohne Falsch. K.

Solothurn.

Kantonallehrerverein. Das Komite für 1900 hat sich folgendermassen konstituiert: Präsident: Herr Oberamtmann *Meyer*, Vize-Präs.: Hr. *W. von Burg*, Lehrer, Aktuar: Herr *V. Jeker*, Lehrer in Olten, Kassier: Herr *A. Meier*, Lehrer in Nieder-Gösgen, Berichterstatter: Herr *E. Nünlist*, Lehrer in Schönenwerd.

Nach einem frühern Vereinsbeschluss ist als Thema für die nächstjährige Versammlung eine *Schulfrage* aufzustellen und sind die Bezirksvereine ersucht, ihre Vorschläge bis 1. Januar 1900 einzureichen.

— *Solothurn.* Samstag den 18. Nov. versammelte sich der Lehrerverein der Stadt Solothurn im Restaurant »National« zur Anhörung eines Referates des Hrn. *W. Lüthy*, Lehrer. Es waren diesmal auch die verehrten Kolleginnen eingeladen, wie dies immer der Fall ist, wenn ein Thema behandelt wird, das allgemeinen Interesse bietet. Und was könnte einen Lehrer, eine Lehrerin, mehr interessiren, als das Thema: »Der Aufsatzunterricht in der Volksschule«, namentlich wenn dasselbe in so vortrefflicher Weise durchgearbeitet und vorgetragen wird, wie dies von Seite des Referenten geschehen ist? Langjährige Erfahrung und das Studium der neuesten diesbezügl. litterarischen Erzeugnisse haben ihn bewogen, uns seine Ansichten darzulegen.

Der Referent sprach zuerst von dem gesamten Unterricht, in soweit sich derselbe in den Dienst der

Sprache zu stellen hat, sodann über den Aufsatzunterricht im besondern und zwar über die Aufsatzthematata, die Vorbereitung und die Korrektur der Aufsätze. — Heben wir an Hand dieser Disposition das Wichtigste hervor.

Die deutsche Sprache bildet den Mittelpunkt des gesamten Unterrichts; aller Unterricht muss daher dem Sprachunterricht dienstbar sein, damit das sprachliche Ausdrucksvermögen des Schülers gefördert wird, Denk- und Redefertigkeit vervollkommen werden. Um dies zu erreichen, sei die Ausdrucksweise des Lehrers bestimmt, verständlich und einfach; nur eine verständliche, bestimmte Frage lässt eine präzise Antwort erwarten. Sachlich richtige, aber formell inkorrekte Antworten werden nicht angenommen. Die Fragestellung sei stets so, dass die Kinder nicht in Denkfaulheit versinken, sondern dass sie eben nachdenken, überlegen müssen, um eine richtige Antwort zu geben; denn die eigene Tätigkeit des Kindes muss durch den Unterricht belebt und gefördert werden.

Bezüglich der Stoffe der Aufsatzthematata sind dieselben dem Anschauungs- und Vorstellungskreis des Kindes zu entnehmen, sowohl seinem sinnlichen als seinem geistigen, und sind eng zu begrenzen. Referent ist nicht Freund von trockenen Beschreibungen, namentlich wenn die Themata allgemein gehalten sind z. B. »der Tisch«, »das Pferd« etc. Nehme man lieber einen bestimmten Gegenstand, z. B. »Unser Esstisch«, »der Schultisch« u. s. f. Dagegen dienen als geeignete Themata, welche Phantasie, Geist und Gemüt des Kindes befriedigen, zuerst kleinere, nach und nach grössere erzählende Gedichte und Erzählungen in Prosa, deren es in unsern Lesebüchern zur Genüge hat. — Sehr dankbare Aufgaben bieten wir den Schülern, wenn wir sie veranlassen, eigene Erlebnisse und solche von Mitschülern, kleine Zufälligkeiten etc. darzustellen, weil für solche Arbeiten das beste Verständnis und grösste Interesse vorliegt.

Ein bedeutender Teil des Aufsatzunterrichtes ist die Vorbereitung, die Aufstellung eines Planes oder die Disposition. Wir wollen hierüber nur einzelne Gedanken anführen: Der Aufsatzunterricht soll eine Vorschule für die Praxis des Lebens sein; daher müssen die Schüler nach der nämlichen Methode komponieren, wie der Praktiker im Leben. Auch müssen wir verfahren, wie derjenige, der sich eine Kunstfertigkeit aneignen will. Er schaut zuerst zu, wie die Kunstfertigkeit ausgeübt wird, merkt sich alles genau, ahmt das Gesehene nach und wird es nach verschiedenen mehr oder weniger gelungenen Versuchen schliesslich so weit bringen, dass er diese Kunst auch ausüben kann. Die Disposition darf *nimmer* vom Lehrer allein gemacht oder diktirt, sondern sie muss durch Fragen und Belehrung aus dem Schüler gelockt werden, sie muss mit Hilfe des Lehrers ein geistiges Produkt des Schülers sein. Die Vorbereitung des Aufsatzes hat sich aber auch zu erstrecken auf die rechte Wahl des Ausdruckes, die richtige Konstruktion der einzelnen Sätze und die Herstellung einer entsprechenden Verbindung derselben.

Sind die Aufsätze möglichst korrekt und sauber eingeschrieben, so sollen sie von den Schülern genau durchgelesen werden.

Bezüglich der Korrektur sagt der Referent: »Sorget durch die Vorbereitung der Aufsätze und, wo dies notwendig erscheint, durch eure eigene Mithilfe beim

Abfassen derselben, dass Euch die Korrektur der Arbeiten nicht zur Last falle, dass Ihr Euch nicht ärgert, sondern Euch erfreut an den »gut« oder wenigstens »genügend gut« angefertigten Darstellungen.« Soll der Lehrer die Fehler selbst verbessern oder nur unterstreichen? Kann man annehmen, die Schüler können sie selbst verbessern, so werden sie bloß unterstrichen, andernfalls vom Lehrer selbst verbessert.

An die Korrektur schliesst sich eine gründliche Besprechung der gemachten Fehler, was ebenfalls von grosser Wichtigkeit ist.

Referent schloss seinen sehr lehrreichen Vortrag, dem wir nur einige Notizen entnommen haben, mit einem warmen Appell an die Anwesenden, dafür zu sorgen, dass der Aufsatz aus der eigenen geistigen Betätigung des Kindes hervorgehe. . . b . .

— (Korr.) Der Lehrerverein Olten-Gösigen versammelte sich Samstag den 2. Dezember 1899 recht zahlreich zu seiner ersten, ordentlichen Wintersitzung im »Löwen« in Olten. Das Präsidium, Herr W. von Burg, eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick auf den 23. April, dabei auch derjenigen Männer der Amtei gedenkend, welche als Freunde der Schule und der Lehrer zu Gunsten der Gesetzesvorlage tätig waren. Ein spezieller Dank wurde Hrn. Bezirkslehrer Zehnder in Olten dargebracht, der trotz seines Alters mit jugendlicher Rüstigkeit und Wärme sich der Kollegen an den Primarschulen aufs herzlichste annahm.

Als Hauptverhandlungsgegenstand erfolgte ein Referat von Hrn. Lehrer Reinhard, Nieder-Erlinsbach. »Der Zeichnungsunterricht, eine Schule des Sehens.« Wir verweisen auf das bezügliche Referat an anderer Stelle des Schulblattes. Die Diskussion wurde lebhaft benutzt von den Herren Zeichnungslehrer Bucher, Olten, Lehrer Furrer, Schönenwerd, Häfeli, Rauber u. s. w. und es zeigte sich, dass die Lehrerschaft mit grossem Interesse diesen Neuerungen: Zeichnen nach der Natur, Skizzieren, folgt. Das treffliche Referat hatte zur Folge, dass die Versammlung einstimmig beschloss, dem Komite des Kantonal-Lehrervereins als Thema zur nächstjährigen Versammlung vorzuschlagen »Reform des Zeichnungsunterrichtes«.

Als weiterer Verhandlungsgegenstand wurde von Hrn. Bezirkslehrer Zehnder vorgeschlagen und zum Beschluss erhoben »Reorganisation des Kantonal-Lehrervereins« mit bleibendem Komite.

Eine Sammlung zu Gunsten der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung ergab Fr. 25.

Mit einigem Befremden vernahm die Versammlung die Neuierung, dass nun plötzlich die Lehrervereine kein Recht mehr besitzen, zu den Sitzungen die Lehrer mit »amtlicher« Karte einzuladen. Sollen die schwind-süchtigen Lehrervereinskassen ihre letzten Zehner noch der eidg. Post verabfolgen! (Sobald die Lehrervereine durch ein Gesetz oder auch nur durch einen behördlichen Erlass geforderte Institutionen und nicht nur freiwillige Vereinigungen sind, so kann die »Amtlichkeit« ihrer Korrespondenzen nicht in Zweifel gezogen werden. Die Red.)

Die nächste gemeinsame Sitzung findet anfangs Februar statt.

Der Bericht vom Lehrerverein Bucheggberg folgt in nächster Nr.

Der schweizerische Lehrerkalender pro 1900 kann auch bei der Redaktion des Schulblattes bezogen werden.

Schweizerische Lehrerwaisenkasse.

Dem Unterzeichneten sind bis Ende November als Ertrag einer freiwilligen Sammlung in den Lehrerkonferenzen der einzelnen Bezirke unseres Kantons zu Gunsten der schweiz. Lehrerwaisenkasse folgende Beträge zugekommen:

Bezirk Aarau	Fr. 40. —
Bezirke Bremgarten, Muri zus.	> 61. 50
Bezirk Brugg	> 61. —
» Kulm	> 30. —
» Rheinfelden	> 12. 50
» Zofingen	> 46. 80
Summa	Fr. 251. 80

welcher Betrag am 29. Nov. dem Quästor des Schweiz. Lehrervereins übersandt wurde. Von der Bezirkskonferenz Lenzburg sind nachträglich Fr. 31. 50 eingegangen.*

Namens des Vorstandes des Schweiz. Lehrervereins dankt der Unterzeichnete allen Gebern aufs beste und erklärt sich gerne bereit, zu genanntem Zwecke weitere Gaben dankbarst entgegen zu nehmen.

Zofingen, 2. Dezember 1899.

E. Niggli.

* Zurzach sandte nach Mitteilung des Quästors des S. L.-V. den Betrag direkt ein.

Die Red.

Jeremias Gotthelfs ausgewählte Werke. Nationale Ausgabe nach dem Urtext herausgegeben von Prof. O. Sutermeister, mit über 300 Illustrationen von A. Anker, H. Bachmann, K. Gehri, P. Robert, B. Vautier. Vorwort von alt Bundesrat Dr. Welti. II. Teil, Band 3. Subskriptionspreis Fr. 6. 75; für Nicht-Subskribenten Fr. 10. F. Zahn, Chaux-de-Fonds.

Dieser 3. Band des II. Teils unserer grossartig schönen illustrierten nationalen Gotthelfsausgabe kommt gerade recht, um als schönstes, bestes Weihnachts- und Festgeschenk Einzug zu halten im Schweizerhause. Setzen wir auch den Inhalt der beiden, zu den Meisterleistungen Gotthelfs zählenden Geschichten: »Wie fünf Mädchen jämmerlich im Brantwein umkommen« und »Der Geldstag oder die Wirtschaft nach der neuen Mode« als bekannt voraus, so bekommt derselbe durch die wahrhaft geniale Illustration von Anker und Gehri ein ganz neues Relief. Seien es nun die scharf charakterisierten Typen Ankers oder die lebenatmenden Szenen Gehris: alle sind Kunstwerke ersten Ranges, Schätze von künstlerischem und kulturhistorischem Werte nicht nur für unsere Zeit, sondern namentlich auch für spätere Generationen, die darin treue Spiegelbilder der »Wirtschaft nach der alten Mode« erblicken werden. Dieser Band mit der erschreckend wahren Darstellung der Verheerung, die das Satansgetränk, der Brantwein, unter der blühenden Jugend anrichtet, mit der unnachahmlichen Schilderung des faulen und sorglosen Wirtschaftsschlendrians ist ein Buch von hohem populär-pädagogischem Werte und wir möchten es als ächtes, anziehendes Erbauungsbuch auf jeden Weihnachtstisch legen, wie wir überhaupt keine schönere Zierde und keinen wertvolleren Schatz fürs Schweizerhaus wüssten, als die nationale Ausgabe von Jeremias Gotthelfs ausgewählten Werken.

X.

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre

- mittelfelne Cederstifte**, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4, achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke, Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 3,
Negro-Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 3,
 (letztere als eine wohlgeungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares Material von H. Moritz-Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)

insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke = „**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria, die nicht mit den vielen in Handel gebrachten *gelbpolierten Stiften* zu verwechseln sind. Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher *unerreichter Feinheit*, die Eigenschaft der *denkbar geringsten Abnutzung* und sind daher verhältnismässig die *billigsten Bleistifte*. **Koh-i-Noor** ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Retoucheure ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in 16 Härteabstufungen von 6. B bis 8 H erzeugt,

allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„Koh-i-Noor“ Copierstift,

in Ceder, rund, gelb poliert, Goldmarke =

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria, der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichensstift) mit bisher unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen, Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die **mittelfelnen und feinen Zeichenstifte**,

ebenso die **Koh-i-Noor Zeichen- und Copierstifte** der

Herren **L. & C. Hardtmuth**.

auf Lager.

Offene Lehrstellen:

Oberschule **Buchs**. Besoldung Fr. 1400 event. 1500.
Anmeldungsfrist bis 17. Dezember 1899.
Gesamtschule **Williberg**. Besoldung gesetzlich.
Anmeldungsfrist bis 25. Dezember 1899 bei den
betreffenden Schulpflegern.

Schreibhefte-Fabrik
mit allen Maschinen der Neuzeit
aufs Beste eingerichtet.

Billigste und beste
Bezugsquelle für
Schul-Schreibhefte
jeder Art.

J. Ehrensam-Müller, Zürich
Hafnerstrasse 40, Industriequartier

Zeichnen-
Papiere
in vorzüglichen Qualitäten,
sowie alle
andern Schulmaterialien.

Schultinte.
Schiefer-Wandtafeln am Lager.
Preiscurant & Muster gratis & franko.

Staub's Bilderbuch

Bd. I II. à Fr. 4. —. (Bd. III und IV erscheinen
nächstes Jahr) den aarg. Schulen vom tit. Erziehungs-
rat empfohlen, können durch uns bezogen werden.

H. R. Sauerländer & Cie.,
Sortiments-Buchhandlung, Aarau.

Gebrüder HUG & Co.
BASEL
Grösste Auswahl
VON
MUSIK
UND
INSTRUMENTEN
ALLER ART.
Pianos
der besten in- und ausländischen Fabriken.
Vorzügliches Familien-Piano Fr. 675.
Harmoniums
für Kirche, Schule und Haus.
Solides Schulharmonium 4 Oktav Eichen Fr. 110.
Vorzügliche, billige Schulviolen
(Spezialität):
Accordangeber, Tonangeber, Taktstöcke.
Vorzugspreise für die Herren Lehrer.
Günstige Zahlungsbedingungen.

Aarg. Fortbildungslehrer-Konferenz.

Diejenigen Kollegen und Kolleginnen, welche den
Jahresbeitrag pro 1899 noch nicht bezahlt haben,
sind ersucht, denselben an den Kassier einzusenden.
Ad. Mattenberger, Zofingen.

Pfister's Buchführungshefte

nach H. Wydlers Aufgaben sind soeben in V. und
VI. Auflage erschienen

für die VII. Klasse à 20 Cts.
» » VIII. Klasse a. à 15 »
» » VIII. » b. à 25 »

Probehefte stehen gerne zu Diensten.

Pfisters Buchführungshefte erfreuen sich, da sehr
praktisch und preiswert, steigender Nachfrage.

Probhefte von **Sutz, Schweizer-Geschichte**
für das Volk (Erscheint in 14 Lieferungen à Fr. 1.25)
liefere auf Verlangen *franko*. Bestellungen auf das
komplete Werk — broschirt kostet dasselbe Fr. 17.50,
in Prachtband gebunden Fr. 22 — nimmt entgegen

Emil Wirz, Buchhandlung

vormals J. J. Christen, Aarau.

Neu!

Neu!

Schulwandtafeln aus Papierstoff.

Zieht sich nicht, braucht nicht neu bestrichen zu
werden, darum die vorteilhafteste Wandtafel.

Weitere Auskunft erteilt der Vertreter:

T. Appenzeller-Moser

Grabs (Kt. St. Gallen)

en gros Schulmaterialienhandlung. détail.

Naturhistorische Lehrmittel.

Naturhistorische Modelle aus Papier maché
Auge, Ohr, Gehirn, Schädel, Herz, Torso,
Brust, Verdauungsapparat etc.

Metamorphosen in Spiritus. Ausgestopfte
Tiere, Skelete, Schädel.

Neueste Mikroskopische Präparate etc.

Insektensammlungen, Metall- u. Stein-Kollek-
tionen.

Billige Preise, vorzügliche Ausführung.

Physikalien in Glas und Metall. Demon-
strationsapparate, Dampfmaschinen, Elektrisir-
maschinen, Induktionsmaschinen, Lieferung
kompleter Ausstattungen für den praktischen
Physik- u. Chemie-Unterricht in Land-
und Sekundarschulen.

Naturhistorischer Lehrmittelkatalog gratis.

W. Kaiser, Bern.

Abonnenpreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50
bei der Post bestellt Fr. 2.60.

Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile
bei Wiederholung 10 Cts.

Aargauer

Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. — Achtzehnter Jahrgang.

➤ Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten. ➤

Der Zeichenunterricht, eine Schule des Sehens.

(Nach dem Referat des Herrn Lehrer Reinhart, gehalten im Lehrerverein Olten-Gösgen.)

(Schluss.)

So vorbereitet und in fast spielender Weise im Sehen vorgeübt, wird der Schüler im IV. Schuljahr mit dem systematischen Zeichnen beginnen. Selbstverständlich wird der zeichnende Anschauungsunterricht auch auf dieser Stufe fortgesetzt. Damit nun der systematische Zeichenunterricht dem Schüler nicht etwa verleidet, muss in erster Linie danach getrachtet werden, die zeichnerischen Formen stets mit den ihm bekannten Objekten aus dem Leben in Beziehung zu bringen. Das Kind wird so erkennen müssen, dass die zu übenden Formen nicht nur im Schulzimmer an der Wandtafel existieren, sondern ihm überall auf Schritt und Tritt in mannigfaltigsten Variationen entgegen treten. Es wird mit freudigem Interesse seine Augen öffnen lernen auch ausserhalb der Schule; es wird mit Eifer selbst an den zahlreichen Natur- und gewerblichen Gegenständen die Anwendungen der in der Schule kennen gelernten und geübten Formen entdecken und selber nachzeichnen wollen.

Will man also auch im systematischen Zeichnungsunterricht nach dem Grundsatz »von der Anschauung aus« fahren, so darf doch ein systematisches Fortschreiten vom Leichten zum Schwierigen nicht ausser acht gelassen werden. Es muss darnach getrachtet werden, jeweilen das dem Fassungsvermögen der Schüler Entsprechende aus der Natur auszusuchen, das dann als Anschauungsobjekt für das zu übende Neue gelten kann. Jedwedes planlose Auswählen und Zeichnen von Naturgegenständen würde für eine pädagogische Barbarei bezeichnet werden müssen.

Der Devise getreu: »Vom Leichten zum Schweren« werden wir auch hier mit der Senkrechten und Wagrechten beginnen müssen und die Schiefe folgen lassen. Statt aber die Schüler nach Wandtafelzeichnung an toten, unverständenen Linien sich langweilen zu lassen, die immer wieder in der gleichen Form wiederkehren, werden wir zur Einübung der Senkrechten gleich die Stäbe einer Gartenhecke, die Sprossen des Fensters oder die Läden der Jalousien zeichnen und mit Farbstift dem Auge wohlgefälliger ausführen. Dass man schon hier wie auch auf spätern Stufen an be-

kannten Gegenständen die behandelten, geometrischen Formen — also hier Senkrechte und Wagrechte — suchen lässt, wird nicht wenig zur Belebung und Intensivität des Unterrichtes beitragen. Nachdem die Teilung der Linien am offenen Buch, an den Fenstersprossen veranschaulicht worden, darf an die Übung der schiefen Linien mit Zubhilfenahme von mehreren Stäben, Schnüren, oder verschiedenfarbigen Garnfäden gedacht werden. Indem man zur Übung die Kinder selber die Stäbe, Schnüre in verschiedenen Kreuzungen zusammenstellen und zeichnen lässt, wird schon frühe die Lust am selbständigen Bilden und Gestalten gefördert. Wenn die übel beleumdeten Papierstreifen irgendwo im Zeichnen mit Erfolg Anwendung finden können, ist es auf dieser Stufe und zwar in der Weise, dass man mittels verschiedenfarbigen Streifen gefällige Bandverzierungen anfertigt und durch die Schüler zur Betätigung der Phantasie in mannigfaltigen Variationen erfinden und zeichnen lässt. Auch die Faltenbildungen aus zweifarbigen Papier zu Draperien bieten Gelegenheit zur Selbstbetätigung der Schüler.

Zur Veranschaulichung der geometrischen Figuren: Rechteck, Quadrat, Dreieck bietet schon das Schulzimmer mit seinen mannigfachen Objekten Gelegenheit; wir nennen die Türe, Tisch, Fenster, Kasten. Dass alle körperlichen Verkürzungen und überhaupt jede perspektivische Regel hier ausser Acht gelassen wird und nur die Vorderflächen berücksichtigt werden, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Als weiterer Vorteil dieses Anschauungszeichnens ist die Tatsache zu nennen, dass den Kindern durch Abschätzung und Vergleichung der Länge oder Höhe und Breite des Objekts eine Gelegenheit zur Übung im Messen und Sehen geboten wird.

Dass dann, nachdem die Schüler immer an Hand der Anschauung die geraden und runden Formen durchgearbeitet haben, die Pflanzenwelt ein unerchöpfliches Material zum bewussten Zeichnen bieten wird, ist wohl selbstverständlich. Hier gilt es allerdings, stets das regelmässige Schöne herauszufinden und vom Unvollständigen, Nebensächlichen zu abstrahieren. Es heisst auch, stets vom einfachsten Blatt an, eine Grundform herauszufinden, die dem Schüler als Wegleitung dienen und ihn vor verzerrten Bildern, die entstehen, wenn wir planlos an einer Ecke des Blattes mit dem

Zeichnen beginnen, bewahren soll. Wo im Botanikunterricht der Schüler nicht nur mit dem Ohr, sondern mit dem skizzirenden Stift teilzunehmen angehalten wird, da wird dem Zeichnen auch auf der Oberstufe wieder um vieles vorgearbeitet sein. Welch ungleich grössern Schaffenseifer müssen da die Kinder zeigen, wenn sie die selbstgesammelten Pflanzenblätter und Blüten zu einfachen, geschmackvollen Reihungen und Füllungen, die unter ihren Augen entstanden sind, gezeichnet haben und gleichsam als eigene Erfindung betrachten können, als wenn sie ohne Ahnung, was sie eigentlich zeichnen, nur nach Vorlagen arbeiten. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, dass die Vorlage gänzlich aus der Schule verbannt werden müsse. Keineswegs. Die Vorlage soll vielmehr dem Schüler neben der nat. Pflanze stets vor Augen gebracht werden, um ihm die Mannigfaltigkeit der Anwendung für das pflanzliche Ornament zu zeigen.

Neben und nach den pflanzlichen Formen wird auch die unbelebte Natur im Zeichnen ihre Berücksichtigung finden. Und hier wird die 7. und 8. Klasse ihren Lehrstoff zu suchen haben. Wird das Pflanzenzeichnen vielfach mit der Botanik Hand in Hand gehen, so muss das Körperzeichnen neben der Raumlehre seinen Platz finden. Jeweilige Anwendungen dieser geom. Formen aus dem täglichen Leben: Kisten und Kasten, Buch, Schachtel, Brunnenrog, Wasserkessel, Schüssel, Krüge, Strohhut, Botanisirbüchse u. s. w. sollen dem Schüler Gelegenheit und Anregung zur Selbstbetätigung und Fortübung des bewussten Sehens geben.

Kann der Schüler soweit gebracht werden, dass er mit einigem Verständnis für das pflanzl. Ornament, das er sich aus der Anschauung und Selbsttätigkeit erworben hat, im Stande ist, leichtere Gegenstände aus Natur und Gewerbe in einfacher Darstellungsweise schnell zu skizzieren und zu zeichnen, dann hat er sicherlich mehr gewonnen, als wenn er jahrelang unablässig an Wand- und Handvorlagen ohne Verständnis Ornamente nachmalt und dabei allerdings eine Fingerfertigkeit im Zeichnen von feinen Linien und unverstandenen Schatten erhalten hat, dabei aber nicht im Stande wäre, ein einfaches Blatt oder einen Würfel richtig nach der Anschauung zu zeichnen. — Und was die Hauptsache ist — er wird auch nachdem er die Schule verlassen, wieder freiwillig und freudig, wie einst als fünfjähriges Knäblein, in der Mussezeit den Zeichenstift zur Hand nehmen. J.

Öffentliche Bibliotheken in Nordamerika.

(Schluss.)

Musikalische und litterar. Veranstaltungen wenden ihre Erträge, Klubs etc. ihre Zeitschriftenkollektionen den Bibliotheken schenkungsweise zu. Man schmeichelt der Eigenliebe der Schenker, indem die Liste derselben bis ins minutiöseste Detail regelmässig veröffentlicht wird. Bedeutende Geschenke werden in der Bibliothekszeitung bekannt gegeben; so enthält eine Nummer das Geschenk von 500,000 Dollars für die Errichtung einer Universitätsbibliothek in Princeton und ausserdem weitere Geschenke im Betrag von 158,600, alles in einem einzigen Monat für Bibliothekszwecke! 1891 und 1893 schätzte man im Staate Massachusetts die Leistungen der Privaten für Biblio-

thekszwecke auf eine halbe Million Dollars. Von 341 Bibliotheken dieses Staates verdanken 108 ihre Gebäude der Freigebigkeit reicher Schenker. Oft sind diese Schenkungen in der Form letztwilliger Vermächtnisse gemacht worden. Samuel J. Tilden vermachte 1884 für den Bau einer öffentlichen Bibliothek in New-York 7,000,000 Dollars. Ein Advokat, Neffe des Testators, vermochte allerdings das Testament umzustürzen, aber eine der Erbinnen überliess ihren Anteil von mehr als 2 Mill. Dollars zur Gründung einer Tilden-Bibliothek.

Noch einige Angaben über die Grossartigkeit, den Luxus und die fast unübertreffliche Einrichtung dieser Bibliothekgebäude. In den ersten Monaten des Jahres 1897 wurde das Gebäude der Kongress-Bibliothek in Washington vollendet. Es überdeckt einen Flächenraum von 470 auf 340 Fuss, hat vier innere Höfe von je 150 Fuss Länge und 75 bis 100 Fuss Breite. Es bedeckt eine Fläche von 111,000 Quadratfuss, während das Britisch Museum in London nur ungefähr 90,000 umfasst. Man kann, wenn aller verfügbare Raum in Beschlag genommen wird, im Maximum 4,500,000 Bände darin unterbringen. Die Zahl der Bände die bereits vorhanden sind, beträgt 748,000 nebst 245,000 Broschüren. Die Vermehrung im Jahre 1896 betrug 16,764 Bände. Darnach folgt die öffentliche Bibliothek in Boston mit 508,664 Bänden, wozu noch 169,714 Bände der in der Stadt herum verteilten 10 Succursalen kommen; der jährliche Zuwachs soll 25,000 Bände betragen!

Die künstlerische Seite der Frage ist nicht minder interessant. Das allgediegenste, allerfeinste, allsolideste, aber auch kostspieligste Material war z. B. beim Bau der Bostoner öffentlichen Bibliothek gerade gut genug. Das Innere, um nur eines zu nennen, besteht ganz aus gelbem, weissgeädertem Marmor aus den Brüchen von Siena. Von unten nach oben wird das Geader immer kräftiger, bis sich die beiden Farben im obersten Stockwerk beinahe die Wage halten. Es bedurfte der besondern Reise eines Komitemitgliedes von Boston nach Siena, um die Inhaber des berühmten Marmorbruchs zu weiterer Aushingabe des seltenen überaus kostbaren Steines zu vermögen. Die an dem Gebäude angebrachten Fresken sind hervorragende Kunstwerke. Dasselbe wird vom fremden und einheimischen Publikum wie ein Museum, als Sehenswürdigkeit für sich, besucht. Hochbedeutende Seltenheiten in alten Drucken etc. sind hier zu finden. Freilich hat man sich gelegentlich auch zu Verirrungen hinreissen lassen, die dem Zwecke der Bibliotheken eher abträglich sind. C. C. Soule von Boston hat deswegen eine Anzahl von Regeln für den Bau von Bibliotheken aufgestellt, auch John Cotton Dana, einer der vortrefflichsten Bibliothekare der Ver. Staaten protestirte gegen die Phantasie beim Bau öffentlicher Bibliotheken. Ein Hauptfehler der Bostoner Bibliothek soll die schlechte Verteilung des Lichtes sein. Eines derjenigen Gebäude, wo das künstlerische Angenehme mit dem praktisch Nützlichen am besten gepaart scheint, ist die Staatsbibliothek in Albany. J. R.

Mitteilungen und Korrespondenzen.

Aargau.

Aarg. Bezirkslehrerverein. Dieser hat in drei je 4stündigen Sitzungen den Vorentwurf zu einem ein-

heitlichen Lehrplan für aargauische Bezirksschulen nun vollständig durchberaten. Die aufgewendete Zeit könnte wohl zu der Meinung Anlass geben, dass der aus unsern Verhandlungen hervorgewachsene Lehrplan eine wesentlich andere Gestalt zeige als der Vorentwurf. Dem ist durchaus nicht so. Die Abweichungen sind im ganzen geringfügiger Natur, häufig nur redaktionelle. Ein Beweis, wie sorgfältig der Vorentwurf ausgearbeitet worden. Die Bedeutung der langen Sitzungen ist also nicht etwa an dem inhaltlichen Gewicht der Beschlüsse unserer Versammlung zu messen, sondern in der reichlich benutzten allseitig ausgreifenden Diskussion zu suchen, in welcher abweichende methodische Ansichten ausgiebig Gelegenheit hatten, sich gegenseitig zu messen. Jeder Lehrer hat subjektive Neigungen. Er wünscht z. B. für sich eine andere Stoffverteilung, als sie der Lehrplan gibt, erwartet von der Aenderung bedeutend günstigere Resultate. Die Schranken des Lehrplans empfindet er vielleicht als reine Willkür. Hört er aber einmal aus dem Munde von Kollegen auch das Contra zu seinen Ansichten, sieht er auch die Kehrseite der Medaille, so trägt und erfüllt er fortan gleichmütiger, was ihm von den Forderungen des Lehrplans nicht zusagt. Dieser erscheint, nachdem die Ansichten tüchtig aufeinander geplatzt sind, als ein Kompromiss wie irgend ein Gesetz. Man sieht ein: Der Einzelne muss sich der Mehrheit fügen dort wie hier. Diese Einsicht von der Unmöglichkeit eines allen zusagenden Lehrplans und der daraus hervorgehenden Notwendigkeit, subjektiven Gelüsten Zügel anzulegen, ist auf alle Fälle, namentlich für jüngere Lehrer, ein wertvoller Gewinn. So wollen wir die auf den »Vorentwurf« verwendete Zeit durchaus nicht als verloren betrachten, wenn auch die materiellen Ergebnisse bescheiden aussehen.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wollen wir für heute nur kurz die Strömungen skizzieren, von denen die Diskussion mehr oder weniger getragen war und die dann stellenweise zu Abänderungen des Vorentwurfs führten. Das systematische Verzeichnis der letztern folgt in den nächsten Nummern des Schulblattes.

Vorab ist zu erwähnen der Zug nach Abrüstung. Wo es anging, wurden die auf die Menge des Lehrstoffs bezügl. Forderungen des Lehrplans so weit gefasst, dass der Lehrer Gelegenheit erhält, seinen Unterricht den individuellen (lokalen und temporären) Verhältnissen seiner Schule anzupassen. Namentlich soll der Lehrplan nicht auf ein bestimmtes Lehrbuch basieren und dieses dadurch zum vornherein obligatorisch machen (Französisch, Algebra). Der Bezirkslehrerverein will also nicht die Vollziehungsverordnung (das Lehrbuch) gleich ins Gesetz (den Lehrplan) hineingenommen haben. Immerhin hat stellenweise das Mehr oder Weniger des Details viel zu reden gegeben. Eine längere Diskussion verursacht auch die Zuteilung des Stoffes an die Mädchen. Die Versammlung stellt sich schliesslich auf den Standpunkt, es seien der angeblich besonders Mädchennatur möglichst wenig Konzessionen zu machen. Die Anforderungen sollen im Ganzen die gleichen sein wie an die Knaben, namentlich auf dem formalen Gebiet. Die hauptsächlichsten Abweichungen liegen auf dem Gebiet der Mathematik (Geometrie: nur in Kl. 2 oblig., Algebra: fak.), Naturkunde (Chemie: Berücksichtigung der im Haushalt zu verwendenden Kenntnisse). Da der Lehrplan bloss den Stoff zu be-

stimmen hat, so werden einige methodische Winke enthaltende Passus des Vorentwurfs gestrichen. Das wichtigste Resultat unserer Beratungen ist die Schaffung einer Lehrmittelkommission, bestehend aus 15 Mitgliedern, (5—7 im Vorentwurf) die als vorberatendes Organ des Erziehungsrates allfällige Vorschläge für Abänderung oder Einführung neuer Lehrmittel dem Erziehungsrate zu unterbreiten hat. Der grössere Teil der Kommission soll von diesem, der kleinere von der Bezirkslehrerversammlung gewählt werden. Findet diese neue Institution Gnade, so haben wir Aussicht, dass in Zukunft nur erprobte, unsern Verhältnissen entsprechende Lehrbücher eingeführt werden. Da wohl auch in Zukunft ein und dasselbe Lehrmittel obligatorisch sein wird für alle Bezirksschulen, so ist diese Frage von grösster Wichtigkeit für uns, und es ist sehr zu hoffen, dass die Lehrmittelkommission von unserer Erziehungsbehörde gutgeheissen wird.

Für diejenigen, welche die letzte Versammlung vom 16. Dez. nicht besucht haben, sei hier noch mitgeteilt, dass sämtliche Abweichungen vom »Vorentwurf« gedruckt jedem Mitglied zugestellt werden.

Mundart oder Schriftsprache. Unser aargauische Lehrplan schreibt vor, dass in den vier ersten Klassen die Schriftsprache geübt werde und nachher soll die Schriftsprache ausschliesslich von Lehrern und Schülern angewendet werden. Wie steht es nun damit an unsern Schulen? Wahrscheinlich gehen an mehr als der Hälfte derselben Mundart und Schriftsprache neben einander, der Mundart wird sogar noch der Vorzug gegeben. Kommt nun ein Mitglied der Schulpflege oder der Herr Inspektor, so zeigt man, dass man auch schriftdeutsch reden kann. Nachher gehts wieder bequemer. Ist es wirklich nur die Bequemlichkeit, welche den Lehrer die Schriftsprache vernachlässigen heisst? Wir glauben kaum. Nehmen wir als Unterrichtsfach den Anschauungsunterricht und beschreiben irgend einen Gegenstand, den alle Schüler kennen: einen Leiterwagen, einen Pflug oder eine Sense. Wie viele Bestandteile gibt es da, für die wir keine schriftdeutschen Ausdrücke haben und die in den verschiedenen Landesgegenden wieder anders heissen. Daher kommt es auch, dass verhältnismässig wenig solcher Gegenstände beschrieben werden. Die Schüler hören ausser der Schule nie schriftdeutsch sprechen und was sie lesen, legen sie sich in der Schriftsprache zurecht und umgekehrt wird im gegebenen Falle ein Aufsatz aus der Mundart ins Schriftdeutsche zu Papier gebracht. Schon mancher Lehrer wird die Erfahrung gemacht haben, dass er oft die Mundart zu Hilfe nehmen muss, wenn er etwas erklären will, weil die Schüler einem schriftdeutschen Vortrag nicht folgen können. Man hört ja sogar Grossräte und Mitglieder der Bundesversammlung in der Mundart sprechen, nicht, weil sie des Schriftdeutschen nicht mächtig, sondern weil sie sich damit besser verständlich machen vor ihrer Wählerschaft. Es soll nun damit gesagt sein, dass der Mundart auf Kosten der Schriftsprache soll der Vorzug gegeben werden. Die Lehrbücher, die Zeitungen, überhaupt alle Erzeugnisse der Presse sind in Schriftsprache verfasst. Es sollte nur gezeigt werden, wie schwierig es ist, die Schüler zum schriftdeutschen Gedankenausdruck zu bringen und wie oft der Erfolg der aufgewendete Arbeit nicht entspricht. S.

— Konferenz **Laufenburg**, 12. Dezember in Frick. Die fast vollzählig versammelte Konferenz raffte sich entschieden auf, zwei veraltete Paragraphen des Reglementes abzuändern. Der Bussenparagraph wurde gestrichen, weil die Versammlung von der Ansicht ausging, der Lehrer, der die Konferenz nicht besuche, strafe sich selbst, und weil es noch andere Mittel gibt, notorisch gleichgültige Mitglieder etwas aufzurütteln. Auf Antrag des Präsidenten wurde § 3 dahin abgeändert, dass nun in Zukunft der Vorstand alle zwei Jahre zwischen dies- und jenseits des Berges wechselt, so dass das demokratische Prinzip auch bei uns zur Geltung kommt. Dem abtretenden Präsidenten wurde seine langjährige tüchtige und gewandte Leitung bestens verdankt. Als neues Präsidium wurde trotz wiederholter Ablehnung Herr Rektor **Wernli**, Laufenburg, gewählt; Aktuar: **Wülser**, Wyl, Kassier: **Rüedi**, Kaisten. —

Den von der Konferenz Abschied nehmenden Kollegen **von Felten** und **Wyss**, die in Zürich weiteren Studien obliegen, übermittelt die Konferenz ihre besten Glückwünsche. Ihre Nachfolger in Sulz: **Scheuermann** und **Herzog**, werden vom Vorsitzenden begrüsst. Die freiwilligen Beiträge zu Gunsten der schweiz. Lehrerwaisenkasse betragen Fr. 44.

Die beste Neuigkeit auf Schulgebiet in letzter Zeit sei die Alterszulage, meinte das Präsidium. Es ist aus naheliegenden Gründen recht angenehm, wenn dieselbe halbjährlich ausgerichtet wird. Endlich sind noch einige Werke von C. F. Meyer in die Konferenzbibliothek angeschafft, eine weitere empfehlenswerte Erwerbung wäre gewiss die Schweizergeschichte von Sutz, der Bezirksschulrat hat uns ja die Mittel hierfür zugewiesen.

Da als II. Traktandum für die nächstjährige Kantonalkonferenz die Gesundheitspflege in der Schule genannt wird, möchte unsere Konferenz darüber in einer gemeinsamen Versammlung mit Rheinfelden einen Fachmann darüber hören. Nun, wir wollen abwarten, was die Herren Kollegen drunten dazu sagen; die letzte gemeinsame Konferenz in Laufenburg war nicht gar aufmunternd zu solchem Vorgehen.

Unsere Konferenz stellt keine Abänderungsanträge zum Lehrplan der Bürgerschule; sehe Jeder, wie er treibe — nach seinen Verhältnissen.

Der **Zeichnungsunterricht** steht jetzt im Vordergrund: malendes Zeichnen, Skizzieren, Zeichnen nach der Natur, tönt es überall. Die für Beantwortung der 14 Fragen bestellte Kommission hat praktisch gearbeitet und gewiss in den meisten Fällen den Nagel auf den Kopf getroffen. Herr **Frei**, Gipf referirte darüber kurz und klar. Das malende Zeichnen wird empfohlen, aber freigestellt — Klausurarbeiten an der Prüfung stehen der herrschenden Tendenz entgegen — das obligat. Tabellenwerk befriedigt gar nicht — selbst Vorlagen zu erstellen, wie es die neue Methode verlangt, dazu braucht es Zeit und Lust von Seite des Lehrers — der Gebrauch sämtlicher Hilfsmittel in allen Klassen soll erlaubt sein — von Klasse 3—6 Klassenunterricht, dann je nach Talent und Fleiss gruppenweise; für die Vorgerücktesten spezielle Anleitung und als Belohnung der Gebrauch von Farbstiften (und Wasserfarben?).

Der II. Akt verlief ganz gemüthlich. Unser altbewährte Gesangsdirektor **Suter** liess bald mit dem Ge-

mischten- bald mit dem Männer-Chor die bekannten Weisen ertönen. W.

— **Sorge für arme Schulkinder.** Nach dem von der *Hilfsgesellschaft Aarau* herausgegebenen Bericht pro 1898 wurden im Winter 1898 während 2 Monaten 101 Kinder, 50 Knaben und 51 Mädchen jeden Mittag mit einer nahrhaften Suppe und einem Stück Brod gespeist. Die Ferienkolonie, welche auf Haltenbühl bei Oberägeri für 3 Wochen sehr gut stationirt war, zählte 49 Kinder, 16 Knaben und 33 Mädchen. Während der gleichen Zeit wurde an 91 Kinder je morgens und abends 3 Deziliter Milch und ein Stück Brod verabreicht. Ausser dem physischen Gewinn ist auch der erzieherische, den die Kinder namentlich aus den Ferienkolonien davontragen, nicht hoch genug zu schätzen.

— *Eine zeitgemässe Anregung* machte jüngst ein Korr. des »Bund«, indem er vom *Tarifwesen der Eisenbahnen* den Punkt herausgreift, der die Altersgrenze für Kinder bezüglich Benützung der Eisenbahnen zur halben Fahrtaxe betrifft. Mit vollem Rechte macht er geltend, dass diese Grenze beim 10. Altersjahr eine ganz verfehlte sei und zwar sowohl für das Publikum wie für den Fiskus. Für das Publikum ist sie chikanös, weil erst nach dem 10. Altersjahr die Zeit beginnt, wo man Kinder mit Vorteil auf Eisenbahnfahrten mitnehmen kann. Erst mit diesem Alter erhalten sie in der Schule Unterricht in der Landeskunde und erwacht das Interesse für die Sehenswürdigkeiten unseres Landes. Das Mitnehmen von Kindern zu Eisenbahnfahrten wird also erst nach Erreichung der gegenwärtigen Altersgrenze für dieselben lehrreich und wertvoll. Wenn aber die Bahnen für ein solches Kind die volle Taxe verlangen wie für eine erwachsene Person, so folgt daraus, dass man das Mitnehmen von Kindern möglichst vermeidet und darum hat auch für den Fiskus diese Grenze nur einen illusorischen Wert. Es würden viel mehr halbe Billets verkauft, wenn die Grenze auf ein höheres Alter hinaufgeschoben würde. Es läge daher im allseitigen Interesse, wenn die Altersgrenze bei den Bundesbahnen auf das 15. Altersjahr, das Alter des Schulaustritts, verlegt würde. Diese Anregung ist lebhaft zu unterstützen.

— **Schöftland.** Die Gemeinde hat die Besoldungen der Bezirkslehrer um Fr. 200 erhöht. Die Besoldungen für die Lehrer der Gemeindeschulen wurden auf 1500 resp. 1700 Fr. erhöht. Wenn der Schritt auch kein gar grosser ist, so verdient er doch von einer Gemeinde von der Grösse Schöftlands ehrend erwähnt zu werden. Wir haben noch grössere *industrielle* Gemeindewesen im Kanton, welche sich daran ein nachahmenswertes Beispiel nehmen dürften.

† Philipp Koch.

»Ach wie bald, ach wie bald, schwindet Schönheit und Gestalt!« So hätte man trauernd sagen mögen, als am 18. Nov. die Kunde kam, unser lieber Kollege **Ph. Koch** in Büttikon sei seinen mehrwöchentlichen Leiden erlegen.

Nicht nur unter der Lehrerschaft der Bezirke Bremgarten und Muri war der stattliche Mann bekannt, sondern auch beim Volke in weiter Umgegend; daher auch das für hiesige Verhältnisse aussergewöhn-

lich zahlreiche Leichengeleite. Die Augen manches Kollegen füllten sich mit Tränen bei den zu Herzen gehenden Worten des Herrn Schulinspektors Bühler, auf dem Friedhof zu Villmergen, besonders als er schilderte, wie der Dahingeschiedene noch vor kurzer Zeit, scheinbar wie eine Eiche, allen Stürmen trotzend, unter uns gestanden, und nun doch gebrochen da liege. Es beschleiche uns unwillkürlich der Gedanke: Wer wird wohl der nächste, vom Tode Auserlesene sein? Heute Dir, morgen mir!

Ph. Koch wurde am 22. Febr. 1839 in Büttikon als das jüngste von sechs Kindern geboren. Sein Vater, der auch Lehrer war, erteilte dem Sohne den ersten sowie auch den Vorbereitungsunterricht für den Lehrerberuf, dem er sich zu widmen entschloss. Er besuchte dann das Seminar Wettingen unter Kettiger. Nach Absolvierung des Seminars übernahm er die Schule seines Vaters in seiner Heimatgemeinde Büttikon im Frühling 1859. Mit freudigem Fleisse widmete er sich nun der Schule, aber auch der Landwirtschaft seiner Eltern. Daneben war er ein froher Gesellschafter, pflegte den Gesang und hatte viele Jahre einen flott singenden Gemischten-Chor. Später gründete er einen Männerchor, dem er bis im Frühling seine opferfreudige Arbeit schenkte. Aus dankbarer Anhänglichkeit sang dieser, wenn auch kleine Chor, dem Verstorbenen bei seinem Wohnhause einen Scheidegruss und legte einen prächtigen Kranz auf dessen Grabeshügel. Daneben war Koch auch ein Freund des Schützenwesens. Als Freiwilliger nahm er regen Anteil an den Schiessübungen; war deshalb auch langjähriger Aktuar und Präsident der Schützengesellschaft.

Im Jahr 1869 baute sich Koch da, wo sich die Strassen von Wohlen und Villmergen treffen, ein schönes Bauernhaus, um dann im Jahre 1870 seine auserwählte Lebensgefährtin Ida Kopp von Münster, Kt. Luzern, in dasselbe heimzuführen. Dieser Ehe entsprossen zwei Söhne und eine Tochter, welche nun erwachsen sind. Doch sollte der Wunsch des Vaters nicht in Erfüllung gehen: dass einer seiner Söhne sich den Lehrberuf erwähle und so das Schulscepter von Büttikon in dem nämlichen Hause forterhalten bleibe. Die Söhne zeigten keine Neigung Lehrer zu werden. Der ältere betreibt die vom Vater gegründete Landwirtschaft und der jüngere ist Angestellter in einem Strohgeschäft in Wohlen. Die gute Tochter, welche den Vater während seiner Krankheit so hingebend pflegte, wie es nicht besser hätte geschehen können, unterstützt die alternde, von Gram und Schmerz gebeugte Mutter in der Haushaltung.

Ph. Koch führte ein gemütliches Familienleben, war gastfreundlich gegen Kollegen und Bekannte. Da im September abhin seine Krankheit (Wassersucht) keine Aussicht gestattete, dass er bald wieder die Schulführung übernehmen könne, trat er ungern und mit schwerem Herzen vom Lehramte zurück. Als zwei Tage vor seinem Tode unser drei Kollegen ihn besuchten, weinte er bitterlich, dass er nicht auch mit uns an die Konferenz nach Wohlen könne. Der Verstorbene hat seiner Heimatgemeinde 40 Jahre als treuer Lehrer gedient; daneben wurde er hingestellt, wo es immer erlaubt war; und überall stellte er seinen Mann, wenn ihm auch keine glänzende Belohnung winkte. So war er Civilstandsbeamter seit der Zeit, da dies Amt eingeführt wurde. Seit Bestehen der Käsereigesellschaft war er deren Aktuar und seit ca.

einem Jahre auch Gemeindeschreiber. Aber trotz all seiner Verdienste musste auch er die Wahrheit des biblischen Spruches erfahren: »Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterland!« Offene und geheime Feinde bereiteten ihm manchen Schmerz und erschwerten ihm die Schulführung; immerhin ohne es zu einem weitem Erfolge zu bringen.

Behalten wir den braven Kollegen, den treuen Gemeindebeamten, den lieben Familienvater und väterlichen Freund in treuem Andenken! Auf Wiedersehen!

Z.

† Jakob Bühler. 1834–1899.

Sonntag den 7. Dezember wurde in Zurzach auf dem reform. Gottesacker der Erde übergeben die irdische Hülle des *Jakob Bühler*, alt Lehrer, von Rietheim. Dessen Vater hatte in den dreissiger Jahren seinen Wohnsitz als Strassenwärter in Zurzach; siedelte aber anfangs der vierziger Jahre in die Heimatgemeinde Rietheim über, wo in dem fähigen und fleissigen Knaben Jakob durch den damaligen jungen und tüchtigen Lehrer der Wunsch geweckt und angeregt wurde, auch einst Lehrer zu werden. Allein nachdem der junge Bühler alle vier Klassen der Bezirksschule Zurzach mit gutem Erfolge durchlaufen hatte, wurde er bei seiner Anmeldung ins Lehrerseminar Wettingen als zu jung erklärt und zurückgewiesen. Der strebsame Jüngling verbrachte nun ein Jahr als Lehrling auf einem Bureau in Ursenbach, Kt. Bern. An dieser Stelle fand er jedoch keine Befriedigung; er wusste sich aber bei knapper Einschränkung doch einige Ersparnisse zurückzulegen, mit denen er, auf eigene Mittel angewiesen, im April 1853, ein 19-jähriger Jüngling, als Seminarzögling in Wettingen eintrat. Seinem Fleisse und Eifer im Seminar folgte bei der Patentprüfung im Jahre 1856 als Anerkennung ein sechsjähriges Zeugnis für alle Klassen der Gemeindeschulen. Seine Lehrer und namentlich den Direktor Aug. Keller behielt er zeitlebens in dankbarem Andenken.

Seinen ersten Wirkungskreis betrat der tüchtige Junglehrer an der mit Schülern überfüllten Gesamtschule Mühlethal, an welchem Orte er sich mit Elisabetha Wehrli von Küttigen verheiratete. Schon nach Verfluss von zwei Jahren liess sich Bühler an die Oberschule in Oberwyl, Gmde. Rothrist, wählen, an welcher Stelle er ununterbrochen während der langen Reihe von 36 Jahren in reichem Segen wirkte. Die Kinder liebten ihren freundlichen wohlwollenden Lehrer, seine Kollegen, die Behörden und die Bevölkerung achteten und schätzten seinen offenen, lauterer Sinn, seine Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, weshalb ihn auch die Gemeinde in die Kirchensynode und in die Kirchenpflege wählte, welche letzterer er fünfzehn Jahre lang als Mitglied und Aktuar angehörte. Ein Vierteljahrhundert versah er auch die Einnahmestelle für das Filialbureau der aarg. Bank in der Gemeinde Rothrist mit Umgegend.

Leider litt der Verewigte schon seit Mitte der 70er Jahre an Schlaflosigkeit, wozu dann später noch ein chronischer Lungenkatarrh mit zeitweiser Atemnot trat. Durch diese Leiden wurde ihm sein Beruf so schwer gemacht, dass er sich allmähig mit dem Gedanken vertraut machte, um seine Pensionirung einzukommen. Der Rücktritt vom Schuldienst wurde

ihm sehr schwer; aber endlich musste es doch sein, und so schied er denn im April 1894 von dem ihm so lieb gewordenen Wirkungskreis, um seinen Lebensabend noch in seiner engern Heimat zuzubringen.

Da lebte er denn zurückgezogen seiner Familie, von allen, die mit ihm in Berührung kamen geschätzt wegen seines freundlichen und friedlichen Wesens. Freilich seine körperlichen Leiden nahm er auch in sein liebes Rietheim mit, ertrug sie aber mit grosser Ergebung und dankbar dem Spender jeden Tages, an dem er sich wohler fühlte. J. Bühler erreichte ein Alter von nahezu 66 Jahren.

Sei die Erde auch diesem, im Schuldienst, unter vielen Leiden, ergrauten Lehrer leicht! Sein Gedächtnis bleibe im Segen!

H. W.

Baselland.

Fortbildungsschule. Ein Korr. des »Landschäftler« hat vor einem Monat die sehr zeitgemässe Anregung gemacht, es möchte von unserer Erziehungsbehörde dahin gewirkt werden, dass die gegenwärtig nur für die Jünglinge des 17. und 18. Altersjahres obligatorische Fortbildungsschule auch für das 19. Altersjahr obligatorisch erklärt würde. Das Obligatorium des 3. Jahreskurses ist gegenwärtig gleichsam als Strafkompensanz in die Hand der Schulpflege gelegt. Es ist nun selbstverständlich, dass die Ortsschulbehörden nur in seltenen Ausnahmefällen hievon Gebrauch machen und dass, wenn auch davon Gebrauch gemacht wird, die von Ort zu Ort wechselnden Anschauungen eine Ungleichheit in der Handhabung des Gesetzes herbeiführen, die dem Ansehen des letztern wie der Schule mehr schadet als nützt. Es sollte also mit diesem Zustande so rasch als möglich abgefahren werden. Der 3. Jahreskurs der Fortbildungsschule würde zudem nicht nur bessere Resultate der Rekrutenprüfungen bewirken, sondern, was noch mehr wert wäre, der allgemeinen Bildung unserer gesamten Jungmannschaft mächtig Vorschub leisten. Die wirksamste Schulzeit ist diejenige nach dem bisherigen schulpflichtigen Alter und wenn auch die Schule nur mit 2—3 Stunden per Woche fortgesetzt wird, so kann damit, sofern sie gut angewandt und ausgenützt werden, für das künftige Leben mehr geleistet werden als mit der dreifachen Zeit im Kindesalter.

Wir möchten noch etwas weiter gehen und auch die Dispensation der ehemaligen Bezirksschüler von der Fortbildungsschule genauer präzisirt wissen. Damit nicht Ungleichheiten und Willkürlichkeiten Platz greifen, sollten nur diejenigen dispensirt werden, welche die Bezirksschule *vollständig* absolvirt haben. Mancher Jüngling, der eine gute Primarschule mit Erfolg absolvirt hat, steht in seinem Wissen und Können über einem andern, der 1 oder 2 Klassen der Bezirksschule durchgemacht hat. Dieser wird von der Fortbildungsschule dispensirt, jener hat sie zu besuchen. Auch hier sollte die Dispensation durch eine allgemein gültige Norm geregelt sein.

Solothurn.

Bucheggberg. (Korr.) Am 17. November abhin tagte in Lütterswil der *Schulverein des Bucheggbergs* zur Entgegennahme der Jahresberichte pro 1898/99 über die Primar- und Fortbildungsschule und den Stand der Schulbibliotheken, sowie zur Anhörung eines

Referates über das sehr aktuelle Thema: »*Fortbildungsschule und Landwirtschaft*« von Hrn. Kantonsrat *Zimmermann* in Lütterswil. Uebergehen wir die Schulberichte der Herren Bezirkslehrer *St. Wyss* und *Fr. Suter* in Messen, so trefflich dieselben auch abgefasst waren und beschäftigen wir uns hierorts dafür um so eingehender mit dem Referate des Hrn. Zimmermann, das so recht eigentlich dazu angetan sein möchte, über kurz oder lang eine Reorganisation unserer Fortbildungsschule herbeizuführen.

In trefflichen Worten zeichnete der Herr Referent die gegenwärtige keineswegs rosige Lage der Landwirtschaft und kam zu dem Schlusse, dass alle Mittel angewendet werden müssen, dieselbe zu verbessern, wenn das Urgewerbe nicht allgemach dem Ruin entgegengehen solle. Eines der hauptsächlichsten Mittel zur Erreichung dieses Zieles erblickt er in der allseitigen beruflichen Ausbildung der Landwirte und verlangt daher, dass im Bucheggberg mit seiner fast ganz agrikolen Bevölkerung der gesamte Unterricht an der Fortbildungsschule in den Dienst der Landwirtschaft gestellt werde. Der bis dahin also nur stiefmütterlich behandelte Berufsunterricht muss in Zukunft zum Hauptunterricht werden und Lesen und Rechnen, ja selbst Verfassungskunde und Gesetzgebung nur in den Dienst des landw. Unterrichtes gestellt und nicht um ihretwillen betrieben werden. Den Anforderungen der Rekrutenprüfungen, glaubt der Referent, könne man ganz gut durch die in letzter Zeit vom tit. Erziehungsdepartement so geschickt eingeführten Repetitionskurse gerecht werden.

Zu dem Zwecke verlangt der Referent, dass dem Berufs- resp. landw. Unterrichte von den 80 Unterrichtsstunden mindestens 35 eingeräumt werden. 15 Stunden möchte er dem Geschäftsaufsatz und der Buchhaltung zuwenden, wobei natürlich auch das Rechnen zur Anwendung käme und 20 Stunden der Verfassungskunde und Gesetzgebung, während in 10 weiteren Stunden in rein ethischen Stoffen, anknüpfend an Tagesereignisse, auf Herz und Gemüt der Schüler eingewirkt werden sollte, was ihm um so notwendiger erscheint, als der ganze übrige Unterricht rein materieller Natur ist.

In einem ersten Jahreskurse möchte der Referent den Pflanzenbau — Futter-, Getreide-, Gemüsebau, Hackfrüchte etc. und was drum und dran hängt — behandelt wissen und im zweiten Jahre sodann dem Schüler zeigen, wie das Futter rationell verwertet wird, oder sprechen über die Rindviehbrassen, Aufzucht des Viehes, Pflege und Behandlung desselben etc.

Nebenbei sollte auch darauf aufmerksam gemacht werden, welche rentablen Nebenzweige der Landwirt, namentlich der Kleinbauer betreiben könnte, um seine Lage auch in der Zeit zu verbessern, da die landw. Arbeiten ruhen. Es seien genannt: Feld-, Obstbau, Zwergobstbau, Beerenobstkultur, Kenntnis der essbaren Schwämme, Bienenzucht, Geflügelzucht, Kaninchenzucht, Forellenzucht und im Walde die Heranzucht von Kübeltannli, die Jahr für Jahr ein so gesuchter Artikel sind u. s. w.

Auf diesem Wege glaubt der Referent im Schüler Lust und Liebe zur Schule zu pflanzen, ihn zur eigenen Weiterbildung anzuregen und auch bei Eltern und Arbeitgebern die Fortbildungsschule ins Ansehen zu bringen, was ihr gegenwärtig durchaus nicht nachgerühmt werden kann. Haben es ja pro 1898/99 im

ganzen Kanton bloß 6 Schüler dazu gebracht, die Schule freiwillig zu besuchen, während vor 25 und 30 Jahren allorts strebsame Jünglinge sich freiwillig um die Lehrer sammelten, um sich in Abendstunden auf das praktische Leben vorzubereiten.

Damit der Unterricht in der angedeuteten Weise durchgeführt werden kann und auch von Erfolg begleitet werde, verlangt der Referent Bildung von Schulkreisen; 2–3 oder mehr kleinere Gemeinden würden sich zusammen zu einer Fortbildungsschule, wobei sich dann die einzelnen Lehrkräfte in den Unterricht zu teilen hätten. Da jedem dann nur ein Fach zugeteilt würde, so könnten sie sich auch besser auf die Schulstunde vorbereiten und müsste der Unterricht dann um so intensiver werden.

Dieses Verfahren schließt nicht aus, daß nicht auch in andern als rein agrikolen Landesteilen die Schulen so zusammengezogen und dann je nach Bedürfnis in zwei Klassen, eine landwirtschaftliche und eine gewerbliche geteilt werden könnten.

Das Bedenken, es könnte an den nötigen Lehrkräften mangeln zur Durchführung einer solchen Fortbildungsschule, kann nicht schwer in die Wagschale fallen. Die grosse Mehrzahl der solothurnischen Lehrer entstammt ja dem Lande, wo sie einst selbst landwirtschaftlich tätig gewesen, wohl es auch noch dann sind, wenn sie Lehrer geworden. Zudem ist über jeden der genannten Unterrichtszweige eine solche Unmasse von Fachliteratur vorhanden, daß es keinem Lehrer schwer fallen sollte, landw. Unterricht, wie wir ihn auf dieser Stufe verlangen dürfen, zu erteilen, um so weniger, als ja überall sich Gelegenheit bietet, bei einsichtsvollen Männern Rat zu holen, wenn man über irgend einen Gegenstand nicht ganz im Klaren ist.

Würde dann erst die h. Regierung in Betracht der Wichtigkeit, welche der Landwirtschaft, als einer der Hauptstützen des Staates, auch heute noch zugemessen werden muss, noch landwirtschaftliche Kurse für Lehrer anordnen, wie es die Berner gleich mit der Einführung ihres neuen Schulgesetzes, das die Fortbildungsschule fakultativ einführt, getan, so müsste es gut kommen und der Unterricht an der Fortbildungsschule nicht nur ein interessanter und anregender werden, sondern das ganze wichtige Institut im Volke auch an Ansehen gewinnen. F. S.

— (Korr.) Der Kanton *Solothurn* ist wieder zu den »Sitten seiner Väter« zurückgekehrt. Mit Regierungsratsbeschluss vom 25. Nov. 1899 wird vom 1. Mai 1900 an an Stelle der bisherigen Lateinschrift die deutsche Schrift (Fraktur) als Anfangsschrift in den Primarschulen eingeführt. Die Antiqua, welche durch Vollziehungsverordnung vom 5. Juni 1882 als Anfangsschrift in unser Schulwesen hineingezwängt wurde, hat eine sehr bewegte Geschichte hinter sich. Schon damals standen der Neuerung von seite der Lehrerschaft diese und jene Bedenken entgegen. Der Lehrerverein Olten-Gösgen hat seiner Zeit fast mit Einstimmigkeit die Absicht der Einführung der Antiqua verurteilt und durch Ablehnung seine Nichtbeteiligung bekundet. Gegen die voreilige, verfrühte und vereinzelte Einführung sprach sich in Wort und Schrift auch unser verehrte J. von Burg sel. aus. Doch sein Warnungsruf verhallte damals ungehört an den dicken Mauern des Lehrerseminars. Heute könnte er mit grosser Genugtuung und Befriedigung auf die Verwirklichung seiner Ideen zurückblicken. —

Doch rechtes Zutrauen vermochte sich der »neue, angepriesene Fortschritt« nicht zu erringen, am wenigsten beim Landvolk. Von Zeit zu Zeit wurden von verschiedenen Seiten Stimmen laut gegen diesen Fremdling. Die Uebelstände vermehrten sich, je mehr sich der Kanton unter die Industriekantone einreichte. In Städten, industriellen Ortschaften, in den Gemeinden an der Peripherie, wo der öftere Wohnungswechsel sich vollzog, trat der Uebelstand recht fühlbar zu Tage. Wie viele Kinder sind da geschädigt worden und zurückgeblieben, weil sie vermöge ihrer andern Schrift den Klassengenossen nicht folgen konnten. Auch betrifft dies gerade diejenigen Kinder, deren Eltern in Fabrik oder Werkstatt ihre Existenz suchen müssen und ihren Kindern nichts zurücklassen können, als eine gute Schulbildung. Die Nachteile dieser Doppelspurigkeit machten sich auch bei den austretenden Schülern bemerkbar. Nicht vereinzelt waren die begründeten Klagen von mangelhaften und schlechten Schriften. Dass nachher bei dem Eintritt in die Fortbildungsschule auch nicht zwei *eine* anständige, geläufige, regelmässige Schrift führen, darüber wissen die Lehrer an Ober- und Fortbildungsschulen ein Liedchen zu singen. Die Unsicherheit in der Schrift und Orthographie hat sich jedenfalls auch bei den Rekrutenprüfungen geltend gemacht.

Diese Tatsachen bewogen endlich den Kantonsrat den 30. Nov. 1891 den Regierungsrat zu beauftragen, zu untersuchen, ob es nicht, gestützt auf die bisherigen Erfahrungen, angezeigt wäre, von der Antiqua als erster Schulschrift Umgang zu nehmen. Die Mehrheit der Lehrer und Inspektoren sprach sich damals noch für Beibehaltung aus, die der Gemeindegemeinschaften dagegen für Einführung der Spitzschrift. Die Sache blieb beim alten. Wie lange? Die Ausnahmestellung des Kantons unter seinen Miteidgenossen, ein besonderes Steckenpferd zu reiten, konnte sich nicht länger erhalten. Heute wird der Rückzug angetreten und die alte, liebe Fraktur nimmt in unserm Schulwesen wieder ihren Ehrenplatz ein. Mit Beginn des künftigen Schuljahres wird in der ersten Schulklasse »spitz« geschrieben und dann von Jahr zu Jahr höher steigend.

Wie hoch hinauf? Nach unserer Ansicht sollte bis zum 6. Schuljahre nur eine Schrift zur Anwendung kommen, wenn der Schüler eine vollständige Sicherheit darin erlangen soll. Dann bieten wir jedem Schüler ein Ganzes; wer die 6. Schulklasse nicht erreicht, wird auch im Leben schwerlich dazu kommen, zwei Schriften zu gebrauchen. Beginnen wir schon mit dem 4. Schuljahre mit der Einübung einer zweiten Schrift, jetzt also mit der Antiqua, dann haben wir wieder die alte Halbheit und die bestehenden Uebelstände sind nicht beseitigt. (Derjenigen Schüler wegen, welche die Bezirksschule besuchen wollen und dort im Französischen die Antiqua schreiben müssen, sollte dieselbe doch in der V. Klasse eingeübt werden. D. Red.)

Wir denken, die gesamte Lehrerschaft werde sich über diesen Wendepunkt entschieden und offen aussprechen und dem tit. Erziehungsdepartement seine bezüglichen, praktischen Vorschläge einreichen. J.

— *Olten.* Herr Bezirkslehrer *Zehnder* in Olten hat die Sammlung zu Gunsten der *Lehrerwaisensstiftung* auch bei den nicht anwesenden Kolleginnen und Kollegen an der letzten Lehrervereins-Versammlung des Bezirks fortgesetzt und hat das schöne Sümmchen von

Fr. 55. — zusammengebracht. Es verdient dies volle Anerkennung und es wäre zu wünschen, dass dieses Vorgehen auch in den übrigen Bezirksvereinen des Kantons Nachahmung finden möchte. Die Stiftung wird in nicht allzu ferner Zeit mit ihrer schönen und segensreichen Wirksamkeit beginnen können.

— Der Lehrerverein *Kriegstetten* schliesst sich bezügl. des kantonalen Themas dem Vorschlag von Olten-Gösgen (Reform des Zeichenunterrichtes) an. Er beschloss jedoch nach Anhörung eines bezüglichen Referates von Hrn. *Leuenberger* in Derendingen dem Kantonalvorstand noch einen weiteren Vorschlag einzureichen: *Die Fragestellung im Unterricht*.

(Ausführlicher Bericht in nächster Nr.)

Verschiedenes.

(Kor.) Es hat einmal ein Spassvogel gemeint, bevor ein Mädchen einen Burschen zum Kilter annehme, sollte es sich erst vergewissern, was für Noten derselbe an der Rekrutenprüfung erhalten habe. Wie wenn die Mädels punkto Wissen und Können weit über den Knaben stünden! Dass dem aber nicht überall so ist, beweist folgendes Entschuldigungsschreiben eines Schwesterpaars an den Präsidenten eines Gesangsvereins, dem beide als Mitglieder angehören und das dem betreffenden Präsidenten infolge eines Schlaganfalls zugestellt wurde, den eine der beiden Schwestern erlitten:

Hochgeachteter Herr!

Gewiss hätten wir gerne schon von der 1. Gesangsprobe Sie in Kenntniss gesetzt, nicht zu erscheinen. Jedoch, wer konnte dem Gesang noch Gehör oder nur mit einem einzigen Gedanken dran schliessen, wen ein solch plötzlicher Fall sich fesselt und so ein Menschenherz herniederreisst.

Wer schildert: wie's mit S. in einigen Tagen noch ein schlimmes Ende ereignen könnte.

Allerdings werden Sie sich im Hinblick jetziger Vergangenheit nicht beschattet fühlen.

Wir bereitwilligen Ihnen Hilfe sobald nur möglich, ansonst wir, wie schon im oben erwähnten unvergesslichen Fall, uns ins Dunkle ziehen und somit völlig abgeschreckt.

Für Ihre unwissende Zufriedenheit dankend

frdl. Grüßen

S. u. E. R.

Schweizerische Lehrerwaisenkasse.

Seit letzter Anzeige sind dem Unterzeichneten zu Händen der Schweizer Lehrerwaisenkasse folgende weitere Beträge zugekommen:

Von der Lehrerkonferenz des Bez. Baden	Fr. 45. —
» » Lehrerschaft in Buchs b. Aarau	» 4. —
» » Lehrerkon. des Bez. Laufenburg	» 43. —
Summa	Fr. 92. —

Allen Gebern den herzlichsten Dank.

Zofingen, 20. Dezember 1899.

E. Niggli.

Büchertisch.

Der Lehrerschaft, besonders aber den Konferenzbibliotheken möchten wir hiemit eine sehr viel Belehrung und Anregung bietende pädagog. Zeitschrift

zur Anschaffung empfehlen: Das von *Fr. Polack* herausgegebene Monatsblatt „*Pädagogische Brosamen*.“ (Wittenberg, R. Herrosé's Verlag.) Diese Schrift erscheint alle Monate 2 Bogen stark in gr. 8°. Jeder Jahrgang kann aber auch am Ende des Jahres gebunden bezogen werden. Vor uns liegt der 2. Jahrgang, 1899, als stattlicher Band von 370 S. in schönen Leinwanddecken. Der Preis ist ein ausserordentlich billiger: 1 M. 50 per Jahrgang.

Im gleichen Verlage ist in 3. Auflage erschienen: *Weise, Karl. Weihnachtserlebnisse einer Handwerkerfamilie*. Es kann dieses Büchlein als eines der lesenswertesten bezeichnet werden, welche die neuere Unterhaltungslitteratur aufzuweisen hat.

Schöne und äusserst billige Gaben für den Weihnachtstisch bilden die im *Art. Institut Orell Füssli, Zürich*, erscheinenden Hefchen: **Freundliche Stimmen an Kinderherzen**.

In Prosa und Poesie bieten diese schön illustrierten Schriftchen einen für die schulpflichtige Jugend trefflich geeigneten Lesestoff, der ihr nicht nur hohe Freude bereitet, sondern auch wesentlich zur Gemütsbildung beiträgt. Der Preis eines Hefchens beträgt nur 10 Rp. für die Lehrerschaft. Auf diese Festzeit sind herausgekommen: Für das 7.—10. Altersjahr Nr. 168 und 169; für das 10.—14. Altersjahr Nr. 178 und 179.

Als Festgeschenke für unsere Jugend seien hiemit bestens empfohlen **Illustrierte Jugendblätter zur Unterhaltung und Belehrung**, herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Jugendfreunde von *O. Sutermeister*. (Aarau, H. R. Sauerländer & Co.)

Die durch ihren gediegenen Inhalt wie die trefflichen Illustrationen gleich ausgezeichnete Jugendschrift ist berechnet für unsere reifere Jugend der obren Volks- und der Mittelschulklassen, bietet demnach auch für Erwachsene eine sehr angenehme, unterhaltende und belehrende Lektüre. Der Preis für 12 Monatshefte beträgt Fr. 5. —.

Meine Reise in Italien. Von dem unter diesem Titel erscheinenden Prachtwerke (*Comptoir de Phototypie in Neuchâtel*) sind bereits die 3 ersten Lieferungen erschienen. Die 2 ersten sind der Lagenstadt *Venedig* gewidmet; die 3. führt uns die architektonischen, künstlerischen und landschaftlichen Schönheiten von *Florenz* vor Augen. Jede Lieferung, es sollen deren 25 erscheinen (Querfolio-Format), enthält 1 grosse Tafel und etwa 30 kleinere Abbildungen, die sich um den fesselnden knapp gehaltenen Text herum gruppieren. Der letztere selbst enthält die wichtigsten geschichtlichen Daten, sowie zuverlässige baugeschichtliche Erläuterungen zu den einzelnen Bildern. Wenn man bedenkt, dass für eine einzige Photographie der drei- bis vierfache Preis einer ganzen Lieferung bezahlt werden muss, so muss man den Preis des Werkes, in Anbetracht des Gebotenen als einen ausserordentlich billigen bezeichnen. Der Abonnent auf das Werk erhält so im Laufe eines Jahres eine prächtige Sammlung von Kunstobjekten, die einen bleibenden Wert repräsentieren. Die Publikation sei hiemit bestens empfohlen. Preis einer Lieferung: 75 Cts

Im Musikverlag *Zweifel-Weber, St. Gallen* erschien soeben von *Richard Wiesner* „*Schweizerhymne*“ in feiner Ausstattung. Die Komposition unterscheidet sich von der Dutzendware der Vielschreiber vorteilhaft durch Originalität und ist bei dem tatsächlichen Mangel an guten, einstimmigen Chorliedern mit Begleitung eine den Vereinen willkommen Novität. Das neue Opus hat bereits Aufnahme in das Festheft des »Sängervereins am Zürichsee« gefunden und kann für Frauen-, Männer- und Gemischten Chor gebraucht werden.

Die übliche Ferienzusammenkunft der Lehrerschaft von Zofingen, Aarburg, Olten, Schönenwerd, Aarau und »zugewandte Orte« findet dies Jahr am **Donnerstag den 28. Dezember** in Olten statt. Sammlung um 2 Uhr im Gasthof zum »Kreuz« I. Stock. Die Lehrerschaft auch anderer Orte ist zu dieser gemüthlichen Vereinigung freundlich eingeladen.

Mehrere Einsendungen konnten in die heutige Nr. nicht mehr aufgenommen und mussten für die nächsten zurückgelegt werden. Wir bitten die HH. Korrespondenten um ein wenig Geduld.

Ein Inhaltsverzeichnis zum Jahrgang 1899 wird einer der nächsten Nrn. beigelegt werden. Die Red.

Den geehrten Mitarbeitern und Korrespondenten sprechen wir, am Schlusse des Jahres angelangt, für die freundliche Unterstützung, die sie auch in diesem Jahre uns haben zuteil werden lassen, unsern wärmsten Dank aus und entbieten ihnen wie allen unsern Lesern zum bevorstehenden Jahreswechsel unsere herzlichsten Glückwünsche.

Die Redaktion.

Lebens-Versicherung.

Die älteste, auf Gegenseitigkeit beruhende vaterländische Anstalt mit dem grössten Schweiz. Versicherungsbestand ist die

Schweizerische

Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich.

Zu Abschlüssen empfiehlt sich

Sam. Windisch, Generalagent, Aarau.

NB. Laut Vertrag geniessen die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins besondere Begünstigung, gleichviel, ob der Antrag direkt oder durch einen Vertreter zustande kommt.

Renten-Versicherung.

Schreibhefte-Fabrik

mit allen Maschinen der Neuzeit
aufs Beste eingerichtet.

Billigste und beste
Bezugsquelle für
Schul-Schreibhefte
jeder Art.

Zeichnen-
Papiere

in vorzüglichen Qualitäten,
sowie alle
andern Schulmaterialien.

Schultinte.

Schiefer-Wandtafeln am Lager.

Preiscurant & Muster gratis & franko.

J. Ehrsam-Müller, Zürich
Hafnerstrasse 40. Industriequartier

L. & C. HARDTMUTH, Wien & Budweis

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)
empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpoliert, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
dt. achteckig, poliert, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,
feine Cederstifte, sechseckig, poliert, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, poliert und unpoliert, Goldmarke oder schwarze Marke
Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5,
Negro - Pencils, in Ceder, rund, poliert, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5,
(letztere als eine wohlgeungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von H. Moritz-Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)
insbesondere aber

ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb poliert, Goldmarke ==
„**Koh-i-Noor**“. Made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten gelbpolierten Stiften zu verwechseln sind.
Die **Koh-i-Noor** besitzen bei bisher unerreichter Feinheit, die Eigenschaft der denkbar geringsten
Abnutzung und sind daher verhältnismässig die billigsten Bleistifte.
Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappedeure, Stenographen und Retoucheure
ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verschwindbar und entspricht in
16 Härteabstufungen von 6. B bis 8 H erzeugt,
allen Anforderungen.

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„Koh-i-Noor“ Copierstift,
in Ceder, rund, ge. b poliert, Goldmarke ==

„**Koh-i-Noor**“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichens'ift) mit bisher unerreichter „reiner“ Copierfähigkeit und Dauer der
Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Copierstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen,
Situationspläne etc. bestens empfohlen.

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die mittelfeinen und feinen Zeichenstifte,
ebenso die **Koh-i-Noor** Zeichen- und Copierstifte der
Herren **L. & C. Hardtmuth.**

auf Lager.

Die Stelle

einer patentierten Primarlehrerin und zugleich Wärterin an der Erziehungsanstalt auf Schloss Biberstein bei Aarau wird hiemit auf 1. Februar 1900 zur Besetzung ausgeschrieben. Anfangsbesoldung nebst freier Station Fr. 800—1000.

Allfällige Bewerberinnen wollen ihre diesbezügliche Anmeldung nebst den üblichen Ausweisen beim Direktionspräsidenten der Anstalt: Herrn Dr. med. G. Schenker in Aarau bis 31. Dezember 1899 einreichen, wo auch nähere Auskunft hierüber zu erfahren ist. Persönliche Vorstellung ist erwünscht.

(H. R. S. 437)

Die Anstaltsdirektion.



Schutz-Märke



Kern & Cie.

mathemat. mech. Institut
Aarau.

18 Medaillen.

Billige

Schul-Reisszeuge.

Preisourante gratis und franko.

Mit Rücksicht auf die vielen minderwertigen Nachahmungen werden alle unsere Zeichnungs-Instrumente mit unserer Schutz-Märke bezeichnet.

Gebrüder HUG & Co.

BASEL

Grösste Auswahl

VON

MUSIK
UND
INSTRUMENTEN

ALLER ART.

Pianos

der besten in- und ausländischen Fabriken.
Vorzügliches Familien-Piano Fr. 675.

Harmoniums

für Kirche, Schule und Haus.

Solides Schulharmonium 4 Oktav Eichen Fr. 110.

Vorzügliche, billige Schulviolen

(Spezialität):

Accordangeber, Tonangeber, Taktstöcke.

Vorzugspreise für die Herren Lehrer.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Offene Lehrstelle:

Gesamtschule Unter-Lunkhofen. Besoldg. gesetzlich.

Anmeldungsfrist bis 17. Januar 1900 bei der betreffenden Schulpflege.

Pfister's Buchführungshefte

nach H. Wydlers Aufgaben sind soeben in V. und VI. Auflage erschienen

für die VII. Klasse à 20 Cts.

> > VIII. Klasse a. à 15 >

> > VIII. > b. à 25 >

Probehefte stehen gerne zu Diensten.

Pfisters Buchführungshefte erfreuen sich, da sehr praktisch und preiswert, steigender Nachfrage.

Probehefte von Sutz, Schweizer-Geschichte für das Volk (Erscheint in 14 Lieferungen à Fr. 1.25) liefere auf Verlangen franko. Bestellungen auf das komplette Werk — broschirt kostet dasselbe Fr. 17.50, in Prachtband gebunden Fr. 22 — nimmt entgegen

Emil Wirz, Buchhandlung

vormals J. J. Christen, Aarau.

Neu!

Neu!

Schulwandtafeln aus Papierstoff.

Zieht sich nicht, braucht nicht neu bestrichen zu werden, darum die vorteilhafteste Wandtafel.

Weitere Auskunft erteilt der Vertreter:

T. Appenzeller-Moser

Grabs (Kt. St. Gallen)

en gros Schulmaterialienhandlung. détail.

Amerikanische

Wandtafelmasse.

Diese Masse hat sich bis jetzt in jeder Beziehung aufs Beste bewährt. Durch einmaligen Anstrich wird die Tafel vollständig mattschwarz (Schieferfarbe) und hält einige Jahre. Preis p. Liter Fr. 4.50. Ein Liter genügt für den beidseitigen Anstrich von 5 grossen Wandtafeln. Das Anstreichen, sowie das Linieren der Tafeln wird von mir aufs Billigste besorgt.

Anleitungen und Referenzen stehen zu Diensten.

Es empfiehlt sich bestens

Fried. Hagenbuch, Buchbinderei

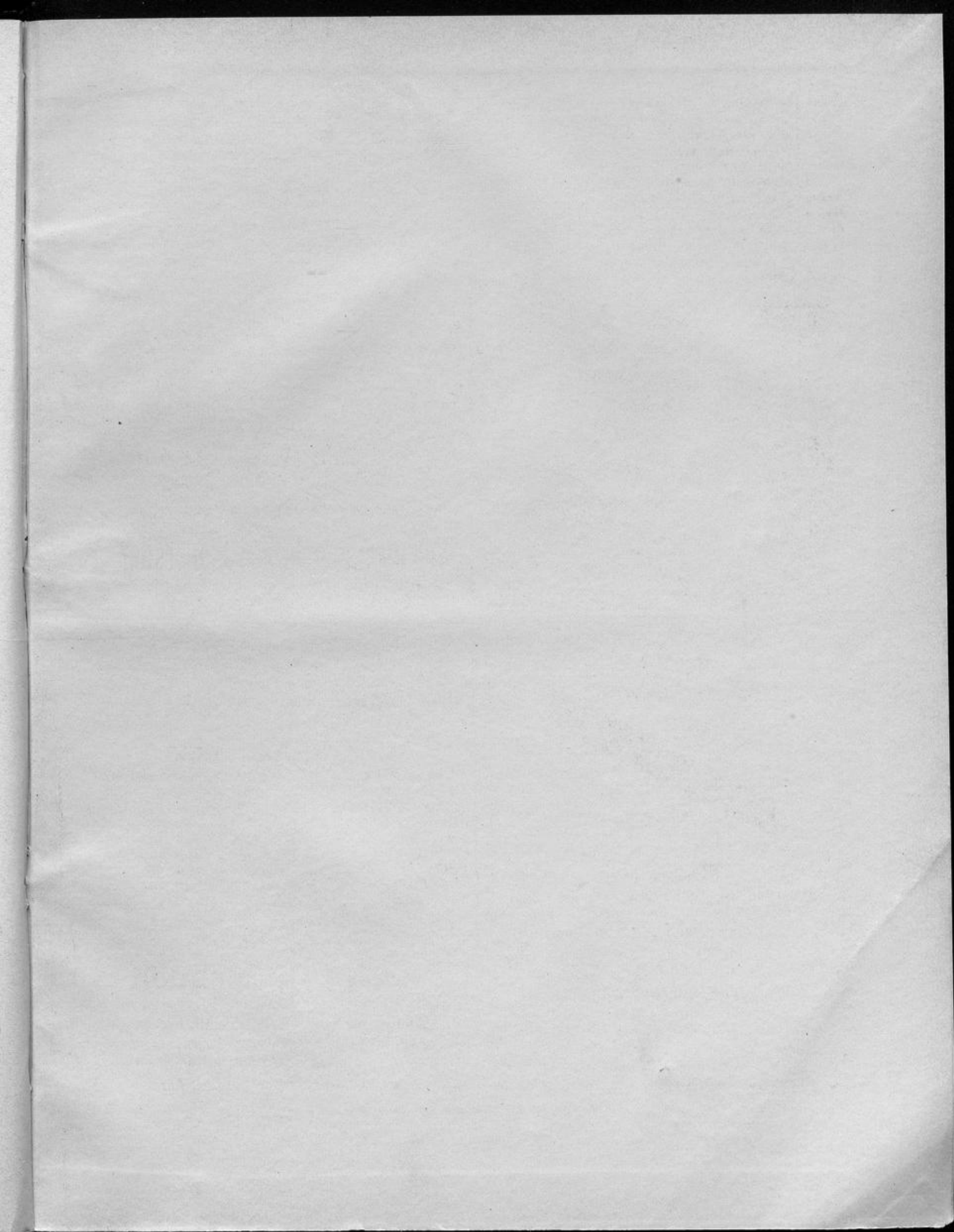
en gros Schreibmaterialienhandlung, Aarau. endetail

Staub's Bilderbuch

Bd. I. II. à Fr. 4. —. (Bd. III und IV erscheinen nächstes Jahr) den aarg. Schulen vom tit. Erziehungs-rat empfohlen, können durch uns bezogen werden.

H. R. Sauerländer & Cie.,

Sortiments-Buchhandlung, Aarau.



Buchbinderei
AUGUST WÄRTLI
zur Linde
AARAU

 Aargauer Kantonsbibliothek



Aa K 00 238 798 9